Digitized by Google

Germ. spec. 161.

Digitized by Google

N339. a

Digitized by Google

R

Digitized by Google

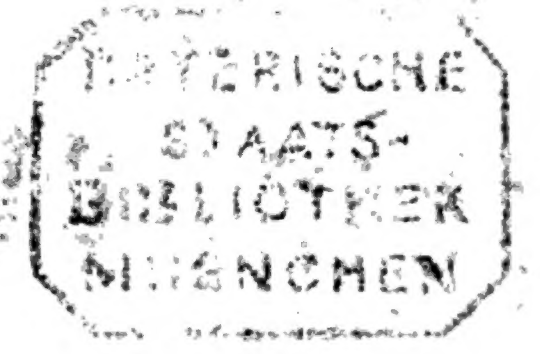
Geographie
und
Statistik
Wirtembergs.

Zweiter Theil,

welcher die neuen Entschädigungs-Länder
enthält.

Ulm, 1804.
Im Verlag der Stettinischen Buchhandlung.

Digitized by Google



Digitized by Google

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Vorrede.

Der neue, sehr beträchtliche, Zuwachs, welchen Wirtemberg durch die Entschädigung für Mömpelgard erhalten hat, veranlaßte mich, die von mir 1787 herausgegebene **Geographie und Statistik Wirtembergs**, mit dieser Beschreibung zu ergänzen, und sie für die Besizer jener Schrift, als den **zweiten Theil** auszuarbeiten, auch für andere, welche jene Schrift nicht besizen, unter einem besondern Titel auszugeben.

Jeder Wirtemberger wird begierig sein, den wichtigen, und nach allen Theilen, schönen Zuwachs seines Vaterlandes, nicht nur oberflächlich, sondern genau kennen zu lernen. Ich glaube, daß diese Schrift das nöthigste zur Kenntniß dieser neuen Länder enthalte. Sie ist das Resultat, nicht nur eigener Kenntniß und Erfahrung, und vieler gesammelter Beiträge, sondern auch der Bemühungen vieler gelehrter und einsichtsvoller Männer, welche diese Schrift berichtigt und bereichert haben. Denn es ist nicht **ein** bedeutender Artikel darinn enthalten, der nicht,

Digitized by Google

entweder an Ort und Stelle selbst, oder doch wenigstens in der Nähe, von einem, theils auch mehreren, gelehrten und einsichtsvollen Männern, — unter welchen viele, schon bekannte, Schriftsteller sind — revidirt und bereichert worden wäre, also eigentlich die literarische Zensur passirt hätte.

Ich hoffe, daß das Publikum diese schriftstellerische Redlichkeit, nichts ungewises in die Welt zu schiken, und die Leser nicht mit Unrichtigkeiten zu hintergehen, erkennen, und diese Schrift, wenn sich auch schon noch Fehler darinn finden sollten, gütig aufnehmen werde.

Ich empfehle sie daher dem gütigen Urtheile des Publikums, vorzüglich den Kennern, und bitte die leztere, die etwa darinn enthaltenen Fehler oder Mängel, zur Berichtigung, bekannt zu machen, damit sie in Zukunft verbessert werden können.

der Verfasser.

Allge-

Digitized by Google

Allgemeine

Statistische Uebersicht

oder

Einleitung

in die Beschreibung der neuerworbenen wirtembergschen Länder.

§. 1. Landkarten.

Ausser etlichen Spezialkarten von Ellwangen, Halle, Heilbronn, und etlichen kleinen Kärtchen von Gmünd, Eßlingen, ist keine Karte des nun vereinigten Wirtembergs im Publikum.

Die Haugsche Karte, welche die neuen Erwerbungen besonders illuminirt vorstellt, ist unbrauchbar, und die Amman Bohnenbergersche Karte von Schwaben ist noch unvollendet, sehr theuer und hat keine Grenzen angezeigt. Es wäre zu wünschen, daß die Homannsche Handlung eine brauchbare Karte von Wirtemberg liefern möchte, in welcher die neuen Besizungen mit den alten vereinigt sind!

§. 2.

Digitized by Google

§. 2. Grenzen.

Die Grenzen der neuen Erwerbungen machen mit den alt wirtembergschen Besizungen ein Ganzes aus, und durch sie ist nun Wirtemberg fast gänzlich arrondirt und zu einem geschlossenen Lande gemacht worden. Man kann behaupten, daß kein Fürst Teutschlands so schön und so planmässig mit Besizungen, die theils im Lande selbst eingeschlossen sind, theils an den Grenzen liegen, entschädigt worden sei, als Wirtemberg.

Ganz Wirtemberg macht jezt ein zusammenhängendes Land aus, das von fremden Gebieten nichts als die beiden Grafschaften Hohenberg und den übrigen noch nicht wirtembergschen Theil von Limburg einschließt. Nur liegen das Kloster Schönthal mit seinen meisten Besizungen, mehrere ins Amt Komburg gehörige Orte, auch Theile vom Fürstenthum Ellwangen, zerstreut, theils in Schwaben, meist in Franken herum, welche leicht durch Tausch ausgeglichen werden können.

Die Orte und Aemter Eßlingen, Reuttlingen, Weil, Giengen, Rottweil, Rottenmünster, Oberstenfeld, Margarethahausen, Dürrenmetstetten liegen innerhalb der alten Grenzen Wirtembergs, und Ellwangen mit Aalen, Gmünd, Halle mit Komburg, Adelmannsfelden, Heilbronn, Zwiefalten schliessen sich unmittelbar an Wirtemberg an, Kreuzthal grenzt an Zwiefalten, nur die vorgemeldten wenigen zerstreu-

Digitized by Google

ten Orte machen eine Ausnahme von der schönen Arrondirung des Ganzen.

Die Grenzen jeder einzelner Erwerbungen sind bei der geographischen Beschreibung angegeben.

§. 3. Abtheilungen.

1) Nach der geographischen Abtheilung lassen sich die neuen Erwerbungen in die obern, mittlern und untern abtheilen.

Zu den obern gehören die an die Alpen und den Schwarzwald grenzenden Aemter Zwiefalten, Heiligenkreuzthal, Rottweil, Rottenmünster, Margarethahausen, Dürrenmetzstetten. Zu den mittlern die im Lande eingeschlossenen Aemter Eßlingen, Reuttlingen, Giengen, Weil, Oberstenfeld; und zu den untern Heilbronn, Halle mit Komburg, Schönthal, Ellwangen, Adelmannsfelden, Gmünd und Aalen.

2) Nach der politischen Eintheilung sind die neuen Länder in drei Landvogteien, Ellwangen, Heilbronn und Rottweil eingetheilt.

Die Landvogtei Ellwangen enthält das Fürstenthum Ellwangen, Oberamt Aalen, die Oberämter Gmünd und Giengen, das vormalige Haller Gebiet, das Stift und Stabsamt Komburg und den wirtembergschen Antheil an der Herrschaft Adelmannsfelden.

Die Landvogtei Heilbronn enthält die Ober- und Stabsämter Heilbronn, Schönthal,

thal, Oberstenfeld, Eßlingen, Weil und Reuttlingen.

Die Landvogtei Rottweil enthält die Aemter Rottweil, Rottenmünster, Margarethahausen, Dürrenmetstetten, Zwiefalten und Heiligenkreuzthal.

3) Nach der Zivilabtheilung sind diese Länderstüke in Oberämter, Stabsämter, und diese in Schultheissenämter abgetheilt, wie im altwirtembergschen, welche leztere unter den Ober- und Stabsämtern stehen.

4) Nach der kirchlichen Abtheilung sind die evangelischen Einwohner in Pfarreien, und diese in die 5 Dekanate Aalen, Heilbronn, Halle, Eßlingen und Reuttlingen eingetheilt, welche unter dem Konsistorium zu Heilbronn stehen. Die katholischen Pfarreien stehen unter den Ruralkapiteln Ellwangen, Gmünd, Rottweil, Weil, Riedlingen, Munderkingen und Trochtelfingen, diese drei leztere wegen Zwiefalten.

In Halle und Reuttlingen finden sich noch Ueberbleibsel ehmaliger Ruralkapitel aus den katholischen Zeiten her, deren Verbindung aber in nichts, als in einer jährlichen Zusammenkunft bestehet, wo Predigten gehalten oder Aufsäze verlesen werden.

5) Nach der Finanzabtheilung sind diese neuen Erwerbungen nach den Oberämtern, in Steuereinnehmereien getheilt. Jedes Ober- oder Stabsamt hat einen Steuereinnehmer, welcher die herrschaftlichen Einkünfte

künfte aller Art, nicht nur die Steuern, einnimmt und an die Landvogtei-Steuerkasse liefert. Unter diesen Steuereinnehmern stehen die Gefälleinzieher aller Art, als Zoller, Akziser, Kastenknechte, Zehendeinzieher, Forstknechte und andere, welche herrschaftliche Einkünfte einziehen.

§. 4. Flächeninnhalt.

Die Länge und Breite dieser nicht zusammenhängenden Länderstüke kann nicht angegeben werden, da sie allein kein Ganzes bilden. Der Flächeninnhalt macht in allem ungefehr 40 Quadratmeilen aus, welches zu der Bevölkerung von 123,500 Seelen, auf jede Quadratmeile 3087 Köpfe, eine in die andere gerechnet, ausmacht. Das armselige Zwiefalten hat nur 960 Menschen auf einer Quadratmeile, wie etwa Schweden oder Rußland, da hingegen das vortrefliche Heilbronn, und das bevölkerte Reuttlingen 10,000 Menschen auf einer Quadratmeile enthalten, also einen mehr als zehenfachen Bevölkerungsstand und Werth, gegen Zwiefalten ausmachen. Nach diesen ist Gmünd, mit 5000 Seelen auf eine Quadratmeile, der bevölkertste Staat des neuen Wirtembergs. Die übrigen sind mittelmässig. Im Ganzen ist eine Bevölkerung von 3087 Menschen, auf eine Meile, eine sehr ansehnliche Zahl, die von Bevölkerung, Industrie und Wohlstand zeugt. Ellwangen und Zwiefalten sind wohl noch höherer Industrie und Bevöl-

kerung

kerung bedürftig; da ersteres lange ein verlassenes Land war, dem alle innere Kraft durch Geldausfuhr entzogen wurde, das also nur schwach wachsen konnte. Da dieses Land nun mehr innere Kraft und Leben erhalten hat, so wird auch in ihm Wohlstand und Bevölkerung zunehmen.

§. 5. Luft und Klima.

Luft und Klima sind sehr verschieden, wie es die Lage mit sich bringt. Das sanfte Klima von Heilbronn macht einen entsezlichen Kontrast mit dem rauen Klima eines Zwiefalten, welches kaltes, hartes Land ist, raue Luft und kalte Winde hat. Eben so ist Rottweil und Rottenmünster in einer kalten, rauen Lage, indem es schwarzwäldsches Gebirg enthält. Ellwangen hat ungeachtet seiner südlichen Lage raue Luft und ziemlich unfruchtbaren Boden; eben so Adelmannsfelden und ein Theil der Komburgschen Besizungen. Gmünd enthält auch einen Theil der Alpen und hohes Gebirge, die Lage von Weil, Giengen, Reuttlingen ist gemässigt, die von Eßlingen, Heilbronn, Schönthal aber sehr vorzüglich und warm, am vorzüglichsten ist das Klima von Heilbronn, dessen Milde und Fruchtbarkeit alle übrigen neuen Besizungen Wirtembergs übertrift.

Die Luft, so verschieden sie auch ist, ist doch gesund.

§. 6. Gebirge.

Die höchsten Gebirge in diesen neu wirtembergschen Besizungen sind diejenigen Theile der Alpen, welche in Ellwangen im Amte Unterkochen und im Oberamt Gmünd sich steil erheben. Diese Berge sind theils kahl, theils mit Wald oder Buschwerk an ihrem Rand bewachsen. Oben auf dem Rüken sind Akerfelder, unfruchtbare Mäder oder Wald. Das Hertfeld in Ellwangen ist eine gebirgige, harte und raue Gegend, welche der Fruchtbarkeit wenig günstig ist. Der Hohenberg ist der höchste Berg Ellwangens, ausser dem Albuch. Halle, Komburg und Adelmannsfelden enthalten, so wie Ellwangen mehr hüglichtes Land, als sehr hohe Berge, sie sind stark waldig, meist mit Tannen bewachsen, und wenig fruchtbar auf ihren Rüken. In Halle sind sie viel milder als in Ellwangen, denn man findet auf den Bergrüken Akerbau, selbst auch an mancher, gegen die Sonne gekehrten Bergseite, Weinbau. Diese hüglichten Gebirge geben vieles Holz zum Brennen, Schneiden und andern Bedürfnissen.

Reuttlingen grenzt an die Alpen, die sich hier schnell und pralligt erheben, und hat zwei hohe schöne Berge, den Achalm und St. Georgenberg zur Seite, welche zum Theil mit Wein bebaut sind. Die Berge bei und um Eßlingen sind von mässiger Höhe und durchaus angebaut und fruchtbar, auf der

Sommerseite geben sie guten, und zum Theil sehr vorzüglichen Wein, enthalten auch vieles Akerfeld und viele kleine Dörfchen, deren Einwohner ganz vom Feldbau leben. Ansehnliche Waldungen krönen die höchsten und kältesten Spizen dieser Berge.

Schönthal hat sanfte, fruchtbare Berge von mässiger Höhe, unter welchen sich der Storchberg durch seinen guten Wein auszeichnet.

Heilbronn hat ziemlich hohe Gebirge, unter welchen der Stiftsberg, Nordberg und Schweinsberg sich auszeichnen. Sie sind alle angebaut, die beiden erstere geben Wein, und der leztere ist mit Wald besezt.

Zwiefalten macht einen Theil der Alpen aus, die hier zwar nicht mehr so hoch und steil sind, wie gegen Norden, aber doch noch steiniges und unfruchtbares Land enthalten.

Rottweil und Rottenmünster enthalten auch zum Theil hohe Gebirge, den Heuberg, Karpfenberg, einen Theil des Kniebis, Rathshäuser Bergs, Trinitatisbergs und Heubergs, welche sich hier hereinziehen. Auch das übrige dieser 3 Aemter ist sehr stark gebirgig und dem übrigen Schwarzwalde ähnlich.

Die Verschiedenheit dieser Gebirge ist sehr groß. Welcher auffallender Unterschied ist zwischen den kahlen Gebirgen um die Dörfer Kochen, des Zwiefaltenschen, und den prächtigen Weingebirgen Heilbronns, Eßlingens,

gens, Schönthals? Die Produkte dieser Gebirge sind theils Wein, etwas Früchte, meist aber Holz, welches leztere auf mancherlei Art verbraucht wird. Sie geben viele Steine zum Bauen, Mineralien und Metalle, vorzüglich Eisen in Ellwangen, und mehrere nüzliche Dinge, auch entstehen ausser den Flüssen und Bächen etliche mineralische Wasser aus ihnen, die zwar nicht von auffallendem Werthe sind, doch immer Aufmerksamkeit verdienen.

§. 7. Thäler.

Das vorzüglichste Thal ist das Nekarthal bei Eßlingen und Heilbronn, welches in diesen beiden Gegenden sehr fruchtbar ist.

In Ellwangen ist das vorzüglichste Thal das Jaxtthal, welches sich durch das ganze Land ziehet, aber sandig und waldig ist. Die andere sind das Kocherthal, Roththal, Sechtethal oder Sechtegrund, und mehrere kleinere. In den Hallschen Aemtern sind vorzüglich das Kocherthal, Bühlerthal, Bibersthal, der Rosengarten und andere. Im Oberamt Gmünd das Remsethal und Leinthal; bei Giengen das Brenzthal; in Adelmannsfelden das Roththal; bei Schönthal das Jaxtthal, bei Reuttlingen das Echazthal, im Rottweilschen das Nekarthal, Neukircher, Jungbrunner, Niedereschacherthal; in Zwiefalten sind das Aach- Lauter- und Donauthal.

Diese Thäler sind fast durchaus von Flüssen bewässert und benannt, enthalten viele Wiesen, geben gutes Futter, und die breitern derselben, wie das Nekarthal, Remsethal, Brenzthal, Echazthal, der Rosengarten, Donauthal u. m. enthalten schöne Akerfelder. Vorzüglich fruchtbar und schön ist das paradiesische Nekarthal bei Heilbronn und Eßlingen. Das Kocherthal ist meist sehr enge und waldig, eben so auch das Jaxtthal in Ellwangen, das sich aber bei Schönthal sehr verschönert und hier mit Recht diesen Namen führt. Die Thäler im Rottweilschen als Thäler des Schwarzwaldes sind enge und waldig, wie die des Fürstenthums Ellwangen.

Merkwürdige Höhlen findet man zwei in Zwiefalten, eine bei Ehrenfels, wo eine grosse Höhle ist, worinn schöne Figuren von Tropfstein sind. Bei den Mühlen zu Wimpfen ist der Ursprung der Aach aus einem Felsen, in den man mit Nachen fahren kann.

§. 8. Flüsse.

Die merkwürdigsten Flüsse Neuwirtembergs sind der Nekar und die Donau, welche leztere das Zwiefaltensche und heiligen Kreuzthalsche berührt. Ausser diesen sind die Kocher- und Jaxtflüsse die beträchtlichsten, welche die nördlichen Besizungen, Ellwangen und Halle durchfliessen, und die kleinern Flüßchen daselbst aufnehmen, wie der Kocher die blinde Roth, Leine, Bühler, Bibers und andere,

dere, und die Jaxt die Sechte und die andern kleinern Flüßchen Ellwangens. Die Remse und Leine durchfliessen das Oberamt Gmünd, die Brenz fliesset durch das Oberamt Giengen, die Wirm an Weil vorbei, die Echaz bei Reuttlingen, der Nekar bei Rottweil, Eßlingen und Heilbronn, die Aach und Lauter bei Zwiefalten. Alle diese Flüsse sind reich an Fischen, welches vorzüglich den katholischen Einwohnern zum Vortheil auf die Fischtage gereicht.

Ausser diesen Flüssen sind noch viele kleinere, auch Bäche, in den neuen Besizungen Wirtembergs, die bei jedem Staat oder Oberamt besonders angeführt und benannt sind.

Ellwangen hat noch eine grosse Anzahl kleiner Weiher, welche zum Fischfang dienen. Schon ist mancher derselben, als überflüssig, eingetroknet worden. Bei Bökingen im Heilbronner Oberamt ist ein fischreicher See, aber von keinem grossen Umfang.

Alle jene vorgemeldte Flüsse sind nicht schiffbar, nur der Nekar allein bei Heilbronn ist es, der auch von dieser Stadt zu diesem Endzwek stark benuzt wird, indem nicht nur Schiffe abwärts des Stroms gehen, sondern auch aufwärts bis Kanstatt, welches für die Handlung Heilbronns von sehr grossem Nuzen und Belang ist.

In der Gegend von Eßlingen ist der Nekar nur zum Flössen zu gebrauchen. Man hat längst auch das Projekt gemacht, ihn bis

Eßlingen und Plochingen schiffbar zu machen. Unmöglich wäre es nicht, aber mit vielen Kosten verbunden, und es würde schwerlich der Nuzen die Unkosten aufwägen.

Der Kocher wird zwischen Limburg und Halle zum Flössen gebraucht, und in dieser Rüksicht ist er für die Saline zu Halle von sehr grossem Nuzen. Auch werden unzählige Mühlwerke, fabrikartige Gebäude und Maschinen durch diese Flüsse in Bewegung gesezt, besonders in den Städten Heilbronn, Eßlingen, Reuttlingen und Giengen.

§. 9. Waldungen.

Die Waldungen, sowohl des Nadelholzes, als des Laubholzes, sind sehr ansehnlich, ob sie gleich meist wenig geschont worden sind.

Die beträchtlichsten Waldungen hat Ellwangen, meist Nadelholz, Tannen, Forchen, Fichten, Lerchen, welche theils zum Brennen, Verkohlen, theils zum Schneiden, theils zu kleinen Arbeiten, Haus- und Feldgeräthe angewendet werden. Wegen der Schmelzofen und Eisenschmieden ist der Verbrauch des Brennholzes sehr stark. Gegenwärtig wird unter der Verwaltung des Frhrn. von Knöringen, Oberforstmeisters des Fürstenthums, eine zwekmässige Holz- und Waldkultur überall durchgesezt, wobei viele Hindernisse zu heben waren.

Gmünd und Adelmannsfelden haben zwar viele, aber sehr vernachlässigte, Waldungen, meist Nadelholz.

Auch

Auch Halle hat viele Waldungen von Nadelholz, muß aber ungeachtet seines Holzreichthums doch jährlich etliche tausend Klafter Holz aus dem Limburgschen zum Verbrauch seiner Saline zuflössen lassen.

Rottweil und Rottenmünster haben zwar ansehnliche Walddistrikte, die aber theils stark ausgehauen, theils nicht forstwirthschaftlich kultivirt sind. Auch in diesen Gegenden ist das Nadelholz das herrschende.

Laubholz haben die Aemter Zwiefalten, Heilbronn, Schönthal, Eßlingen, Reuttlingen, Giengen. Die ansehnlichen Waldungen Schönthals, die schönen Stadtwaldungen Giengens und die Waldungen Heilbronns gehören unter die geschonten und gut behandelten Forste, wie dieses von den guten Staatsverwaltungen zu Heilbronn und Giengen zu erwarten ist. Die Waldungen des Spitals zu Eßlingen sind von beträchtlichem Umfang, und es wäre Beweis der heillosesten Administration, wenn sie nicht, bei dem Reichthum des Spitals und anderwärtigen grossen Hülfsquellen desselben, äusserst geschont worden wären!

Die Waldungen müssen jezt, nach der in Wirtemberg üblichen Form, forstmässig behandelt werden. Es ist daher zu erwarten, daß die auch bisher nicht geschonten Wälder, durch Sparniß und Kultur, wieder anwachsen und sich erholen können, welches besonders in Ellwangen, Adelmannsfelden und mehr zu wünschen ist, weil da das Holz

eine Hauptnahrungsquelle der Einwohner ausmacht.

Die Produkte der Waldungen sind nicht nur Bauholz, Brennholz und Schnittwaare, als Bretter, Latten und Ramschenkel, sondern auch in Ellwangen und Adelmannsfelden werden ungemein viele Laden, Schaufeln, Wannen, Salztennen, Trommel- und Siebsargen, Teller, Bak- und andere Molten, Kornmase, Kübelgeschirre, Küblerdauben, Schindel, Joche, Felgen, Leitern, Viehraufen, Stangen, Pfähle und andere Dinge, auch Terpentin, Terpentinöl, Harz, Pech und Kienruß gemacht. Von diesen Waldprodukten wird vieles ausgeführt, und mancher Ellwanger und Adelmannsfelder Bürger nährt sich von seinem kleinen Handel mit Laden, Fruchtmase, Kienruß, Schaufeln und Wannen, welche er auf dem Rüken aus seinem Vaterlande austrägt, und oft in entfernten Gegenden gegen Geld umsezt. Da diese Arbeiten weder grossen Verlag noch viele Mühe kosten, und als nöthige Dinge ihres Absazes immer gewis sind, so ist die Beschäftigung und Handel damit keine undankbare Arbeit.

Grosse Eichen und starke Buchen sind auch in den Neuwirtembergschen Besizungen selten. Doch findet man in den Giengenschen Waldungen Buchen von seltener Größe. Eben so sind auch die grossen Tannen selten geworden, welche zu Masten tauglich sind. Ellwangen hätte die schönste Gelegenheit, um

Schiff-

Schiffbauholz auf der Jaxt, Nekar und Rhein auszuführen, wie der wirtembergsche und badensche Schwarzwald, wenn es mit brauchbaren Stämmen versehen wäre. Es würde dieses mehr abwerfen, als das Verkohlen des Holzes zu den Eisenwerken.

Das Wild wird nirgends übermässig gehegt, an vielen Orten war freie Pürsch eingeführt, wie zu Rottweil, welche ein eigenes Privilegium hatte. Sie ist aber nun überall aufgehoben, und jeder, der mit einer Flinte im freien Felde oder in Wäldern gefunden wird, wird um zehen Gulden gestraft.

§. 10. Feldbau.

In den meisten neuen Besizungen Wirtembergs ist der Feldbau die Hauptnahrung der Einwohner. Selbst auch in weniger fruchtbaren Gegenden, wie Ellwangen, Zwiefalten, Adelmannsfelden, Rottweil, macht doch der Feldbau eine vorzügliche Stüze des Bürgers zu seiner Nahrung.

Heilbronn, Eßlingen, Schönthal, Giengen, auch Reuttlingen haben sehr vorzüglichen Akerbau und sehr fruchtbares Feld, welches die Mühe und Kosten reichlich belohnt. Gmünd, Halle, Rottweil sind schon weniger ergiebig. Ellwangen kann weit nicht so viel produziren, als es verzehrt, muß also viele Früchte einführen. Das armselige Zwiefalten ernährt kaum seine 960 Menschen auf einer Quadratmeile kärglich, es liegen oft grosse Streken Feldes

wüste und der steinigte Boden giebt in dürren Jahrgängen nicht viel über die Aussaat wieder.

Der Akerbau wird in Ellwangen meist mit Rindvieh, in Zwiefalten meist mit Pferden, und in den übrigen Orten gemischt, theils mit Rindvieh, theils mit Pferden, verrichtet, wie es das örtliche jedes Orts mit sich bringt. Ellwangen hat eine überwiegende Zahl Rindviehe und Zwiefalten ungewöhnlich viele Pferde.

Die gewöhnlichsten Fruchtarten, welche fast überall gebaut werden, sind Roggen, Dinkel, Haber, Gerste, Hülsenfrüchte, Erdbirn und mehr, auch Hanf, Rüben, Reps. Im Oberamt Schönthal wird Hopfen gebaut, Kraut oder weisser Kohl wächset auf den Fildern, im Oberamt Eßlingen vorzüglich. Eßlingen baut viele Zwiebel, Gurken und Gartengewächse. Obst wächset vorzüglich stark bei Reuttlingen in ungewöhnlicher Menge, und auch von vorzüglicher Brauchbarkeit zum mosten und dörren. Es wird da nicht nur grün vieles verkauft, sondern auch getroknet ausgeführt. Eßlingen hat in seinem schönen Thale und auf seinen Weingebirgen viele Obstbäume, von vorzüglicher Güte, auch eine starke Baumzucht, womit ein bedeutender Handel getrieben wird. Heilbronn hat in seinen schönen Gärten die auserlesensten Obstsorten des feinsten fremden Obstes, als Kirschen, Aprikosen, Pfersiche, Birnen, Quitten, Pflaumen und Aepfel. Schönthal erzeugt sehr schmakhaftes Obst. Nur Zwiefalten ist auch in dieser Rük-

sicht

sicht von der Natur stiefmütterlich behandelt worden, es bringt sein Obst zwar zur Zeitigung, es bleibt aber rau und klein.

Der Gartenbau ist in Eßlingen auf das Höchste getrieben, welches die Nähe der Residenz Stuttgart verursacht. Nicht zwar in Rüksicht des Zierlichen der Gartenkunst, denn sie bauen ihre Gartengewächse meist auf den Feldern, sondern in Rüksicht des Nüzlichen und Genießbaren ist Eßlingens Gartenbau vorzüglich. Was das Elegante des Gartenbaus betrift, so haben darinn Heilbronn und Gmünd einen grossen Vorzug vor vielen andern Städten, selbst vor der Residenz Stuttgart. Heilbronn hat eine Menge der zierlichsten Gärten mit niedlichen Garten- und Landhäusern um sich herum, welche Geschmak und Kunst mit dem Nöthigen, das Angenehme mit dem Nüzlichen verbinden. Gmünd hat ausser seinen vielen schönen Gärten und Landhäusern, einen Garten bei der Brüke, wie Wirtemberg — die kurfürstlichen Gärten ausgenommen — keinen hat.

Im Ganzen genommen sind Fruchtbarkeit und Feldbau beträchtlich, ernähren meist die Einwohner, nur Ellwangen, Adelmannsfelden, Gmünd bedürfen der Einfuhr von Brodfrüchten und Gersten zu dem Bier.

Der Wiesenbau wird wegen der Viehzucht überall kultivirt, und ist vorzüglich in Ellwangen überwiegend stark im Verhältniß der Aeker. Die vielen Thäler, welche so

wasserreich sind, geben vieles Gras und Futter für das Vieh, wodurch die starke Viehzucht bestehet. Gmünd hat weit wenigere Wiesen, auch viel schwächere Viehzucht, als das benachbarte Ellwangen. Halle hat starke Viehzucht, also auch sehr viel Wiesenbau in den Thälern. Giengen hat in seinem wasserreichen Brenzthale vorzügliche und viele Wiesen, die schönes Gras geben. Eßlingen und Heilbronn haben am Nekar schönen Wiesenbau, welcher auch am leztern Orte das Rindvieh im Stalle ernähren würde. Es ist auffallend, daß das kultivirte Heilbronn noch so unwirthschaftlich ist, zwei Viehherden zu treiben, und die Stallfütterung nicht einzuführen! In Schönthal ist diese überall üblich, wozu üppige Wiesen vorhanden sind. Reuttlingen hat sehr fruchtbare Wiesen, die wegen der Wässerung ungemein vieles Gras geben, welches aber den Vorzug nicht hat, wie dasjenige, welches der Dünger hervorbringt. Rottweil hat viele Viehzucht und viele Wiesen in den Thälern, welche kleine Flüßchen bewässern. Zwiefalten hat Mangel an Wiesen, und daher halten die Einwohner viele Pferde zum Feldbau, und wenigers Rindvieh, als zur Emporbringung der Kultur nöthig wäre.

Wo Mangel an Wiesen ist, sucht man den Abgang durch künstliche Futterkräuter zu ersezen.

§. 11.

§. 11. Weinbau und Weinhandel.

Vorzüglicher Weinbau ist zu Heilbronn, Eßlingen und Schönthal, mittelmässiger wächset um Halle, und schlechter bei Reuttlingen und Weil. Der Stiftsberg und Nordberg bei Heilbronn, der Altenberg bei Flein, der Ehlenberg bei Eßlingen, der Berg an Rüdern eben da, der Storchberg bei Schönthal erzeugen sehr vorzüglichen Wein. Schönthal hat Weingefälle bei Weinsberg; und Oberstenfeld hat sehr vorzügliche zu Mundelsheim. Heilbronn ist wegen seiner 2000 Morgen Weinberge und Weinhandels berühmt. Eßlingen hat ebenfalls vielen Weinbau; Reuttlingen ist wegen seiner fruchtbaren Weinberge, aber nicht wegen Güte des Weins bekannt. Aus Heilbronn, Eßlingen und Reuttlingen werden jährlich mehrere tausend Eimer Wein ausgeführt. Der Reuttlinger Wein wird wegen seiner Wohlfeilheit gesucht, und meist von den Wirthen gekauft, welche dann einen bessern unterländer Wein darunter mischen, und ihn so trinkbar machen. Die Kocher Weine sind zwar nicht unangenehm, auch nicht sauer, aber leicht, und gehen selten aus dem Lande, da sie nicht zur Bedürfniß der Einwohner hinreichen.

Die übrigen Aemter Ellwangens, Gmünd, Giengen, Komburg, Adelmannsfelden, Rottweil, Zwiefalten, Kreuzthal müssen ihre Weinbedürfnisse einführen, und kaufen sie meist aus dem wirtembergschen Unterlande.

Eß=

Eßlingen und Reuttlingen haben schon von ältern Zeiten her nicht nur den freien Weinhandel in das Wirtembergsche gehabt, sondern waren auch von ausländschem Zoll befreit, und wurden im Handel wie die wirtembergschen Unterthanen behandelt. Da Heilbronn jezt wirtembergisch ist, so muß auch der Weinhandel dieser Stadt gewinnen.

Die Weinhändler, sowohl in Alt- als Neuwirtemberg klagen über Abnahme des Weinhandels. Dieses ist nur in Rüksicht der Weinhändler, aber nicht des Weinhandels selbst wahr, denn dieser ist nicht gefallen, er ist noch immer so stark, wie ehmals, welches die theuren Weinpreise und der wenige Vorrath alten Weins, beweisen. Nur hat er eine andere Gestalt gewonnen, und dieses aus folgenden Gründen: 1) Ist das thörigte Vorurtheil gefallen, der neue Wein sei ungesund, da er gewiß gesund und stärker als der alte ist, daher trinken sicher drei Viertel der heutigen Weintrinker, selbst Frauenzimmer, lieber neuen, als alten Wein, und dieser wird im Herbst und nicht von den Weinhändlern gekauft; 2) hat sich der Weinhandel in unzählige Aeste vertheilt, selbst Bauern und Weingärtner halten jezt Keller und Fässer, um den Wein aufzubewahren, wenn er im Herbst zu wohlfeil ist, um ihn zu bessern Zeiten zu verkaufen; 3) sind die Weinkäufer, Wirthe, Klöster, Herrschaften und Privatleute klüger geworden, sie kaufen ihre Weine lieber im Herbst aus der

der Bütte des Weingärtners ächt und rein, wie ihn Gott hat wachsen lassen, als daß sie ihn gemischt, verfälscht und sündlich theuer von den Weinhändlern kaufen. Daher ist der Aufkauf im Herbst unter der Kelter desto stärker. Aus diesen augenscheinlichen Gründen ist es wahr, daß der Weinhandel nicht abgenommen habe; sondern der Vortheil desselben sich zu den Weingärtnern, theils auch zu mehrern, die im kleinen handeln, gewendet habe. Um diesen Handel im Herbst zu begünstigen, ist den Weingärtnern die Akzise bis Martini, von neuerzeugtem Wein, nachgelassen worden.

Die Weinpreise sind daher gegenwärtig im Herbste immer höher, als sie ehmals gewesen sind, welches eine stärkere Abnahme des neuen Weins beweist. Einzelne Fehljahre sind kein Grund dagegen.

§. 12. Mineralien und Metalle.

Mineralien findet man viele und verschiedene in den verschiedenen Orten und Gegenden der neuen Erwerbungen.

1) an Erden findet man guten Töpferthon fast überall; Porzelanerde im Ellwangenschen bei Neunheim, woraus zu Schrezheim unächtes Porzelan gemacht wird.

2) an Salzen findet man gemeines Küchensalz in dem Salzbrunnen zu Halle, der die dortige berühmte Saline belebt; natürlicher Salpeter findet sich überall, es ist

ist aber nirgends eine Salpetersiederei angelegt, auch findet sich keine Plantage, um den künstlichen Salpeter zu erzeugen.

3) Von brennlichen Mineralien findet man Steinkohlen bei Eßlingen an dem Eisberge, bei Reuttlingen an dem Kugelberge; aber man hat diesem so nüzlichen Mineral an beiden Orten noch nicht weiter nachgespürt. Ueberhaupt hat man gefunden, daß die Wirtemberger schwer an stinkende brennbare Dinge, wie Torf und Steinkohlen, zu gewöhnen sind.

Schwefelkies findet man bei Reuttlingen in ausserordentlicher Menge; bei Rottweil im Jungbrunnen; und im Fürstenthum Ellwangen bei Neunheim in der Silberklinge.

4) Von Steinen findet man fast überall den Kalkstein, der zu Feldmauern und zum Bau der Landstrassen gebraucht wird.

Marmor findet man im Ellwangenschen im Amte Thannenburg, und im Rottweilschen bei Neufra, von verschiedener Art.

Tropfstein findet man bei Ehrenfels in der Höhle, im Zwiefaltenschen.

Gips wird sehr viel bei Heilbronn am Nordberg und Stiftsberge gegraben, so daß jährlich 100,000 Zentner ausgeführt werden können; bei Rottweil auf der Stadtmarkung, als auch in der Gegend wird er sehr häufig gefunden, auch im Ellwangenschen im Amte Thannenburg.

Agat findet man im Ellwangenschen zwischen Neuler und Bronnen in grossen Massen, sie

sie werden zu Feuersteinen und Flintensteinen benuzt.

Schiefer mit Petrefakten findet man bei Reuttlingen und Rottweil.

Sandsteine zum Bauen sind sehr häufig, besonders grosse Werksteine zu Statuen, Säulen und schönen Arbeiten findet man bei Heilbronn, bei dem Jägerhause, wo ungeheure Steinmassen brechen.

Petrefakten oder Versteinerungen findet man bei Reuttlingen, als Ammonshörner von seltener Größe, Nautiliten, Belemniten, Echiniten, Muscheln, Wirbelbeine von Landthieren und Fischen, versteinert auf Schiefern; bei Eßlingen findet man Ammonshörner, Belemniten, Griphiten, versteinerte Fische, Krebse, Austern, Knochen; bei Schönthal findet man verschiedene Versteinerungen, auch im Jungbrunnen bei Rottweil werden Petrefakten mancher Art gefunden, an den Gebirgen um Gmünd findet man Ammonshörner und versteinerte Muscheln, zum Theil von ansehnlicher Grösse.

Von Metallen findet man nichts als Eisen, Blei und Spuren von Kupfer.

Blei findet man im Ellwangenschen bei Birkenzell, aber nicht ergiebig.

Eisen findet man in erstaunlicher Menge bei Aalen, in Stufenerz, welches zu Königsbronn geschmolzen wird, und auf der andern Seite, bei Wasseralfingen, am Berge Braunen findet man reichhaltiges Stufenerz, wel-

ches

ches zu Wasseralfingen und Unterkochen verarbeitet wird. Bei Dewangen, vormals im Gmündschen, jezt in Ellwangen sind 1794 Eisenminen entdekt worden, welchen man bis jezt nicht weiter nachgespürt hat. Im Oberamt Giengen wird bei Schnattenhofen Bonerz in sehr grosser Menge gefunden, und nach Heidenheim und Königsbronn geführt und dort verarbeitet.

Silber fand man ehmals bei Fekenhausen im Rottweilschen, aber jezt nicht mehr. Im Rottweilschen im Jungbrunnen hat man Spuren von Kupfererz und kupferartigen Mineralien, allein es ist noch nicht gehörig nachgesucht worden.

§. 13. Mineralische Wasser und Bäder.

Bei Reuttlingen entspringt ein mineralisches Wasser, der Heilbrunnen genannt, welches Schwefel, Bergöl, Salz und erdige Theile enthält, aber nichts metallisches. Es ist zum Baden gut zu gebrauchen und dient wider die Kräze.

Der Jungbrunnen ist ein Gesundbad bei Rottweil, welches verschiedene Mineralien enthält, aber noch nicht hinlänglich untersucht ist. Es wird häufig von der Nachbarschaft besucht, ist aber nicht berühmt.

Das Bettlinsbad ist ein ehmaliges Gesundbad im rottweilschen Stadtoberamt, welches aber in Abgang gekommen ist.

Der

Der Leberbrunnen bei Heilbronn wird von den Bewohnern der Gegend zum Baden und Trinken, wider äussere und innere Krankheiten gebraucht und hat seinen Ruf in der Gegend schon seit etlichen Jahrhunderten erhalten.

Das Otilienbad in Eßlingen ist ein Bad zum gewöhnlichen Gebrauch, das nichts mineralisches enthält.

Das Wildbad an der Stadt Giengen ist das vorzüglichste unter diesen angeführten Wassern und äussert seine Wirkung in Gliederkrankheiten.

§. 14. Viehzucht.

Die Rindviehzucht ist in Ellwangen, Adelmannsfelden, Gmünd, Halle, Reuttlingen, Rottweil, Schönthal, sehr ansehnlich, sie macht in Ellwangen den vorzüglichsten Nahrungszweig aus und es wird stark damit gehandelt. Aus Halle, Ellwangen, Schönthal und Reuttlingen werden jährlich viele tausend Mastochsen ausgeführt. Auch an andern Orten wie Heilbronn, Giengen, Aalen, werden bedeutende Heerden gehalten. Halle und Reuttlingen bereiten viele Fettwaare von der Viehzucht als Saife und Lichter, die Reuttlinger besonders gerben viele Häute zu Sohlen- und Ueberleder und nüzen die Rindviehzucht auf diese Art. Die Zucht und Ausfuhr des Rindviehes überhaupt ist sehr beträchtlich und wirft ansehnliche Summen ab. Der Akerbau wird

meist

meist mit Ochsen bestellt, welche weniger Unterhalt kosten und am Ende noch mit Fleisch und Haut zu gebrauchen sind.

Die Pferdezucht ist in Ellwangen vorzüglich, es werden da schöne Pferde erzogen und verkauft, zu deren Zucht die Bauern meist Mutterpferde halten. Zwiefalten hat eine zu der Zahl der Menschen grosse Anzahl Pferde, da auf 4 Menschen mehr als ein Pferd kommen. Das Dorf Oberstetten von 448 Einwohnern hält 141 Pferde. In Altwirtemberg kommen auf 20 Menschen nur ein Pferd. Giengen hält zu seiner Grösse viele Pferde, die aber nicht ansehnlich sind.

Die Schaafzucht ist nirgends so ansehnlich, als in den altwirtembergschen Aemtern, wo überall starke Heerden gehalten werden.

Ziegen werden im Ellwangenschen und in andern gebirgigten Gegenden, doch nicht in grosser Anzahl gehalten, daß die Saffiangerber, vorzüglich in Reuttlingen, hinlänglich mit Fellen versehen werden könnten.

§. 15. Einwohnerzahl.

Die Anzahl der Einwohner der neu erworbenen Länder ist, nach runden Zahlen 123,500 Personen. Zu Anfang des Jahrs 1803 wurden sie gezählt, und von den Beamten in Tabellen gebracht. Diese Tabellen enthalten rund 120,000 Menschen, allein unter diesen ist Kreuzthal mit 3200 Seelen nicht enthalten.

Die

Die Einwohnerzahl der einzelnen Städte und Länderchen ist nach runden Zahlen folgende:

Ellwangen mit Aalen enthält				25,200.
Gmünd	:	:	:	15,000.
Giengen	:	:	:	1700.
Halle :	:	:	:	16,000.
Komburg	:	:	:	3700.
Adelmannsfelden		:	:	2200.
Heilbronn	:	:	:	9400.
Schönthal	:	:	:	3100.
Eßlingen	:	:	:	10,700.
Weil :	:	:	:	1800.
Reuttlingen	:	:	:	10,500.
Rottweil	:	:	:	13,300.
Rottenmünster		:	:	2800.
Dürrenmetstetten		:	:	150.
Margarethahausen		:	:	20.
Zwiefalten	:	:	:	4800.
Kreuzthal	:	:	:	3200.
Summe	:	:	:	123,570.

Rechnet man nun die Seelenzahl von Altwirtemberg mit 659,000 zu diesen, so ist die ganze Summe der wirtembergschen Unterthanen über 780,000, und wird sich bald auf 800,000 erstreken, wenn die Volksmenge in der Proportion, wie bisher, zunehmen wird. Es hat also Wirtemberg eine respektable Bevölkerung, wie Brandenburg oder Braunschweig Lüneburg, oder auch wie die Besizungen der beiden neuen Kurhäuser Hessen und Baden zusammengenommen, haben.

Das

Das vereinte Wirtemberg enthält jezt auf eine Quadratmeile 4000 Menschen, eine Bevölkerung, wie sie kaum das fruchtbare Italien hat.

Der volkreichste Distrikt der neuen Erwerbungen ist das Oberamt Heilbronn. Reuttlingen hat zwar mehr Einwohner, welches aber die grössere Stadt verursacht. Die Oberämter Eßlingen und Gmünd sind ebenfalls stark bevölkert, Ellwangen und Halle mittelmässig, und Zwiefalten sticht gegen Heilbronn und Reuttlingen mit einer zehenmal schwächern Bevölkerung nur gar zu sehr ab.

§. 16. Wohnorte.

Die Wohnorte, in welchen diese 123,000 Menschen wohnen, sind 12 Städte, 120 Pfarrdörfer, 216 andere Dörfer und Weiler, 15 Schlösser, 6 einzeln stehende Klöster und 343 Höfe, zusammen 712 Wohnorte.

Ellwangen, Adelmannsfelden und Halle enthalten viele kleine Dörfchen und Höfe, daher ist die Anzahl der Wohnorte so groß.

Ellwangen enthält eine Stadt, 20 Pfarrdörfer, 22 andere Dörfer, 6 Schlösser und 180 Höfe.

Aalen eine Stadt, 6 Dörfer und 7 Höfe.

Gmünd eine Stadt, 13 Pfarrdörfer, 30 andere Dörfer und 30 Höfe.

Giengen eine Stadt und 2 Höfe.

Halle drei Städte, 24 Pfarrdörfer, 90 andere Dörfer und 56 Höfe.

Komburg 2 Klöster, 3 Pfarrdörfer, 6 andere Dörfer und Antheile an vielen andern theilbaren Orten.

Adelmannsfelden ein Pfarrdorf, 16 Dörfchen, 2 Schlösser und 23 Höfe.

Schönthal ein Kloster, 5 Pfarrdörfer, 2 andere Dörfer, ein Schloß und 11 Höfe.

Heilbronn eine Stadt, 4 Pfarrdörfer, 3 Höfe.

Eßlingen eine Stadt, 3 und ein halbes Pfarrdorf, 12 Weiler, 1 Schloß und 2 Höfe.

Reuttlingen eine Stadt, 4 Pfarrdörfer, ein anderes Dorf und 2 Höfe.

Oberstenfeld ein Kloster.

Weil eine Stadt und einen Hof.

Rottweil eine Stadt, 21 Pfarrdörfer, 10 andere Dörfer, 2 Schlösser und 13 Höfe.

Rottenmünster ein Kloster, 6 Pfarrdörfer, ein anderes Dorf und 5 Höfe.

Dürrenmetstetten ein halbes Pfarrdorf.

Margarethahausen ein Kloster.

Zwiefalten ein Kloster, 10 Pfarrdörfer, 18 andere Dörfer, 2 Schlösser und 4 Höfe.

Kreuzthal ein Kloster, 5 Pfarrdörfer, 2 andere Dörfer und 3 Höfe.

Die zwölf Städte sind Ellwangen,

Aalen, Gmünd, Giengen, Halle, Wellberg, Itzhofen, Heilbronn, Eßlingen, Weil, Reuttlingen, Rottweil.

Unter diesen 12 Städten ist Eßlingen die größte, Reuttlingen die volkreichste und Heilbronn, in aller Rüksicht die wichtigste.

Eßlingen ist von ansehnlichem Umfang und Flächeninhalt, Reuttlingen hat eine Bevölkerung von 8000 Seelen, und Heilbronn einen ansehnlichen Handel. Nach Reuttlingen haben Halle, Gmünd, Eßlingen, Heilbronn, jede über 5000 Seelen Bevölkerung. Gmünd und Eßlingen könnten zu ihrer Grösse jede mehr als 10,000 Einwohner haben, und haben sie wohl auch ehmals gehabt. Heilbronn und Ellwangen sind die schönsten unter diesen Städten und werden es immer mehr werden, da Heilbronn alle Jahr um viele, theils neue, theils erneuerte Häuser zunimmt, auch Ellwangen schon ein hübscher Ort ist, und als der Siz der Landeskollegien auch an innerer Gestalt zunehmen wird. Reuttlingen hat ein mittelmässiges Aussehen, und die andern Städte sind alt. Unter diesen Städten sind Eßlingen, Rottweil, Gmünd, mit starken Mauern, tiefen Gräben und Thürmen, nach alter Art, befestigt, und es haben Rottweil und Eßlingen in vorigen Zeiten starke Belagerungen ausgehalten. Für neuere Zeiten ist keine derselben feste genug.

Unter den Schlössern, die nicht mehr stehen, deren Ruinen aber noch gegenwärtig sind

sind, sind viele ehmals wichtige und berühmte Stammschlösser grosser Familien gewesen, wie Limburg bei Halle; Urslingen bei Rottweil; Zimmern eben da, Landau der Grafen von Landau Stammhaus im Heil. Kreuzthalschen; auch Stammhäuser von weniger beträchtlichen Familien, als Rosenberg, Hohenalfingen, Kochenburg, Wöllstein in Ellwangen, Vohenstein, Sulburg, Klingenfels, Bielried um Halle; Schenkenberg, Wildek, Granek, Wekenstein, Friedek, Nekarburg um Rottweil, Kirnenburg bei Eßlingen, Reichenstein und Ehrenfels bei Zwiefalten und mehr.

Noch bewohnbare Schlösser sind das fürstliche Schloß zu Ellwangen, die Schlösser Thannenburg, Röthlen, Wasseralfingen, Weidenfeld, Heuchlingen, Bettringen, Bargau, Unterbebingen, Tullau, Vellberg, Honhard, Adelmannsfelden, Mezelgehren, Gebsattel, Aschhausen, Seerach (von Palm gehörig, doch unter wirtembergscher Jurisdiktion), Mochenthal und mehrere.

Marktfleken sind: Bühlerthann, Adelmannsfelden, Plochingen, Möhringen, Neusas (ein Markt ohne Dorf).

Unter den Dörfern sind viele schöne und ansehnliche. Die Dörfer des Fürstenthums Ellwangen sind zum Theil so ansehnlich als nur Dörfer des wirtembergschen Un-

terlandes sein können. Obgleich die Höfe Ellwangens meist nur aus Holz, Stroh und Leimen zusammengekleistert sind, so unterscheiden sich doch die Dörfer durch bessere Bauart.

Heilbronn hat sehr hübsche Dörfer, eben so Eßlingen; auch Gmünds Dörfer, besonders die, welche an der Landstrasse liegen, sind nach Anlage und Gebäuden schön. Auch Halle hat zum Theil vorzügliche Orte. Zwiefalten und Rottweil, als Schwarzwald und Alpen haben in ihren Dörfern Hütten, die in einem heilbronnischen Dorfe, oder in einem Möhringen eine armselige Figur machen würden. Man findet noch da Dächer von Holz und Stroh.

Die Bauart ist fast durchgehends von Holz und dazwischen gemauert. In der Stadt Ellwangen wird vieles von Stein gebaut, auch in der Stadt Heilbronn eine solide Bauart eingeführt. Die immer steigenden Holzpreise werden endlich die Bauenden nöthigen, von Stein zu bauen.

§. 17. Von den Einwohnern überhaupt.

Der Karakter der Einwohner, ihre Sitten, Gebräuche, Kleidungen, Aufklärung u. m. sind so verschieden als ihr Klima und das Stük Land, welches sie bewohnen. Im Ganzen sind die Neuwirtemberger, als Schwaben, von biederem Karakter, redlich und aufrichtig, auch meist arbeitsam, dabei aber am Alten, auch an Vorurtheilen hängend.

Sit-

Sitten und Lebensart sind in Heilbronn frei und ungezwungen, in Eßlingen steiff, und in Ellwangen und Gmünd bigott. Die Sitten, Lebensart und Gebräuche richten sich auch meist nach der Denkungsart und Aufklärung der Einwohner, wo diese fehlt, fehlt es auch überall.

Das gemeine Volk — also der größte Theil der Bewohner — in Ellwangen und Gmünd ist noch weit von Aufklärung entfernt. Die Gaßnersche Teufelsbannerei in Ellwangen ist noch nicht vergessen, und die Religionskomödien in Gmünd sind noch nicht lange abgeschaft. An beiden Orten waren Mönche und Konsorten, mit Mönchsdenkungsart genug, um Finsterniß, Blindheit und Aberglauben unter dem Volke zu erhalten, daß die Vernünftigen, die ihre Stimme erhoben, nicht gehört werden konnten. Ausser den Mönchen gab es noch Obscuranten genug, die geschäftig waren, jeden Keim der Religions- und sittlichen Aufklärung zu erstiken und jeden niederzudrüken, der es wagte, anders zu denken, als sie es haben wollten. Der berühmte Professor Salat, welchen der weise Kurfürst von Baiern, nach seiner Verfolgung in Ellwangen, aufnahm und anstellte, ist ein Beweis des Gesagten. Wie weit die Aufklärung im Komburgschen gekommen sei, davon zeugt die Kirche zu Einkorn. Das Interesse der Klöster forderte es, jede Spur der Aufklärung in der Geburt zu unterdrüken und das Volk in diser

Un-

Unwissenheit zu lassen. Rottweil und Zwiefalten machen ebenfalls keine Ausnahme von diesem.

Die Klöster haben nun meist ihre Existenz und mit dieser ihren Wirkungskreis und die Absicht ihrer Geschäftigkeit verlohren, die Blindheit unter dem Volke zu erhalten. Auch die Obscuranten sind nun in enge Grenzen getrieben und dürfen nur noch aus ihren Winkeln heraus, oder in Winkel hinein, Finsterniß predigen. Oeffentlich dürfen sie ihr Haupt nicht mehr erheben. Dank sei es der Vorsehung und den weisen Fürsten, welche die Aufklärung ihres Volkes nicht nur wollen, nicht nur als einen blosen Schall ertönen lassen, sondern mit zwekmässigen Schulen, mit vernünftigem Volksunterricht, mit guten Büchern unterstüzen und befördern. Baierns und Wirtembergs Kurfürsten werden in Schwaben ihr noch weniger unterrichtetes Volk unterrichten lassen, wozu unser Durchl. Kurfürst ein Seminar in Ellwangen zur Bildung und Erziehung tüchtiger und vernünftiger Geistlicher und Schullehrer wird errichten lassen. Das Volk wird alsdann, geleitet von treuen und gebildeten Lehrern, einsehen, daß das praktische Christenthum nicht im Rosenkranz beten, im Messe laufen, Prozessionen und Wallfarthen bestehe, sondern in Ausübung der christlichen Religionspflichten. —

Seltene, längst abgeschliffene Gebräuche, Gewohnheiten und auffallende Kleidungen findet man fast noch überall. So sind die Kleidungen der

Gmün-

Gmünder Weiber und ihre Hauben von sonderbarem Schnitt; so gehen die Weiber in Giengen vermummt mit weissen Schleiern in die Kirche. Die Advokaten in Halle gehen schwarz, wie an andern Orten die Geistlichen, und die Weiber da tragen bei heiterem Wetter, wie beim Regen, wenn sie über die Gasse gehen, grosse, weisse Tücher über den Kopf und halben Oberleib gezogen; In Reuttlingen sizen die Weiber auf den Strassen und köppeln Spizen oder arbeiten etwas anderes; in Rottweil tragen die Weiber rothe Strümpfe, und so hat fast jede Gegend etwas Sonderbares oder dem Reisenden Auffallendes.

Die Sprache ist fast überall schwäbisch, ein verderbtes Teutsch, oft mit seltenen unverständlichen, selbst gemachten Wörtern durchwebt; doch unterscheiden sich die nördlichen Gegenden Heilbronn, Halle, Schönthal und Ellwangen durch eine bessere und reinere Sprache.

Das Getränke ist in den Weingegenden Heilbronn, Eßlingen, Reuttlingen, Schönthal, auch Halle, Wein, in den andern Bier. In Ellwangen, Gmünd, Aalen, auch in Halle wird vorzügliches, gutes braunes Bier gebraut, doch ist dieses nicht das gewöhnliche Getränke des Landmanns, sondern dieser trinkt weisses Bier und Brandwein dazu. In den Bierländern ist zwar Wein zu haben, allein er ist theuer und von mittelmässiger Güte. Nach Ellwangen, Gmünd, Aalen werden meist

Remse-

Remsethaler Weine geführt, welches leichte Weine sind. Nekarwein kommt selten in diese Gegenden.

Vergnügungen, Spiele und Volksfeste sind mancherlei. Heilbronn, Halle, Gmünd haben viele, sehr angenehme Oerter und Häuser um sich, wo man bewirthet wird und Gesellschaft finden kann. Gmünd hat in der Stadt mehrere Gärten, wo braunes Bier ausgezapft wird, wie bei den drei Mohren; Heilbronn hat seine Abendgesellschaften für Honoratioren und erlaubte Spiele — denn Hazardspiele sind auch in den neuwirtembergschen Orten verboten. — Volksfeste waren in den Reichsstädten die Schwörtage, unter welchen sich hauptsächlich der Schwörtag zu Eßlingen, als ein Volksfest für die ganze umliegende Gegend auszeichnete, woran selbst auch die Hauptstadt Stuttgart Antheil nahm.

Das gemeine Volk belustigt sich an Märkten, Kirchweihen und ausser diesen in den Wirthshäusern und in katholischen Orten an Prozessionen, Wallfahrten und mehr.

Zu wissenschaftlichen Unterhaltungen gehören die Lesegesellschaften, deren in Heilbronn, Halle und Gmünd sind, — doch sind dieses keine öffentliche, sondern Privatlesegesellschaften. Das vormalige schöne Leseinstitut des Antiquar Rohnfelder in Halle ist schon seit 12 Jahren eingegangen. Politische Zeitungen erscheinen in Gmünd und Ellwangen. Gmünd, Heilbronn und Halle haben ihre Wochenblätter.

§. 18.

§. 18. Religion und kirchliche Verfassung.

Die Einwohner dieser neuen Erwerbungen bekennen sich theils, dem grössern Theile nach zur katholischen, theils zur evangelischen Religion. Die Katholischen sind 71,700 und die evangelischen 51,800 stark. Ellwangen, Gmünd, Komburg, halb Adelmannsfelden, der größte Theil von Schönthal, Weil, Rottweil, Rottenmünster, Dürrenmetstetten, Margarethahausen, Zwiefalten, Kreuzthal haben katholische; Aalen, Giengen, Halle, halb Adelmannsfelden, Heilbronn, Eßlingen, Reuttlingen hingegen evangelische Einwohner. In Heilbronn ist eine nicht bedeutende Zahl Katholiken.

Die Katholischen haben, ausser den Klostergeistlichen der aufgehobenen Klöster, 102 Pfarrer in Städten und Dörfern.

Die Mannsklöster sind alle aufgehoben, ausser die Kapuziner zu Rottweil, Ellwangen und Weil, mit welchen aber andere Klöster vereinigt wurden. So kamen z. B. in das Kapuzinerkloster zu Weil die Augustiner daselbst, in das zu Ellwangen die Kapuziner von Klein-Komburg.

Hauptsächliche Klöster und Stifte in diesen neuen Erwerbungen waren die Stifte Komburg, Schönthal, Zwiefalten, welche alle, so wie das Stiftskapitel zu Ellwangen, aufgehoben sind, und die Frauenstifte Rottenmünster, Margarethahausen und Kreuzthal, welche noch bestehen. Kleinere

nere Klöster waren in Ellwangen 1, in Gmünd 6, in Weil 2, in Mariaberg 1, in Rottweil 3, in Heilbronn 2; die Frauenklöster bestehen noch unter gewissen Einschränkungen, denn sie sind in Pension gesezt, dürfen ohne landesherrliche Erlaubniß keine Novizen annehmen u. mehr, so dürfen sie zwar noch ihres Gottesdienstes pflegen, ihre Horas singen, auch für sich arbeiten, was sie wollen, allein die Verwaltung der Klostergüter ist ihnen genommen worden. Und so können sie noch ruhig ihr Klosterleben fortsezen, bis sie aussterben.

Die katholischen Pfarreien stehen theils unter den Ruralkapiteln zu Ellwangen, Gmünd, Rottweil, Weil, theils auch unter auswärtigen.

Die Besezung der katholischen Pfarreien hängt ganz allein von dem Landesherrn ab. Die bisherigen vakant gewordenen Pfarreien sind mit Klostergeistlichen aus Zwiefalten, Schönthal und andern ersezt worden. Die Klosterkirchen, welche keine Pfarrkirchen sind, wurden geschlossen, die Pfarrkirchen, oder andere katholische Kirchen, die keine Klosterkirchen waren, blieben.

Wallfarthskirchen sind zu Einkorn bei Komburg, zu Beiswang bei Gmünd, Hochen bei Rottweil, St. Salvator bei Gmünd, auf dem Schönberg bei Ellwangen, Neusaß im Schönthalschen. Solche Quellen des Aberglaubens sollten billig, besonders weil sie den Müssiggang daneben befördern, verstopft werden. Die

Die geistliche Gerichtsbarkeit der katholischen Landesantheile und kirchliche Administration ist bei der bisherigen Episkopaljurisdiktion geblieben, wenn sie nehmlich Fälle betreffen, die allein sich auf geistliche oder kirchliche Gegenstände einschrenken. Bei Ehedispensationen und andern, nicht allein geistlichen Angelegenheiten, muß der Bischof, in dessen Sprengel der Ort bisher gehörte, mit dem ersten Senat der Regierung zu Ellwangen, die Sache gemeinschaftlich verhandeln, und es dürfen, bis eine eigene Landhierarchie errichtet sein wird, keine Verfügungen, Abstrafungen, Amtsentsezungen ohne Einwilligung der Regierung zu Ellwangen geschehen.

Die Evangelischen haben 63 Pfarrer, nehmlich 1 in Ellwangen, 2 in Aalen, 2 in Giengen, 32 in Halle, 8 in der Stadt und 24 auf den Dörfern, 1 in Adelmannsfelden, 9 in Heilbronn, nehmlich 5 in der Stadt und 4 auf den Dörfern, 7 in Eßlingen, 4 in der Stadt und 3 auf den Dörfern, 9 in Reuttlingen, davon 5 in der Stadt und 4 auf den Dörfern sind. Hierzu kommen noch die Pfarrer in Oberstenfeld und Mundelsheim, die von Neuwirtemberg abhängen, besoldet und erwählt werden, aber unter dem Stuttgarter Konsistorium stehen.

Diese Pfarreien sind in 5 Dekanate eingetheilt, diese sind Aalen, Halle, Heilbronn, Eßlingen und Reuttlingen. 1) Unter dem Dekanat Aalen stehen 4 Pfarrer und Diakone, nehmlich zu Aalen, Giengen

gen und Adelmannsfelden. 2) Unter dem Dekanat Halle stehen 31 Pfarrer und Diakone, nehmlich 7 in der Stadt und 24 auf den Dörfern und Städtchen. 3) Unter Heilbronn stehen 8 Pfarrer, nehmlich 4 in der Stadt und 4 auf den Dörfern. 4) Unter dem Dekanat Eßlingen stehen 6 Pfarrer und Diakone, nehmlich 3 in der Stadt und 3 auf den Dörfern. 5) Unter Reuttlingen stehen 8 Pfarrer und Diakone, nehmlich 4 in der Stadt und 4 auf den Dörfern. Der evangelische Prediger zu Ellwangen steht unter keinem Dekanat.

Alle evangelischen Geistlichen stehen unter dem Konsistorium zu Heilbronn. Der Landesherr ernennt die Konsistorialräthe, Dekane, Pfarrer und Diakone, ohne Unterschied — nur sind natürlich fremde Nominationsrechte ausgenommen. — Auch die Versezung von einer geringern zu einer bessern Stelle hängt allein vom Landesherrn ab. Die Kompetenten um eine geistliche Amtsbedienung müssen 25 Jahre alt sein, auf einer teutschen, evangelischen Universität studirt haben, wenigstens zwei Jahre als Vikar bei einem wirtembergschen Pfarrer angestellt gewesen und vom Konsistorium zu Heilbronn examinirt sein.

Alle Jahr muß an Sommer Johann von dem Konsistorium ein Verzeichniß aller in den neuen Ländern angestellten Dekanen, Pfarrer und Diakonen, nebst einer Angabe ihrer Sittlichkeit, Amtsführung und ausseramtlichen Betragens

tragens, ihres Fleisses und der Talente auch in Rüksicht des Amts, eben eine solche Konduitliste, der beim Konsistorium examinirten Kandidaten, dem Landesherrn vorgelegt werden.

Wenn ein geistliches Amt vakant wird, so berichtet es der Dekan an das Konsistorium und dieses an den Landesherrn. Dabei muß der Ertrag der vakanten Stelle genau angezeigt werden, eben so, wie bei den schon Bediensteten ihr Einkommen an Geld und Naturalien, in dem jährlich einzugebenden Verzeichniß bemerkt wird, wobei zugleich der Anschlag des Zehendeinzugs nach einer zehenjährigen Bilance im niedrigsten Anschlag mit eingegeben werden muß.

Die Besoldungsangelegenheiten der Geistlichen sowohl der katholischen, als der evangelischen, stehen unter der Hofkammer zu Ellwangen, indem keine eigene geistliche Administration, wie in Altwirtemberg, oder in der Pfalz, vorhanden ist. Das Konsistorium stehet unter der Regierung zu Ellwangen, und muß dahin seine Berichte erstatten. Da aber diese Regierung aus katholischen und evangelischen Mitgliedern besteht, so treten in Fällen, wenn evangelische kirchliche Angelegenheiten vorkommen, die katholischen Mitglieder alle ab, selbst auch der Präsident oder Vizepräsident, wenn er katholisch wäre. Diese evangelischen Mitglieder bilden dann, mit Zuziehung des evangelischen Predigers in Ellwangen, ein besonderes Forum, vor welchem die vom Konsi-

storium

storium einberichteten kirchlichen Angelegenheiten abgeurtheilt werden.

Das Konsistorium hat die Oberaufsicht über Kirchen und Schulen, über die Geistlichen, ihre Amtsführung, Investitur, Examen u. m. Hingegen fällt die sonst übliche Beiziehung geistlicher Behörden bei sogenannten gemischten Dingen, bei Untersuchung der Skortations- und Adulterienfälle und mehrer anderer Dinge hinweg, und diese bleiben allein der weltlichen Jurisdiktion unterworfen.

Da das Konsistorium zu Heilbronn, wie unten bemerkt werden wird, nur aus einem einzigen geistlichen Rath bestehet, so wird bei vorkommendem Examen eines Kandidaten einer (oder auch zwei) der Heilbronner Geistlichen zugezogen.

An evangelischen Kandidaten ist in den neuen Erwerbungen fast gänzlicher Mangel, Eßlingen und Reuttlingen haben etliche wenige, hingegen Halle und Heilbronn gar keine. In Halle müssen noch öfters die Lehrer des Gimnasiums die Prediger der Stadt unterstüzen, anstatt daß diese, bei ihren beschwerlichen Aemtern, Unterstüzung von Kandidaten des Predigtamts zu erwarten hätten. In Heilbronn bewog die Leichtigkeit, Stadtdienstchen zu erlangen, die studirende Jugend eher die Rechte zu studiren und die Schreiberei zu erlernen, als sich der Theologie zu wiedmen. —

Den Einwohnern der katholischen Länder sowohl, als der evangelischen, ist von dem

dem neuen Landesfürsten ihre bisherige Religionsübung, an jedem Orte, ihre Fortdauer und der landesherrliche Schuz zugesagt worden, und wurde auch in einem besonderen Religionsedikt vom 14 Febr. 1803 wiederholt, daß allen Einwohnern der neuen Entschädigungsländer ihre bisherige Religionsübung, und jeder christlichen Konfession der Besiz und ungestörte Genuß ihres eigenthumlichen Kirchenguts — insofern solches nicht der Sekularisation unterworfen ist — eben so auch ihres Schulfonds, — nach der Vorschrift der Reichsgeseze — verbleiben solle.

Eben dieses Religionsedikt war zugleich auch ein Toleranzedikt, wie solches von dem Genius unsrer Zeit und den toleranten Gesinnungen unseres Kurfürsten zu erwarten gewesen ist. Intolerante, bigotte Geseze und Verordnungen der Evangelischen sowohl gegen die Katholischen, als der Katholischen gegen die Evangelischen, konnten dem neuen Landesherrn nicht verborgen bleiben, wodurch entweder die Aufnahme anderer christlicher Religionsverwandten, welche nicht zur herrschenden Kirche, aber doch zu den drei im teutschen Reiche privilegirten Religionen gehören, theils ganz verboten, theils auf eine drükende Art beschränkt wurde.

Daher wurde durch dieses Edikt, als gesezliche Norm, festgesezt, daß keinem christlichen Konfessionsverwandten, von den drei privilegirten Religionen, die Aufnahme und der

der Aufenthalt in den neuen Ländern erschwert oder verweigert werden solle.

Bei Besezung der herrschaftlichen Aemter solle nie auf den Unterschied dieser verschiedenen christlichen Konfessionen Rüksicht genommen werden, auch jeder von diesen drei christlichen Konfessionen — wenn er die geseżlichen Erfordernisse habe — solle die Aufnahme in das volle Bürgerrecht jedes Ort, mit alleinigem Ausschluß der Municipalämter, erwarten dürfen.

In Rüksicht des ausübenden Gottesdienstes, wurde denjenigen Unterthanen, welche der herrschenden Konfession des Orts nicht zugethan sind, aber zu den drei im Reiche privilegirten Religionen gehören und noch keine besondere kirchliche Gemeinde bilden können, das Recht der ausgedehnteren Hausandacht ertheilt, daß sie entweder ihre Religion in der Nachbarschaft frei ausüben, oder einen Geistlichen ihrer Konfession zu ihrer Erbauung und Administrirung der Sakramente, in der Stille berufen, auch ihre Kinder durch Privatlehrer ihrer Religion unterrichten lassen können. So wie sie übrigens in diesem Fall ein Mitglied der gewöhnlichen Ortspfarrei bleiben, dahin die geseżlichen Stolgebühren entrichten, ihre Kinder — wenn sie keine Dispensation haben — in der ordentlichen Kirche taufen, sich und die ihrigen daselbst proklamiren und trauen lassen, auch allem demjenigen sich unterwerfen müssen, was ihrer Gewissensfreiheit, nach den Grundsäzen ihrer Konfession, nicht zu nahe trit. Eben

so

so soll ihnen im Gegentheil nichts zugemuthet werden, was ihrem Gewissen zuwider wäre, ihre Hausandacht geschüzt, und sie allein bei Taufen, Trauungen und Begräbnissen mit den Mitgliedern der Ortspfarrei, zu welcher sie gezählt sind, ganz gleich behandelt werden.

Wenn aber die Mitglieder einer solchen Konfession, sowohl in Rüksicht ihrer Anzahl als ihres Vermögens, eine eigene Kirchengemeinde zu bilden im Stande wären, so wurde zum Voraus — in diesem Religionsedikt — die Versicherung gegeben, daß auf Ansuchen die öffentliche Religionsübung, und mit derselben alles dasjenige gestattet werde, was zum Wesentlichen ihres Gottesdienstes erforderlich sei, wobei aber die nähere Bestimmung der zu überlassenden Rechte, so wie die Ausübung der landesherrlichen Oberaufsicht, auf jeden einzelnen Fall, dem Regenten vorbehalten worden sind.

Am Ende dieses Toleranzedikts ist eine Ermahnung an die Einwohner, Geistlichen und Beamten angehängt, worinn 1) die Einwohner erinnert werden, sich brüderlich gegen ihre Mitbürger, die von einer andern Konfession sind, zu benehmen, damit nicht gegen sie, als Ruhestörer, oder Verächter irgend eines Gottesdienstes, nach der Strenge der Geseze verfahren werden müsse.

2) Die Geistlichen wurden erinnert, ihre Privat- und öffentliche Vorträge auf Duldung und wechselseitige Achtung und Liebe zu

richten, und einen Beweis zu geben, daß sie den Geist der Religion, deren Lehrer sie sind, zu würdigen wissen.

3) Die Beamten und Landesstellen sollen diese Verordnung in allen Theilen selbst befolgen, und jeder Uebertretung derselben, so wie jeder Kränkung irgend einer Religionskonfession, sie mag durch Worte, Schriften oder Handlungen geschehen, mit Ernst und Nachdruk begegnen. — Und so werden dann — nach diesem menschenfreundlichen Edikt — Katholik und Protestant nicht nur in Eintracht brüderlich bei einander wohnen, sondern auch nach dem Sinn der wahnen Christusreligion einander brüderlich lieben! —

§. 19. Manufaktur- und Fabrikarbeiten.

Eigentliche Manufakturen und Fabriken im Grossen findet man in den neuen wirtembergschen Erwerbungen nicht. Doch werden von einzelnen Meistern und in Fabrikartigen Gebäuden viele nüzliche Dinge gemacht.

1) Fabrikate aus dem Thierreiche.

Wollene Zeuge werden in Giengen und Weil, wo eine Zeughandlungsgesellschaft ist, gemacht. Aalen liefert viele Wollenarbeiten, grobes Tuch, Flanell, Loden, Pelze, Frieswaaren. Reuttlingen hat sehr viele Gerbereien, welche ungemein vieles Sohlenleder, Kalbleder, Schafleder, Hirsch-

Hirsch- Reh- und Bokleder gerben, auch sind da Leimsieder, die sehr guten Leim bereiten; eben da werden vorzügliche gute und haltbare Hüte gemacht. Auch Saffian aus Ziegen- und Schaaffellen wird da gegerbt. Viele Fettwaare Saife, Lichter werden in Halle und Reuttlingen gemacht. Seiden- und Wollenspinnerei blühete vor dem Kriege in Rottweil. In Weil wird die Gerberei auch stark betrieben. In Reuttlingen wird vieler Seidenmarlin gewoben.

2) Fabrikate aus dem Pflanzenreiche.

Ellwangen, Adelmannsfelden, Gmünd bereiten vieles gesponnenes und geblaichtes baumwollenes Garn. In Gmünd und in der Gegend werden aus Baumwolle viele Müzen, Strümpfe und andere Kleidungsstüke gemacht. Aus Holz macht der Ellwanger und Adelmannsfelder Laden, Schaufeln, Fruchtmaße, Siebe, Löffel und anders Hausgeräthe; der Gmünder macht auf dem Lande eine Menge hölzerner Tabakspfeifen und Pfeifenköpfe, welche in der Stadt beschlagen werden. Stärke und Puder wird sehr schön in Halle gemacht. Aus verschiedenen Pflanzen wird in Giengen das Giengensche Wasser gekocht. Weil hat eine Tobaksfabrik, die aber nicht in der Stadt ist; in Heilbronn und Eßlingen sind Tobakmühlen; Oel wird vieles in Reuttlingen geschlagen, auch werden da viele Spizen geköppelt. Pa-

piermühlen sind in Unterkochen, Oberschefflach, Eßlingen, Heilbronn, Reuttlingen, Giengen, Adelmannsfelden, Gossenzugen. Pech, Harz, Wagensalbe, Kienruß wird in Adelmannsfelden, Ellwangen und im Halleschen bereitet, besonders ist die Haller Wagensalbe beliebt. In Halle wird auf dem Lande vieles Küblergeschirr gemacht, und nicht nur auf die Märkte geführt, sondern auch von Trägern ausgetragen. In der Stadt Halle wird sehr vorzügliche Konfiturarbeit gemacht. Leinwandweberei blühet vorzüglich in Giengen, auch etwas Leinwandhandel. Tuchbläichen sind in Giengen, Heilbronn Reuttlingen und Zwiefalten.

3) Fabrikate aus dem Mineralreiche.

In Ellwangen sind beträchtliche Eisenschmelzen und Eisenhämmer, wo neues Eisen geschmiedet und gegossen wird. In Adelmannsfelden und Reuttlingen sind Eisenhämmer, wo altes Eisen umgearbeitet wird. In Hard in Ellwangen ist eine Pfannenschmiede, in Reuttlingen und Giengen werden gute Messer verfertigt. In Gmünd sind viele Gelb- und Rothgiesser, welche aus Messing und Kupfer viele grosse und kleine Arbeiten, auch auf Bestellung, giessen, besonders Schnallen, Knöpfe, Leuchter und andere Messingwaaren, die sehr wohlfeil sind. Auch wird vieles gutes und ächtes, auch Gmündersilber daselbst, und ungemein viele Bijouteriearbeit von beinahe

400

400 Goldarbeitern, verfertigt, und in die weite Welt geführt. Gutes Schießpulver liefert Reuttlingen. In Schrezheim ist eine unächte Porzelanfabrik. Gipsmühlen sind in Heilbronn und Eßlingen. In Halle macht man aus dem Salz unächtes oder Salzkonfekt.

§. 20. Landstrassen.

Die Landstrassen sind in dem Kriege durch die vielen Kanonen, Pak- und Proviantwagen und vieles Komerz sehr verderbt, und wegen anderer drükender Abgaben nicht sorgfältig genug unterhalten worden, daher können sie gegenwärtig noch nicht in dem vollkommenen Zustande sein, in welchen sie kommen werden, wenn eine bessere Aufsicht und ruhigere Zeiten sind.

Die Landstrassen von Halle und Heilbronn machen jedoch eine Ausnahme, und sind in sehr gutem Zustande, wie sich überhaupt Heilbronns Verfassung, in allem, was gute Anstalt und Ordnung betraf, auszeichnete, so ist es auch bei dem Bau und Unterhaltung der Landstrassen. Die Landstrassen Heilbronns sind ein Muster für alle. Nirgends trift man solche Solididät an, die sich bis aufs kleine erstrekt, als hier. Wenn in andern Gegenden, wo Wegscheidungen sind, hölzerne Pfosten, mit einer abentheuerlichen Hand und unleserlichen Schrift, aufgestellt sind, die den Reisenden in Ungewißheit lassen, so stehen an Heilbronns

bronns Landstrassen niedlich gehauene steinerne Obelisken mit Oelfarbe bemalt, die mit deutlich ausgehauenen, vergoldeten Buchstaben oft in teutscher und französischer Sprache, dem Reisenden den Weg zeigen.

Die Chausseen in Halle sind meist mit Pappelbäumen besezt und sehr angenehm zu bewandern. Die Chausseen durch das Eßlingensche sind auch sorgfältig unterhalten. Ellwangen hat Mangel an tüchtigen, harten Steinen, und kann also nie mit einem Heilbronn und Eßlingen wetteifern, welches seine Landstrassen mit dem harten Nekarkies überführt, der sich nicht so leicht zermalmen lässet, wie der Kalkstein.

Ellwangen hat eine, sich durch das ganze Fürstenthum ziehende Hauptstrasse von Aalen nach Dinkelsbühl und Nürnberg, sie ist mehr sandig als hart. Aalen hat eben diese Strasse durch sein Amt, die sich vor der Stadt theilt, und mit dem andern Ast nach Heidenheim, Ulm und Augsburg läuft. Giengen hat keine durchlaufende Landstrasse mehr, aber die Chausseen auf der Stadtmarkung sind sorgfältig unterhalten. Halle hat 5 Hauptstrassen, nach Stuttgart, Heilbronn, Nürnberg, Rotenburg und Ellwangen. Gmünd hat die lange, durch das ganze Oberamt laufende Strasse von Stuttgart nach Ellwangen. Heilbronn hat alle seine Strassen chaussirt, nach Weinsberg, Fürfeld, Schweigern, Nekarsulm, Laufen u. mehr. Eßlingen hat

zwei Landstrassen, eine durch die Stadt von Stuttgart nach Göppingen, und eine auf den Fildern durch das hospitalsche Gebiet nach Tübingen. Rottweil hat 4 Strassen nach Stuttgart, Strasburg, dem Bodensee und Donaueschingen.

§. 21. Handel.

Ehmals hatten die Reichsstädte fast ausschließlich allen Handel, dieses hat sich seit etlichen Jahrhunderten ganz geändert, und die Reichsstädte verlohren mit dem Handel auch ihr Ansehen und ihre Macht. Die schwäbischen Reichsstädte machen davon keine Ausnahme. Nur Heilbronn allein hat seinen Handel nicht nur erhalten, sondern in neuern Zeiten weiter ausgedehnt, wozu aber vorzüglich die bequeme Lage und gute Verfassung geholfen haben. Reuttlingen hat noch guten Handel mit eigenen Fabrikaten, so auch noch Giengen und Aalen mit Wollenarbeiten und Gmünd mit seinen Bijouteriesachen, aber alles ist nicht mehr, was es war, und wird es auch nicht mehr werden. Der Handel Heilbronns ist ausser Wein und Gips nicht mit eigenem Gut, sondern es ist ein Zwischen-, Transito- und Spekulationshandel, wie Frankfurt, Kölln, Hamburg ihn haben, in verjüngtem Maasstaabe.

1) Die Ausfuhr oder der Aktivhandel Neuwirtembergs bestehet vorzüglich in Naturprodukten, Wein, Vieh, Holz, Salz und natürli-

türlichem Gut, mehr als in Kunstfabrikaten und Manufakturarbeit.

Wein führen Heilbronn, Eßlingen, Reuttlingen und Schönthal aus, Eßlingen noch besonders viele Gartengewächse, Bäume, Obst, Zwiebel u. m.

Salz wird von Halle in grosser Menge ausgeführt, auch in verschiedenen Gattungen.

Vieh wird aus Ellwangen, Halle, Rottweil, Adelmannsfelden, Schönthal ausgeführt, besonders führen Schönthal, Halle, Reuttlingen Mastochsen aus, und Ellwangen Pferde und allerhand Gattungen des Rindviehes, als Ochsen, Stiere, Kühe, Kälber.

Holz und Holzarbeiten mancher Art, liefern Ellwangen, Halle, Adelmannsfelden, Gmünd, auch Kienruß, Pech, Potasche, Harz, Terpentin und Terpentinöl sind Produkte der Nadelholzwälder.

Wollenarbeiten führen Giengen, Weil, Aalen aus, und Reuttlingen Spizen und Marlin; Drukpapier und Schreibpapier die vielen Papiermühlen, Saife, Lichter, Wagensalbe, Stärke und Puzer verkauft Halle, wo besonders viele Wadensalbe abgeholt wird.

Gmünd hat einen weiten Handel mit seinen Gold, Silber, Semilor, Tombak, Messing- und Kupferwaaren, die um sehr wohlfeiles Geld gekauft werden, und daher im Grossen und Kleinen abgehen.

Baumwollenes gesponnenes Garn zum

Striken

Striken und Weben wird aus Adelmannsfelden, Gmünd und Ellwangen ausgeführt, und zu Müzen, Strümpfen verarbeitet, aus Gmünd. Eisene Oefen, Platten, Kochhäfen und andere Gußwaaren, auch Stangeneisen, Radschienen, Stäbe und mehr führt Ellwangen aus seinen Eisenwerken aus.

2) Die Einfuhr oder Passivhandel bestehet in Früchten, die nach Ellwangen, Gmünd, Adelmannsfelden eingeführt werden müssen, theils Brodfrüchte, theils Gerste zum Bier und Hopfen, viele rohe Materialien, als Eisen — ausser Ellwangen — Kupfer, Messing, Zinn, Blei, auch verarbeitetes Eisen, als Werkzeuge und mehr. Holz muß nach Halle, Heilbronn, Giengen, Weil, Eßlingen und Reuttlingen eingeführt werden. Baumwolle ist ein vorzüglicher Artikel, dessen Gmünd, Ellwangen, Adelmannsfelden bedürfen. Tücher, Gewürze, Apothekerwaaren, Oel und Spezereiwaaren müssen überall eingeführt werden. Schaafwolle bedürfen vorzüglich Weil, Giengen, Aalen, Reuttlingen, zu Wollenarbeiten; Wein muß fast überall, nur in Heilbronn, Eßlingen und Schönthal nicht, eingeführt werden.

§. 22. Lehr- und Erziehungsanstalten.

Unter den Erziehungsanstalten steht das Gimnasium zu Halle in aller Rüksicht oben an; denn sowohl sein Lehrerpersonal, als Einrichtung und eigene Bibliothek machen es

es zur ersten Erziehungsanstalt Neuwirtembergs. Halle hat überdieß noch eine Katecheten- und Realschule.

Heilbronn hat auch ein Gimnasium, dem Namen nach, allein diese Anstalt ist nicht mehr, was sie zu den Zeiten Schlegels war, und steht weit unter dem Gimnasium zu Halle.

Eßlingen und Reuttlingen haben Pädagogien von 4 Klassen und 4 Lehrern.

Giengen hat eine lateinsche Schule mit einem Lehrer, eben so auch Aalen.

Eßlingen hat noch eine Anstalt zur Bildung der Schullehrer, das Alumneum. Es ist von unserm Kurfürsten ein Schullehrer-Seminar zu Eßlingen zu errichten versprochen, wozu wahrscheinlich dieses schon bestehende Institut wird erweitert werden.

Ellwangen hat ein Gimnasium von 6 Klassen und eben so viel Lehrern, und ein Lizeum von 3 Lehrern, welches eine höhere Lehranstalt ist.

Rottweil hat ein Gimnasium von 8 Lehrern, welche alle Professoren heissen und Exjesuiten sind.

Gmünd hat eine lateinsche Schule von 3 Klassen, in welchen 3 Franziskaner lehren. Ausser dieser hat Gmünd noch teutsche Schulen, eine Zeichenschule und Mädchenschule.

Weil hat eine Normalschule von 3 Klassen. In Ellwangens teutschen Schulen ist auch die Normalmethode eingeführt.

Für

Für die teutschen Schulen der katholischen Oberämter wird ebenfalls durch ein Seminar für Schullehrer gesorgt werden, welches zu Ellwangen errichtet werden soll. Natürlich muß die Bildung und Erziehung der Kinder mit den Lehrern selbst angefangen werden, und die Erfahrung hat gelehrt, daß dieses ohne Seminar nicht bewirkt werden könne.

Diese neuen Erwerbungen haben verhältnißmässig weit wenigere lateinsche Schulen, als Altwirtemberg, welches deren leider zu viele, und in jedem Amtsstädtchen eine oder zwei hat. Ehmals glaubte man, das Glük der Erziehung liege im Lateinlernen, und noch ist dieses leidige Vorurtheil nicht gedämpft. Viele hundert Kinder werden mit dem, ihnen unnöthigen, Latein geplagt, das sie zu nichts nüzt, als daß sie es wieder vergessen müssen. Anstatt daß der Bürgerssohn seine Muttersprache verstehen, lesen und schreiben lernt, muß er den Kornel lesen, und wenn er in die Welt eintrit, kann er weder einen vernünftigen Brief schreiben, noch einen Conto oder sonst einen Aufsaz machen, welches Handwerksleuten nöthig ist. Wie nüzlich wäre eine Umwandlung der lateinschen Landschulen in Bürgerschulen, wo der Bürgerssohn Religion, Rechnen, seine Muttersprache, Briefschreiben, etwas Zeichnen und praktische Geometrie lernt! Jenes ist jedem Handwerker nöthig, um seine Arbeit planmässig zu machen, und dieses dem Bauern und Bürger, daß er nicht

nicht von jedem Feldmesser düpirt wird. Man sieht diese Nothwendigkeit ein, allein eine Veränderung hält schwer!

§. 23. Anstalten für Wissenschaften und Künste.

Für die Gelehrsamkeit sind Bibliotheken zu Ellwangen, Heilbronn, Halle; in Ellwangen wird aus der alten fürstlichen Bibliothek, vereint mit den Klosterbibliotheken der aufgehobenen Klöster, eine Bibliothek errichtet. Heilbronn hat eine öffentliche Bibliothek von 12,000 Bänden und Halle eine von 4000, auch eine Gimnasiumsbibliothek von 2000 Bänden.

Von den Leseanstalten ist §. 17 etwas gemeldet worden.

Buchhandlungen sind 2 in Heilbronn, und 5 in Reuttlingen, weil dort jeder Buchdruker zugleich Buchhändler ist. Die Buchhandlung in Halle ist eingegangen.

Buchdrukereien sind 5 in Reuttlingen, 1 in Ellwangen, 1 in Gmünd, 1 in Halle, 2 in Eßlingen und 2 in Heilbronn. Unter diesen zeichnen sich die Rittersche in Gmünd und die Fleischhauersche in Reuttlingen durch reinen Druk aus.

Die Reuttlinger Buchdruker und Buchhändler beschäftigen sich meist mit Nachdruk oder mit Kalendern und sogenannten Reuttlinger Büchelgen, die Classische Buchhandlung aber

aber in Heilbronn erhebt sich sehr, macht gute Geschäfte und hat in neuen Zeiten schöne Verlagsartikel zur Welt befördert.

Die Rittersche Drukerei, welche die Nationalkronik der Teutschen drukt, beschäftigt sich auch mit dem Verlag unterhaltender Spiele.

Eigentliche Schulen für Künstler, zur Bildung junger Baumeister, Maler, Steinhauer und Bildhauer, Musiker u. m. findet man nicht. Für die Künste, Malerkunst, Kupferstecherkunst, war in Heilbronn eine Industrieanstalt, die aber bald ein trauriges Ende nahm.

§. 24. Wohlthätige Anstalten.

Unter den wohlthätigen Anstalten Neuwirtembergs stehet der Spital zu Eßlingen an der Spize, denn diese Anstalt besizt 3 Pfarrdörfer, einen halben Marktfleken, 2 Höfe, ungeheure Waldungen, sehr viele Zehenten, also ein Einkommen einer kleinen Grafschaft. Wenn nun diese sehr beträchtlichen Einkünfte zwekmässig verwendet werden, wie viel Gutes kann nicht damit bewirkt werden?

Heilbronn und Reuttlingen haben reiche Spitäler, denn der leztere besizt drei Dörfer und einen Hof.

Der Spital zu Rottweil besizt ein Dorf, einen Hof und viele Güter. Das Brüderschaftshaus daselbst, ebenfalls eine wohlthätige

thätige Stiftung, besizt 4 Dörfer, die vormals ein Amt ausmachten.

Der Spital zu Giengen ist ebenfalls bedeutend und besizt 2 Höfe; die zwei Almosenpflegen der Stadt besizen einen Zehenten und einen sehr grossen Kapitalfond.

Weil hat einen alten und reichen Spital mit Kapitalien und Zehenten.

Ellwangen hat einen Spital und ein Arbeitshaus.

Gmünd hat zwei reiche Spitäler, milde Stiftungen und eine Anstalt für Hausarme.

Der Spital zu Halle besizt ein Hofgut und beträchtliche Einkünfte.

Waisenhäuser sind zu Heilbronn, Reuttlingen, Eßlingen. Heilbronn unterstüzt seine Waisen mit Geld, denn das Waisenhaus ist aufgehoben und an den durchl. Kurfürsten verkauft worden.

Eine Wittwenkasse für weltliche Diener ist zu Ellwangen, aber nur als eine Privatanstalt.

Eine Brandassekuranzgesellschaft ist zu Ellwangen; Rottweil, auch Rottenmünster sind zu der fürstenbergschen Brandgesellschaft getreten. Die übrigen Orte sind nicht versichert.

Adelmannsfelden hat eine kleine Anstalt zur Unterstüzung der Studirenden.

§. 25. Alterthümer.

An Alterthümern mancher Art aus der Römer Zeit und Zeit der alten Teutschen hat man

man viele, in diesen neuen Erwerbungen gefunden.

In und um Halle fand man viele Steine mit Inschriften, Statuen, Urnen, altes Hausgeräthe, Werkzeuge, auch die Spuren einer römschen Heerstrasse.

Um Heilbronn, wo die Römer sich wegen des Nekars aufgehalten haben, hat man römische Altäre, Vasen, Bildsäulen und andere merkwürdige Denkmale gefunden, welche noch vorhanden sind.

Um Eßlingen entdekte man die Ueberbleibsel einer römschen Strasse, auch fand man Urnen in der Ebershalde. Der Aufenthalt der Römer in dieser Gegend ist durch die Auffindung des Stationslagers bei Köngen, und der vielen dort entdekten Alterthümer, ausser Zweifel gesezt.

Bei Rottweil fand man römsche Münzen und Ruinen von Gebäuden.

Im Ellwangenschen bei dem Dorfe Röhlingen findet man noch Spuren der Teufelsmauer.

§. 26. Politische Verfassung.

Die Regierungsform der neuen Länder ist monarchisch, und es ist in keinem derselben eine Spur von Landständen zu finden, welche der monarchischen Regierungsform einige Modifikation geben könnten. Auch sind diese Länder nicht mit irgend einer Klausel, welche die monarchische Regierungsform einschrenkte,

schrenkte, von der Reichsdeputation dem Kurhause Wirtemberg zugestanden worden. Und so wurden auch alle andere Entschädigungsländer nicht nur Wirtemberg, sondern Preussen, Baiern, Hessen, Baden und andern übergeben, in dieser Form ohne alle Klausel, von Kaiser und Reich bestätigt und von den vermittelnden Mächten garantirt.

Nur stand in dem Konklusum über die Reichsstädte vom 30 September 1802 folgendes: „Es seien den Fürsten die Reichsstädte dahin zu empfehlen, daß sie — so weit es die Organisation der einzelnen Lande und die zu treffende landesherrliche, auf das Wohl des Ganzen berechnete Verfügungen erlaubten — solche Reichsstädte in Hinsicht auf Stadtverfassung und Eigenthum, den privilegirteren Munizipalstädten eines jeden Landes, gleich behandeln würden."

Mömpelgard und die Herrschaften im Elsaß waren ein monarchisches Fürstenthum, das ein Eigenthum der Familie Wirtembergs war; es stand nie mit dem Lande Wirtemberg in Verbindung, hatte seine eigene Regierung, und die wirtembergschen Landstände hatten nie das Recht der Besteurung. In diese Stelle Mömpelgards, als eines monarchischen Staats, treten nun die neuen Entschädigungsländer ein, und ihre bisherige, theils hierarchische, theils demokratische und aristokratische Regierungsform verwandelte sich in eine monarchische.

So

So wie Mömpelgard vormals seine eigene Regierung hatte, so erhielten auch die Entschädigungsländer eine eigene Regierung, Oberappellationsgericht, Hofkammer, Konsistorium, ein Bergwerksdepartement, Landbau- und Forstdepartement, welche Kollegien, das Konsistorium ausgenommen, nach Ellwangen verlegt wurden, theils weil da die meisten nöthige, dem Kurfürsten zufallende Gebäude waren, theils um dem dürftigen Lande, das wenige innere Quellen der Nahrung und des Gelderwerbs hat, und das seit langen Jahren stiefmütterlich behandelt worden ist, Nahrung, Gewerbe und Geldumlauf zu verschaffen. Die Organisation der neuen Lande geschah meist auf alt wirtembergschem Fuß. Die Dörfer oder kleinen Bezirke von Höfen wurden in Schultheissenämter eingetheilt, diese den Oberamtleuten, oder Stabsbeamtungen untergeordnet, und diese stehen unter den Landvogteigerichten — nicht unter den Landvögten — denn diese allein für sich dürfen nichts entscheiden. Von den Landvogteigerichten geht der Appellationszug an die Regierung.

Jedes Dorf von nur mässiger Bedeutung hat seinen eigenen Schultheiß, oder wo unbedeutende Höfe, wie in Ellwangen sind, wurden mehrere zusammengezogen, um ein Schultheissenamt zu bilden.

In den Städten wurden Magistrate erwählt, die — wie im Wirtembergschen — aus

einer Anzahl Richter und Räthen, auch etlichen Bürgermeistern, — oder wie man sie nennt, Gericht und Rath — bestehen. Bei diesen Magistraten führen die Ober- und Stabsbeamten das Präsidium, die Stadtschreiber sind die Aktuare des Gerichts, die Bürgermeister haben die Kommunsachen, Rechnungen und mehr zu verwalten, haben die Aufsicht über die Polizeiangelegenheiten, und der Oberbeamte hat das Justizfach.

Die Stadt- und Amtsschreiber sind dem Ober- oder Stabsbeamten untergeordnet und werden von ihm kontrollirt. Auch sollen sie — nach dem Organisationsedikt — statt der Observanzmässigen Sporteln und Taxen, fixe Besoldungen geniessen. Eine schöne Anstalt, die zur Vermeidung so mancher Kollision und manchen Streits auch im Altwirtembergschen eingeführt werden sollte!

Die Landvogteigerichte sind in den drei Landvogteihauptorten Ellwangen, Heilbronn und Rottweil. Jedes derselben bestehet aus einem Landvogt, als Präses, zwei Landvogteigerichtsassessoren, einem Sekretär, welcher zugleich Registrator ist, und zwei Kanzellisten.

In Fällen einer Vakatur, Krankheit oder Abwesenheit, entweder des Landvogts selbst, oder eines Assessors, wird das Landvogteigericht durch einen in der Stadt wohnenden, verpflichteten Rechtsgelehrten, oder einen solchen aus dem Stadtgericht, oder aus einem

nem benachbarten Gericht der neuen Länder ergänzt.

Die Stadtgerichte dürfen alle Angelegenheiten, die sich bis auf 50 fl. belaufen, entscheiden, ohne daß in diesem Fall eine weitere Appellation statt finde. Betrift aber die Sache eine höhere Summe, Ehre, Gerechtsame, Gülten und Rechte überhaupt, so wie auch das ganze Vermögen einer Person, so kann an die Landvogteigerichte appellirt werden. Von diesen kann an den zweiten Senat der Regierung zu Ellwangen appellirt werden, wenn der Werth mehr als 200 Gulden beträgt. Diese leztere Einschrenkung bezieht sich nicht auf den obengedachten Fall, in welchem über das ganze Vermögen einer Person entschieden werden soll, indem bei solchem die Appellation durch alle Instanzen verfolgt werden kann.

Die zu hinterlegende Succumbenzsumme ist bei Appellationen vom Stadtgericht an das Landvogteigericht, auf 50 Gulden, und von diesem an den zweiten Senat der Regierung zu Ellwangen, auf 100 Thaler bestimmt, in so ferne nicht bei einem Prozeßgegenstand von viel höherem Werth, die Hinterlegung einer grössern Summe durch den Oberrichter erkannt wird. —

Die Ober- und Stabsämter dürfen in Fällen, die mit Geld gestraft werden, bis auf 10 Thaler erkennen, — fast so, wie im Altwittembergschen, bis auf einen grossen Frevel,

oder 14 Gulden. — Jedoch bleibt dem Verurtheilten gestattet, hierüber bei dem Landvogteigericht (nicht aber, wie es schon geschehen, bei dem Landvogt) deßwegen zu suppliziren, welches Gericht, (nicht der Landvogt für seine Person) dann finaliter entscheidet.

Das Landvogteigericht ist berechtigt, bis auf 50 Gulden Strafe, bei Ansezung der Geldstrafen, zu gehen. Wenn aber die Sache eine höhere Summe Gelds betrift, so kann nur die oberste Behörde darüber erkennen.

Was körperliche Strafen betrift, so können die Ober- und Stabsamtleute bis auf 8 Tage Inkarzeration erkennen. Wenn die Strafe weiter und bis auf 4 Wochen Inkarzeration geht, so entscheidet das Landvogteigericht finaliter. Jedoch kann nach erstandener Strafe Klage bei der Behörde geführt werden. Zuchthaus- und Festungsstrafen können nur von lezterer angesezt werden.

Die Landvogteigerichte bilden die Mittelinstanz in vormundschaftlichen Angelegenheiten, sie stehen aber in dieser Rüksicht unter dem zweiten Senat der Regierung, welche zugleich Obervormundschaftsrath ist.

Bei allen Beamten und vom gewöhnlichen Forum eximirten Personen ist in Amtsangelegenheiten oder Straffällen die Landvogteigerichtsbarkeit die erste Instanz.

In Wechselsachen hat jedes Landvogteigericht mit Zuziehung des ältesten Vorstehers

der Handlung, die Gerichtsbarkeit und die Sprüche desselben werden sogleich vollzogen. Wenn aber kurfürstliche Beamte und Diener, die sich wirklich auf ihren Posten befinden, arretirt werden sollten, so muß, vor der Arretirung, eine Anzeige an den Landesherrn gemacht werden. Beschwerden gegen vollzogene Wechselurtheile und Appellationen sind bei dem zweiten Senat der Landesregierung anzubringen.

Das Sanitätskollegium, für seinen Bezirk, bildet jedes Stadtgericht, mit Zuziehung des ältesten Phisikus der Stadt. Diese Kollegien stehen unter dem zu errichtenden Obersanitätskollegium in Ellwangen. Von den Landvogteigerichten wird in Fällen, die sich nach obiger Vorschrift dazu eignen, an die Regierung zu Ellwangen appellirt, welche nach den vorkommenden Bestimmungen das Oberappellations- oder Revisionstribunal ausmacht.

Dieses Regierungsrathskollegium bestehet aus einem Präsidenten, einem Vizepräsidenten, der zugleich Landvogt in Ellwangen ist, 8 Regierungsräthen, welche sich in zwei Senate theilen, 5 Sekretärs, 3 ordinären und 2 extraordinären, einem Archivar, und einem Unterarchivar, einem Registrator und 4 Kanzellisten.

Den ersten Senat bilden der Präsident und 4 Regierungsräthe; dieser besorgt vorzüglich das Kriminal- und Polizeifach, die eigentlichen Regierungsangelegenheiten, die Verhältnisse mit Auswärtigen, und bildet zugleich

den Lehenhof. In dieser Rüksicht ist der Präsident zugleich Lehenprobst, welchem die Wahl des Referenten in Lehenssachen überlassen ist.

Der zweite Senat bestehet aus dem Vizepräsident und 4 andern Regierungsräthen. Er entscheidet über Civilappellationen und vormundschaftliche Angelegenheiten. Wenn die zwei Senate der Regierung vereinigt sind, so hat der Vizepräsident in Anwesenheit des Präsidenten ein Votum, in dessen Abwesenheit aber nur, wenn eine gleiche Stimmenzahl vorhanden ist.

Die Angelegenheiten, welche referirt werden sollen, werden vom Präsidenten, in dessen Abwesenheit aber von dem Vizepräsidenten vertheilt. Diese beide haben auch das Recht, Mitglieder der Regierung aus einem Senat in den andern zu wählen, und in Abwesenheit mehrerer Regierungsräthe, die Landvogteigerichtsassessoren, oder andere verpflichtete Rechtsgelehrte aus Ellwangen, beizuziehen.

Der erste Senat entscheidet alle Kriminalfälle, wobei unter und bis auf vier wöchige Zuchthaus- oder Festungsstrafe erkannt wird, ohne ein Anbringen an den Kurfürsten zu machen. Eben so die Geldstrafen, welche aber so sparsam wie möglich zu wählen sind, bis auf 100 Thaler, und so auch Skortations- und Adulterienstrafen, wenn sie mit Gelde abgemacht werden können, endlich Legalstrafen überhaupt, alles dieses wird ebenfalls

falls ohne Bericht an den Landesregenten abgemacht.

In Fällen über vierwöchige und unter dreijähriger Zuchthaus- und Festungsstrafe wird, — so wie überhaupt in allen Fällen, in welchen von Zuchthaus- Festungs- oder Geldstrafen gegen Beamte und eximirte Personen, oder von Dienstentsezung bei jenen die Frage ist, — von dem ersten Senat der Strafantrag gemacht, und dem Kurfürsten zur Entscheidung vorgelegt.

Bei Vergehungen eines Beamten, welche die gleichfolgende Suspension erfordern, bleibt die vorläufige Verfügung darüber dem ersten Senat überlassen, jedoch muß ungesäumt eine Anzeige davon an den Landesregenten gemacht werden. In Fällen höherer Art aber, sobald es auf mehr als dreijährige Zuchthaus- oder Festungsstrafe oder auf Todesstrafe ankommt, oder wenn auf Verlangen des Delinquenten, in Sachen, welche Leib und Leben, oder lebenslängliche Verhaftung betreffen, das Konsilium einer Universität eingeholt worden, wird von der ganzen Regierung, von allen Mitgliedern, das rechtliche Erkenntniß gefällt, und zur weitern Verfügung dem Landesfürsten vorgelegt.

Im zweiten Senat werden alle Zivilprozesse, deren Belang unter 1500 Gulden ist, finaliter und ohne weitere Appellation entschieden. In Fällen aber, wo der Belang diese Summe übersteigt, oder das ganze Vermögen eines der beiden Theile betrift, darf die Revision,

sion, nach vorhergegangener Hinterlegung der Summe von 200 Reichsthalern — den Fall der Unvermögenheit ausgenommen — bei dem Landesfürsten nachgesucht werden, welche alsdann dem Oberappellationsgericht, — in beiden Senaten vereinigt — aufgetragen wird. Von der auf diese Art gefällten Sentenz, welche aber dem Landesherrn, vor der Publikation, vorgelegt werden muß, findet keine fernere Appellation oder Revision mehr Statt. Jedoch sind Fälle, in welchen der Fiskus als Theil erscheint, ausgenommen, wo alsdann jener lezte Spruch auch ohne weitere Vorlegung zu publiziren ist.

Wenn bei diesem lezten Rechtsmittel, wegen Unvermögen, keine Summe hinterlegt worden ist, und die Parthie offenbar als muthwilliger oder verwegener Kläger erscheint, so soll die Strafe einer 14tägigen, oder nach den Umständen, länger daurenden Inkarzeration, erkannt werden.

Wenn Dienste vakant werden, so muß von der eingetretenen Erledigung, durch die Regierung, die Anzeige an den Landesfürsten gemacht werden, wo alsdann die Wiederbesezung immediate erfolgen wird.

In allen Regierungs-, gerichtlichen, oder andern ordinären Angelegenheiten sollen die Berichte von den Ober- und Stabsamtleuten und Landvögten an die Regierung ergehen; jedoch in ausserordentlichen Fällen, und wo Gefahr auf dem Verzug haftet, dürfen die Landvögte,

Ober-

Ober- und Stabsamtleute, die näher an der Residenz liegen, direkte an den Landesherrn berichten.

Finanzangelegenheiten stehen unter der Hofkammer zu Ellwangen.

Diese bestehet aus einem Präsidenten, der zugleich Präsident der Regierung ist, einem Direktor oder Vizedirektor, einem Kammerprokurator, der zugleich Regierungsrath ist, 4 Hof- und Domänenräthen, einem Generalkassier, 4 Kammerräthen, 2 Sekretärs, einem Registrator und 3 Kanzellisten.

Alle herrschaftlichen Gelder, aus den neuen Besizungen, werden von den Obersteuereinnehmern an die Generalkasse in Ellwangen eingeschikt. Die Rechnungen derselben werden durch die Kammerräthe revidirt, und zwar werden von zwei die Rechnungen der Landvogtei Ellwangen; vom dritten der Landvogtei Heilbronn, und vom vierten der Landvogtei Rottweil revidirt.

Der Vizedirektor hat das Referat über das Rechnungswesen. Ein Hof- und Domänenrath erhält als Korreferent des Vizedirektors das Nebenreferat über eben dieses Fach, so wie insbesondere über die Administration, auch über die Pensionssachen der Geistlichen.

Unter der Hofkammer stehen die bei jeder Landvogtei befindlichen Kameraldepartements. Jedes derselben besteht aus dem Landvogt, einem Obersteuereinnehmer, welcher zugleich Kassier ist, einem Steuerrath, als Kontrolleur

trolleur, einem Sekretär, der zugleich Registrator ist, und einem, auch zwei Kanzellisten. Unter diesen Kameraldepartements stehen die Steuereinnehmer, die bei jedem Oberamt angestellt sind, und welche alle herrschaftliche Einkünfte, welchen Namen sie auch haben, einnehmen, und darüber Rechnung stellen.

Unter diesen Steuereinnehmern stehen die Untersteuereinnehmer, als Zoller, Akziser, Chausseegeldeinbringer, oder andere Gefälleinnehmer, Kastenknechte, Kellereiküffer und andere dergleichen Offizianten, welche alle Steuern oder andere Gelder, die eingehen, in gewissen Zeiträumen, oder nach bestimmten Summen, den Steuereinnehmern einliefern und Rechnung darüber ablegen.

Von diesen Steuereinnehmern der Oberamteien, werden die eingenommenen Summen an die Landvogteisteuerkasse, und von dieser an die Generalhofkasse in Ellwangen geschikt. Doch ist Zwiefalten davon ausgenommen, und dieses schikt seine Einnahmen direkte an die Hofkammer in Ellwangen. —

Das Forstdepartement bestehet aus einem Präsidenten, dem Oberforstmeister des Fürstenthums Ellwangen, 2 Forsträthen, einem Forstkammerrath, einem Sekretär und 2 Kanzellisten. Es hat seine Rechnungen an die Hofkammer zu stellen, auch ist ihm das Strassenbauwesen untergeordnet.

Das Salinen- und Bergwerksdepartement hat einen Direktor, der die dahin

hin gehörigen Gegenstände in der Hofkammer mit Siz und Stimme referirt, jedoch dieses nur ausschließlich in diesen, und keinen andern Angelegenheiten. Es steht ebenfalls unter der Hofkammer.

Das Landbaudepartment ist auch der Hofkammer untergeordnet, hat einen Landbaumeister und 2 Kontrolleurs. Der Landbaumeister ist Referens mit Siz und Stimme in der Hofkammer.

Ausser diesen in Ellwangen befindlichen Kollegien ist noch das Konsistorium zu bemerken, dessen schon §. 18 gedacht worden ist, und das seinen Siz in Heilbronn hat.

Dieses Konsistorium bestehet aus einem Präsidenten, dem Landvogt, dem ersten Landvogteigerichtsassessor, einem weltlichen Konsistorialrath, einem geistlichen Konsistorialrath, einem Sekretär, welcher zugleich Registrator ist, und einem Kanzellisten. Seine Obliegenheit und sein Wirkungskreis sind §. 18 genannt worden.

Bei jeder Landvogtei ist noch ein Oekonomiekollegium angeordnet, welches aus dem Personal des vorgemeldten Landvogteikameraldepartements mit Zuziehung des ersten Landvogteigerichtsassessors besteht. Es hat die Aufsicht über das den Kommunen und bürgerlichen milden Stiftungen gehörige Vermögen.

Die erste Aufsicht über dieses Vermögen haben die Ober- und Stabsbeamte in Verbindung mit den Magistraten. Diese müssen sich aber

aber in allen Fällen, welche die Oekonomie der Kommunen und der bürgerlichen milden Stiftungen betreffen, sobald von nicht jährlichen, und nicht schon ratifizirten Ausgaben über 25 Gulden, von neuen Besoldungen, Umlagen, Geldaufnahmen, Käufen, Verkäufen und Vertauschen der Kommunrechte, oder Güterverleihungen, Veränderungen der Kultur, Gratifikationen und mehr die Rede ist, an dieses Kollegium wenden, die Kommunrechnungsrelationen einsenden, und Bescheid erwarten.

Diese Oekonomiekollegien stehen unter der Regierung zu Ellwangen, an welche sie sich im Anstand oder in andern wichtigen Fällen zu wenden haben. Auch müssen sie jährlich einen tabellarischen Bericht über den Aktiv- und Passivzustand aller in der Landvogtei liegenden Kommunen und bürgerlichen Stiftungen, so wie über die Lage des Rechnungswesens, erstatten. Die Regierung muß übrigens in wichtigen Fällen, wo besondere Kenntniß der Landökonomie, des Kameral- und Rechnungswesens zur Entscheidung erforderlich ist, mit der Hofkammer kommuniziren.

Das Oekonomiekollegium wählt die Kommunrechnungsjustifikatoren, welche unter den Ober- und Stabsbeamten stehen, und jenem Kollegium muß auch alle Vierteljahr über die Arbeiten und Verdienstsbezug jener, eine vom Oberamt bescheinte Rechenschaft vorgelegt werden.

Dem Personal dieser Kollegien ist eine Zivil-

Ziviluniform vorgeschrieben worden, welche in einem dunkelblauen Rok, ohne Klappen, mit aufstehendem Kragen von der nehmlichen Farbe, einer einfachen Reihe von metallenen Knöpfen, weisser Weste und Beinkleidern besteht.

Die Räthe der Regierung, Landvögte, Sekretärs haben schwarze, zugespizte Aufschläge und gelbe Knöpfe, die erstern mit dem wirtembergschen Wappen, die leztern ohne dasselbe.

Die von der Hofkammer haben weisse Knöpfe, mit der nehmlichen Uniform. Die Präsidenten haben noch Epauletten, und bei feierlichen Gelegenheiten die Räthe goldene oder silberne Lizen.

§. 27. Titel und Wappen.

Der neue Titel des Kurfürsten und Herzogs von Wirtemberg ist folgender: Herzog von Wirtemberg, des heil. röm. Reichs Erzpanner und Kurfürst, Herzog von Tek, Landgraf zu Tübingen, Fürst zu Ellwangen und Zwiefalten, Graf und Herr zu Limburg-Gaildorf, und Sontheim Schmiedelfeld, auch Obersontheim, Herr zu Heidenheim, Justingen, Rottweil, Heilbronn, Halle und Adelmannsfelden. Der kleinere Titel ist: Herzog von Wirtemberg, des heil. röm. Reichs Erzpanner und Kurfürst, Herzog von Tek ꝛc.

Das vollständige neue Wappen besteht aus einem vierekigen, an den untern Eken ab-

gerun-

gerundetem, und in der Mitte sich etwas zuspizendem, Schild, welcher in seiner Mitte wieder einen kleinern, mit dem Herzogshut gezierten Mittelschild hat. Die Eken desselben sind ebenfalls abgerundet und die Mitte stark zugespizt. Auf dem rechten Felde dieses Mittelschildes ist die Reichssturmfahne, welches eine goldene, schräg gelegte Fahne im blauen Felde ist. Auf dieser Fahne ist ein schwarzer, einköpfiger, zum Fluge bereiteter Adler mit offenem goldenem Schnabel, ausgerekter, rother Zunge, ausgebreiteten Flügeln und Schwanze. Auf dem nebenstehenden Schilde sind im goldenen Felde, drei liegende Hirschhörner von schwarzer Farbe, als das Wappen des Herzogthums Wirtemberg.

Im ersten Felde des grossen Schildes ist das Wappen der Herzoge von Tek schwarz und goldabwechselnde länglichte Rauten.

Im zweiten obern Felde ist eine goldene Prälatenmüze, im silbernen Felde, als das Wappen des Fürstenthums Ellwangen.

Im dritten Felde, neben dem Mittelschilde, sind zwei goldene Fische, im rothen Felde, wegen des ehmaligen Fürstenthums Mömpelgard.

Im vierten Felde ist das Wappen der Reichsherrschaften Justingen, ein von der rechten obern, zur linken untern schrägs liegender Queerbalken, mit abgehauenen Aesten, von Silber, im blauen Felde.

Das fünfte Feld ist das Wappen der

Graf=

Grafschaft Limburg, und in 4 kleinere Felder getheilt. Das erste und vierte rothe Feld enthält vier aufsteigende, silberne Spizen; das zweite und dritte aber, welche blau sind, enthalten fünf silberne Streitkolben, wovon 3 in der obern, 2 in der untern Reihe sind.

Das sechste Feld ist das Wappen der Herrschaft Heidenheim, das Brustbild eines bärtigen, rothgekleideten Mannes, mit einer rothen, von Silber aufgeschlagenen Sakmüze, im goldenen Felde.

Das siebente Feld ist ein rother halber Mond, dessen beide Hörner aufwärts stehen, im silbernen Felde. Dieses ist das Wappen der Herrschaft Bönnigheim und der uralten Herrschaft Magenheim oder Monheim im Zabergau, zu welcher Bönnigheim gehörte, welche von den Römern gestiftet und von den Freiherrn von Magenheim — welche die Geschichte von 1147 bis 1409 kennt — besessen worden ist. Dieses Wappen ist das älteste unter allen des ganzen Wappenschildes.

Das achte Feld ist wieder in vier kleinere Felder getheilt und enthält das Wappen der Herrschaft Halle. Im ersten Felde ist ein goldenes Kreuz, im rothen Felde; das zweite enthält den schwarzen Reichsadler mit ausgebreiteten Flügeln, dem Reichsapfel und Scepter in den Klauen, im goldenen Felde; das dritte ist eine Hand oder Handschuh, flach schwebend, im blauen Felde, das vierte Feld ist über der Mitte queer getheilt, oben Gold, unten roth.

Ueber

Ueber dem ganzen Wappen steht der Kurhut.

Das kleinere neue Wappen, welches die Beamten führen, ist der im grössern Wappen enthaltene Mittelschild, das Wappen Wirtembergs und die Reichssturmfahne, doch mit dem Unterschied, daß dorten der Herzogshut, hier aber, bei dem kleinern Wappen, der Kurhut darüber steht.

§. 28. Siz und Stimme auf dem Reichstage.

Nachdem Wirtemberg auf den Vorschlag der vermittelnden Mächte durch die Reichsdeputation und darauf gefolgte kaiserliche Bestätigung vom 27 April 1803, zur Kurwürde gelangt ist, so wurde es den 22 August dieses Jahrs in das kurfürstliche Kollegium introduzirt.

Wirtemberg hat also eine Stimme im Kurfürstlichen Kollegium, und zwar nach der 6ten Strophe am Votantentisch in folgender Ordnung: Erzkanzler, Böheim, Baiern, Sachsen, Brandenburg, Braunschweig, Salzburg, Wirtemberg, Baden und Hessen.

Im Reichsfürstenrath oder im fürstlichen Kollegium hat Wirtemberg für die verlohrne Mömpelgardsche Stimme 4 neue Virilstimmen erhalten, so daß es jezt in allem 5 fürstliche Stimmen hat, 1) wegen des Herzogthums Wirtemberg, 2) wegen des Fürstenthums Ellwangen, 3) wegen Tek, 4) wegen der Pfalzgrafschaft Tübingen, und 5) wegen Zwiefalten. Die alte wirtembergsche Stimme blieb, eben so

auch

auch die Ellwangensche, die Teksche Stimme rükte für Lüttich ein, die Tübingensche für Mömpelgard und die Zwiefaltensche für Pikolomini. Und so ist dann endlich die schon so lange gesuchte Teksche Stimme bei diesem Zeitpunkte zur Wirklichkeit gekommen!

Die Angelegenheiten der Kreisverfassung sind noch nicht im Reinen, denn da sie, wie das teutsche Reich, eine Totalveränderung erlitten hat, und besonders in Schwaben viele kleine Staaten eingegangen sind, so muß eine ganz neue Einrichtung erfolgen. Wenn die Kreisverfassung wieder eine Kopie der Reichsverfassung mit einer Fürsten- und Grafenbank werden wird, so muß Wirtemberg die nehmlichen 5 Stimmen auf der Fürstenbank des schwäbischen Kreises erhalten, welche es beim Reichstage auch hat.

Eben so ist die Reichsmatrikul einer Veränderung unterworfen gewesen und noch nicht berichtiget; auch die Kammerzieler bedürfen einer Erneurung.

Die vielen kleinen Staaten, welche in Teutschland waren, und besonders die Zerstükelung Schwabens in so kleine Länderchen, deren jedes seine Stimme beim Reichstage und beim Kreise hatte, machten viele Verwirrung und Langsamkeit in den Gang der Geschäfte. Nun sind diese kleinen Länderchen größtentheils zusammengeschmolzen worden, und viele haben jezt einerlei Interesse, welches sich vorher oft durchkreuzte. Es ist daher zu erwarten, daß der

Gang der Geschäfte lebhafter, und diese selbst, die vorher so verwikelt waren, einfacher werden.

§. 29. Militär.

Das Kurfürstliche Militär, das nun einen festen Plan hat, besteht 1) an Kavallerie aus einer Garde du Corps, einer Eskadron Jäger zu Pferde und einem Regiment Chevauxlegers. 2) An Infanterie, aus einem Bataillon Grenadiere, einem Bataillon Jäger zu Fuß, 6 Bataillons Musketiere, einem Bataillon Garnison und einem in Ostindien dienenden Subsidienregiment, 3) aus reutender und fußgehender Artillerie. Die Stärke des ganzen Korps enthält ungefehr 7000 Mann.

Die Offiziere sind unter der gegenwärtigen Regierung um ein beträchtliches besser gestellt worden, als in vorigen Zeiten, auch sind die Truppen so gut gekleidet, als sie es vorher niemals waren. Solididät, also Festigkeit des Plans, zeigt sich im Ganzen und in den Theilen.

Vormals war das Militär beständigen Veränderungen unterworfen, es entstanden plözlich neue Regimenter und Korps, und die alten verschwanden, zum Beweis, daß kein fester Plan da war. Gegenwärtig sind solche Unbeständigkeiten nicht mehr zu befürchten.

Die Landmiliz, welche 1794 zur Beschüzung der Grenze errichtet wurde, ist wieder eingegangen. Da dieses Institut nie völlig organisirt war, keine bestimmte Einrichtung hatte, viele Unordnung und Indisziplin nach sich zog, auch man es nicht wagte, es selbst bei Feindesgefahr

gefahr zu gebrauchen, so fiel das Unnüzliche des ganzen Instituts in die Augen, und wurde daher gänzlich aufgehoben, nachdem es grosse Summen, durch Bewafnung, Kleidung und Unterhalt der Offiziere, gekostet hatte.

Das Reuterkorps, welches sich zu Stuttgart aus Bürgern equipirte, bewafnete, sich selbst den Namen Ludwigsritter — von dem Herzoge Ludwig — gab, und sich einbildete, auf entlehnten Fleischerpferden ein Kavalleriekorps vorzustellen und gegen die Franzosen Dienste thun zu können, ist ebenfalls, da es blosse Spielerei war, aufgehoben worden. Als 1799 die Franzosen mit einem kleinen Armeekorps in das Land drangen, und die herzoglichen Truppen mit gutem Erfolg gegen sie gebraucht wurden, so ließ sich doch keiner von diesen Rittern sehen, der sich an das Militär angeschlossen, und zur Zeit der wirklichen Gefahr, doch wenigstens den guten Willen gezeigt hätte! —

Eben so war die bürgerliche Artillerie, die auch jezt aufgehoben ist, mehr nicht als Spielerei, und that zur Zeit der Feindesgefahr keinen Schuß.

Das wirtembergsche Militär war durch die ganze Zeit des französischen Krieges thätig. Man kann es weder den Regenten Wirtembergs, noch den Truppen derselben zum Vorwurf machen, daß sie nicht, bei der Noth und Gefahr des teutschen Vaterlandes alles gethan, Glük und Unglük mit ihm getheilt, auch bis auf die lezte Zeit mit Treue gegen die Reichsverbindung ausgedauert hätten! —

§. 30. Kurze Geschichte der neuen Erwerbungen.

Wirtemberg hat diese hier beschriebenen Städte und Länder als Entschädigung für seine, an Frankreich abgetretenen, Länder, welche jenseits des Rheins liegen, erhalten.

Wirtemberg trat das Fürstenthum Mömpelgard mit den angrenzenden 8 Herrschaften Franquemont, Blanmont, Clemont, Granges, Clerval, Passavant, Hericourt und Chatelot, auch die Grafschaft Horburg und Herrschaft Reichenweiher an Frankreich ab.

Diese Länder zusammen enthielten ungefehr 56,000 Menschen, vor der Revolution.

Sowohl Mömpelgard als Reichenweiher sind sehr fruchtbare und gesegnete Länder, die alles haben, was zur menschlichen Nothdurft unentbehrlich ist, und sind in aller Rüksicht weit fruchtbarer und besser als Wirtemberg. Besonders hat Mömpelgard alle nöthigen Produkte sehr vorzüglich. Es ist sehr fruchtbar an Getraide, hat gute, rothe Weine, indem das Land an Burgund grenzt, vortrefliche Forsten in Hericourt, in den fischreichen Flüssen Doux und Alaine Forellen zu 24 Pfunde, eben so grosse Hechte, starke Viehzucht, Salz in der Saline zu Saulnot, welche herrschaftlich ist, sehr gutes Eisen aus Bonerz, wie Wirtemberg keines hat. Daher konnte durch diese innere Güter sich das Land unabhängig von Frankreich erhalten, daß es seine Bedürfnisse selbst erzeugen konnte. Da aber das

land nichts von Frankreich brauchte, so wurde es auch in der Ausfuhr von Frankreich und im Handel eingeschrenkt. So durfte die Saline zu Saulnot, die sehr ergiebig war, und weit mehr hätte liefern können, als sie lieferte, nichts ins Französische ausführen, als was durch den unbedeutenden Schleichhandel ausgieng, auch dem Eisen war die Ausfuhr verboten. Wirtemberg konnte also weder das übrige Salz noch Eisen verbrauchen, denn diese schweren Körper 60 Stunden weit auf der Achse nach Wirtemberg führen, wäre unräthlich gewesen. Wirtemberg konnte also Mömpelgards Vortrefflichkeit nicht so benuzen, als wenn das Land in der Nähe wäre gelegen gewesen, da es die Forsten, die Saline, die Bergwerke, also den wahren Reichthum des Landes nur allein auf den innern Gebrauch desselben einschrenken mußte, und nichts auswärts absezen konnte. Wegen der Entlegenheit mußte auch eine eigene Regierung gehalten werden, welche wieder vieles von den Einkünften wegnahm. Daher konnte Mömpelgard von Wirtemberg nicht so benuzt werden, als es seiner natürlichen Güte wegen wohl in einem anderen Verhältniß, hätte benuzt werden können. Auch waren die Abgaben so gemässigt, daß die Einwohner, gegenwärtig unter Frankreichs Joch, den Unterschied ihrer vorigen gelinden Regierung und der gegenwärtigen schwer empfinden. Daher trug das Land auch, — nach Verhältniß seiner innern Güte, — weniger ein, als es sonst eingetragen

getragen haben würde, wenn seine Lage anders gewesen wäre. Nach Bezahlung der vielen Beamten, Förster, Mairs, Pfarrer, Aufseher, Domänenverwalter, und der Regierung, die allein 10,000 fl. kostete, war der reine Ueberschuß der Einkünfte jährlich 100,000 fl., welche bei einer andern Einrichtung, freiem Handel, und grössern Abgaben weit höher hätte gebracht werden können. Die Franzosen wissen, zur grossen Last der Einwohner, das Land besser zu benuzen. Die Wirtemberger kennen dieses schöne Land gar nicht, selbst in Geographien ist es eine terra incognita. Aus dieser Unwissenheit kam daher das Urtheil, Mömpelgard sei ein unbedeutendes Land. In Ehrmanns Bibliothek der Länder- und Völkerkunde findet man noch die beste Nachricht von diesem Lande.

Ueberdieß war Mömpelgard das Land der Pensionen, welches sich auch ins unendliche zog. Es wäre unschiklich hier zu erzählen, was als für G a t t u n g e n Leute auf dieses Land Pensionen zogen. Unter diesen war auch der alte Schelm Voltaire, der eine ansehnliche Summe, â fond perdu, auf 12 Procent, auf dieses Land geliehen hatte. Er sagt selbst davon in seinem Leben, „ich lieh diese Gelder mit Vortheil auf die Länder, welche der Herzog von Wirtemberg in Frankreich besizt.“

Weil nun kein oder weniges Geld aus Mömpelgard nach Wirtemberg floß, so hielten es die Wirtemberger für ein schlechtes Land, das doch Wirtemberg an Güte weit übertrift, denn

es

es hat keine Alpen, keinen Schwarzwald, wie dieses. Dieses schöne Land wurde von Wirtemberg an Frankreich abgetreten, und erhielt dafür bei der allgemeinen Entschädigung der teutschen Fürsten durch die Execution des Lüneviller Friedens, zuerst die Probstei Ellwangen und die Abbtei Zwiefalten, auch die 9 Reichsstädte mit ihren Gebieten: Eßlingen, Reuttlingen, Giengen, Weil, Heilbronn, Halle, Aalen, Gmünd und Rottweil.

Als aber die Forderungen der kleinen Fürsten und Grafen, die mit Reklamationen einkamen, sich ins unendliche zogen, und die Reichsdeputation nicht Länder genug zur Ausgleichung und Entschädigung gehabt hätte, — da einer derselben sogar für zwei verlohrne Häuser zwei Aemter verlangte — so beschloß, sie einige derselben mit Geld abzufertigen.

Wirtemberg erhielt daher noch 6 Stifte und Gebiete, nehmlich Schönthal und Komburg mit der Landeshoheit, Rottenmünster, Heiligenkreuzthal, Oberstenfeld und Margarethahausen, mit der Bedingung, folgende immerwährende Renten zu entrichten, nehmlich:

Dem Fürsten von Hohenlohe Waldenburg für den Antheil am Bopparder Zoll, 600 fl., halb an Bartenstein, halb an Schillingsfürst.

Dem Fürsten von Salm Reiferscheid, für seine Grafschaft Niedersalm 12,000 fl.

Dem Grafen von Limburg Stirum für die Herrschaft Oberstein 12,000 Gulden.

Dem Grafen von Schall für sein Gut Megen 12,000 fl.

Der

Der Gräfin Hillesheim für ihren Antheil an der Herrschaft Reipoldskirchen 5400 fl.

Der Wittwe, Gräfin von Löwenhaupt, für die Feudalrechte ihres Antheils, an der Herrschaft Ober- und Niederbrunn 11,300 Gulden.

Den Erben des Freiherrn von Dietrich für gleiche Rechte 31,200 Gulden.

Den H. Seubert für die Lehen Beutal und Bretigney 3300 Gulden.

Zu diesen Entschädigungen an Ländern erhielt der regierende Herzog von Wirtemberg für sich und seine Nachfolger die Kurwürde.

Es ist aber unrichtig, wenn man Wirtemberg ein Kurfürstenthum nennt, denn es existirt nirgends ein Kurfürstenthum, sondern die Kurfürstliche Würde ist eine Familienwürde, eine Würde des Hauses und nicht des Landes. So nennen sich die Kurfürsten von Sachsen, Herzoge in Sachsen; die von Baiern, Herzoge in Baiern; eben so Braunschweig-Lüneburg u. m. Der deutlichste Beweis ist an Pfalz; denn nachdem dieses Land abgetreten worden, ist es kein Kurfürstenthum, sondern wieder, wie vorher, die Pfalzgrafschaft am Rhein.

Eben so ist Wirtemberg ein Herzogthum wie vorher, und die neue Würde des Regentenhauses hat den Namen und die Bedeutung eines Herzogthums nicht geändert, wie sich dann auch der durchl. Kurfürst Herzog von Wirtemberg nennt.

Inhalt.

A. Die Landvogtei Ellwangen.

Seite.

I. Das Fürstenthum Ellwangen. Lage, Landkarten, vormalige Eintheilung, Klima, Berge, Thäler, Flüsse, Forste, Fruchtbarkeit, Mineralien, Viehzucht, Nahrung, Einwohner, Fabriken und Manufakturen, Handel, Landstrassen, Wohnort, Religion, Schul- und andere Anstalten, Einkünfte, Siz und Stimme auf den Reichs- und Kreistagen, Reichs- und Kreisanlagen, Erbämter des Stifts, ehemalige Regierung, Name, Geschichte, Verzeichniß der Aebbte und Pröbste, gegenwärtiger Jurisdiktionsbezirk. 1.

1) Stadtammannamt Ellwangen,

a) Stadt Ellwangen. Lage, Einwohnerzahl, fürstliches Schloß, Kirchen, Schulen. . 35.
b) Amt Ellwangen. . . . 41.

2) Amt Thannenburg. . . . 47.
3) Amt Jaxtzell. . . . . 50.
4) Amt Neuler. . . . . 50.
5) Amt Röthlen. . . . . 51.
6) Amt Rauffetten. . . . . 55.
7) Amt Wasseralfingen. . . . 55.
8) Amt Heuchlingen. . . . 59.
9) Amt Kochenburg. . . . 63.
10) Stabs- und Rentamt Nördlingen. . 67.

Seite.

II. Stadt und Oberamt Aalen. Lage, Klima, Thäler, Flüsse, Waldungen, Fruchtbarkeit, Mineralien, Viehzucht, Fabriken, Manufakturen, Landstrassen, Anstalten, Einkünfte, Geschichte, ehmalige Regierung. . . 68.

1) Stadt Aalen. . . . . 74.
2) Amtsorte. . . . . 77.

III. Stadt und Oberamt Gmünd. Lage, Klima, natürliche Beschaffenheit, Thäler, Flüsse, Wälder, Fruchtbarkeit, Mineralien, Viehzucht, Bevölkerung, Nahrung, Fabriken, Handel, Anstalten, Religion. . . 79.

1) Stadt Gmünd. . . . 88.
2) Unterämter Bettringen und Bargau, . 109.
3) Aemter Iggingen und Spreitbach. . 114.
4) Herrschaft Waldstetten. . . 118.

IV. Stadt Giengen. Beschaffenheit, Anstalten, Nahrung, Geschichte und Regierung der Stadt. . . . . . 119.

V. Stadt Halle und ihre Aemter.
Stadtoberamt Halle; Name, ehmaliges Gebiet, Klima, Berge, Thäler, Flüsse, Wälder, Fruchtbarkeit, Viehzucht, Handel, Landstrassen, Religion, Alterthümer, Einkünfte. . . 133.

1) Stadt Halle; ihre Lage, Gebäude, Zahl, Religion und Kirchen, gelehrte Anstalten, Saline, Alter, Geschichte, ehmalige Regierung, historische Merkwürdigkeiten. . 133.
2) Zum Stadtoberamt gehörige Amtsorte. . 191.
3) Staabsamt Rosengarten. . . 194.
4) Staabsamt Vellberg. . . . 199.
5) Patrimonialamt Honhard. . . . 205.

VI.

Seite.

VI. Das Staabsamt Komburg. . . 206.

VII. Das Staabsamt der Herrschaft Adelmannsfelden. . . . . 224.

B. Landvogtei Heilbronn.

I. Stadt und Oberamt Heilbronn. Lage, Landkarte, Name, Grösse, Berge, Thäler, Flüsse, Seen, Wälder, Fruchtbarkeit, Mineralien, Viehzucht, Einwohner, Manufakturen, Fabriken, Handel, Anstalten, Alterthümer, Landstrassen, Einkünfte, jezige Justizverwaltung, Konsistorium. . . . . 236.

1) Stadt Heilbronn. Lage und Beschaffenheit, Einwohnerzahl, Religion, Kirchen, Schul- und andere Anstalten, katholische Klöster, Archiv und Rathhaus, Brunnen, Handel, Gips, Lebensart und Charakter der Einwohner, Geschichte, ehmalige Regierung. . 249.

2) Orte ausser der Stadt. . . 283.

II. Oberamt Schönthal. . . . 296.

III. Staabs- und Rentamt Oberstenfeld. . 312.

IV. Stadt und Oberamt Eßlingen. Lage, Klima, Thäler, Flüsse, Bäche, Umfang, Fruchtbarkeit, Naturalien, Einwohnerzahl, Religion, Manufakturen und Fabriken, Handel, Anstalten. 320.

1) Stadt Eßlingen; Lage, Beschaffenheit, Nahrung, Vorstädte, Gebäude, Anstalten, Spital, Kirchen, Höfe, Geschichte, ehmalige Regierung. . . . . 328.

2) Dazu gehörige Orte. . . . 364.

V. Stadt und Staabsamt Weil. Stadt Weil: Lage, Beschaffenheit, Einwohner, Religion, Kirchen, Spital, Normalschule, Nahrung, Fruchtbarkeit, Handel und Gewerbe, Geschichte, ehmalige Regierung. . . . 369.

VI. Stadt und Oberamt Reuttlingen.

1) Stadt Reuttlingen; Lage, Klima, Berge, Thäler,

Seite.

Thäler, Flüsse, Fruchtbarkeit, Mineralien, mineralisches Wasser, Viehzucht, Einwohnerzahl, Manufakturen, Fabriken, Handel, Drukereien, Schulen, Religion, Ruralkapitel, Einkünfte. . . . 382.

Stadt Reuttlingen; Lage, Beschaffenheit, Einwohner, Kirchen, Spital, andere Gebäude, Geschichte, ehmal. Regierung, Asyl. 396.

2) Amtsorte der Stadt, welche landesfürstl. sind. 409.

3) Die dem Spital gehörigen Orte, worüber er auch die niedere Jurisdiktion besizt. . 409.

4) Eigenthum der Stadtrechnerei. . . 410.

C. Landvogtei Rottweil.

I. Stadtoberamt Rottweil. Lage, Name, Grösse, ehmalige Eintheilung, Klima, Berge, Thäler, Flüsse, Wälder, Fruchtbarkeit, Viehzucht, Mineralien, Einwohnerzahl, Fabriken, Manufakturen, Anstalten, Landstrassen. . 410.

1) Stadt Rottweil. Lage, Beschaffenheit, Einwohnerzahl, Kirchen, andere Gebäude, Anstalten, Zeughaus, Gesundbad, Nahrung und Eintheilung der Bürger, ehmaliges kaiserl. Hofgericht, ehmalige freie Pürsch, ehmal. Regierungsverfassung, Ursprung, Geschichte. 419.

2) Amtsorte des Stadtoberamts . . . 433.

II. Landoberamt Rottweil. Orte des Landoberamts. 437.

III. Kloster Margarethahausen. . . 442.

IV. Pfarrdorf Dürrenmetsletten. . . . 444.

V. Staabs- und Rentamt Rottenmünster. . 445.

VI. Stift und Oberamt Zwiefalten. . . 450.

VII. Kloster und Staabsamt Heiligenkreuzthal. . 485.

Zusäze. Fürstenthum Ellwangen, nach der neuen Abtheilung in Ober- und Unterämter mit der Seelenzahl. . . . . . . 490.

Das

Das Fürstenthum Ellwangen.

Das Fürstenthum Ellwangen, — vormals fürstliche Probstei, — liegt um die Flüsse Jart und Kocher, im sogenannten Virngrunde — eine Gegendbenennung, die jezt aufgehört hat, und noch von der alten Eintheilung Teutschlands in Gaue herkömmt, aber nun vergessen ist. Es bildet ein zusammenhängendes, geschlossenes Gebiet, welches Ansbach gegen Mitternacht, Oettingen gegen Morgen, Teutschorden, Heidenheim, Aalen, und Ritterorden des Kantons Kocher gegen Mittag, gegen Abend aber Limpurg und Halle begrenzen.

Eine ganz genaue, geographisch und mathematisch richtige Spezialkarte von Ellwangen ist noch nicht erschienen. Ein Ellwangenscher Landbaumeister Prahl hat zwar 1746 eine sehr ausgedehnte, weitläufige, aber nicht mathematisch richtige Karte auf vier Blatt herausgegeben, welche mehr die Arbeit eines Feldmessers als eines Geographen ist. Seutter hat sie ins kleinere gezogen, aber noch weniger brauchbar gemacht, als die erste ist. Das Beste, jezt nicht mehr Brauchbare und Wichtige an dieser Karte ist die Bemerkung eines jeden Besizstandes und Unterthanenzahl, bei jedem einzelnen Orte.

Die Figur des Landes ist irregulär, breit gegen Norden, schmal und lang gedehnt gegen Süden; die äusserste Ausdehnung ist 5 Meilen lang und 3 breit. In ein Quadrat gebracht, mag es 7 — 8 Meilen Flächeninhalt gewähren, der aber durch die unendlich vielen Hügel vermehrt wird, da der Flächeninhalt eines bergigen Landes, bei gleicher Grösse immer stärker ist, als der eines ebenen.

Das Fürstenthum ist vormals in folgende Aemter eingetheilt worden; nehmlich

I. Städtische:

a) das Vicedomamt, welches nur die Jurisdiktion der Stadt allein enthielt. Diesem stund bisher ein Vicedom, ein adelicher und Stadtschultheiß vor.

b) das Hofverwalteramt, zu dem die Residenz, nebst den Oekonomiegebäuden, dann die Schloßvorstadt und der Schöneberg gehörten.

c) das Ammannamt, dem die nächst der Stadt gelegenen fürstlichen Ortschaften unterworfen waren.

d) das kapitelsche Oberamt, welches die gesammten vormaligen kapitelschen Besizungen und Unterthanen, innerhalb der Grenzen des Fürstenthums sowohl, als auch ausser denselben im Ansbachischen, Oettingenschen, Gmündischen, Adelmannsfeldschen und mehr enthielt.

II. Landämter, oder Oberämter, diese sind:

Rötheln, Wasseralfingen, Kochenburg, Heuchlingen und Thannenburg. Das kapitelsche Oberamt bestand aber nicht aus einem zusammenhängenden Gebiet, sondern lag zerstreut im ganzen Lande herum, selbst im Auslande, meist mit fremden Jurisdiktionen und Besizstande vermischt. Daher hört nun auch, weil die Existenz des Kapitels aufgehört hat, das kapitelsche Oberamt auf, und die Besizungen desselben fallen in diejenigen Aemter, in welchen sie liegen, theils auch in die eigenen kleinen Aemter Neuler, Jaxtzell, Raustetten, Stümpfach, Nördlingen und Waldstetten.

Das Klima dieses waldigen und bergigen Ländchens ist nicht so warm, daß Wein und feinere Obstsorten fortkommen könnten. Die Luft hat wegen der dichten Waldungen des Nadelholzes — wie im Schwarzwalde — öftere Nebel und vielen Regen. Die Gebirge und Hügel sind mit Tannenwäldern, auch Buchenwäldern, vorzüglich gegen Süden, bewachsen. In den Thälern ist Viehzucht und Akerbau, auch selbst auf den Bergen öfters, sind fruchttragende Felder zu finden. Der Boden ist meist ein nicht unfruchtbarer Sandboden, auch theils schwerer Boden, der, wenn Luft und Klima besser wären, so gut, wie der Nürnberger Sand, zarte Gewächse hervorbringen würde.

Nur das Härtfeld und der Albuch an der mittäglichen Grenze sind hohe Berge; alles übrige ist niedriges, hüglichtes Land. In dieser niedrigen Region ist der Berg, auf welchem die

Kirche von Hohenberg liegt, die höchste Spize, die sich piramidalisch erhebt, wo man das ganze Land übersieht, und wo die ehemaligen Bewohner des Virngrunds ihre Warte hatten.

Das Gebirg auf der Mittagsseite begrenzt das Land in hohen, schnell sich erhebenden Bergen, die theils noch Theile der Alpen sind, theils eine Abstufung dieses Gebirges, wo die Flüsse Kocher, Jaxt und Sechte entstehen, die von hier aus lange, meist enge Thäler bilden. Die meisten Berge sind gegen Abend und Mitternacht, wo eine ewige Abwechslung der Berge, Hügel, Thäler und Ebenen ist.

Diese Gebirge enthalten auch Mineralien, worunter das Eisen am meisten zu schäzen, auch von vorzüglicher Güte ist, und bei Wasseralfingen am besten sich finden lässet.

Die Thäler sind vorzüglich: das Jaxtthal, welches das Land fast in der Mitte theilt, das Roththal, die engen Lein- und Kocherthäler, das Sechtethal, und das schöne und angenehme Bühlerthal.

Diese Thäler sind reich an schönen, wasserreichen, grünenden Wiesen, welche die Viehzucht ungemein befördern, und einen Hauptnahrungszweig des Landesbewohners ausmachen, theils sind sie auch mit Wald bewachsen, oder mit Akerfeld angebaut. Gegen das Ries hin ist eine weite, getreidereiche Ebene.

Die Wasser, welche diese Thäler durchfliesen, sind:

1) Die Jaxt, die an der Stadt Ellwangen hinfliesset,

fliesset, und das Land in der Mitte durchströmt. Sie kommt aus dem Oettingenschen Amte Baldern, vergrössert sich aber durch innere, kleine Flüßchen und Bäche, und fliesset bei Jartzell aus dem Lande.

2) Die blinde Roth durchfliesset das Land in gleicher Linie, nur in ganz entgegengesezter Richtung; denn wie die Jart von Süden nach Norden fliesset, so läuft die Roth von Norden nach Süden. Sie entsteht an den Grenzen des Amts Thannenburg, scheidet die Aemter Thannenburg und Ellwangen, auch das Ellwangensche von Adelmannsfelden, und fliesset im Amte Abtsgmünd, unterhalb Abtsgmünd in den Kocher.

3) Der Kocherfluß entsteht aus zwei Armen, der rothe und schwarze Kocher genannt. Beide entspringen auf Ellwangenschem Gebiet, der eine auf der Markung von Oberkochen, der andere am Fusse des Kocherberges. Sie vereinigen sich bei Unterkochen und heissen dann Kocher ohne weitere Beinamen. Dieser Fluß nimmt die Leine, blinde Roth und kleinere Bäche auf, und fließt im Amt Abtsgmünd aus dem Lande. Das Wasser des Kochers ist hier noch klein, doch reissend und ungemein gekrümmt.

4) Die Leine, ein kleiner Fluß, wie der Kocher, berührt Ellwangen nur an der westlichen Grenze, und fliesset bei Abtsgmünd in den Kocher, wo sie immer so stark, wie dieser ist.

5) Die

5) Die Sechte entsteht im Amt Rötheln, und fliesset bei Schwalsberg in die Jaxt.
6) Die Bühler kommt aus der Herrschaft Adelmannsfelden, durchfliesset das Amt Thannenburg, giebt dem Bühlerthal den Namen, und fliesset von hier in das Hallsche Amt Vellberg.
7) Die Roth entstehet im Amte Rötheln und fliesset in das Oettingensche, wo sie sich in die Werniz ergießt.

Ausser diesen Flüssen giebt es viele kleine, unbedeutende Bäche, und sehr viele kleine Seen und Weiher, welche fischreich sind, und den Einwohnern Nahrung auf die Fischtage geben.

Die Waldungen des Landes sind sehr ansehnlich, da alle Berge, und zum Theil auch die Ebenen damit bedekt sind. Das Land gleicht, wie Steiermark, einem grossen Walde, welches es auch ehmals war, in welchem nur die Orte, Thäler, Wiesen, Aeker und Heiden Zwischenräume zu seyn scheinen. Und dieses besonders in dem nördlichen und westlichen Theile des Landes, wo die Waldungen weit mehr Flächenraum einnehmen, als die angebauten Gegenden.

Die herrschende Holzgattung ist das Nadelholz, welches den Sandboden liebt, und sich von hier bis über Nürnberg und Erlang erstrekt. An den Grenzen der Herrschaft Heidenheim und Aalen sind schöne Buchenwaldungen auf den hohen Gebirgen, und an denselben.

Diese Waldungen geben nicht nur den Einwohnern für ihre Oekonomie hinlängliches Bau- und Brennholz, sondern es werden auch die Schmelz-

Schmelzöfen und Eisenhämmer hinreichend mit Kohlen versehen. Doch werden auch noch zum Bedürfniß der Eisenwerke Kohlen aus dem Limpurgschen eingeführt. Aus den Nadelholzwaldungen werden sehr viele Bretter, Ramschenkel und Latten geschnitten, auch kleinere Holzwaaren von Tannen- und Buchenholz, als: Schachteln, Fruchtmesse, Wannen, Werfschaufeln, andere hölzerne Schaufeln, Salztennen, Fruchtsiebe, Bak- und andere Molten, hölzerne Teller, Siebsargen und mehr Arbeiten gemacht, womit die Ellwanger einen grossen Theil von Niederschwaben durchziehen, und dem Lande vieles Geld gewinnen.

Zu den Produkten der Waldungen gehören auch Kienruß, Potasche, Harz, Pech, wovon vieles bereitet und ausgeführt wird. Durch das Holzhauen, Kohlenbrennen, Abschälen der Bäume und Fuhren verdienen die Einwohner vieles Geld. Die kleinere Holzarbeiten werden meist in den Aemtern Neuler, Abtsgmünd, Thannenburg, Wasseralfingen und Ellwangen gemacht, wo der Holzvorrath am größten ist.

Sehr viele Waldungen sind landesfürstlich, die ehmals dem Probst und Kapitel gehörten; auch Gemeinden und einzelne Unterthanen besizen Waldungen, die einen Ueberfluß an Holz haben, und ehmals ein ansehnliches Gewerbe, mit Holzverkauf, ausserhalb Landes trieben, der ins Oetingensche und nach Nördlingen gieng. Allein dieses Holzkommerz wurde ihnen durch das Verbot genommen: kein Holz aus dem Lande zu verkaufen, sondern es den Orten, wo Eisenwerke

sind,

sind, zuzuführen. Ungeachtet nun der verbotenen Holzausfuhr gewinnen die Waldbesizer doch ansehnlich, durch die sehr gestiegenen Holzpreise.

Diejenigen, welche keine eigenen Waldungen besizen, bekommen Gnadenholz aus den Herrschaftwaldungen, für einen gemässigten Preis, das Klafter zu 45 kr., wofür aber auch die Holzräthe, Forstbereuter und andere eine Belohnung bekommen. Da das Holz so wohlfeil und die Ausfuhr verboten ist, die Holzräthe von der Abgabe Gewinn zogen, so war bisher an keine Holzersparniß gedacht, auch die Holzkultur äusserst vernachlässigt, so daß man überall öde und lichte Pläze in den Waldungen findet.

Die Waldungen und Forsten sollen eigentlich forstmässig behandelt werden, allein die Bauern behandelten bisher ihre Waldungen ganz willkührlich, und wußten durch Geschenke die Geseze leicht zu umgehen, welche dem allzustarken Abholzen der Waldungen im Wege stehen. Auch die herrschaftlichen Waldungen wurden bisher durch die häufigen Holzabgaben und Verbrauch bei den Eisenwerken nicht geschont.

Die Waldungen stehen unter der Aufsicht eines Oberforstmeisters, der in Rüksicht der pflegschaftlichen, Gemeinde- und Privatwaldungen, der Regierung, und wegen der Kammerwaldungen der fürstlichen Hofkammer untergeordnet ist. Der gegenwärtige Landoberjägermeister und Oberforstmeister des Fürstenthums, Kammerherr von Knöringen, ist ein wissenschaftlicher Forstmann, der erst Sistem und Ordnung in die Ellwangensche Forsthaus-

haushaltung gebracht hat; denn bisher wurde schlecht gewirthschaftet, die Holzkultur und der Nachwuchs blos der Natur überlassen, neben der übermässigen Holzkonsumtion fast alles von Holz gebaut, und selbst die Landstrassen damit Stamm an Stamm überlegt. Ein so würdiger Mann, wie Knöringen, konnte demnach dem Regenten Wirtembergs nicht verborgen bleiben, er wurde zuerst vorgezogen.

Schon seit einigen Jahren sind gute Vorkehrungen zu einer bessern Einrichtung der Wälder gemacht worden. Die Holzausfuhr wurde neuerdings strenge verboten; die Fallgüter wurden unter der Bedingung aufgehoben, daß die Besizer auf die bisherigen Gnadenpreise des Holzes Verzicht thaten; das Recht, Harz aus den Bäumen zu ziehen, wodurch diesen der beste Saft entzogen wurde, wurde den Bauern abgekauft; man sezte zwei Aufseher über die Holzwarte, welche Forstbereuter heissen, und kaufte auch ausländische Kohlen aus dem limpurgschen Amte Gröningen. Unter den Forstbereutern stehen die Revierjäger und Holzwarte zu Breitenbach, Ellenberg, Dankholzweiler, Dettenroden, Hohenberg, Halden, Abtsgmünd, auf dem Scheifele, Oberalfingen, Westhausen, Unterkochen, Oberkochen, Wasseralfingen, Buch und Heuchlingen.

Der Akerbau ist wegen der vielen Berge und Wälder nicht ansehnlich, und das Getreide, welches im Lande wächst, nicht hinreichend, die Einwohner zu ernähren, daher wird noch vieles aus Heidenheim, Kreilsheim und dem Ries eingeführt.

geführt. Das Härtfeld, eine raue Gegend, hat einen harten, steinigten Boden, der nur Haber und Roggen dürftig hervorbringt, und wo das Gras nur einmal jährlich abgemähet werden kann; es fehlt hier sogar an Trinkwasser und die Einwohner müssen sich mit Zisternenwasser behelfen.

Die Kultur nimmt jezt zwar immer zu, es werden öde Pläze zu Aekern gemacht, und es wird überhaupt mit dem Boden besser gewirthschaftet, als ehmals; allein es scheint doch nun einmal herrschender Geschmak der Einwohner, und Vorliebe zu ihrer alten Beschäftigung zu seyn, eher ihrer Waldungen und Wiesen zu pflegen, als die Kultur des Akerbaues zu befördern. Vielleicht auch wirft ihnen ihr Viehhandel, und der Ertrag der Waldungen mehr ab, als der Getreidebau, oder halten doch jene mit dem Einkauf des Getreides das Gleichgewicht, sonst würden sie längst Wälder und Wiesen in Aeker verwandelt haben, wenigstens in solchen Gegenden, wo die Erfahrung lehret, daß das Getreide sowohl in Thälern, als auf den Bergen gut fortkomme.

Die fruchtbarste Gegend des Landes ist die Fläche des Amts Röthein, wo die Einwohner nicht nur zur Nothdurft, sondern selbst im Ueberfluß Getreide bauen. Die schlechteste Gegend ist die nördliche, wo in dem Sandboden nur Roggen fortkommt.

Man hat seit einigen Jahren angefangen, vorzüglich durch Austroknung und Urbarmachung der Weiher, deren Ellwangen eine sehr grosse Anzahl hatte, der Kultur aufzuhelfen.

Der

Der Kleebau wird nicht stark getrieben; es wäre gut, künstliche Futterkräuter, die auch auf den Bergen fortkommen, zur Beförderung der Viehzucht, einzuführen, und auszubreiten. Es ist zu hoffen, daß die glüklichen Versuche, welche die Hofökonomie gemacht hat, auch im Lande verbreitet werden.

Die Wiesen in den wasserreichen Thälern sind sehr schön und lebhaft; durch sie bestehet die Rindviehzucht, die vorzüglichste Nahrungsquelle der Einwohner. Die besten Wiesen sind an den Flüssen Kocher, Jaxt und Bühler, in der Entfernung sind Akerfelder und zulezt Waldungen.

Wein wächset im Lande nicht, denn Klima und Luft sind zu rau, und das ganze Land zu waldig. Das Getränk der Einwohner ist allgemein Bier, welches vortreflich im Lande, besonders in der Stadt Ellwangen, gebraut wird, und wozu sie die Gerste meist aus dem Oettingenschen holen. Der Wein, welcher seltener getrunken wird, kommt meist aus Wirtemberg, theils auch aus Franken.

Der Obstbau ist nicht so groß, daß dieses durch Obstmost die Stelle des Weins vertreten könnte. Wenn der Feldbau und die Industrie besser kultivirt werden; so wird auch das Pflanzen der so nüzlichen Obstbäume besser sich erheben. Allein bisher waren eigentliche Industrie und Oekonomie nicht bekannt, die Einwohner hiengen zu sehr an dem Wohlhergebrachten ihrer Voreltern, daß neue Verbesserungen nicht eindringen konnten. Die Mönchnerei, die vielen Feiertage,

tage, die dadurch genährte Liederlichkeit, und die bisherige stiefmütterliche Landesverwaltung, lange Abwesenheit des Landesregenten, Geldausfuhr und andere Hindernisse, haben alle landwirthschaftliche Industrie erstikt. Der Landmann wurde dadurch träge und unthätig, daß er nicht mehr arbeiten wollte, als er mußte, oder als er gewohnt war, er lauft lieber den Wallfahrten nach, als daß er sein Feld recht bestellte; auf die neuern Erfindungen und Verbesserungen anderer Völker wurde wenig geachtet. Die gewöhnliche Vernachlässigung der geistlichen Staaten, da jeder Regent das Land nur auf Lebenszeit genoß, worauf es wieder an eine andere Familie kam, und es dann jeder so gut zu benuzen suchte, als er konnte, ohne für die Zukunft zu sorgen. Alles dieses zeigte sich auch hier, und zeigt sich noch in seinen Folgen.

Unter den Mineralien Ellwangens ist das Eisen allein beträchtlich, welches auch häufig gefunden wird. Zu Wasseralfingen, Abtsgmünd und Unterkochen sind Eisenwerke. Zu Wasseralfingen sind zwei Hochöfen, und hier wird auch das Gußwerk verfertigt. Eine halbe Stunde davon, gegen Südosten, am Berge Braunen, liegen die reichhaltigen Eisenbergwerke, die bergmännisch betrieben werden. 100 Pfunde Erz geben 36 Pfunde Eisen. Zu Unterkochen und Abtsgmünd sind die Hochhämmer, in jedem Orte sind 2 Hämmer, wo das Masseleisen zu weiterm Gebrauch verarbeitet wird. Das Eisen wird an Gehalt für besser geachtet, als das Königsbronner, aber an Schönheit der Arbeit und der Formen hat das

Königs-

Königsbronner bisher noch den Vorzug gehabt. In Abtsgmünd ist auch ein Zainhammer zu kleinem Eisen.

Diese Werke gehören dem Landesherrn, und werden auch für Rechnung der Kammer betrieben, oder können auch verpachtet werden. Da das Eisen gut ist und häufigen Abgang findet, so wirft der Ertrag ein Ansehnliches ab, besonders da hier das Holz noch nicht so sehr im Preise gestiegen ist, wie in andern Ländern. Man rechnet den reinen Ertrag der Eisenwerke auf 30,000 fl. Der Verschluß geht meistens aus dem Lande nach Franken und Oberschwaben

Diese Eisenwerke zu Kochen und Wasseralfingen sind sehr alt, und waren zuerst bei ihrer Entstehung 1522 eine Privatanstalt eines von Besserer aus Ulm, der sie als ein Lehen genoß. Bei dem guten Fortgang dieser Werke übernahm 1614 der damalige Probst diese Werke in eigene Verwaltung, da schon vorher 1611 zu Abtsgmünd ebenfalls ein Eisenschmelzwerk und Hammerwerk errichtet wurde. Zu diesen Werken kam noch 1777 ein zweiter Schmelzofen zu Wasseralfingen. Diese Werke geben nun zwar vieles und gutes Eisen, sie vermehren aber die Holzkonsumtion um vieles.

Die Eisenhämmer verfertigen rohe eisene Stangen zu Radschienen, Faßreifen, Eisen für die Schmiede, Schlosser und Nagelschmiede, von recht guter Beschaffenheit. Es ist übrigens im ganzen Fürstenthum kein Mensch, der das Hüttenwerk wissenschaftlich verstünde, und alles

wird

wird handwerksmässig behandelt. Nur den Obersteiger, eines Bürgers Sohn von Aalen hat der lezte Kurfürst von Trier reisen lassen. Bei diesen Eisenwerken verdienen die Einwohner durch Holzverkauf, Fuhrlohn, Kohlenbrennen vieles, noch mehr aber die Faktors.

Blei findet man in der Gegend des Dorfs Birkenzell, im Amte Rötheln, aber nicht ergiebig.

Bei Neunheim in der Silberklinge, glaubte man ehmals, da man alles, was glänzte, für Gold und Silber hielt, wirklich Silber und Gold gefunden zu haben. Allein hier bricht nur, und zwar selten, derber Schwefelkies ein.

Feine Erde, die zu unächtem Porzelangeschirr tauglich ist, findet man bei Neunheim, welche zu Schrezheim verarbeitet wird.

Marmor wird im Amte Thannenburg gefunden.

Zwischen Neuler und Bronnen findet man Agate in ziemlich grossen Massen, die zu Feuersteinen und zum Theil auch durchs Schleiffen, zu Flintensteinen benuzt werden.

Gips wird im Amte Thannenburg in Menge angetroffen, und man hat seit einigen Jahren angefangen, ihn als Düngungsmittel zu gebrauchen.

Die Viehzucht, besonders die des Rindviehs ist ganz ansehnlich und die erste Hauptnahrungsquelle der Einwohner, weil nur die reichern Bauern, und das nicht überall, nur in fruchtreichen Gegenden, Getreide verkaufen können.

Das

Das Vieh hingegen halten sie auch auf den Bergen und Wäldern, wo kein Getreide wächset. Sie erziehen und halten daher eine grosse Menge Rindvieh zum Akerbau und Handel. Der Akerbau wird fast ganz mit Rindvieh versehen, da sie dieses auf und an ihren Bergen besser gebrauchen, und aus ihren an Gras und Heu reichen Thälern leichter unterhalten können. Das Rindvieh, besonders die Ochsen gehen aus Ellwangen, wie aus Hohenlohe, Halle, Limpurg, bis Straßburg und ins Innere von Frankreich. Viehzucht und Eisen sind daher die einzigen bedeutenden Produkte, welche aus Ellwangen ausgeführt werden. Es wäre für die ökonomische Verwaltung des Landes ein wichtiger Gegenstand, diesen bedeutenden Nahrungszweig der Einwohner durch Einführung der Stallfütterung und künstlichen Futterbaues zu verbessern, woran zwar auch gedacht, und etwas, aber weit nicht alles gethan worden ist.

Die Pferdezucht ist nicht ansehnlich stark, aber die Pferde sind schön. Die Bauern halten sie nicht in starker Anzahl, und wegen der Zucht meist Mutterpferde, deren Nachkommen sie auf dem berühmten Ellwanger Pferdemarkt verkaufen, der auch häufig von Juden, Roßkämmen und Pferdeliebhabern besucht wird. Doch sind die vielen schönen Pferde, die hier zu Markte gebracht werden, bei weitem nicht alle Ellwanger Pferde, sondern die meisten kommen aus dem Anspachischen, dem Ries und den angrenzenden Ländern. Die Pferdezucht in Ellwangen könnte auf einen viel höhern Grad gebracht werden, wenn

der Feldbau überhaupt in höhern Flor käme, und eine Stutterei angelegt würde. Die Landwirthschaft überhaupt, so wie die Viehzucht insonderheit, kann und wird in Ellwangen einen höhern Grad erlangen, wenn das Land nach bessern Grundsäzen der Staats- und Landwirthschaft behandelt werden wird.

Schaafe sind nicht so viele im Lande, daß ihr Nuzen beträchtlich wäre, und ihre Zucht einen ansehnlichen Gewinn für das Land brächte.

Auch die übrigen Thierarten sind nur zur Nothdurft, nicht zum Ueberfluß vorhanden.

Ziegen weiden viele an den hohen Bergen umher, besonders im Amte Kochenburg.

Die Zahl der Einwohner kann nicht bestimmt angegeben werden, da sie bisher nicht gezählt wurden. Wahrscheinlich ist sie über 20,000 Seelen. Nach der Angabe des augsburgischen bischöflichen Diözesankalenders von 1774 waren in allen Pfarreien des Fürstenthums 17,200 Menschen, welche Anzahl indessen sicher über 20,000 gestiegen ist.

Die Nahrung der Einwohner besteht vorzüglich in der Viehzucht und Viehhandel, Feldbau, Holzertrag, Baumwollespinnen, Holzarbeiten, Verdienst bei den Eisenwerken und mehr. Auch hilft die mitten durch Ellwangen laufende sehr frequente Landstrasse von Stuttgart nach Nürnberg das kleine Kommerz des Landes befördern. Die Einwohner können daher in keinen auffallend guten Umständen seyn, doch sind sie im Wohlstande, und eben so weit von kümmerlicher Dürftigkeit,

tigkeit, als von glänzender Glükseligkeit entfernt. Ihre Kleidung und Wohnung verkündigt einen solchen glüklichen Mittelstand, der sich auch meist bestätigt findet. Ihre Kleidung ist solide und artiger, als man sie in diesen Gebirgen suchen sollte. Die weibliche Tracht ist mehr bunt als schwarz, wie sie sonst gewöhnlich in Schwaben zu sein pflegt.

Die Einwohner sind stark, gesund, lebhaft, munter und frölich, dabei arbeitsam, aber auch religiös und aberglaubig. Neben der Arbeitsamkeit findet sich auch im Nationalkarakter dieses Völkchens ein Hang zur Liederlichkeit und zum Wohlleben, wovon die Jahrmärkte, Kirchweihen, Wallfahrten, Prozessionen, Feiertage, die Konventikel und Gelage derselben zeugen, auch ganz allein die Ursache und Veranlassung sind. Die neue Regierung wird auch auf diese Mißbräuche aufmerksam sein und sie aufheben oder einschrenken. Ihre Religiosität ist voll Aberglauben, da das Licht der Aufklärung noch nicht in diese Gegend gedrungen ist, und auch die Obskuranten geschäftig waren, alles Licht der Aufklärung in der Geburt zu erstiken, wovon die Geschichte des P. Salat ein Zeuge ist.

Doch fehlt es nicht an aufgeklärten einzelnen Geistlichen, an denkenden Köpfen, welches der berühmte Pr. Salat und Professor Kolumbus Zeller beweisen. Wenn unter der neuen Regierung die Obskuranten unterdrükt, nnd die selbstdenkenden Köpfe erhoben werden, und freie Luft bekommen, so wird auch die National Auf

klärung gewinnen, und das gutmüthige Völkchen Ellwangens wird sich von den Aufklärern eben so gerne leiten lassen, als bisher von den Obskuranten.

Die Fabriken und Mannufakturen, die in einem Lande, das so wenig Feldbau und so viele nur halb beschäftigten Menschen hat, die wohl Zeit zu Fabrikarbeiten hätten, wohl eingeführt werden könnten und sollten, gedeihen in diesem Lande doch nicht, welches die Erfahrung lehret. Selbst Fabriken unentbehrlicher Bedürfnisse mußten wieder aufgehoben werden. Vielleicht war es Fehler des Plans, vielleicht der Ausführung.

So wurde zwar 1726, im Spital zu Ellwangen zur Beschäftigung der Armen und Verhütung des lästigen Gassenbettels, eine Garn- und Leinwandfabrik errichtet; die aber schon 1733 wieder ihr Ende sah, weil es an Absaz fehlte, oder weil vielleicht das Gleichgewicht zwischen Ertrag und Unkosten nicht recht berechnet war. An Absaz einer solchen, allen Menschen nöthigen, Waare, sollte es doch nicht fehlen!

Eben so gieng eine 1750 errichtete Leinwand und Baumwollenfabrik nach zwanzig Jahren zu Grunde, die ebenfalls auf Unkosten des Spitals betrieben wurde, der dabei einen ansehnlichen Schaden erlitt. Vielleicht auch aus der Ursache einer falschen Spekulation, oder fehlerhaften Einrichtung. Da so viele Baumwolle im Ellwangenschen gesponnen und als Garn, also gleichsam noch roh, aus dem Lande geführt wird,

so

so wäre eine Fabrik, zur Verarbeitung des gesponnenen Garns, eine Weberei, Kottonfabrik oder Barchetmanufaktur, an ihrem rechten Orte.

Auch der Drathzug auf dem Oelhäuslen, den zwei Privatunternehmer errichteten, konnte sich nicht erhalten. Selbst die nach Eingang des Drathzugs daraus formirte Tobaksfabrik mußte aufgehoben werden; weil der Unternehmer, Stiftskapitular von Sturmfeder, die nöthigen Kräfte von Anfang nicht hatte, sie nie recht betreiben konnte und am Ende in Konkurs fiel, wobei das Publikum um 50,000 Gulden noch obendrein betrogen wurde. Eben dieser, der das Publikum um diese grosse Summe prellte, suchte auch den berühmten Pr. Salat aus dem Lande zu prellen und um alles Lebensglük zu bringen, weil er — die unbeflekte Empfängniß der Maria nicht glaubte.

Die Glashütte zu Rosenberg, wo Scheiben und Tafelglas, Trinkgläser, Flaschen und Kolben verfertiget wurden, die noch vor 20 Jahren bestand, mußte wegen der Holzkonsumtion der Schmelzöfen, — selbst in einem so Holzreichen Lande — aufgegeben werden.

Die zwei Pulvermühlen zu Abtsgmünd und Unterkochen giengen auch ein. Leztere flog 1802 in die Luft, und ist noch nicht wieder hergestellt. Die erstere verwandelte sich in eine friedliche Oelmühle.

Eben so gieng die 1785 zu Pfahlheim erbaute Wind- und Oelmühle nach kurzer Zeit wieder ein. Fabriken im eigentlichen Verstande

sind demnach keine im Lande. Was an brauchbaren Fabrikaten im Lande gemacht wird, schrenkt sich auf folgendes ein.

In Schrezheim wird unächtes Porzelan gemacht. Allein dieses Unternehmen ist weit von dem Namen einer Fabrik entfernt, und blos das Unternehmen eines Privatmanns, der 1756 dieses Werk anfieng. Und bisher wurde diese Arbeit mit Nutzen betrieben.

Eben so wenig verdient die Bullingersche Papiermühle den Namen einer Fabrik, die zwar nach Anlage, Gebäude und Arbeit vortreflich, aber eben doch eine Papiermühle und keine Fabrik ist. Ehmals gehörte sie dem Landesherrn, ist aber längst verkauft worden, und liefert weit das schöne Papier nicht mehr, wie ehmals.

Eine Pfannenschmiede ist in dem Dörfchen Hard. Die Eisenwerke sind schon genannt worden.

Die Anstalt, welche 1793 gegen die Bettler und die wahrhaftige Noth der Armen gemacht worden ist, um diese mit Wollespinnen ihr Brod verdienen zu lassen, und besonders auch den Kindern Beschäftigung und Verdienst zu geben, ist ebenfalls keine Fabrik, sondern ein Armeninstitut.

Vorzüglicher und wichtiger als alle diese Mühlen und Fabrik Nachahmungen sind für das Land das eingeführte Baumwollespinnen, und die kleinern schon genannte Holzarbeiten der Einwohner, die wenigen Verlag erfordern, auch Kinder beschäftigen, und doch eine ziemliche Nahrung abwerfen,

da

da diese Dinge unentbehrliche Bedürfnisse des menschlichen Lebens hervorbringen.

Das Baumwollespinnen ist vorzüglich in den Aemtern Abtsgmünd und Heuchlingen im Gange, und die ärmern Einwohner finden bei dieser Arbeit, die ihnen wohl bezahlt wird, ihre vorzüglichste Nahrung. Allein dieses gesponnene und geblaichte Garn geht roh aus dem Lande, durch Schwaben, Franken, bis an den Rhein und ins Elsaß. Noch Niemand ist darauf gefallen, dieses halbroh ausgeführte Produkt im Lande selbst zu verarbeiten, oder doch wenigstens Strümpfe, Mützen und andere Dinge, wie zu Gmünd, daraus zu striken und zu weben.

Die Ausfuhr des Landes, oder sein Aktiv Handel bestehet demnach in Rindvieh, Pferden, Eisen, Baumwollegarn, Holzarbeiten, und wenigen andern Dingen. Unter diesen sind Vieh und Eisen die vorzüglichsten. Die Einfuhr bestehet in Getreide, Gerste, Tüchern, Kaufmannsgütern, Wein u. m.

Die Landstrassen, die noch vor zwanzig Jahren ganz erbärmlich gebaut, statt der Steine mit Holz überlegt waren, wo, wenn das Holz faulte, Löcher entstanden und also gefährlich für Menschen und Thiere gewesen sind, sind jezt — wenigstens die Hauptlandstrassen — im guten Stande. Die Nebenwege, besonders Steigen, sind noch schlecht, theils der Natur überlassen, theils, wo Löcher entstanden, mit Holz ausgefüllt, oder überlegt.

Im

Im ganzen Lande ist nur eine Stadt, die Hauptstadt Ellwangen, ein Marktfleken, 20 Pfarrdörfer, 22 andere Dörfer, und 180 Weiler, Höfe, und einzeln stehende Häuser.

Das Land ist wie alle waldigen Gegenden und Häuser gebaut. Die Menschen haben sich nicht in wenige, grosse, zusammenhängende Orte aneinander gereiht, sondern sich in viele kleine Oertchen, Höfe und einzelne Häuser zerstreut; daher kommt es, daß die 20,000 Menschen in Ellwangen in mehr als 200 Orten zerstreuet sind. Es giebt zwar Dörfer von 80 bis 100 Familien, aber die meisten haben nur 20 bis 50, und die gröste Zahl der Oertchen sind nur Höfe, oder Weilerchen von wenigen Häusern.

Die Bauart der Häuser in der Gebirg Gegend war bisher armselig von Holz, mit Stroh oder Schindeln gedekt. Um eine bessere Bauart zu erzielen, hat die Regierung längst schon für jedes von Stein aufgebautes Stokwerk 3 steuerfreie Jahre bewilligt. Dieses hat auch so viel bewirkt, daß man überall, selbst auf dem Gebirge, solche ansehnliche Häuser und Dörfer siehet, wie mitten im wirtembergschen Unterlande keine gefunden werden, als im Ellwangenschen. Von dieser schönen Bauart zeugen nicht nur die Stadt Ellwangen, die an der Landstrasse liegenden Dörfer, Ober- und Unterkochen, sondern auch Westhausen, Röhlingen, Bühlerthann, Neuler und mehr. Was auch in den neuern Zeiten gebaut wird, ist besser und solider, und vieles von Stein gebaut, auch mit Ziegeln gedekt.

Die

Die Religion des Landes ist durchaus katholisch. Nur in den mit andern Herrschaften gemeinschaftlichen Orten sind auch wenige evangelische Einwohner.

Ausser den vielen Geistlichen in der Stadt Ellwangen, den Kooperatoren, Benefiziaten, und der berühmten Wallfahrtskirche auf dem Schönberge, sind 20 Pfarrer in den Orten: Abtsgmünd, Berspach, Dalkingen, Ellenberg, Hofen, Jaxthausen, Neuler, Oberkochen, Pfahlheim, Röhlingen, Schwabsberg, Stöttlin mit Wörthlin, Unterkochen, welche in das Landkapitel Ellwangen gehören; Bühlerzell, Bühlerthann, Heuchlingen, Hohenberg, Jaxtzell, Stümpfach und Waldstetten, welche leztere fremden Kapiteln einverleibt sind.

Ausser diesen 20 Pfarreien besizt das Fürstenthum noch die Pfarreien zu Laub, Raustetten und Eibach. Auch gehören noch andere einzelne Antheile an solchen Pfarreien zu dem Lande, die mit andern Herrschaften gemischt sind.

Im Geistlichen steht das Fürstenthum unter keinem Bischofe, sondern unmittelbar unter dem Pabste. Zur Aufrechterhaltung dieser Exemtionsrechte hatten auch die Pröbste Ellwangens ein geistliches Rathskollegium.

Die Schulanstalten sind in den neuern Zeiten verbessert, und, um gute Aufsicht darüber halten zu können, ist eine Studien- und Schulkommission errichtet worden, die aus geistlichen und weltlichen Räthen besteht, einen Präsident und

und Normalschuldirektor zu Vorstehern hat. Um die nöthigen Auslagen dabei bestreiten zu können, ist eine Schulfondskasse gestiftet worden. Auch besizt dieser Schulfond das ehemalige Jesuitengut Weidenfeld.

In der Stadt Ellwangen sind ein Gimnasium von sechs Klassen, und ein Lizeum für Phisik, Mathematik, Moral und mehr. Auch ist eine Sammlung mathematischer Instrumente da, die unter der Aufsicht eines Lehrers steht.

Das Seminar, welches auf dem Schönberge bei Ellwangen 1742 für Weltgeistliche gestiftet wurde, ist wieder eingegangen, und 1778 zum Wohnort einiger Weltpriester bestimmt worden, welche die kirchliche Geschäfte in der dortigen Wallfahrtskirche besorgen. Es ist Hoffnung da, daß dieses Seminar zur Bildung vernünftiger und brauchbarer Geistlicher und Schullehrer werde wieder hergestellt werden, welches von den wohlthätigsten Folgen für die Bildung, Lehrart und Aufklärung des Volks in Ellwangen sein wird.

Für die Armen ist durch den Spital in der Stadt Ellwangen durch das 1793 gestiftete Arbeitshaus auch durch viele milde Stiftungen gesorgt, die unter einer eigenen Aufsicht stehen.

Für die Wittwen und Waisen der Zivildienerschaft ist eine Wittwen- und Waisenkassenanstalt errichtet.

An einer Brandassekuranz-Anstalt ist lange gearbeitet worden, um für das Land eine eigene Anstalt dieser Art zu Stande zu bringen.

gen. Es sind auch gedrukte, gut ausgearbeitete Plane im Lande vertheilt worden. Seit dem 28. April 1802 ist diese Brandversicherungsanstalt wirklich zu Stande gekommen. Ob sie sich erhalten, oder an die wirtembergsche Brandkasse anschliessen werde, muß die Zeit lehren.

Die Einkünfte des Landes werden auf 120,000 Gulden angegeben, wovon der Fürstbischof 80,000 Gulden, das Kapitel aber 30 bis 40,000 Gulden bezogen hat. Gewiß ist es, daß bei einer guten Einrichtung diese — ohne die Einwohner höher anzulegen — verbessert werden könnten, welches aber freilich eine ganz andere Einrichtung erfordern würde, als die bisherige gewesen ist. Die Einkünfte fliessen aus den Steuren, Zehenten, Waldungen, den Eisenwerken, Domänen und mehr.

Das Wapen des Landes ist das Wapen des Stifts, eine goldene Prälatenmüze im silbernen Felde.

Der Besizer des Fürstenthums Ellwangen hatte Siz und Stimme im Reichsfürstenrath auf der geistlichen Fürstenbank. Auf des schwäbischen Kreises Fürstenbank hatte Ellwangen ebenfalls eine Stimme.

Zu einem Reichsrömermonate giebt Ellwangen 80 Gulden, und zu einem Kammerziele 219 Reichsthaler 76 Kreuzer. Der Kreisanschlag ist 88 Gulden. Zu 3 Simpeln der Reichsarmee stellt Ellwangen 1 Hauptmann und 63 Köpfe, sowohl Unteroffiziere als Gemeine.

Die

Die Besazung des Landes besteht aus einem Theile des wirtembergschen Bataillons Erbprinz.

Die Erbämter des Stifts sind folgende: die Erbmarschalle sind die Grafen von Adelmann; die Erbkämmerer sind die von Freiberg zu Eisenburg; die Erbschenken sind die von Rechberg; und die Erbtruchsessen die von Blarer zu Wartensee.

Das Fürstenthum stand schon tausend Jahre unter der Regierung der Aebbte und Pröbste, die in der Stadt Ellwangen ihre Regierung und das Stiftskapitel hatten. Das Kapitel wurde oft irrig Domkapitel, und die Kapitularen Domherren genannt, ein Titel, der nur einem bischöflichen, nie aber einem probsteilichen Kapitel zukommt, und daher einen wesentlichen Unterschied macht, der bei der Entschädigungsangelegenheit wohl bemerkt wurde. Dieses Stiftskapitel war Anfangs bei der Stiftung ein Benediktinerkloster. Bei dem Zuwachs an Land und Einkünften erhoben sich die Benediktiner zu Stiftsherren, warfen die Mönchskutte weg, machten sich zu präbenden Männern, und das alte Benediktinerkloster wurde ein weltliches Stift. Diese Umwandlung geschah 1459. Das Stiftskapitel hatte eigene ansehnliche Besizungen im Lande, die aus Dörfern, Gütern, Höfen und Zehenten bestanden, und dabei fast die Hälfte des fürstlichen, oder ein Drittel der ganzen Landeseinkünfte ausmachten. Ausser den Besizungen im Lande besaß es noch 1) ein Kasten- und Pflegamt zu Nördlingen, wohin

wohin die Orte Anhausen und Zolbingen, nebst beträchtlichen Zehenten in verschiedenen Orten gehören, und 2) die Herrschaft Waldstetten bei Gmünd. Es bestand aus 12 Stiftskapitularen, zu welchen Fürsten, Grafen, Freiherren und Gelehrte gewählt werden konnten. Es war aber immer nur aus Adelichen zusammengesezt; denn die Doktorspräbenden erhielten stets allein Adeliche, aber solche, die von mittelbarem Adel waren. Dieses Kapitel hatte das Recht, den Fürsten zu wählen. Die Mitglieder desselben bezogen eine jährliche Revenüe von 2000 Gulden, wofür sie nichts zu thun hatten, als daß sie gehalten waren, alle Jahre eine gewisse Zeit in der Stadt zuzubringen, um einen Theil ihres Gehalts daselbst wieder zu verzehren. Die Zeit, welche sie in Ellwangen zubringen mußten, war ehemals 5, nachher aber 3 Monate.

Das Land hat seinen Namen von der Stadt Ellwangen erhalten und diese vom Stift. Woher dieses seinen Namen habe, ist nicht ganz entschieden. Der Ort, wo das Kloster ehemals gestiftet wurde, hieß Elvanga oder Elefang, und soll seinen Namen von ἔλαφος Hirsch, oder Elva, Alce, Elendthier, erhalten haben. Doch alles dieses sind blos Sagen aus der Vorzeit, und keine Gewißheiten. Der alte Name hieß Elchenwang, woraus Ellwangen entstand.

Das Stift hat einen geringen Anfang genommen, und war ein Benediktinerkloster, welches 764 erbaut und nachher zu einer Probstei erhoben

ben wurde. Dieses Anfangs geringe Stift bildete sich nach und nach zu einem Fürstenthum, indem es sich nicht nur, nach damaliger frommer Sitte, Dörfer, Güter und Zehenten schenken und durch Vermächtnisse und Sterbfälle übergeben ließ, sondern seine Aebbte und Pröbste kauften auch einen sehr beträchtlichen Theil des Landes von den angrenzenden adelichen und gräflichen Familien von Alfingen, Eibach, Westhausen, Hirnheim, Eschenau, Kreilsheim, Rosenberg, Westerstetten, Eib, Hohenhard, Wöllwart, Schrezheim, Vellberg, Rechberg, Adelmannsfelden, Oettingen, Fugger, Westernach, Schwabsberg und andern, die größtentheils ausgestorben sind. Durch diese Käufe wuchs das Land nicht nur an, sondern arrondirte sich auch durch Tausch mit den Nachbarn, so, daß es jezt ein schönes, geschlossenes Gebiet ausmacht.

Der Stifter dieses ehemaligen Benediktinerklosters war Hariolf, ein Vertrauter des Königs Pipin. Sein Bruder Erlolf war Bischof zu Langres in Champagne, mit dessen Einwilligung Hariolf dieses Kloster in dem obgemeldten Jahr 754, zur Ehre des Erlösers und der Maria, im Virngrund an der Jart stiftete.

Die erste, ursprüngliche Ausstattung dieses Klosters war arm; denn erst zehen Jahre nach der Stiftung 764 ist es von eben diesen Stiftern, dem Bischof zu Langres, seinem Bruder Hariolf, der auch der erste Abbt wurde, und dem h. Wunibald, Abbt zu Heidenheim, sehr reichlich begabt,

begabt, als Stift den Benediktinern übergeben, und dem Märtirer Veit, Sulpitius und Servilian gewidmet worden. Die Körper dieser Heiligen hat der Bischof Ernolt vom Pabst Adrian I erhalten und von Rom hieher bringen lassen. Der Schuzpatron ist der h. Veit, den das Stift auch im Wapen führt.

Pipin nahm dieses Kloster in seinen besondern Schuz, und Kaiser Ludwig der Fromme bestätigte nicht nur 814 die Privilegien des Klosters, sondern befreite es auch von aller weltlichen Gerichtsbarkeit. 893 ertheilte der Kaiser Arnulf dem Kloster das Recht, seinen Abbt selbst zu wählen, welches Otto I 961 bestätigte.

So wie die Kaiser dem Stifte weltliche Freiheiten ertheilten, so gab der Pabst ihm geistliche. Pabst Benedikt VII befreite 974 das Stift von der geistlichen Gerichtsbarkeit des Bischofs zu Augsburg, unter dem es stand, und unterwarf es unmittelbar dem päbstlichen Stuhle; welches Recht Ellwangen bisher genoß.

Auch Kaiser Otto III bestätigte die Befreiung des Landes von aller fremden Gerichtsbarkeit, und diese wurde ausdrüklich auf alle Dörfer und Höfe, vicos et villas des Klosters ausgedehnt. Eben diese Gerichtsbefreiung bestätigte Heinrich II 1003, erhob auch nachher im Jahr 1024 das Stift zur fürstlichen Würde, und gab dem Fürst Abbt Siz und Stimme auf dem Reichstage. Pabst Eugen III ertheilte dem Stifte alle jene

Rechte und Freiheiten, welche die Stifte Fulda und Reichenau besassen, mit Bestätigung K. Friedrichs I. Alle diese bisherige Privilegien bestätigte Karl IV 1347.

Bis auf das Jahr 1459 blieb Ellwangen eine Abbtei. In diesem Jahr verwandelte Pabst Pius II diese Abbtei in eine Probstei, und das bisherige Kloster der Benediktiner wurde in ein befreites weltliches Stift umgeschaffen. Die Säkularisation, deren Bulle zu Mantua den 19 Februar 1459 gegeben wurde, ist im folgenden Jahr 1460 vollzogen worden.

Die Aebbte dieses Stifts, von der ersten Stiftung an, wie auch die Pröbste, bis auf den Schluß der ganzen Reihe, sind folgende:

I) Aebbte.

1) Hariolf, Stifter und erster Abbt.
2) Wicterb.
3) Grimold.
4) Ottobald.
5) Adelger.
6) Syndold.
7) Ganderad.
8) Ermenreich.
9) Berno.
10) Asterich.
11) Luitbert.
12) Hatto.
13) Adelbero, Bischof zu Augsburg.
14) Gerbert.

15) Her=

15) Hermann.
16) Hartpert.
17) Winithar.
18) Gebhard, Bischof zu Augsburg.
19) Hartmann.
20) Berengar I, Fürst des römischen Reichs.
21) Otbert.
22) Richard I.
23) Aaron.
24) Reginger.
25) Udo.
26) Isenbert.
27) Adelger II.
28) Ebbo.
29) Richard II.
30) Helmereich, Graf von Oettingen.
31) Albert I von Künsberg.
32) Albert II von Ramsberg.
33) Kuno I, zugleich Abbt zu Fulda.
34) Gotbald I.
35) Albert III.
36) Seifried I.
37) Rugger.
38) Gotbald II.
39) Rudolf I.
40) Otto von Schwabsberg.
41) Konrad.
42) Ekhard von Schwabsberg.
43) Erufried von Velberg.
44) Rudolf II von Pfahlheim.
45) Kuno II, Freiherr von Gundelfingen
46) Albert IV. Haak.

47) Sei-

47) Seifried II. Gerlacher.
48) Johann von Holzingen.
49) Albert V von Schenkenstein.
50) Johann von Hirnheim, lezter Abbt, zugleich erster Probst.

II) Gefürstete Pröbste:

1) Johann von Hirnheim.
2) Albert I von Rechberg.
3) Bernhard von Westerstetten.
4) Albert II, Thumb von Neuburg.
5) Heinrich, Pfalzgraf am Rhein, Herzog zu Baiern.
6) Otto, Truchseß zu Waldburg, Kardinal und Bischof zu Augsburg.
7) Christof von Freiberg und Eisenberg.
8) Wolfgang von Hausen, Bischof zu Regensburg.
9) Johann Christof I von Westerstetten, Bischof zu Eichstätt.
10) Johann Christof II zu Freiberg und Eisenburg.
11) Johann Jakob Blarer von Wartensee.
12) Johann Rudolf von Rechberg zu Hohenrechberg.
13) Johann Christof III von Freiberg, Bischof zu Augsburg.
14) Johann Christof IV, Adelmann von Adelmannsfelden.
15) Heinrich Christof von Wolfamsdorf.
16) Ludwig Anton, Bischof zu Worms, Koadjutor zu Mainz, und nachmals Erzbischof da, Pfalzgraf am Rhein, Herzog in Baiern.

17) Franz

17) Franz Ludwig, Bischof zu Worms, Pfalzgraf am Rhein und Herzog in Baiern.

18) Franz Georg von Schönborn, Erzbischof und Kurfürst zu Trier.

19) Anton Ignaz Graf Fugger zu Kirchberg und Weissenhorn.

20) Klemens Wenzeslaus, Erzbischof und Kurfürst zu Trier.

Dieß ist also die Reihe der 50 Aebbte und 20 Pröbste, welche Ellwangen über ein Jahrtausend regiert haben. Nun ist demnach diese Reihe mit Klemens Wenzeslaus geschlossen, da das Land jezt als ein weltliches Fürstenthum dem Kurhause Wirtemberg zugetheilt worden ist. Schon im Frieden 1796, welcher im Jul. dieses Jahrs zwischen Wirtemberg und Frankreich geschlossen wurde, ist Ellwangen als ein Theil der Entschädigung Wirtemberg zugesichert, und in dem, den 20 Mai 1802 zu Paris errichteten, neuen Vertrag, worinn jener Friede zum Grunde gelegt wurde, bestätiget worden.

Wirtemberg, als Besizer von Ellwangen, besizt wegen dieses Fürstenthums eine Virilstimme im Reichsfürstenrath.

Der neue Jurisdiktionsbezirk des Fürstenthums Ellwangen hat bei der neuen Besiznahme einige Veränderung gelitten. Im wesentlichen sind zwar die Aemter geblieben, nur sind mehrere zusammengeschoben und unter Ein Amt vereinigt, auch das kapitelsche Oberamt in etliche kleinere

vertheilt worden. Daraus sind folgende Jurisdiktionsbezirke entstanden:

I) Das Stadtammanamt Ellwangen. Dazu gehören:
   1) Stadt und Amt Ellwangen.
   2) Das Amt Thannenburg.
   3) Das Amt Jaxtzell.
   4) Das Amt Neuler.
   5) Das Schultheissenamt Buch, im Umfang des Amts Wasseralfingen.

II) Das Stabsamt Röthlen enthält:
   1) Das bisherige Amt Röthlen.
   2) Das Schultheissenamt Westhausen, im Umfang des Amts Wasseralfingen.
   3) Das Amt Naustetten im Oettingenschen.

III) Das Oberamt Aalen enthält:
   1) Stadt und Gebiet Aalen.
   2) Das Amt Wasseralfingen, ohne Westhausen und Buch.
   3) Das Amt Abbtsgmünd und Heuchlingen.
   4) Das Amt Kochenburg.

IV) Das Patrimonialgericht und Amt Stümpfach im Ansbachschen.

V) Das Stabs- und Rentamt Nördlingen im Oettingschen.

Auf diese Art wurde das Fürstenthum mit Aalen vermehrt, dagegen fiel die Herrschaft Waldstetten zum Oberamt Gmünd.

Die dazu gehörigen Aemter sind folgende:

Das Stadt=Amman=Amt, oder Amt der Stadt Ellwangen.

I) Die Stadt Ellwangen.

Ellwangen, die Hauptstadt des Landes, bisherige Residenz und Siz der Landeskollegien, liegt an der Jaxt in dem sogenannten Virngrunde, in einem Thale, am Fuß zweier Hügel, auf deren einem das fürstliche Schloß, auf dem andern eine Kirche mit etlichen Gebäuden steht. Das Thal, worinn die Stadt liegt, bildet wegen seines sandigen Bodens und der es umgebenden Tannenwälder kein interessantes Landschaftgemälde, da es wenige Abwechslungen hat. Die Stadt enthält mit den Vorstadtgebäuden 400 Häuser und 4200 Einwohner, 1 Schloß, 11 Kirchen, 1 Kloster, 1 Gimnasium, 1 Lizeum und viele Kapellen ausser der Stadt. In der Stadt selbst sind 330 Gebäude, und ausser ihr 70 bis 80, die ansehnliche Wallfahrtskirche mit dem ehmaligen Seminar nebst etlichen Gebäuden auf dem S c h ö n b e r g e. Die Häuser sind meist von Stein, und zum Theil groß und wohlgebaut, die Strassen schön, eben, lichte und gut gepflastert, haben ein gutes Aussehen, und die gut unterhaltenen Bürgershäuser zeugen vom Wohlstande und guter Nahrung. Die Landstrasse von Nürnberg nach Stuttgart geht durch die Stadt, in welcher auch eine Post ist. Die öffentlichen Gebäude, das Rathhaus, die Post, die Kirchen, das ehmalige Jesuitenkollegium und die Häuser

der Domherren vermehren das gute Aussehen der Stadt. Die Anzahl der jährlich gebohrnen ist 140 bis 150, welches auf 28 Personen ein gebohrnes ausmacht. Im Jahr 1802 sind hier 168 Personen gestorben, 150 sind gebohren worden, und 38 Paare wurden kopulirt. Die Stadt hält jährlich 7 Jahrmärkte, unter welchen der unter dem Namen der kalte Markt bekannte, der besuchteste ist. Dieser wird allezeit am Montag und Dienstag nach dem Dreikönigstage gehalten, ist zugleich ein eigentliches Volksfest für die ganze umliegende Gegend, wo sich die benachbarten Edelleute, Beamte, Pfarrer und andere Honoratioren und Volk in Ellwangen versammeln. An diesen Tagen ist der eigentliche Pferdemarkt, am Mittwoche Rindvieh- und am Donnerstage Krämermarkt. Der Verkehr an diesem Markt, nur an Pferden, kann über 30,000 Gulden betragen. Der leztere Markt 1803 wurde von 2337 Fremden besucht; es kamen 1054 Pferde hieher, 567 wurden verkauft um 42,621 Gulden, Ochsen 137 um 7661 Gulden.

Merkwürdige Gebäude der Stadt sind: das fürstliche Schloß; es steht auf einem Hügel der Stadt gegen Morgen, und ist im Jahr 1354 vom Abbt Kuno, im Geschmak der damaligen Zeit, gebaut worden. Es war auch nach alter Art befestigt, mit Mauern, Thürmen und Gräben umgeben. Zween Thürme, die am Schlosse standen, sind jezt abgetragen. Da in den neuesten Zeiten die Probstei Ellwangen an andere Bischöffe

gege-

gegeben wurde, so ist das Schloß wenig bewohnt worden.

In der Stadt sind 11 Kirchen: 1) die Stiftskirche, 2) die Stadtkirche, welche beide Pfarrkirchen sind, und die Stadt = und Stifts=pfarrei heissen, 3) die Jesuitenkirche, 4) die Spitalkirche, 5) die Magdalenenkirche, 6) die Peter = und Paulskirche, welche Filiale der Stiftspfarrei sind, 7) die Wolfgangskirche, 8) die Kirche zu St. Sebastian, 9) die Kirche zu St. Nikolai, 10) die Kapuzinerkirche, und 11) die Wallfarthskirche auf dem Schönberge.

Die Stiftskirche ist die erste Haupt = und Pfarrkirche der Stadt. Sie ist von Gothischer Bauart mit drei Gothischen Thürmen, deren hohe Dächer sich piramidalisch zuspizen.

Die Stadtpfarrkirche ist 1427 von dem 48sten Fürstabbt, Johann von Holzingen, erbaut worden, sie hat einen schönen Thurm von neuerer Bauart, mit einer Kuppel.

Die ehmalige Jesuitenkirche hat zwei moderne Thürme, aber ihre schöne Fronte ist hinter der Stiftskirche verstekt. Die Jesuiten hatten hier ehmals ein Kollegium, und waren Lehrer sowohl des Gimnasiums als Lizeums. Die Jesuitenkirche ist nach der wirtembergschen Besiznehmung der evangelischen Garnison zu ihrem Gottesdienste eingeräumt worden. Bei der neuen Organisirung wurde sie zur evangelischen Kirche gemacht

gemacht. Ein evangelischer Prediger wird nun den Gottesdienst für die evangelischen Einwohner besorgen.

Das Kollegium der Jesuiten ist in eine Kaserne verwandelt worden. Als die Jesuiten diese schöne Kirche bauten, so dachten sie wohl nicht daran, daß sie eine Kirche für die Evangelischen bauen würden. Auch ihr Kollegium bestimmten sie gewiß nicht zur Kaserne!

Die grosse St. Wolfgangskirche ausser der Stadt ist ein Filial der Pfarrkirche. Sie ist im 15ten Jahrhundert von Albert I von Rechberg, dem zweiten Probst, erbaut worden, und hat einen Thurm mit einer Kuppel. Neben dieser Kirche ist der Begräbnißplaz.

Die Kirchen zu St. Sebastian dem Märtirer und zu St. Nikolaus dem Bischof beim Siechenhaus, stehen gleichfalls ausserhalb der Stadt, und sind Filiale der Pfarrkirche.

Das Kapuzinerkloster, mit einer Kirche zum heil. Franz, vor dem steinernen Thore ausser der Stadt, ist 1729 von Ludwig Anton, Erzbischof zu Mainz und Probst zu Ellwangen, mit Hülfe mehrerer Personen, gestiftet, und 1730 erbaut worden. Es enthält einen Gardian, Vikar und 18 Patres und Fratres.

Die Kirche auf dem Schönberge ist eine der Maria zu Loreto gewidmete Wallfartskirche. Sie ist sehr schön und modern gebaut, hat zwei schöne gleiche Thürme an ihrer Fronte, und

und einen kostbaren Kirchenornat. Als Wallfarth wird sie von der Stadt aus und von Vorbeireisenden häufig besucht. Neben dieser Kirche wurde 1742 ein Gebäude zu einem Seminar für Weltgeistliche erbauet, in welchem 7 — 8 Seminaristen unter der Aufsicht eines sogenannten Regenten waren. Noch 1796 bestand diese Anstalt, jezt aber ist sie aufgehoben worden. Gegenwärtig wird das Gebäude von einigen Geistlichen bewohnt, die den Gottesdienst in der Wallfarthskirche versehen.

An den Schulen arbeiten einige Exjesuiten, Weltpriester und zwei Kapuziner.

Das Gimnasium hat 6 Klassen, mit eben so vielen Lehrern, deren jede einen eigenen Lehrer hat.

Von Sprachen werden gelehrt: die teutsche, lateinsche, griechische; an Wissenschaften: die Geschichte, Naturgeschichte, Rechnen, Erdbeschreibung, Dichtkunst, Redekunst und mehr.

Im Lizeum werden Vernunftlehre, Moralphilosophie und Mathematik, von zwei Lehrern, und von einem dritten Lehrer wird das kanonische Recht und Moraltheologie gelehrt. Die Zahl der Studierenden war in den leztern Jahren an hundert stark.

In den teutschen Schulen ist die Normalmethode eingeführt; diese haben einen Direktor und zwei Lehrer.

Eine Bibliothek von Bedeutung ist in Ellwangen nicht. Die fürstliche enthält blos alte

Werke,

Werke, und wurde schon lange nicht mehr fortgesezt. Es giebt auch keine Lesebibliothek, keine Lesegesellschaft im Lande.

Die hiesige Zeitung erscheinet wöchentlich zweimal, und wird blos im Lande gelesen. Der Buchdruker Wagner drukt sie aus andern Zeitungen auf Löschpapier, mit stumpfen Lettern ab. Die besten Artikel davon sind die wöchentliche Preise der Feilschaften.

Ein Naturalienkabinet besizt Herr Hofrath D. Fröhlich, ein Mann, dessen Kenntnisse und Karakter Ellwangen Ehre machen!

Die Stadt Ellwangen hat ihr Dasein dem Stifte zu verdanken, denn dieses ist viel älter als sie. Daß schon in den Zeiten des Ursprungs dieses Stifts Gebäude um dasselbe mögen erbaut worden sein, ist höchst wahrscheinlich. Diese vermehrten sich auch, so wie die Besizungen des Stifts und seine Reichthümer auch zunahmen. Aus diesen wurde endlich eine kleine Stadt, deren städtische Existenz dem Abbt Kuno zugeschrieben wird, welches im 14ten Jahrhundert geschah. Eben dieser, nicht mehr mit der klösterlichen Wohnung zufrieden, noch mit dem Schlosse Rothenbach, welches die Aebbte bewohnten, baute sich 1354 das Schloß auf dem Berge.

Die Stadt ist öfters abgebrannt, auch öfters von den Feinden eingenommen worden.

Ellwangen ist jezt der Hauptort aller neuen wirtembergischen Erwerbungen, es ist der Siz der Landesregierung, seiner Hofkammer, des Archivs

aller

aller neuen Länder, des Lehenhofs, eines Landvogtei-Gerichts, eines Oberforstamts, Oberamts, eines Sanitätskollegiums. Als Besazung liegt der Stab und ein Theil des Bataillons Erbprinz hier. Von der Beschaffenheit dieser Kollegien, ihrer Zusammensezung, ihrem Forum und Geschäftsgang, ist oben schon in der allgemeinen Einleitung gehandelt worden.

Die Oberämter des Fürstenthums wurden bisher nur, jedes von einem Unteramtmann, verwaltet.

Es sind folgende:

2) Das Amt Ellwangen, welches 1501 errichtet worden ist, enthält folgende Dörfer, Weiler, Höfe. Viele Orte sind mit Unterthanen der angrenzenden Herrschaften vermischt.

Neunheim, ein Dorf bei Ellwangen, und Filial der Stadt mit einer Kapelle, zur Wache der heil. Engel, ist durch Kauf 1471 an Ellwangen gekommen. Bei Neunheim findet man Schwefelkies, welchen der Pöbel wegen seiner Schwere und metallischen Glanzes für Gold und Silberstufen hielt, auch wird hier Erde zu unächtem Porzelan gegraben.

Schrezheim, ein Dorf nahe bei Ellwangen, an der Jaxt, ein Filial der Stadt, mit einer sehr schönen dem heil. Anton von Padua gewiedmeten Kapelle, und einer Fabrik, wo unächtes Porzelan gemacht wird. Es war das Stammhaus der alten ausgestorbenen Familie von Schrezheim, ist 1456 von den von Schrezheim an Ellwangen gekommen.

Stein-

Steingrubmühle, eine Mühle bei Ellwangen, an der Jaxt, war vorher kapitelisch.

Rothenbach, ein Dorf bei Ellwangen, und Filial der Stadt mit einer Kapelle und altem Schlosse, wo die Aebbte vor Erbauung des Schlosses Ellwangen gewohnt haben.

Vordersteinenbühl, ein Hof, der 1402 als eine Kolonie angelegt wurde.

Hintersteinenbühl, ein Hof, der 1409 als eine Kolonie angelegt wurde. Beide Höfe waren vormals kapitelisch.

Engelhardsweiler, 2 Höfe, ehmals kapitelisch.

Rindelbach, ein Dorf an der Jaxt unterhalb Ellwangen.

Schönau, ein Weiler an der Jaxt bei Rindelbach.

Vorsthof, ein Hof an der Strasse nach Halle.

Rathstatt, ein Dorf an der Landstrasse nach Nürnberg, mit einer Kapelle zur heil. Dreifaltigkeit.

Sauerwang, ein Weiler, nicht weit von der Jaxt, eine halbe Stunde von Ellwangen, Filial der Stadt, mit einer kleinen Kapelle, ist 1467 durch Aussterben der von Schwabsberg an Ellwangen gekommen.

Schleifhäuslen, ein Weiler.

Vorderlengenberg, ein Hof.

Hinterlengenberg, ein Hof; diese zwei Höfe sind 1611 an Ellwangen gefallen.

Glas

Glas, eine Sägmühle.

Eine Walkmühle.

Altmannsweiler, ein Weiler, gehörte Albert von Hohenhard, fiel 1409 an Ellwangen heim.

Leinenfürst, ein Weiler, ist 1411 eingetauscht worden.

Ekenrode, ein Weiler, ist 1478 von der Stadt Halle eingetauscht worden, hat eine Kapelle zur seel. Jungfrau.

Leitershof, ein Hof bei Ekenrode.

Kalkhofen, 2 Höfe an der Jaxt.

Scheurlingshof, ein Hof.

Rabenhof, ein Hof, zwischen Hohenberg und Rindelbach.

Neumühl, eine Mühle, bei Ekenrode.

Lindenhof, ein Hof bei Ekenrode.

Spitalhof, ein Hof unweit der Jaxt.

Krauthof, ein Hof bei Hohenberg.

Süshof, ein Hof.

Rothof, ein Hof.

Muggenthal, ein Weiler unweit der Nürnberger Landstrasse, bei Eichenzell.

Eichenzell, ein Weiler an der Landstrasse nach Nürnberg, mit einer Kapelle zum heil. Sebastian, ist theils 1542 durch Kauf von Fugger, theils 1585 durch Heimfall an Ellwangen gekommen. Ein Theil gehört ins Kapitelsche Oberamt.

Treppmühle, eine Mühle, an einem Bache, der etliche Weiher bildet, oberhalb Dankholzweiler.

Kairstatt, eine Sägmühle an eben diesem Bache.

Stokheim, ein Weiler, ehmals Stammgut und Herrschaft der von Stokheim, nach deren Absterben 1304, die Herrschaft mit dem Orte an Ellwangen fiel. Die Stokheimer Sägmühle liegt an dem vorgemeldten Bache, unweit der Treppmühle.

Dankholzweiler, ein Dorf mit einer Kapelle und einer entfernt davon liegenden Sägmühle.

Hahlbach, ein Weiler unweit Eichenzell und der Landstrasse.

Aichenrhein, ein Hof, der 1484 von den von Wolmertshausen erkauft worden ist.

Konenweiler, ein Weiler bei Rechenberg, ausser der Grenze, gehört zum Theil den von Rechenberg. Der Ellwangensche Antheil ist 1604 an Ellwangen heimgefallen.

Oberteufstetten, ein Dörfchen an der äussersten Grenze Ellwangens, gehört zu Ellwangen und den von Berlichingen. Die Einwohner sind evangelischer Religion und besuchen den Gottesdienst zu Seegringen im Oettingischen.

Dalkingen, ein Pfarrdorf von 600 Einwohnern an der Sechte, nicht weit von ihrem Einfluß in die Jaxt. Es gehört theils dem Spital zu Dinkelsbühl. Ehmals war es ein Eigenthum der von Schwabsberg, in dessen Nähe es liegt, und ist nach Absterben dieser Familie 1567 an Ellwangen gekommen. Der Spital zu Dinkelsbühl hat den Pfarrsaz.

Frankenreute, ein Weiler, ist 1342 von den von Hirnheim eingetausch worden.

Schwabs-

Schwabsberg, ein Pfarrdorf von 400 Seelen an der Jaxt, wo die Sechte hineinfällt, an der Landstrasse nach Nürnberg, ist der Haupt- und Stammort der Herrschaft Schwabsberg gewesen, zu welcher noch die nahe liegenden Orte Dalkingen, Sauerwang, Jaxthausen gehörten, ist nach Aussterben dieser Familie, die mit Albrecht von Schwabsberg 1567 ausstarb, an Ellwangen gefallen.

Ramsenstruet, ein Weiler unweit Neuler, dessen Filial es ist, hat eine Kirche zum heil. Nikolaus und eine Kaplanei, welche dem Kanonikat zu Ellwangen einverleibt ist. Es hatte ehmals eigenen Adel.

Roth, ein Weiler, der 1369 von den von Eschenau gekauft worden ist. Er liegt an der nördlichen Grenze Ellwangens.

Riegersheim, ein Weiler an der nördlichsten Grenze Ellwangens.

Buchmühle, eine Mühle an der äussersten Grenze Ellwangens gegen Ansbach.

Gros Finkenberg, ein Hof an eben dieser Grenze.

Klein Finkenberg, ein Hof bei dem Vorigen.

Hahnenberg, ein Hof an der nördlichsten Grenze gegen Ansbach.

Razen, eine Sägmühle.

zur Lix, ein Hof ausser der Grenze im Ansbachschen, ist 1488 durch Tausch an Ellwangen gekommen.

Hohenberg, ein Dorf an der Landstrasse von Halle nach Ellwangen. Die Kirche steht auf einem hohen Berge, bei dem Orte, welcher der höchste in der Gegend des Virngrunds ist, eine unermeßliche Aussicht beherrscht, und wo in alten Zeiten eine Warte war.

Rosenberg, ein Dorf an der Ansbachschen Grenze. Es war das Stammhaus der Familie von Rosenberg, und Hauptort der Herrschaft, und nach dem Aussterben derselben 1401 fiel es mit den folgenden Orten Geiselrod, Ober- und Unterknausen und Birkhof, dem Stifte Ellwangen heim.

Geiselrod, ein Weiler bei Rosenberg, gehörte ehemals zur Herrschaft Rosenberg.

Oberknausen, ein Hof bei Rosenberg.

Unterknausen, ein Weiler bei Rosenberg.

Birkhof, ein Hof bei Rosenberg.

Glashütte, eine ehmalige Glashütte, an einem Walde bei Rosenberg, die ehmals in gutem Gange war, aber schon seit 20 Jahren aufgehört hat.

Holzmühl, eine Mühle bei Unterknausen.

Herlingshof, ein Hof bei Rosenberg.

Disselhof, ein Hof bei Hohenberg, der 1611 an Ellwangen fiel.

Thannenbühl, ein Hof, der mit Disselhof an Ellwangen kam.

zum Holz, ein Hof.

Gansershof, ein Hof bei Hohenberg.

Webershof, ein Hof bei Hohenberg.

Das

Das Amt Thannenburg.

Thannenburg, ein altes Bergschloß und Amtshaus, auf einem hohen Berge über der Bühler, an der Limpurgschen Grenze. Aus den übrigen alten Schloßgebäuden ragt ein uralter, aus grossen Quadern gebauter, Thurm hervor, welcher das Romantische dieser Gegend vermehrt. Von diesem Schlosse hat man eine schöne Aussicht in das Bühlerthal und das niedriger liegende Limpurgsche. Dieses Schloß ist der Amtssiz des Beamten des Amts Thannenburg. Es gehörte ehmals den von Vellberg, und ist 1463 mit dem grösten Theil des Oberamts von diesen an Ellwangen verkauft worden.

Bühlerthann, ein Marktfleken mit einer Pfarrkirche und Kapelle zum heil. Gangolf, an der Bühler, in einem schönen Thale, gehörte ehmals den von Vellberg, und ist mit Thannenburg erkauft worden. Er ist bemauert, hat Thore, und ist ziemlich Stadtmässig gebaut.

Bühler, ein Weiler am Fluß Bühler, hat eine Kapelle, auch evangelische Einwohner, die zur Herrschaft Adelmansfelden gehören.

Halden, ein Weiler unter dem Schlosse Thannenburg.

Heuhof, ein Hof bei Thannenburg.

Bloßhof, ein Hof.

Binzenhof, ein Hof bei Bühlerzell.

Wei-

Weidenmühl, eine Mühle an der Bühler.

Unterhalden, ein Hof bei Halden.

Frohenroth, ein Weiler.

Hettensberg, ein Weiler am Ursprung der Roth.

Uhlberg, ein Weiler, wird in Vorder- und Hinteruhlberg eingetheilt.

Vetterhöfe, etliche Höfe an der Grenze.

Vogelsberg, ein Hof.

Kottsbühl, ein Dorf an der Bühler, mit einer Kirche, Filial von Bühlerthann, ist 1527 nebst Heilberg, Sensenberg u. m. von den von Welberg erkauft worden. Es hat ein Benefizium, das dem Dekanat einverleibt ist.

Frohenroth, ein Weiler an der Strasse nach Ellwangen.

Hohlenstein, ein Weiler.

Kammenstatt, ein Weiler, wovon ein Theil ins kapitelsche Oberamt gehört.

Mülle, eine Wirthschaft und Hofgut an der Roth.

Ulmhof, ein Hof an der Roth.

Ludwigsmühle, eine Mühle an der Roth.

Lindenhof, Hof an der Ansbachschen Grenze.

Hochthann, 2 Höfe.

Neu-

Neu Mühl, ein Hof und Mühle.

Bühlerzell, ein Pfarrdorf an der Bühler, wovon ein Theil nach Halle gehört.

Heilberg, ein Dorf an der Bühler.

Sensenberg, ein Weiler an der Bühler.

Mangoldshausen, ein Weiler.

Gernbronn, ein Weiler an der Grenze von Adelmannsfelden.

Vordergantenwald, ein Weiler.

Hintergantenwald, ein Weiler bei dem vorigen, an der Limpurgschen Grenze.

Eichberg, ein Hof.

Bronnenhof, ein Hof.

Ummenhofen, ein Weiler, gehört zum Theil in das Hallsche Amt Velberg.

Untersontheim, Schloß und Hallsches Pfarrdorf an der Bühler, an welchem Halle, Ansbach, Limpurg, Ellwangen und Komburg Antheile haben.

Rapelshofen, ein Weiler, mit Komburg und Limpurg gemeinschaftlich, ist 1472 gekauft worden.

Hausen, ein Dorf, das ehemals den von Dankelmann gehörte, und 1764 um 60,000 fl. von der Ritterschaft erkauft worden ist.

Das Amt Jaxtzell.

Aus dem kapitelschen Oberamt, welches aufhörte, entstanden — ausser den Orten, die nach ihrer geographischen Lage in andern Aemtern liegen — folgende kleinere Aemter.

Jaxtzell, ein Pfarrdorf an der Jaxt, an der nördlichen Grenze Ellwangens.

Knausberg, ein Hof bei Jaxtzell.

Weiler, ein Weiler, Filial von Jaxtzell.

Winterburg, ein Hof an der Jaxt, bei Jaxtzell.

Hegenberg, ein Hof.

Dietrichsweiler, ein Hof.

Schweighausen, ein Hof.

Büchelhof, ein Hof.

Kreberg, ein Hof.

Kreuthof, ein Hof.

Spielegert, ein Hof.

Sigelhof, ein Hof.

Das Amt Neuler.

Neuler, ein Pfarrdorf und Kirchspiel von 1500 Seelen, zwischen der Jaxt und Kocher. Zwischen hier und Bronnen findet man Agat in grossen Stüken, die zu Feuersteinen, auch Flintensteinen gebraucht werden können.

Schwenningen, ein Dorf mit einer Kirche

che zum Blut Christi, bei Neuler dessen Filial es ist.

Sulzdorf, ein Weiler mit einer Kapelle zum heil. Johannes dem Evangelisten.

Pommertsweiler, ein Dorf in der Herrschaft Adelmannsfelden, gehört nur zum Theil ins Ellwangensche.

Schliermühle, eine Mühle bei Neuler.

Bronnen, ein Weiler, Filial von Neuler.

Ebnet, ein Weiler, auf einer Anhöhe über dem Kocher, die Ebene genannt.

Kohlwasen, ein Weiler im Walde.

Ramsenstruet, ein Weiler, theils ins Amt Ellwangen gehörig.

Geishard, ein Weiler.

Das Amt Röthlen.

Röthlen, ein Schloß und Dorf, an einem Arm der Sechte, ist mit dem ganzen Oberamt 1471 erkauft worden. Das hiesige Schloß ist der Amtssiz des Amtmanns. Der Ort hat eine Kapelle zur heil. Katharine.

Röhlingen, ein Pfarrdorf und Kirchspiel von 1700 Seelen an der Sechte, ist 1429 theils von den von Hirnheim, theils 1471 mit Röthlen vollends erkauft worden. Es hat auch eine Kaplanei, deren Einkünfte das Kapitel bezog. Bei Röhlingen sollen sich noch Spuren der Teufelsmauer vorfinden.

Erpfenthal, ein Dörfchen, Filial von Röhlingen, an einem Arm der Sechte, mit einer Kapelle zum h. Egidius.

Steigberg, ein Weiler.

Haselbach, ein Weiler.

Neunstatt, ein Dorf mit einer Kirche zu den 14 Nothhelfern.

Hallheim, ein Weiler, hat eine Kapelle zu allen Heiligen.

Heisterhofen, ein Dorf am Sechtflusse, Filial von Röhlingen, hat eine Kapelle zur h. Ursula.

Killingen, ein Dorf mit einer Kapelle zum heil. Martin, woran die Ritterschaft und Oettingen Antheil haben. Der Ellwangensche Antheil ist theils durch Kauf von den v. Wöllwart, theils durch Tausch 1422 erworben worden.

Pfahlheim, ein Pfarrdorf und Kirchspiel von 1000 Seelen am Ursprung eines Arms der Sechte.

Hirlbach, Dorf und Filial von Pfahlheim an einem Arm der Sechte.

Hardt, ein Weiler, Filial von Pfahlheim an einem Arm der Sechte, hat eine Pfannenschmiede.

Kraßbronn, ein Weiler.

Gerau, ein Weiler, woran Oettingen Antheil hat.

Eiberg, ein Aushof beim Ursprung eines Arms der Sechte.

Rip=

Rippach, ein Dorf an der Oettingenschen Grenze, woran Oettingen und Baiern Antheil haben.

Hochkreut, ein Weiler.

Bersbach, ein Pfarrdörfchen von 150 Seelen am Ursprung eines Arms der Sechte, kam 1471 an Ellwangen.

Ellenberg, ein Pfarrdorf auf einem Berge, an der Landstrasse nach Nürnberg, hat ein Kirchspiel von mehr als 1100 Seelen. Die Landstrasse, die zu diesem Dorfe führt, war ehmals ganz von Holz, und besonders die Ellenberger Steige sehr elend und beschwerlich, ist aber jezt verbessert. Ellenberg ist mit Röthlen 1471 an Ellwangen gekommen.

Birkenzell, ein Dorf und Filial von Stöttlin, mit einer Kirche zur Maria, ist mit dem Oberamt Röthlen erkauft worden. In der Gegend dieses Dorfs wird Blei, aber nicht ergiebig, gefunden.

Stöttlin, ein Pfarrdorf, welches mit Wörthlin eine vereinte Pfarre ausmacht, und ein Kirchspiel von ungefähr 1000 Seelen enthält.

Weiler an der Ek, 2 Höfe.

Freihof, ein Hof.

Fragenroden, 2 Höfe, sind 1581 durch Kauf von Dinkelsbühl an Ellwangen gekommen.

Hintersteinbach, ein Weiler.

Breitenbach, ein kleines Dorf mit einer Kirche zum heil. Sebastian, Filial von Ellenberg, liegt

liegt über der Roth, an der Nürnberger Strasse, ist 1663 von Dinkelsbühl gegen Wöhrt eingetauscht worden.

Gorgelstatt, ein Weiler.

Alt Hueb, 2 Höfe.

Neu Hueb, 2 Höfe.

Birnhäusle, 2 Höfe, bei Schmalenbach.

Schmalenbach, ein Weiler beim Ursprung eines Arms der Roth.

Dietlesmühl, eine Mühle, an der Roth.

Bauzenhof, ein Hof an der Nürnberger Strasse, ist 1581 durch Kauf von Dünkelsbühl an Ellwangen gekommen.

Häsles, Sägmühle, 2 Häuser.

Hirschberg, ein Hof am Ellenberger Walde, unweit der Landstrasse, auch Hirschhof genannt.

Aumühl, eine Mühle bei Wörthlin an der Roth.

Mukenthal, eine Mühle.

Gerhof, ein Hof, an der Nürnberger Strasse.

Konradsbronn, ein Weiler, der 1611 an Ellwangen kam.

Wörthlin, ein Dorf, das mit Stödtlin eine Pfarre ausmacht, an der Roth, gehört theils Baiern Dinkelsbühl.

Folgende Oerter gehören nur in die hiesige Jurisdiktion.

Schafhof, ein Hof.

Gangenmühl, Bronnenmühl, 2 Mühlen.

Kreut-

Kreuthof, ein Hof.
Niederroden, ein Weiler.
Die drei Dinkelsbühler Maizen.

Das Amt Raustetten.

Es liegt ausser den geschlossenen Grenzen des Fürstenthums, in der Grafschaft Oettingen, war vorhin kapitelisch und enthält folgende Orte.

Raustetten, ein Dorf in der Grafschaft Oettingen.
Oelrichsbronn, ein Weiler.
Bühlingen, ein Weiler mit Oettingen gemeinschaftlich.

Rielingsstetten, Pfarrdorf mit Oettingen gemeinschaftlich.

Schopfloch, im Ries, ein Pfarrdorf im öttingen spielbergschen Amte Hochaltingen, mit Oettingen gemeinschaftlich.

Das Amt Wasseralfingen.

Wasseralfingen, ein Dorf, Schloß und Amtssiz am Kocher, unterhalb Aalen, an der Landstrasse von Aalen nach Ellwangen, ein Filial von Hofen, hat eine Kirche zum heil. Stefan. Das hiesige Schloß ist alt, und steht jenseits des Kochers. Die hiesigen 2 Schmelzöfen, die den Einwohnern manchen Verdienst geben, stehen in einiger Entfernung vom Ort gegen Aalen an der Landstrasse und dem Kocher, und werden für herrschaftliche

liche Rechnung betrieben. Die dazu gehörigen Gebäude und Wohnungen der Schmelzer machen einen eigenen, von Wasseralfingen abgesonderten, Weiler aus. Hier werden nur Gußarbeiten gemacht. Das Eisen wird in der Nähe gegraben, am Braunnen, einem südöstlich liegenden Berge; 100 Pfund Erz geben 36 Pfund Eisen.

Wasseralfingen war ein Eigenthum der von Alfingen, und ist mit dem grösten Theil des Oberamts 1597 an Ellwangen heimgefallen.

Hofen, ein Pfarrdorf und Kirchspiel von 1400 Seelen, ist mit Wasseralfingen 1597 an Ellwangen gekommen. Es liegt an der Landstrasse nach Nürnberg, hat ausser der Pfarrkirche zum heil. Georg noch eine Kapelle zur heil. Ottilia beim Kirchhof.

Attenhofen, kleines Dorf von 100 Seelen bei Wasseralfingen, östlich am Braunen, wo Erzgruben sind, Filial von Hofen, gehört zum Theil Wöllwart Fachsenfeld.

Brausenried, ein Hof bei Wasseralfingen, ein Filial von Hofen.

Rettenberg, ein Hof an der Grenze Aalens.

Goldshöfe, 4 Höfe bei Hofen, an der Landstrasse nach Nürnberg, Filial von Hofen.

Heimatsmühle, eine Mühle am Kocher, seitwärts Hofen.

Heisenberg, 2 Höfe, Filial von Hofen.

Wei-

Weidenfeld, ein grosses Hofgut mit einem Schlößchen, gehörte vor Aufhebung des Jesuitenordens dem Jesuitenkollegium zu Ellwangen, und jezt dem Schulfond. Die alten Besizer waren die von Wöllwart, dann die von Schnekenhofen; es ist 1692 gegen 10,500 fl. eingelöst worden. Es ist ein Filial von Hofen.

Oberalfingen, ein Weiler mit einer Kapelle zum heil. Hubert, am Fuß des Schloßberges, auf welchem Hohenalfingen liegt, ein Filial von Hofen.

Hohenalfingen, ein zerstörtes Schloß auf einem Berge, dessen Ruinen noch sichtbar sind, wo die alten Ritter von Alfingen haußten. Diese alte berühmte Familie nannte sich nach diesen Orten von Alfingen, oder Ahelfingen, starb 1597 mit Wolf von Alfingen aus, und ihre Herrschaft fiel meist an Ellwangen. Sie bestand aus dem Stammschloß Hohenalfingen, den Dörfern, Weilern und Höfen Oberalfingen, Wasseralfingen, Hofen, Westhausen, Wagenrein, Treppach, Brausenried, Onatsfeld, Hasel am Kocher, Aichholz, Reithall, Buch, Oetienrode, Elberswenden, Dorfmerkingen und mehr.

Onoldsfeld, ein Weiler, gehört zum Theil Fugger Norndorf. Man nennt es auch Onatsfeld.

Treppach, ein Weiler bei Fachsenfeld, Filial von Dewangen, ist 1705, nach dem Tode Blarers von Wartensee, erkauft worden. Wöllwart hat hier 2 Unterthanen.

Me-

Medershof, ein Hof bei Onoldsfeld, Filial von Dewangen. Ist von Mederhof be Heuchlingen zu unterscheiden.

Wagenrein, ein Hof.

Baiershofen, ein Weiler, ist 1705 nach dem Tode des Kanonikus Blarers von Wartensee erkauft worden.

Buch, ein Weiler an der Jaxt, mit einer Kapelle zur heil. Maria, Filial von Schwabsberg, ist mit Dettenroden und Elberswenden 1595 von Wolf von Alfingen an Ellwangen überlassen worden.

Dettenroden, ein Weiler mit einer Kapelle zum heil. Sebastian, an der Oettingenschen Grenze.

Elberswenden, ein Weiler mit einer Kapelle zur heil. Barbara, Filial von Röhlingen.

Immenhofen, 3 Höfe bei Baiershofen, sind 1705 nach dem Tode Blarers von Wartensee erkauft worden.

Jarthausen, eigentlich Hausen an der Jaxt, ein Dorf an der Jaxt, das mit Westhausen eine Pfarre ausmacht, mit einer Kirche zum heiligen Stefanus, hat eine Oehl-, Säg- und Mahlmühle an der Jaxt. Der teutsche Orden hat Antheil an diesem Orte. Wirtemberg besaß schon von alten Zeiten her den Pfarrsaz. Der Ellwangensche Antheil ist 1567 nach dem Tode Albrechts von Schwabsberg an Ellwangen gekommen. Dieses

Dorf

Dorf ist von Jarthausen bei Möckmühl zu unterscheiden.

Frankenreute, Hof bei Jarthausen.

Faulenmühle, eine Mühle an der Jart, zwischen Jarthausen und Westhausen.

Wagenhofen, ein bemauertes Gut bei Westhausen, mit einem Herrschafthause und einer Kapelle zur schmerzhaften Maria, Filial von Westhausen, ist 1778 von den von Wöllwart erkauft worden.

Westhausen, ein grosses Pfarrdorf an der Jart, nahe bei Jarthausen, mit dem es eine Pfarre ausmacht, hat ein grosses Kirchspiel von 1200 Seelen; gehört auch zum Theil dem teutschen Orden und von Wöllwart. Der teutsche Orden hat den Pfarrsaz. Hier ist der Siz eines Amtmanns.

Reithall, 2 Höfe an der Grenze, sind 1597 an Ellwangen gekommen.

Reichenbach bei Westhausen, ein Weiler mit einer Kapelle zum heil. Georg.

Das Amt Heuchlingen.

Heuchlingen, ein Pfarrdorf von 500 Seelen, an beiden Ufern der Leine, ausser der Ellwangenschen Grenze, zwischen Gmünd und Ellwangen, mit einem Schloß, Amtssiz, Pfarrkirche und Kapelle. Die Pfarrkirche zum heil. Veit steht auf dem rechten Ufer der Leine, und das Schloß mit

mit einer Kapelle zum Grab Christi auf dem linken. Ehmals war der Ort ein Eigenthum der Familie von Rechberg, und gehörte zum Familienfideikommiß nach Hohenrechberg, war aber zum Theil Lehen von Ellwangen. Da nun 1585 die Hohenrechbergsche Linie ausstarb, zog Ellwangen die Lehen ein, und das Allodiale verkaufte Arnold von Wolf, Gatte der von Adelman, an Ellwangen.

Holzleute, ein Weiler bei Heuchlingen, dessen Filial es ist, mit einer Kapelle zur heiligen Dreifaltigkeit, gehörte auch zum Theil nach Gmünd.

Göggingen, ein Dorf unweit Heuchlingen, an welchem Ellwangen, Wirtemberg, Gmünd, Limpurg und die Ritterschaft Antheil haben. Der Ellwangensche Antheil ist 1574 nach dem Tode des von Westernach heimgefallen.

Riethof, ein Hof bei Heuchlingen.

Krauthof, ein Hof.

Birkhof, ein Hof.

Gros Mederhof, ein Hof bei Heuchlingen.

Klein Mederhof, ein Hof bei dem vorigen.

Brachwanghof, ein Hof.

Burghof, ein Hof.

Grathwohlhof, ein Hof. Diese 3 Höfe sind zwischen Iggingen und Möklingen.

Abbtsgmünd, ein ansehnliches Pfarrdorf in einem schönen Thale, auf beiden Seiten der Leine,

wo

wo sie in den Kocher fällt, hat eine Eisenhammerschmiede, Oelmühle, Mahlmühle, Ziegelhütte, ein Pfarrkirche zum Erzengel Michael, in welche viele umliegende Orte überhaupt an 1500 Seelen, eingepfarrt sind.

Das hiesige Eisenwerk hat 2 Hämmer, wo Radringe und allerhand Stangen, auch Zaineisen, gemacht werden. Die ehmals hier gewesene Pulvermühle ist in eine Oelmühle umgeschaffen worden. Der Ort ist mit Wöllstein von den von Hirnheim — nach dem Tode des lezten aus dieser Familie Johann von Hirnheim 1583 — an Ellwangen gekommen.

Alte Schmidte, ein Weiler am Kocher, jenseits Abbtsgmünd.

Neue Schmidte, die herrschaftliche Eisenfaktorie, bei Abbtsgmünd am Kocher.

Die Pulvermühle, 2 Häuser, und eine Oelmühle, die ehmals eine Pulvermühle war, am Kocher, jenseits des Flusses.

Hangendenbuch, ein zerstreuter Weiler an einem Berge, bei Abbtsgmünd.

Wilflingen, Weiler bei Abbtsgmünd.

Rodamsdörfle, Weiler bei Abbtsgmünd. Das Fideikommiß der Familie Wöllwart besizt hier 4 Unterthanen mit hoher und niederer Jurisdiktion. Die Staabsgerechtigkeit über diese 4 Unterthanen ist gemeinschaftlich. Die Jagd ist unter der freien Pürsch.

Stö-

Stöken, ein Weiler, mit dem Oberamt Gmünd gemeinschaftlich, ist 1642 von den von Adelmann eingetauscht worden.

Dewangen, Pfarrdorf und Kirchspiel von 1400 Seelen, gehört meist zu Gmünd.

Oberrombach, ein Weiler bei Aalen, in welchen 6 Unterthanen hieher gehören. Wöllwart hat hier 4 Unterthanen, die Ellwangensche Lehen sind. Die Staabsgerechtigkeit ist gemeinschaftlich, die hohe und niedere Jurisdiktion aber hat Wöllwart mit dem Forstrecht allein.

Faulherrn, 2 Höfe.

Riegelhof, ein Hof.

Bernhardsdorf, Dorf bei Dewangen, mit Gmünd, Rechberg und Wöllwart gemeinschaftlich.

Reichenbach bei Dewangen, ein Weiler, wovon ein Theil nach Gmünd gehört.

Aushof, ein Hof.

Scheiffeles Mühl, eine Mühle an der Roth, nahe am Einfluß in den Kocher.

Wöllstein, ein zerstreut liegender Weiler am Kocher und zerstörtes Bergschloß, welches das Stammhaus der Familie Haken von Wöllstein war. Von dieser kam Wöllstein mit Abbtsgmünd an die Familie von Hirnheim, und von dieser 1583 an Ellwangen.

In

In den Ruinen des Schlosses steht noch eine Kapelle zum heil. Jakob, und eine Einsiedelei, in welcher vormals 2 Einsiedler hauseten. Man hat aber die Einsiedler alle absterben lassen. Die Einsiedelei ist jezt an einen Bürger verkauft worden. Das Dörfchen Wöllstein ist von Bauern bewohnt, die zum Theil auch Baumwolle spinnen. Es hat eine Kirche, die ein Filial von Abbtsgmünd ist.

Hohlenbach, 2 Höfe.

Vorderbüchelberg, ein Weiler.

Hinterbüchelberg, ein Weiler, mit der Herrschaft Adelmannsfelden gemeinschaftlich.

Birkholz, ein Schaafhaus.

Fach, Weiler von 4 Bauern, am Kocher im Limpurgschen, wovon einer nach Ellwangen gehört.

Das Amt Kochenburg.

Kochenburg, eigentlich Kochersburg. Ruinen eines zerfallenen Schlosses bei Unterkochen, am Ursprung eines Arms des Kocherflusses auf einem Berge, von welchem das Amt den Namen hat. Dieses Schloß, mit einem Theil des Oberamts, gehörte den von Alfingen und von Scharenstetten. Jene verkauften 1317 ihren Antheil, die von Alfingen 1438 den ihrigen an Ellwangen. Es ist jezt fast ganz abgetragen, und die Steine sind zur Erbauung der neuen Papiermühle in Unterkochen gebraucht worden.

Unter-

Unterkochen, ein grosses, schönes Pfarrdorf am Kocher, an der Landstrasse von Stuttgart nach Augsburg, am Zusammenfluß des schwarzen und rothen Kochers, welche hier einen noch nicht beträchtlichen Bach bilden, der in ungeheuren Krümmungen ein enges Thal durchfließt und bewässert. Der Ort hat eine Eisenschmiede und Faktorie, Papiermühle, und ein grosses Kirchspiel von 2000 Seelen. Die Einwohner leben meist vom Feldbau, und besizen eine grosse Markung. Die Aeker sind hoch an die Berge hinauf gezogen.

Die Eisenschmiede, die ausser dem Orte, im Thal hinter der Papiermühle, steht, ist 1522 von einem von Besserer aus Ulm angelegt, und lange ein Privatunternehmen gewesen; 1614 übernahm die Herrschaft die Verwaltung selbst, und das Werk wird noch, für herrschaftliche Rechnung, betrieben. Es sind darin 2 Eisenhämmer.

Die hiesige berühmte Papiermühle, die bisher feines und gutes Schreibpapier lieferte, steht ausserhalb des Orts, am Arm des Kochers, der von Kochenburg herkommt. Sie ist nach dem Brande, den sie erlitten, viel schöner wieder aufgebaut worden, und besteht aus zwei schönen, grossen, modernen Gebäuden. Wegen ihres guten Papiers versieht sie jezt auch die Kanzlei in Stuttgart mit Papier, wofür ihr das Recht ertheilt ist, in den Städten und Aemtern Stuttgart und Ludwigsburg Lumpen sammeln zu dürfen. Lächerlich ists, daß der vorige Besizer dieser Mühle,

Fr. X. Bullinger, sich einen Papierfabrikanten nannte. Auf diese Art wäre jeder Müller, der eine grosse Mühle besizt, ein Meelfabrikant! Gegenwärtig, nach dem Tode Bullingers, ist das hiesige Papier weit nicht mehr so vorzüglich, wie ehemals.

Die schöne Pfarrkirche des Orts steht ausserhalb, auf einem hübschen Hügel. Nahe dabei, beim Kirchhofe, steht eine Kapelle zur heil. Barbara. In diese Kirche sind viele benachbarte Orte eingepfarrt.

Unterkochen ist 1492 erworben worden. 1796 wurde der Ort von den Franzosen geplündert, wozu regelmässig, wie zu einer andern militairischen Verrichtung, geblasen wurde. Die Gegend ist reich an Eisen, Stufenerz, welches sowohl hier, als auf der Markung von Aalen gefunden wird.

Oberkochen, ein Pfarrdorf am Kocher, an der Stuttgarter Landstrasse und den Grenzen der Herrschaft Heidenheim, nicht weit vom Ursprunge des Kocherflusses, ist zum Theil von evangelischen Einwohnern bewohnt, die ins Oberamt Königsbronn gehören. Jeder Religionstheil hat seine Kirche und Pfarrer. Das katholische, hieher gehörige Kirchspiel enthält 600 Seelen. Die Evangelischen sind 275 stark. 1492 ist das Dorf an Ellwangen gekommen. Es ist hübsch gebaut zu beiden Seiten der mitten durch laufenden Landstrasse.

Alte Glashütte, ein Weiler bei Unterkochen, im Thale, am Kocher, war ehemals eine Glashütte, die jezt eingegangen ist.

Himlingen, ein Weiler mit einer Kapelle, wovon die Hälfte nach Aalen gehört. Ist mit Simonsweiler gegen Eibach eingetauscht worden.

Unter Rombach, ein Weiler, ausser der Grenze, bei Aalen, ist mit Aalen und der Ritterschaft gemeinschaftlich.

Nesslau, ein Weiler bei Aalen, der nach Aalen gehört, und wo Ellwangen eine Unterthanen-Familie hat.

Bairen, ein Weiler ausser der Grenze, gehört theils zur Teutschordenskommende Kapfenburg.

Simonsweiler, ein Weiler, der gegen Eibach eingetauscht worden ist.

Neubau, ein Hof.

Ettenberg, ein Hof, beide an der teutschordenschen Grenze.

Hohenberg, ein Hof, eben an dieser Grenze.

Birkhof, 2 Höfe.

Grauleshof, zwei Höfe, nahe bei Aalen. Im Dorfe Mögglingen ist ein hieher gehöriger Unterthan, und in Hofherren bei Aalen ist der Zehend Ellwangisch; so wie der Frucht- und Heuzehend auf Markung der Stadt Aalen.

Das

Das Amt Stümpfach.

Es liegt ausser dem geschlossenen Gebiet des Fürstenthums im Ansbachschen, war vormals kapitelisch, und enthält:

Stümpfach, ein Pfarrdorf, gehört zum Theil Ansbach, und liegt an der Jaxt. Schon 1369 wurde der Ellwangensche Antheil von den von Onolzheim gekauft. Die hiesigen Schulanstalten sind vortreflich.

Siglershofen, ein Weiler an der Jaxt; mit Ansbach gemeinschaftlich, ist 1604 an Ellwangen gefallen.

Weiprechtshofen, ein Dorf, mit Ansbach gemeinschaftlich. 1372 ist der Ellwangensche Antheil von Heinrich von Kreilsheim erkauft worden.

Rantenweiler, ein Weiler.

Grosenhueb, ein Weiler.

Wermersberg, ein Aushof.

Sichsenmühle, eine Mühle an einem See.

Streitberg, ein Hof.

Sperrhof, ein Hof unweit der Jaxt.

Geigshausen, ein Hof.

Das Stabs- und Rent-Amt Nördlingen.

in der Stadt Nördlingen, war vormals kapitelisch, und enthält:

Anhausen, ein Dorf in der Grafschaft Oettingen.

Zolbingen, ein Dorf bei dem Vorigen. Ausser diesen Orten gehören noch mehrere Zehenten und andere Rechte hieher.

II. Die Stadt und das Oberamt Aalen.

Das Oberamt Aalen liegt um den Kocher und Aalfluß, zwischen Heidenheim und Ellwangen. Es grenzt nördlich an Ellwangen, östlich und südlich eben dahin, und an Heidenheim, westlich an das Oberamt Gmünd. Es hat den Namen von dem kleinen unbekannten Aalfluß, der sich hindurch schlängelt und der auch selbst in der neuen Ammanschen Karte nicht angezeigt ist, ob er gleich in ältern Karten steht.

Der Flächeninnhalt dieses kleinen Ländchens enthält keine volle Quadratmeile.

Klima, Luft und Witterung sind der von Gmünd gleich. Es ist sehr gebirgig, und hat gegen Süden sehr hohes Gebirge, das ein Theil des Aalbuchs ist, gegen Ellwangen und Gmünd hin, sind die Berge niedriger. Sie sind theils mit Akerfeld angebaut, theils und meist mit Wald bewachsen.

Das Kocherthal, welches sich um die Stadt Aalen sehr erweitert, ist das vorzüglichste Thal, welches sich von Unterkochen bis Wasseralfingen ziehet. Ausser diesem sind noch etliche

Neben-

Nebenthäler, die von geringer Bedeutung sind. In diesen Thälern ist Wieswachs und Akerbau. Vorzüglich schön ist das Thal um die Stadt Aalen angebaut. Die Flüsse, welche das Amt bewässern, sind der Kocher, der aus dem Ellwangenschen herkommt, und wieder dahin fliesset, der Aalfluß und etliche kleinere Bäche. Ausser der Wässerung und etlichen Mühlen, geben sie keinen bedeutenden Nuzen.

Die Waldungen sind ansehnlich und durch eine weise Haushaltung bisher geschont worden. Auf den hohen Bergen des Aalbuchs ist Laubholz mit vorzüglich schönen Buchen, und auf den Hügeln, gegen das Ellwangensche, Tannen und anders Nadelholz. Die Waldungen sind nicht nur zur Nothdurft der Einwohner hinreichend, sondern es kann auch noch Holz verkauft werden.

Der Akerbau ist nicht hinreichend die Einwohner zu ernähren, daher wird Getraide aus andern wirtembergschen Aemtern eingeführt. In den Thälern ist meist Wiesenbau, auf den Bergen Wald, daher ist der Akerbau in enge Grenzen getrieben.

Wein und feine Obstsorten kommen hier nicht fort, auch ist überhaupt der Obstbau nicht gros, der wohl gerathen könnte und auch häufiger gepflanzt werden sollte, da Wein gänzlich fehlt und aus dem altwirtembergschen eingeführt werden muß. Das Getränke ist fast allgemein Bier, welches auch in Aalen von vorzüglicher Güte und in solcher

Menge

Menge gesotten wird, daß das Ohmgeld den grösten Artikel in den bisherigen Stadteinkünften machte.

Von Mineralien wird Eisen in Stufen Erz in sehr grosser Menge gegraben, und in Königsbronn geschmolzen. Es ist so reichhaltig, daß der Zentner Erz 70 bis 80 Pfund Eisen giebt, es ist aber nicht von so vorzüglicher Güte, wie das Bonerzeisen der Herrschaft Heidenheim. Wirtemberg besizt von alten Zeiten her das Recht, nach Eisen um Aalen graben zu dürfen, die Einwohner, unter deren Gütern gegraben wird, erhalten eine kleine Entschädigung. Die Arbeit des Grabens wird meist von fremden Bergknappen verrichtet, welche theils auf Dörfern um die Stadt, theils in der Stadt selbst wohnen. Dadurch entgeht der Arbeitslohn den Bürgern. 1794 ist ein neuer, sehr ergiebiger Stollen eröffnet worden, dessen Eisenminen unerschöpflich sind. Da jezt ein anders Verhältniß eintrit, so können auch in Zukunft diese Eisenbergwerke einen grössern Nuzen für das Oberamt geben.

Die Viehzucht ist ansehnlich, und giebt die vorzüglichste Nahrungsquelle der Einwohner. Es wird vieles Rindvieh gezogen, gemästet und verkauft, wodurch theils der Akerbau besteht, theils das Gleichgewicht der Einfuhr erhalten wird.

Stadt und Land hat nach dem übergebenen Etat nur 2300 Seelen. Man glaubte bisher, daß es über 3000 seien. Ausser der Stadt bewoh-

wohnen sie nur kleinere Dörfchen und einzelne Höfe, die zerstreut umherliegen, aber die Gegend lebhaft und angenehm machen. Sie bekennen sich zur evangelischen Religion, machen nur ein Kirchspiel aus, und haben in der Stadt 2 Geistliche.

Die Bauart der Häuser ist von Holz und es sind nur die Zwischenräume ausgemauert.

Fabriken und Manufakturen sind keine da, nur in der Stadt Aalen werden von einzelnen Meistern Wollenarbeiten, grobes Tuch, Flanell, Loden, Pelze, Frieswaaren verfertigt, und theils nach den Rheinländern und der Schweiz, theils nach Holland ausgeführt. Es wird dazu meist ausländische Wolle genommen. Auch wird Baumwolle gesponnen und verarbeitet. Der Spezereihandel geht nur im kleinen, und ist unbedeutend.

Eine Landstrasse, die von Gmünd herkommt, theilt sich bei der Stadt Aalen in zwei Aeste. Der eine zieht sich über Unterkochen nach Heidenheim, Ulm und Augsburg, und der andere über Ellwangen nach Nürnberg. Diese drei sehr gangbare Strassen geben diesem kleinen Ländchen Leben und Nahrung. Denn ausser dem Postenwechsel in der Stadt Aalen ist da auch noch von Wagen und Fuhrleuten ein beständiger Wechsel und Aufenthalt, wodurch auch vieles Geld in Umlauf kommt.

Von öffentlichen Anstalten für die Erziehung und Bildung, für die Lektür ist — ausser

den

den gewöhnlichen Schulen —— in einem so kleinen Ländchen nichts zu erwarten.

Auch die öffentlichen Einkünfte sind unbedeutend, da der Zoll den Grafen von Oettingen gehört, der Zehend jezt durch den Besiz von Ellwangen zwar dem Landesherren gehört, aber als ein Apertinenzstük Ellwangens, eigentlich zu den Einkünften gerechnet werden muß. Ungeachtet nun diese Einkünfte unbeträchtlich gewesen sind, so wurde doch damit eine gute Haushaltung geführt, daß dieser kleine Staat nicht nur schuldenfrei erhalten wurde, sondern noch ein schönes Aktivvermögen vor dem Kriege da war. Ein Beweis, daß das Regiment in den Händen ehrlicher Männer gewesen sei!

Während ein Nürnberg, das ein Fürstenthum besizt, sich vor Schulden kaum zu helfen weiß, erhält sich ein kleines, unbedeutendes Aalen nicht nur Schuldenfrei, sondern hat noch Geld übrig. Welch ein Unterschied in der Verwaltung?

Alterthümer hat man auch gefunden, die Spuren eines römischen Bades, und viele römische Münzen, welche die höchste Glaubwürdigkeit geben, daß die Römer ehmals in dieser Gegend gehauset, und eine Kolonie gehabt haben.

S. G. W. Zapfs Muthmassungen über den Ursprung und das Alterthum der RSt. Aalen. 8. Schwabach, 1773.

Das Wapen der Stadt Aalen ist ein etlichemal gekrümmter silberner Aal, im rothen Felde.

Die alte Geschichte dieses kleinen Staats ist in Dunkelheit gehüllt. Er gehörte zum Königreich Böheim, und kam von da an Oettingen, welches von dieser Zeit an noch den Zoll besizt. Den 8 Sept. 1360 erkaufte der Kaiser Karl IV. von den beiden Grafen Ludwig zu Oettingen Aalen um 26,000 Pfund Heller, und 1377 verpfändete sie eben dieser an Wirtemberg um 20,000 Gulden. Diese Pfandschaft wurde aber wieder gelöst, und Aalen kam in den damaligen trübseligen und verwirrten Zeiten zur Reichsunmittelbarkeit, und wurde nach einer democratischen Verfassung als Freistaat regiert. Der Magistrat wurde aus der Bürgerschaft von Handwerkern erwählt, und hatte 3 Bürgermeister, welche im Amte umwechselten, an seiner Spize, die übrigen waren 6 Senatoren, 2 geheime und 1 Stadtschreiber. Dem Magistrat war ein Kollegium der Vier und zwanziger entgegengesezt, welches für die Rechte der Bürger wachte.

Dieses Verhältniß dieses kleinen Frei-Staats blieb bis aufs vorige Jahr 1802, wo Aalen mit mehrern Staaten dem Kurhause Wirtemberg als Entschädigung zugesprochen, auch am Ende des Jahrs wirklich in Besiz genommen wurde.

Die dazu gehörigen Orte sind folgende:

Aalen

Aalen.

Aalen, eine kleine Stadt am Kocher, in einem gut angebauten schönen Thale, das mit vielen kleinen Dörfchen und Höfen besezt ist, und viele Mannigfaltigkeiten und Abwechslungen hat. Der kleine Fluß, der sich äusserst krümmt, dessen ein Theil durch die Stadt fliesset, und der bei der Stadt etliche kleinere aufnimmt, die Landstrassen, die vielen Höfe, die artigen Hügel, die Stadt mit ihren Vorstädten und Gebäuden umher, endlich die hohen, schroffen, felsigen und waldigen Berge des Aalbuchs, die schwarzen Tannenwälder, das sanfte Grün der Wiesen, alles dieses macht ein anziehendes Landschaftgemälde, das jedem Reisenden gefällt, und das besonders auf der Landstrasse von Gmünd, von der Anhöhe vom Blümle her, vortrefflich in die Augen fällt.

Dieses kleine Städtchen ist ein länglichtes Vierek, so klein, daß der Flächeninhalt nur 14 Morgen beträgt. Es ist mit hohen Mauern und Gräben umgeben, die zum Theil ausgefüllt und mit Gärten angebaut sind. Zwei Thore, die ganz nahe bei einander sind, führen in die Stadt und wieder heraus. Der Gebäude sind nur 250, die alle von Holz gebaut und durchmauert, gröstentheils alt und unansehnlich sind. Die meisten Häuser stehen innerhalb der Mauer; man hat erst seit 10 Jahren angefangen heraus zu bauen. Die wenigen Gassen sind enge gekrümmt, und mit statt-

lichen

lichen Misthaufen ausgeziert, auch dabei fast immer kothig, da ein Wasser durchfließt. Die Einwohner des Städtchens machen mit denen in der Herrschaft nur eine Gemeinde aus, die 2300 Seelen stark ist. Die evangelische Pfarrkirche ist neugebaut, schön und einfach weiß, aussen und innen, hat einen hübschen, nicht hohen Thurm, mit einem Kupferdache. An dieser Kirche stehen 2 Geistliche, 1 Stadtpfarrer und 1 Diakon, welche jezt Wirtemberg — ehmals Ellwangen — sezt.

Der Stadtpfarrer ist zugleich Dekan, hat aber nur in seinem Sprengel die 2 Geistlichen in Giengen, und den Pfarrer zu Adelmannsfelden.

Ein Archiv der Stadt, feuerfest gebaut, steht bey der Kirche.

Das Rathhaus, welches auf dem Markte stehet, ist alt und unansehnlich. Es ist ganz von Holz gebaut, wie die andern Häuser, und da sonst die Rathhäuser der alten Reichsstädte gros und ansehnlich gebaut sind, so unterscheidet sich dieses Gebäude kaum durch seine Uhr und Thürmchen als Rathhaus. Eben so alt und unansehnlich ist das nahe dabei stehende Posthaus, mit seinem Erker.

Die schlechte Bauart der Stadt kommt vom Brand, (1634) her, wo man, so schnell als möglich, nur wieder unter Dach zu kommen suchte.

Vor beiden Thoren sind kleine Vorstädte und etliche Mühlen.

Die

Die Einwohner nähren sich theils vom Feldbau, meist von Handwerkern, auch vom Bierbrauen. Die Arbeiten, die sie von Wolle auch Baumwolle machen, sind oben berührt worden.

Das braune Bier wird nicht nur hier von Einwohnern und Fremden häufig getrunken, sondern auch ausgeführt, dann das hiesige braune Bier ist berühmt. Auch geben die durchführenden Landstrassen vielen Bürgern Nahrung und Geschäfte.

Vom Ursprung und Namen der Stadt weiß man nichts zu bestimmen. Man vermuthet, daß sie eine römische Kolonie gewesen sei, und ehmals einen viel bedeutendern Umfang gehabt habe, welches noch aufgefundene Spuren von Gebäuden, gegen Wasseralsingen zu, beweisen sollen. Der alte Nahme der Stadt soll Ola geheissen haben und aus diesem Aalen entstanden sein.

Die Bürger nahmen ums Jahr 1575 die Reformation an, durch Unterstüzung Wirtembergs, welches sich der Sache thätig annahm, und mit grossem, aber vergeblichem Widerspruch des Probsts zu Ellwangen. Jakob Andreä reformirte die Stadt, und hielt 1575 die erste evangelische Predigt. Seit 1782 ist hier ein neues Gesangbuch eingeführt worden.

Im dreissigjährigen Kriege wurde Aalen ganz verwüstet und bis auf einen Thurm zerstört, der noch steht, und das traurige Andenken jenes Unglücks

glüks erhält. 1634 nach der Nördlinger Schlacht, brannte die Stadt, durch Unvorsichtigkeit der Spanier, ab. Die meisten Einwohner starben im Elend und wurden zerstreut. Wenige sammelten sich wieder, bauten sich an, und wurden zur Pflanzstadt des neuen Aalen.

Die neue Kolonie erhielt sich klein, und unbedeutend, durch Fleiß und Sparsamkeit bis auf die gegenwärtige Zeit.

Nahe bei der Stadt ist eine Anhöhe, der Burgstall genannt, wo sich ehmals eine Burg befand, die längst zerstört ist, aber noch Spuren ihres ehmaligen Daseins zeigt.

Ausser der Stadt steht die St. Johannes Kapelle, auf dem Kirchhof, auf einem Hügel, in beträchtlicher Entfernung von der Stadt.

Die Amts-Orte sind:

Unterrombach, ein Weiler, nahe bei Aalen, gehört nur zum Theil hieher.

Neßlau, ein Weiler, der nur zum Theil in die hiesige Herrschaft gehört.

Hammerstatt, ein Weiler.

Himmlingen, ein Dorf, welches nur zur Helfte hieher gehört.

Sulzdorf, ein Weiler, wo Aalen einen Unterthan besizt.

Hirsch-

Hirschhof, ein Hof bei Himmlingen.

Bombelhof, ein Hof bei Oberrombach.

Sandberg, ein Hof bei dem vorigen.

Schneidberg, ein Hof, eine Stunde von Aalen westlich.

Das Wirthshaus zum Aal, an der Landstrasse gegen Gmünd, auf einer Anhöhe.

Osterbuch, ein Hof, auf einem hohen Berge des Aalbuchs. Daß er seinen Namen daher habe, weil die nach dem 30jährigen Kriege zerstreuten Einwohner Aalens sich hier gesammelt und ihren Ostergottesdienst unter einer Buche gehalten haben sollen, ist eine Legende.

Merlenhof, ein Hof.

Hofherr, Wirthshaus, Hofgut und Dörfchen dicht an Aalen, der Familie Wöllwart Laubach zum Theil gehörig. Der Alemer Theil heißt Spagenweiler und der Laubacher Volkmarsweiler. Beide Weiler wurden gewöhnlich vielleicht mit Recht das arme Weiler genannt. Das ganze ist eine armselige Kolonie von Taglöhnern, die kleine einstökige Häuserchen bewohnen.

Zum Jurisdiktionsbezirk des Oberamts Aalen gehören noch die folgenden Ellwangenschen Aemter:

1) Das Amt Wasseralfingen.

2) Das Amt Abbtsgmünd mit Heuchlingen.

3) Das Amt Kochenburg.

Da aber diese Aemter mit dem Fürstenthum Ellwangen ein ganzes ausmachen, so sind sie, um dieses nicht zu stören, bei der Beschreibung Ellwangens abgehandelt worden.

III. Das Oberamt Gmünd.

Die Stadt und das Oberamt Gmünd liegt um die Flüsse Leine und Remse. Es grenzt nördlich an Limpurg und Ellwangen, östlich an Aalen, südlich an Heidenheim und Rechberg, und westlich an das Amt Lorch.

Von dem Stadt- und Oberamt ist eine gute Beschreibung, und kleine aber nicht richtige Karte erschienen, die von Hrn. Pfarrer Rink in Böhmenkirch, einem aufgeklärten und fleissigen Mann verfaßt ist. Nur vermißt man daran das vorzüglichste nehmlich statistische Nachrichten und Kameralnotizen, die gänzlich fehlen.

Das Amt Gmünd ist 5 Stunden lang, und 1 bis 3 Stunden breit. Der Flächeninnhalt ist demnach ungefehr 3 Quadratmeilen.

Klima und Luft sind gemässigt, denn nur eine kleine Meile westwärts wächset noch Wein, doch ist im Oberamt selbst kein Weinwachs zu finden.

Es ist stark gebirgig, mit angenehmen niedrigen schönen Hügeln, auch hohen und schroffen Ber-

Bergen besezt, die meist mit Wald bewachsen sind.

Die höchsten Gebirge sind gegen Süden eine Abstufung der Alpen, wo sich die hohen Bergspizen Rechberg, Bernhardsberg, Rosenstein erheben.

Die merkwürdigsten Thäler sind das Remsethal und Leinthal, deren ersteres breit ist, viele kleine schöne Nebenthäler hat, und meist mit Wiesen, theils auch Aekern angebaut ist. Beide Thäler haben ihre Namen von den durchlaufenden Flüssen Rems und Leine, und sind mit vielen schönen Dörfern und Höfen bebaut. Durch das Remsethal läuft auch der ganzen Länge nach, die schöne Landstrasse von Stuttgart nach Nürnberg und Augsburg.

Die beiden kleinen Flüßchen des Landes sind die Remse und Leine.

Die Remse entsteht bei Essingen, wird durch viele kleine Bäche verstärkt, durchfließt das Ländchen der Länge nach, und fließt von hier ins Amt Lorch.

Sie ist nur ein mässiger Bach, läuft aber oft stark an. Die Leine entsteht in der Gegend des Amts Murrhard und fließt von Westen nach Osten, da die Remse von Osten nach Westen fließt, und fällt in den Kocher.

Unten den vielen kleinen Bächen, die bei Gmünd in die Remse fallen, sind der Thierbach, Bet-

trin-

tringerbach, und vorzüglich der Rinderbach zu bemerken, lezterer nicht wegen seiner Mühle bei der Stadt oder wegen Beträchtlichkeit, sondern weil er den Namen eines längst zerstörten Schlosses, und einer ehmals blühenden, uralten, aber ausgestorbenen Familie von Rinderbach erhält, die ehmals in dieser Gegend begütert und angesessen war.

Von diesen Flüßchen hat das Land ausser der Wässerung keinen Nuzen, denn sie sind weder zum Kommerz zu benuzen, noch wegen des Fischfangs vorzüglich.

Die Waldungen sind ansehnlich, theils Nadelholz, theils auch Laubholz. Das Nadelholz ist häufiger und an den Bergen und Hügeln meist zu finden. Auf den höchsten Bergen des Albuchs aber, bei Minhof und Kizing, sind schöne Buchenwaldungen, so wie überhaupt südlich auf diesem Gebirge.

Ausser dem Bau- und Brennholz werden die Wälder nicht benuzt, z. B. zu Holzarbeiten, Schnittwaarenhandel, wie in Ellwangen, Adelmannsfelden und mehr. Die Waldungen sind sehr unwirthschaftlich behandelt und schändlich ausgehauen worden. Die Gegend ist auch reich an Waldungen.

Wildpret giebt es keines, und da bisher freie Pürsch war, so konnte auch das fremde, das hieher sich verlief, nicht aufkommen.

Die Fruchtbarkeit ist mittelmässig, die Berge und Hügel sind meist mit Holz bewachsen, in den Thälern sind viele Wiesen, auch findet man

noch Heiden und unfruchtbares Land, daher der Akerbau in enge Grenzen zusammen getrieben ist, das Land mit hinlänglichem Getreide nicht versehen kann, und Früchte aus den alt wirtembergischen Aemtern eingeführt werden. Auf dem sogenannten Wald der hohen Gegend zwischen der Remse und Leine ist gar wenig und geringer Akerbau, man baut da nur Haber, Roggen, Flachs und Erdbirn. In dem Remsethal hingegen, in der Gegend der Dörfer Hussenhofen, Bettringen, Bebingen, Möklingen, und bis an das Gebirge hin südlich, ist guter Akerbau, schwerer Boden und fruchtbares Land, welches Dinkel, Roggen und andere Früchte hervorbringt. Der Akerbau wird meist mit Rindvieh bestellt.

Gartenfrüchte gerathen schön im Remsethal und in den schönen Gärten um die Stadt.

Die Baum- und Obstkultur ist geringe, es sind zwar in neuern Zeiten glükliche Versuche gemacht worden, die Baumkultur, besonders um die Stadt, zu vervielfältigen, allein weit ist man damit nicht gekommen. Um den Mangel des Weins zu ersezen, sollten die Einwohner häufige Baumschulen und Obstplantagen anlegen, wozu ihre Hügel, abhängige Berge, selbst die Thäler, sehr gelegen wären, denn die Gegend ist zum Obstbau nicht zu rau, und wie die Gärten um die Stadt beweisen, so geräth das Obst gut. Allein diese, und die Bäume um die Orte ausgenommen, sieht man auf den Feldern keine fruchtbaren Bäume, wo doch Gelegenheit und Einladung dazu genug wäre.

An

An Mineralien und mineralischen Wassern ist Mangel. Man hat zwar 1794 bei Dewangen Eisenminen entdekt, auch angefangen, sie zu bearbeiten; allein der Krieg und Geldmangel hinderten bisher die Ausführung.

Da die Waldungen noch nicht Mangel haben, die Menschen nicht mit Feldbeschäftigungen zu sehr überladen sind, so wären Eisenwerke nicht am unrechten Orte gewesen, sondern würden der Nahrung einen höhern Schwung gegeben haben.

Die Viehzucht, besonders des Rindviehs, ist stark, und eine Hauptnahrungsquelle der Einwohner. Es wird nicht nur vieles Rindvieh gezogen, sondern es werden auch viele Ochsen gemästet und verkauft, womit das Gleichgewicht gegen die Einfuhr der Früchte erhalten wird.

In der Stadt, die meist vom städtischen Gewerbe lebt, ist der Viehstand sehr geringe, denn man rechnet nur 200 Melkkühe darin.

Pferde werden weit weniger gehalten, sie sind auch nicht so ansehnlich wie die benachbarten Ellwangensche. Auch die Schaafzucht, die ganz ansehnlich sein könnte und sein sollte, ist geringe, ungeachtet die vielen öden, ungebauten Pläze, Hügel, Abhänge der Berge, Brachfelder u. m. Einladungen genug wären, die Schaafzucht zu begünstigen und zu befördern. Besonders auch würde Wollenspinnerei und Weberei für die Einwohner dieses Ländchens ein wahrer Gewinn sein, welches sich mehr zur Industrie und Manufaktur Arbeit neigt, als zum Feldbau. Aufmunterung, Aufklä-

rung und Unterstüzung würden gewiß ihren Zwek erreichen.

Die Bevölkerung dieses Oberamts ist nicht schwach, sondern im Verhältniß mit Ellwangen, Heidenheim und andern angrenzenden Ländern, recht stark; denn es enthält auf seinen 3 Quadratmeilen und in seinen 13 Pfarreien 15000 Menschen, also auf jede Quadratmeile 5000 Personen, da das angrenzende Ellwangen auf eine Quadratmeile 2500, also die Hälfte, und die Herrschaft Heidenheim nur 2000 Menschen hat.

Die Nahrung und Beschäftigung der Einwohner ist in der Stadt Industrie und Handwerk, auf dem Lande Feldbau, Viehzucht und Baumwollespinnen. Der Geist der Industrie ist ehmals viel stärker gewesen, welches die Grösse der Stadt Gmünd und der noch übrige Rest ihres Handels und ihrer Nahrung beweißt. Aber die Einwohner sind in ihrem Fleiß und Gewerbsamkeit, und damit auch in ihrem Wohlstande und Nahrung weit herab gekommen, welches besonders in der Stadt fühlbar ist. Nirgends wird man mehr Bettler finden, welche die Fremden haufenweise anfallen, als in Gmünd, und gewiß nirgends mehr müssige Leute, als eben da. Der Bettel scheint hier in ein Sistem gebracht worden zu sein, und die Bettler ihre eigene Posten besezt zu haben; denn man findet solche auf der Brüke, Landstrasse, in den Gassen und in den Kirchen. Eine besondere Art von Bettlern findet man hier, dieses sind die Kirchenbettler, welches Amt meist alte, häßliche Weiber versehen.

Diese

Diese kommen, mit dem Rosenkranz in der Hand, zu dem Fremden, fordern ein Almosen, und versprechen dafür ein Vater unser zu beten. Diese Art von religiösen Bettlern hat Gmünd mit Italien gemein. In den Kirchen, bei den Wallfahrten, auf den öffentlichen Pläzen und Häusern um die Stadt, in den braunbier Gärten und Häusern, findet man immer Leute, die wohl arbeiten könnten und sollten. Die verderblichste Art des Luxus hat eingerissen, nemlich die, wenig zu arbeiten, und dann den Verdienst schnell wieder zu verzehren. Die meisten Handwerker arbeiten nur den Vormittag, des Nachmittags sind sie beim braunen Bier oder auf Wallfahrten. Sogar der gottesdienstliche Luxus muß dazu Veranlassung geben. In der Stadt Gmünd sind zu 5600 Seelen 18 Kirchen, von deren Thürmen ein immerwährendes Geklingel ertönt, welches die Leute einladet, von der Arbeit weg, und in die Kirchen zu laufen. Dieses behagliche Nichtsthun wird endlich zur Gewohnheit, und zur Veranlassung, auch andere Zerstreuung aufzusuchen, wozu die Religiosität, die Möncherei und Fanatismus die Hand bieten. Nirgends sind wohl auf einem Punkt so viele berühmte Wallfahrten, als um Gmünd. Der berühmte Rechberg, Bernhardusberg, Beiswang, St. Salvator, auch der Minhof, sind Gegenstände, die von ganzen Schaaren, nicht wegen der Andacht, besucht werden, sondern um die Zeit zu verderben und sich Vergnügen zu machen. Werden nun nicht diese Quellen des Müssiggangs verstopft, diese 18 Kirchen bis auf 2

oder

oder 3 geschlossen, und die Wallfahrten, Prozessionen und Feiertage aufgehoben, so wird Gmünd auch bei allen Bemühungen für die Industrie nie wieder zu seinem ehmaligen Wohlstande kommen. Doch ist es ein Beweis von Aufklärung, daß seit dem Jahr 1801 hier Pahls Nationalchronik der Teutschen erscheint, die starke Wahrheiten ohne Rükhalt sagt, und besonders auf die Verbreitung der Aufklärung berechnet ist.

Die Volksaufklärung ist noch in der Wiege, und erwartet erst von der neuen Regierung ihre glükliche Wendung. Denn noch nicht gar lange wurden Jesuitische Religionskomödien auf offenem Plaz gespielt.

Die Kleidung der Gmünder, besonders der Weibsleute mittlern Standes, ist noch nach Reichsstädtischem Schnitt, und auffallend steif und ekigt.

Das Getränke ist gewöhnlich Bier, welches in der Stadt Gmünd gut gemacht und stark getrunken wird.

Das ganze Oberamt Gmünd enthält 1 Stadt, 13 Pfarrdörfer, viele Benefizien, 6 Klöster, 30 andere Dörfer und Weiler, und 30 Höfe, zusammen 74 Orte.

Die Gmündischen Dörfer sind gröstentheils schön und gut gebaut, und dieses vorzüglich die, welche an der Landstrasse liegen. Die Dörfer Hussenhofen, Mökligen und Bebingen enthalten so schöne und grosse Wirthshäuser, als man sie nur in Städten erwarten kann. Die Bauart ist meist Holz, doch trift man nicht nur in der Stadt, sondern auch auf den Dörfern steinerne Häuser an,

und sehr viele, deren unterstes Stokwerk von Stein ist. Die Dächer sind meist mit Ziegeln gedekt, doch siehet man auch Schindeldächer.

Fabriken und Manufakturen sind keine im Lande, doch werden viele baumwollene Müzen, Strümpfe, Handschuhe, baumwollene Tücher, hölzerne Tabakspfeifen, viele Messing-, Silber- und Goldarbeiten verfertigt, und damit ein Handel in entfernte Gegenden geführt, wofür vieles Geld ins Land kommt. Der Handel mit gesponnenem und gebleichtem baumwollen Garn ist ganz beträchtlich. In der Stadt Gmünd sind auch viele einzelne geschikte Meister, die in Metall arbeiten. In neuern Zeiten hat der Handel mit diesen Waaren abgenommen.

Die einzuführenden Waaren sind ausser Getreide und Metallen, Kaufmannsgüter, Wein, Tücher u. m.

Bibliotheken und Leihbibliotheken finden sich nicht. Seit Jahr und Tagen existirt hier eine Lesegesellschaft im Kronenwirthshause, die sich aber bereits wieder zum Sterben neigt.

Für die Armen sind die 2 Spitäler in der Stadt Gmünd.

Die Erziehungsanstalten sind vorzüglich in der Stadt verbessert worden. Es ist auch nöthig, zur Beförderung der Aufklärung den Grund dazu in den Schulen zu legen, vorher aber die Lehrer selbst aufzuklären. Es ist zu hoffen, daß auch dieser wichtige Punkt werde berichtigt werden.

Die mitten durch das Land laufende Landstrasse von Lorch her nach Aalen ist in sehr schlechtem Stande, von den andern Landwegen ist keiner chaussirt.

Die Einwohner bekennen sich zur katholischen Religion, nur in den Condominialorten sind auch evangelische Einwohner.

Im Geistlichen macht das Oberamt Gmünd ein eigenes Ruralkapitel aus, zu welchem die Stadt, die 12 Pfarreien der Dörfer und noch etliche auswärtige gehören. Es hat in der Stadt Gmünd seinen Siz. Das dreizehente Pfarrdorf der Stadt, Dewangen gehört in das Ellwanger Landkapitel.

Das ganze ehmalige Gmünder Gebiet macht jezt in politischer Hinsicht ein Oberamt aus, zu welchem noch die Herrschaft Waldstetten, die dem Kapitel zu Ellwangen gehörte, gezogen worden ist.

Für die Gesundheitspflege sind zwei Stadt- und Landphysici aufgestellt. Der gegenwärtige erstere Hr. Doktor Stütz, ein Mann von vielen Kenntnissen, ist eine wahre Zierde der Stadt. Stütz ist ein philosophischer Arzt, der die Erscheinungen in der Natur mit dem Totalblike der spekulirenden Vernunft würdigt.

Die Besazung, die in der Stadt liegt, macht einen Theil des wirtembergischen Bataillons Erbprinz aus.

I. Die Stadt Gmünd.

Gmünd, die Hauptstadt und einzige Stadt des Oberamts, liegt an der Remse, zwischen Aalen

und Schorndorf, an der Landstrasse von Stuttgart nach Nürnberg und Augsburg. Sie liegt in einem schönen, bewässerten Thale, zwischen zwei Bächen, mit niedlichen Gärten umgeben, weiterhin sind Wiesen, in der Entfernung waldige Hügel, und den Gesichtskreis schliessen schroffe, hohe Berge des dahin streifenden Alpengebirgs. Die ganze Gegend ist gut angebaut, durch die Remse und kleine Bäche bewässert, und mit dem schönsten Grün der Wiesen und Wälder bemalt. Viele Häuser, Häuschen, Landgüter, Gartenhäuser, die Wallfahrt St. Salvator, die schöne Remsebrüke, viele umliegende Hofgüter, machen diese Gegend anziehend genug, obgleich nur Waldungen und keine Rebenhügel die Berge bedeken.

Besonders niedlich und romantisch ist vor der Stadt das Thälchen, welches sich von Strasdorf über den Schirrenhof gegen die Landstrasse ziehet. Im Vorgrunde sind etliche Mühlen, die Remse, eine Anzahl niedlicher, im Thale einzeln stehender hübscher Häuserchen, deren gelben Anstrich mit dem lebhaften Grün des Thals absticht. Im Hintergrunde sind Tannenwälder, und das enge Thal, aus welchem Strasdorf ein wenig hervorschaut. Eine zwekmässig ausgesuchte Anlage könnte nicht niedlicher sein!

Die Stadt mit ihren soliden Mauern, vielen schönen Kirchen, Thürmen und ansehnlichem Umfang, zeigt sich auch von aussen gut. Sie ist mit schönen Mauren von gehauenen Steinen, tiefen Graben und vielen Thürmen umgeben, wodurch sie in jenen alten Zeiten des Faustrechts

und des Städtebundes, wo Gmünd auch eine bedeutende Rolle mit in den Städtekriegen spielte, zu einem haltbaren Orte gemacht wurde. Gegenwärtig ist diese Befestigung von keinem Nuzen mehr.

Ueber die Remse führt eine sehr schöne Brüke von rein gehauenen Steinen, die mit hübschen Bildsäulen besezt ist. Gleich an dieser Brüke liegt der sehr schöne Garten des von Storr, der zwar von mässigem Umfang und im französischen Geschmak angelegt ist, aber sehr viel äusserlich schönes hat, und mit vielen Bildsäulen geziert ist, die deswegen merkwürdig sind, weil sie nicht von Stein, sondern von gebrannter Erde gemacht worden sind.

Der Umfang der Stadt ist ansehnlich, und Gmünd ist eine der grösten Reichsstädte Schwabens gewesen, die aber von ihrem Flor und ihrer ehmaligen Einwohnerzahl vieles verlohren hat. Ihr Umfang, innerhalb der Mauer, beträgt 3500 Schritte. Sie hat fünf Thore, das Untere oder Ledergassenthor, das Obere oder Bokthor, das Schmidthor, Rinderbacherthor und das Waldstätterthor.

Die Bauart der Stadt ist zwar nicht regulär, doch sind die Strassen ziemlich breit, lichte und mit guten Häusern bebaut, die zum Theil Palästen gleichen, und in jeder Stadt schön sein würden. Unter diesen Gebäuden zeichnen sich das Rathhaus, die Post, das Dominikanerkloster und noch mehrere modern und solide gebaute Häuser aus. Es fehlt aber auch neben diesen schönen

Häusern nicht an solchen, die nach Art der katholischen Reichsstädte, wie Augsburg, geschmaklos bunt bemalt sind, gegen alle Regeln einer reinen Baukunst, und nicht an sturzdrohenden Hütten, an denen man mit Angst vorüber geht.

Die Einwohnerzahl dieser ansehnlichen Stadt ist nur noch 5600 Seelen stark, wovon über 5000 in der Stadt, und 550 ausser den Mauern wohnen. Seit etlichen zwanzig Jahren sind etliche hundert Menschen beiderlei Geschlechts, meistens Goldarbeiter, nach Wien und Oesterreich ausgewandert, welches zur Abnahme der Bevölkerung vieles beitrug. Im Jahr 1800 sind hier 213 Kinder gebohren worden, und 323 Personen sind gestorben. Ehen wurden 58 geschlossen. Diese Sterblichkeit ließ auf eine viel stärkere Bevölkerung schliessen, da Heilbronn bei einer viel kleinern Anzahl der jährlichen Todten, und viel kleinerm Stadtumfang, über 7000 Einwohner hat.

Die Nahrung der Einwohner ist wenig Feldbau, wenig Viehzucht, desto mehr aber Kunstfleiß. Man rechnet unter den 1200 Bürgern 300 Goldschmiede, Silber = und Bijouteriearbeiter, welche allerhand nüzliche und unnüze Arbeiten von Gold, Silber, Tombak, Semilor, Zinn, Blei, Glas, Bein u. m. verfertigen. Diese Arbeiten, die ehmals starken Absaz hatten, werden nun nicht mehr so häufig verschlossen, da ihnen nicht nur der Absaz in die östérreichischen Staaten und in andere Länder verwehrt ist, sondern auch jezt an vielen andern Orten diese und ähnliche Waaren verfertigt werden. Nöthigere und nüzlichere Arbeiten machen

die

die Roth = und Gelbgiesser und Messingarbeiter, dergleichen das übrige Wirtemberg keine hat, denn alles, was fein und künstlich zu Instrumenten, selbst zu Stuttgart nöthig ist, wird in Gmünd gegossen. Neben der Akkuratesse hat man noch die billigsten Preise und guten Messing. Diese Arbeiter werden also ihre Nahrung nicht sobald verlieren, als die Bijouteriearbeiter. Sie verfertigen auch sehr viele Knöpfe, Schnallen, Beschläge, Ringe, messingne Küchengeräthe und mehrere nüzliche Dinge.

Baumwolle wird hier und in der Gegend viel gesponnen, gebleicht und ausgeführt, auch gestrikt und gewoben zu Müzen, Strümpfen, Handschuhen, baumwollenen Tüchern, zum Druken u. m. Mit dem gebleichten baumwollenen Garn wird noch ein ansehnlicher Handel getrieben, auch mit hölzernen Tabakspfeifenköpfen, welche im Rechbergschen und Gmünder Oberamt geschnizelt, und zu Gmünd mit Silber, Tombak und Messing beschlagen werden. Die Stadt hat nicht nur 4 Jahrmärkte, sondern ihre Krämer und Handwerksleute besuchen auch mit ihren Waaren fremde Messen und Jahrmärke.

Man kann behaupten, daß Gmünd gröstentheils von der Handlung ins Ausland lebe, der ausser dem Handel mit baumwollenem Garn und den daraus gestrikten Müzen, Strümpfen u. dgl. ganz allein in Galanteriewaaren aus Tombak, Semilor, Silber und Gold bestehe. Es giebt Krämer, die mit schlechten Ringen und Halskreuzen, wovon sie das Duzend dem Arbeiter für einige

Kreuzer

Kreuzer abkaufen, handeln, hin und wieder aber auch Silberwaaren mit sich führen. Diese gehen zu Fuß, allein, oder mit Trägern in Schwaben herum, gehen nach Franken, in die Rheinländer, in die Schweiz und weiter, und sezen daselbst ihre Waaren ab. Dann giebt es grössere Handelsleute, die nach Sachsen, Baiern, Schlesien, Preussen, Polen, Rußland, nach Italien, Spanien, Holland, und selbst bis nach Amerika mit den verschiedenartigsten Tombak-, Silber- und Goldwaaren handeln, wovon diese leztern, je nachdem sie von den Käufern verlangt werden, theils von geringerem, theils von besserem, und vom besten innern Gehalt sind. Es werden die niedlichsten Arbeiten von den hiesigen Silber- und Goldarbeitern verfertigt, und stets auf neue Erfindungen in den gangbaren Modewaaren, z. E. den Ohrgehängen, Fingerringen, Schnallen, Halszierden, Vorsteknadeln, Prätensions u. dgl. gesonnen, wozu die hiesige Zeichenschule, in welcher Knaben und Mädchen Klassenweise im Zeichnen Unterricht erhalten, sehr viel beiträgt. Man sehe das 32ste Stük des schwäbischen Landboten von 1802, worin eine kurze Nachricht dieser Zeichnungsschule enthalten ist.

Bei allem diesem ist aber der Wohlstand dieser Arbeiter nicht gros. Sobald es an Bestellung mangelt, so mangelt auch die tägliche Nahrung; ihr Arbeitslohn ist äusserst gering, auch müssen sie oft anstatt der Zahlung Waaren nehmen, die sie nur mit grossem Verlust in baares Geld umsezen können.

Zu

Zu den öffentlichen Gebäuden der Stadt gehören:

1) Das Rathhaus, ein neues, schön errichtetes Gebäude, welches die eine Seite des hübschen und regulären Marktplazes einnimmt. Dieser ist ein länglichtes Viereck, enthält die Hauptwache, Post und etliche schöne Häuser.

2) Das Geräthhaus, worin die Stadtwaage, Feuereimer und andere Geräthschaften der Stadt sind.

3) Das Kornhaus, worin die Korn- und Getreidemärkte gehalten werden.

4) Die Werkhäuser für die Zimmerleute und Maurer.

5) Die Schmalzgrube, in welcher im obern Stok die lateinische Schulen, ein kleines Theater, unten aber Gefängnisse sind.

6) Das gut gebaute Waisenhaus, in welchem die teutschen Schulen, auch Zimmer für Züchtlinge, Tolle und andere unglükliche Personen sind. Dieses Gebäude ist im September vorigen Jahrs bei dem Einmarsch der wirtembergischen Truppen fast ganz ausgeräumt, und zu eine Caserne eingerichtet worden. Die teutschen Schulen hat man in die Fuggerei, auch ein öffentliches Gebäude, übersezt.

7) Das Armenhaus, in welchem gegenwärtig ein Magazin ist.

An Kirchen, Kapellen und Klöstern hat Gmünd einen desto grössern Ueberfluß, denn es sind hier 18 Kirchen und 6 Klöster. Wenn Kirchen und Klöster den Wohlstand einer Stadt befödern

fördern würden, so müßte Gmünd im auffallendsten Wohlstande sein.

Diese 18 Kirchen und Kapellen sind folgende:

1) Die Hauptkirche der Stadt ist die Stifts- und Pfarrkirche zum heil. Kreuz. Sie ist ein altes, in Gothischem Geschmak, aber sehr solide, ganz von schönen Quadern aufgeführtes, Gebäude, zu welchem den 16ten August 1351 der erste Stein gelegt wurde. Vormals hatte dieser Tempel 2 Thürme, die aber 1479 eingefallen sind, weil ein ungeschiktes Bauwesen am innern der Kirche vorgenommen wurde. Auffallend ist es, daß an einem Orte, wie Gmünd, wo die Einwohner so viel auf Religiosität und äusserliche Zierde des Gottesdiensts halten, diese Thürme, oder wenigstens einer derselben, nicht wieder hergestellt worden sind. Denn bis jezt hat die Hauptkirche Gmünds keinen Thurm. Das Gewölbe der Kirche ruhet auf 22 kolossalischen Säulen, und zwischen diesen sind 16 Altäre. An dieser Kirche steht der Stadtpfarrer, welcher zugleich die Oberaufsicht über die andern Kirchen hat, an welchen Weltgeistliche stehen. Vormals standen nur Benefiziaten, als Gehülfen des Stadtpfarrers, an dieser Kirche, 1761 aber wurden sie zu Korherren erhoben, die einen Probst zum Vörsteher haben, welcher jezt zugleich Dekan des Kapitels und Stadtpfarrer ist.

Die Beschäftigung dieser Korherren ist die Haltung des öffentlichen Gottesdienstes, Predigten, Beichthören, Meßlesen, Krankenbesuche und Religions-

gionsunterricht der Kinder. Der Stadtpfarrer unterrichtet die Erwachsenen. Auch haben noch einige besonders den Gottesdienst in Nebenkirchen zu halten. Bei der Wallfahrtskirche sind 2 Benefiziaten angestellt.

2) Die St. Johanneskirche, eine uralte, aus den Zeiten des 11ten oder 12ten Jahrhunderts noch herkommende, Kirche, war vormals eine Pfarrkirche, und als solche dem Kloster Lorch einverleibt, so, daß die Benediktiner dieses Klosters den Gottesdienst versehen mußten. Wahrscheinlich ist auch die Kirche von den Herzogen in Schwaben erbaut worden, und älter als das Kloster Lorch, oder doch mit diesem gleichzeitig. Die Bauart der Kirche zeugt auch von einem hohen Alterthum. Eben so der hohe, an der Kirche stehende schöne Thurm, der Schwindelstein genannt. An der Kirche selbst sind mehrere alte Bilder in Stein ausgehauen, deren Bedeutung schwer zu errathen ist. Die Kirche ist ein Filial vom Stift.

3) Die kleine St. Veitskirche, bei der Johanneskirche, ist von noch höherem Alterthum, als jene, und man kann mit Recht glauben, daß sie aus den Zeiten des 8ten oder Anfang des 9ten Jahrhunderts sei, denn sie hat mit der uralten Kapelle an der Klosterkirche zu Murrhard, die aus diesem Zeitalter ist, einerlei schwerfällige Bauart. Nach dem Beatus Rhenanus ertheilte Karl III. im Jahr 804 dem Abbt Vollrad die Erlaubniß, ein Kloster ihm zu Gamundia zu errichten. Und wahrscheinlich ist diese Kirche noch ein Ueberbleibsel desselben. Unter der Kirche ist eine alte Gruft,

in

in welcher die in den Turnieren gebliebenen Ritter sollen begraben worden sein. Ein Kanoniker des Stifts versieht den Gottesdienst dieser Kirche.

4) Die Spitalkirche zum heil. Geist und heil. Nikolaus ist klein, und steht bei dem weitläufigen Gebäude des Spitals. Ein Kanoniker versieht den Gottesdienst für die Spitalbewohner.

5) Die St. Katharinakirche bei dem Spital ausser der Stadt, an der Remse, ist zum Gottesdienst für die Bewohner dieses Spitals bestimmt. Ein Kanoniker versieht den Gottesdienst derselben.

6) Die St. Leonhardskirche steht ausser der Stadt auf dem Kirchhofe. Ein Kanoniker versieht den Gottesdienst.

7) Die Kapelle zu St. Michael dem Erzengel, steht bei der Stiftskirche, und ist ein Filial derselben.

8) Die Kapelle zu St. Georg dem Märtirer bei dem Ledergassenthor, ist ein Filial des Stifts.

9) Die Kapelle St. Sebald, in der Waldstätter Gasse, ist ebenfalls ein Filial der Stiftskirche.

10) Die Kapelle zu St. Josef, ausser der Stadt, ist ein Filial vom Stift.

11) Die Kapelle zu unsers Herrn Ruh ausser der Stadt, ist im Anfang des 17ten Jahrhunderts erbaut worden.

12) Die Kirche St. Salvator steht ausser der Stadt, auf einem Hügel, jenseits der Remse, an der Landstrasse nach Lorch, und giebt

 der

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MÜNCHEN

der Gegend mit ihren mancherlei abwechselnden Gebäuden ein hübsches Ansehen. Sie ist ganz in Felsen gehauen, welcher Epperstein heisset, und besteht eigentlich aus zwei Kapellen, die übereinander liegen, und mit Einem Dach bedekt sind. Die obere ist der Maria, die untere der Verklärung Christi gewidmet. Bei der Kirche steht ein schöner Thurm. Sie ist eine Wallfahrtskirche, zu welcher aus der Stadt und der Gegend häufig gewallfahrtet wird, und man siehet beständig Leute herab und hinauf steigen. Denn vom Wallfahrten und Prozessionengehen sind die Gmünder grosse Freunde.

In der untern Kapelle ist das eigentliche Wallfahrtsbild auf dem Seitenaltar in Stein gehauen, Christus am Kreuz mit Maria und Johannes. Die Kapelle wird durch die in den Felsen gebrochene Fenster erleuchtet. Gegenüber ist ein bedekter Ort für die Zuhörer der Predigt, und rükwärts ist eine Eremitage in Felsen gehauen, welche ehmals ein Einsiedler bewohnte. Denn bis auf das Jahr 1616 war dieser Ort blos eine Eremitenwohnung, bis in diesem Jahr ein gewisser Pfarrer, Pfenningmann, 200 fl. zur Verbesserung dieses Felsens stiftete. Der Magistrat zu Gmünd nahm sich auch der Sache an, und durch fromme Gaben der Wallfahrtenden kam endlich dieser Wallfahrtsort in seinen gegenwärtigen Stand. Vorne an der Kirche stehen das Meßnerhaus und die Wohnung des Benefiziaten, welcher den Gottesdienst dieser Kirche versiehet. Der Hügel ist zugleich ein Kalvarienberg, an welchem die Statio-

nen

nen den Hügel hinauf, mit verschiedenen Statuen, in zierlichen Häuschen angebracht sind.

13) Die Dominikanerkirche ist die schönste in der Stadt, von moderner Bauart, mit schönen Verzierungen, Gipsarbeit, Platfond und Altarblättern, deren 2 von dem ehmaligen Hofmaler Guibal in Stuttgart sind. Sie wird von den Mönchen des dabei stehenden Klosters versehen. Dieses ist 1284 zur Ehre der Maria von Magdala von verschiedenen Wohlthätern, welche die Gebäude und den Plaz zusammen kauften, gestiftet worden. In den neuern Zeiten wurden Kirche und Kloster neu gebaut. Es enthielt zulezt 12 Dominikaner und eine nicht zahlreiche Bibliothek, und ist jezt aufgehoben.

14) Die Augustinerklosterkirche zum heil. Augustin ist bei dem hiesigen Augustinerkloster, in welchem zulezt noch 8 Patres und Brüder waren, die aber ehmals stärker waren, und 18 Personen ausmachten. Der Stifter des Klosters ist ungewiß. In alten Kroniken wird K. Konrad III. ums Jahr 1140 als Stifter angegeben. Dieses Kloster ist ebenfalls aufgehoben worden.

15) Die Franziskanerklosterkirche zum heil. Ludwig von Touluse ist bei dem Franziskaner-Minoritenkloster, welches noch zu Lebzeiten des Paters Franz 1270 durch Freigebigkeit der Bürger, und besonders des Walther von Rinderbach, gestiftet worden ist. Es entstand aus einem Bernhardinerhaus, welches diese den ankommenden Minoriten überliessen. Mit diesen verei-

nigten sich mehrere, die ihre Lebensart erwählten, daher mußte das Bernhardinerhaus erweitert werden, und so entstand das Minoritenkloster, welches von den Wolfen von Wolfsthal begabt worden ist. Der vorzüglichste Stifter, Walther von Rinderbach, welcher dem Kloster auch einige Einkünfte verschaffte, ist in der Klosterkirche begraben. Das Kloster enthält 10 Patres und Fratres. Die Minoriten geben auch durch 3 ihrer Mitglieder Unterricht in der lateinischen Sprache, und einer besorgt den Gottesdienst der Kirche des Franziskaner-Nonnenklosters.

16) Die Kapuzinerkirche zum heil. Ulrich, bei dem Kloster der Kapuziner, ist 1652 erbaut worden. Der Augsburgsche Weihbischoff legte den 2ten Junius dieses Jahrs den ersten Stein zu dieser Kirche. Die Kapuziner sind 1644 in die Stadt aufgenommen worden, und wohnten zuerst bei den Bürgern, bis ihr Kloster gebaut war. Dieses geschah 1653 durch Unterstüzung des Magistrats. Die Kirche wurde den 26sten Oktober 1654 eingeweiht. Das Kloster enthält 14 Kapuziner, ehmals waren es mehr. Es ist jezt ebenfalls aufgehoben.

17) Die Kirche des Franziskaner-Nonnenklosters zum heil. Ludwig von Touluse ist 1701 erbaut und 1719 eingeweiht worden. Das Kloster nahm seinen Anfang 1445, da eine Witwe, Anna Hammerstätterin, sich mit einigen andern frommen Weibern verbunden hat, die ihre Güter, Gebäude und Gärten, um in Gemeinschaft zu leben, stifteten, mit Einwilligung

des

des Magistrats, daß in Zukunft Personen und Güter von den öffentlichen Lasten befreit wären. Hammerstätterin und ihre Schwestern übernahmen zuerst das Amt, den Kranken und Sterbenden abzuwarten, und wurden Seelenschwestern genannt. Wahrhaftig ein humanes Unternehmen für die damaligen Zeiten, dessen Geist sich aber späterhin ganz verlohren hat! 1487 traten die Schwestern in den Orden der Franziskaner dritten Ordens. Ehmals waren es nur 4 Personen, gegenwärtig sind es 12. Die Nonnen geben den Mädchen Unterricht im Nähen und Striken. Das Kloster selbst ist jezt aufgehoben, und die Nonnen sind nach Gotteszell übergesezt worden.

18) Die Kirche des Klosters Gotteszell zur heil. Maria, ausser der Stadt, an der Landstrasse nach Aalen, ist eine der schönsten Kirchen der Stadt, und zugleich Kirche des Klosters Gotteszell oder Gotthardszell, welches 21 Nonnen, nemlich 14 Klosterfrauen und 7 Schwestern enthält. Ehmals war es stärker besezt.

Das Kloster ist 1240 von 2 Wittwen, die Schauppen genannt, gestiftet worden. Die Urkunden des Klosters und der Stiftungsbrief sind bei der dreimaligen Einäscherung des Klosters verlohren gegangen. 1546 ist es von den Hessen verbrannt worden. Es besaß die Patronatrechte über Iggingen, Herlighofen, Zimmerbach, Spraitbach, und abwechslungsweise mit dem Magistrat, auch Muthlangen, Rechte, welche natürlich jezt dem Landesherrn zufallen, auch Güter, die in Aekern, Wiesen und Waldungen bestehen. Dem

Gottes-

Gottesdienst der Kirche besorgt ein Dominikaner. Das Kloster stand seit 1382 unter dem Schuze des Magistrats, wofür es einen jährlichen Kanon an die Stadt entrichten mußte. Es hat auch einen eigenen Beamten, welcher Hofmeister genannt wird.

Für die Erziehung und den Unterricht der Jugend sorgt eine Deputation des Magistrats von 4 Mitgliedern und dem Stadtpfarrer, welcher Direktor der Schulanstalten ist. Diese Deputation soll des Jahrs viermal zusammenkommen, sie entscheidet über die vorkommenden Schulsachen, hilft den Mängeln ab, und befördert ihre Aufnahme.

In den teutschen Schulen ist schon seit 1778 eine bessere Lehrmethode eingeführt, und zu diesem Endzwek sind sie 1779 in gewisse Klassen eingetheilt worden. In der ersten und zweiten Klasse unterrichten zwei weltliche Lehrer, in der dritten und vierten aber zwei Geistliche. Ausser diesen giebt noch ein Schreibmeister Unterricht. Dieser besteht im Lesen, Schönschreiben, Rechtschreiben, Rechnen, Religion, Zeichnen, Musik, biblische Geschichte, Naturlehre, Sittenlehre und Geographie. In dieser Zeichnungsschule wird wochentlich 8 Stunden Unterricht ertheilt. Dieses Institut ist nicht nur für die hiesigen Goldschmiede, sondern auch für jeden Handwerker von grossem Nuzen, und daher verdient es die reellste Unterstüzung und Aufsicht.

Die Mädchen werden im Nähen und Stiken von den Franziskanernonnen unterrichtet.

In der lateinischen Sprache ertheilen 3 Patres des Franziskanerklosters Unterricht.

In den teutschen und lateinischen Schulen könnten wesentliche Verbesserungen angebracht werden, an welche auch schon gedacht worden ist, deren Ausführung aber die leidigen Kriegsunruhen der vergangenen Jahre verhindert haben. Für die teutschen Schulen ist ein zwekmässiger neuer Schulplan entworfen worden. Hauptsächlich wird hier der Mangel eines Schullehrerseminariums, dieser zur Anlegung guter Schulen so höchst nothwendigen Anstalt, gefühlt, denn es ist keinem Zweifel unterworfen, daß gute Lehrer zuerst müssen gebildet werden, wenn die Schüler gut unterrichtet werden sollen.

Gmünd besizt auch ein eigenes Wochenblatt, in welchem, ausser den Zeitungsnachrichten, andere gemeinnüzige Aufsäze, obrigkeitliche Verordnungen, Verzeichnisse der Gestorbenen, und die Frucht- und Brodpreise vorkommen. Besonders läßt Stütz aber mehrere zu schöne populäre Aufsäze über medizinische Gegenstände in das Wochenblatt einrüken.

Auch eine Zeitung von nicht gewöhnlichem Schlag erscheint hier unter dem Titel: Nationalkronik der Teutschen, an welcher Inhalt und Einkleidung, selbst Druk und Papier, gleich vorzüglich sind. Der Verfasser derselben, der sich schon durch mehrere Schriften dem Publikum beliebt gemacht hat, ist Hr. Pfr. Pahl. Schade, daß dieses Blatt, wegen unsrer elenden Zeitungs-Sündfluth, gegenwärtig noch nicht so allgemein verbreitet ist, als es verdiente. Der Buchdruker Ritter, der diese Blätter drukt, erhebt sich mit seinem schönen, modernen Druk, mit Cottaschen

Schriften,

Schriften, weit über seine Kollegen, und beschämt manche mit grossen Freiheiten versehene Drukerei.

Für die Armen ist durch zwei reiche Spitäler gesorgt, deren einer zum heil. Geist in der Stadt, der andere bei St. Katharina ausser der Stadt stehet, wo die Armen theils mit Viktualien, theils mit Geld versorgt werden.

Im erstern Spital werden 100 Arme unterhalten, deren jedes wochentlich 12 ½ Pfund weisses Brod, 10 Loth Schmalz und 23 kr. an Geld empfängt. Sechszig Personen von diesen wohnen im Gebäude selbst, und haben noch ausser jenem Naturalempfang Wohnung, Holz und Licht frei. Die Kranken erhalten auch die Arznei unentgeldlich vom Spital. Drei Weibspersonen kochen und bedienen die Kranken und Schwachen. Ein vom Magistrat aufgestellter Verwalter, Spitalmeister genannt, hat die Oberaufsicht über diese Anstalt, und die Rechnung über die Einnahme und Ausgabe.

Im Spital bei St. Katharina erhalten 32 Arme jedes wochentlich 15 Pfund Roggenbrod und 3 kr. Geld. Drey- und zwanzig davon wohnen im Spital selbst, und erhalten noch Holz und Licht. Für die Kranken sorgt eine Person, und die Aufsicht über diese ganze Anstalt hat ein Hausmeister. Auch arme kranke Reisende erhalten aus dieser Anstalt in einem besondern Häuschen eine Heerberge und Verpflegung. Für die häufigen Hausarmen wird durch eine wochentliche Sammlung bei den Bürgern gesorgt, auch hierzu werden einige milde Stiftungen verwendet.

Da

Da der Flor der Stadt Gmünd haupsächlich von dem Flor und der Verbreitung der Handlung abhängt, so kann der Wohlstand der Stadt, durch Begünstigung des Handels und Wegräumung aller der Hindernisse, welche der Thätigkeit des Kaufmanns auf der einen, und des ihm arbeitenden Künstlers oder Handwerksmanns auf der andern Seite entgegen stehen, sehr befördert werden. In beider Hinsicht ist auch bisher manches gethan worden; es ist aber nicht zu mißkennen, daß noch vielmehr geleistet werden könne, besonders wenn die beiden sich hier durchkreuzenden Interesse des Handelsmanns und des Arbeiters ein ordentliches Regulativ erhalten. Dann würde man von Betrug und von schlechtem Gmünder Silber, wie es im Auslande im Rufe steht, weniger sagen hören. Indessen sind schon seit längerer Zeit in Rüksicht des Silbers gute Vorkehrungen, z. B. durch das Probeschlagen, getroffen worden, daß nun nicht mehr so leicht Betrügereien unterlaufen können. Gleiches kann aber von den Goldarbeitern nicht gesagt werden.

Um den Wohlstand dieser gesunkenen Stadt und der armen meist brodlosen Arbeiter wieder herzustellen, sind 3 Stücke wesentlich nöthig: 1) die Abschaffung aller Hindernisse der Arbeitenden, als Feiertage, Prozessionen, Wallfahrten, Messelaufen und andern Dingen, 2) die Anlegung einer Handlungsbank oder anderer Mittel, wo der bedrängte Arbeiter einen Vorschuß auf seine Waaren bekommt, oder sie ihm abgenommen werden, wenn ihm der Absaz fehlt, dieses wäre um so wich-

wichtiger und nöthiger, da durch die Ausführung desselben die Arbeiter von der jüdischen Tirannei der Kaufleute befreit werden, unter der sie jezt seufzen; denn die Gmünder Kaufleute gehen sündlich mit den dortigen armen Goldschmieden um, und 3) spekulative Handelsleute, welche die Arbeiten der Künstler und Handwerker von den Quinquallerie- und Bijouteriekleinigkeiten und Kinderei abziehen, und auf etwas nüzliches leiten. Unser Zeitalter kommt immer mehr von dem tändelnden und unnüzen ab, und wird auf das zwekmässige geleitet. Die Kindereien und Spielwerke werden seltener gesucht, als ehmals, daher kommt der Verfall solcher Arbeiter und die verminderte Abnahme ihrer Fabrikationen. Die geschikten Gmünder Künstler würden bei Anleitung, Unterstüzung und gesicherter Abnahme, gewiß lieber nüzliche, brauchbare und daher verkäufliche Waaren liefern, als solche, die ihnen sizen bleiben.

Man verfertigt in den sächsischen, niederländischen und engländschen Fabriken so viele brauchbare Waaren von Messing, Kupfer, Zinn, Eisen und Stahl, die in jeder Oekonomie nöthig, und also des Verschlusses und Absazes gewiß sind. Würden nun die Gmünder Künstler anstatt ihrer Bijouteriearbeiten eben solche nüzliche und unentbehrliche Waaren liefern, so dürften sie sich immer auf baldigen Verschluß sichere Rechnung machen.

Den Ursprung der Stadt Gmünd weiß die Geschichte nicht zu bestimmen, er steigt ins graue Alterthum hinauf. Eben so wenig weiß man etwas von ihrem Namen und ältesten Schiksaalen.

Was

Was davon gesagt wird, beruht auf ungewissen Sagen, Legenden und Meinungen, nicht auf dokumentirten Urkunden! So viel sichere Urkunden beweisen, steigt ihr Alter weit hinauf bis ins 8te Jahrhundert, in die Zeiten Karls des Grossen. Dieser ertheilte dem Abbt Vollrad zu St. Denis im Jahr 804 die Erlaubniß, zu Eßlingen und Gmünd Klösterchen zu errichten, welches auch der Abbt auf seine Kosten that. Es war demnach schon damals ein Ort mit dem Namen Gmünd da, der wahrscheinlich der alten Familie von Beuren oder Bürren gehörte, deren Stammschloß nur eine Stunde von der Stadt lag, und der in der Folge, als die Hohenstaufen die Enkel der von Beuren, zum Herzogthum in Schwaben gelangten, ein Eigenthum dieser hochberühmten Familie wurde. Herzog Friedrich von Schwaben erweiterte die Stadt, umgab sie 1090 mit Mauren, und beförderte ihren Wohlstand. Mithin muß sie damals ein Eigenthum der Hohenstaufen gewesen sein.

Gmünd blieb ein Eigenthum dieser Familie, sowohl der herzoglichen, als nachgehends der kaiserlichen, und in diesem Zeitraum blieb sie diesen auch getreu. Kaiser Friedrich der Rothbärtige, aus eben diesem Stamm, ertheilte Gmünd das Stadtrecht mit gewissen Freiheiten, und gab ihr das Wapen, welches sie noch führt: ein silbernes Einhorn im rothen Schilde.

Nachdem die Hohenstaufensche Familie mit Konradin ausgestorben, und ein völlig anarchischer Zustand im Reich eintrat, so machte sich auch Gmünd mit vielen schwäbischen Städten unabhängig,

gig, und behauptete auch durch Privilegien K. Karls IV, und des elenden Wenzels unterstüzt, diese Unabhängigkeit bis aufs vorige Jahr 1802.

Anfangs war die Regierung in den Händen des Adels, von welchem sich viele Familien in die Stadt gezogen hatten, aber die Bürger nahmen dem Adel 1284 das Regiment ab, erregten eine Aufruhr, jagten den Adel zur Stadt hinaus, und zerstörten die nahen adelichen Schlösser um die Stadt. Der Adel wurde bald wieder aufgenommen, und ihm auch wieder obrigkeitliche Stellen ertheilt.

In diesen alten Zeiten nahm Gmünd immer im Flor zu, und konnte auch noch Erwerbungen machen, weil Gewerbe und Handel dazumal allein in den Städten war, und darin sich vorzüglich die Reichsstädte, vor den Städten der Fürsten hervorthaten. Gmünd hatte hier keine Ausnahme gemacht, denn von dem ehmaligen Flor und Wohlstande zeugen noch die solide Mauren und Gebäude, die Erwerbungen und Käufe, welche die Stadt machte, wodurch sie ein schönes Gebiet zusammen brachte, das auch die mancherlei Unglüksfälle nicht zertrümmern konnten. Denn die Stadt hatte auch viel Unglük mit Krieg, Pest und Feuer zu erdulden. 1546 wurde die Stadt von den verbündeten protestantischen Fürsten beschossen und eingenommen.

1552 ist das bisherige Zunftsistem mit den Zunftmeistern abgeschafft worden, wofür das Regiment mit 3 Bürgermeistern eingeführt wurde, wobei

wobei es auch mit einigen Abänderungen bisher geblieben ist.

Im dreissigjährigen Krieg wurde Gmünd von den Schweden etlichemal besezt, auch durch die Pest hart mitgenommen. 1703 und 1796 nahmen sie die Franzosen ein, und 1800 war sie von ihnen vom August dieses Jahrs bis zum Frieden 1801 besezt. In diesem Frieden zwischen Teutschland und Frankreich wurde auch Gmünd als Entschädigung dem Kurhause Wirtemberg mit seinem Gebiete zugetheilt. Und so kam dann nach einer 500jährigen Reichsunmittelbarkeit Gmünd wieder unter die Regierung eines schwäbischen Regenten.

Es ist bei dieser Veränderung zu hoffen, daß Gmünd durch die Bemühungen seines neuen Regenten zu dem alten Flor kommen werde, wenn die Industrie noch mehr gewekt, die Handlung begünstigt, die Hindernisse derselben gehoben, neues Leben und vorzüglich Thätigkeit unter die Einwohner, und eine feste Norm und Ordnung zwischen den Handelsstand und die arbeitende Klasse wird gebracht worden sein.

Bei der Stadt liegen verschiedene Mahlmühlen und 2 Sägmühlen.

Die Amtsorte, die zu Gmünd gehören, sind in 4 Aemter eingetheilt gewesen, wovon immer 2 zusammen vereinigt waren, und unter einem Amtsvogte stunden.

I. Die Unterämter Bettringen und Bargau.

1) Oberbettringen, ein Pfarrdorf und Schloß,

eine

eine Stunde von der Stadt, am Fuß der zweiten Bergstufe des hohen Bernhardusbergs, hat ein Kirchspiel von 600 Seelen und eine Kirche zum heil. Ciriakus. In dem hiesigen Schlößchen hatte der vormalige Amtsvogt seine Wohnung. Neunzehen Einwohner mit 3 Häusern gehören ins Amt Heubach.

Unterbettringen, ein Dorf mit einer Kirche, nahe bei Oberbettringen, von dem es ein Filial ist.

Diese 2 Dörfer gehörten ehmals einer Linie der von Rechberg, die sich Rechberg von Bettringen nannte; im vierzehenten Jahrhundert kamen sie an Gmünd.

Vogelhof, ein Hof nahe bei der Stadt, bei der Wallfahrt St. Salvator.

Pfeillehen, ein Haus mit schönem Lustgarten, Wiese, Schaafhaus bei Gmünd, gehört einem Kaufmann in Gmünd, und ist ein Rechbergsches Lehen.

Pfeilhalden, ein Haus mit Schaafhaus und Wiese, nahe bei Gmünd, wo sich der Thierbach und Bettringerbach vereinigen. Die Gmünder Familie Stahl nennt sich Stahl von Pfeilhalden, und hatte hier einen sehr artigen Garten, der aber nun an die Familie der Debler verkauft ist.

2) Weiler an den Bergen, ein Pfarrdorf am Fuß des Bernhardusbergs von 400 Seelen, eine Stunde von Gmünd, gehörte ehmals zu Rechberg, und ist 1581 von Konrad zu Hohenrechberg durch Kauf an die Stadt gekommen.

Dieses

Dieses Pfarrdorf ist auf der neuen Ammanschen Karte von Schwaben irrig als ein Weiler gezeichnet.

Lindenhof, ein Hof zwischen Unterbettringen und Weiler.

Hertlisweiler, ein Weiler, Filial von Weiler, am Fuß des Bernhardsberges.

Haldenhof, ein Hof.

Lauchhof, ein Hof.

Steinbacherhof, ein Hof.

Krishof, ein Hof.

Gingerhof, ein Hof. Alle diese Höfe sind Filiale von Weiler.

3) Bargau, ein Pfarrdorf von 600 Einwohnern, eine Stunde von Gmünd, mit einem Schlosse, gehörte ehmals auch zur Herrschaft Rechberg, und ist 1554 von Wolf von Rechberg an Gmünd verkauft worden. Das Schloß Bargau steht entfernt vom Orte, am Fuß des Scheibenberges. Filiale von Bargau sind:

Beiswang, ein Weiler, der aus 3 einzelnen Höfen besteht, mit einer Kirche zur Maria, wohin gewallfahrtet wird, und wo der Benefiziat von Oberbebingen täglich Messe lesen muß.

Beuren an den Bergen, ein Weiler, nahe bei Heubach, mit einer Kirche zum heil. Wendelin. Die Einwohner sind vermischter Religion. Es sind hier 3 evangelische Haushaltungen, deren eine ins Amt Heubach, 2 Wölwart gehören.

Buch, ein Weiler mit einer Kirche zum h. Andreas, zwischen Heubach und Bargau. Die Einwohner sind vermischter Religion. Die Kirche gehört

gehört den Protestanten und Katholiken gemeinschaftlich.

4) Strasdorf, ein Pfarrdorf und Kirchspiel von 600 Seelen, in einem engen, waldigen Thale, eine halbe Stunde von Gmünd, gehört halb zur Herrschaft Rechberg, halb hieher. Rechberg hat den Pfarrsaz, den immerwährenden Gemeindestaab und die alleinige Jurisdiktion auf der Allmand. Die ehmals Spechtische Unterthanen gehören nun auch zur Herrschaft Rechberg-Donzdorf. Rechberg hat hier ein zum Stammhaus Hohenrechberg gehöriges Schlößchen.

Schönbrunn, 2 Höfe, Filiale von Strasdorf.

Schirenhof, ein Hof, Filial von Strasdorf, in einem romantischen Thale.

Schlatthof, ein Hof, eine halbe Stunde von Strasdorf bei Waldstetten.

Schnellhöflen, ein Hof.

Minhof, eigentlich Münchhof, ein Hof auf dem Albuch, von den Herren von Rechberg erkauft. Hier ist eine Kirche und ein Benefiziat, der für die katholischen Einwohner der Gegend Gottesdienst hält. Ehmals hieß, wie auf alten Landkarten noch ersichtlich ist, die Gegend um den Minhof der Trondel.

Kizing, etliche Höfe auf dem Albuch bei Minhof.

Unterbebingen, ein Dorf mit einem Schlosse, an der Landstrasse nach Aalen, Filial von Möggingen, gehört theils zu Ellwangen, welches hieher einen Benefiziat sezt und unterhält, der im

Schlosse

Schlosse seine Wohnung hat. Fünf Einwohnerfamilien gehören ins Amt Heubach, mit einer Kirche, Meßnerhaus und Zehendscheuer.

Oberbebingen, ein evangelisches Pfarrdorf, dessen Hälfte ins Oberamt Heubach gehört. Die andere Hälfte gehört hieher, als Filial von Möggglingen. Wöllwart Essingen besizt den Zehenden hier.

5) Lautern, ein Pfarrdorf in einem tiefen Thale, das sich gegen Mögglingen öffnet, unterhalb Lauterburg, von 600 Seelen, gehört theils in dieses Amt, theils dem Spital der Stadt, theils zu Altwirtemberg, theils Wöllwart-Essingen.

6) Mögglingen, ein grosses, schönes Pfarrdorf an der Remse und Landstrasse, halb Wegs zwischen Aalen und Gmünd, hat mit seinem Kirchspiel 1400 Seelen. Ein und zwanzig Familien gehören ins Amt Anhausen, eine gehört nach Ellwangen, und etliche auch Wöllwart. In der hiesigen Gegend giebt es grosse Krebse.

7) Dewangen, ein Pfarrdorf von 1400 Seelen samt den Filialen, gehört theils in das Ellwangensche Amt Heuchlingen. Der grössere Theil mit dem Pfarrsaz gehört in das Oberamt Gmünd. 1794 sind hier Eisenminen entdekt worden, man legte auch ein Eisenwerk an, es wurde aber wieder bis auf bessere Zeiten verschoben und eingestellt.

Reichenbach, ein Weiler mit 2 Kapellen, zum Theil ins Ellwangensche Amt Heuchlingen gehörig, ein Filial von Dewang, wo Wöllwart-Laubach den Zehenden hat.

Bernhardsdorf, ein Weiler, Filial von Dewang, wo Gmünd nur 1 Unterthanen hat. Der grössere Theil gehört Ellwangen, Wöllwart und Rechberg. Der Staab wechselt ab.

Holzleute, Dorf bei Heuchlingen, gehört zum Theil ins Ellwangensche Amt Heuchlingen.

II. Die Aemter Iggingen und Spreitbach.

Dazu gehören:

1) Iggingen, ehmals Uggingen, ein Pfarrdorf von 650 Einwohnern, zwischen der Leine und Remse. Ehmals hatte es eigenen Adel. 1277 lebte Ditmar, Ritter von Uggingen, 1466 Kaspar von Ukingen. Den Pfarrsaz und die Patronatrechte besaß bisher das Kloster Gotteszell, welches diese Rechte 1347 von Johann von Rechberg, nebst den dazu gehörigen Weidenhöfen geschenkt erhielt. Die Einwohner sind mit fremden Unterthanen vermischt. Vier und dreissig evangelische Einwohner gehören ins Amt Lorch und in die Pfarre Täferroth.

Zimmern, ein Dorf mit einer Kirche zum Johannes dem Täufer, an der Remse. Die Einwohner sind vermischter Religion, die evangelischen 60 Einwohner gehören ins Amt Heubach. Die katholischen gehören nach Iggingen.

Breunkofen, ein Weiler mit einer Kapelle zum heil. Ulrich, ein Filial von Iggingen.

Schönhard, ein Weiler bei Iggingen, dessen Filial es ist; eine Familie gehört ins Amt Heubach.

2) Her-

2) Herlighofen, ein Pfarrdorf zwischen der Le ne und Remse von 600 Seelen, eine Stunde von Gmünd. Den Pfarrsaz und die Patronatrechte besaß bisher das Dominikaner = Kloster zu Gmünd. Ein jeweiliger Prior ist Pfarrer daselbst, läßt aber die Pfarrei durch einen seiner Konventualen vom Kloster aus versehen, den man auch Pfarrverweser nennt.

Hussenhofen, gewöhnlich Ussenhofen genannt, ein Dorf an der Landstrasse, eine Stunde von Gmünd, in einer angenehmen Gegend, mit einer Kirche zum heil. Leonhard, die ein Filial von Herlighofen ist. Hier ist ein schönes Wirthshaus an der Landstrasse, mit einer schönen Aussicht und etlichen natürlichen Anlagen umher im Felde, wohin die Gmünder häufig, Vergnügens wegen, gehen. Man findet da fast immer grosse Gesellschaft von allerhand Gattungen der Leute.

Burgholz, 2 Höfe, bei welchen eine Kapelle steht, nahe bei Hussenhofen und der Landstrasse.

Gorgishof, ein Hof, nahe bei Gmünd, bei welchem eine Kapelle zur h. Margaretha steht.

3) Spreitbach, ein Pfarrdorf und Kirchspiel von 900 Seelen, 3 Stunden nördlich von Gmünd. Hier hatte ein Amtsvogt vormals seinen Siz; den Pfarrsaz besaß bisher das Kloster Gotteszell. Das Kloster Lorch hat hier 5 Unterthanen.

Steinenbach, ein Dorf, gehört theils Pükler zu Limpurg, theils ins Amt Lorch.

Vorderlinthal, ein Dorf.

Schlechtbach, ein Dorf, gehört theils von Holz, theils ins Amt Lorch.

Brech, ein Dorf, wovon 20 Seelen ins Klosteramt Lorch gehören.

Vordersteinenberg, ein Dorf, woran das Kloster Lorch mit 100 Einwohnern, auch Limpurg-Leiningen Antheile haben.

Hintersteinenberg, ein Dorf, woran das Klosteramt Lorch 100 Einwohner besizt.

Adelstetten, ein Dorf, woran von Holz und das Klosteramt Lorch Antheile haben.

Pfahlbronn, ein Dorf, das fast ganz in die Aemter Schorndorf und Lorch gehört.

Göggingen, ein Dorf, das gröstentheils zu dem Amte Lorch, Limpurg, Ellwangen und von Lang gehört, hat eine katholische Kapelle, wo alle 4 Wochen gepredigt wird. Die Staabsgerechtigkeit und der Zoll gehören Wirtemberg, den übrigen Mitherren aber die hohe und niedere Obrigkeit in ihren Unterthanen Häusern und Gütern jedem für sich.

Brend, ein Dorf, woran die Aemter Lorch und Schorndorf, auch von Holz Antheil haben.

Holzhausen, ein hübsches, wohlgebautes Dorf auf der Grenze Limpurgs, gehört gröstentheils hieher, theils nach Limpurg, nur 7 Personen gehören zu den altwirtembergischen Besizungen. Die Einwohner sind theils evangelisch, theils katholisch, diese, 36 Familien stark, gehören hieher als Filial von Leinzell. Die Staabsgerechtigkeit ist gemeinschaftlich.

4) Muthlangen, ein Pfarrdorf von 500 Seelen, zwischen der Leine und Gmünd, nördlich von Gmünd. Bisher wurde die Pfarre von Gmünd

und

und Gotteszell abwechslungsweise ersezt. Das Kloster Lorch hat hier 6 Unterthanen und Rechberg 1 Baurenhof mit aller Jurisdiktion.

Pfersbach, ein Dorf an der Leine, Filial von Muthlangen.

Mittelbron, ein Dorf im Limpurgschen, wo Gmünd etliche Unterthanen hat.

5) Zimmerbach, ein Pfarrdorf, 3 Stunden nördlich von Gmünd, bei Spreitbach, enthält 700 Seelen. Das Kloster Gotteszell besaß bisher den Pfarrsaz.

Durlangen, ein Dorf, Filial von Zimmerbach. Das Kloster Lorch hat hier 19 Unterthanen.

Danau, auch Thanau, ein Weiler mit einer Kirche, Filial von Spreitbach.

6) Wezgau, Pfarrdorf auf einer Anhöhe, nahe, nördlich bei Gmünd, enthält 350 Seelen.

Wüstenrieth, ein Dorf auf einer Anhöhe bei Wezgau, ein Filial dieses Orts.

Klein Deinbach, ein Dorf, Filial von Wezgau, gehört zum Theil ins Amt Lorch.

Großdeinbach, Dorf auf einem Berge, an der Grenze, Filial von Wezgau, gehört gröstentheils ins Amt Lorch.

Waldenhöfe, eigentlich Waldauerhöfe, ein altes Schloß und 2 Höfe bei Wezgau.

Sachsenhöfe, 2 Höfe bei Wezgau, Filial dieses Orts.

Rehnenhof, ein Hof bei Wezgau.

In der Gegend der Stadt lagen noch folgende Schlösser, welche 1284 in dem Aufstande der Bürger gegen die Patrizier zerstöhrt wurden.

Burg-

Burgholz, Eitakofen, Brogenberg, Eizelburg, Rinderbach, das Stammhaus der von Rinderbach, wovon das Rinderbacherthor noch den Namen hat, Wolfsthal, das Stammhaus der Wolfen von Wolfsthal.

III. Die Herrschaft Waldstetten.

Zum Jurisdiktionsbezirk des Oberamts Gmünd gehört noch die Herrschaft Waldstetten, die vormals dem Kapitel in Ellwangen zugehörte, aber wegen der geographischen Lage und Nähe von Gmünd zu dem hiesigen Oberamt gezogen worden ist. Sie bestehet aus dem Pfarrdorfe Waldstetten, 2 Höfen, und einem Theile von Unterbebingen. Sie wurde durch einen Amtsvogt verwaltet, der im Dorfe Waldstetten seinen Siz hatte. Sie enthält:

Waldstetten, ein Pfarrdorf und Kirchspiel von 1500 Seelen, in einem tiefen Thale, am Fuß des hohen Alpengebirges, das bei Gmünd hinstreift, eine Stunde von Gmünd, an dem Thierbache. Hier werden eine grosse Menge hölzerner Tabakspfeifen und Tabakspfeifenköpfe gemacht, die hernach in Gmünd beschlagen werden.

Lindenhof, ein Hof, eine halbe Stunde seitwärts Waldstetten, am Fuß eines von den Alpen hervorspringenden Berges.

Stoffeln, ein Hof am Ursprung des Thierbachs, eine halbe Stunde von Waldstetten, am Fuß des Alpengebirges, hier Albuch genannt.

IV. Die Stadt und das Ober-Amt Giengen.

Giengen, eine Stadt an der Brenz, in einem schönen, fruchtbaren Thale, im Umfang der Herrschaft Heidenheim, am Fuß eines südlichen Berges, theils an, theils auf einem Hügel.

Ein Prospekt von der Stadt, auf einem halben Bogen, ist 1755 ziemlich richtig von Schnapper gezeichnet, und von Bodenehr gestochen worden.

Die Brenz, welche in Krümmungen das Thal durchfließt, theilt sich vor der Stadt in zwei ungleiche Arme, deren der kleinere durch einen Kanal, durch den untern Theil der Stadt, geleitet ist, und zum Bierbrauen und den Gerbereien, auch Färbereien, gebraucht wird. Der grössere Brenzarm theilt sich vor der Stadt wieder in 2 Arme, bildet eine lange Insel vor der Stadt, und treibt die ansehnliche, neugebaute Sägmühle, Lohmühle, Weißgerberwalke und die grosse Spitalmühle, die ein Eigenthum des Spitals ist, und an Pachter hingegeben wird.

Unterhalb der Stadt sind an diesem Fluß die Papiermühle, die recht gutes und starkes Schreibpapier liefert, die Tuch- und Zeugmacherwalke, eine Oel- und Schleifmühle, und eine bedeutende Bleiche. Auch ist noch eine Mahlmühle, die Klingelmühle genannt, an der Stadt, welche der vorgedachte kleine Brenzarm treibt.

Die Stadt ist nach alter Art mit starken hohen und schönen Mauern und vielen Thürmen umgeben, von welchen sich einer durch seine Bau-

art,

art, mit Zaken oben, als eine Befestigung uralter Zeiten auszeichnet. Die Thore haben Aufziehbrüken und Thürme, und machten mit den starken Mauern und Gräben Giengen vor Erfindung des Pulvers zu einem haltbaren Orte. Diese solide Mauren sind noch ein redender Beweis von dem alten Wohlstande der Stadt.

Die 3 Thore der Stadt sind das Spitalthor, gegen Mittag, an der Brenz, das Oberethor gegen Mitternacht, welches nach Heidenheim führt, und das Memmingerthor gegen Morgen, welches von dem nahen Dorf Hohenmemmingen den Namen hat. Ausser diesen grossen Thoren sind noch 2 Nebenthore, das Klingelthörchen und das Ruprechtsthörchen genannt, davon jenes in die Klingelmühle und die untere Garnsiede, dieses aber zu mehrern Gärten führt.

Die Lage der Stadt zieht sich von den Ufern der Brenz den Hügel hinauf, bis zu seiner höchsten Spize, wo ehmals ein Schloß stand, die Burg genannt, von dem aber ausser dem Namen und der Tradition nichts mehr zu sehen ist. Die Stadtmauer steht hier auf einem ziemlich hohen, schroffen Felsen, und hat noch von aussen das Ansehen einer alten Burg. Ein alter, hoher Thurm, der Hundsthurm genannt, ist wahrscheinlich noch ein Ueberrest der alten Befestigung, womit das Schloß umgeben gewesen ist. Der Plaz ist jezt gröstentheils mit Häusern überbaut.

Die Stadt ist nicht regulär angelegt, und die Strassen sind auch nach der Verwüstung der

Stadt

Stadt 1634 in ungleicher Abtheilung geblieben, auch die Häuser meist wieder auf die alte Stelle gebaut worden. Indessen ist die mitten durch die Stadt laufende Hauptstrasse, deren ein Theil den Markt ausmacht, breit, ziemlich gerade, und mit guten Häusern besezt. Die Memminger Gasse ist die geradeste. Der Plaz vor dem Rathhause und die sogenannte Tanzlaube vor der Kanzlei sind die einzigen Pläze der Stadt.

Der ganze Raum der Stadt, innerhalb der Mauer, ist ausgebaut, auch alle Häuser sind bewohnt, welches ein Beweis ist, daß die Stadt noch in ihrem alten Wohlstande geblieben sei, und weder der Häuser noch der Bewohner Zahl abgenommen habe. Nur allein das dem Kirchengut gehörige Pfarrhaus und die Kastenvogtei liegen seit dem Brande 1634 in Ruinen. Die Bürgerhäuser sind meist von Holz in Riegeln gebaut und ausgemauert, zum Theil verblendet und bemalt. Man findet aber auch steinerne, solide, schöne und grosse bürgerliche Häuser in der Stadt, die Beweise bürgerlichen Wohlstands sind. Unter diesem guten Gebäuden zeichnen sich auch die Wirthshäuser aus, deren eine, zur Grösse der Stadt nicht verhältnißmässige, Anzahl hier ist, denn man zählt hier 16 Schildwirthshäuser — in Stuttgart sind nicht so viele. — Fast in allen wird Bier ausgeschenkt, welches hier beinahe allgemeines Getränke ist, gut gemacht wird, und unter obrigkeitlicher Aufsicht und Taxe steht.

Die öffentliche Stadtgebäude sind die Kirche, das Rathhaus, die Kanzlei, das Bronnen-

nen-

nenhaus, das Sontheimerhaus, das Kornhaus, die Schranne und der Spital mit einer Kirche, welches fast durchaus grosse und ansehnliche Gebäude sind.

Die Stadtkirche ist nach dem Brande 1634 ganz wieder hergestellt worden, und in gutem Stande. Sie ist groß, ganz von Quadern, im gothischen Geschmak gebaut, hat einen marmornen Fußboden und schönen Hohaltar mit einer Schlaguhr im Kor. An der Abendseite stehen 2 hohe Thürme, in deren einem die Wohnung des Wächters, und im andern ein harmonisches Geläute mit 4 Gloken ist. Keiner derselben hat eine Uhr, sondern die Schlaguhr der Stadt ist auf dem Brunnenhause. Der eine dieser Thürme ist neuer, und von besserer Bauart, als der andere, hat auch eine schöne, mit Kupfer gedekte, Kuppel. Von diesen Thürmen hat man eine sehr weite Aussicht, die sich nicht nur über die Donau, sondern bis auf die südlich liegende Schneeberge erstrekt. An dieser Kirche stehen 2 Geistlichen, der Stadtpfarrer, welchen das Konsistorium zu Stuttgart sezt und das Kirchengut besoldet, und ein zweiter Geistlicher, welcher hier Prediger genannt wird, Abend- und Hospitalprediger ist.

Auf dem Kirchplaze steht eine alte Kapelle, welche den Einwohnern zur Haltung des Gottesdienstes nach der Einäscherung der Stadt diente, bis die grosse Kirche wieder gebaut war.

Das wirtembergsche Kirchengut besizt wegen des Klosters Herbrechtingen den grossen und kleinen Zehenten auf der Stadtmarkung, die Ruinen

eines

eines ehmaligen Pfarrhauses mit einem umsteinten Plaze und der niedern Jurisdiktion auf demselben. Dieses Pfarrhaus und die daneben gestandenen Kastenvogteigebäude sind 1634 mit der Stadt abgebraunt, und indessen nicht mehr gebaut worden, da man mit einem billigen Hauszinse durchkommt.

Das Rathhaus steht auf der einen Seite des Marktplazes, ein 3 Stokwerke hohes, massives, aber altes Gebäude, in welchem die Rathsversammlungen gehalten werden, wo auch bisher das Archiv und andere Requisiten waren.

Bei dem Rathhause steht das Brunnenhaus, durch dessen Maschinen die Brunnen der Stadt mit Trinkwasser versehen werden. Ein eigener Brunnenmeister steht diesem Werke vor, welches eine schöne Anstalt ist. Unten ist die Hauptwache, und oben ein Thürmchen mit einer blechernen Kuppel, einer Schlaguhr und 2 Gloken.

Der Spital besizt viele Güter, und ist eine reiche Anstalt für Arme und Nothleidende. Das Gebäude, welches von Stein ist, steht bei dem Spitalthor. Unten dicht am Thor steht die Kirche, die nicht gros, aber doch innen schön ist, auch ein Thürmchen mit Blech gedekter Kuppel und 2 Gloken hat. Alle 4 Wochen wird Montags von dem Prediger der Stadtkirche eine Predigt gehalten. Zwei Rathsgliedern ist die Verwaltung des Spitals übertragen, und der ihnen untergebene Spitalmeister besorgt die Oekonomie.

Zur Unterstüzung der andern Armen sind 2 Almosenpflegen in der Stadt, die reiche und arme Almosenpflege genannt, welche beide

Korpora

Korpora in guten Umständen sind. Die Arme Almosenpflege ist reicher, als die sogenannte reiche.

Ausser der Stadt sind 2 Armenhäuser, zu St. Peter und St. Leonhard. Das leztere nennt man auch das Siechenhaus.

Die Kanzlei, ein altes, grosses Gebäude, steht unweit der ehmaligen Burg, fast am höchsten Ende der Stadt, beherrscht eine schöne Aussicht in das Brenzthal, enthält die Registratur der Stadt, war die Wohnung des ehmaligen Stadtsindikus, und ist jezt des Oberamtmanns.

Die Anzahl der Einwohner ist zwischen 1600 und 1700. Sie bekennen sich seit der Reformation zur evangelisch-lutherischen Religion, und stehen jezt in kirchlichem Verhältniß unter dem Dekanat Aalen.

Das Episkopat hatte bisher der Magistrat, und jezt also Wirtemberg.

Zum Unterricht der Jugend sind eine lateinische und zwo teutsche Schulen in der Stadt, deren jede einen Lehrer zum Vorsteher hat.

Die Anzahl der Bürger ist, weil sich alle Familienhäupter zu einer Zunft hielten, zwischen 4 bis 500 stark. Sie leben meist von städtischem Gewerbe, Handwerkern, auch Feldbau. Die zahlreichsten sind die Leinenweber, Barchentweber, Kattunweber, Tuch- und Zeugmacher, welche vieles für das Ausland arbeiten. Die Spinnerei, der Schnellerhandel und die Weberei haben vor dem leztern Kriege geblüht, nunmehr aber liegt alles Gewerbe darnieder.

Zu dem Leinwandhandel hilft auch die hiesige Bleiche, die vorzüglich gut gelegen und auch gut besorgt ist. Ihre Lage ist eine Insel in der Brenz, zu welchem eine Zugbrüke führt; sie ist also vor Diebstahl ziemlich gesichert, auch für die gute Behandlung der Tücher wurde bisher vom Magistrat redlich gesorgt, da der Bleicher alle Jahre auf dem Rathhause einen Eid ablegen mußte, nichts den Tüchern schädliches, Kalkwasser, Säuren und dergleichen, zu dem Bleichen zu nehmen. Durch dieses wurden die Tücher geschont, und für ihre Haltbarkeit gesorgt. Billig sollte dieses auf allen Bleichen eingeführt werden!

Unter den andern Bürgern, die für das Ausland arbeiten, sind auch 6 Messerschmiede, die zum Theil gute und schöne, zum Theil auch wohlfeile und geringe Messer verfertigen; auch geschikte Gürtler, Schlosser und andere Handwerker.

Die Stadt hält 3 Jahrmärkte, auf Philipps- und Jakobstag, Peter und Paulstag, und Simon und Judä, welche stark besucht werden. Handlungsgesellschaften, Handel im Grossen, ist hier nicht anzutreffen, doch vormals liefen auch die einzelnen Geschäfte der Bürger ins Grosse.

Das von hier benannte Giengensche Wasser, welches die Familie Martin bisher machte, und das aus Kräutern und Brandwein gekocht wird, wird in grosser Menge in kleinen vierekigen Gläsern in Schwaben herumgetragen, und auch in kleinen Kistchen verschikt. Es ist bei vielerlei Schäden und Krankheiten mit Nuzen zu gebrauchen, und hat sich schon sehr lange in seinem Kredit erhalten.

Seit

Seit dem leidigen Franzosenkriege hat die Nahrung der Bürger sehr abgenommen, und befindet sich gegenwärtig in einer traurigen Lage. Alles Gewerbe ist erschlaft, und der Himmel weiß, wenn das ehmalige Haupt-Gewerbe der hiesigen Stadt, die Leinen- und Kattunweberei, bei dem traurigen Stand der Schweiz, wohin der Hauptverschluß gieng, wieder erwachen werde? Sonst waren hier wenigstens 130 fremde Webersgesellen, und nun besteht ihre Anzahl in 2 Köpfen, welche auch noch Abschied nehmen werden.

Die Tuch- und Zeugmacher haben noch einigen Verschluß, der aber nicht den fünfzigsten Theil des vormaligen beträgt.

Auch die übrigen Handwerker haben nur eine geringe Losung und Verdienst, da der Geldmangel allgemein ist.

Vor dem Kriege hat sich nur bei den Webern und Wollenarbeitern der Verkehr auf eine halbe Million belaufen. Nun ist der grosse und gute Feldbau noch die einzige Stüze der Bürgerschaft. Und dieser ist, so wie die Viehzucht, ansehnlich. Diese leztere besteht aus einer schönen Anzahl Kühen und Pferden, die eine eigene Weide auf einer Brenzinsel haben. Das wasserreiche Brenzthal mit seinen Wiesen befördert auch die Viehzucht sehr ansehnlich.

Der Wohlstand der Einwohner hat durch Quartierslasten, theils durch gänzliche Stokung des Kommerzes, gröstentheils sehr gelitten. Es sind zwar keine Kriegssteuren umgelegt, und diese von dem Aerarium bestritten worden, allein die Bürger

wären

wären ausser Stande gewesen, mehr als die gewöhnliche einfache Steuer beizutragen.

Unter den Einwohnern sowohl, als bei Verwaltung des gemeinen Wesens, herrschte immer ein gewisser Geist der Sparsamkeit, der diese kleine Republik nicht nur bei ihrer Existenz und Wohlstand, sondern auch die Einwohner — bis auf die Zeit der kaiserlichen Requisitionen — in glüklichen Umständen erhielt. Dieser kleine Staat erhielt sich nicht nur vor dem Kriege schuldenfrei, sondern hatte auch Aktivkapitalien, die weit hinein in die Zeiten des französischen Krieges reichten, und die Bürger von denjenigen lästigen Beschwerden befreiten, welchen die Bewohner anderer Städte unterlagen, und die so manches, lange zusammengespartes, Gut auf einmal auffrassen.

Auch selbst durch den französischen Krieg hat die Stadt keine auswärtige Schulden auf sich geladen. Das Aerarium, oder die Stadtkasse, ist zwar nicht schuldenfrei, sondern hat ansehnliche Summen, welche die hiesige pia Corpora zur Aufrechterhaltung der entkräfteten Bürgerschaft ihm vorgestrekt haben, zur Wiederbezahlung auf sich liegen. Doch sind keine auswärtige verzinsliche Schulden vorhanden. Im weitläuftigern Sinn, und eigentlich, da die pia Corpora Glieder des Staats sind, kann also dieser schuldenfrei genannt werden.

Der Luxus hat unter den Einwohnern nicht eingerissen. In ihrem Aufzug, ihren Sitten und Gebräuchen, giengen sie bisher ihren eigenen Gang, und hiengen mehr an den Sitten und Gebräuchen

ihrer

Ihrer Voreltern, als der neuen Moden. Sie erhielten unter sich teutsche Redlichkeit, einen Biedersinn, eine Ehrlichkeit und Gewissenhaftigkeit im Handel und Wandel, die ihren Produkten Absaz verschafften, und gewiß wird sich auch, sobald sich der Sturm der Zeiten gelegt haben wird, das Kommerz der hiesigen fleissigen, geschikten und bidern Einwohner wieder erheben, wozu auch die neue Regierung alle Aufmerksamkeit und Unterstüzung verwenden wird; denn gewiß wird diese in Aufhülfe und Begünstigung des bürgerlichen Kommerzes und des Wohlstandes gegen die vorige Verfassung nicht zurükbleiben.

Daß diese vorige Verfassung der Stadt, und die Regierung des gemeinen Wesens patriotisch gewesen sei, davon redet laut der vorige Wohlstand des gemeinen Wesens und der Bürger insbesondere. Wenn eine so kleine, ganz von einem fremden, viel mächtigern Staat umgebene, und also von diesem abhängige, Stadt sich bei dem Verfall so vieler anderer grossen Städte, bei der Vertheilung und Abnahme des Handels, sich nicht nur bei ihrer Existenz erhalten, sondern noch an innerm Wohlstande gewinnen konnte, so ist dieses ein Beweis einer vortreflichen Verfassung, die sich durch das ganze erstrekte und bei allen Kassen äusserte. Diesen Wohlstand neuerer Zeiten verdankt die Stadt, mit dankbarer Erinnerung, den patriotischen Bemühungen ihres vorigen Sindikus Lt. Honold.

Als die Einwohner noch katholisch waren, sind hier 2 Klöster gewesen, von welchen man keine

keine Spur mehr findet, eine Klausur des dritten Franziskanerordens, von dessen Schiksalen man nichts weiß, und ein Kloster der Augustiner Eremiten, welches 1501 zusammenfiel, und wegen der bald darauf gefolgten Reformation nicht mehr gebaut wurde.

Die Geschichte der Stadt Giengen verliert sich in den Zeiten des grausten Alterthums; denn weder ihren Ursprung und Namen, noch ihre alten Besizer, weiß die Geschichte zu bestimmen. Nicht einmal die Zeit ihres Unmittelbarkeit Anfangs ist bekannt. Im Jahr 1250 kommt sie als Reichsstadt vor, und 1307 war sie mit andern Städten in dem Bündnisse des K. Albrechts I. Kaiser Karl IV. gab sie 1354 den Grafen von Helfenstein zu einem Erblehen. Der Graf Eberhard von Wirtemberg nahm sie diesen 1379 ab, auf Veranlassung des Kaisers aber kam sie wieder zur Reichsunmittelbarkeit, so, daß sie 1381 wieder in der Reihe der schwäbischen Reichsstädte erscheint. Diese Unmittelbarkeit versicherte ihr der Kaiser, und sie genos auch dieselbe bis aufs Jahr 1802, wo sie als eine Entschädigung Wirtemberg zuerkannt wurde, auch am Ende dieses Jahrs wirklich in Besiz genommen worden ist. Sie ist nun als eine wirtembergsche Munizipalstadt, die ein eigenes Oberamt ausmacht, und in die Landvogtei Ellwangen gehört, eine Zugehör des Kurhauses Wirtemberg.

So lange sie Reichsstadt war, wurde sie durch einen Magistrat, der aus 3 Bürgermeistern, die im Amte wechselten, einem rechtsgelehrten Sin-

dikus, 2 Geheimen und 7 Senatoren — lauter Handwerkern — bestand, auf eine demokratische Art regiert.

1634, nach verlohrner Nördlinger Schlacht, eroberten die Spanier die Stadt, übten nach der diesem rohen Volke angestammten Barbarei und Bigotterie alle Grausamkeiten aus, welche der Fanatismus an die Hand geben konnte, sie mordeten, plünderten, verjagten die Bürger, verbrannten und verwüsteten die ganze Stadt, weil sie in ihr keine Rosenkränze fanden. Ihr Schulmeister wurde von einem Spanier mit einer Helleparde erstochen, weil er für einen Geistlichen gehalten wurde. Dieses geschah schon am 5 September, nachdem kurz vorher am 26 und 27 August die Nördlinger Schlacht verlohren worden war.

Diesen Unglükstag feiert die Stadt Giengen noch als einen allgemeinen Buß =, Bet = und Fasttag, der ehmals so strenge gehalten wurde, daß die Thore geschlossen, und niemand aus noch eingelassen wurde, es durfte kein Kamin rauchen, kein Wasser geholt, und nichts gearbeitet werden. 1638 ist die Stadt nochmals überfallen, geplündert und die Bürgerschaft zerstreut worden.

1796 zogen die Franzosen durch, behandelten aber die Stadt ziemlich erträglich. Mehr Schaden fügten ihr die Kaiserlichen zu, die auch hier mit Quartierslast und unerträglichen Requisitionen unsägliche Unkosten verursachten.

Doch könnte die Stadt alle diese Drangsale leicht vergessen, wenn sich nur ihr Handel und

Gewerbe

Gewerbe wieder bald und zu seinem vorigen Glanz erheben würde.

Das Wappen der Stadt hat 2 Schilde; im rechten goldenen Schild ist ein schwarzer Adler, im andern blauen ist ein springendes Einhorn.

Bei der Stadt, an den Ufern der Brenz, ist ein Gesundbad, in einem Hause, welches das Wildbad genennt, und vorzüglich in Gliederkrankheiten oft mit auffallendem Nuzen gebraucht wird. Es wird des Sommers häufig besucht.

Auf der Stadtmarkung sind sehr schöne und sehr geschonte Waldungen von Buchen und Eichen. Besonders sieht man in denselben Buchen von solcher Grösse, wie man sie in den angrenzenden Heidenheimschen Waldungen nicht findet.

Die Landstrassen, die seit dem Jahr 1782 chaussirt worden sind, sind in einem sehr guten Zustande. Ungeachtet die Strasse von Heidenheim nach Augsburg, als die eigentliche Poststrasse, durch die Stadt Giengen führt, so ist doch nur die Strasse auf der Stadtmarkung chaussirt, und sobald diese aufhört, ist der Weg elend und voller Löcher. Als die neue Chaussee durch die Herrschaft Heidenheim gemacht wurde, so wurden der Stadt 2 Landstrassen abgenommen, die Strasse von Heilbronn nach Augsburg, und die Strasse von Ulm nach Nürnberg. Anstatt nun diese Landstrasse durch die Stadt zu machen, ist sie ganz mit Umgehung der Stadtmarkung um sie herum, über Herbrechtingen, mit einem ziemlich grossen Umwege, gemacht worden.

Es ist für diese gute Stadt zu hoffen, daß sie jezt die Chaussee von Heidenheim nach Dillingen und Augsburg wieder erhalten werde, und daß ihr das künftige Zeitalter erseze, was ihr ein verflossenes versagte.

Zu dem Eigenthum der Stadt und ihres Hospitals gehören:

Schrattenhof, ein Hofgut, eine Stunde von der Stadt, bei dem gräflich von Thürheimschen Dorfe Staufen. Auf diesem Hofe hat die Stadt Giengen einen Pachter und einen Holzwart. In der Gegend dieses Hofs befinden sich sehr ergiebige Bonerzgruben, wo dieses Erz gegraben, gewaschen, und dann in Heidenheim und Königsbronn geschmolzen wird.

Stefanshof, ein Hof, eine halbe Stunde hinter Nattheim, dessen Filial es ist, mit Giengenschen Waldungen umgeben, wo auch ein Holzwart der Stadt ist.

Ferner gehört hieher der dritte Theil des grossen und kleinen Zehenten zu Sontheim an der Brenz.

V. Die Stadt Halle und ihre Aemter.

Das vormalige Gebiet der Stadt Halle grenzt südlich an Limburg, östlich an Ellwangen und Ansbach, nördlich an die Grafschaft Hohenlohe, und westlich an eben dieses und das alt wirtembergsche. Eine Spezialkarte von Halle und dessen Aemtern ist von Cnopf gezeichnet, und 1762 im

im Verlag der Homannschen Erben herausgegeben worden. Diese Karte ist sowohl in der Ortsbestimmung, als in den Namen fehlerhaft, auch sind die Grenzen nicht richtig angegeben.

Eine ganze, zusammenhängende Beschreibung der Hallschen Aemter ist nicht erschienen, wohl aber viele Bruchstüke, welche vorzüglich die Saliue betreffen.

Eine Geschichte der Stadt Halle und des Stifts Komburg hat Herr Diffinitor Glaser in Michelfeld, in Bragur, V Bd. 2 Abthl. p. 194. angekündigt. Das Manuscript dieser Geschichte, in 2 Theilen, liegt schon 10 Jahre fertig, aber der Krieg hinderte ihre bisherige Erscheinung. Da die Geschichte der Stadt Halle in aller Rüksicht wichtig ist, so ist es sehr zu wünschen, daß sie bald erscheine, und dieses um so mehr, da diese Geschichte aus Akten und Urkunden gezogen worden ist.

Der Name der Stadt und des Landes Halle kommt von dem Salzbrunnen her. Wenn man auch den Namen nicht unmittelbar von dem griechischen Worte ἅλς Salz herleiten will, sondern von den hiesigen Hallen, Halleser, Haalhäusern und mehr, so kommen doch diese Namen sicher von dem griechischen Worte ἅλς her, eben so wie das teutsche Wort Salz. Die Analogie anderer Salzstädte dieses Namens, Halle in Sachsen, Halle in Tirol, Hallein in Salzburg, Reichenhall in Baiern, beweisen dieses.

Die Figur des Ländchens ist irregulär, doch ganz zusammenhängend. Der Flächeninhalt ist 6 Quadratmeilen.

Die

Die Eintheilung des Ländchens geschah vormals nach 7 Aemtern, welche dem Rang und der Einträglichkeit nach in folgender Reihe standen: 1) Rosengarten, 2) jenseits der Bühler, 3) Ilzhofen, 4) in der Schlicht, 5) Kochenek, 6) Vellberg, 7) Honhard. Den 5 erstern Aemtern standen 5 Senatoren vor. Nach der neuen Organisation sind es nur vier Aemter, in welche jezt das ehmalige Gebiet eingetheilt wird.

1) Das Stadtoberamt Halle, welches die Stadt Halle und das ehmalige Amt in der Schlicht, den Distrikt zwischen dem Kocher, der Bühler und der Grafschaft Limburg enthält, und also eine schöne natürliche Grenze hat.

2) Das Staabsamt Rosengarten, welches die ehmaligen Aemter Rosengarten und Kochenek enthält, oder den Landesdistrikt, an welchem das linke Ufer des Kochers die Grenze macht. Es hat also auch dieses Amt eine schöne natürliche Grenze, gegen Osten den Kocher, und auf allen andern Seiten die Landwehre.

3) Das Staabsamt Vellberg enthält die vormaligen Aemter Vellberg, jenseits der Bühler, und das Aemtchen Ilzhofen.

4) Das Patrimonialamt Honhard enthält das ehmalige Amt Honhard, ausser der Landwehre.

Die Landwehre ist eigentlich keine Landwehre, obgleich die Eingänge mit Thürmen besezt sind, sondern es ist eine Grenzbezeichnung, die ihren politischen Nuzen hat. Der Kaiser Ruprecht ertheilte der Stadt Halle 1406 das Recht, ihr

Gebiet

Gebiet mit einem lebendigen Gehege einzufassen, so weit es geht. Angeführt wird dieses erste Privilegium im Krusius. Kaiser Maximilian I. 1503, und K. Karl V. 1541, bestätigten dieses Privilegium. Diese beiden Bestätigungsurkunden stehen in Lünigs Reichsarchiv. Diese Landwehre sollte zur Beförderung des Landfriedens dienen. Dieses lebendige Gehege war die schönste und natürlichste Grenze, und da sie als solche überall jeden Fuß breit unbestritten machte, leistete sie gewiß auch zur Vermeidung aller kleinen Zänkereien und Grenzstreitigkeiten sehr nüzliche und gute Dienste. Stritten die Nachbarn dannoch, so mußten sie durch den Augenschein verlieren, wie sie dann auch wirklich nach oben angeführten Rescripten von Kaiser Maximilian und Karl V. verlohren haben. Ausser dieser Landwehre liegen die Aemter Vellberg und Honhard, denn diese sind erst nach jenem Ruprechtschen Privilegium angekauft worden.

Klima und Luft sind gemässigt, denn es hat das Land noch Wein, auch kommen die meisten Getreidearten gut fort.

Hohe Gebirge sind im Hallschen nicht, es ist meist niedriges, ebenes, hüglichtes Gebirg, das oben grosse Flächen hat, die mit Wald bewachsen sind, auch gute Akerfelder haben, beinahe alle sind angebaut. Am Kocher ist Weinbau, und die andern Gebirge sind theils mit Wald bewachsen, theils mit Aekern angebaut.

Die Thäler sind:

1) Das angenehme und gut angebaute Kocherthal, das sich am Kocher fast durch die

Mitte

Mitte des Ländchens ziehet, von Süden nach Norden. Es ist oft breit, oft sehr enge.

2) Das schöne Bühlerthal, von der Ellwangenschen Grenze durch das Amt Vellberg, es vereinigt sich mit dem Kocherthal, und hat seinen Namen von dem Flüßchen Bühler. Das Schmerachthal, im Amt Vellberg, (ehmals jenseits der Bühler) um das Flüßchen Schmerach.

3) Das Biberssthal, im Amte Rosengarten, um das Flüßchen Bibers, wovon einen Theil das Michelfelderthal ausmacht.

4) Das Roththal, an der Grenze des Amts Rosengarten.

5) Der Rosengarten selbst ist ein schönes und weites Thal, oder vielmehr eine Ebene und Fläche, die schön und fruchtbar ist.

Diese Thäler haben theils Akerbau, theils und meistens schöne und angenehme Wiesen, welche Gras und Heu für die Viehzucht geben, und dem vorzüglichsten Nahrungsstande der Einwohner, der Viehzucht, aufhelfen.

Die vorzüglichsten Flüsse und Flüßchen des Landes sind:

1) Der Kocher, welcher fast mitten durchfliesset, zum Holzkommerz und zur Wässerung dienet, auch bei der Saline und vielen Mühlwerken nüzliche Dienste leistet. Der Kocher fliesset aus dem Limburgschen, unweit Westheim, in das Land, scheidet das Amt Rosengarten von den Aemtern Halle und Vellberg, und fliesset von da in das Hohenlohesche.

2) Die Bibers fliesset fast in gleicher Linie neben dem Kocher, nur mit dem Unterschiede, daß, da der Kocher von Mittag gegen Mitternacht läuft, die Bibers gerade die entgegengesezte Richtung nimmt, und von Mitternacht nach Mittag fließt. Sie kommt aus der Grafschaft Hohenlohe, durchfließt das Amt Rosengarten, und fällt unweit Westheim in den Kocher.

3) Die Roth fließt von Norden nach Süden, entsteht im Hohenloheschen, macht die Grenze zwischen den Aemtern Rosengarten und Murrhard, und fällt unweit Gaildorf in den Kocher.

4) Der Rötenbach entsteht im Amte Rosengarten, und fällt nach kurzem Lauf in die Roth.

5) Die Orn entsteht im Amte Rosengarten bei Wizmannsweiler, und fließt nach kurzem Lauf in das Hohenlohesche.

6) Die Kupfer entsteht bei dem Weiler Kupfer aus einem Weiher, im Amte Rosengarten, und fließt gleich aus dem Lande in das Hohenlohesche.

7) Die Bühler kommt aus dem Ellwangenschen, fließt von Süden nach Norden, scheidet die Aemter Halle und Vellberg, — ehmals jenseits der Bühler — und fällt bei Geislingen in den Kocher.

8) Die Schmerach entsteht aus 2 Aermen an den Grenzen des Amts Vellbergs, (ehmals jenseits der Bühler) und fällt bei Unter-Scheffach in die Bühler.

Ausser

Ausser diesen genannten Flüßchen sind noch viele kleine Bäche im Lande, die wegen Unbeträchtlichkeit keiner besondern Erwähnung verdienen.

Die Waldungen sind sehr ansehnlich, theils Buchen, meist aber Nadelholz, welches das herrschende ist. Diese Waldungen sind bisher, ungeachtet der starken Holzkonsumtion der Saline zu Halle, noch sehr geschont worden, da immer diese Saline und die Stadt Halle sehr beträchtlichen Zufluß von Baumstämmen aus den Limburgschen Waldungen erhielt, die auf dem Kocherfluß bis in die Stadt Halle geflösset werden. Da nun die Limburger keinen andern Ausweg mit ihrem Holze haben, und es gerne den Hallern zuflössen, so sind die Hallsche Waldungen beinahe auf immer gesichert.

Die Wälder, welche der Spital besizt, sind beträchtlich und vorzüglich.

Da ausser dem gewöhnlichen Holzverbrauch die Saline jährlich 5000 Klaftern nöthig hat, so würde dieses die Kräfte des Landes übersteigen, wenn nicht die äussere Zufuhr wäre. Es kann also kein Holz ausgeführt, sondern muß eingeführt werden.

Ausser dem Bau- und Brennholz geben die Wälder viele Schnittwaare, Bretter, Latten, Ramschenkel, auch Kübelgeschirr und Küblerholz.

An Getreide ist das Hallsche fruchtbar, wo keine Waldungen sind, oder kein Wiesenbau ist, da ist der Boden zum Akerfelde benuzt; doch reicht das Getreide nicht in allen Aemtern hin. Eine vorzüglich fruchtbare Gegend ist der Rosengarten.

Der

Der Weinbau ist weder in Rüksicht der Menge noch der Güte beträchtlich. Der Wein ist unter dem Namen Kocherwein bekannt, und trinkbar. Es ist doch immer ein Beweis eines noch guten, warmen Klima, wenn es Weine hervorbringt, die doch nicht unter die schlechten gehören.

Die Viehzucht, besonders des Rindviehs, ist sehr stark. Die vielen Wiesenthäler, auch die hohen Ebenen, geben vieles und gutes Futter. Es werden viele tausend Ochsen gemästet, und von Viehhändlern, vorzüglich von französischen, gekauft, und nach Strasburg, ja bis Paris, getrieben, und wirft grosse Summen ab. Dieser Ochsenhandel macht die beträchtlichste und beste Ausfuhr des Landes aus, und befördert nebst dem Salzkommerz den vorzüglichsten Wohlstand des Landes.

Schweine werden auch viele erzogen, gemästet, und meist im Lande gegessen.

Von dieser Viehzucht werden auch noch allerhand Fettwaaren in Halle gemacht, als: vortrefliche Seife, Lichter, Wagensalbe und mehr, welche in Menge ausgeführt werden. Die Seife zeichnet sich durch ihre Weisse und Schärfe zu ihrem Vortheile aus. Die grüne Wagensalbe, die wegen ihrer Güte weit ausgeführt wird, behält lange ihre Flüssigkeit, und wird nicht leicht zähe. Diese Artikel werden von Trägern und Händlern aufgekauft und zum Verkauf umhergetragen. Auf den Waldgegenden wird auch Pech und Harz gemacht.

Hieher gehört auch die Hallsche Stärke- und Pudermühle. Der hiesige Puder wird für einen der feinsten gehalten, womit sich wohl Spekulation machen liesse.

Mit diesen Waaren, Vieh und Salz, wird ein beträchtlicher Ausfuhrhandel getrieben und vieles gewonnen, so, daß der Hallsche Landmann meist sehr wohlhabend ist, auch gut lebt und gut gekleidet geht. Das Getränke des Landes ist theils Wein, theils Bier.

Von Mineralien findet man Salz in der Saline, von welcher bei der Stadt Halle wird gehandelt werden.

Die Anzahl der Einwohner ist 15 — 16000. Es kommen demnach auf eine Quadratmeile 2600 Menschen.

In diesen 4 Oberämtern des ehmaligen Haller Gebiets sind 3 Städte, Halle, Vellberg und Ilzhofen, 25 Pfarrdörfer, 90 Dörfer und Weiler, und 56 Höfe und einzelne Gebäude, zusammen 174 Orte. Die Hallschen Dörfer sind schön und gut gebaut, und haben ansehnliche und gut aussehende Häuser und Bauerhöfe.

Feldbau und Viehzucht sind die vorzüglichste Nahrung und Beschäftigung der Einwohner.

Manufakturen und Fabriken findet man keine, obgleich in der Stadt Halle viele geschikte einzelne Handwerksleute sind, die nicht nur für das Land, sondern auch für das benachbarte Ausland arbeiten.

Die Ausfuhr des Landes bestehet in Salz, Vieh, Seife, Pech, Harz, Wagensalbe, Stärke, Konfiturwaaren, Kübelgeschirr, Holzwaare, Bretter,

Latten,

Latten, Küblerholz und mehr. Für den Handel sind in neuern Zeiten sehr schöne Landstrassen gebaut worden, die alle, zum Theil mit fruchtbaren Bäumen, zum Theil mit Pappeln, besezt sind. Wenn man die zahllosen Durchzüge, Pakwägen und Kanonen bedenkt, die in dem leztern Kriege die Strassen verderbten, und noch gegenwärtig die Hallschen Landstrassen betrachtet, so kann man ihnen die Ehre nicht absprechen, daß sie unter die besorgtesten gehören. Besonders machen die schönen Pappelalleen, womit die Strassen zum Theil eingefaßt sind, sie sehr angenehm. Gewiß sind solche schöne Alleen und Strassen in einem so gebirgigen Lande eine Seltenheit. Die nöthigste Landstrasse wäre die nach Stuttgart. Der Magistrat hat es auch schon eingesehen, und eine Chaussee über Michelfeld, Bubenurbis bis in die Nähe des neuen Wirthshauses chaussiren lassen. Von hier sollte sich die Strasse durch das Löwensteinsche bis Sulzbach ziehen, von wo aus schon die Landstrasse bis Stuttgart chaussirt ist. Allein dieses schöne Projekt scheiterte am Unvermögen Löwensteins, denn der Kostenaufwand, den die Strasse erfordert hätte, zernichtete den Plan. Allein diese angefangene Chaussee läßt sich nun in 2 nöthige Landstrassen ableiten, nach Stuttgart und Heilbronn. Es besteht zwar schon eine Landstrasse von Heilbronn über Neuenstein nach Halle, welche mitten im französischen Kriege gemacht werden mußte, allein sie macht einen grossen Umweg nach Norden, über Neuenstein und über Oehringen, mithin würde die angefangene Strasse über

das

das neue Wirthshaus, die ganz durch das Wirtembergsche und Löwensteinsche gienge, vorzuziehen sein. Dadurch würde der Salz- und andere Handel Halls und der Weinhandel Wirtembergs sehr begünstigt werden.

Halle hat in Anlegung guter und schöner Strassen vieles gethan. Es ziehen sich von Halle aus Strassen 1) über Michelfeld, Bubenurbis bis an das neue Wirthshaus, die projektirte Strasse nach Stuttgart, 2) über Gelbingen, Münkheim, Westernach nach Neuenstein und Heilbronn, 3) über Gröffelbach, auf Kreilsheim, Ansbach und Nürnberg, 4) auf Kirchberg und Rotenburg, 5) eine Strasse nach Ellwangen. Das nun zusammenhängende Alt- und Neuwirtemberg wird auch einen Einfluß auf die Fortsezung und Verbindung dieser Strassen haben, nur läßt sich nicht alles gleich im Anfang zwingen.

Die Einwohner bekennen sich zur evangelischen Religion. Frühe nahmen sie Luthers Kirchenverbesserung an, nachdem Brenz, der 1522 von Heidelberg hieher als Prediger berufen worden ist, das meiste dazu beitrug. Brenzen unterstüzten in seiner Reformation vorzüglich sein Schwiegervater, der Dekan Jakob Gräter, der auch im Briefwechsel mit Melanchthon stand (Man sehe zu Nürnberg die von Strobel gesammelten Melanchthoniana) und seine beiden Schwäger, der Stadtpfarrer Christoph Gräter und der erste evangelische Pfarrer bei St. Katharina, Michael Gräter, dessen Schwester Brenz heurathete, die dann beide miteinander wirkten. Bei

der

der Reformation wurde das Franziskanerkloster in eine lateinische Schule, und nachher in ein Gimnasium verwandelt. Doch wurden die Messen noch in der Kirche bis 1534 fortgelesen, und einige der alten Lehre günstige Rathsherren, wegen ihres Widerspruchs, abgesezt. Als Halle mit andern Ständen in den Schmalkaldenschen Bund trat, so zog dieses der Stadt grosse Unkosten zu. 1580 unterschrieb auch Halle die Konkordienformel, und 1609 und 1610 wurde hier ein grosser Konvent von protestantischen Ständen gehalten. Ueberhaupt hat Halle in der Geschichte der Reformation eine glänzende Rolle gespielt. Indessen ist die Stadt und Land bei der protestantischen Lehre geblieben. Halle, Stadt und Amt, macht nun eine Diözese aus, welche unter dem Heilbronner Konsistorio stehet. Der erste Stadtpfarrer zu Halle ist zugleich Dekan der Diözese. Unter diesem stehen die 7 Geistlichen in der Stadt und die 25 Pfarrer auf den Dörfern.

Es bestand schon seit der Reformation eine Art von Diözesanversammlung, das Kapitel genannt, in der Stadt und Land Halle. Dieses ist eine Anstalt des berühmten Doktor Brenz. Es wird nur alle 3 Jahre in der Michaeliskirche zu Halle gehalten, wo sich am Pfingstdienstage die Geistlichen in der Stadt und auf den Dörfern versammeln. Acht Geistlichen der Stadt und 22 auf den Dörfern, also 30 Personen, kommen zusammen, um nach gehaltener Kapitelpredigt, welche unter ihnen umwechselt, in der grossen Sakristei, nach einer vom Dekan gehaltenen lateinischen Rede,

Rede, sich gemeinschaftlich über die Angelegenheiten und Verbesserungen des Kirchen- und Schulwesens, zu unterhalten, die Geseze zu verlesen, auch andere Normen zu beobachten. Jeder Geistliche wird besonders vorgefordert und gefragt, was er anzubringen oder zu klagen habe? Wenn sich einer vergangen hat, so wird er dafür zu Rede gestellt. Nach diesem wird eine Mahlzeit gehalten. Sie hatten ehmals auch eine Wittwenkasse, die sie selbst verwalteten, jezt aber eingegangen ist.

Von öffentlichen Anstalten, zur Erziehung der Jugend, findet man ausser den teutschen Schulen in der Stadt ein Gimnasium, dessen unten bei der Stadt gedacht werden wird, und an gelehrten Anstalten 2 Bibliotheken, die Raths- und Gimnasiumsbibliothek.

Alterthümer hat man auch in und um Halle, viele Statuen, Steine mit Inschriften, Urnen, die Spuren einer römischen Heerstrasse gefunden. Halle hat auch selbst noch viele alte Merkwürdigkeiten aufzuweisen. Herr Professor Gräter in Halle macht Hoffnung, die Alterthümer und alten Merkwürdigkeiten der Stadt Halle zu beschreiben und dem Publikum mitzutheilen. Es ist zu wünschen, daß dieser Vorsaz bald ins Werk komme! Ueber die Monumente der Ritter zu Vellberg und eine kleine Geschichte der dortigen weiblichen Rittertrachten, so wie auch etwas über die vorgebliche Guillotine zu Halle, findet man in Bragur IV. und VI. Stük.

Die

Die Einkünfte, welche in die Stadtkasse fliessen, betragen nach sichern Nachrichten 90,000 Gulden. Bei einer Verbesserung des Feldbaues und der Industrie, auch des Handels, — welches wohl geschehen kann — können auch die Einkünfte noch erhöhet werden. Das Wappen von Halle enthält 3 Schilde, deren oberster einen doppelten gekrönten Adler mit goldenen Schnäbeln und Klauen im goldenen Felde enthält. Der zweite Schild enthält oben ein goldenes Kreuz mit einem zirkelrunden goldenen Rande, und unten eine rechte Hand oder Handschuh, flach schwebend, im blauen Felde, mit einer zirkelförmigen goldenen Einfassung, beide eingeschlossene Figuren im rothen Felde. Der dritte Schild ist in der Mitte queer getheilt, oben gold, unten roth. Diese drei Schilde sind mit Bändern, die mit Gold und Silber abwechseln, zusammengebunden.

Das Gewicht des Landes ist etwas stärker, als das Altwirtembergsche, die Maas aber kleiner.

Im politischen stehen die 4 Hallschen Aemter unter der Landvogtei Ellwangen.

Die Besazung besteht aus 2 Kompagnien Jäger zu Fuß.

Die politische Beschreibung zerfällt nach der neuen Eintheilung in 4 Aemter, die schon oben genannt worden sind. Diese sind:

I. Das Stadt-Oberamt Halle.

I. Die Stadt Halle.

Die Stadt Halle liegt am Flusse Kocher,

in einem schönen, mit mässigen Bergen umgebenen, Thale, unter welchen der am östlichen Kocherufer sich erhebende Berg der merkwürdigste ist, auf welchem das alte, feste Schloß Limburg, das Stammhaus der Grafen von Limburg, stand, von dem man noch einige Ruinen siehet. Unter diesem Schlosse liegt längs dem Kocher an beiden Ufern die Stadt, die von ansehnlicher Grösse und Länge ist, aber auf einem ungleichen bergigen Boden liegt, der sich am auffallendsten auf dem Markte, und der auf einem Hügel liegenden Kirche, zeigt.

Von der Stadt sind zwei Prospekte in der Manier des Aberlis, von zwei verschiedenen Gegenden, niedlich in Kupfer gestochen und illuminirt, im Publikum erschienen.

Der Kocherfluß, der durch die Stadt läuft, gewährt ihr durch Zuflösung des Holzes für die Saline grosse Vortheile, ist aber weit nicht schiffbar. In der Stadt wird das Holz geschwellt und aufgefangen, was zur Saline nöthig ist.

In zwei ungleichen Theilen liegt die Stadt zu beiden Ufern des Flusses, und bestehet aus der Stadt selbst und 3 Vorstädten, wovon 2 an der Stadt auf der rechten Seite des Kochers liegen, die dritte Vorstadt aber auf dem linken Ufer dieses Flusses liegt, und durch eine steinerne Brüke mit der Stadt zusammenhängt. Der sogenannte steinerne Steg führt nur auf die Halbinsel, den Unterwöhrd, und von da erst durch einen hölzernen Steg in die Stadt, jenseits des Kochers.

Die sehr hohe Mauren, welche die Stadt und Vorstädte umgeben, sind sehr solide und stark gebaut,

gebaut, mit einem Graben und Thürmen nach alter Art umgeben, und waren vor Erfindung des Pulvers und hinlänglicher Anwendung desselben, in jenen Zeiten, für welche sie erbaut worden sind, eine gute Schuzwehre für die Stadt, welches sich bei verschiedenen Gelegenheiten geäussert hat; für die jezige Kriegskunst aber ist diese alte Befestigung, da die Stadt rund um von Bergen begränzt ist, keine Schuzwehre mehr.

Die Stadt theilt sich nach ihrer natürlichen Lage und Abtheilung 1) in die Stadt selbst, an welche sich auf der südlichen Seite die Vorstadt Unterlimburg, auf der nördlichen die Vorstadt Gelbinger Gasse anschliessen, und 2) in die Vorstadt jenseits des Kochers, welche auf der westlichen Seite der Stadt liegt.

Bauart und Anlage der Gassen und Häuser sind sehr verschieden. Es giebt bergigte und ebene, breite und enge, häßliche und schöne Strassen, schöne massive und moderne Häuser, auch schlechte hölzerne und unansehnliche.

Die Anzahl der Gebäude in allen Theilen ist über 750, und die der Einwohner über 5000. Die Stadt selbst hat 320, die Vorstadt jenseits des Kochers 226, die Gelbinger Gasse 120, und Unterlimburg 52 Häuser, wozu noch die öffentliche Gebäude, Haalhäuser und Scheuren kommen, welche die Zahl der Gebäude vermehren.

Die vorzüglichste Merkwürdigkeit und Nahrung der Stadt ist die Saline, welche beträchtlich ist, und ansehnliche Gebäude nöthig gemacht hat. Zu den merkwürdigen Gebäuden gehören das

schöne Rathhaus, das Michaelsmünster, das Gimnasium, die Kommende des Johanniterordens und mehrere ansehnliche Privatgebäude. In der Stadt sind 7 evangelische Kirchen, eine Katechetenschule, das schon gemeldte Gimnasium, 6 teutsche Schulen, eine Raths- und Gimnasiumsbibliothek und ein Spital.

Die Einwohner bekennen sich zur evangelischen Religion, und haben 7 Kirchen, unter welchen 5 Pfarrkirchen sind. Diese leztere sind 1) die Michaeliskirche oder Michaelismünster, die Hauptkirche der Stadt, an welcher 4 Geistliche stehen, der Dekan des Kapitels, der Stadtpfarrer und Prokurator des Kapitels und 2 Diakone. 2) Die Kirche zu St. Katharina in der Vorstadt über dem Kocher, hat einen eigenen Pfarrer. 3) Die St. Johanneskirche, die einen eigenen Pfarrer hat. 4) Die Kirche St. Urban in Unterlimburg, die ebenfalls einen Pfarrer hat. 5) Die Spitalkirche mit einem eigenen Pfarrer. 6) Die Marienkirche in der Schuppach. 7) Die Kirche zu St. Nikolaus, für das obere und untere Armenhaus, nebst 2 Kirchhöfen, wohin die Einwohner der eigentlichen Stadt und der Vorstadt Gelbinger Gasse begraben werden. An diesen Kirchen stehen 8 evangelische Prediger.

Die ansehnlichste unter diesen Kirchen ist das Michaelismünster, welches schon im 12ten Jahrhunderte zum erstenmal erbaut worden ist. Jene erste Erbauung betrift aber nicht die gegenwärtig stehende Kirche, denn diese ist neuer. Sie liegt

liegt auf einem steilen Hügel an einer Seite des Marktplazes, dem Rathhause gegenüber, und zu ihr führen 53 steinerne Stufen, in der Form eines umgkehrten Amphitheaters, von grossem Umfang, welches der Lage und der Ansicht der Kirche einen herrlichen Anblik giebt. Der Plaz, wo sie steht, war ehmals der Grund einer alten Burg, auf welcher das altadeliche Geschlecht der von Halle wohnte, welches zu Anfang des zwölften Jahrhunderts ausstarb, worauf die Burg an die Stadt Halle fiel, welche sie 1156 abbrechen, und an ihre Stelle eine Kirche bauen ließ, die wahrscheinlich wegen ihrer hohen Lage, und da der Erzengel Michael gerne auf hohen Bergen und Hügeln thront, diesem gewidmet wurde. Sie blieb aber nicht lange in ihrem alten Wesen, sondern wurde 1427 wieder abgebrochen, um sie massiver, und so, wie sie jezt noch dasteht, zu bauen. Eine Inschrift am Thurm, in Stein gehauen, giebt die Jahrszahlen an, wenn die Grundsteine gelegt worden seien, nämlich der der Kirche 1427, und der des Kors 1495. Dieser Bau wurde 1525 vollendet.

Die Kirche ist in einem der schönsten gothischen Stile, und mit majestätischen Gewölben und Säulengängen gebaut, so, daß, wie Herzog Karl selbst sagte, keine dergleichen in Wirtemberg sei, nämlich im Verhältniß der Grösse, Bauart, Kunststüke und Merkwürdigkeiten zusammengenommen; denn an Grösse würde sie die Stiftskirche zu Stuttgart weit, und an Schönheit der Gothischen Bau-

art

art die Klosterskirche zu Blaubeuren übertreffen. Sie ist 252 Fuß lang. Der Kor ist 114 Fuß lang, 78 breit und 69 hoch. Die ganze Mauer des Kors ist von der innern Seite mit Monumenten denkwürdiger Männer besezt, von welchen viele sich durch gute Arbeit auszeichnen.

Besonders schön und vorzüglich ist das Monument des ehmaligen Städtmeisters Haspel, das zu Stuttgart in der Akademie durch Künstler gemacht wurde; es ist sowohl in Rüksicht der Zeichnung, als Ausführung, edel. Es ist aus weissem Marmor gemacht, und kostete 4000 fl. Der Kor hat Fenster mit vielen gemalten Glasscheiben, im Geschmak jener alten Zeiten. Auch an den Fenstern der Kirche ist noch alte geschmelzte Arbeit zu sehen. Doch ist die Kirche durchgängig helle, und hat 39 Fenster. An dem Monument eines gewissen Sanwald, mit dem seine Familie erlosch, reißt der Tod den Stammbaum mit grimmigem Blike samt der Wurzel aus der Erde. Das Gewölbe, welches künstlich, auf gothische Art, gesprengt ist, ruhet auf 22 runden, steinernen Säulen, die in zwo Reihen in simmetrischer Ordnung gesezt sind.

Eine Zierde des Kors ist der grosse Hochaltar, dessen Blatt, nebst den Flügeln, das Leiden Christi, zierlich von Holz geschnizt, vorstellt, und an dessen Hintergrund sich ein Kruzifix erhebt, das unter die Meisterstüke dieser Art gehört, nur für seine kolossalische Grösse noch etwas zu niedrig steht. Die Kunst des Meisels ist täuschend. Man glaubt, einen wirklich Sterbenden zu sehen, eben

so

so ausdruksvoll sind die Weiber bei dem Grabe Jesu, deren Schmerz und Thränen sich sehr natürlich auszeichnen.

Der neue grosse Hochaltar ist durch eine Stiftung des ehmaligen Städtmeisters Doktor Bonhöfer 1778 entstanden. Er ist von Holz, und enthält marmorartig lakirte und zum Theil stark vergoldete Figuren.

Das Rükpositiv der Orgel ist von einem blinden Orgelmacher, Konrad Schott, aus Stuttgart, der auch die künstliche Orgel in Freudenstadt verfertigte, 1592 gemacht worden.

Der Thurm der Kirche ist ansehnlich und gut gebaut, aber weder so hoch, noch künstlich gemacht, als sonst die Thürme dieser Bauart zu sein pflegen. Doch beherrscht er, wegen seiner hohen Lage, nicht nur die ganze Stadt, sondern nimmt sich auch in der Entfernung gut aus.

Ausser den 2 genannten Altären der Kirche sind noch 9 Kapellen mit Altären da, die das Andenken der katholischen Vorzeit sind. Eine Merkwürdigkeit ist auch das Ebur fossile, welches 1605 in der Gegend der Stadt Halle ausgegraben worden, und, 500 Pfunde schwer, in der Kirche aufgehängt ist.

Der Plaz um die Kirche war bis in die neusten Zeiten ein Ehrenbegräbnißplaz zur Auszeichnung. Die beiden Städtmeister, die beiden ersten Geistlichen und der älteste Rathskonsulent wurden dahin begraben. Auf ihren Gräbern liegen ungeheure Steine mit theils geschmaklosen Inschriften.

Bei der Michaeliskirche steht das sogenannte Schüsselhaus, welches ein Almosenhaus ist, wo Hausarme, welche theils vom Magistrat, theils von Privatkollatoren bedacht worden sind, eine gewisse Portion Brod, Fleisch, Schmalz, Hülsenfrüchte, und zuweilen auch Wein erhalten.

Dieser Kirche gegenüber, aber weit tiefer als sie, steht das Rathhaus, unter welchem die Hauptwache ist. Es wurde nach dem grossen Brande 1728, der beinahe die ganze Stadt, nebst der Gelbinger Vorstadt, verzehrte, wieder mit vielem architektonischem Geschmak aus massiven Quadern gebaut, und kostete dieser Bau die Stadt, ohne die Fuhren, über 90,000 Gulden. In diesen Zeitraum fällt auch die Erbauung des schönen steinernen Gimnasiums, der verschiedenen Salzwerks- und Wassergebäude, und Errichtung der Gradierhäuser, von welchen das erste ein von Beust, der damals von beiden Sizilien kam, und die Gradierhäuser in Nauenheim errichtete, angelegt hat.

An dem Rathhause steht die sogenannte Trink- oder Bürgerstube, welches Gebäude dem Spitalgericht zur Versammlung bestimmt ist. Auch war es zur Konversation der Rathsherren und ihrer Familien ursprünglich bestimmt, wurde auch zu andern öffentlichen Gesellschaften gebraucht. Uebrigens befindet sich in diesem Gebäude auch die Beth- und Kriegsstube.

Im Bauhof war der ehmals in ganz Teutschland berühmte Marstall, wo auch vor wenigen Jahren zum Stadtgebrauch mehrere Reit- und Fahrpferde gehalten wurden. Uebrigens ist das Gebäude

Gebäude zur eigentlichen Bau- und Feuerpolizei bestimmt.

Der Spital, bei welchem eine Pfarrkirche zum heil. Geiste ist, ist eine Anstalt und Gebäude von ansehnlichem Umfang. Er besizt den Theurershof, auch mehrere Güter und beträchtliche Einkünfte. Er ist sehr alt, und seine Stiftung geschah schon im Jahr 1228.

Das sogenannte neue Haus ist der Versammlungsort des Haalgerichts, welches sich mit den Angelegenheiten der Salzsieder und der Saline beschäftigt, und wo die Geschäfte des Salzwesens entschieden werden.

Der neue Bau aber ist ein ansehnliches Gebäude, das auf einem erhabenen Plaze der Stadt steht, dient zu einem Getreidemagazin. Ehmals hatte es ein Theater, worauf die Gimnasisten Schuldramen aufführten, das aber in neuern Zeiten in das Werkhaus übergesezt, und zu einem eigenen, öffentlichen Schauspielhause umgeschaffen worden ist.

Gelehrte Anstalten zum Unterricht und zur Bildung der Jugend, zur Ausbreitung der Wissenschaften, sind hier sehr bedeutend. Es werden wenige Städte von dem Umfang und Grösse sein, wo so schöne Unterrichtsanstalten sind als hier, und es bedarf blos einer kleinen Aufmunterung und Unterstüzung, um sie ganz vollkommen zu machen.

Diese Anstalten sind: das Gimnasium, das Kontubernium, die Katechetenschule, Realschule, 6 teutsche Schulen und 2

Bibliotheken, die Raths- und Gimnasiums-bibliothek. Es erscheint auch hier ein Wochenblatt, das ausser den gewöhnlichen Notizen manche brauchbare Aufsäze und Preise der Viktualien enthält. Der ehmalige Antiquar Rohnfelder, der jezt gestorben ist, hatte auch eine Lesebibliothek errichtet.

Die vorzüglichste Anstalt für die Gelehrsamkeit ist das hiesige Gimnasium, das 1655 gestiftet worden ist. Nachdem die unsäglichen Drangsale des 30jährigen Krieges vorüber waren, — dessen ungeheure Kosten und daraus entstandenen Schulden, auch sämtlich lange vor Anfang des französischen Krieges abgetilgt wurden — so konnte an Errichtung einer öffentlichen Lehranstalt gedacht werden. Die andern Anstalten sind jünger, und fallen in den Zeitraum der Wiederaufbauung der Stadt, nach dem Jahr 1728, wo mehrere öffentliche teutsche, eine Katecheten- und Realschule, oder ihrer eigentlichen Bestimmung nach, eine Mädchenschule errichtet wurden.

Das Gimnasium wurde den 5ten Julius 1655 mit öffentlichen Feierlichkeiten unter Rektor Seiz eingeweiht. Dieses Gimnasium illustre war seiner ursprünglichen Bestimmung nach ein akademisches Gimnasium.

Die Theilnahme der ganzen Stadt war bei dieser Einweihung so groß, daß man nicht nur in der Michaeliskirche, wo Gottesdienst, und in der Marienkirche, wo Reden gehalten wurden, junge Maienbäume stekte, sondern auch für den Zug, von dem neuen Gimnasium bis an die Schuppacher

Kirche den ganzen Weg mit jungem Gras bestreute.

Dieses neue Gimnasium erhielt eine eben so grosse Frequenz, als Celebrität. Es strömten überall, aus dem Hohenloheschen, Limburgschen, Wirtembergschen, ja aus Stuttgart, Tübingen, Worms und Strasburg — wie das noch vorhandene damalige Album des Gimnasiums ausweiset — Zöglinge herbei, und unter diesen sehr viele Edelleute. Allein der Magistrat hatte auch alles für den Glanz und die Aufnahme dieses neuen Gimnasiums gethan. Denn nach einem gedrukten Catalog vom folgenden Jahr waren ausser sechs ordentlichen Klassen noch eine Selekte unter sechs ordentlichen Lehrern, drei, welche ausser den gewöhnlichen Lehrstunden noch als Professoren Vorlesungen über die Vorbereitungswissenschaften hielten, und drei ausserordentliche Professoren, welche Vorbereitungskollegien zur Theologie, Jurisprudenz und Arzneiwissenschaft lasen, oder theologische, juridische und phisische Institutionen. Ausser dem waren auch öffentliche Lehrstunden zur französischen Sprache, zur Musik, ja sogar zum Fechten und Reiten festgesezt. Von Zeit zu Zeit wurden theils in lateinscher, theils in teutscher Sprache Schuldramen in dem ehmals in dem neuen Bau befindlichen Gimnasiumstheater aufgeführt. Die Klassen waren in obere und untere abgetheilt. Die obere Klassen hiessen Kurien, ihre Lehrer Professoren, ihre Schüler Auditoren, die sich auch als Studenten behandelt wissen wollten, Degen trugen, und sowohl im Gimnasium, als in der Kirche, in

in Subsellien sassen. Die untere Ordnungen hiessen Klassen, und ihre Lehrer Präceptoren oder Kollaboratoren.

Die grosse Frequenz dieses Gimnasiums dauerte lange fort, bis endlich in neuern Zeiten theils die Gimnasien in Stuttgart, Ausbach, Oehringen, auch Heilbronn, selbst in Aufnahme kamen, und ihre Jugend das einheimische besuchen konnte, theils es Mode wurde, die jungen Edelleute grossen Theils nicht mehr in öffentliche Institute zum Unterricht zu schiken, sondern durch Privatlehrer unterrichten, und auf die Akademien vorbereiten zu lassen. Wenn indessen gleich die Frequenz dadurch abgenommen hat, und mit ihr dieses Institut nicht mehr so glänzend und ausgedehnt ist, als es bei seinem Ursprung war, so hat es doch noch jezt alle Anlage und Quellen, um durch wenige Unterstüzung und Aufmunterung, so wie durch Vermehrung des Lehrer-Personals, wieder zu seinem alten Glanze erhoben werden zu können. Ueberhaupt fehlt es gegenwärtig hier an theologischen Kandidaten, welche die Lehrer im Nothfall unterstüzen könnten. Statt dessen haben mehrere Lehrer bisher die Geistlichkeit unterstüzen müssen.

Die 2 untersten Klassen sind nachmals jede in Eine reduzirt worden, doch ist es in der Hauptsache noch eben dasselbe, und was man sonst für Kandidaten der Akademien Selecta hieß, sind jezt die dreijährigen Primaner und Exemten.

Das Personal der Lehrer besteht jezt aus drei Professoren, wovon zwei Rektor und Konrektor

rektor heissen, aus drei Präzeptoren, einem franzôs. Sprachmeister, einem Schreibmeister und einem Zeichenmeister. Im ganzen sind also 9 Lehrer angestellt, von welchen 5 das eigentliche Kollegium ausmachen.

Ob nun gleich die Frequenz dieses Gimnasiums abgenommen hat, wie es auch der Fall bei allen Universitäten gegenwärtig ist, so ist es doch noch eine sehr gute, und durch viele wohlthätige Stiftungen sich auszeichnende, und mit einem guten Lehrerpersonal versehene, Vorbereitungsanstalt für Studirende, auf welcher schon manche gelehrte Männer den Grund ihrer Studien gelegt, und es, wie Hufnagel, Stek und andere, öffentlich dankbar erkannt haben. Unter den gegenwärtigen Lehrern sind auch die beiden Vorsteher derselben Professor Leutwein und Prof. Gräter durch ihre gelehrte Schriften dem Publikum längst hinlänglich bekannt.

Unter jenen drei Professoren sind zwar keine, die juridische und medizinische Institutionen lehren, allein es fehlt gleichwohl in der Stadt nicht an gelehrten Juristen und Aerzten. Auf Verlangen würden diese auch Kollegien lesen, und haben es bis auf die neuesten Zeiten auch wirklich gethan. Eben so würde es auch für die gimnastische Uebungen keines Wegs fehlen. Die gelehrten Sprachen und Vorbereitungswissenschaften aber werden in den ordentlichen Stunden gelehrt, auch ausser diesen noch jezt Vorlesungen gehalten. In den neuern kultivirten Sprachen aber ist kaum eine, zu der nicht einer oder der andere der angestellten

Lehrer auf Verlangen die erste Anleitung geben könnte. Zu dem hat das Gimnasium nicht nur eine ziemlich reichhaltige und zugleich zwekmässige Bibliothek, die zwei Zimmer und einen Vorsaal füllt, und aus ältern Zeiten durch schöne Ausgaben und Kommentare griechischer und römischer Schriftsteller, und aus neuern mit mannigfaltigen pädagogischen und literarischen Schriften geziert ist, sondern es sind auch einige Apparate zur Experimentalphisik, Mechanik, Geometrie und Astronomie vorhanden. Diese Bibliothek enthält 2000 Bände, und hat von Alters her eine zu ihrer Bestimmung zwekmässige Grundlage gehabt, wird auch nach diesem Plan immer vermehrt, um mit dem Zeitalter und der Literatur gleiche Fortschritte zu halten.

Mit diesem Gimnasium ist noch überdieß ein Kontubernium oder Alumneum verbunden, in welchem 12 — 15 entweder nicht wohlhabende Bürgerssöhne oder Fremde, theils ganz frei, theils für ein unbeträchtliches Kostgeld, Tisch und Wohnung frei geniessen. Dieses Kontubernium kann jezt auch zum Theil als Tonkünstler- und Schulmeister-Seminarium angesehen werden. Diese Jünglinge werden auf Kosten eines gestifteten Fonds unterhalten, und haben einen Inspektor zum Vorsieher. Auf dem Gimnasium erhalten sie Unterricht, und im Spitale die Kost. Sie bewohnen ein altes, baufälliges Haus, sind in schwarze Kleider und Mäntel gehüllt, und mit Priesterkrägen geziert, eine wahrhaft abentheuerliche Tracht für Knaben! wie die Kollegiaten in Eßlingen!

lingen! Auch müssen sie, wie diese, singen. — Dinge, welche eine pedantische, steife Erziehung geben müssen, und die in unserm Zeitalter nicht nur lächerlich sind, sondern billig abgeschafft werden sollten.

Die hiesige Katechetenschule besteht seit 1727. Mit ihr ist 1784 eine Realschule vereinigt worden, die guten Fortgang hat. Mädchen und Knaben, die das Gimnasium nicht besuchen können, finden hier Unterricht und Erziehung. Die Wissenschaften, welche hier gelehrt werden, sind: Schreiben, Religion, Rechnen, Briefschreiben, Geographie und Naturgeschichte.

Die Raths- oder Stadtbibliothek, deren Anfang 1592 gemacht worden ist, enthält 4000 Bände. Sie wird auch immer vermehrt, und es sind bis in die neuesten Jahre sehr schäzbare, zum Theil kostbare, Werke angeschafft worden.

Diese Bibliotheken, die Raths- und Gimnasiumsbibliothek, werden nicht zu bestimmten Zeiten geöffnet. Die Ursache davon ist, weil die Bibliothekare nur eine Kleinigkeit an Gehalt beziehen, und dabei andere Aemter haben, also von selbst schwerlich dieses Opfer bringen werden und können. Genug aber, wenn sie geöffnet werden, so oft es jemand bedarf! Diese Bibliotheken sind also nicht öffentlich in dem Verstande, wie die grossen Bibliotheken grosser und volkreicher Städte öffentlich zu sein pflegen. Halle wäre auch der Ort nicht dazu, bestimmte Lesetage zu halten, weil die Menge von Gelehrten und Literaturfreunden nicht so groß ist, daß Lesetage gehalten werden könnten.

könnten. Einem Fremden ist noch niemals der Zutritt versagt worden, sie zu sehen, und keinem Einheimischen, Bücher daraus zu entlehnen. Vorzüglich stehen von der Rathsbibliothek immer eine ziemliche Anzahl aussen. Von der Gimnasiumsbibliothek werden Lehrern und Schülern die benöthigte Werke ohne Widerspruch gereicht, ja es ist sogar eine Sammlung der eingeführten Autoren in mehreren Exemplaren da, um sie denjenigen, die sich den Autor nicht aus eigenen Mitteln anschaffen können, so lange zu leihen, als das Pensum währt.

Ueber dieses können sich die hiesigen Gimnasisten ganz gewiß nicht beklagen, indem die beiden Professoren Herr Doktor Gräter und Leutwein aus ihren gewiß nicht unbedeutenden Privatbibliotheken lehrbegierigen Jünglingen gerne alles reichen, was ihnen nüzlich ist.

Auch ausser diesem haben noch mehrere gelehrte Mitglieder des Magistrats und der Geistlichkeit ansehnliche Privatbibliotheken.

Merkwürdiger aber als alle diese Bibliotheken ist die Stiftsbibliothek des nahen Stifts Komburg, von deren grossen Merkwürdigkeit besonders in Handschriften der klassischen Autoren Herr Professor Gräter in der allgemeinen Literaturzeitung, Intelligenzblatt 1796. p. 1298. Nachricht gegeben hat.

Ehmals waren auch Buchhandlungen hier, und schon in der ersten Hälfte des 16ten Jahrhunderts eine Drukerei. Aus der Inkunabeln Zeit findet sich nichts, aber etwas später erschienen

erschienen ziemlich merkwürdige Bücher, unter welche vorzüglich ein hier gedrukter Xenophon gehört.

Erst vor kurzer Zeit sind die beiden Drukereien, die hier bisher existirten, zu Einer vereinigt worden. Eine hiesige Buchdrukerkunst und Literaturgeschichte hat man noch nicht, es sind aber denkwürdige Data da.

Das Spinninstitut, welches zu den wohlthätigen Anstalten der Stadt gehörte, und das 1786 seinen Anfang nahm, und sich mit Baumwollespinnen beschäftigte, ist eingegangen.

In der Vorstadt, jenseits des Kochers, ist das dem Johanniterorden gehörige Haus mit einer Kirche.

Die vorzüglichste Merkwürdigkeit in Halle ist die Saline, die jährlich 70 bis 80,000 Zentner, auch mehr, Salz geben kann, welche im Werth 150 bis 200,000 fl. abwerfen, wovon für das Holz etwa 20,000 fl. abgerechnet, auch die Arbeiter, Wein, Reparation der Maschinerie und Gebäude bezahlt werden müssen. Das Salz ist nicht so scharf wie das Baiersche, auch viel leichter, da es in lauter meist vierekige Kristalle anschießt, die grössern Körper bilden, und viele Zwischenräume im Meß machen.

Die Ausfuhr dieses Salzes geschiehet, da der Kocher nicht schiffbar ist, auf Kärren und in Fässern, wird auch theils auf dem Rüken getragen, und durch Salzhändler verkauft. Man macht in Halle aus diesem Salz auch allerhand Figuren, Verierkonfekte, Zukerhüte und mehr andere Dinge. Dieses Salzwerk hat wahrscheinlich der Stadt

Halle ihr Dasein und Fortkommen gegeben, und ist noch jezt die beste Nahrung der Einwohner.

Die Quelle, welche jährlich 250,000 Fuder Wassers ausstossen soll, entstehet in der Stadt, in einem eigenen Gebäude. Man steigt zu ihr auf Treppen hinunter, um die Quelle selbst und die mechanische Einrichtung zu sehen, die, um das Wasser in die Höhe zu heben, gebaut worden ist. Starke Saug- und Drukwerke führen das Wasser in die Höhe, und leiten es durch Röhre in die Gradierhäuser vor die Stadt hinaus.

Der Gehalt des Wassers war fünf- bis siebenlöthig, im Sommer weniger, im Winter mehr. Allein seit etlichen Jahren ist der Gehalt nur noch dreilöthig, weil durch einen Zufluß des wilden Wassers der Gehalt der Saline von 6 Loth auf 3 Loth, also um die Hälfte, heruntergefallen ist. Der Zufluß von wildem Wasser hat bisher durch alle Bemühungen noch nicht abgetrieben werden können.

Das Wasser wird nicht so, wie es aus dem Brunnen kommt, gesotten, sondern um es zu erhöhen, wird es auf die Gradierhäuser gebracht. Dieß sind 900 Fuß lange, 30 Fuß hohe und eben so breite, oben bedekte Gebäude, die mit Reiserbüscheln belegt sind, über welche sich das Wasser 24 Fuß hoch herabstürzt, und also dadurch gradirt wird. Um dieses zu bewirken, wird es oben hinauf geleitet, in Röhren durch die ganze Länge des Hauses verbreitet, und von einer Entfernung zur andern durch Hahnen herausgelassen. Die gröbern Theile des Salzwassers hängen sich in einer dichten

grauen Rinde an den Reisern an, welches der Salzstein ist, der zum Düngen der Felder und für das Vieh gebraucht wird. Die flüchtigen Theile des Wassers verfliegen, und so wird die Sole erhöht, daß sie bis auf hohe Grade gebracht wird, ja sogar bei günstiger Witterung brachte sie man — vor der Revolution, welche die Saline erlitten hat — bis auf 29 Loth. Dieses leztere war aber, auch bei den glüklichsten Zeiten der Saline, eine Ausnahme.

Das gradirte Wasser sammelt sich unter den Gradierhäusern in Kanäle, läuft wieder in die Stadt, und wird da gesotten. Das gröste Gradierhaus auf dem Rippberge ist nach Preschers Angabe 1677 Fuß lang. Zu diesem wird das Wasser den Berg hinauf getrieben, durch Hülfe eines Rades, wozu ein Berg durchgraben, und ein Theil des Kochers hindurchgeleitet worden ist. Alle diese Gradiergebäude zusammen haben eine Länge von 5408 Fuß. Es sind in allem 6 derselben, nebst 3 Behältern, in welchen das schon gradirte Wasser aufbewahrt wird.

Dieses wird jezt in 32 Pfannen gesotten, von welchen 24 in der Stadt und 8 ausser ihr sind. In jedem sogenannten Haalhause, deren 12 in der Stadt und 4 ausser ihr sind, sind 2 Pfannen, eine grösere und eine kleinere. Die grössern Pfannen in der Stadt halten im Meß 15 $\frac{1}{2}$ Fuß Länge, 14 Fuß Breite und 1 $\frac{1}{2}$ Fuß Tiefe. Die ausser der Stadt errichtete sind grösser, und 21 Fuß lang, 18 Fuß breit und 14 Zoll tief. Büsching in seiner Erdbeschreibung redet von 111

 wirklich

wirklich gegenwärtigen Pfannen, deren jede 79,920 Gulden eintragen solle, welches die entsezliche Summe von 8,871,120 Gulden betragen würde. Dieses ist ein grosser Irrthum, denn im Jahr 1770 ertrug jede der 111 Pfannen 1040 Gulden, also 115,440 Gulden; 24 versottene Extrawochen 4,160 Gulden, und herrschaftliches Extrasieden zu 8 Pfannen 8,320 Gulden, zusammen 127,920 Gulden, also unendlich weit unter jener Angabe steht diese.

Die ganze Maschinerie dieser Saline ist künstlich und zwekmässig eingerichtet. Kein Fremder wird es bereuen, sie gesehen zu haben, und keiner wird unbefriedigt weggehen. Diese Maschinen sind mit einem sehr grossen Kostenaufwand gebaut worden, und ihre Erhaltung ist ebenfalls mit beträchtlichen Unkosten verbunden. Bei dem gegenwärtigen Zufluß des süssen Wassers sind nicht nur bereits äusserst beträchtliche Bauwesen, Versuche und Anlagen gemacht worden, die grosse Summen kosteten, und zwar vergeblich, sondern es ist auch indessen der Holzverbrauch, natürlich um die Hälfte, erhöhet worden.

Die Saline ist nicht nur für Halle, sondern für Wirtemberg überhaupt, mit dem jezt Halle ein Ganzes ausmacht, sehr wichtig. Halle würde bei der Zerrüttung derselben alles, und Limburg und Wirtemberg vieles verlieren. Nicht nur die Eigenthümer der Saline würden ihr Vermögen, sondern auch viele hundert Salzträger, Salzführer, Kübler, Arbeitsleute ihre Nahrung, und Limburg seinen ganzen Holzhandel entbehren müssen, der

fast

fast einzig auf den Salinenverbrauch sich einschränkt, da die Einwohner wegen ihrer schlechten Wege und fürchterlichen Berge keinen andern Ausweg haben.

Es muß also Wirtemberg alles an der Wiederherstellung und Erhaltung der Saline gelegen sein, da sie die einzige des Landes ist, indem die Saline zu Sulz unbedeutend, und die zu Murrhard gesuchte, ein luftleeres Hirngespinnst ist.

Es kann hier nicht die Rede davon sein, daß diese Saline, da sie fast ganz ein Eigenthum der Privatbesizer, und nur einem kleinen Theile nach, herrschaftlich ist, oder dem Staate gehört, auch von den Privatbesizern müsse gebaut und unterhalten werden. Nein, eine solche wichtige Anstalt ist und bleibt immer eine Anstalt des ganzen Staats, denn ihr Nuzen erstrekt sich auch auf den ganzen Staat, und der ganze Staat leidet auch unter einer solchen traurigen Revolution, sobald viele Glieder des Staats leiden! Es hat daher die Saline immer Anspruch an die Hülfe des Staats zu machen, und wird auch diese Hülfe sicher finden, denn ein solches Kleinod des Staats — für Wirtemberg einzig in seiner Art — zu vernachlässigen, wäre ein unverzeihlicher Staatsfehler, der in keinem Fall von Seiten Wirtembergs, das sich schon so viele Mühe für die Auffindung des Salzes gegeben hat, zu befürchten ist. Die bekümmerten Haller dürfen daher gewiß beruhigt sein! Das Interesse Wirtembergs ist zu sehr mit dieser Sache verbunden, also daß eine Vernachlässigung zu befürchten wäre.

Die

Die Entdekung dieses Salzwassers ist so alt, als die Gegend bewohnt ist. Die geschriebenen Kroniken von Halle bemerken zwar, daß man erst vor 900 Jahren den Salzbrunnen entdekt, und angefangen habe, Salz zu sieden. Allein diese Kroniken-Nachricht ist sicher falsch, da die Römer schon diese Gegend kannten, wie aus den gefundenen römischen Antiquitäten zu beweisen ist. Jene Angabe gründet sich wahrscheinlich auf eine alte Urkunde, daß K. Arnulf 889 dem Stifte Kempten erlaubte, 6 Karren Salz in Halle holen zu lassen. Allein dieses ist irrig auf Halle gedeutet! Die Haller Salzquelle ist schon seit dem vierten Jahrhundert bekannt. Hr. Prescher in seiner Limburgschen Geschichte Thl. I. p. 33. behauptet: „daß im 13ten Jahrhundert die schwäbischen Kaiser und Könige wichtige Rechte an „der Saline gehabt haben, weil sie — wie er „Urkunden anführt — nicht nur Antheile am Salzwesen mit dem völligen Eigenthum besessen hätten, sondern auch nach Willkühr von den Abgaben befreiten, die das auszuführende Salz geben mußte."

Die 1802 in Halle erschienene Denkschrift will aber dieses nicht zugeben, sondern behauptet, daß die Saline von Anfang ein ursprüngliches Privateigenthum, und die im Mittelalter in der Gegend um die Stadt angesessen gewesene Adeliche die ersten Eigenthümer dieser Salzquelle gewesen seien.

Diese beide Angaben lassen sich wohl vereinigen. Es ist möglich, daß die Saline ehmals ein

ein Eigenthum der Kaiser gewesen sei, und daß sie ihre Rechte an den Landadel entweder verkauft oder verliehen haben, wovon man aber keine Nachrichten hat.

Die Salzquelle bildete bis aufs Jahr 1306 einen See oder Sumpf, wo jeder, der Salzwasser wollte, es nach Belieben nehmen konnte. Erst 1307 wurde die Quelle gefaßt, und mit einer Brustwehre umgeben, aber das Wasser mußte noch mit Wasserschapfen geschöpft werden. 1309 wurde die Brustwehre erhöht, um das geschwellte Kocherwasser abzuhalten, und ein Schöpfwerk mit Wassereimern angelegt. So entstand aus dem Salzsee ein Salzbrunnen, an welchem immer geändert und geflikt wurde, bis er die jezige bessere Beschaffenheit erlangte.

Die alte Eintheilung in 111 Pfannen oder Siedensgerechtigkeiten, deren auch Büsching gedenkt, kommt vom Jahr 1306 her. In diesem Jahr vereinigten sich die Theilhaber am Eigenthum der Saline, und theilten die Salzquelle, samt dem umliegenden Grund und Boden, in ein geschlossenes, in 111 gleiche Theile eingetheiltes, Eigenthum. Diese Abtheilung macht bis auf den heutigen Tag das Hauptgrundgesez dieser Salinenverfassung aus. Daher werden auch in der Sprache der ältesten Urkunden die ursprüngliche Besizer die Herren vom Boden des Haals, als des Sizes der Quelle genannt. Jeder Theilhaber und Besizer konnte mit seinem Antheil, als Eigenthum, frei handeln, auch ihn nach Gefallen veräussern, wie dieses die von den ältesten Zeiten noch vorhandene

handene gerichtliche Kaufbriefe über ganze Siedensgerechtigkeiten, oder auch Theile derselben, beweisen.

Nach der Entfernung und Abzug des Adels aus der Stadt kam das Eigenthumsrecht der Saline durch mancherlei Art der Erwerbung zum Theil an bürgerliche Einwohner in der Stadt, zum Theil an milde Stiftungen und pia Corpora, zum Theil aber auch selbst an das Aerarium der Stadt, und dadurch wurde nun das Eigenthum der Saline innerhalb der Stadt vereinigt.

Die ersten Eigenthümer hatten ihre Siedhütten um die Quellen herum gebaut, und durch Schöpfwerk auf dem Brunnen oder der Quelle, bald schlecht, bald besser, nachdem die Kultur und Baukunst zunahm, benuzt.

Das Salzsieden wurde von den Herren der Sohle anfänglich auf eigene Rechnung, durch Dienstleute oder Siederknechte, betrieben, in der Folge aber, im 14ten und 15ten Jahrhundert, — wegen der damit verbundenen Beschwerlichkeit — meistens durch Erbverleihungen, an Dienstleute oder Siederknechte überlassen; wie dieses die noch vorhandenen Verleihungsbriefe beweisen.

Von dieser Zeit an bildeten sich bei der Saline zwei verschiedene Eigenthumsverhältnisse, nämlich das dominium directum und dominium utile, unter dem Namen Lehen und Erbe. Die Eigenthümer der Saline, welche unter Vorbehalt des Obereigenthums das Siedrecht der verfassungsmässigen Antheile auf immer an andere verliehen hatten, hiessen die Lehenherren, — eine Benennung, die schon 1415 vorkommt. —

Die

Die Bürger, welche mit dem nuzbaren Eigenthum — dominio utili — belehnt waren, hiessen Erbbeliehene oder Erbsieder. Sie erhielten dieses Recht als ein Familienfideikommiß auf männliche und weibliche eheliche Nachkommenschaft.

Die Erbbeliehenen und Erbsieder bildeten indessen 2 verschiedene Körperschaften, deren jede ihre eigene Repräsentation hatte. Der Lehenrath repräsentirte die Lehenherren. Dieser besteht aus einer Vereinigung der Besizer ganzer Salzsiedenseigenthümer. Seine Verhandlungen sind seit 1574 in schriftlichem Protokoll aufgezeichnet. Das Haalgericht repräsentirt die Erbsiederschaft, und bildete sich nach und nach. Ihre Vorsteher haben unter dem Namen Meister des Haals die ältesten Haals oder Salzsieders Gewohnheiten schon 1385 auf einer Urkunde von Pergament beschrieben.

Das lehenherrliche Kollegium übte zu allen Zeiten die dem Lehenherrn gehörige Eigenthum-Gerechtsame an der Salzquelle aus. Das Erb oder die Erbsieder hatten ununterbrochen den Genuß des nuzbaren Siedenseigenthums, oder das Recht, das Grundverfassungsmässig bestimmte Quantum Salzwasser zu versieden, und das Salz oder den Erlöß sich zuzueignen, dagegen aber hatten sie auch die Verbindlichkeit, das dem Lehenherrn jährlich schuldige Bestandgeld zu bezahlen, und die übrigen Beschwerden mit Bauen und Reparation der Haalhänser zu leisten.

Diese zweifache Eigenthumsrechte haben von jeher bewirkt, daß die Lehenherren, so oft die alte Fassung der Quelle Schaden gelitten, und durch Zudringen des wilden Wassers sich am Gehalt vermindert hat, den Bau derselben ausschließlich allein geführt, und die Kosten zu diesem Salinebauwesen anfänglich aus eigenen Mitteln, nachgehends aber durch eingeführtes Kostensieden aus dem Salzbrunnen bestritten haben. Auch hatten sie das Recht, die Quelle an andern, bequemern Stellen aufzusuchen, oder den Hauptausfluß gegen Ausbrüche zu bewahren. Das leztere geschah 1700 bei dem Unterwöhrdgarten, und der Versuch, die Quelle an einer andern Stelle zu finden und zu fassen, war auch allein ein Versuch des Lehenherrn gewesen, wie dieses die darüber geführte Protokolle beweisen.

Das Eigenthumsrecht der Lehenherren an dem Salzbrunnen ist auch aus folgenden Umständen klar, weil sie sich bei ihren Erbverleihungen das dominium directum vorbehalten, und das dominium utile verliehen, also beides gegen diese Bedingung getrennt haben

1) jährliches Bestandgeld oder die sogenannte Rechnung davon zu geben,

2) das Siedhaus in dem wesentlichen Bau zu erhalten.

Diese Erbverleihungen nahmen im 14 Jahrhundert ihren Anfang. Spuren davon findet man 1357 und 1361. Ein vollständiger Verleihungsbrief findet sich von 1372. Sie dauerten bis in die erste Hälfte des 16ten Jahrhunderts noch sehr

stark

stark fort, daher hatte sich die Zahl der Erbsieder sehr vermehrt, und es waren nur noch wenige Brunneneigenthümer oder Herren des Haals, welche das Wasser und Haalhaus beisammen behielten, welches die Verleihungsbriefe beweisen.

Eine fernere Wirkung des lehenherrlichen Brunneneigenthums sind die Bestandstraktaten, welche jährlich zwischen den Lehensherren und Erbsiedern geschlossen wurden, und sich mit dem verfassungsmässigen Quantum des zu versiedenden Salzwassers und der zu leistenden Geldabgabe beschäftigten.

Denn nach der ältesten Verfassung durfte von den Erbsiedern ohne Bewilligung des Lehensherrn kein Wasser genommen werden, sondern die Lehenherren bestimmten den Wasserverbrauch nach Siedensjahren und Wochen, und wie es vor Einführung der Gradirung üblich war, blos durch die dem Erbsieder vorgeschriebene Zeit des Feuerns, dann durch das Maas der Pfannen nach ihrer Länge, Breite und Tiefe, wie viel Salzwasser in einer Woche aus dem Brunnen gefaßt und zu Salz gesotten werden durfte; so wird hingegen seit der eingeführten Gradirung das zum sieden bestimmte Salzwasser durch geeichte Fuder und Eimer, nach Verhältniß des Sohlengehalts, an die Beständer und Jahrsieder abgegeben. Diese dürfen aber diese Wasserabgabe nicht früher anfangen, als bis sie mit dem Lehenherrn wegen des Bestands übereingekommen sind. Eben so findet kein Sieden ausser dem gewöhnlichen Sieden des Erbbeliehenen statt, wenn das lehensherrliche

Kollegium

Kollegium dieses nicht für nothwendig und dem gemeinen Besten der Saline für nüzlich erachtet hat.

Auch die Erbsieder oder Erbbeliehenen Sieder haben bisher ihr dominium utile ebenfalls unbestritten ausgeübt, so, daß dieses durch die Erbverleihungsbriefe nicht nur gegründet, sondern auch für den grösten Theil der Erbbeliehenen mit einem ewigen Familienfideikommiß für männliche und weibliche eheliche Nachkommen verbunden wurde, wobei festgesezt ist:

1) daß der Lehenherr weder beim gewöhnlichen, noch ausser gewöhnlichen Extrasieden, durchaus kein Salzwasser selbst versieden lassen dürfe, sondern alles Sieden den Erbsiedern gegen das Bestandgeld überlassen müsse.

2) Daß der freie Salzhandel, als Privateigenthum und Nuzniessung der Salzpfanne, den Erbsiedern gestattet sein solle, weil der Salzhandel die einzige Nahrung und Gewerbe der Erbsieder und gelernten Sieder ausmache.

3) Daß sie aus dem Besiz ihrer Gerechtigkeit niemals verdrungen werden, weil sie das nuzbare Eigenthum durch lästige und unwiderrufliche Verträge erworben haben, und noch immer die lästige Verbindlichkeiten auf sich haben, die Siedhäuser zu erhalten, den jährlichen Bestand zu bezahlen, und das zum Salzsieden nöthige Holz auf dem Kocherflusse flößen zu lassen.

Derjenige Theil der Saline, welcher ehmals dem Aerarium gehörte, also jezt herrschaftlich ist, ist es nicht ursprünglich gewesen, sondern auch

von

von den ersten Eigenthümern der Quelle — dem im Mittelalter angesessen gewesenen Adel — als ein Privateigenthum erworben worden. Diese herrschaftliche Antheile machen 24 Theile der 111 sogenannten Pfannen aus, und sind der Grundverfassung der Saline, wie die andere Antheile auch, unterworfen, also mehr nicht, als wie jedes anderes Privateigenthum auch; so, daß bisher das Aerarium aus seinen Erbsieden das Bestandgeld zahlte, sich beim Sieden selbst nach den gewöhnlichen Verordnungen und nach dem eingeführten, ihm zukommenden, Wassermaas richtete, auch sich niemals Eigenmächtigkeiten erlaubte.

Nach der ältesten Uebereinkunft sollte ausserhalb der Mauer kein Wasser gesotten werden, aber bei den grossen Auslagen und dem Bau der Gradierhäuser wurde es für räthlich und nöthig erkannt, von dieser Uebereinkunft abzugehen, und auch ausser der Stadt Sole zu sieden. Als nun von 1737 an 6 Gradierhäuser errichtet wurden, so baute man auch ausser der Stadt, nicht weit von jenen, etliche Haalhäuser, in welchen die sogenannten Kostenwochen gesotten werden, die aber wegen des Reichthums der Quelle den Salzpfannen in der Stadt keinen Abbruch thun.

Der Holzaufwand zur Saline war ehemals sehr beträchtlich, ehe man mit dem Sieden besser umgehen lernte, und damals war die Konsumtion jährlich 1764 Stüke, das Stük zu 25 Klaftern gerechnet, machte 44,100 Klaftern aus. Durch die Gradirung des Wassers, durch die Verminderung der Pfannen, ist der Holzverbrauch auch

auch ungemein eingeschränkt worden, und beträgt jezt nicht mehr als 200 Stüke oder 5000 Klaftern, welche fast gänzlich aus dem Limburgschen zugeflößt werden, worüber mit Limburg alte Verträge errichtet worden sind.

Diese Saline macht einen wichtigen Nahrungszweig für die Stadt und ihre Bewohner aus. Zweihundert Familien der sogenannten gelernten Salzsieder, die sonst keine Profession, als das Salzsieden treiben, leben allein von diesem Gewerbe, und der gröste Theil der Bürgerschaft hat Antheil an der Saline selbst.

Das Alter der Stadt Halle geht bis auf die Zeiten der Römer hinauf, und die in der Gegend gefundene Alterthümer der Römer, auch die römsche Strasse, die von Laufen bis Halle gieng, beweißt den Aufenthalt dieses Volks in dieser Gegend unwidersprechlich.

Ob nun die Römer hier einen Stationsort, ein Lager oder eine Villa errichtet haben, ist unbekannt. Die Heroldsche Kronik von Halle giebt an, daß der römsche Kaiser Karakalla die Stadt Halle erbaut, und einen Cirkum angelegt habe, in welchem römische Spiele sollen gehalten worden sein. Allein diese Kronik, so alt sie ist, ist doch zu neu, um ein Zeugniß in dieser Sache abzugeben.

Eben dahin gehört auch die unsichere Nachricht, daß die Teutschen hier, zu den Römerzeiten, 7 Burgen zu ihrer Beschüzung erbaut, und um die Salzquelle mit den Römern gestritten haben sollen. Es fanden sich zwar 7 alte Burgen

gen um die Stadt, aber diese beweisen das Vorgeben noch nicht, daß die Römer die Stadt sollten angelegt haben. Alles bleibt im grauen Alterthum verstekt.

Wahrscheinlich ist es, daß die Grundtheile des alten Halle zu verschiedenen Zeiten entstanden, und nachher in spätern Zeiten, als jene Nachrichten angeben, zu einer Stadt vereinigt worden seien. Auch ist es glaublich, aber nicht zu beweisen, daß durch die Saline Siedhäuser und Wohnungen der Sieder die erste Gründung der Stadt entstanden sei.

Man hat auch Spuren, daß eine alte königliche Villa oder Reichsdomäne hier gewesen sei, und der benachbarte Adel sich hier Wohlstands und Sicherheits wegen versammelt habe. Diese Villa hieß Halle, und wahrscheinlich wird daher noch der über dem Kocher liegende Theil das Weiler genannt, und nicht dieses Weiler allein, sondern der ganze Ort Halle wurde Reichsweiler genannt, ehe er mit Mauern umgeben war. Herr Prescher in seiner Limburgschen Geschichte hat diese Idee von Villa und Weiler aufgebracht. I. Theil, p. 123.

Die teutschen Könige aus der schwäbisch-Hohenstaufenschen Familie müssen öfters hier gewesen sein, weil man verschiedene Urkunden von ihnen hat, die hier unterzeichnet worden sind.

Herr Prescher, I. Theil, p. 124. behauptet, daß zur Beschüzung dieser Villa eine Burg auf einem Hügel gebaut worden sei, wo jezt die Michaeliskirche steht, welche den Namen der Burg

Halle

Halle führte. Das Alter dieser Burg beweißt ihre Baufälligkeit, die schon im Jahr 1156 so groß war, daß sie eingerissen werden mußte, worauf an ihre Stelle die Michaeliskirche gebaut wurde. Diese Burg bewohnten und besassen die alten Kochergaugrafen, die Familie der Herren von Hall, welche um ihre Burg her sieben andere Burgen hatten, in welchen eben so viele adeliche Familien wohnten. Von diesen Kochergaugrafen kam die Burg Halle an die Grafen von Rotenburg, mit dem alten Benediktinerkloster St. Jakob. Als die Herren von Hall 1114 ausstarben, so fiel die Burg an das Stift Komburg, welches sie 1156 abbrechen ließ.

Das unter dieser Burg liegende Dorf, ein Theil von Halle, war eine Domäne der römischen Könige, welches K. Konrad III. in einer Urkunde selbst bekannte. Doch bis auf diese Zeit war Halle noch keine Stadt.

Der Name einer Stadt kommt erst im Jahr 1200 vor, da sie K. Philipp seine Stadt nennt. Doch hatte ihr schon vorher 1156, als die Michaeliskirche gegründet wurde, K. Konrad III. das Recht ertheilt, auf Michaelis einen feierlichen Markt zu halten, der noch auf den heutigen Tag gehalten wird. K. Friedrich Barbarossa, dem die schwäbischen Besizungen zufielen, erbte auch Halle, und begünstigte es sehr mit mehrern Freiheiten, welche nachher den Grund zu ihrer Reichsfreiheit und Unmittelbarkeit legten. Als der Stamm der Herzoge von Schwaben und schwäbischen Kaiser mit dem unglüklichen Kon-

radin

radin erlosch, so kam auch Halle zu seiner Unmittelbarkeit. Doch ist keine Spur vorhanden, daß sich die Stadt Halle je mit Gewalt oder durch Schleichwege von irgend einem rechtlichen Herrn losgemacht habe. Ihre Reichsunmittelbarkeit ist zwar in ihrer lezten Ausdehnung nicht auf Einmal, sondern nach und nach, aber durchaus auf rechtlichen Wegen entstanden. Nie hat die Stadt ein Interregnum benuzt, um sich loszumachen; auch hat die Landeshoheit und die eigentliche Regierung nie eine verwirrte Gestalt gehabt, wie in vielen andern Reichsstätten, sondern war immer sehr bestimmt.

Die höchste Reichsunmittelbarkeit fängt wahrscheinlich von dem Zeitpunkt an, da es keine besondere Reichsschultheissen mehr gab, sondern der Magistrat selbst die Person des Reichsschultheissenamts in sich vereinigte.

Dieses war allerdings ein neuer Zustand, er war aber nicht die Ursache neuer Fehden und Unglüks, im Gegentheil war nun wirklich Friede, und die ewigen Fehden und Plakereien, die durch das Verhältniß des Reichsschultheissen zum Rath vorher ohne Aufhören fortgiengen, nahmen nun ihr Ende.

Wenn Halle innern Frieden hatte, so hatte es häufige Irrungen, auch kleine Kriege, mit den Nachbarn. Die benachbarten Schenken von Limburg, deren Stammschloß über der Stadt Halle lag, besonders Walther Schenk von Limburg, glaubten ein Recht zu besizen, die Stadt zu neken, und behaupteten das Oeffnungsrecht, die Besezung des

Gerichts und mehrere andere Rechte kommen ihnen zu, welches Halle nicht zugeben konnte. Die Grafen von Limburg hatten auch wirklich in den ältesten Zeiten bedeutende Rechte in der Stadt, worunter das Recht über Leben und Tod das vorzüglichste war. Der Streit kam also bis vor den Kaiser Rudolf, welcher 1280 in einem Vertrag zu Wien die Rechte beider Parthien auseinandersezte und Frieden zu stiften suchte, der aber nicht lange dauerte. Die Schenken besassen den Zoll auf dem Gebiete der Stadt und an den Thoren, und das Geleite auf dem Kocher. Veranlassung genug zu beständigem Streit. Beide Theile waren daher immer in einer Spannung gegen einander, die öfters in offenbare Fehden ausbrach. Die Schenken hatten in ihrem Lande feste Schlösser, aus welchen die Bürger der Stadt immer belästigt wurden, woraus eine langwierige Fehde mit Morden, Rauben und Brennen entstand.

Als es endlich zwischen Schenk Friedrich und einigen Edelbürgern zu Halle im Jahr 1431 zum Zank und Schlägerei kam, so liessen die Haller das Thor zwischen der Stadt und dem Dorfe Unterlimburg, das den Schenken gehörte, zumauren, wodurch dieses Dorf zwischen dem Kocher, einem Berge und der Stadtmaur, ganz isolirt wurde, und nur noch einen schmalen Zugang hatte. 112 Jahre lang war dieses Thor, ungeachtet der Protestation der Schenken und Klagen am kaiserlichen Hofe, zugemauert. Der Kaiser Sigmund gab vielmehr die lächerliche Resolution: „daß seine „lieben Söhne zu Halle nicht nur dieses Thor, „sondern

„sondern alle ihre Thore zumauern dürfen, und „mit Leitern über die Mauern steigen."

Anstatt dieses vermauerten Thors liessen die Haller ein anderes bauen. Der Schenk wollte auch vor dieses ein Zollhaus sezen, welches Anlaß zu neuem Zwist gab, der endlich 1541 dadurch geendigt wurde, daß Schenk Erasmus von Limburg, von der Spekfelder Linie, mit Einwilligung seiner Anverwandten, seine Residenz und Stammschloß Limburg mit dem Dorfe Unterlimburg und andern Rechten an Halle verkaufte, und seine Residenz an einen andern Ort verlegte. Das Thor wurde 1543 wieder geöffnet, und so waren die Fehden mit Limburg geschlossen.

Auch mit Komburg hatte die Stadt vielen Streit, da die Nähe dieses Stifts, dem selbst die Michaeliskirche gehörte, verursachte, daß sich manches Interesse von Halle und Komburg durchkreuzen mußte. Doch vom Jahr 1318 bis 1485 war Halle, mit einiger Unterbrechung, Schuzherr und Schirmsvogt dieses alten Ritterstifts. Aber auch dieses Recht konnte nicht hindern, daß es nicht öfters zu blutigen Balgereien zwischen beiden Parthien gekommen wäre! In einem solchen Gefechte wurde der Abbt Konrad von Komburg 1328 schwer verwundet, gefangen genommen, und in dieser Gefangenschaft ziemlich lange behalten.

Bei diesen Fehden zwischen diesen 2 Nachbarn sind die vor und die nach der Reformation zu unterscheiden. Jene waren meist Fehden über Beleidigungen, Gerechtsame und dergleichen Dinge; diese waren eigentlich Prozesse, schriftliche Streitigkei-

tigkeiten über Territorial- und Patronatrechte und mehr.

Mit den benachbarten Grafen von Hohenlohe hatte Halle in alten Zeiten wegen der Raubschlösser, der Jagd und andern Rechten, ebenfalls Streit und Händel, die aber verglichen worden sind. Aus den Schlössern Bielried und Klingenfels, die Hohenlohisch waren, geschah der Stadt Halle vieler Schade, daher sie zerstöhrt werden mußten.

Bei den Fehden des Städtebundes war Halle immer geschäftig, mit Streifzügen, Zerstöhrung der Schlösser und andern, sich an den Feinden zu rächen. Im schwäbischen Bunde wirkte die Stadt ebenfalls mit, und half Fehden führen. Sie hielt auch in diesem Bunde aus, bis er aufhörte.

Bei der Bauernaufruhr 1525 waren die Haller ebenfalls geschäftig, um diese zu erstiken und die Ruhe wieder herzustellen, sie waren auch so glüklich, die Bauern zum Gehorsam zu bringen.

In allen diesen Fehden haben die alten Haller allen Muth, Tapferkeit und Standhaftigkeit hinlänglich erprobt, und sich als ein tapferes Völkchen bewiesen. Das Zeughaus zu Ludwigsburg bewahrt noch zum Andenken dieser tapfern Streiter ihre alte, ganz eiserne Rüstungen und Waffen.

Halle wurde auch in die grössern Kriege der mächtigern mit hineingezogen, und mußte im Schmalkaldenschen Kriege, dessen Bunde sie um der Religion willen beigetreten war, wie auch im 30jährigen Kriege vieles leiden. Dadurch, daß die Stadt auch Leute zum Schmalkaldenschen Bun-

des,

desheere schikte, zog sie sich des Kaisers Karls V. Ungnade zu. Er war aber gegen das Geld nicht unerbittlich, und ließ sich, als er 1546 selbst nach Halle kam, seine Gnade wieder um 60,000 fl. abkaufen, ertheilte der Stadt noch einige Rechte, und bestätigte die alten Privilegien derselben. Seine Leute, die Spanier, die er mitbrachte, hinterliessen aber Seuchen. 1688 brandschazten die Franzosen die Stadt. Eben diese verursachten auch im leztern fränkischen Kriege, mit Durchzügen, Requisitionen und angesezten Zahlungen, der Stadt grossen Schaden.

Halle hatte dreimal grosse Feuersgefahr und Noth zu erdulden. 1376 wurde fast die ganze Stadt mit allen Dokumenten und Briefen ein Raub des Feuers. Die angrenzenden Herrschaften Hohenlohe und Limburg suchten von diesem Unglük Nuzen zu ziehen, und wollten die abgebrannten Häuser wieder aufbauen, aber die Haller verhinderten es, und bauten selbst. 1680 brannten wieder 100 Gebäude ab, die der Bliz entzündete. Das gröste Brandunglük traf die Stadt den 31 August 1728, da drei Viertel der Stadt, über 400 Häuser, die St. Jakobs = und Hospitalkirche, das Rathhaus, Bürgerhaus, der ganze Hospital mit allen Scheuren und Nebengebäuden, das Kornhaus, Pfandhaus, Arbeitshaus, der Marstall, eine teutsche Schule, Buchdrukerei, das Haalgerichtshaus und mehr abbrannten. Nur ein Viertel der Stadt und die Vorstädte blieben stehen. Nach dem Brande wurde die Stadt wieder besser gebaut, und vorzüglich das Rathhaus und die öf-

fentliche Gebäude schön wieder hergestellt, wodurch das gegenwärtige Aussehen der Stadt vieles gewonnen hat.

Daß die Zeit, wenn die Stadt zur Reichsfreiheit gelangt sei, nicht genau bestimmt werden könne, ist oben gemeldet worden. Aber die Bestätigung dieser Reichsfreiheit kommt im 14ten Jahrhundert vor, da Karl IV. 1348, und Wenzel 1387 der Stadt ihre Reichsunmittelbarkeit versicherten, die freilich einen solchen Frieden, wie der leztere französische war, nicht voraussahen. Der Kaiser Karl V. ertheilte der Stadt 1521 das Recht, auswärtige Schuldner in der Stadt arretiren zu dürfen, ohne vor ein anderes Gericht gezogen zu werden. 1567 erhielt sie das Privilegium de non appellando, wenn die Summe nicht über 200 fl. sei, welches Recht nachher auf die Summe von 400 Reichsthalern erweitert wurde. Dieses ist ein Beweis, daß Halle einen grossen Vorzug unter den freien Städten gehabt habe.

Die Regierungsverfassung des Haller Staats ist sich nicht zu allen Zeiten gleich geblieben. Vor ihrer Unmittelbarkeit war sie wahrscheinlich eine Munizipalstadt der Herzoge und nachmaligen Kaiser aus dem Hause Hohenstaufen. Als sie zur Reichsfreiheit gelangte, war die Verfassung anfänglich aristokratisch, und die Stadt wurde von adelichen Familien beherrscht, aus welchen der Rath gewählt wurde. Diese eigneten sich den Ehrentitel Bürger allein zu, mit Ausschluß der andern Einwohner. Einer derselben war Reichsschultheis, gleichsam Amtsverweser

verweser des Kaisers in Gerichtssachen. König Heinrich nennt ihn in 3 noch vorhandenen Urkunden: Unsern getreuen Schultheiß, und Maximilian I. sagt in einer Urkunde: Unser und des Reichs Schultheiß.

Die Schultheissen oder Stadtschultheissen sind blosse Polizeibeamte und Vorsizer des Polizei- und Stadtgerichts gewesen. Die Reichsschultheissen hingegen waren die Mitvorsizer des Innern oder Gesezgebenden Raths. Schon im Jahr 1331 wird von Kaiser Ludwig der Reichsschultheiß nach dem Bürgermeister gesezt, woraus erhellet, daß die Stadt schon damals nicht mehr unter dem Reichsschultheiß, sondern unmittelbar unter Kaiser und Reich gestanden, gleichwohl wollte der Reichsschultheiß unmittelbare Rechte ausüben, darüber entstanden Streitigkeiten zwischen ihm und dem Rath, die unter Kaiser Wenzeslaus zum öffentlichen Ausbruch kamen, und vor der Hand im Jahr 1380 zu Gunsten des Reichsschultheiß entschieden wurden.

Allein gleich zwei Jahre darauf wurde das Reichsschultheissenamt von den damaligen pfandschaftlichen Innhabern, Landgrafen Johann und Albrecht von Leuchtenburg, dem Bürgermeister und den Bürgern der Stadt, um 1000 Pfunde, mit Genehmigung eben dieses Kaisers verpfändet. Das Verpfänden und Wiederauslösen dieses Reichsschultheissenamts wechselte stets. Schon unter Karl IV. waren die Grafen Eberhard und Ulrich von Wirtemberg pfandschaftliche Innhaber. Bei der Stadt selbst blieb die Pfandschaft bis 1484, in

welchem

welchem Jahr Kaiser Friedrich sie wieder einlösete, bis endlich das Reichsschultheissenamt 1504 dem berühmten Bürgermeister Konrad Büschler selbst verliehen worden, und, so viel bekannt, von da an immer ein Eigenthum der Stadt geblieben ist, auch seitdem kein kaiserlicher Reichsschultheiß die Gesezgebung des Raths mehr beschrenkt hat.

Es waren zwar adeliche Familien in der Stadt, welche sich des Regiments bemächtigt hatten, allein es war kein Patriziat, wie in andern Reichsstädten, der Name Patrizier ist in Halle unerhört, und kommt weder in der alten noch neuen Geschichte vor. Die gröste Ehre aller Einwohner, selbst der Ritter von hohen Geschlechtern, bestand darin, Bürger von Hall zu heissen. In den Kroniken steht zwar von Geschlechtern und Mittelbürgern, aber in den Archivalurkunden heissen jene, die Ritter, Bürger, diese aber zum Unterschied Mittelbürger. Die Adelichen zogen zu verschiedenen Zeiten meist aus der Stadt. Schon 1261 verliessen einige der ältesten Familien, wegen entstandenen Unruhen, die Stadt. 1340 entstand ein neuer Zwist zwischen den adelichen und bürgerlichen, welche nicht alle angemaßte Vorzüge der Adelichen wollten gelten lassen, sondern Antheil an der Regierung verlangten. K. Ludwig ließ daher eine andere Regierungsverfassung entwerfen, nach welcher auch Handwerker im Rathe sizen sollten, wodurch noch mehrere adeliche Familien die Stadt verliessen. 1510 und 1512 entstanden neue Unruhen, die, ob sie gleich beigelegt wurden,

doch

doch verursachten, daß abermals einige adeliche Familien aus der Stadt wanderten.

Doch verliessen nicht alle adeliche Bürger die Stadt, und zwar bei Gelegenheit einiger Revolutionen, da sich die Ritter alles angemaßt, und die Bürger durch beleidigende Absonderung reizten. Es blieben dessen ungeachtet viele alte Geschlechter in Halle, die sich aber des Adels nicht bedienten, denn es scheint die Uebereinkunft entstanden zu sein, daß, wer Bürger in Halle sein wollte, dem Adel entsagen, oder ihn ablegen müsse. Observanz wenigstens war es gewiß seit mehr als hundert Jahren, daß kein Adelicher als solcher zum Bürger angenommen wurde, und diejenigen, welche es waren, von selbst in ihren Aemtern und Häusern keinen Gebrauch davon machten. So war das Ostfriesische Geschlecht von Jemgumer Closter, zwar vom alten Adel, es hat sich aber als Burger von Hall nie der adelichen Titel bedient, sondern in Amtssachen nur Closter unterschrieben. So wurden auch die van Bonhoven, Bonhöfer, die von Sulz Sülzer genannt u. m.

Die Regierungsverfassung war nach und nach von viererlei Art. Die erste Regierungsform geht von der ältesten Zeit, da Halle unter dem römschen Reiche stand, bis 1340. Damals bestand der Rath aus einem Ober- und Unterrath, jener aus 9 Rittern, deren Siegel eine Hand war, zum Zeichen der Oberhand und Gewalt; dieser bestand aus andern Bürgern, die zum Siegel ein Kreuz hatten, daß sie unter dem Gehorsam der Obern seien.

Die

Die zweite Verfassung geht von 1340 bis 1552. Diese wurde vom Kaiser Ludwig IV dem Baier durch Kommissarien festgesezt. Diese waren Graf Ulrich zu Wirtemberg, Heinrich von Zipplingen und Dietrich von Handschuheim. Diese bewirkten einen Vergleich, daß das Stadtregiment abgeändert werden, und in Zukunft aus 7 von Adel, 7 von mittlern Geschlechten, und aus 12 Personen von den gemeinen Bürgern bestehen sollen. Nach andern waren es 12 von Geschlechtern, als Richter und Räthe, 6 von Mittelbürgern und 8 von Handwerkern, zusammen 26 Personen. Kaiser Ludwig bestätigte diesen Vertrag 1341. Durch diese Verfassung wurde eigentlich Gleichheit der Stände eingeführt, der Ober- und Unterrath, so wie ihr beiderseitiges Siegel vereinigt.

Die dritte Veränderung der Regimentsverfassung ereignete sich unter Karl V, dauerte aber nur 7 Jahre. Vermöge derselben wurde die Anzahl der Rathsherren auf 17 reduzirt. Allein unter Kaiser Ferdinand I wurde diese Verfassung zum viertenmal verändert, und erhielt sich dann vom Jahr 1559 bis zur nunmehrigen Wirtembergschen Besiznahme 1802, beinahe vierthalb hundert Jahre unveränderlich, also selbst um anderthalb hundert Jahre länger, als die zweite, welches zugleich ein Beweis ist, daß das gemeine Beste lange Zeit, dem grösten Theile nach, mit Wärme, Einsicht und Klugheit mußte geleitet worden sein. Vermöge dieser Verfassung wurde die Zahl der Rathsherren wieder auf 24, ohne Unterschied, gesezt, und die Amtsregierung abwechselnd

selnd den beiden Städtmeistern auf ein Jahr durch Wahl überlassen. Die Zahl der äussern Rathsherren, die aus Bürgern gewählt wurden, bestand aus 15. Diese wurden bei Regulirung der Beethen und Steuren von dem innern Rathe mit zu Rathe gezogen. Uebrigens hat sich diese lezte Verfassung besonders in den beiden lezten Jahrhunderten viele Verdienste um die Stadt und ihre Nachkommen erworben, wenn man billig und ohne Leidenschaft die Geschichte durchgeht, und das daraus erhellende Gute nicht absichtlich verkennen oder in Schatten stellen will. Es ist nicht nur in dieser Zeit das Gebiet der Stadt mit 2 beträchtlichen Aemtern Vellberg und Honhard in den Jahren 1595 und 1606 erweitert, und diese um einen Kaufpreis von mehr als 200,000 fl. baar bezahlt worden; sondern es ist auch nach den Feuersbrünsten von 1680 und 1728 beinahe die ganze Stadt nebst der Gelbinger Vorstadt neu aufgebaut worden, wovon das Rathhaus allein fast eine Tonne Goldes gekostet hat.

Der äussere Rath bestand aus 14 Mitgliedern, welche auf eine gewisse Art die Rechte des Volks, gegen den innern Rath, bei vorkommenden Streitigkeiten beschüzten.

Der äussere Rath kommt nur in der Kommissionsverordnung 1552 vor. „Im Fall, daß „Sachen vorfielen, dazu sie weiters Rath bedürfen, so sind noch 15 Personen, welche der grosse „Rath heissen, bestimmt, und soll der grosse Rath „dem kleinen Rath geloben, ihm beiständig, ge„horsam und gewärtig zu sein, und was jederzeit „der

„der Stadt Nuz, Ehre und Wohlfahrt ist, zum „treulichsten helfen, bedenken und beschliessen. Doch „soll der grosse Rath ungefordert zu dem kleinen „Rath nicht kommen, noch ohne bewegliche Ur„sache zu demselben nicht gefordert werden.“

So war die Verfassung in der lezten Zeit, bis die Stadt mit ihrem Gebiet im leztern Frieden mit Frankreich, nebst mehrern Reichsstädten und Klöstern, dem Kurhause Wirtemberg als Entschädigung zugesprochen wurde, auch dieses im September 1802 militärischen Besiz von Stadt und Gebiet nahm, wodurch Halle eine wirtembergsche Besizung wurde.

Unter die historische Merkwürdigkeiten der Stadt gehören die alte hiesige Münze, und die Heller, welche zuerst hier geprägt wurden, und von ihr den Namen haben. Sie zeigen auf der einen Seite eine Hand, auf der andern ein Kreuz. Man findet aber auch noch goldene und silberne Münzen, welche die Stadt mit eben diesem Wappenzeichen prägen ließ.

Eine vollständige Sammlung Hallischer Münzen besteht vielleicht noch in keinem Münzkabinet, und es scheint hohe Zeit zu sein, wenn selbst in Halle noch eine vollständige Münze zusammen gebracht werden sollte.

Uebrigens giebt es der historischen Merkwürdigkeiten noch viele, die aber natürlich mehr der Gegenstand einer eigenen Arbeit sind, als daß sie hier aufeinander gestellt werden können.

Zu diesen gehört auch die vorgebliche Guillotine am Gelbinger Thore, an dessen Aussenseite

selte eine runde, in Stein gehauene, Oeffnung, und unterhalb derselben ein Queerholz ist, von dessen beiden Enden 2 Balken mit Fugen bis über das nächste Stokwerk hinauflaufen. Zwischen diesen beiden Balken hängt eine Dille, die von dem obern Anfang des Stokwerks bis an die Oeffnung herab geht, und unten zugespizt ist. Diese Dille scheint durch eine eiserne Stange offen gehalten zu werden, und mit einem Strike durch eine Zugmaschine, die noch da ist, herabgelassen worden zu sein. Allein die Kroniken melden nichts von dieser Köpfmaschine, vielmehr war der Richtplaz an einem andern Ort, mithin ist noch unentschieden, was aus dieser Maschine zu machen sei? Die Jahrzahl 1574, die darunter steht, ist sicher neuer als die Maschine. Herr Professor Gräter hat in Bragur IV Band den Thurm nebst der Maschine in Kupfer stechen lassen, und eine Beschreibung derselben beigefügt.

Halle war die Mutterstadt eines grossen Theils des fränkischen und schwäbischen Adels, deren Ritterschilde noch in der Michaeliskirche aufgehängt sind.

Noch ist des Hallschen Kampfgerichts, als einer alten Merkwürdigkeit, zu gedenken, die von der Barbarei jenes Zeitalters zeugt. Dieses Kampfgericht war ein feierliches Duellprivilegium, wodurch der Duellant nicht nur aller Strafe entgieng, sondern sogar noch dazu autorisirt und privilegirt war.

Wenn die Duellanten sich dreimal beim Rath gemeldet hatten, so wurde ihnen ein Tag und ein

Plaz

Plaz bestimmt, wo sie sich schlagen sollten. Dieses war ein öffentlicher Plaz, mit Schranken eingefaßt, an dessen beiden Enden zwei Hütten gesezt waren, in welchen jeder mit zwei Sekundanten sich aufhalten konnten. Zu jeder derselben wurden allerhand Leichengeräthe, eine Todtenbahre, ein Bahrtuch und mehr, mit Lichtern gesezt, um ein beständiges memento mori zu haben. Jeder Duellant hatte einen Pater Beichtiger bei sich, auch wurde ihm Schuz versprochen, wenn er seinen Gegner morden würde.

Die Duelle geschahen öffentlich, öfters auf dem Markte, doch durften Weiber und Mädchen, auch Knaben unter 12 Jahren, dem Kampfe nicht zusehen, auch niemand den Duellanten zuwinken, zurufen, oder sie zum Kampfe anreizen, unter Strafe des Abhauens der rechten Hand und des linken Fusses, und das gleich auf der Stelle. Man denke sich diese Rohheit und Barbarei!

Zur bestimmten Stunde kamen die Kämpfer bewaffnet, mit ihren Beichtvätern und Sekundanten, in die Hütten. Die Sekundanten wurden gegen einander ausgewechselt, und durchsuchten sich gegenseitig die Hütten, ob kein Betrug gespielt werde? Die Thore wurden geschlossen, die Thürme und Mauern mit Bewaffneten besezt, und die Gassen der Stadt mit Ketten und Riegeln verwahrt, als ob der Feind gegen die Stadt im Anzug, und schon vor den Thoren wäre!

Durch einen Herold wurden sie dreimal zum Angriff berufen, und dann griefen sie einander an. Wer sich nach empfangener Wunde dem Gegner ergab,

ergab, wurde für unehrlich erklärt, wer aber umkam, wurde ehrlich begraben.

Alle diese Anstalten, die kaiserliche Autorität vor sich hatten, dienten dazu, nicht die Barbarei des Zweikampfs zu unterdrüken, sondern sie zu begünstigen.

Diese Barbarei ist es aber nicht allein, welche uns die Geschichte aufbehalten hat, man findet in Halle noch einen Plaz, welcher die Blindstatt hieß, wo man den Verbrechern die Augen ausriß, einen Ohrenmarkt, wo man ihnen die Ohren abschnitt, und solche Grausamkeiten mehr. Dank sei es unserm Zeitalter, daß Menschen menschlich worden sind! —

II. Die zum Stadt-Oberamt gehörige Amtsorte.

Zu dem Stadt-Oberamt gehört noch der Distrikt zwischen dem Kocher und der Bühler, oder das vormalige Amt in der Schlicht. Es enthält folgende Orte:

Unterlimburg, ein Pfarrdorf, ganz dicht an der Stadt Halle, von welcher es eine Vorstadt ausmacht, hat eine Kirche zu St. Urban und 52 Häuser. Auf der einen Seite dieses Dorfs fliesset der Kocher, auf der andern ist ein Berg, auf welchem noch die Ruinen des alten Schlosses Limburg stehen.

Der Ort hatte ehmals eine Frauenklause, einen Spital und etliche kleine Burgen, deren eine Brestenfels hieß, und die von mehreren adelichen Fami-

Familien bewohnt wurden, welche Vasallen der Schenken von Limburg waren.

Dieses Dorf gehörte mit dem Schlosse Limburg den Schenken von Limburg, und ist mit diesem an die Stadt Halle 1541 verkauft worden.

Den hiesigen Johanniter-Spital haben die Schenken zu Limburg 1228 — zu der armen Ruhe genannt — gestiftet. Dieses Dorf macht, als Vorstadt von Halle betrachtet, eine elende Figur, als Dorf aber ist es erträglich. Es hat meist schlechte Häuser und eine nicht gepflasterte Gasse.

Oberlimburg, zwei ansehnliche Höfe, bei den Ruinen des Schlosses Limburg, auf einem Berge über dem Dorfe Unterlimburg. Hier stehen noch die unansehnliche Ruinen von geringem Umfang, als Ueberreste des Stammschlosses Limburg, das die Dinasten von Limburg bewohnten, die nachmals Grafen wurden. Seiner Lage nach auf einem Berge konnte es — wie auch noch die alte Ueberbleibsel der Mauern, Gräben und Gewölbe beweisen — für die damalige Zeit eine gute und feste Burg gewesen sein, die auch der Stadt Halle manche Drangsale zufügte. Es beherrschte mit seiner Aussicht die Stadt Halle und die umliegende Gegend. Auf 3 Seiten war es durch einen hohen, natürlichen Erdwall geschüzt, und gegen Mitternacht hieng es mit dem Bergrüken zusammen, war aber von diesem durch einen tiefen, in Felsen gehauenen, Graben abgesondert und durch gewölbte Gänge vertheidigt, deren Ruinen man noch siehet. Die Hauptmauern des Schlosses sind bis

auf

auf weniges abgetragen worden, da das Schloß ganz baufällig war, und auch unter diesem Titel an die Stadt Halle verkauft worden ist. Im Schloßhofe war ein tiefer Brunnen von 432 Fuß Tiefe, der die tiefe Brunnen zu Tübingen und Heidenheim um vieles übertraf. 1591 wurde dieses Schloß nebst dem Dorfe Unterlimburg, 99 Morgen Waldung und noch andern Rechten, von dem Schenk Erasmus zu Limburg um 45,700 fl. an die Stadt Halle verkauft.

Hessenthal, ein Dorf mit einer Kirche, nahe bei Halle.

Thüngenthal, oder Dingenthal, ein Pfarrdorf.

Altenhausen, ein Weiler bei Hessenthal.
Wekrieden, ein Weiler.
Feinau, ein Weiler.

Eltershofen, ein Dorf mit einem Schlößchen und einer Kirche.
Erlach, ein Dorf mit einer Kirche.
Sulzdorf, ein starkes Dorf mit einer Kirche.
Jaxtroth, ein Weiler, der in Urkunden Jochsrod heisset.
Wolpersdorf, ein Dorf, nicht weit von der Bühler.
Ramsbach, ein Weiler.
Otterbach, ein Dorf.
Matthes Hörlebach, ein Dörfchen.
Hohenstatt, etliche Höfe.
Gelbingen, ein schönes Pfarrdorf am Kocher, von welchem die Vorstadt Gelbinger Gasse

an Halle den Namen hat; es ist ein Belustigungsort der Haller Einwohner.

Bühlerzimmern, ein Dorf.

II. Das Staabs-Amt Rosengarten.

Dieses Amt enthält die vormalige Aemter Rosengarten und Kocheneck, oder den Distrikt zwischen dem Kocher und der westlichen Grenze. Diese beiden Aemter waren schon ehmals miteinander vereinigt, sind aber 1560 von einander getrennt worden, jezt sie wieder zusammen gekommen.

1) Die Orte des vormaligen Amts Rosengarten.

Tullau, ein Dorf mit einer Kirche und Schlößchen, am Kocher, ist ein Filial von Westheim. Siebenzig Seelen gehören ins Amt Komburg.

Uttenhofen, ein Dorf zwischen der Bibers und dem Kocher, ist ein Filial von Westheim.

Westheim, ein Pfarrdorf zwischen dem Kocher und der Bibers, wird zum Unterschied Westheim im Rosengarten genannt.

Das Kloster Murrhard hat hier einen Pfleger, welcher die Gefälle und Einkünfte dieses Klosters in der Gegend besorgt.

Das wirtembergsche Konsistorium hat im Namen des Klosters Murrhard den Pfarrsaz. Ehmals gab es eigenen Adel von Westheim, der aber ausgestorben ist. Das wirtembergsche Kirchengut besizt

besizt hier 7 Unterthanen und die Jurisdiktion des Pfarrhauses.

Bohenstein, ein zerstörtes Schloß, das ehmalige Stammhaus der Familie von Bohenstein, liegt bei Westheim, jezt ist ein Hof da, der dem wirtembergschen Kirchengut gehört.

Seehölzle, ein Hof bei Westheim, dessen Filial er ist, gehört dem wirtembergschen Kirchengut.

Hoholz, 4 Höfe, Filial von Westheim.

Raybach, ein Weiler, Filial von Westheim.

Reifenhof, ein Hof, Filial von Westheim.

Rieden, ein Dorf mit einer schönen Kirche an der Bibers.

Hagenbach, ein Weiler, hat theils evangelische, theils katholische Einwohner, die leztern gehören ins Amt Komburg.

Sanzenbach, ein Dorf mit einem Landthurme, der vom Orte entfernt steht.

Sittenhard, ein Dorf unweit der Roth.

Bibersfeld, ein Pfarrdorf an der Bibers. Wirtemberg hat im Namen des Klosters Murrhard den Pfarrer zu ernennen.

Rötenhof, ein Hof am Rötenbach.

Bughof, ein Hof am Rötenbach.

Starkersbach, ein Weiler.

Lindenhof, ein Hof, auch Lindachshof, an der Bibers.

Michelfeld, ein Pfarrdorf an der Bibers, an der Landstrasse nach Sulzbach und Stuttgart, im Michelfelder Thale. Ein Theil der Einwohner ist katholisch, und gehört ins Amt Komburg. Nicht weit vom Orte steht ein Landthurm.

Hütten, ein Dorf.

Bubenurbis oder Bubenorbis, ein Dorf mit einer Kirche, an der Landstrasse von Halle nach Sulzbach und Stuttgart.

Alt Maibach, ein Weiler, nicht weit vom Flüßchen Orn.

Neu Maibach, auch Ober Maibach, ein Dorf bei dem vorigen.

Zum Stok, ein Wirthshaus an der Landstrasse, das neue Wirthshaus genannt.

Rügenhof, ein Weiler an der Hohenloheschen Grenze.

Ziegelbronn, ein Dorf an der Hohenloheschen Grenze.

Rothesteigen, ist nur ein Wirthshaus.

Molk nstein, ein Hof.

Leoweiler, ein Dorf.

Heimbach, ein Dorf, nahe bei Halle.

Rollhof, ein Hof.

Ausser diesen Höfen, Weilern und Dörfern hat das Amt Rosengarten auch noch einige Unterthanen und Lehenleute in den angrenzenden gräflich Limburgschen Aemtern Gailldorf und Oberroth liegen. In dem Dorfe Honartsweiler bei Oberroth besizt dieses Amt 7 Unterthanen.

2) Die Orte des vormaligen Amts Kochenek.

Gottwoltshausen, ein Dorf mit einer Kirche, nahe bei Halle.

Sülz, ein Dörfchen.

Uebrigshausen, ehmals Ysserichshausen, ein Pfarrdorf mit einem Landthurme.

Kupfer,

Kupfer, ein Weiler, bei dem Ursprung der Kupfer, einem kleinen Flüßchen, das in das Hohenlohesche fließt. Unweit desselben steht ein Landthurm.

Wakershofen, ein Dorf, wovon ein Theil ins Amt Komburg gehört.

Gailenkirchen, ein Pfarrdorf.

Wittichhausen, ein Dorf.

Brachbach, ein Weiler.

Leiblishof, auch Uzenhof genannt, ein Hof bei Uebrigshausen.

Herdlinshagen, ein Dorf.

Reisigshof, 3 Höfe.

Braunholzwiesen, 2 Höfe.

Rükertshausen, ein Dorf, nahe am Kocher.

Arnsdorf, ein Dorf, nicht weit vom Kocher.

Rükertsbronn, ein Dorf, nicht weit vom Kocher.

Schönenberg, ein Dorf.

Geisdorf, ein Dorf.

Enslingen, ein Pfarrdorf am Kocher. Ein Theil davon gehört ins Amt Komburg.

Hagen, ein Dorf, nahe am Kocher.

Untermünkheim, ein Pfarrdorf am Kocher, an dem auch Hohenlohe Antheil hat. Es war das Stammhaus der adelichen Familie von Münkheim.

Obermünkheim, ein Dorf am Kocher.

Lindenhof, ein Hof über dem Kocher.

Sulburg, ein zerstörtes Schloß bei Obermünkheim. Es war das Stammhaus der alten Familie Sulmeister von Sulburg, die sich

nachher

nachher Senft von Sulburg nannte. Sie hatte das Unterhändleramt zwischen Lehen und Erb bei der Saline und bei den jährlichen Bestandstraktaten. Dafür genossen sie 4 Eimer Rechnung erblich. Mit dem Aussterben der Senft von Sulburg fiel dieser Antheil dem Aerarium, kraft Vertrags, zu.

Im Michelfelder Thale, an der Bibers, liegen folgende Orte:

Bürkhof, ein Hof.

Wagrein, ein Hof.

Hahnenbusch, ein Hof.

Messersmühl, eine Mühle an der Bibers.

Baierbach, ein Hof.

Vorderschöpperg, ein Hof.

Mittelschöpperg, ein Hof. Diese Höfe werden sonst auch Klepperhof und Pfählhof genannt, und stehen auch unter diesem Namen auf der Karte.

Hinterschöpperg, ein Hof, der bei den vorhergehenden liegt.

Forst = und Koppelishof, 4 Höfe unweit Michelfeld.

Baumgarten, ein Hof bei den vorigen.

Lemberg, ein Hof.

Eichholz, ein Hof.

Rinnen, ein Dorf.

Erlach, ein Hof.

Blindheim, ein Dorf, wovon ein Theil ins Oberamt Komburg gehört.

Wizmannsweiler, ein Dorf.

Neu-

Neukirchen, ein Dorf mit einer Kirche, woran Hohenlohe und das Amt Komburg Antheile haben.

Klimmenhof, ein Hof.

Fischhaur, gehört dem Spitale der Stadt.

Theuershof, ein Hof, gehört dem Spitale der Stadt, ist einer der besten und grösten Höfe.

III. Das Staabsamt Vellberg.

Das Staabsamt Vellberg, welches 1595 nach dem Tode des Konrad von Vellberg erkauft worden ist, liegt ausser der sogenannten Landwehre, und ist nach der wirtembergschen Besiznahme mit den Aemtern jenseits der Bühler und Ilzhofen vereinigt worden, so, daß diese drei jezt nur Ein Amt ausmachen, welchem ein Staabsamtmann vorsteht.

1) Die Orte des ehmaligen Amts Vellberg.

Vellberg, ein Städtchen an der Bühler, ist nach alter Art befestigt, hat ein altes befestigtes Schloß nebst Kapelle, die, wie in alten Ritterschlössern, im Schlosse selbst ist, ein Amthaus, worin der Beamte wohnt, und zwei Vorstädte, von welchen eine an der Bühler neu gebaut ist.

Das hiesige Schloß war das Stammhaus der alten ausgestorbenen Ritter von Vellberg, die viele Güter in der Gegend und im Ellwangenschen besessen haben. Diese Ritter nannten sich von Vellberg und Leonfels, und waren eines der älte-

sten

sten fränkischen Geschlechter. Der erste, den die Geschichte kennt, ist Heinrich von Vellberg gewesen, der im Jahr 1172 in einer Urkunde vorkommt. Der lezte, Konrad von Vellberg, starb 1592, und mit ihm erlosch diese Familie. Das Schloß dieser Ritter steht nicht nur noch in seinem äussern Alterthum, sondern selbst auch die innern Verzierungen der Wände und noch einiges Hausgeräthe der alten Ritter ist der Nachwelt zum sehen aufbewahrt worden. Ihr Begräbniß hatten sie in der, Vellberg gegenüber liegenden, Kirche Stökenburg. Nachdem das Schloß in vielen Händen gewesen, und der lezte Besizer, Konrad, gestorben war, so verkauften die Erben desselben das Schloß mit andern Gütern und dem Amte Vellberg 1595 an die Stadt Halle. Gegenüber auf dem Berge, jenseits der Bühler, liegen:

Stökenburg, die Hauptkirche von Vellberg, ein Pfarrhaus, Schulhaus und Meßnerhaus. Ausser diesen sind keine Gebäude da, und diese heissen Stökenburg.

Ehmals hieß dieser Berg Strekenberg. Auf seiner Spize steht die Kirche, die noch 33 Monumente der alten Ritter von Vellberg enthält, die hier ihr Erbbegräbniß hatten.

Das erste und älteste hat gar keine Innschrift, und das zweite die Jahrszahl 1400, ein blosser einfacher Grabstein des Hans von Vellberg. Mit dem Zeitalter wurden auch die Monumente grösser und schöner, so, daß das lezte, des Ritter Kunz, 23 Fuß hoch und 6 Fuß breit ist, und ganz die Höhe der Kirche einnimmt. Ausser einigen

nigen steinernen Figuren enthält es noch am Gibel halb erhabene Arbeiten, die Auferstehung Christi vorstellend. Andere Monumente sind von geringerer Grösse. Herr Professor Gräter in Halle hat in seinem Bragur V. Bd. nicht nur diese Monumente beschrieben, sondern auch 12 alte Kleidertrachten der Ritterfrauen zu Vellberg im Kupferabdruk beifügen lassen. Diese Trachten, merkwürdig durch ihr Alter, die vom Ende des 15ten bis zu Ende des 16ten Jahrhunderts nach den in Stein gehauenen Bildnissen derselben, Mode waren, und vielleicht einst gefielen, sehen freilich gegen unsre heutige Damenkleidung sehr abentheuerlich und klösterlich aus. Als die Kirche zu Stökenburg ums Jahr 1782 erweitert werden mußte, so wurden diese Grabmale mit weiser Vorsicht behandelt und geschont.

Mettelmühl, eine Mühle an der Bühler.

Eschenau, ein Dorf und Schloß an der Bühler.

Thal, am Bühlerflusse, wobei das Anhäuser Pfarrhaus und eine Mahlmühle, sonst kein Gebäude, steht.

Anhausen, eine Pfarrkirche am Bühlerfluß, in welche viele umliegende kleine Oertchen eingepfarrt sind; der Pfarrer aber wohnt zu Vellberg.

Beilstein, eine Mühle an der Bühler.

Rappolden, eine Mahlmühle.

Auf der Höhe liegen:

Untersontheim, ein Pfarrdorf und Schloß an der Bühler, welches auch Limburgsche und Ellwangensche Einwohner hat.

Ummen-

Ummenhofen, ein Dorf und Filial von Untersontheim, enthält auch Limburgsche Unterthanen, gehört auch zum Theil ins Ellwangensche Amt Bühlertann.

Fallhaus, ein einzeln stehendes Haus, das auch auf der Karte bemerkt ist.

Bühlerzell, ein katholisches Pfarrdorf, das meist nach Ellwangen gehört.

Spizenberg, ein Hof.

Schönbrunn, ein katholischer Weiler.

Dörrenzimmern, ein Dorf.

Buch, ein Dorf.

Auf der Höhe jenseits der Bühler liegen:

Klein Altdorf, ein Dorf.

Kerlinwek, ein Weiler.

Thalheim, ein Dorf.

Hilbert, ein Hof von etlichen Häusern.

Neuburg, ein Hof von etlichen Häusern.

Altenmünster, ein Dorf.

Steeg oder Bonholzhof, ein Hof.

Scheubenhof, ein Hof. auch zur Scheiben.

Steinenhag, ein Weiler.

Steinenbühl, ein katholischer Weiler.

Oberspeltach, ein Pfarrdorf.

Unterspeltach, ein Dorf.

Jaxtheim, ein Pfarrdorf an der Jaxt.

Stetten, ein Dorf.

Gründelhard, ein Dorf mit einer Kirche.

Banzenweiler, ein Dorf.

Brünzenberg, ein Dorf.

Hummelsweiler, ein Weiler.

Spachbühl, ein Dorf.

Wald-

Waldbuch, ein Dorf.
Schnekenweiler, ein Dorf.
Merkelbach, ein Dorf.
Hinteruhlberg, ein Weiler.
Vorderuhlberg, ein Weiler bei dem vorigen.
Mainkling, ein Dorf.
Wägner, ein Hof.
Hergershof, ein Hof.
Bonholzhof, ein Hof.
Hilpert, ein Hof.

2) Die Orte des vormaligen Amts, jenseits der Bühler, liegen zwischen Vellberg, der Bühler und Ansbach, auch Hohenlohe.

Am Bühlerflusse liegen:

Oberscheffach, ein Dorf mit einer Papiermühle, wo sehr gutes Schreibpapier gemacht wird.

Unterscheffach, ein Dorf an der Bühler.

Hopfach, ein Dorf.

Gröffelbach, ein Dorf an der Landstrasse, wo eine hohe Steige ist. Von hier bis Halle führt eine Pappelallee.

Geislingen, ein Pfarrdorf an dem Zusammenfluß der Bühler und des Kochers.

Auf der Höhe und Ebene liegen:

Orlach, ein Pfarrdorf, nördlich.
Elzhausen, ein Weiler.
Hergershof, ein Weiler.
Hohenberg, ein Weiler.
Haßfelden, ein Pfarrdorf an der Grenze.

Hörlebach, ein Weiler mit einem Landthurme, an der Grenze, in einiger Entfernung vom Orte.

Wol-

Wolpertshausen, ein Dorf.
Rudelsdorf, ein Weiler.
Lerchenmühle, eine Mühle.
Reinsberg, ein Pfarrdorf, wovon ein Theil ins Amt Komburg gehört.
Stadel, ein Weiler.
Neunbronn, eine Mühle an der Bühler.
Groß Altdorf, ein Pfarrdorf.
Lorenzenzimmern, ein Pfarrdorf.
Gachshausen, ein Dorf.
Unteraspach, ein Dorf.
Oberaspach, ein Pfarrdorf.
Ekardshausen, ein Dorf.
Oberschmerach, ein Dorf.
Steinbächle, ein Hof an der Schmerach.
Klingenfels, ein zerstörtes Schloß an der Schmerach, welches schon 1381 mit List eingenommen, und wegen Räuberei von den Hallern zerstört worden ist.
Bielried, ein zerstörtes Schloß mit einer ehmaligen Herrschaft, bei Gröffelbach, nahe an der Bühler, gehörte den von Bielried, aus welcher Familie schon 1078 ein Adelbert von Bielriet lebte, der seine Güter dem Stifte Komburg schenkte, von welchen sie 1287 an Limburg, nachher an Hohenlohe, und endlich an die Stadt Halle gekommen sind. Bielried war ein Raubschloß, welches 1386 wegen Räuberei von dem Rath zu Halle eingelößt und zerstört worden ist.

3) Das ehmalige Amt Ilzhofen.

Ilzhofen, ein Städtchen mit einer Pfarrkirche

kirche und zwei Vorstädten, liegt an der Hohenloheschen Grenze.

Rupertshofen, ein Dorf an der Hohenloheschen Grenze, gehört zum Theil nach Hohenlohe Kirchberg. Es ist von Rupertshofen im Limburgschen zu unterscheiden.

Unterschmerach, ein Dorf an der Schmerach.

IV. Das Patrimonialamt Honhard.

Dieses Amt liegt ausser der Hallschen Landwehre, zwischen Ellwangen, der Jaxt und dem Amte Vellberg. Es ist nicht zusammenhängend, sondern zerstreut, mit auswärtigen Herrschaften, dem Ansbachschen, Baiern Dinkelsbühlschen, auch wirtembergschen andern Aemtern im Ellwangenschen und Hallschen vermischt, besonders mit dem Amte Vellberg. Bei der neuen Organisation erhielt dieses Amt den Namen Patrimonialamt. Die Stadt Halle hat es 1606 gekauft. Es enthält folgende Orte:

Honhard, ein Pfarrdorf, Schloß und Wohnort des Beamten. Dieses Dorf war der Stammort der von Honhard oder Hohenhard. 1409 starb ein Albert von Hohenhard.

Altenfelden, ein Dorf.

Appensee, ein Dorf.

Bechhof, ein Hof.

Bezenhof, ein Hof.

Dannwald, ein Hof.

Diebshof, ein Hof.

Ekenroth, ein Weiler, ist von Ekenrod im Amte Ellwangen zu unterscheiden.

Gauchshausen, ein Weiler.

Hellmanshofen, ein Dorf.

Hirschhof, ein Hof.

Kreberg, ein Hof.

Mainkling, ein Dorf, das zum Theil ins Amt Vellberg gehört.

Neuhaus, ein Hof.

Oberspeltach, ein Pfarrdorf, gehört zum Theil ins Amt Vellberg.

Rauenbürg, ein Hof.

Reisenhof, ein Hof.

Raishof, ein Hof.

Sandhof, ein Hof.

Steinbach, ein Dorf mit einer Kirche an der Jaxt.

Stetten, ein Dorf, das zum Theil ins Amt Vellberg gehört.

Schimmelhof, ein Hof.

Unterspeltach, ein Dorf, gehört zum Theil ins Amt Vellberg.

Vorderwagner, ein Hof.

Ausser diesen Orten liegen noch folgende Sägmühlen einzeln, als die

Reisenbacher, Grünbacher, Stökers, Flekenbacher und Hallsche Sägmühle.

VI. Das Staabs-Amt Komburg.

Das Staabsamt Komburg liegt sehr zerstreut in der Gegend Halle, im Hallschen, Limburgschen, Hohen-

Hohenloheschen und Ansbachschen. Es gehörte vormals zum fränkischen Kreise.

Von diesem adelichen Stift und Ländchen ist weder eine Karte, noch vollständige Beschreibung im Publikum. Herr Prescher in seiner Limburgschen Geschichte hat manches von der Geschichte Komburgs dem Publikum mitgetheilt.

Der Name kommt von dem Stift Komburg her, und dieser, der in alten Zeiten Chomburg, Kochenburg und Kohenburg hieß, hat seine Ableitung von Kochersburg erhalten, da Komburg vor seiner Umwandlung in ein Kloster, eine Burg oder altes Schloß auf einem Hügel über dem Kocher gewesen ist, und Kochersburg geheissen hat.

Die geographische Eintheilung der Amtsorte zerfällt 1) in das Stift selbst und die um dasselbe liegende eigenthümliche Orte, 2) in die mit Halle gemeinschaftlichen, 3) in die mit Limburg gemeinschaftlichen, 4) in die im Hohenloheschen liegenden Orte, 5) in das Amt Gebsattel, und 6) in die im Ansbachschen liegenden Besizungen.

Das Klima ist dem Hallschen und Limburgschen gleich, ziemlich rau und waldig. Holz und Viehzucht sind daher die vorzüglichsten Nahrungsquellen der Einwohner.

In den Waldungen ist das Nadelholz das herrschende; in den Thälern ist Wieswachs, wodurch die Viehzucht bestehet.

Der Akerbau ist wegen der vielen Gebirge, Hügel und Waldungen nicht groß, aber die Viehzucht, wie im Hallschen, Limburgschen und Hohenloheschen ansehnlich.

Die

Die Bevölkerung der eigenen Unterthanen ist nicht stark, da es fast durchaus gemischte Orte sind, an welchen die Mitherren den meisten Theil besizen. Das ganze Staabsamt Komburg enthält nur 3709 Seelen. Hingegen sind die Einkünfte doch beträchtlich, da Komburg sehr viele Zehenten und Gefälle in auswärtigen Orten besizt, und dieses besonders in den Hallschen Aemtern, daher die Erwerbung Komburgs für Wirtemberg vorzüglich in dieser Rüksicht schäzbar ist, weil sonst auch diese Zehenten der Hallschen Orte für den neuen Besizer verloren gegangen wären.

Die Einwohner bekennen sich meist zur katholischen Religion, und selbst die in evangelischen Hallschen und Limburgschen Dörfern wohnende Komburgschen Unterthanen sind katholisch.

An Manufaktur und Fabrikarbeit, an Unterhaltung und Beschäftigung der Einwohner, an Emporbringung des Wohlstandes, an Erziehungsanstalt und Armenanstalten wurde nicht gedacht. Man sieht es aus allem, daß die adel. Geistlichen Komburgs nur eine verzehrende, nicht arbeitende Menschenklasse waren. Es ist unglaublich, welche Menge Bettler Komburg hatte. Man konnte das Stift und die Kirche nicht sehen, ohne von einem Heere derselben begleitet und angefallen zu werden. Dieses schreibt der Verfasser nicht vom Hörensagen, sondern aus eigener Erfahrung in Komburg selbst. Man könnte diese Bettler eben sowohl für fremde, als für Komburgsche Unterthanen halten, wenn sie nicht den Rosenkranz — wie die Bettler in Gmünd — in der Hand hätten. Da nun weit um Komburg herum

herum alles der evangelischen Lehre zugethan ist, nur die Komburger allein katholisch sind, so konnten es auch keine andere als Komburgsche Bettler sein. Es seien nun diese Bettler Müssiggänger oder wirkliche arme und nahrungslose Menschen, so fällt in jedem Fall die Schuld auf die Regierung, welche die Ursache des Bettels nicht verstopfte und für keine gute Polizei sorgte.

Da die Stiftsherren, welche ihre Präbenden vom Kloster bezogen, Fremde und Ausländer, auch meist abwesend waren, — eine kleine Zeit ausgenommen, welche sie, um das Kloster nicht leer stehen zu lassen, im Stifte zubringen mußten, — so war wohl an keinen Patriotismus, an Versorgung der Armen zu denken, wenn nur die Präbende richtig eingieng, so war das übrige gut! Für schöne Gebäude des Klosters, für eine moderne, prächtige Kirche, für auffallende Kostbarkeiten aller Art, die man sonst selten so siehet, war mit guter Wirthschaft gesorgt, nur für die Bettler nicht.

Für die Wissenschaften ist in Komburg eine ansehnliche und besonders an Handschriften und klassischen Autoren reiche Bibliothek, deren Anzahl auf 150 steigt, worunter viele, besonders die Geschichte betreffende, Codices vorhanden, die man vielleicht sonst nirgends findet, gesammelt worden. Vielleicht wurde diese alte Bibliothek ehmals, ehe die Mönche Ritter wurden, mehr gebraucht; in neuern Zeiten wäre sie ganz im Dunkeln geblieben, hätte sie nicht der fleissige Hr. Prof. Gräter in Halle der Vergessenheit entrissen, und in der Literaturzeitung, Jahrg. 1796, bekannt gemacht.

Für die Künste ist weder durch die schönen Gebäude des Stifts, noch durch die goldenen und silbernen Kostbarkeiten, welche da waren, viel gewonnen worden.

Der Geschichte des Stifts wird bei Beschreibung des Stifts selbst gedacht werden.

Die Besizungen des Stifts sind folgende:

1) Das Stift selbst und die um dasselbe liegende ganz eigenthümliche Orte.

Komburg, ein vormaliges Ritterstift, liegt auf einem schönen Hügel über dem Kocherfluß, der hier eine Krümmung macht, nahe bei der Stadt Halle, in einer bergigten, aber doch angenehmen, Gegend, welche die ganz nahe Stadt Halle, den vorbeifliessenden Kocher und viele Dörfchen, Wälder, Wiesen, die nahe Landstrasse und mehr Gegenstände sehr angenehm und unterhaltend machen.

Komburg selbst theilt sich in groß und klein Komburg, wovon das erstere das aufgehobene Ritterstift, das andere ein ebenfalls aufgehobenes Kapuzinerkloster ist, und niedriger als groß Komburg liegt.

Obgleich die Berge um Halle und Komburg höher sind, als die Lage des Stifts, so erscheint doch dieses auf seinem Hügel über dem Kocherthal wie eine Festung, und zeigt noch die alte Bestimmung desselben, als Burg, obgleich die innern Gebäude nichts Burgmässiges mehr an sich haben, doch immer noch das klösterliche Aussehen zeigen.

Die vorzüglichsten Gebäude des Stifts, welches mit einer soliden Mauer umgeben ist, sind die Kirche und die Dechanei.

Die

Die Dechanei ist ein schönes, ganz von gehauenen Quadern, in guter Architektur erbautes grosses Gebäude, welches zur Wohnung des Dechants diente, wenn er im Stifte anwesend sein mußte. Es ist nur über die Hälfte vollendet.

Die Kirche ist zu ihrer Bestimmung groß genug, modern gebaut, und war reich ausgesteuert. Die neuere Architektur hat hier die ältere verdrungen. Sie hatte einen grossen Schaz an Kostbarkeiten, ganz massiv goldene Kelche, Monstranzen und andere Gefässe, die mit guten Steinen besezt waren, sehr reiche Meßgewande und Altarschmuk, welche Dinge jedem Fremden gezeigt wurden. Das auffallendste war ein ganz silberner Hochaltar mit Figuren, Leuchtern und einem heiligen Nikolaus, 5 Fuß hoch, von getriebener Arbeit und eben diesem Metall, welcher der Schuzpatron des Stifts gewesen ist. Dieser Altar wurde für eine Stiftung aus Würzburg, und sein Werth auf 40,000 Gulden angegeben. Diese Kostbarkeiten sind nach der Aufhebung des Stifts weggebracht worden.

An der Deke der Kirche hängt noch eine ungeheuer grosse Krone oder Kronleuchter, welche von Kupfer und Eisen und vergoldet ist. Da man sie bisher für Silber und im Feuer vergoldet hielt, und als eine unnüze Kostbarkeit betrachtete, so machte sie in Schriften sowohl, als bei Reisenden, manche Sensation und einen auffallenden, oft widrigen Eindruk. Diese Krone ist noch da. Ihre Bestimmung war ehmals über den Gräbern der Stifter, welche in der Kirche begraben liegen, zu

leuchten. An dieser Kirche ist die sogenannte Limburgsche Kapelle, in welcher die Schenken von Limburg, deren Stammschloß Komburg gegenüber lag, ihr Erbbegräbniß in den ältern Zeiten hatten. Die Monumente dieser Ritter sind noch, in Stein gehauen, mit Inschriften in dieser Kapelle zu sehen. In einem Helm von besonderer Art, ganz in Eisen gestekt, mit einem herabhängenden Dolch in der rechten und einem grossen Schwerdt in der linken, auf einem Drachen stehend und einen Hund zur Seite, ist einer derselben abgebildet.

Dieses vormalige Ritterstift, das aus einem Probst, einem Dechant, 6 Kapitularen oder Stiftsherren und 12 Vikarien bestand, war ehmals ein Benediktinerkloster, allein die Mönche warfen die Kutte weg, und machten sich zu weltlichen Rittern, welches sie bis zu ihrer Uebergabe an Wirtemberg blieben.

Der Name eines Probsts war in neuern Zeiten eine blosse Würde. Der Dechant oder Dekan führte die Administration der Güter des Stifts. Der guten Haushaltung und den grossen Schenkungen mehrerer Dechanten ist der Reichthum des Stifts zu danken, da offenbar in Komburg eine der besten Haushaltungen geführt wurde, die sich vor der Verwaltung anderer Klöster sehr zu ihrem Vortheil auszeichnete.

Das Einkommen der Kapitularen und Vikarien bestand in Naturalien, und richtete sich also nach den theuren oder wohlfeilen Fruchtpreißen. Bei wohlfeilen Fruchtpreißen konnte dieses bei den erstern nicht über 1000 bis 1100 fl., und bei den

den leztern ungefähr auf 450 bis 500 fl. kommen. Bei theuren Fruchtpreisen freilich viel höher; denn man rechnete gewöhnlich eine Stiftspräbende auf 2000 fl. Die Stiftskapitulare mußten abwechslungsweise, eine gewisse Zeit im Jahr, im Stifte gegenwärtig sein, wo jeder eine eigene Wohnung hatte.

Die Korvikare waren aber immer gegenwärtig, um den Gottesdienst in der Stiftskirche zu versehen und den Kor zu halten, wovon sie den Namen hatten.

Dieses Kloster war mit der umliegenden Herrschaft eine Besizung der alten Grafen von Rotenburg, von welchen die 3 Brüder Burkhard, Rieger und Heinrich bekannt sind, welche die väterliche Burg Komburg in Gemeinschaft besassen.

Nach dem Geschmak damaliger Zeiten, welche etwas verdienstliches darin suchten, Klöster, Stätte des Nichtsthuns und einer falschen Religiosität zu stiften, fühlte auch Burkhard in sich einen Ruf, sein väterliches Schloß in ein Kloster umzuschaffen, wozu er auch die Einwilligung seiner beiden Brüder erhielt.

Diese Stiftung fällt eigentlich in das Jahr 1070, denn nach einem zwölfjährigen Bau wurde das Kloster 1082 fertig, und unter dem ersten Abbt Hemmo mit Benediktiner - Mönchen besezt. Burkhard, der Stifter, wurde selbst ein Mönch in seinem neuen Kloster, und seine Brüder wurden die ersten Schirmsvögte desselben, die sich auch durch Schenkungen und Behandlungsart des Klosters

sters sehr mild gegen dasselbe erzeigten. 1088 wurde das Kloster eingeweiht.

Bald nach der Gründung des Klosters vermehrte es sich nicht nur an Gütern, sondern auch durch ein zweites Kloster. Man wird es immer in der Geschichte der Klöster bestätigt finden, daß diese, sobald sie zu einem ansehnlichen und vermöglichen Stifte erwuchsen, auch sogleich Kolonien anlegten, und kleine, von ihnen abhängige, Klösterchen errichteten, worin sie ihre Grösse suchten. So war es auch der Fall bei Komburg; gar bald entstand neben dem Stifte ein zweites Stiftchen, das Anfangs ein Nonnenkloster war, endlich aber in ein Kapuzinerkloster verwandelt wurde.

Der Stifter dieses zweiten Komburgs war Wignand mit seiner Gattin Adelheid von Mainz, welche mit ihrem Vermögen theils das Stift Komburg bereicherten, theils dieses kleine Komburg anlegten und es mit Nonnen bevölkerten, unter welchen die Stifterin Adelheid selbst war. Der Schuzpatron dieses zweiten Komburgs war der heilige Aegidius, der Patron der Stifter und des Stifts groß Komburg der heil. Nikolaus. Diese Stifter Komburgs sind aus Dankbarkeit in der Stiftskirche begraben worden.

Die ersten Bewohner des Klosters, die Benediktiner-Mönche, blieben der Ordensregel getreu bis aufs Jahr 1488. Fast von der Stiftung an waren es größtentheils adeliche Mönche, die ihre Ahnenprobe aushalten konnten. Doch wurden auch rnadeliche aufgenommen, weswegen der Abbt Konnad von Enzesewen 1237 die Verordnung machte,

daß dieses nicht mehr geschehen solle. Von dieser Zeit an wurden also nur adeliche Mönche dem Kloster gewidmet.

Diese, nach Sitte des Adels, gewohnt in den Krieg zu ziehen, wollten sich auch im Felde zeigen, und vom Klosterzwaug, Messelesen, Korsingen und dergleichen entfernen, doch aber dabei die Präbenden beibehalten. Mehrere Klöster jener Zeit verwandelten sich in weltliche Stifte. Doch hatte es bei Komburg grosse Schwierigkeiten.

Komburg stand damals unter dem Schuze der Stadt Halle, hatte aber nach der Stiftung und einem Privilegium vom Kaiser Konrad III. vom Jahr 1137 das Recht, seinen Vogt selbst zu bestellen. Kraft dieses Rechts kündigte das Kloster der Stadt Halle den Schuz auf, weil ein Schenk Wilhelm von Limburg für das Vogteirecht über das Kloster demselben versprach, diese beschlossene Reform des Klosters zu übernehmen. Dieses geschah 1482.

Schenk Wilhelm wirkte auch in der That auf seine Kosten eine Bulle in Rom aus, allein die Benediktiner Vorsteher protestirten und bewirkten die Unterdrükung dieser Bulle. Auch der Kaiser nahm es übel, daß man Ihn nicht darum gefragt hätte, verwies 1484 dieses den Schenken von Limburg, und verbot ihnen den Schuz und Schirm des Klosters.

Allein dieser und das Stift bewiesen, daß diese Sache die Benediktiner gar nichts angehe, sondern daß das Kloster Komburg in geistlichen Sachen unter Würzburg stehe. Der Bischof von

Würz-

Würzburg wirkte auch bei dem Kaiser Friedrich die Aufhebung der ergangenen Befehle aus, und empfieng Schirm und Erbvogtei des Klosters vom Kaiser und römschen Reich zu Lehen, mit der Erlaubniß, diesen Schuz auch durch andere versehen zu lassen. Jezt übergab er den Schirm an Limburg.

1488 kam eine zweite Bulle aus Rom, die Umwandlung des Stifts betreffend, worauf 1489 der lezte Benediktiner Abbt Seifried von Holz, der erste Probst zu Komburg wurde. Von dieser Zeit an ist Komburg ein weltliches Ritterstift geblieben.

Die Schuz- und Schirmherren des Klosters waren Anfangs die 2 Brüder des Stifters Rieger und Heinrich, Grafen von Rotenburg. Als diese 1108 mit Graf Heinrich ausstarben, so kam der Schuz an die Herzoge in Schwaben, von welchen Friedrich 1156 als Advokat des Klosters Komburg in einer Urkunde vorkommt. Dieser Schuz blieb bei dessen Nachkommen bis auf K. Konrad IV, welcher den Schuz des Klosters an den Schenk Walther von Limburg pfandsweise überließ. Dieser gab 1270 diesen Schuz freiwillig auf, und das Kloster war, ohne Beschüzer, 37 Jahre lang; daher befahl der Kaiser dem Erzbischof zu Mainz, das Kloster zu beschüzen. Mainz behielt zwar die Oberaufsicht, gab 1318 aber den Unterschuz an die Stadt Halle.

Bald entstand aber thätliche Feindseligkeit zwischen diesen 2 Nachbarn Halle und Komburg, in welchem Konrad der Abbt 1324 schwer verwundet und von den Hallern gefangen wurde. Dieser Umstand brachte die Stadt Halle um die Ehre,

Komburg ferner zu beschüzen. Denn 1333 kam dieser Schuz an Kraft von Hohenlohe, und 1335 an Heinrich von Thürwang.

Nach dem Tode des Abbts Konrads 1360 bemächtigte sich Halle dieses Schuzes wieder, und blieb im Besiz bis 1485. In diesem Jahr gab der Kaiser dem Bischof Rudolf von Würzburg auf immer den Schuz und die Advokatie des Klosters, welcher ihn lehensweise unter gewissen Bedingungen wieder an Limburg abtrat. Mit dem Aussterben des Limburgschen Mannsstamms 1713 fiel der Schuz über das Stift wieder an Würzburg als ein offenes Lehen heim.

Im Jahr 1802 wurde auch dieses Stift mit zur Entschädigungsmasse gezogen, und Anfangs dem Fürsten von Leiningen mit der Territorial-Oberherrlichkeit von der Reichsdeputation zugesprochen. Als sich aber die Entschädigung der kleinen Fürsten und Grafen in das Unendliche und Verwikelte gezogen, und die Reichsdeputation mit Entschädigungsländern nicht ausgelangt hätte, so wurde dieser erste Plan abgeändert, und das Stift mit seinen Orten dem Kurhause Wirtemberg, gegen Abgabe gewisser Renten, abgetreten. Und dieses zwar mit der Landeshoheit, jedoch unter Vorbehalt der Rechte der weltlichen Fürsten und der Grafschaft Limburg.

Dieser Beisaz mit der Landeshoheit bezieht sich auf eine weise, nöthige Vorsicht der Reichsdeputation, indem ein Spruch des Kammergerichts 1587, nach einem 30jährigen Prozesse, den Würzburgschen Schuz nicht nur anerkannte,

erkannte, sondern auch Würzburg die Jurisdiktion zusprach.

Es würde daher Baiern = Würzburg nicht nur den Schuz, sondern auch die Jurisdiktion ansprechen, wenn nicht in diesem Beisaz der Reichsdeputation Wirtemberg ganz deutlich die Landeshoheit zugesprochen, und dadurch allem Streit und allen Anmassungen Würzburgs auf immer vorgebeugt worden wäre.

Es besizt demnach Wirtemberg Komburg mit der Landeshoheit ohne Zweideutigkeit, ohne Streit.

Da Komburg dem Kurhause Wirtemberg in sekularisirtem Zustande zuerkannt wurde, so ist das Stift auch aufgehoben, geräumt, und die Mitglieder sind pensionirt worden.

Es macht jezt ein eigenes Staabsamt aus, das unter der Landvogtei Ellwangen steht.

Die um das Stift liegende, ganz eigenthümliche, Orte sind:

Klein Komburg, ein aufgehobenes Kapuzinerkloster bei Komburg, auf einem niedrigen Hügel. Es ist — wie schon bei Komburg gemeldet worden ist — aus einem Frauenkloster entstanden, welches von Wignand und seiner Gattin Adelheid von Mainz bald nach Stiftung des Klosters Komburg gestiftet, und bei der Wirtembergschen Besiznahme aufgehoben worden ist. Die Kapuziner wurden in das Kapuziner = Kloster zu Ellwangen übergesezt.

Steinbach, ein schöner Fleken am Kocher, dichte unter Komburg, hat eine Kirche und einige

gute

gute, schöne, zum Theil steinerne Häuser. Dieser Ort würde sich mit seinen hübschen Gebäuden auch recht gut in der Gegend ausnehmen, wenn er höher läge, und nicht so tief in Bergen verstekt wäre. Ein grosser Theil der Einwohner lebte blos von den milden Stiftungen des Stifts Komburg.

Der Spital in Steinbach besizt beträchtliche Kapitalien. In diesem Orte befindet sich auch eine von der freiherrlich von Guttenbergschen Familie gemachte Stiftung, aus welcher Männer, wenn sie von einer andern Religion zur katholischen übertreten, freie Wohnung, und jährlich lebenslänglich 50 fl. zu geniessen hatten. Das hierzu dienende Gebäude ist unter dem Namen Convertitenbau bekannt. In der That eine sehr artige Stiftung, die einem andern seine Religion abkauft, und dagegen, nebst der katholischen Religion, ihm noch Aufgeld gegen die seinige giebt! Es wäre also dieses ein Beweis, daß die katholische Religion weniger Werth hätte, als eine andere!!

O sancta Simplicitas muß man hier mit Huß ausrufen!

Einkorn, Maria Einkorn, eine in der hiesigen Gegend sehr berühmte Wallfahrt auf einer hohen Bergspize, eine Stunde von Halle. Dieser Berg ist die halbrunde Eke eines hohen, waldigen Gebirges, das sich in das Limburgsche hineinzieht, und wovon man eine sehr schöne Aussicht in das flächer liegende Land hat.

Auf der Spize dieses Berges steht eine Kirche mit einem Glokenthurme, welche der Gegenstand der Wallfahrt ist. Diese muß auch um so verdienst-

dienstlicher sein, da der Berg sehr hoch ist, und eine ganze Kompagnie Heiliger in schlecht gearbeiteten kleinen, hölzernen und angemalten Figuren hier, hinter dem Altar, aufgestellt ist.

Diese werden die 14 Nothhelfer genannt, und ein Gebet an sie ist an dem Altar auf einer Tafel angeklebt, und sehr erbaulich zu lesen.

Zum Ueberfluß hängen viele Andenken an Wunder dieser Nothhelfer, auf schlecht gemalten Tafeln, an den Wänden der Kirche umher. Der Aberglaube schrieb diesen Nothhelfern schleunige Hülfe und Errettung zu, wenn ein Gelübde zu einer Wallfahrt oder einer Stiftung auf den Berg vorhergieng. Hülfe aus Wassers- und Feuersnoth und aus manch anderer Verlegenheit wiederfährt den Glaubigen an diese vierzehen Nothhelfer. Solche Denkmale des genährten Aberglaubens sollten billig auch weggeschafft werden!

Diese Kirche ist auch noch ein trauriges Andenken, wie wenig man bisher in Komburg an Volksaufklärung und Volksunterricht dachte! Wenn nicht weltliche Ritter, die Gemeinschaft mit der Welt hatten, sondern die stupidesten Kapuziner die Regenten Komburgs gewesen wären, so könnte es wenigstens nicht ärger sein! Auch hier redet der Verfasser dieser Schrift nicht aus Nachrichten, sondern aus Ueberzeugung in der Kirche zu Einkorn selbst. Es ist wahrhaftig traurig, den Verstand des Menschen — besonders in unsern Zeiten — so erniedrigt zu sehen!

Ausser den gewöhnlichen Wallfahrten haben diese 14 Figuren hier noch einen besondern Ehrentag.

rentag. Dieser ist der Sonntag Exaudi, wo eine grosse Menge Volks der Wallfahrtenden sich versammelt. Es ist nichts seltenes, 5000 Menschen an diesem Tage auf dem Berge zu sehen. Zu diesem Ende ist hier ein gutes Wirthshaus, in welchem die Wallfahrer auch Erfrischungen haben können. Der anstossende Wald ist der Tummelplaz der Ankommenden. Der an der Kirche wohnende Forstknecht macht zugleich den Wirth. Die Wirtembergsche Besiznahme wird auch hier wohlthätig wirken, und diese Satire auf den Menschenverstand aufheben!

Hausen an der Roth, ein ziemlich grosses Pfarrdorf, das ehmals evangelisch war, hat eine schöne massive Kirche, eine Viertelstunde von Oberroth.

Neuhausen, ein zerstreut liegender Weiler eben da.

Winzenweiler, ein katholisches Dorf, kommt schon in einer Urkunde des eilften Jahrhunderts vor, und war eine Villa, unter dem Namen Winitzenwilare.

Groß Almerspann, ein Pfarrdorf, gegen Hohenlohe Kirchberg liegend, an den Grenzen des Hallschen Amts Ilzhofen.

2) Die mit Halle gemeinschaftlichen Orte, oder die Besizungen Komburgs, welche im Umfang von Halle liegen:

Blindheim, ein Weiler im Amt Rosengarten, wo Komburg 9 Seelen besizt.

Michelfeld, ein Pfarrdorf im Amte Rosengarten, wo 20 hieher gehörige Seelen sind.

Hagen-

Hagenbach, ein Dorf im Amt Rosengarten, wo 21, nach Komburg gehörige, Personen sind.

Tullan, ein Dorf im Amt Rosengarten, am Kocher, mit 68 Komburgschen Unterthanen.

3) Die in der Grafschaft Limburg liegenden Besizungen:

Erlenhof, ein Weiler auf einer Anhöhe hinter Michelbach, hat 79 hieher gehörige Seelen.

Groß Altdorf, ein Dörfchen bei Gaildorf, wo Komburg eine Anzahl Güter als Eigenthum mit Gült und Handlohn, auch 5 Unterthanen besizt.

Hegenau oder Hägenau, ein kleines Dorf in der Kochergegend, wo 8 hieher gehörige Seelen sind.

Unterroth, ein Dorf am Rothflusse, mit 5 hieher gehörigen Einwohnern.

Reippersberg, ein Dörfchen, wo Komburg 32 Unterthanen hat.

Mittelbronn, ein Dorf mit einem Vitriol- und Alaunbergwerk. Es sind hier 34 nach Komburg gehörige Unterthanen.

In Rappelshofen, Untersontheim, Hörlebach, Oberfischach, Rauenbrezingen, Geschlachtenbrezingen, Hirschfelden, Engelhofen und andern besizt Komburg einzeln Unterthanen.

4) Die in Franken, theils im Kanton Ottenwald, theils im Hohenloheschen liegenden Besizungen.

Klein Almerspann, ein Weiler im Kanton Ottenwald, von Sekendorf gehörig. Hier hat Komburg 16 Unterthanen.

Dormenz oder Dormünz, ein Dorf unweit Ilzhofen und der Hallschen Grenze, im Hohenloheschen. Hier hat Komburg 6 Unterthanen.

Lendsidel, ein ansehnlicher Fleken im Hohenloheschen, bei Kirchberg, zwischen der Hallschen Grenze und der Jaxt. Hier hat Komburg 8 Unterthanen.

Gaggstatt, ein Pfarrdorf im Hohenloheschen, unweit Kirchberg, jenseits der Jaxt. Hier besizt Komburg 77 Unterthanen.

Mistlau, ein Dorf an der Jaxt und Filial von Gaggstatt. Hier hat Komburg 83 Unterthanen.

5) Das Amt Gebsattel in Franken bei Rotenburg ob der Tauber. Es steht unter dem Staabsamt Komburg.

Gebsattel, ein Dorf und Schloß an der Tauber, gehört mit 2 Drittheil der Einwohner, nämlich mit 460 Personen, nach Komburg. Das übrige Drittheil gehört Baiern, wegen Rotenburg. Hier hat Wirtemberg einen Amtmann und Amthaus.

Rödersdorf, ein Dorf, nahe bei Gebsattel, an der Ansbachschen Grenze. Hier hat Komburg 42 Unterthanen. Es ist ein Filial von Kirnberg.

Kirnberg, ein Pfarrdorf nahe bei Gebsattel, wo Komburg 19 Unterthanen hat.

Sedelbronn, ein Dorf, wo Komburg 5 Unterthanen hat.

6) Die im Ansbachschen bei Kreilsheim liegenden Besizungen:

Engersheim, ein Dorf an der Jaxt, oberhalb Kreilsheim. Hier hat Komburg 29 Unterthanen. Man schreibt auch Ingersheim.

Bürkel-

Bürkelbach, ein Dorf unterhalb Kreilsheim, bei Ellrichshausen, wo Komburg 8 Unterthanen besizt.

Ellrichshausen, ein Pfarrdorf unterhalb Kreilsheim, der Stammort der Familie von Ellrichshausen. Hier hat Komburg 12 Unterthanen.

Ausser diesen Orten, wo Komburg Unterthanen besizt, besizt es noch viele Rechte, Zehenten und Einkünfte in vielen zerstreut liegenden Orten, auch viele Patronatrechte, besonders im Halleschen.

VII. Das Staabsamt der Herrschaft Adelmannsfelden.

Die Herrschaft Adelmannsfelden liegt zwischen dem Fürstenthum Ellwangen und der Grafschaft Limburg, und macht theils ein kleines eigenes Gebiet aus, theils ist es mit dem Ellwangenschen vermischt.

Es hat seinen Namen von dem Marktfleken und Schlosse Adelmannsfelden an der Roth.

Die Grösse des zerstreut liegenden Ländchens würde, wenn es beisammen läge, eine Quadratmeile Flächeninhalt haben.

Es theilt sich in die beisammen liegende geschlossene Herrschaft, und in die mit andern Aemtern vermischte Orte.

Klima, Luft und Boden sind Ellwangen gleich, der Boden ist ein Sandboden, der mit Mühe zu Akerfeld gemacht wird.

Hohe Gebirge finden sich nicht, sondern Hügel und Ebenen, die theils mit Wald bewachsen sind, theils Akerfeld und Wiesen haben.

Durch

Durch die Herrschaft fliessen die Roth, die Bühler, welche darin entsteht, und verschiedene kleine Bäche, welche Mühlen, eine Papiermühle und einen Eisenhammer treiben. Die Bühler bildet bei ihrem Ursprung etliche Weiher.

Die Waldungen sind ansehnlich, aber sehr ausgehauen. Sie bestehen meist aus Nadelholz. Die Produkte dieser Waldungen sind, ausser dem Brenn- und Bauholz, verschiedene Gattungen von kleinen Holzarbeiten, auch Kienruß, Harz, Pech und mehr. Diese kleinen Produkte und Arbeiten helfen den Einwohnern in der Nahrung, da die Viehzucht und der Akerbau sie nicht hinlänglich ernähren würden.

Wein und zarte Gewächse, gute Obstgattungen und feinere Gartengemüse kommen unter diesen Tannenwäldern nicht fort. Denn die Tannzapfen und Trauben vertragen sich nicht als Nachbarn. Doch hat der Pfarrer Neidhart in Adelmannsfelden eine grosse Baumschule angelegt, in welcher die edelsten Obstsorten wachsen, und durch welche die Anpflanzung besserer Stämme befördert wird.

Es wäre wohl möglich, daß man in dieser, an Eisen so reichen, Gegend auch dieses Metall in der Herrschaft finden könnte, allein es ist kein Bergwerk in derselben. Auf dem kleinen Hüttenwerke in Adelmannsfelden wird nur altes Eisen verarbeitet.

Die Viehzucht ist, wie im Ellwangenschen, die einzig beste Nahrung der Einwohner, und sowohl der Viehverkauf, als die andern Pro-

 dukte

dukte der Viehzucht müssen das Gleichgewicht gegen die einzuführende Produkte halten.

Die Zahl der Einwohner ist 2200 stark, wovon der grössere Theil evangelischer, der kleinere katholischer Religion ist. Die Evangelischen haben in Adelmannsfelden einen Pfarrer, der unter dem Dekanat Aalen steht; die Katholischen sind durchaus Filialisten von andern Orten, denn es ist kein katholischer Pfarrer in der Herrschaft.

Daß die Einwohner nicht in ganz glüklichen Umständen sein können, giebt schon ihr waldiges, sandiges, zum Fruchtbau wenig fähiges, Land zu verstehen. Sie lassen sich ihre Nahrung sauer werden, und suchen sich mit mancherlei kleinen Handelsartikeln und Fabrikaten, die sie selbst machen, und die sie meist auf dem Rüken austragen, zu ernähren. Eine grosse Anzahl Männer mit Kienrußladen, Schachteln, Holzarbeiten und baumwollenem Garn durchwandern, von hier aus, Schwaben, und sezen ihre Produkte ab. Ein vorzüglicher Nahrungszweig der Einwohner ist das Baumwollespinnen. Es wird sehr viele rohe Baumwolle eingeführt, und zu Garn, zum Weben und Striken, gesponnen, gebleicht und ausgeführt. Man findet die Adelmannsfelder auf den Märkten mit ganzen Säken solcher Baumwolle, die in ihrer Heimath verarbeitet worden ist. Auch Kienruß wird nicht allein in kleinen Schachteln, sondern auch in Säken und ganzen Fuhren auf Kärren, die mehr als 300 solcher kleinen Laden enthalten, ausgeführt. Die Holzarbeiten, welche die Einwohner machen, sind allerhand Küchengeräthe,

Schach-

Schachteln, Bakmulten, Kornmaase, Siebe, Wannen, Schaufeln, Brechen, Kübelgeschirre, Küblerdauben, Felgen, Joche, Schindel, Absazhölzer und mehr.

Die Herrschaft besteht aus dem Hauptorte, Schloß und Marktfleken Adelmannsfelden, und 40 kleinen Orten, die meist Höfe oder kleine Weiler sind, und durch das ganze Amt in Ebenen und Waldungen, auf Anhöhen und Thälern, zerstreut liegen.

Der Wirtembergsche Antheil wird durch einen Staabsamtmann verwaltet. Es sind 3 Beamte, ein Limburgscher und 2 Wirtembergsche, in der Herrschaft.

Es führt keine Landstrasse durch das Land, und daher sind die Wege meist der Natur überlassen. Die Fußwege sind auf dem Sandboden recht gut, aber die Fahrwege desto schlimmer.

Ehmals war diese Herrschaft ein Eigenthum der alten berühmten Familie Adelmann von Adelmannsfelden. Schon im Jahr 1236 findet man in einer Urkunde des Klosters Adelberg einen Siegfried von Adelmannsfelden.

Um die Mitte des vierzehenten Jahrhunderts gehörte Adelmannsfelden dem gräflichen Hause Oettingen. Die Grafen von Oettingen verkauften die Herrschaft 1361 an Ellwangen, und dieses verkaufte Adelmannsfelden bald darauf, nämlich 1380 an Itta, Gräfin von Limburg, geborne von Weinsberg, Wittwe des Schenk Konrad von Limburg, mit dem Beisaz: gegen männiglich u n b e s c h w e r t, m i t d e r S t e u e r und andern Rechten.

Von dieser Zeit an war Adelmannsfelden ein Eigenthum und Zugehör der Grafschaft Limburg, zu deren Patrimonialgütern sie gerechnet, und 1441 in der brüderlichen Theilung dem Limburg Spekfeldschen Loose zugetheilt wurde. Dieses wurde durch einen förmlichen Vergleich 1481 — wo zwischen beiden regierenden Limburgschen Linien abgetheilt worden ist — bestättigt, daß nun zu ewigen Zeiten Adelmannsfelden zu den Limburg-Spekfeldschen Stammgütern gehören solle.

Allein gleich im folgenden Jahr 1482 verkaufte der Limburgsche Schenk Walther Adelmannsfelden — auf Wiedereinlösung — an den Limburgschen Amtmann Göz von Bachenstein um 2000 fl.

Es scheint aber, daß das Gut der Herrschaft bald wieder gelöset worden sei, denn 1493 wurde das Schloß Adelmannsfelden, nebst Zugehör, von dem Schenk Wilhelm zu Limburg an Georg von Bohenstein um 3500 fl. verkauft, jedoch unter Vorbehalt der Wiedereinlösung, welches aber nicht geschah.

Bohenstein blieb bis nach 1530 im ruhigen Besiz. Jezt aber wollten die Brüder Karl und Erasmus das Gut wieder einlösen, wogegen sich die von Bohenstein sezten. Es kam 1536 zu einem Prozesse vor dem Kammergericht, der 1538 unter Vermittelung des Probsts zu Ellwangen dahin verglichen wurde, daß Ludwig von Bohenstein und dessen ehliche Kinder, so lange sie leben werden, im Besiz der Herrschaft, nach ihrem Tode aber Limburg das Recht bleiben solle, Adelmanns-

felden

felden und Zugehör mit 4000 Gulden wieder zu lösen.

Als 1624 die Söhne Ludwigs von Bohenstein alle gestorben waren, so suchten die 3 übrigen Töchter das Gut zu behalten. Es kam aber nochmals zu einem Rechtsstreit, der erst 1662 mit einem Vergleich sich endigte, daß die von Bohenstein und ihre Nachkommen die Herrschaft im Besiz behalten sollten, doch als ein Rittermannlehen von Limburg. Dieses aber solle — nach Abgang des Bohensteinschen Mannsstamms, wenn Bohensteinsche Töchter da wären — ihnen 3000 Reichsthaler, oder, wenn diese Kinder hätten, 2000 Reichsthaler, auch einen von den Höfen Mezelgehrn oder Ottenhofen als Erb, und Eigenthum überlassen.

Als 1713 der Limburgsche Mannsstamm erlosch, so hatte Ludwig Christof von Bohenstein jezt die Wahl, ob er das dominium directum an sich ziehen, oder aber die Herrschaft als ein Lehen der Limburgschen weiblichen Nachkommenschaft anerkennen wollte?

Er wählte das erstere, und vereinigte das dominium directum mit dem wirklichen Besiz der Herrschaft, er gerieth aber darüber mit den Limburgschen Allodialerben in einen langen Prozeß, der erst 1739 dahin entschieden wurde, daß das Gut Adelmannsfelden von der Zeit an, da der Limburgsche Mannsstamm erloschen, für ein eigenthümliches Gut zu achten sei.

Nachdem Ludwig Christof von Bohenstein 1729, und sein einziger Sohn, Johann Ludwig, 1737 gestorben

gestorben, so fiel der Besiz der Herrschaft auf 3 Vohensteinsche Töchter, deren eine an v. Jungkenn, die andere an einen v. Nettelhorst, und die dritte an einen v. Bernerdin vermält war.

Diese 3 Schwestern besassen die Herrschaft, zu 3 Drittheilen getheilt, bis 1762. In diesem Jahr aber erschien ein Spruch des Kammergerichts, welcher die Ansprache eines Philipp Onz von der Lei, der von Veit von Vohenstein abstammte, und daher ein Recht auf die Herrschaft hatte, begünstigte.

1765 erschien noch ein Urtheil, wodurch ein Drittheil der Herrschaft an die Nachkommen des Johann Veit von Vohenstein kam, und demnach die Herrschaft also getheilt wurde, daß die von Onz ein Drittheil, die von Bernerdin zwei Neuntheile, die von Jungkenn auch zwei Neuntheile, die von Gültlingen ein Neuntheil, und die von Harling — nachher Adelmann — auch ein Neuntheil in Besiz bekamen. Dieses leztere kam durch einen kammergerichtlichen Spruch auch an Gültlingen, so, daß dieses dann zwei Neuntheile besaß.

Die Vohensteinsche Erben hatten zwar den Prozeß gegen Limburg gewonnen, aber die Rechtssache gieng indessen fort, und 1797 erschien ein Spruch vom Reichshofrath, der Adelmannsfelden wirklich für ein Limburgsches Lehen erklärte, und Limburg den Besiz der Herrschaft zusprach. Die Vohensteinschen Erben ergriefen zwar die Revision, sie wurden aber beim Reichstage abgewiesen.

Jungkenn und Bernerdin hatten sich noch vor Endigung des Prozesses mit Limburg verglichen, und gegen eine Summe Gelds ihre Antheile zu räumen versprochen. Der Vergleich war ratifizirt, aber das Geld wurde nicht bezahlt.

Als der Prozeß entschieden war, wollte Limburg auch diese Antheile, kraft des reichshofräthlichen Urtheils, nehmen, ohne vom Vergleich etwas wissen zu wollen. Wider dieses protestirten Jungkenn und Bernerdin, und der Reichshofrath sprach zu ihrem Vortheil.

Im Jahr 1802 wollte Limburg in Adelmannsfelden Besiz nehmen; aber Wirtemberg hinderte dieses, weil es wegen Ober-Sontheim und Schmiedelfeld auch Antheile an den Rechten von Limburg hat, ohne daß die andern Limburgschen Allodialerben das zugaben. Die Limburger zogen also mit einer Nase ab, und nun kaufte Wirtemberg die Bernerdinschen und die Jungkennschen zwei Neuntheile, und übernahm alle Verantwortung. Auf dieses nahm Limburg doch von den übrigen Theilen Besiz.

Wirtemberg hat also an dieser Herrschaft vier und Limburg fünf Neuntheile. Vermuthlich wird Wirtemberg auch noch das übrige an sich kaufen. Der Kaufschilling für diese vier Neuntheile ist ungefähr 50,000 fl.

Diese Herrschaft macht jezt ein Staabsamt aus, welches unter der Landvogtei Ellwangen steht. Die Erwerbung derselben ist deswegen schäzbar, weil sie viele vorher theilbare Orte ergänzt, und Limburg Schmiedelfeld mit Ellwangen vereinigt,

also

also zur Arrondirung hilft. Wirtemberg führt auch die Herrschaft im Titel.

Die dazu gehörigen Orte sind folgende:

Adelmannsfelden, ein wohlgebauter Fleken von 800 Einwohnern, evangelischer Religion, an der blinden Roth, 2 Stunden von Ellwangen, hat ein Schloß, Amthaus, eine Hammerschmiede, Papiermühle, Pfarrkirche und Kapelle. Das Schloß, welches jezt Wirtemberg gehört, in welchem vormals die von Jungkenn wohnten, ist neu und gut gebaut. Ausser dem Schlosse ist noch ein besonderes Amthaus für den Beamten. Das Patronatrecht der einträglichen Pfarre hat sich Limburg von alten Zeiten her vorbehalten, allein das Episkopat besizt es nicht, hat es aber immer angesprochen. Das hiesige pium Corpus ist sehr beträchtlich. Aus der ehmaligen Frühmesse ist ein Stipendium für Studirende gemacht worden. Die hiesige Papiermühle steht jenseits der Roth, und liefert fast nur Drukpapier. Das Hammerwerk beschäftigt altes Eisen, welches umgeschmiedet wird.

Dieser Ort ist der Hauptort der Herrschaft, und hat ihr den Namen gegeben. Die Einwohner beschäftigen sich theils mit dem Feldbau, theils und vorzüglich mit Baumwollespinnen und mit der Verfertigung hölzerner Geräthe.

Der Luxus in Kleidern und Lebensart, besonders unter dem weiblichen Geschlecht, ist vielleicht nirgends so hoch gestiegen, als hier. Dieser wird von einem Geiste des Leichtsinns erhalten, der nur das Gegenwärtige zu geniessen sucht, ohne

sich um das Zukünftige zu bekümmern, und der nothwendig Armuth zur Folge haben muß.

Pommersweiler, ein Dorf, nahe bei Adelmannsfelden, hat theils evangelische, theils katholische Einwohner, ist ein Filial zur Pfarre Adelmannsfelden, die Kapelle daselbst ist die Kirche der hiesigen Einwohner. Die katholischen Einwohner gehören nach Ellwangen.

Mezelgehren, ein Schloß und evangelischer Hof, nahe bei Adelmannsfelden, war der Siz der Familie von Onz, die ein Drittheil der Herrschaft besassen. Das Schloß und Gut besteht aus einem Wohnhause, Scheuer, Viehhaus, Oekonomiegebäuden, 60 Morgen Aekern und 100 Morgen Wiesen, die verpachtet werden.

Luzstruth, ein evangelisches Dorf, nicht weit vom Ursprung der Bühler, ist ein Filial von Adelmannsfelden, ohne Kirche.

Höffen, 2 katholische Höfe, sind nach Abbtsgmünd eingepfarrt.

Hinterbüchelberg, ein Weiler, der theils katholische, theils evangelische Einwohner hat. Diese gehören zur Herrschaft, auch Pfarrei Adelmannsfelden, die katholische nach Ellwangen und in die Pfarrei Abbtsgmünd.

Vorhardsweiler, ein ansehnlicher evangelischer Hof, ist ein Filial von Obergröningen.

Steinenbühl, ein evangelischer Hof, ein Filial von Adelmannsfelden.

Bühler, ein katholischer Weiler, am Fluß Bühler, mit einer Kapelle, hat theils katholische Einwohner, die nach Ellwangen gehören, theils evan-

evangelische, die Adelmannsfeldisch sind. Der grössere Theil gehört zu Ellwangen.

Windich, 2 evangelische Höfe, Filiale von Adelmannsfelden.

Wildenhof, ein Hof nahe an den Weihern, welche der Ursprung der Bühler macht, hat ein Wohnhaus und Gut, ehmals den von Gültlingen gehörig, ist ein Filial von Adelmannsfelden.

Altweiher, ein Hof evangelischer Religion.

Neumühl, eine Mahl- und Sägmühle an der Bühler.

Kuderberg, ein Hof evangelischer Religion.

Möder, ein Hof evangelischer Religion.

Ottenhof, ein Hof und ehmaliger Wohnsiz der von Bernerdin, evangelischer Religion, liegt an der Roth, nahe bei Adelmannsfelden.

Heid, ein evangelischer Weiler.

Spazenhof, ein evangelischer Hof, Filial von Adelmannsfelden, im Umfang des Ellwangenschen Amts Thannenburg.

Schömen, ein evangelischer Weiler.

Hinterwald, 2 evangelische Höfe, an der Roth und der Grenze des Amts Thannenburg, Filial von Adelmannsfelden.

Mittelwald, ein evangelischer Hof an der Roth, im Roththale, Filial von Adelmannsfelden.

Vorderwald, 2 evangelische Höfe, an der Roth, Filiale von Adelmannsfelden.

Hütten, katholischer Weiler, im Umfang des Amts Ellwangen, hat eine Kapelle, die als Filial zur Pfarre Hohenberg gehört.

Hüttenhof, ein Hof nahe bei dem Vorigen.

Hin-

Hinterbrand, ein katholischer Weiler, Filial von Hohenberg.

zum Holz, ein katholischer Weiler, Filial von Hoheuberg.

Mazengehren, ein katholischer Weiler im Umfang des Amts Ellwangen, Filial von Hohenberg.

Ekenroden, ein katholischer Weiler, im Amt Ellwangen, hat eine Kapelle, die zur Stadtpfarrei Ellwangen gehört; auch Ellwangen hat Antheil daran.

Altmannsroden, ein katholisches Dorf, 1 Stunde von Ellwangen, Filial von Ellwangen.

Bahnmühle, eine Mahl= und Sägmühle, die von Weihern getrieben wird.

Klapperschenkel, eine Sägmühle, die von Weihern getrieben wird, ein Filial von Hohenberg.

Schönberg, ein katholischer Hof, bei Geishard, im Umfang des Amts Ellwangen.

Geishard, ein Weiler an der Roth, im Umfang des Amts Neuler, mit Ellwangen gemeinschaftlich, hat theils katholische, theils evangelische Einwohner.

Haldenhof, ein Hof katholischer Religion, an der Roth, Adelmannsfelden gegenüber.

Brandhof, auch Oberbrand, ein katholischer Hof bei Geishard.

Leinenfürst, ein katholischer Weiler, ein Filial von Neuler, im Umfang des Ellwangenschen Amts Neuler, ist mit Ellwangen gemeinschaftlich.

Ramsenstruet, ein katholischer Weiler mit dem ellwangenschen Amt Neuler gemeinschaftlich, ein Filial von Neuler.

Bron-

Bronnen, ein katholischer Weiler, im Amt Neuler, auch ein Filial von Neuler, und gemeinschaftlich mit Ellwangen.

Neuler, katholisches Pfarrdorf und Hauptort des Amts Neuler, gehört meist zu Ellwangen.

Burkertsmühl, auf der Karte Burgersmühl, eine Mühle an der Roth, Filial von Neuler.

II. Die Landvogtei Heilbronn.

Enthält folgende Oberämter.

1) Das Oberamt Heilbronn.
2) Das Oberamt Schönthal.
3) Das Stabsamt Oberstenfeld.
4) Das Oberamt Eßlingen.
5) Das Stabsamt Weil.
6) Das Oberamt Reutlingen.

Die Landvogtei hat ihren Siz in der Stadt Heilbronn.

I. Das Oberamt Heilbronn.

Das Oberamt Heilbronn, welches die Stadt und das ehmalige Gebiet dieser Reichsstadt enthält, liegt am Nekar an der nördlichen Grenze Wirtembergs; grenzt nördlich ans Nekarsulmer Amt und die zwei Eisisheim, westlich an das Kreichgau, südlich an die altwirtembergschen Aemter Brakenheim und Laufen, östlich an Löwenstein.

Eine Spezialkarte von Heilbronn, wo die Stadt niedlich und genau im Grundriß mit der umliegenden Gegend von Ingenieuren aufgenommen und

und gezeichnet ist, ist im Homannschen Verlag zu Nürnberg erschienen.

Der Name Heilbronn kommt von der Stadt, und dem in derselben entspringenden Brunnen her, welchem man ehmals eine besondere Wirkung auf die Gesundheit zuschrieb, der aber nichts mineralisches enthält, doch sehr gesundes, frisches Wasser in grosser Menge von sich giebt, wovon unten die genauere Beschreibung. Der Name Heilbronn kommt schon im 9ten Jahrhundert vor.

Um das Jahr 800 war, nach Tradition, auf dem Plaze, wo nun Heilbronn steht, noch ein Wald, wo Karl der Grose jagte, und sich mit einem Trunke aus der Quelle, wo sie zu Tage ausgieng, erfrischte. Dieß gab Gelegenheit zur Erbauung einer Kapelle, die noch steht, und in der Folge zur Entstehung der Stadt. In alten Urkunden führte Heilbronn ums Jahr 823 und 890 den Titel einer Villa regia, in andern Urkunden heißt sie Hailipronn, auch Hailigbronn, eine Uebersezung der Worte fons sacer.

Die Größe des ganzen Oberamts ist eine Quadratmeile, und auf dieser leben, wohnen und nähren sich 9 — 10,000 Menschen. Klima, Luft und Lage sind vortreflich, denn diese Gegend ist die mildeste, und das Italien von Schwaben. Alle Gewächse, Früchte, Wein und Obst gerathen vorzüglich gut, und sind Beweise einer fruchtbaren und warmen Lage.

Ungeachtet der geringen Größe des Oberamts ist doch eine grose Abwechslung in demselben von Bergen, schönen Hügeln, Thälern, und

Ebenen, so daß das Ganze ein reizendes Gemälde bildet, und die schönste Mannigfaltigkeiten und Abwechslungen dem Auge darbietet.

Hohe Berge sind mehrere um Heilbronn, welche die rechte Seite des Nekarthal begrenzen, und am Nekar hinstreifen. Sie sind wegen ihrer Höhe weit hin sichtbar, auch alle durchaus, theils mit Weinstöken, theils mit Wald bepflanzt. Der Stadt Heilbronn gegen Norden, in der untern Markung, liegt der grose Stiftsberg, der vom kleinen Stiftsberge blos durch eine Staige unterschieden ist. Dieser Berg macht eine natürliche Grenze zwischen Heilbronn und Nekarsulm, er ist rund herum mit Weinbergen bepflanzt, und hat gute Gipsgruben.

Zwischen diesem und der Stadt erhebet sich der Nordberg, oder Wartberg, auf welchem der bekannte Wartthurm stehet. Auf der Nordseite dieses Berges sind zwei Brunnen, der Schüzen- und Sallenbrunnen genannt. Beide Berge liefern der Stadt den besten Wein. Ausser diesem enthalten sie auch in ihrem Innern den Gipsstein, der in Heilbronn auf eine geschikte Art so wohl zur Stukador-Arbeit, als zum Nuzen des Akerbaues zubereitet, und ins Ausland versendet wird. Dieses Produkt ist so einträglich, daß in Ermanglung desselben viele Einwohner ausser Verdienst gesezt würden. Dieser Nordberg zieht sich in gebogener Linie bis gegen Osten.

Auf dem östlichen Punkt erhebt sich der Würgberg, gemeiniglich Galgenberg wegen des auf seiner Stirne stehenden Galgens, dieser macht die

die natürliche Grenze zwischen Heilbronn und Weinsberg, enthält auf der Ostseite und auf dem Rüken Waldung, und auf der Abendseite Weinberge. Er zieht sich in Gesellschaft einiger niederer Berge, in gerader Linie bis gegen Süden.

An dem Fuß desselben erhebt sich der Jägerhausberg, das Paradies genannt, gegen Ostsüdost. Er enthält gegen Abend Weinberge, in der Mitte Werksteine, auf dem Rüken und gegen die Stadt zu, Waldung, und weiter herunter Aeker. Am Fuß des Berges gegen Süden sammelt sich das Wasser, mit dem sich der Huren- und Köpferbrunnen vereinigt, und ein Bächlein bildet, welches man den Hörnlisbach nennt. Es fließt bis an den Trappensee. Dort verliert es seinen Namen, heißt nun Pfühlbach, und ergießt sich bei der Heilbronner Blaiche in den Nekar.

Neben diesem erhebt sich in majestätischer Höhe gegen Südost der Schweinsberg. Dieser ist auf der Karte bemerkt, übertrift an Höhe alle schon gedachte Berge, und enthält Waldung. Nicht weit hinter demselben, ihm gegen Nordwest, ist ein dreiekiger Stein, der das Zusammenstossen dreier Markungen, nehmlich der Heilbronner, Sontheimer und Gruppenbacher anzeigt.

Der Lettenberg liegt der Stadt gerade gegen Süden. Er ist zwar, in Vergleichung mit den andern Bergen, für keinen Berg zu halten, weil er aber den Schluß derjenigen Bergkette macht, welche in einem halben Mond von Norden gegen Süden, um die Stadt liegt, und zugleich die gerade Nord- und Südlinie durch den Mittelpunkt der

der Stadt bildet, so verdient er in dieser Rüksicht bemerkt zu werden. Er ist mit Wein bepflanzt.

Die Namen der sämtlichen Berge oder Weinbergslagen um Heilbronn, wo Wein gepflanzt wird, sind folgende: 1) der Anhang in 2 Gewende getheilt, 2) das Breitenlöchlein, 3) das obere und untere Bürg, 4) der lange Buchern, so auf der Karte steht, 5) der kurze Buchern, 6) das obere und untere Burgmahl, so beide auf der Spezialkarte stehen, 7) die äussere und innere Breitget, 8) der Bökinger obere und untere, 9) der obere und untere Broz, 10) der Essigkrug, 11) der Frosch, 12) der Fischmark, 13) Gänsle, 14) Görlis, obere und untere, Gewende, 15) Gimmischthal, obere und untere, 16) Geis, hintere und vordere, 17) Grätenloch, 18) ober und unter Hessig, 19) Helden, 20) Heilheken, 21) Hundsberg, getheilt in 6 Gewende, 22) Knollen, getheilt in 6 Gewende, so auf der Karte bemerkt ist, 23) Käferflug, in 4 Gewende, steht auf der Spezialkarte, 24) Kälberweg, 25) Klingen, 26) obere und untere Löwenherz, so auf der Karte steht, 27) Limberg, vorne, mitten und oben, 28) ober und unter Letten, 29) Lerchenberg, 30) Lettenberg, 31) Nordberg in 4 Gewenden, steht auf der Karte, 32) Ochsenberg, 33) Pfühl, 34) vordere und hintere Rieth, 35) Rappacherthal, 36) Riedenberg, getheilt in 5 Gewende, 37) obere und untere Stiftberg, 38) obere und untere kleine Stiftberg, 39) Staufenberg, 40) Schauberg,, 41) obere und

und untere Seeloch, 42) Steinweg, getheilt in 6 Gewende, 43) Scheuer, 44) Steinbrenner, 45) Stahlbühl, 46) Silchenbronnen, steht auf der Karte, 47) Schüzenbronnen, obere und untere, 48) Sandberg, 49) Sternberg, 50) Stiefel, 51) oberes, mittleres und unteres Thal, 52) Tannenwald, 53) Taubholz, 54) Vogelgesang, 55) Waldsteig, vordere und hintere, 56) Weisshelden.

Diese Berge liefern meist gute Weine, die auch ausgeführt werden, und vieles zur Nahrung der Einwohner Heilbronns beitragen. Sie haben ohne die kleiner Berge über 2000 Morgen Weinberge, beschäftigen viele Hände, und gewähren zur Herbstzeit manches Vergnügen.

Das merkwürdigste Thal ist das Nekarthal, welches sich am Nekar von Süden nach Norden ziehet; in dieses greiffen etliche Nebenthäler ein, das Thal bei Flein, das Thälchen gegen den Trappensee, das Thal bei Nekargartach, und das bei dem Böllingerhof. Diese Nebenthäler sind enge, hingegen ist das Nekarthal breit und eine schöne Ebene. Alle diese Thäler sind vortreflich angebaut, theils mit den fruchtbarsten Aekern, theils üppigsten Wiesen, und um Heilbronn, mit den schönsten Gärten.

Der einzige Fluß ist der Nekar, der von Laufen herkommt, an Bökingen, an der Stadt Heilbronn, an Nekargartach vorbeifließt. Er ist nicht nur von hier abwärts bis Mannheim, sondern noch aufwärts bis Kannstatt schiffbar, auch durch Trei-

 bung

bung vieler Mühlen, von grossem Nuzen. Die andern kleinen Bäche, die er aufnimmt, sind 1) der Leberbrunnen oder Fleiner Bach, ein mineralisches Wasser. 2) der Silchenbrunnen, eigentlich Cäzilienbrunnen, entsteht eine Viertelstunde nordöstlich von der Stadt, fließt nur als weniges Wasser, durch einen engen Graben, verdient zwar den Namen eines Baches nicht, ist aber auf der Karte gezeichnet. Dieses Brunnenwasser läuft in einem engen, zu dichterischen Empfindungen höchst einladenden Thälchen, ist mit einem Haus überbaut, worinn ehmals der Schuljugend kleine Feste gegeben wurden, und welches noch zur Zeit der Weinlese zum Belustigungsort für Herbstgesellschaften dienet. Das Wasser wird theils durch Wasserleitungen nach der Stadt geführt, und versieht diejenigen Brunnen mit Wasser, die mit Pumpstöken versehen sind. 3) Der Pfülbach entsteht im Burgmahl auf dem Köpfersee, heißt anfangs Hörnlisbach, fließt in den Trappensee und heißt von hier an Pfühlbach, der an Heilbronn in den Nekar fällt. 4) der Leinbach, der von Frankenbach herkommt, und bei Nekargartach in den Nekar fällt. 5) Der Böllingerbach, der unweit Nekargartach 70 Ruthen lang auf Heilbronner Markung, an dem Böllinger Hofe vorbei fließt.

Kleine Seen sind etliche da. Der Bökingersee und der Trappensee, sind fischreich, beide stehen auf der Landkarte, eben so auch der Wartelssee, der aber jezt bis auf einen kleinen Raum von 15 bis 20 Schuhen ausgetroknet ist. Der Köpfersee, ist ebenfalls unbedeutend,

tend, ob er gleich auch auf der Karte steht. Sein Ausfluß ist der vorgemeldte Pfühlbach, der einer Weinberggegend den Namen giebt, und sich in den äussern und innern Pfühl theilt, auch einem Brunnen im Felde, das Pfülbrünnlein genannt, ein wohlschmekendes Wasser liefert.

Ein Theil der Waldgegend, durch welche jener fließt, heißt die Köpferwiese. In den Hexenakten des Stadtarchivs wird dieser Wiese oft als eines Schauplazes gedacht, auf welcher Szenen aufgeführt worden sein sollen, gleich denen, welche die Volkssagen dem Broken im Harzwalde andichtet.

Die Waldungen sind beträchtlich, aber doch zum Verbrauch der Einwohner nicht hinreichend, daher Holz aus den Aemtern Beilstein, Baknang und Löwenstein, aus dem Ottenwald, dem Hohenloheschen und auf dem Nekar, in Menge zugeführt. Der Nordberg, Schweinsberg und die ganze dortige Gebirgsstirne ist oben Wald, und mit dichten, grösstentheils geschonten, Waldungen besezt, die vielmehr Eichen als Buchen enthalten, welches auch in Ansehung des Nekarbaus vortheilhaft ist, wozu viele junge Eichenstämme gebraucht werden.

Im Köpfenwalde ist ein Versuch mit fremden Bäumen gemacht worden, um sie an das hiesige Klima zu gewöhnen, wozu auch Amerikanische genommen wurden. Auch der Zuker-Ahorn, acer saccharinum Lin., befindet sich unter jenen Bäumen, und hat den strengen Winter 1798 bis 1799 über alle Erwartung gut ausgehalten.

Ein Jäger, der auf dem berühmten Jägerhause wohnt, hat die Aufsicht über diese schöne Waldungen. Wildpret ist in diesem ansehnlichen Walde nicht zu finden, wie es auch von der bisherigen patriotischen Regierung dieses kleinen Staats zu erwarten ist. Diese Waldgegenden heissen im Schweinsberg, im Burgmahl, beim Jägerhaus, bei den Schafbäumen, der Rietwald. Die ebenen Gegenden des Oberamts sind vom Walde ganz entblößt, und bestehen aus Aekern, Weinbergen und Wiesen.

Die ganze Gegend ist sehr fruchtbar und ergiebig, sie bringt alles hervor, was von einem so gesegneten Ländchen zu erwarten ist, alle Gattungen Früchte, vortreflicher Wein, Futterkräuter, Baumfrüchte und andere Erzeugnisse gerathen vorzüglich. Wein kann vieler ausgeführt werden, und hat jezt auch den Vortheil der freien Einfuhr ins Altwirtembergsche. Die Früchte verzehrt die starke Bevölkerung dieses Oberamts selbst, so, daß nichts ausgeführt werden kann.

Vom Mineralreich findet man Gipssteine auf dem Stiftsberge in grosser Menge und vorzüglicher Güte, auch sehr schöne und grosse Werksteine zum bauen und zu Bildsäulen auf dem Berge beim Jägerhause.

Die Viehzucht, besonders des Rindviehes, ist auch selbst in der Stadt ansehnlich, und diese hat zwei Heerden Kühe, denn die Stallfütterung ist noch nicht eingeführt, daher hat die Stadt einen grossen Weidplaz, Nekargartach gegenüber und weiter hinab. Auch auf den Dörfern ist die Vieh-

zucht

zucht beträchtlich. Die vier Viehmärkte, welche in Heilbronn gehalten werden, sind von grosser Bedeutung, sowohl für Stadt und Amt selbst, als für die weit umher liegende Gegend.

Bei diesen guten Umständen und der Fruchtbarkeit des Bodens, der Milde des Klimas, bei einer sehr vernünftigen, patriotischen und milden Regierung konnte es nicht fehlen, daß nicht die Zahl der Einwohner auf eine höchst möglich grosse Anzahl steigen mußte, daher die 9 bis 10,000 Menschen auf einer Quadratmeile. Man vergleiche damit Zwiefalten mit 960 Personen auf einer Meile, und ziehe dann die Resultate auf Menschen und Landeswerth, und Regierungsform!

Die Einwohner sind fast durchaus in guten Umständen. Alles verkündigt Wohlstand. Die schön gebauten Felder, die prächtigen Weinberge, schöne Dörfer, die wohlgebaute Stadt, die schöne Landstrassen, die selbst Dörfer verbinden, die Vergnügensplätze, die wohlgekleidete Einwohner, die bis auf das Kleinste sich erstrekende Solidität in allem, was öffentliche Anlage ist, die Achtung, mit welcher die Bürger von ihrer bisherigen Verfassung sprechen, alles dieses ist Belege wahren Wohlstandes, irrdischer Glükseligkeit und Befreiung von lästigem Druk, der so viele Reichsstädte seufzen machte. Daher ist die Erwerbung Heilbronns für Wirtemberg verhältnißmässig die schönste und wichtigste, wobei nicht allein das glükliche Terrain, sondern vorzüglich die gute Verfassung den Anbau, Bewohnung und Bevölkerung dieses Ländchens begünstigte.

Die

Die 9 bis 10,000 Menschen sind in der Stadt Heilbronn, 4 Pfarrdörfern von ansehnlicher Grösse und 3 Höfen, auch etlichen einzeln stehenden Häusern also vertheilt, daß 5869 Menschen in der Stadt, und 3375 auf den 4 Pfarrdörfern und 3 Höfen, zusammen 9244 Seelen sind. Unter dieser Zahl sind die Fremden in Heilbronn, die keine Wirtembergsche Unterthanen sind, die Katholischen und das Militär nicht begriffen; rechnet man diese mit zur Bevölkerung, so ist die Zahl der lebenden Menschen nahe an 10,000.

Die Orte, welche sie bewohnen, sind gut gebaut, und beweisen die Wohlhabenheit ihrer Bewohner.

Manufakturen und Fabriken im eigentlichen Verstande sind keine da, es ist aber vieles Gewerbe und Handlung in der Stadt, auch Industrie und Feldbau in der Stadt und auf den Dörfern.

Der Handel, wozu die Lage am Nekar und die Verbindung durch Landstrassen mit andern Städten Gelegenheit geben, ist ansehnlich in der Stadt, da 60 Handlungshäuser den Handel im Grossen und Kleinen treiben, wovon unten bei der Stadt wird gehandelt werden.

Für die Erziehung der Jugend ist in der Stadt ein Gimnasium von 6 Klassen mit eben so vielen Lehrern und einem Rektor. In diesem sowohl, als den teutschen Schulen, ist eine vernünftige, gute Einrichtung gemacht.

Eine Buchhandlung, Buchdrukerei, Leseanstalt und Lesegesellschaft ist in der Stadt, auch hinlängliche

liche Gelegenheit, lebendige Sprachen, Zeichnen und mehr zu erlernen. Es erscheint auch hier ein Wochenblatt, in welchem Käufe, Verkäufe, Preise der Viktualien, obrigkeitliche Verordnungen und mehr bekannt gemacht werden.

Eine Anstalt zur Versorgung der Waisen ist in der Stadt errichtet worden, wozu ein schönes Waisenhaus vor dem Sülmerthor gebaut wurde. Das Waisenhausinstitut wurde aus guten Gründen wieder aufgehoben, und die Kinder auf das Land zu die Kost gegeben, wofür Kostgeld entrichtet wird.

Für dürftige und arme Alte wird durch den Spital in der Stadt gesorgt. Auch sind die Hausarmen bisher ein Augenmerk des Magistrats gewesen, wofür eine Allmosen- und Armenkastenpflege sorgt.

Für die schönen Künste, Kupferstecherkunst und Malerei war noch vor wenigen Jahren ein Industrie-Komtoir, unter der Direktion des Karl Lang, errichtet, auch wirklich schon viele Kupferstecherarbeit geliefert; die Anstalt aber gieng bald auf eine traurige Art, mit einem grossen Bankerot, zu Grunde, da sie bei einer vernünftigen Einrichtung wohlthätig und nüzlich hätte werden können.

Die Baukunst findet in der Stadt bei dem Wohlstand der Bürger und der bisher thätigen Unterstüzung des Magistrats viele Liebhaber, welches die neue, schöne und zum Theil sehr vorzügliche Gebäude beweisen, welche in den neuesten Zeiten erbaut worden sind, auch die niedlichen Gartenhäuser, welche ausser der Stadt stehen.

Römische und teutsche Alterthümer hat man viele um Heilbronn gefunden, Vasen, Statuen, römische Altäre, Steine mit Inschriften und mehr, die zum Theil noch zu sehen, und im Vorsaal der Bibliothek aufgestellt sind.

Das Wappen ist eine blau, weiß und rothe Fahne mit einem schwarzen Adler im goldenen Felde, welches von Friedrich dem Rothbärtigen herkommt.

Die Landstrassen sind in vortreflichem Stande, und nicht nur die eigentliche Heerstrassen und Postwege, sondern selbst auch die Nebenwege auf die Dörfer, zum Jägerhaus, Wartthurm und mehr sind chaussirt.

Das Medizinalwesen ist durch gute Aerzte vortreflich besorgt. Unter diesen sind die gelehrten Männer Gmelin, Weikard, der aber Heilbronn wieder verlassen hat, and Weber der literarischen Welt bekannt, und noch vorzüglich Hr. Doktor Weber als ein angenehmer Gesellschafter zu schäzen.

Die Einkünfte dieses gesegneten Ländchens schäzt man auf 50,000 Gulden.

Die Justizverwaltung geschieht jezt durch das Landvogteigericht Heilbronn, welches aus dem Landvogt, 2 Assessoren, einem Sekretär und 2 Kanzellisten besteht. Unter diesem stehet das Oberamt, welches das Präsidium bei dem Magistrat führt.

Die geistliche Gerichtsbarkeit stehet unter dem hier errichteten Konsistorium, welches über alle Neuwirtembergsche Besizungen gesezt ist, und die

Ober=

Oberaufsicht über Kirchen, Schulen und ihre Lehrer hat. Es bestehet aus dem Landvogt als Präses, 2 weltlichen, einem geistlichen Rath, einem Sekretär und Kanzellisten.

Zum Heilbronner Dekanat gehören, ausser den Stadtgeistlichen, nur noch die 4 Pfarrer auf den Dörfern. Diese machen die ganze Diözese aus.

Das Oberamt enthält:

1) die Stadt selbst,

2) die ausser ihr liegenden Orte.

I. Die Stadt Heilbronn.

Die Stadt Heilbronn liegt an dem rechten Ufer des Nekars, in einer schönen, weiten Ebene, welche wegen des Reichthums und der Mannigfaltigkeiten der Naturschönheiten dieser Gegend ein reizendes Landschaftgemälde bildet. Alles, was die Natur schönes hat, hat sie in dieser Gegend vereinigt, die durch den Fleiß der sie bewohnenden Menschen auf einen hohen Grad ländlicher Schönheit gebracht ist.

Das schöne Thal, in welchem jeder Fußbreit Landes angebaut ist, der Fluß, die Stadt mit ihren Thürmen, die Dörfer, die schönen, mit Wein bebauten Berge und Hügel, die Waldrüken, Wiesen, Aeker, Gärten, die schönen, zum Theil prächtigen, Landstrassen, unter welchen sich die Landstrasse von Heibronn nach Frankenbach und Fürfeld auszeichnet, die Lustgärten und Landhäuser um die Stadt, die Lebhaftigkeit dieser stark bewohnten Gegend und die Frequenz der Landstrassen, alles

trägt

trägt dazu bei, diese Gegend zu einer der reizendsten zu machen, die nicht nur jedem Fremden gefällt, sondern auch verursacht, daß sich viele adeliche Familien und andere Honoratioren unter diesem schönen Himmel theils häuslich niedergelassen haben, theils auch nur eine Zeitlang sich da aufhalten.

Vorzüglich schön sind die Weinberge um die Stadt, deren Zahl über 2000 Morgen steigt, welche vielen Bürgern Nahrung, und der Stadt durch den blühenden Weinhandel, vielen Gewinn abwerfen; denn in guten Jahren können über 8000 wirtembergsche Eimer Wein erzeugt werden, wie im Jahr 1784, und da jezt der freie Weinhandel in das Wirtembergsche eröffnet worden ist, so kann dieser für Heilbronn schon vormals wichtige Handel noch bedeutender in der Zukunft werden.

Die Weinberge Heilbronns gewähren auch zur Herbstzeit in der Weinlese eine Art eigenen Vergnügens und eigentlicher Volksfeste. Nirgends in Wirtemberg, selbst Stuttgart nicht ausgenommen werden die Weinlesen mit solcher Feierlichkeit, Gastfreundschaft und Ungezwungenheit gefeiert, wie hier, wozu der gute Ton und die Biederkeit der Weinbergbesizer die beste Würze giebt. Nichts ist angenehmer, als um die Herbstzeit vom Wartthurm, bei der Nacht, die viele Züge fröhlicher Menschen zu sehen, die mit zahlreichen Fakeln und Musiken der Stadt zuströmen, die ganze Gegend erleuchten und mit ihrer Fröhlichkeit erfüllen.

Heilbronn ist nach alter Art befestigt, mit hohen Mauern von grossen, schönen Quadern, hohen Thürmen, tiefen Graben mit Wasser umgeben.

ben. Diese schöne Mauern scheinen ein freiwilliges Unternehmen, theils bürgerlicher, theils adelicher Familien gewesen zu sein, deren Wappen noch an den Mauern ausgehauen zu sehen sind. Die bürgerlichen Familien sind nun fast alle erloschen. Doch existiren die Namen Orth, Becht, Ans, Irsinger und Schreiber, deren Vorfahren ehmals wichtige Rollen hier spielten, noch, und verdienen auch noch jezt die Achtung, welche sie ehmals genossen haben.

Zu dieser alten Befestigung kamen noch etliche Schanzen, welche theils die Schweden im 30jährigen Kriege, theils die Kaiserlichen im vorigen Jahrhundert anlegten, die aber seit 1764 meist wieder eingerissen und zu Gärten gemacht sind. Ein ganzes weitläufiges Kronenwerk, mit Gräben und Glacis, wurde zur Vertheidigung der Brüke und der Nekarseite jenseits des Nekars aufgeführt. Der Umfang desselben war so groß, als die gegenüber liegende Stadt Heilbronn selbst. Alles ist nun eingerissen und zu einem Zimmerplaze gemacht. Der noch stehende halbe Mond, in welchem das Wachthaus ist, ist nur noch eine kleine Reliquie jener grossen Schanze. An beiden Enden der Stadt, an den Ufern des Nekars, so wie vor dem Fleiner Thor, stehen auch noch einige Ueberreste jener alten Befestigung, die zu nichts diente, als den Uebergang über den Nekar zu erschweren, denn auf der andern Seite war die Stadt ausser der Mauer und Graben ohne alle andere Schuzwehre.

Die Stadt hat 3 Thore, gegen Süden das Fleinerthor, das einen sehr hohen Thurm, und

von

von dem Dorfe Flein den Namen hat; gegen Norden das Nekarsulmerthor, gewöhnlich das Sülmerthor genannt von Nekarsulm, und gegen Abend das Brükenthor an der Nekarbrüke.

Diese Brüke war ehmals 1441 von Stein gebaut, und wurde 1691 durch einen Eisgang zerstöhrt. Man sieht solche noch in einem Prospekt der Stadt gezeichnet. Gegenwärtig ist sie von Holz und bedekt. Auf die Trümmer der steinernen Pfeiler baute man eine hölzerne Brüke, die den Einsichten des ersten Erbauers, wie des Verbesserers derselben, des ehmaligen Zimmermann Hofaker, Ehre macht. Am Eingang zu dieser Brüke befindet sich das Porträt des berühmten Hechts, mit dem Halsband von Messing, welchen Kaiser Friedrich in den Weiher bei Bökingen eingesezt haben soll.

Von dem Sülmerthor bis zum Fleinerthor läuft aussen um die Stadt eine schöne bedekte Allee, die aber nicht sorgfältig genug unterhalten ist.

Unter den alten Thürmen, die unweit des Fleinerthors um die Stadt stehen, ist der Diebsthurm oder sogenannte vierekige Thurm merkwürdig, weil der in der Bauernaufruhr 1525 bekannt gewordene Bauern-Hauptmann Göz von Berlichingen darin gefangen lag. Er hat sich sehr über dieses unritterliche Gefängniß beschwert. Man hat noch Briefe von seiner Hand im Archiv zu Heilbronn.

Obgleich die Stadt Heilbronn ganz nach alter Art und irregulär angelegt ist, so ist sie doch nicht übel mit Strassen durchschnitten; denn sie hat zwar

zwar krumme und enge, aber auch breite und hübsche, Gassen, auch etliche schöne Pläze. Die vorzüglichste Strasse ist die Hauptstrasse, die sich vom Fleinerthor gegen das Sülmerthor durch die ganze Länge der Stadt ziehet. Nach der Anzeige des Grundrisses hat sie in dieser Ausdehnung eine Länge von 4000 Schuhen und eine Breite von 2000.

Der Markt ist ein grosses Vierek, mit dem Rathhause, Archiv, der Post und andern schönen Privathäusern umgeben. Ausser dem Markt sind noch etliche kleinere Pläze in der Stadt.

Die Häuserzahl, mit den ausser der Stadt stehenden Mühlen und andern Gebäuden, beläuft sich an 1000. Alle sind mit goldenen Zahlen numerirt. Die meisten Häuser sind zwar alt und von Holz, in Riegeln gebaut und ausgemauert, es sind aber in neuern Zeiten nicht nur die alten Häuser verbessert und von dem alten Aussehen gereinigt, sondern auch viele ganz steinerne schöne Gebäude aufgeführt worden, welche Palästen gleichen, und eine schöne Architektur haben. Dahin gehören vorzüglich das Wirthshaus zur Sonne, das ritterschaftliche Archiv, das Stadtarchiv, das Waisenhaus, die Neubauersche Apotheke, das Uhlsche Haus, das Assessor Stangsche, Krauserische, Kunkelsche Haus und noch mehrere.

Diese neue schöne Gebäude hat die Stadt den patriotischen Bemühungen des Magistrats zu verdanken, der nicht nur, um die Stadt zu verschönern, sondern sie auch durch solide Gebäude vor Feuer zu sichern, sich alle Mühe gab, bemittelte

Ein-

Einwohner zur Errichtung solider, steinerner Häuser zu vermögen. Um dieses desto eher zu Stande zu bringen, ließ der Magistrat, in der schönen, von Senator Becht verfaßten, Feuerordnung, die Bürger nicht nur ermahnen, von Stein zu bauen, sondern verhieß auch denen Bürgern, welche steinerne Häuser, mit Feuermauern, bis unter das Dach bauen würden, alle dazu nöthigen Steine nebst dem Nekarsand, frei vor das Haus führen zu lassen. Ein Anerbieten, welches vor dem leztern französischen Kriege sehr benuzt wurde. Um diese Steine zum Bauen bequem und wohlfeil in die Stadt bringen zu können, ist zu dem unerschöpflichen, majestätischen Steinbruch, der um das Jägerhaus ist, und östlich von der Stadt liegt, eine der bequemsten und schönsten Chausseen mit einer kostbaren Brüke gebaut worden. Auch erhielten viele Bauenden Vorschüsse aus der Stadtkasse ohne Zinse, auf eine gewisse Zeit von Jahren. Wahrhaftig ein sehr menschenfreundliches Verfahren, welchem der Krieg Grenzen gesezt hat! —

Die Anzahl der Einwohner, ohne Fremde, Militär und katholische Einwohner, ist 5869 Personen. Im Jahr 1788 sollen sich, nach Nachrichten aus Heilbronn, 7162 Menschen durch eine Zählung gefunden haben. Damals war die Mittelzahl der Gebohrnen 191 oder rund 200. Im Jahr 1802 wurden 263 Kinder gebohren, 256 Menschen sind gestorben, und 57 Paare wurden kopulirt. Nach diesem hat die Anzahl der Menschen in Heilbronn ansehnlich zugenommen, vergleicht man aber die beiden Volkszählungen, so

hätte

hätte sie abgenommen, welches einen offenbaren Widerspruch geben würde. Es ist demnach sichtbar, daß jene Angabe von 7162 Menschen, von 1788, unrichtig sei.

Diese 5869 Menschen theilen sich nach dem Seelenregister in folgende Klassen: Männliche über 50 Jahr 493; von 50 bis 17 Jahr 1260; von 17 bis 14 Jahr 244; unter 14 Jahr 741. Weibliches Geschlecht über 14 Jahr 2216; unter 14 Jahr 848. Simple und Krüppelhafte 67. Es ist nicht wohl zu glauben, daß diese leztere Zahl richtig sei; denn es würde ein grosses Mißverhältniß geben. Wahrscheinlich sind blos Gebrechliche darunter verstanden, und keine wirklich simpel- und krüppelhafte Menschen.

Die Nahrung der Einwohner bestehet im Handel, den Handwerkern und anderem städtischen Gewerbe, und dem Feldbau, wozu die 2000 Morgen Weinberge Beschäftigung genug geben, so, daß ein Theil derselben noch von angrenzenden Bewohnern der Dörfer verrichtet wird. Der Handel ist vorzüglich beträchtlich.

Die bürgerlichen Einwohner bekennen sich zur evangelischen Religion, und haben 3 Pfarrkirchen. Die katholischen Einwohner geniessen des Schuzes, und haben 2 Kirchen zu ihrem Gottesdienst, eine im teutschen Hause und eine im Nonnenkloster.

Zur Uebersicht der öffentlichen Gebäude in der Stadt gehört folgendes: Sie enthält nämlich 3 evangelische Pfarrkirchen, 2 katholische Kirchen, 2 Klöster, 2 Archivgebäude, ein ansehnliches Rathhaus, einen Spital, ein Waisenhaus, ein Gimnasium

nasium, 3 teutsche Schulen, ein Haus der Teutsch-ordenskommende, eine öffentliche Bibliothek und mehrere Höfe ehmaliger Klöster.

Die drei Pfarrkirchen des evangelischen Gottesdienstes sind folgende:

1) Die Hauptkirche zu St. Kilian steht fast mitten in der Stadt, auf einem erhabenen Plaze, ist von ansehnlicher Grösse, aus den Zeiten des Mittelalters, in Gothischer Architektur und sehr solide und massiv gebaut. Denn an grossen, schön gehauenen, Steinen fehlt es diesem Gebäude eben so wenig, als an Ebenmaas und richtiger, simmetrischer Eintheilung.

Der Grundstein zu dieser Kirche wurde nach einer, an der nördlichen Seite des Hauptthurms befindlichen, Inschrift schon im Jahr 1013 gelegt, und ist unstreitig die älteste, noch stehende, Kirche in der Stadt.

Das Innere der Kirche, ob gleich alles gothisch ist, hat doch genugsames Licht, dann alles ist weiß angestrichen. Das Schiff der Kirche ist in ächt gothischem Stil, der Kor sichtbar von neuerem Entstehen, ein Versuch, den gothischen Geschmak mit etwas Zusaz von italienischem zu verschönern. Die Steinhauerarbeit am ganzen Gebäude ist musterhaft, die Zusammensezung der Säulen aus vielen schlanken, zu einer diken im Kor, welche bestimmt sind, Pfeiler der gewölbten Deke zu sein, ist es eben so. Kühn ist die Sprengung der Zwischenbogen, so wie der obere Gewölbsbogen. Die Korfenster haben mehrere Scheiben mit Enkaustik oder Glasschmelzarbeit.

Am

Am Hochaltar befindet sich vortrefliches Schnizwerk, das Marien Christum, die Apostel, Heilige und Bischöffe und in eben dieser Gegend ein altes sonderbares Basrelief von Holz, welches das Leiden Christi am Oelberg vorstellt.

Die Kunstliebhaber interessirt 1) ein sterbender Jesus, 2) eine morgenländische Landschaft, welcher der unter die Mörder gefallene und sein samaritischer Erretter zur Staffirung dienen. 3) Die Hirten zu Bethlehem. 4) eine Kreuzigung Christi und 5) den königlichen Harfenspieler David von Füger einem Heilbronner, jezt Direktor der Akademie der bildenden Künste in Wien, ein den hohen Genius des Künstlers gleichsam von ferne zeigendes Lehrlingsstük. Die meisten dieser Gemälde haben unten Epitaphien, durch die man mit denjenigen bekannt wird, welche sie in die Kirche gestiftet haben. Bei einigen befinden sich auch Portraits von einzelnen Personen und ganzen Familien. So vereinigte sich ehmals bei den Heilbronnern Religiosität und Kunstliebhaberei.

Der Schuzpatron dieser Kirche ist der h. Kilian, dessen kleine Statue noch in einer Nische in der Wand zu sehen ist.

Die vorzüglichste Merkwürdigkeit an dieser Kirche ist der Thurm, der an der Abendseite stehet, er ist ein Meisterstük gothischer Baukunst, wie die Thürme Wiens und Strasburgs durchbrochen, und mit allerhand Figuren und Laubwerk geziert. Er verhält sich in Ansehung der Gröse und Höhe zum Strasburger wie ein Modell zum Gebäude. Er steigt zwar nicht mit der Leichtigkeit und pira-

midalischer schlanken Figur in die Höhe, wie die Thürme von Strasburg und Wien, und ist zum Verhältniß diker und kürzer, doch bleibt er immer ein schönes und künstliches Andenken der Vorzeit. Daß dieser Thurm nicht der einzige hätte sein sollen, beweisen zwei angefangene kleinere, noch unvollendete, Thürme, die auch wohl niemals mehr werden vollendet werden. Um die Kirche führt ein mit Steinplatten belegter Weg. An dieser Kirche stehen der Senior, jezt Dekan der Stadt, und 2 Prediger.

2) Die Kirche St. Nikolai, oder die kleine Kirche, ist ebenfalls eine Pfarrkirche mit einem eigenen Prediger. Sie steht in einer winklichen, ganz mit gemeinen Häusern umgebenen, Gegend, unweit des Sülmerthors. Sie hat keinen Thurm, nur ein kleines Thürmchen mit einer Gloke. Sie stand 315 Jahre vor der Reformation, wurde 1564 zu einem Zeughaus verwendet, im Jahr 1707 aber wieder zur Kirche eingerichtet, und enthält keine Merkwürdigkeit.

3) Die dritte Pfarrkirche ist die zu St. Katharina beim Spital, oder die Spitalkirche, die auch einen eigenen Prediger hat. Sie brannte 1624 ganz ab, und wurde 1629 wieder neu gebaut.

Der Spital selbst ist ein altes Gebäude, das zunächst am Brükenthore steht. Sein Ursprung geht ins 14te Jahrhundert zurük, und die Fortdauer der religiosen Mildthätigkeit, die ihn stiftete, hat ihn ansehnlich vergrössert. Blödsinnige und gebrechliche alte Arme, die nicht im Armenhause ausser

der

der Stadt wohl unterzubringen sind, haben einen vorzüglichen Anspruch auf Wohnung und Verpflegung in dieser Versorgungsanstalt. Sie führen den sonderbar klingenden Namen der Seelenkinder. Die Pfründer, die sich einkauften, theilten sich in Reiche, Mittlere und Arme, und sind aufgehoben. Ein Korschüler muß alle Abend den Hospitalbewohnern ein Gebet vorlesen, und hat dafür vom Spital ein kleines Benefizium. Wenn Pfründer starben, so beerbte sie der Spital nach einem gewissen Regulativ, worin bestimmt war, was er beziehen durfte, und was die Erben zu reklamiren hatten. Die ganze Administration des Spitals, seines beträchtlichen Feldguts und seines seit 1390 und 1430 erworbenen Böllingerhofs mit einer Mühle besorgten die zwei ältesten Senatoren, unter ihnen stand ein Spitalschreiber, der die Oekonomie, Rechnungsführung, Aufsicht auf Dienstleute und mehr zu versehen hatte.

Das Gimnasium in dem ehmaligen Minoritenkloster enthält 5 lateinische Klassen, an welchen 5 Lehrer stehen, nämlich ein Rektor und 4 andere Lehrer, ein Schreibmeister, Zeichen- und Rechenmeister, Rektor und Konrektor wohnen darin, so wie ein Lehrer der teutschen Schule. Auch werden von 2 Schullehrern die Schulen für Mädchen darin gehalten. Diese gelehrte Anstalt bedarf einer grossen Umänderung, denn seit dem Tode des gelehrten Schlegels sank es tief; die Ursachen dieses Sinkens weiß man wohl in Heilbronn. Unter der neuen Regierung hofft man auch diese glükliche Aenderung, und gewiß wird sie ausgeführt werden!

Die 5 Geistlichen der Stadt und der Rektor des Gimnasiums werden theils von der Stadt besoldet, theils ziehen sie ihre Einkünfte selbst ein, und haben ihre sogenannte Präsenz, welcher Name noch aus den Zeiten der Reformation herkommt, da die Kapitularen von Wirzburg praesentes domini hier sein mußten, wenn sie die hiesigen ihnen zustehenden Gefälle geniessen wollten. Sie haben deswegen noch ihren Präsenzverwalter, den sie selbst besolden müssen. Der grosse Fruchtzehente zu Austein, Gülten von Kirchheim am Nekar, Schluchtern, Grosgartach, Bökingen, Nekargartach, nebst einigen Weinzehenten von Austein, Flein und Grosgartach machen von ihrer Besoldung den wichtigsten Theil.

Unter den Geistlichen der Stadt kennt die gelehrte Welt den Hr. Pfarrer Fraas, den glüklichen Fortsezer der Mosheim-Schlegelschen Kirchengeschichte, als Literator. —

Die Stadtbibliothek, die 12,000 Bände stark ist, und viele alte Drukschriften vom Anfange des Druks enthält, und einige seltene Werke aus dem typographischen Jahrhundert, oder sogenannte Inkunabeln, welche schon der gelehrte Gerken in seiner literarischen Reise verzeichnete. An brauchbaren, zum Theil beträchtlichen, Werken des historischen, publizistischen, antiquarischen, diplomatischen, numismatischen philologischen Faches ist sie nicht arm. Desto ärmer ist sie im eigentlichen juridischen, theologischen und medizinischen Fache.

Unter dem leztern Bibliothekar wurde sie äusserst desorganisirt. Was der Gegenwärtige zu ihrer neuen

neuen Organisation thun werde, und thun dürfe, muß man erwarten. Der Fond, aus dem sie unterhalten und erweitert wird, ist nicht beträchtlich. Nach einer magistratlichen Verordnung solle alle Mittwoche und Samstage die Bibliothek geöffnet, und der Zugang zu diesem Heiligthum den einheimischen wie fremden Kennern und Liebhabern geöffnet werden.

Am Eingange der Bibliothek sind einige Steine mit römschen Inschriften aufgestellt, die in der Gegend der Stadt gefunden worden sind. Diese beweisen, daß die Römer in dieser Gegend gewesen seien.

Die Bibliothek hat ihre Entstehung vorzüglich einem Vermächtniß zu verdanken, welches D. Johann Kröner von Schärdingen, erster evangelischer Prediger allhier, — von welchem die Kröner Stiftung herrührt, und dessen Epitaphium in der Hauptkirche zu sehen ist, — und D. Joh. Lachmann, — der mit Kaspar Gräter, Präzeptor, 1528 den ersten teutschen Katechismus für Heilbronn verfertigte, — mit ihren Privatbibliotheken der Stadt machten.

Da das Minoritenkloster aufgehoben wurde, so theilte man auch die Klostersbibliothek, ein Theil fiel der Stadt zu, und kam zur Stadtbibliothek, den andern Theil eigneten sich die Väter Karmeliten zu, und auch dieser Theil ist nun, nachdem die Karmeliten der Muse zum Studiren in ihrem bequemen Hause beraubt worden, nach Ellwangen gewandert, wohin alle Bibliotheken der aufgehobenen Klöster, die unserm Kurfürsten zufielen, gewandert

wandert sind, und noch wandern, indem eine stattliche Bibliothek daselbst entstehen soll, welche schon jezt durch den gelehrten Regierungsrath Schübler in Ordnung gebracht und eingerichtet wird. Allein was soll eine Bibliothek in Ellwangen thun?

Das Nonnenkloster, St. Klara Ordens, eigentlich Franziskanerinnen, an der Stadtmauer, ist die Wohnung von etlichen 20 Nonnen gewesen, die meist aus Oberschwaben und Gmünd gebürtig sind. Da sie nicht bürgerlich waren, sondern nur im Schuze standen, und als Fremdlinge in einer protestantischen Stadt lebten, so wußten sie wohl selbst nie, was sie in Heilbronn, ausser hier gefüttert zu werden, eigentlich zu thun hatten. Sie waren eigentlich verbunden, Rechnung von ihrem Haushalten abzulegen, allein der Rath machte nie Gebrauch von diesem Rechte. Sie hatten eine eigene Klosterkirche, welche Franziskaner versahen. Ihre Regel war sehr strenge. In ältern Zeiten stand ihr Kloster am Wege zum Dorfe Flein, in dessen Feldmarkung es noch einige Weinberge und Güter besizt. Die Unruhen des 30jährigen Krieges veranlaßten die Verlegung desselben in die Stadt, wo es ausser seinem Konvent, kleinen Kirche, Stallung, Keller und Kornspeicher, noch ein Paar Gärten bisher im Besiz hatte. Es trieb, ausser seiner Andacht und Oekonomie, noch einen durch Vertrag bestimmten Weinhandel. Für die geistlichen Angelegenheiten hatte es einen Franziskaner Quardian und Prediger, die aber jezt entlassen sind, so wie die Nonnen nach der Besiznahme von Heilbronn auf ein gewisses tägliches Kostgeld reduzirt wurden,

und

und über nichts mehr zu disponiren haben, als über ihre Horas, bis sie gänzlich aufhören.

Die Klosterkirche St. Klara steht seit 1380. In ihr wurde durch Verfügung des schwedischen Reichskanzlers Grafen Oxenstierna und Herzogs Eberhards III. von Wirtemberg, die damals in der Stadt anwesend waren, von 1633 den 28 Februar an, bis den 18 September 1634, durch die Geistlichen der Stadt, evangelischer Gottesdienst gehalten.

Das hiesige Karmelitenkonvent war nun noch ein Andenken eines ehmaligen Klosters, das ums Jahr 1300 ausser der Stadt gebaut, aber im 30jährigen Kriege geschleift wurde. Der Plaz, wo das Kloster ehmals stand, ist jezt ein Garten, der neben dem einen Begräbnißplaze liegt, dessen durch eine Mauer eingeschlossener Umkreis Kloster und Kirche enthielt, das 1525 im Bauernkriege sehr übel behandelt, und im Jahr 1632 auf Befehl des schwedischen Feldmarschalls Horn durch den Oberst Schmidberg zerstört wurde.

Der Garten zeichnet sich durch nichts aus, als seine Obstsorten und gemeine Sommergewächse. Er hat ein grosses zweistökiges Haus, einen Holzschuppen und Keller.

In den neuesten Zeiten enthielt dieses Konvent nur noch 2 Patres, von welchen der eine Prior, der andere Prediger genannt wurde, und als solcher des Gottesdienstes am teutschen Hause pflegte. Zwei Brüder versahen die Feldgeschäffte.

Diese Väter sind jezt in das Nonnenkloster versezt worden, und versehen den Gottesdienst da-

selbst

selbst und in der teutschen Hauskirche. Ihr stattliches Gebäude ist zu einer Interimskaserne gemacht worden, und alle ihre Herrlichkeit hat ein Ende.

Ehmals war das Karmelitenkloster sehr reich, und hatte eine grosse Wallfahrt zu einem wunderthätigen Marienbilde daselbst, welches 1525 die aufrührischen Bauren mit der Kirche abgebrochen und verwüstet haben.

Die teutsche Hauskirche ist in dem teutschen Hause, klein und niedlich, und hat einen hübschen Thurm mit einer Kuppel. In dieser Kirche ist rechter Hand eine Halle, die K. Karl der Grosse, als er sich bei einer Jagd im Scheuerberger Thale, auch in hiesiger Gegend, befand, und Stadt und Gegend noch Wald war, erbauen ließ. Sie bildet jezt eine Halle dieser Kirche, und ihr Fundament und Seitenmauern waren dauerhaft genug, den Thurm dieser Kirche, wie er jezt steht, auf denselben zu errichten.

Die Kirche ist im italienischen Geschmak, und gut für musikalischen Effekt gebaut. Den Hohaltar ziert ein sehr schönes Altarblatt.

Das Gebäude des teutschen Hauses ist schön, solide und groß, obgleich alt. Es ist der Siz einer Kommende des teutschen Ordens, und zu seinen Besizungen gehören ausser einem Feldgut auf der Stadtmarkung die Dörfer Sontheim, Degmarn und Thalheim, zum Theil auch der Schellenhof.

Nach Einziehung der Landkommenthurei Ellingen wurde die Hauskommende Heilbronn zur Land-

Landkommende erhoben, und der Orden beschloß, das Haus, dieser neuen Bestimmung gemäs, im Innbau zu verändern. Ehmalige Prachtzimmer und Säulen wurden eingerissen, und als man damit zu Stande war, brach der lezte Krieg aus, und hemmte das Bauen. Die eingerissenen prächtigen Zimmer dienten nur zu Depotsmagazinen.

Das Haus hat das Recht des Weinschenkens, aber nur von Ostern bis Pfingsten jährlich, das Jus asyli besizt es gleichfalls, allein in neuen Zeiten findet sich kein Beispiel mehr, daß von diesem, so manches Mißbrauchs fähigen, Rechte, wäre Gebrauch gemacht worden.

Ausser diesen Kirchen ist noch eine zerstörte Kirche auf dem Hafenmarkt, deren Thurm wieder hergestellt ist, er ist schön, modern gebaut, mit einer prächtigen Kuppel, mit Kupfer gedekt, und von aussen eine Zierde der Stadt. Was seine eigentliche Bestimmung bei einer Kirche, von welcher nur noch die Mauern stehen, sein solle, ist nicht wohl zu erklären. Ob wohl die Wiederherstellung der Kirche von oben beim Thurm angefangen worden ist? —

Das wirtembergsche Kloster Schönthal hat wegen seiner nahen Besizung des Dorfs Wimmenthal einen Hof und Beamten hier, eben so auch das wirtembergsche Kloster Lichtenstern, welches das nahe Dorf Untereisisheim besizt.

Der grosse Frucht- und Weinzehend, den Wirtemberg schon seit 1504 an sich gebracht hat, wurde bisher auch durch einen eigenen Beamten eingezogen, den Wirtemberg hier hatte.

Baiern

Baiern wegen Kaisersheim besizt etliche 60 Morgen Weinberge um Heilbronn, und ein Haus in der Stadt. Das Haus ist zwar nicht bürgerlich, doch sind Haus und Güter steuerfrei.

Das Waisenhaus, mit welchem eine Schule, Zucht= und Arbeithaus verbunden war, steht vor dem Sülmerthor. Es ist schon vor mehr als 6 Jahren aufgehoben worden. Die Kinder werden in Pension auf das Land gegeben, und von Zeit zu Zeit untersucht, ob sie gut und reinlich gehalten würden. Ihre Zahl beläuft sich auf 50. Das Gebäude steht nicht weit vom Nekars-Ulmerthor. Sein daran stossender Garten ist von 3 Seiten mit einer Mauer eingeschlossen, von der vierten durch den Hof und das Gebäude selbst. Unter den öffentlichen Gebäuden Heilbronns ist es seiner Regelmässigkeit und Schönheit wegen eines der betrachtungswürdigsten. Es besteht aus einem vierstökigen Hauptgebäude, 2 Pavillons, und wurde unter der Direktion des patriotischen Bürgermeisters von Roßkamp aufgeführt.

Die Idee, von welcher bei diesem Etablissement ausgegangen wurde, gieng sehr ins Grosse. Die Anstalt sollte nicht blos wohlthätig, sondern mit der Zeit durch mehr Belebung der Industrie auch lukrativ werden. Man wollte eine Fabrik damit verbinden, allein der Erfolg entsprach der Erwartung nicht, und mit Anfang des Jahrs 1796, ließ der Magistrat sowohl die Anstalt für Züchtlinge, als auch für Waisenkinder eingehen, welche leztere aufs Land, theils sonst wohin in Kost gegeben wurden. In dem einen Pavillon,

dem

dem Hofraum und einem kleinen Anbau wird jezt eine Bierbrauerei und Essigsiederei betrieben. Das Hauptgebäude diente während des Kriegs bald zu Einquartirungen, bald zu Depots, und ist nun leer und unbewohnt.

Das Stadtarchiv stehet in einem schönen massiv steinernen Gebäude, am Rathhause, und macht eine Eke des Markts aus. Es ist bis unter das Dach von Stein gebaut, auch sind alle Zimmer gewölbt und die Treppen von Stein, so wie auch die Fußböden. Die Thüren und Fensterläden sind von dik gegossenem Eisen, um sowohl die Schriften vor Diebstahl, als Feuersgefahr zu bewahren. Die innere Einrichtung ist schön, und zeugt von der Ordnung, welche in allen Stüken in Heilbronn herrscht. Die Schriften und Papiere sind nicht nur aufs beste geordnet, sondern auch alle in kleinen Kästchen aufbewahrt, die leicht weggetragen werden können, und zu dem Ende Handheben haben. Jedes hat seine Nummer, und der Inhalt der Schriften ist aussen hingeklebt, alle sind verschlossen und weiß mit goldenen Stäben niedlich gemalt. Alles ist so in der Ordnung, daß jede Akte gleich gefunden werden kann. Archivare können hier eigentlich studiren, wie ein Archiv zwekmässig geordnet und schön eingerichtet werden solle.

Das Archiv des Kantons Kreichgau, der hier auch seine Ritterkonvente hält, ist ein ebenfalls ganz massiv steinernes Gebäude, welches die Stadt 1784 auf gemeine Kosten für die Ritterschaft erbaut hat, und es dieser gegen eine bestimmte jährliche Hausmiethe überläßt. Es ist ein

Gebäude,

Gebäude, das die Stadt ziert, und in der Nähe des Hafenmarkts, in der Sülmerstrasse, steht.

Das Rathhaus macht in Verbindung mit dem daran angebauten Sindikathause die vierte Linie, wodurch sich das Quadrat bildet, dessen Form der Marktplaz hat. Die Zwekmässigkeit in der innern Einrichtung kann man ihm nicht absprechen. Man hat zu verschiedenen Zeiten mehrere Zimmer renovirt und moderner eingerichtet. Ganz neu gebaut wurde der Saal zu den Sizungen, die Steuerstube, die Kanzlei, und ein paar zu Kommissionssizungen geeignete Nebenzimmer. Eben so ist in neuern Zeiten für reinliche und gesunde Arrestantenzimmer gesorgt worden. Es hat unterirrdische Behältnisse, die in ältern Zeiten als Gefängnisse gebraucht wurden. Ein Kornspeicher, welcher ein Hintergebäude ausmacht, diente sonst zum Schauspielhause für wandernde Schauspieler. Ein Korridor führt von innen zu diesem und zugleich zum Eingang in das Stadtarchiv. Unten befindet sich die Stadtwaage und das Lagerhaus, wo das zum Transitohandel geeignete Kaufmannsgut mit aller Sicherheit und Treue aufbewahrt wird. Auch ist die Wachstube unter dem Rathhause, zum Aufenthalt der zum Bewachen des Rathhauses und Marktes dienenden Stadtwächter. Die astronomische Uhr ist eine alte Maschine, präsentirt aber die Apostel, und ein Engel daran bläst die Stunde. Ihre Uhrtafel dekorirt die Facade.

Der sogenannte lange Stein auf dem Markt ist ein 24 Schuh 3 Zoll langer, und 2 Schuh diker Stein, aus Einem Stük, der ehmals eine

Aufschrift

Aufschrift in Knüttelversen hatte, welche Iselin anführt, die aber vom Sizen ganz verlöscht sind.

Für die Armen ist nicht nur durch den vorgemeldten Spital, sondern auch für die Hausarme durch eine freiwillige Beisteuer gesorgt, welche von freiwilligen Beiträgen eingeht, und jährlich 2000 fl. betragen kann. Ausser der Stadt, vor dem Sülmerthor, ist ein Armenhaus, das Guteleuthaus genannt, welches seinen eigenen Pfleger hat. Hier werden alte, kranke Arme aus der Stadt sowohl, als fremde kranke Handwerkspursche aufgenommen und verpflegt.

Die obgemeldte merkwürdige Quelle, von welcher die Stadt den Namen hat, ist ein schöner Brunnen, zu welchem man auf etlichen Stufen hinabsteigt, wo das Wasser aus 7 starken messingnen Röhren herausspringt, und bei seinem Ablauf einen Bach bildet, der bei dem Brükenthor in den Nekar fliesset. Um das Abgraben dieses Brunnens zu verhüten, ist bisher aus seinem Ursprung zwischen besonders dazu verpflichteten Amtspersonen ein Geheimniß gemacht worden. Sein Wasserreichthum ist ausserordentlich, denn nach gemachter Abmessung fliessen in 24 Stunden 1680 Heilbronner Fuder, deren jedes 20 Heilbronner Eimer, den Eimer zu 24 Heilbronner Maas gerechnet, enthält, aus den 7 Röhren aus, welches 806,400 Heilbronner Maas ausmacht. Dieser Reichthum macht es wahrscheinlich, daß sich mehrere Quellen in einer Wasserader vereinigen, um ihm die in keiner Jahrszeit weder zu noch abnehmende Menge desselben zu liefern. Die

Schnel-

Schnelligkeit des Laufs, welche im Herkommen aus einem hohen Berge und in zwekmässigem Nivellement der Wasserleitung ihren Grund hat, hindert das Gefrieren auch in den strengsten Wintern. Dieses Wasser ist völlig ohne Geschmak und Geruch, und wenn es nicht beim Zurüktreten des Nekarwassers, bei Ueberschwemmungen, als mit welchem es durch den Stadtbach und Saubach in Verbindung steht, verunreinigt wird, hat es eine Durchsichtigkeit, deren hoher Grad auf große Reinheit schliessen lässet. Die chemische Prüfung entdekt nichts als reichliche Luftsäure und Selenit.

Das Bassin ist mit einer steinernen durchbrochenen Balustrade, Wasserrecht mit der Gasse, worin der Brunnen fließt, eingefaßt, die dem Stadtbach sich öffnet, und gegenüber mit einer Nische sich schließt. Unten in dieser Nische laufen die 7 Röhre heraus, und um aus ihnen und dem kleinern von 2 Sammelkästen zu schöpfen, sind zu beiden Seiten der Nische einige Treppen angebracht, die man hinabsteigt. Oben an diesen Nischen ist ein Fronton, an dessen Hinterseite mit Mönchsschrift die Jahrszahl Anno Dni 1541, und auf der Vorderseite die Verse zu lesen sind:

Fonte salutifero bullantis undique venae
Monstrent aeterni munera sancta Dei.

Unterhalb diesem Verse findet sich das Bild Christi am Brunnen zu Sichar, und der Frau, die ihn da traf, mit den sich darauf beziehenden Worten Joh. 4, 10 ꝛc. Oben auf diesem Fronton ist eine halbe Kuppel gesezt, auf welcher 2 Kuppeln ruhen, auf deren einer ein Kind als Trommelschläger,

ger, ein anderer als Queerpfeifer reitet; in der Mitte liegt eines auf einem Kissen, und hat eine Sanduhr und einen Todtenkopf in der Hand. Auf den 2 Strebepfeilern der Nischen stehen ein Paar geharnischte Fähndriche.

Der Brunnen enthält, ausser seinen Fischbehältern, noch Gefässe zum obrigkeitlich autorisirten Weinmaase. Nächtlicher Weile wird sein Auslauf gehemmt, und das Wasser durch eine Schleuse angeschwellt, damit bei Feuersgefahren kein Wassermangel sei.

Man findet noch alte Groschen, auf deren Avers dieser Kirchbrunnen, und auf dem Revers das obige lateinische Distichon zu sehen ist.

An der Nische ist zugleich an der Hinterseite durch Jahrszahlen - Abbreviaturen die verschiedene Höhe bemerkt, welche das Wasser in derselben Gegend bei Anschwellungen des Stadtbachs durch den zurüktretenden Nekar erreicht hat. Eine der höchsten dieser Höhen fällt auf das Jahr 1784.

Die Stadt hält jährlich 3 Jahrmärkte und 4 berühmte Viehmärkte, welche leztere sehr stark besucht werden, wozu auch eine schöne Gelegenheit ist. Die Viehmärkte werden auf dem freien Plaze um das Schießhaus gehalten.

Das Zeughaus ist nie von Bedeutung gewesen, und die wenige Kanonen und alte Armatur ist mit dem Ludwigsburger Zeughause vereinigt worden, welches durch die neue Acquisitionen einen beträchtlichen Zuwachs erhielt.

Die Besazung der Stadt bestehet aus zwei Kompagnien wirtembergscher Jäger zu Fuß.

Ausser

Ausser der Stadt am Nekar und auf den Inseln desselben liegen viele Mühlen und Brandweinbrennereien. Diese, 30 an der Zahl, gehören der Stadt, und werden an Küffer verpachtet. Auch dieses zeugt von guter Ordnung, daß diese Hütten ausser die Stadt, wegen Feuersgefahr und Gestank versezt worden sind.

Im Nekar befinden sich 2 Inseln, das Hefenweiler und Spitalgrün. Jener Name zielt auf die vorgemeldte, dort befindliche, Brennhütten der Küffer, dieser kommt vermuthlich daher, weil die ihr zukommende Insel ein Hospitalgut ist.

Auf dem Spitalgrün stand eine Pulvermühle, die aber eingieng. Herr August Ort, einer der thätigsten und aufgeklärtesten Kaufleute Heilbronns, benuzt mit seinen associés beinahe die ganze Insel zu dem Bleichgeschäffte, worüber er die Vergünstigung der Stadt erhalten hat. Das Handlungshaus Rauch hat auch daselbst ein Mühlwerk von beträchtlichem Umfang, und ganz massiv anlegen lassen, worin mehrere, zu Manufakturen brauchbare, Materialien vermahlen werden; ein Werk, das verdient, von Kennern und Wasserbaumeistern mit Aufmerksamkeit betrachtet zu werden.

Auf der Insel Hefenweiler, wie auch der Halbinsel Mühlwörth, befinden sich noch ungleich mehrere Mühlwerke, nämlich eine, der Stadt zugehörige Sägmühle, eine Schwerdtschleiferei, eine Lohmühle, mehrere Oelpressen, 4 Gipsmühlen, Hanfmühlen, eine Tobakmühle und die grosse gemeine Stadtmühle.

Der

Der Tobakmüller Sperling ist ein wahres Genie in Erfindung und Zurüstung gewisser Mühlwerke, und in Rüksicht seiner Kenntnisse im Mühlwesen. Einer seiner Söhne ist ein treflicher Künstler in Drechslerarbeit, der andere ein Mühlarzt und Modellier, welcher seines gleichen sucht. In dieser Tobakmühle siehet man auch einen Drehstuhl, der vom Wasser getrieben wird.

In den 4 Gipsmühlen wird vieler Gips gemahlen, der bei Heilbronn gegraben wird. Er wird theils roh, theils gemahlen, auf Schiffen in die Pfalz und weiter geführt. Sowohl vom graben als mahlen haben viele Bürger Nahrung, obgleich der rohe Gips nur zu etlichen Bazen, der Zentner, verkauft wird. Mit diesem Gips werden die leer den Fluß hinabgehende Schiffe beladen. Der gebrannte und gemahlene Gips ist theurer.

Die hiesige Papiermühle ist von ansehnlichem Umfang, liefert aber meist Drukpapier.

Zur Bequemlichkeit des Handels ist ein Krahn an dem Ufer des Nekars mit einem Kanal oder Schiffgasse, der Stadt gegenüber, gebaut worden, wo die Waaren der Schiffe aus- und eingeladen werden. Diese Schiffgasse ist zur Sicherheit der Schiffe angelegt, daß sie aus dem Hauptstrom des Nekars heraus, gleichsam wie in einen Hafen, fahren können.

Im Krahn werden die Waaren gewogen, aufgeschrieben und in das Krahnenbuch eingetragen, doch werden Steinkohlen, deren sich die hiesigen Feuerarbeiter bedienen, Holz und andere Dinge, welche die Schiffer auf eigene Rechnung führen,

nicht in das Krahnenbuch eingetragen. Die Krahnengebühren oder die Zölle, welche die Schiffer als Krahnengeld entrichten, sind der Stadt überlassen worden, welche dafür die Schiffgasse und einen Theil des dortigen Wasserbaues zu erhalten hat.

Der Handel Heilbronns ist beträchtlich, ob es gleich kein eigener Handel mit Manufaktur und Fabrikwaaren ist; denn diese mangeln gänzlich. Es ist ein Zwischenhandel, Transito-, Speditions-, auch Spekulationshandel auf eigene Rechnung.

Man kann sagen, daß Heilbronn — im verjüngten Maaßstabe — den nämlichen Handel führe, wie Frankfurt, welches ebenfalls ganz mit fremdem Gute handelt.

Der schiffbare Nekar bietet dazu die schönste Gelegenheit, indem er abwärts sehr beträchtlich beladene Schiffe trägt, die freilich aufwärts, bis Kanstatt, sehr erleichtert werden müssen. Es ist bekannt, daß das Nekarwasser schwerer trage, als das Wasser des Rheins, und daß ein Nekarschiff, wenn es in den Rhein komme, tiefer gehe, welches bei den Flössen so auffallend ist, daß die Flösser, wenn sie aus dem Nekar in den Rhein flössen, 2 Flösse aufeinander legen, weil sonst ein einzelner zu tief gehen würde.

Dieser Umstand kommt der Nekarschiffahrt sehr zu statten, weil sich manche Untiefe und Wassermangel findet, welche der Schiffahrt im Wege stehen würden. Daher können die hiesigen Schiffe so grosse Lasten führen, welche mit der Beträchtlichkeit des Flusses in keinem Verhältnisse stehen.

Da

Da die Schiffe ganz wider den Strom gehen müssen, so werden sie von Pferden gezogen.

Wenn man die Menge der Schiffe betrachtet, die immer ankommen und wieder abgehen, so kann man daraus den Schluß auf den ansehnlichen Handel der Stadt machen. Der meiste Theil der Waaren, der auf Nekarschiffen hieher kommt, geht auf der Achse weiter, und kaum der achte Theil der angekommenen Schiffwaaren geht wieder auf Schiffen ab, woran theils das seichte Bette des Flusses, die ungeheuren Krümmungen desselben und der häufige Aufenthalt der Schiffe bei den Mühlen und Wassergassen schuld ist. Auf der andern Seite ist die schöne, gerade und nur hüglichte, nicht bergigte, Chaussee bis Stuttgart einladend genug zum Landfuhrwerk, daher auch dieses fast durchgehends der Wasserfahrt vorgezogen wird.

Es sind in Heilbronn 60 Handlungshäuser, grosse und kleine, bedeutende und unbedeutende, die im Grossen und Kleinen mit holländischen und niederländischen, englischen und französischen Waaren handeln. Der meiste Handel schrenkt sich auf holländische Spezereiwaaren, Zuker, Koffee und Gewürze ein, welche die grössern Handlungshäuser nicht vom Zwischenort Frankfurt, sondern unmittelbar aus Holland selbst beziehen; daher können die hiesigen Handlungshäuser auch so billige Preise machen, daß viele Kaufleute in Wirtemberg ihre Waaren von Heilbronn beziehen, und eben so gut bedient werden, als wenn sie solche von Frankfurt bezogen hätten.

Da jezt bei der wirtembergschen Besiznahme der ausländische Zoll in Wirtemberg wegfällt, auch manches anderes Hinderniß gehoben wird, so kann der bisher schon bedeutende Handel Heilbronns noch viel wichtiger werden.

Während des leztern Kriegs hatte der Handel mit Kaufmannswaaren zwar einiges Stoken, dafür aber war der Handel mit Getreide und allerhand Kriegsbedürfnissen desto lebhafter.

Ausser den Kaufmannsgütern kommen auch viele Schiffsladungen mit Holz und Steinkohlen an, deren die Feuerarbeiter der Stadt bedürfen.

Die Rükfuhr ist geringe. Viele Schiffe gehen leer den Strom hinab, oder laden Gips und ausgelaugte Seifensiedersasche, wovon man ganz grosse Haufen am Nekarufer liegen sieht.

Der Gips macht doch eine beträchtliche Summe, zwar nicht an Geld, doch an Gewicht aus, denn es werden jährlich 100,000 Zentner ausgeführt, welches eine Summe von 14 bis 15,000 fl. abwerfen mag, die ganz allein den Bürgern der Stadt zufließt. Ueber dieses haben diese durch die Zehrung der Schiffleute, Fuhrleute, Pferde, Reparation der Wagen, Schiffe und Geschirre, bei dem Aus- und Abladen manchen Verdienst. Daher kann Heilbronn bei seinem Transito- und Zwischenhandel, seinem städtischen Gewerbe und dem Feldbau, seine Bürger gut nähren, und bei einem Orte von so mässigem Umfang und nicht beträchtlicher Einwohnerzahl doch ein bedeutender Handelsort und eine wohlhabende Stadt sein.

Die

Die Lebensart ist in Heilbronn sehr ungezwungen. Das Steife im Umgange, welches in andern ehmaligen Reichsstädten so sichtbar und fühlbar ist, hat sich hier längst verloren. Es herrscht ein gefälliger, freier Ton, eine liebenswürdige Ungezwungenheit, die jeden einnehmen muß, auch bei vielen Familien wahre Gastfreundschaft gegen Fremde, die überall mit Höflichkeit behandelt werden. Dabei haben die Einwohner einen grossen Hang zur Geselligkeit und zum Vergnügen, der sich überall äussert. Zu diesem dienen die Gärten und Spaziergänge um die Stadt, die grossen, schönen Gartenhäuser und Gartensäle, die Abendgesellschaften für Herren im Wirthshause zur Sonne, die Redouten und Bälle in den schönen Sälen der Rose und Sonne, und vorzüglich die Hauptversammlungspläze des Vergnügens, das Jägerhaus, der Wartthurm und die Gärten zu Sontheim.

Auf die Geselligkeit und Gastfreiheit der Heilbronner paßt daher jener Ovidische Vers nicht mehr, welcher ehmals am hiesigen Sülmerthore stand: Si nihil attuleris, ibis, Homere! foràs!

Merian führt diesen Vers nebst einem dort gewesenen Gemälde an, welches einen Thorwart vorstellte, der einem Jäger, mit einem Hasen hereinzukommen, winkt, aber einen alten Philosophen mit einem Buche abweiset. Gemälde, Vers und Bedeutung sind nun völlig verschwunden.

Nicht nur wegen der Einwohner selbst, sondern vorzüglich wegen vieler Fremden und theils reicher adelichen Familien hat der Magistrat immer darauf gedacht, solche Orte des Vergnügens

auch

auch mit vielen Unkosten anzulegen, um diesen Unterhaltung, und durch ihre Anwesenheit den Bürgern mehrere Nahrung und Gewerbe zu verschaffen. Ein weises, und der feinen Politik gemäßes, Verfahren, aus welchem nicht Sinnlichkeit, sondern eine feine Regierungskunst hervorleuchtet!

Die feinere Welt in Heilbronn ist sehr gebildet, und auch der Bürgerstand zeichnet sich sehr zu seinem Vortheil aus. Die Sprache ist viel feiner und reinteutscher als im Altwirtembergschen, nur Akzent und Ton sind unangenehm.

Die Formen der Einwohner sind wohlgebaut, und vorzüglich die Frauenzimmer haben einen schönen Wuchs und schlanken, harmonischen Gliederbau. Welch ein Unterschied zwischen einer schlanken Heilbronnerin und einer diken, pfostigen Gmünderin! Man wird sie schwerlich für Bewohner Eines Landes halten, wenn man sie nebeneinander sieht! Auch die Kleidertrachten sind immer gut nach neuerm Modeschnitt geformt, wozu der Wohlstand hilft, dessen die Stadt immer noch, auch nach einem so verderblichen Kriege, genießt.

Ueberhaupt hat sich Heilbronn längst über ihre andere Schwestern, die Reichsstädte, erhoben, und das Steife im Umgang, Sitten, Gebräuchen, Kleidern und Häusern, das die kleinen Reichsstädte charakterisirte, und das selbst in den grössern Städten Augsburg, Regensburg und Frankfurt noch fühlbar ist, längst abgelegt.

Die alte Geschichte der Stadt Heilbronn ist sehr dunkel, und man weiß weder ihren Ursprung

und

und erste Besizer, noch auch den Anfang ihrer Reichsunmittelbarkeit mit Gewißheit zu bestimmen. Nur dieses weiß man, daß die Stadt ein hohes Alter hat, und in die grauen Zeiten Kaisers Karls des Großen hinaufsteigt. Denn in den schon oben genannten Urkunden von 823 und 890 wird Heilbronn eine Villa regia genannt, und Kremer hat zwei Urkunden, welche Kaiser Ludwig 845 von hier ausfertigte, welche sich also endigte: Datum in palatio nostro regio Heiligbrunno. Mithin muß um diese Zeit schon Heilbronn ein Ort von Bedeutung gewesen sein. 1037 werden in einer Urkunde etliche Edelleute als Zeugen bei Errichtung des Stifts Oehringen aufgeführt.

Kaiser Konrad III. soll ihr die Reichsunmittelbarkeit gegeben haben, wenigstens ihre Freiheiten bestätigt. Friedrich der Rothbart gab ihr den Reichsadler zum Wappen, nebst den Farben blau, weiß und roth.

Ein Graf Eberhard von Wirzburg war Beschüzer der Stadt, ein Recht, welches ihm abgenommen und Kurpfalz übertragen wurde. Dieses pfälzische Schuzrecht verlor sich aber in den nachfolgenden Zeiten, und Heilbronn war bei der ungestörten Reichsverfassung und bei seiner eigenen guten Einrichtung keines Unterschuzes benöthigt. Gegen grosse Armeen, deren Ueberfall sie öfters ausgesezt war, konnte sie weder der Oberbeschüzer des Reichs, noch sie selbst vertheidigen, und da wäre auch die Hülfe eines Unterbeschüzers zweklos gewesen.

Der

Der Uebergang über den Nekar lokte oft ungeladene Gäste hieher. So wurde 1388 die Stadt im Städtebund belagert, 1525 kam sie bei der Bauernaufruhr ins Gedränge, da die Bauern zu Weinsberg grosse Exzesse verübten, auch der Anführer der Bauern, Göz von Berlichingen, in Heilbronn im Gefängniß war. 1631 wurde sie von den Schweden, 1634 von den Kaiserlichen eingenommen. Bei dieser Einnahme und vorhergegangenen Belagerung verlor die Stadt 164 Gebäude durch Feuer. 1646 wurde sie bald von den Schweden, bald von den Spaniern bedroht. Selbst der unmächtige teutsche Orden, der mit seinem Hause das Gastrecht in der Stadt genießt, wollte die Stadt in den Verwirrungen des dreissigjährigen Krieges neken, und drang ihr eine Obligation von 8000 fl. ab, die aber der westphälische Friede für ungültig erklärte, und der teutsche Orden also mit einer Nase abzog.

1675 wurden Verschanzungen um die Stadt angelegt, die aber doch nicht verhindern konnten, daß die Stadt nicht 1688 wäre von den Franzosen eingenommen worden, welche die Stadt sehr beschädigten, brandschazten, raubten, eine Kirche verbrannten, auch Thürme und Mauern durch sprengen beschädigten. 1693 hatten sich die Kaiserlichen und Reichstruppen unter dem Prinz Ludwig von Baden, in der Gegend verschanzt. Die Franzosen griffen das Lager auf zwo Seiten an, und beschossen es, sie mußten aber wieder — ohne etwas auszurichten — abziehen. 1743 war wieder ein Lager von Kaiserlichen, Reichstruppen,

Preussen

Preussen und Hanoveranern bei der Stadt, unter Eugen, aber ohne weitern Erfolg. In eben diesem Jahr brannten 50 Gebäude in Heilbronn ab.

1799 wurde Heilbronn zweimal von den Franzosen, unter dem General Ney, eingenommen und etlichemal unter heillosem Vorwand gebrandschazt, so, daß auch das Kirchensilber zur Bezahlung der Franzosen genommen werden mußte.

1614 wurde hier von Kurpfalz, dem Landgrafen zu Hessen, Christian, Fürst zu Anhalt, Johann, Pfalzgraf zu Baden, Joachim Ernst, Marggraf zu Brandenburg, und den ausschreibenden Ständen ein Konvent gehalten.

1633 war eine andere merkwürdige Versammlung zu Heilbronn, welche der Graf Oxenstierna den 28 Februar dieses Jahrs hieher ausgeschrieben hatte. Der Herzog von Wirtemberg, der Markgraf von Baden und mehrere Reichsfürsten kamen selbst hieher, die andern schikten ihre Gesandten. Bei diesem Konvent wurde von den protestantischen Ständen und Schweden ein Schuz- und Truzbündniß geschlossen, ihre Religion und Rechte gemeinschaftlich zu vertheidigen. Dieses Bündniß ist unter dem Namen des Heilbronner Vertrags in der Geschichte bekannt.

So lange die Stadt im Reichsunmittelbaren Zustande war, wurde sie von einem Magistrat regiert, der sich in 3 Theile theilte, nämlich 1) in den innern Rath, 2) in das Stadtgericht, 3) in den äussern Rath.

Der innere Rath bestand aus 3 Bürgermeistern, welche beständig blieben, aber im Amte

von

von 4 zu 4 Monaten abwechselten, einem Syndikus und 8 Senatoren. Das Stadtgericht bestand aus dem Stadtschultheiß, einem Konsulent, Anwald und 11 Stadtgerichts = Assessoren. Der äussere Rath bestand aus 12 Mitgliedern, die aus der Bürgerschaft gewählt werden konnten.

Dieß war die Verfassung der Stadt, als auch sie das Loos traf, mit in den Entschädigungsfond geworfen zu werden, wo sie als Entschädigung an Wirtemberg kam, das auch am Ende des Jahrs 1802 Besitz von der Stadt und Gebiet nahm, worauf sie zum Hauptort eines Obervogteiamts und einer Oberamtsstadt gemacht wurde.

Jezt besteht der Magistrat aus dem Oberamtmann, 2 Bürgermeistern, 10 Gerichtsverwandten, unter dem lateinischen Titel Senatoren, und 12 Rathsgliedern, die zum Theil aus dem vorigen Magistrat genommen wurden, und Kaufleute auch Handwerker sind.

Die Verfassung der Stadt, als sie noch Reichsstadt war, war ein Muster einer weisen und patriotischen Regierung, durch aufgeklärte, thätige, billige und gerechte Männer geleitet, wodurch der Wohlstand des gemeinen Wesens auf eine sichtbar auffallende Stufe kam. Es war ein weiser Geist der Sparsamkeit eingeführt, der eben so weit vom Geiz, als von der Verschwendung entfernt war, alle unnöthigen Auslagen vermied, und auch die nöthigen Ausgaben auf solche Gegenstände leitete, daß sie dem gesammten Publikum zu statten kamen, und wobei doch die dazu nöthigen Unkosten wieder in die Hände des gewerb-

werbsamen Bürgers zurükflossen. Dieser kleine, glükliche Staat, ohne Schulden, ohne sonst gewöhnliche Lumperei, ohne Prozessen bei den Reichsgerichten mit sich selbst zu führen, ohne Exekutionen, die so häufig bei andern Reichsstädten die elende Verfassung und das Mißvergnügen der Bürger herbeiführte, hatte es durch gute Einrichtung und Haushaltung dahin gebracht, daß — wäre nicht der elende Franzosenkrieg dazwischen gekommen, die Bürger frei von der Steuer geworden wären! Wo ist ein ähnliches Beispiel in der neuern Geschichte! —

Es konnten daher auch diese redliche, patriotische Männer — patriotisch in doppelter Rüksicht; denn sie verkauften ihren Patriotismus nicht fürs Geld ans Vaterland, sondern dienten beinahe für nichts — am Ende ihrer so schön vollendeten Amtsführung nicht nur mit Selbstgefühl auf ihre treu vollbrachte Pflicht zurüksehen, sondern auch die gewissenhafteste Rechnung ihres Haushaltens ihrem neuen Beherrscher vorlegen. Und noch ehe die wirtembergsche Besiznahme erfolgte, war auch schon die Uebergabe geschlossen und fertig, die auf ewig ein Beweis einer treuen Staatsverwaltung und reiner patriotischer Gesinnung bleiben wird, aber auch ein fordernder Anspruch an die Hochachtung des ganzen Zeitalters und der Nachkommenschaft ist! —

2) Die Orte ausser der Stadt.

Bökingen, ein grosses Pfarrdorf von 992 Einwohnern, nahe bei der Stadt, auf der andern Seite des Nekars. Es sind hier etliche leibeigene

Familien, die ihren Sterbfall an Teutschorden, Neipperg und die Pfalz geben.

In den Dokumenten des Stadtarchivs wird eines Dorfs mit Namen Altbökingen gedacht, das nach Spuren, die man beim Umgraben eines Weinberges fand, nicht weit von Trappensee und Jägerhause gestanden haben mag. Das Jahr oder die Zeit, worinn es verlassen worden, und die Einwohner sich theils nach Heilbronn, theils über den Nekar hinüber nach Neubökingen, oder Bökingen begeben, läßt sich nicht angeben, denn im Jahre 1535 wurde das Rathhaus, welches nicht weit vom Kirchbrunnen stand, mit seinen Dokumenten, ein Raub der Flammen.

Im Bökinger Felde wurden vor etwa 30 oder mehr Jahren zufälliger Weise römische Altäre ausgegraben. Einer derselben hatte unter andern zur Innschrift die Worte: Deo Taranucno. Der unvergeßliche Rektor Schlegel erläuterte und beschrieb sie in Schulprogrammen, die aufbewahrt zu werden verdienten. Die Stadt machte mit diesen Altären dem damaligen Herzoge Karl von Wirtemberg ein Geschenk. Ihre Kopien sind, mit vieler Pünktlichkeit gemacht, im Vestibule der öffentlichen Bibliothek zu sehen.

In einer Gegend vor Bökingen gegen Klingenberg ist noch der Eingang eines Thores, das zu einem römischen Soldatenlager gehört haben mag, zu sehen.

Hier ist ein fischreicher See, der wegen eines Fisches berühmt wurde, welcher hier gefangen worden sein solle. Die Kroniken haben diese seltene

Anek-

Anekdote aufbehalten, daß im Jahre 1497, in diesem See ein Hecht gefangen worden sei, der 350 Pfunde gewogen habe, auch mit einem kupfernen vergoldeten Halsbande geziert gewesen, mit der Aufschrift, daß Kaiser Friedrich den 5 Oktob. 1230 diesen Fisch als den ersten, mit eigener Hand in den See geworfen habe. Mithin wäre dieser Fisch 267 Jahre in diesem See gewesen. 1693 stand bei diesem Ort ein grosses französisches Lager, das sich über Klingenberg gegen Nordheim erstrekte.

Nekargartach, ein Pfarrdorf am Nekar und dem Leinbach, wo dieser in den Nekar fließt, von 840 Einwohnern, hat 2 Mühlen und eine Ziegelhütte. Den 5 August 1675 ist dieses Dorf von der französischen Besazung zu Philippsburg abgebrannt worden.

Frankenbach, ein Pfarrdorf am Leinbach von 632 Einwohnern, zu welchem von Heilbronn aus, eine der schönsten Chausseen führt, die man sehen kann. Unter den Einwohnern sind etliche Leibeigene Familien, die ihren Sterbfall an Teutschorden und mehr geben müssen. 1675 ist der Ort mit Nekar Gartach von den Franzosen abgebrannt worden.

Flein, ein Pfarrdorf zwischen Bergen an einem Bache, hat eine Mühle, 879 Einwohner, viele gut liegende Weinberge, wo vortreflicher Wein wächset, besonders an dem hohen Altenberge, ist ein Reichslehen, die Unterthanen sind leibeigen und geben Sterbfall. Als die kaiserlichen und Reichsarmee hier 1693 sich verschanzt hatten, so war der Ort mit in die Verschanzungen eingeschlossen.

Etwa

Etwa 2500 Schritte von dem Dorf Flein quillt ein Mineralwasser, der Leberbrunnen genannt, das die Einwohner von jeher empirisch wider innere sowohl als äussere Krankheiten, theils zum Baden, theils zum trinken, gebraucht haben.

Mitten in den Unruhen des 30jährigen Krieges ließ der Magistrat durch seine Aerzte diese Quelle untersuchen, und eine Beschreibung davon herausgeben. Das Wasser wurde Fässerweis in die umliegende Gegenden zum Baden und trinken geholt, manche Badgäste begaben sich während der Kurzeit zu den Einwohnern Fleins in Kost und Wohnung, und nur die Nachwehen des 30jährigen Krieges hinderten den Magistrat die Badenden mit Gebäuden zu Badgelegenheiten zu versehen. Da endlich allgemeiner Friede und Sicherheit wiederhergestellt war, so wurde er andern, zuvor nicht so zugänglich gewesenen Bädern nachgesezt. Auch in der grösten Winterkälte gefriert dieser Brunnen nicht. Im berühmten Winter 1709 floß er wärmer als sonsten.

Im Jahr 1793 prüfte und untersuchte der wahrhaft grosse Literator Heilbronns D. Weber diese Quelle, und seine Prüfung belehrte ihn hinlänglich, daß die Heilkräfte derselben so gar gros nicht sein können, und daß sich die Kosten, einen Kurort am Leberbrunnen anzulegen, nicht sonderlich belohnen würden.

Lautenbacherhof, ein Hof 2 Stunden nördlich von Heilbronn bei Oedheim, zwischen Kochendorf und Nekarsulm, hat 20 Einwohner, liegt ganz im teutschordenschen Gebiet, daher auch der teutsche

teutsche Orden die Landeshoheit besizt. 1771 hat die Stadt diesen Hof erkauft. Es gehört ein grosses Feldgut dazu.

Neuhof, ein Hof bei Oedheim mit 6 Einwohnern, den die Stadt 1789 erkauft hat.

Böllingerhof, ein Hof anderthalb Stunden von der Stadt, gegen Norden unweit Nekar Gartach, in einem Thale, an dem Böblingerbach. Er hat 5 Einwohner, gehört dem St. Katharinenspital der Stadt, der hier auch eine Mühle, am Böllinger Bache, und ein grosses Feldgut besizt, dessen Markung über 1200 Morgen ausmacht.

Dieser Hof war nach Urkunden, im 13ten Jahrhundert ein Dorf, und kam 1390 theils durch Vermächtniß, theils 1430 durch Kauf an den Spital. Die leztere Besizer waren die Familie Edler von Ravensburg, und ein Privatmann Namens Eyerer.

Auf der Markung und in dem Thale dieses Hofs trug sich eine merkwürdige Geschichte zu. 400 Pforzheimer Bürger, die Leibwache des Markgraf Georg Friedrich von Baden, welche ihrem Fürsten in die Schlacht bei Wimpfen 1622 gefolgt waren, wurden hier von den Kaiserlichen unter Tilli, fast ganz aufgerieben. Es werden noch immer Körper und Gebeine dieser unglüklichen, getreuen Diener im Thale gefunden.

Trappensee, ein kleiner fischreicher Weiher, mit einem Landgut, das der Fr. von Kinkel gehört. Es besteht aus einem hübschen Wohnhause, Oekonomie Gebäuden, Ställen, und einem Garten. Die Lage ist recht angenehm, in einem schönen

Thale,

Thale, an der Chaussee aufs Jägerhaus, am Weiher und dem Pfühlbache.

Das Jägerhaus liegt auf einem östlichen, 900 Ruthen, also ungefehr eine Stunde von der Stadt entfernten Berge, bei einem merkwürdigen Steinbruch. Diese majestätische Steinmasse, durch Kupferstich und Landkarte bekannt, ist von beträchtlichem Umfang und grossem Belang. Es werden hier Steine von der ersten Grösse gebrochen, die feines reines Korn haben. Aus diesem unerschöpflichen Steinbruche werden nicht nur die nöthigen Bausteine nach Heilbronn geholt, sondern es sind auch schon grosse Steine zu Statuen nach den ehmals blühenden jezt verlassenen Orten Mannheim und Schwezingen, auch zu dem neuen Thore zu Heidelberg, in die Pfalz abgeführt worden.

Um den Transport dieser Steine zu erleichtern, ist eine der schönsten Chausseen mit einer schönen steinernen Brüke, dahin gebaut worden, so daß ein Steinwagen, der vorher den Weg zweimal in einem Tag machte, nun viermal fahren kann, und eine Klafter Steine jezt nur noch 2 fl. 15 kr. Fuhrlohn, kostet. An diesem Steinbruch ist ein Wohnhaus, welches in neuern Zeiten vergrössert worden ist, aber gar nichts auszeichnendes hat, und von einem Jäger bewohnt ist, der über den angrenzenden grossen Wald die Aufsicht, auch das Recht hat, den Traiteur und Wirth zu machen.

Dieses gab Veranlassung, hier nach und nach allerhand sowohl künstliche als natürliche Anlagen entstehen zu lassen, die zu häufigen Besuchen aus der Stadt und Nachbarschaft einladen, denn selten

wird

wird ein Fremder sich in Heilbronn aufhalten, der nicht das Jägerhaus und den Wartthurm besuchen würde.

Das Wohnhaus ist in der Nähe des Steinbruchs an einen kleinen Hügel hingebaut, und hat vor sich einen ebenen Plaz, eine Lindenallee mit Tischen und Bänken zum Sizen, auch Laubhütten und Nischen für Gesellschaften. Hier lagern sich öfters zahlreiche Versammlungen froher Menschen, die in einem angenehmen Kreis bekannter und unbekannter Personen theils sich von Geschäfften erholen, theils sich Stoff zu Beobachtungen und Betrachtungen sammeln. Was der Prater in Wien im Grossen ist, das ist das Jägerhaus zu Heilbronn im Kleinen; eben die frohe Zirkel, eben das ungezwungene, freie und fröhliche Wesen, das den Prater so unterhaltend macht. Zur rechten Seite des Wohnhauses sind hüglichte Anlagen, krumme Gänge, Rasenbänke und kleine Kabinete, grün und niedlich gemacht und gewachsen. Ein hohes, schroffes Felsenstük, ein Theil der Steinmasse, von Karl Lang in seinen Heilbronner Prospekten in Kupfer gestochen, der als Kugelfang zum Scheibenschiessen dient, vermehrt das romantische dieser schönen Parthien.

Hinter dem Wohnhaus ist eine Waldallee, die mit jener vor dem Hause in gleicher Linie läuft, und viele Seitenwege und Seitenalleen hat, die sich in den Wald verlieren. Ein hübscher, schlaugenförmiger Weg führt unter Eichen und durch Gebüsche den Berg hinab. Ein hübscher Hügel öffnet eine schöne Aussicht über die Stadt,

das Nekarthal, und weiterhin bis an den Steinsberg bei Sinzheim.

Eine Einsiedelei in dichtem Gebüsch unter hohen Bäumen überrascht die Suchenden, und giebt bei dem einfachen dieser Gegend mehr Mannigfaltigkeit.

An Feiertagen, auch öfters bei andern Gelegenheiten, wird im Jägerhause getanzt, wozu der Plaz — in einer grossen Stube — nicht ausgesucht ist, auch von den bessern Gesellschaften nicht benuzt wird. Denn gewöhnlich rast eben hier Pöbel nach einer schlechten Musik herum. Wer Tanzbelustigung besserer Art sucht, geht auf den Wartthurm.

Der Wartberg, Wartthurm, die alte auf den Landkarten bemerkte uralte Spekula, auf einem schönen, freistehenden, halb runden Berge, der Nordberg genannt, eine halbe Stunde von der Stadt, ist für Heilbronn ein Heiligthum. Im 80ger Jahrzehend wurden die Anlagen des Berges und Waldes erweitert und das Hauptgebäude hingestellt, welches man aus kolorirten und radirten schwarzen Blättern auch im Auslande kennt. Der Plaz gehört der Bürgerschaft, und jeder Bürger kann sich hier auf eigene Faust bewirthen, und diese eigentlich alte Sitte herrscht zumalen in Zeiten der Weinlese hier, wo alle Tage Tanzbelustigung ist, die im Winter aufhört, und im Frühling und Sommer sich nur auf gewisse Tage beschränkt.

Wenn der Berg fast ganz erstiegen ist, muß man sich, um der entzükenden Aussicht willen, nicht

nicht weit von einem steinernen Ruheplaz verweilen. In einer Schlangenlinie sieht man den Nekarstrom von Sontheim und Klingenberg herabkommen, man sieht die drei schönen Seiten der Stadt, an deren einer die meisten Gärten liegen, und deren Ganzes das Aug mit einer Aehnlichkeit von einem Park täuscht. Man überblikt die beiden Nekarinseln und ihre Gebäude, sonderlich die durch die chemische Behandlungsweise des aufgeklärten Kaufmanns August Orth auch im Auslande bekannte Bleiche, das Schießhaus, die Allee nach Gartach und Frankenbach, und bis nach Nekargartach hinab. Weiter oben sieht man gegen Nekarsulm, Ober = und Untereisisheim hinab, und kann mit einem gut bewaffneten Auge die Aussicht bis nach Wimpfen am Berge hin verfolgen. Auch sieht man die Heilbronner Gipsgruben auf dem Stiftsberge, und einen grossen Theil von andern Bergen, welche theils Heilbronnisches, theils Nekarsulmisches Rebgut sind. Gleichen Anblik genießt man auch in einer Eremitage auf dem Berge, deren Fenster sich gegen Mitternacht öffnen; in einer andern Klause, gegen Morgen, erblikt man die Dörfer Erlebach und Biswangen, die wegen guten Weinwachses nicht unberühmt sind, und die sich hauptsächlich bei Beleuchtung der aufgehenden Sonne, so wie die ganze Gegend und das im Thal einsam stehende Kapellchen vortreflich ausnehmen. Von der Terrasse des Häuschens mit dem japanschen Drachen erblikt man Weinsbergs „längst „verfallene Weibertreu". Der in den Wald gehauene Fahrweg täuscht mit der Aehnlich=

keit eines Weges nach dem Jagdschlosse. Auf der Mittagsseite reicht die Aussicht über den Asberg hin, bei hellem Wetter bis auf die Solitude, deren Marstall durch ein gutes Fernrohr sich mit aller Deutlichkeit zeigt. Selbst zeigt sich gegen Mittag die zerstöhrte Bergfeste Hohenneuffen in einer Entfernung von 18 Stunden. Helles Wetter begünstigt die Aussicht auf die Trümmer der Burg Löwenstein. In den Nekarperspektiven stellt sich der Michelsberg und ein Theil vom Zabergau mit der zerstöhrten Burg Sternenfels vor, wie auch der Heuchelberg mit seiner Warte, der Barometer der Heilbronnischen Feldleute und die Burg Ravensburg bei Sulzfeld, wie auch der Steinsberg bei Sinzheim.

Dieß sind nur Erzählungen einzelner Theile dieser unermeßlichen und herrlichen Aussicht, die, weil sie nicht in Wüsten und in Klausen reicht, sondern schöne und vortreflich angebaute Gegenden dem Auge darstellt, ein entzükender Anblik ist. Ehmals wurde den Fremden ein grosses Buch vorgelegt, worein man seinen Namen und eine Sentenz mit Wiz oder Aberwiz einzeichnen konnte.

Das Hauptgebäude dieser Anlagen ist ein schönes, grosses Haus mit einer hübschen Facade, welche gegen den Berg herabschaut, und auf viele Stunden weit sichtbar ist. Es zeichnet sich durch seinen weissen Anstrich aus, und nimmt sich zu dem grünen des Berges, des Waldes und der Anlagen sehr gut aus. Unter den Aussichten von Heilbronn, die K. Lang herausgegeben hat, ist auch dieses hübsche Gebäude, in Kupfer gestochen, enthalten.

Unten

Unten ist ein grosser Saal zum Tanzen und zu Konzerten, die aber selten sind. Zur Herbstzeit wird täglich, zu den andern Zeiten aber nur an Feiertagen und an den Donnerstagen jeder Woche hier Musik und Tanz gegeben. Die Nebenzimmer sind zur Konversation und zum Speissen oder Trinken bestimmt. Ein Traiteur, der sich den ganzen Sommer über auf dem Berge aufhält, giebt Speisen, kalte Küche, Bier, Nekarweine und fremde Weine, Konfituren und Bakwerk für gutes Geld. Den ganzen Sommer über findet man Gesellschaften aus Heilbronn und der Nachbarschaft auf dem Berge, und es muß ein sehr unangenehmer Tag sein, wenn man nicht Gesellschaften finden sollte.

Um das Gebäude sind hübsche Terrassen, Häuschen, Irrgänge, Alleen, kleine Parthien und mehrere Anlagen gemacht worden. Kein Fremder wird diesen reizenden Plaz unbesucht lassen; keiner wird ihn gefühllos verlassen, sondern die edlen Menschenfreunde seegnen, die mit Geschmak diesen schönen, von der Natur zum Vergnügen bestimmten und so sehr begünstigten, Ort, dem wenige beikommen, so verschönert und zu einem so vergnügten Aufenthalt gemacht haben.

Was das romantische dieser Anlage und der ganzen Ansicht vermehrt, ist der alte, sonderbare Wartthurm mit seinem ausgezeichneten Wachtzeichen, dem Knopfe. Dieses graue Gebäude, das noch aus den Zeiten der Ritterfehden und des Faustrechts herkommt, ist ein runder Thurm, 53 Fuß im Umfang und 60 hoch, mit einem aus

Hohl-

Hohlziegeln bestehenden Dach. Sein Eingang ist nicht unten, sondern, wie bei jenen Vertheidigungsthürmen alter Ritter, in der Mitte der Höhe, wozu von aussen eine Treppe führt. Er ist von einem Thürmer bewohnt, der zur Herbstzeit den Retraitschuß thut, oder auch wenn Feuer in der Gegend ist, ein Zeichen mit Schiessen giebt, wozu ein alter Doppelhaken seine Dienste leistet.

Oben auf dem Dache ist ein sehr grosser, mit Kupfer beschlagener, Knopf, 8 Fuß im Durchschnitt, der 24 Personen fassen soll. Dem ersten Anschein nach scheint dieses eine abentheuerliche Posse des Alterthums, ohne Zwek uud Nuzen, zu sein; alleiu dieser Knopf, der im Felde und in den Weinbergen weit herum sichtbar ist, kann an einer Wende auf = und abgelassen werden, und dient den Arbeitern im Felde zu einem Zeichen, da sie in der Entfernung die Gloken der Stadt nicht hören, damit sie nach dem Steigen oder Sinken des Knopfs ihre Arbeiten, oder auch ihr Nachhausegehen, einrichten. Dieses Aufziehen und Niederlassen ist eine Verrichtung des Thurmwächters.

Hinter dem Wartthurm ist Wald, der ganze Berg aber ist in seinem halben Zirkel herum mit Weinbergen angebaut, die meist vortreflichen Wein geben.

Ausser diesen 2 Vergnügensplätzen, dem Jägerhause und Wartberge, sind noch die Gärten zu Sontheim, eine halbe Stunde von der Stadt, zu bemerken. Der eine dieser Gärten ist an der Landstrasse hinter dem Komthureihause, und hat eine

eine im Vierek herumlaufende Allee von Hagenbuchenwänden. Man hat hier nur Landwein, Bier und gewöhnliche Dinge in sehr billigen Preisen.

An einem Hügel hinter dem Ort ist noch ein hübscher Garten mit einem Gartenhaus, welches dem Kaufmann Weiß gehörte; hier versammelten sich vorzüglich diejenigen, welche spielen wollten. Man bediente hier mit fremden Weinen, Bakwerk und mehr für sehr theures Geld. Da aber der Besizer erst kürzlich in Konkurs verfallen, so wird sich dieses Kommerz hier von selbst aufheben.

Das Schießhaus, dieses schöne massive Gebäude steht an der Heerstrasse, womit der Weg in die Pfalz beginnt, auch von Heilbronn nach Frankenbach. Das alte Schießhaus stand nicht weit vor dem am Hauptarm des Nekars angebauten einfachen Krahn. Es war ein altväterisches, einem Lazareth nicht unähnliches, Gebäude, wurde abgebrochen und dafür das neue an die Hauptstrasse gesezt, die wegen ihrer Schönheit billig gerühmt wird.

Dieses neue Schießhaus ist in gutem, modernem Stil aufgeführt und solide gebaut. Es hat unten ein grosses Vestibule, welches bei Viehmärkten zur Kanzlei dient, und noch ein Nebenzimmer zu gerichtlichen Verhandlungen, Einnahme des Marktzolls und mehr. Hier müssen auch die Zahlungen der Viehhändel geschehen, dann die Viehmärkte werden auf dem freien Plaze vor dem Schießhause gehalten. Dieses hat den grossen Vortheil, daß mancher Streit verhütet wird, indem jeder unter der Aufsicht einer dazu aufgestell-

ten obrigkeitlichen Person, dem Verkäufer sein Geld bezahlen kann, auch bewirkt dieses, daß mancher Betrug und Hinterlist mit schlechtem Gelde oder auch fehlerhaftem Vieh unterbleibt. Auch diese Anstalt, die man sonst nirgends nachgeahmt hat, ist Zeuge, wie sehr in Heilbronn die Ordnung sich über alles erstreke!

Oben ist ein geräumiger Saal mit einem Balkon und ein kleines Nebenzimmer. Der Saal hat schöne Gipsarbeit und einen Platfond. Im Schober unter dem Dache werden Geräthschaften zu Krämerständen verwahrt.

Ehmals hielt man im Saale daselbst wöchentliche Liebhaberkonzerte. Jezt werden der Konzerte zu viel in einer kleinen Stadt gehalten, nämlich des Winters im Gasthof zur Rose, zur Sonne und zum Adler, wo noch am Sonnabend Nachts ein Tanz von bürgerlichen Professionisten, Kaufmannsbedienten und mehr gehalten wird, welchem auch die neuwirtembergsche Polizei ein Ende machen muß, da nach wirtembergschen Gesezen das Tanzen am Sonntag oder in Sonntag hinein verboten ist.

II. Das Oberamt Schönthal.

Das Kloster und Oberamt Schönthal liegt um den Jaxtfluß, und grenzt gegen Morgen an das ehmalige Mainzische Oberamt Krautheim, gegen Mittag an Hohenlohe, gegen Mitternacht und Abend an den Kanton Odenwald oder Ostenwald. Es bestehet nicht aus einem zusammenhängenden Gebiet,

Gebiet, sondern aus zerstreut liegenden Orten, die zum Theil entfernt sind.

Das Oberamt hat den Namen von dem Kloster Schönthal erhalten, und dieses ist von der schönen Lage im Thale, an der Jaxt Schönthal — lateinisch speciosa vallis — genannt worden, und führt diesen Namen, nach dem Urtheil aller Kenner, mit Recht.

Das Klima ist sehr gemässigt und milde, es erzeugt alle Gattungen von Produkten der besten Art. Die Luft ist rein, und man kann sich nicht erinnern, daß durch dieselbe irgend eine epidemische Krankheit erregt worden wäre.

Das Erdreich ist sehr fett, und wird im Thale durch die Ueberschwemmungen der Jaxt mit vorzüglichen Nahrungstheilen geschwängert.

Es werden gewöhnlich Roggen, Dinkel, Haber, Gerste, Erbsen, Linsen, Hirse, Hanf, Flachs, alle Gattungen Rüben, Wiken, Reps, die herrschenden Kleegattungen, türkisches Korn und Erdbirnen erzeugt. Die Brache ist beinahe ganz abgeschafft, und die Stallfütterung eingeführt.

An Flüssen sind ausser der Jaxt nur noch etliche geringe Bäche da, welche in die Jaxt fliessen. Um diesen Fluß sind sehr schöne fruchtbare Wiesen.

Die Berge sind steinigt, und führen den Kalkstein, sie haben eine genaue Aehnlichkeit mit der Gegend von Besigheim. Sie erzeugen einen weissen Wein, von vorzüglicher Güte und äusserst angenehmen Geschmak. Er nähert sich dem Frankenwein. Seine Ausfuhr gehet gröstentheils in

den

den Odenwald. Unter diesen Weinbergen ist besonders der **Storchberg** wegen seines guten Weins bekannt. Diese Berge führen viele **Versteinerungsarten** und hier und da Versinterungen.

Die **Waldungen** sind in einem sehr guten Zustande, sie enthalten nichts als Laubholz, Eichen, Buchen und verschiedenes Stangenholz. Die Anzahl der Waldnugen ist 6300 Morgen. Die Jagd steht meistentheils der Herrschaft zu, ist aber nicht bedeutend.

Die **Baumzucht** ist in keinem sonderlichen Flor, die Obstgattungen sind die gewöhnlichen. Das Obst, welches hier wächset, ist sehr schmakhaft und gut. Man findet auch schöne und grosse Gärten, denn allein das Maiereigut bei Schönthal enthält 10 Morgen Gärten. Der vorzüglichste ist der ehmalige Konventgarten, in dem auch eine schöne, grosse Linde steht, unter welcher die ehmaligen Geistlichen des Klosters zur Sommerszeit speiseten.

Der **Hopfenbau** ist seit einigen Jahren stark betrieben worden.

Die **Viehzucht** ist sehr ansehnlich, und zwar in allen Orten des Oberamts, sie hat sich seit 30 Jahren durch den Ritterhauptmann von Rüdt und Sindikus Jäger, welche die Schweizerart einführten, sehr veredelt. Vor dem Kriege gieng der Handel mit Vieh ungemein stark nach Frankreich, jezt nur noch nach Frankfurt.

Die Einwohner sind theils **katholischer**, theils evangelischer Religion. Ihre Anzahl ist

3100,

3100, und die der Bürger oder Familienhäupter 600. Sie haben sich seit 20 — 30 Jahren wenigstens um ein Drittheil vermehrt. Vor dem Kriege führten sie eine noch ziemlich einfache Lebensart, jezt aber ist der Luxus in Kleidung und Kost sehr hoch gestiegen.

Der Wohlstand der Orte ist vor dem Kriege und vor der Aufhebung des Klosters viel bedeutender gewesen. Besonders sind die beiden Dörfer Berlichingen und Bieringen, die nächsten am Kloster, durch die Aufhebung desselben sehr zu Grunde gerichtet worden, indem sie sich dort durch Arbeit ernährten, nun aber ganz ihre Nahrung verlohren haben.

Die Orte, die zum Oberamt gehören, sind das Kloster, 5 Pfarrdörfer, 2 andere Dörfer, 9 Höfe, eine Wallfahrtskirche und 2 einzeln stehende Jägershäuser. Diese Orte sind schön gebaut, und haben ein sehr gutes Aussehen.

Der Handel dieses kleinen Staats bestehet in Vieh, Wein und Früchten, durch diese Ausfuhr erhalten sich die Einwohner mit der Einfuhr im Gleichgewichte.

Das Kloster, welches unmittelbar war, hatte weder auf dem Reichstage, noch beim Kreise Siz und Stimme, auch war es keinem Ritterkanton einverleibt, ob es gleich kollektable Orte hatte.

Die Einkünfte des Klosters beliefen sich vor der Aufhebung auf 72,000 fl. Das Mobiliarvermögen, nebst vorhanden gewesenen Naturalien, Vieh, Früchten, Geld 2c. belief sich bei der Aufhebung auf 200,000 fl.

Die Einkünfte werden theils aus Domänen, theils aus Zehenten, Gülten und Gefällen, theils auch aus Kapitalien bezogen.

Die Zehenten und Gefälle liegen äusserst zerstreut; so gehören zum Beispiel im Hohenloheschen in Sindringen, Ernspach, Niedernhall, Wein und Fruchtzehenten, der ansehnlich ist, Weinzehenten in Mergentheim, Wein- und Fruchtzehenten in Heilbronn, Wein- und Fruchtzehenten in vielen teutschordenschen Dörfern nach Schönthal.

Das Oberamt wird nun durch einen Oberamtmann verwaltet, der in dem Kloster Schönthal seine Wohnung hat. Die Amtsorte sind folgende:

Schönthal, lateinisch speciosa vallis, ein vormaliges Zisterzienserkloster an der linken Seite der Jaxt, in einem etwas enge geschlossenen Thale, das aber sehr angenehm, fruchtbar und mit allem versehen ist, was man zum Nahrungsstande nöthig hat. Denn das Kloster hat alles um sich herum, was zu den nöthigsten Bedürfnissen des Lebens gehört, Aeker, Wiesen, Weinberge, Waldungen und Gärten wechseln miteinander ab, und machen das Thal sehr anziehend und schön. Die zu der Maierei des Klosters gehörige Güter bestehen aus 297 Morgen Aeker, 104 Morgen Wiesen und 40 Morgen Weinbergen. Alle um das Kloster liegende Güter betragen an 350 Morgen Aeker, 200 Morgen Wiesen und 56 Morgen Weinberge. Von diesen Gütern sind auch zu dem nahe liegenden Neuhof gezogen worden, der eine eigene Maierei ausmacht.

Das

Das Thal des Klosters ist in eigentlichem Verstande romantisch, und verdient mit Recht den Namen speciosa vallis. Auf der ebenen Fläche liegen Aeker und Wiesen, durch welche sich die Jaxt schlängelt, welche neben vielen andern Fischen auch den Aal führt. Auf der mittäglichen Seite des Thals liegen Weinberge, auf der mitternächtlichen aber theils Gebüsche, theils anderes gebautes Land.

Das Kloster selbst bestehet aus verschiedenen Gebäuden des alten und neuen Klosters. Innerhalb der Mauren liegt das sogenannte alte Kloster und Abtei nebst einer kleinen, seit ungefähr 15 Jahren nicht mehr gebrauchten, Kirche. An diese Gebäude wurde unter der Regierung des Abbts Benedikt eine ganz neue und grosse Kirche, Abbtei und Konvent, alles massiv von Sandsteinen gebaut.

Die Kirche ist prächtig, sie besteht aus 3 Abtheilungen, welche sich durch Säulen von schönster Architektur unterscheiden. In dem mittlern Felde steht am Ende im Kor, der mit demselben gleichsam Eine Linie ausmacht, ein kostbarer Hochaltar, der mit einem kunstvoll gemalten Altarblatt und andern Verzierungen von Golde versehen ist. In den beiden andern Feldern sind zwei Orgeln, welche dem Hochaltar gleichsam zur Seite stehen.

Ausser diesem Hochaltar sind noch 4 schöne Altäre von Alabaster in der Klosterskirche, die für vorzüglicher gehalten werden, als der Hochaltar selbst.

Die Kirche enthält auch 2 Reliquien, 2 schön gefaßte heilige Körper des Theodor und Justinus.

Eben

Eben diese und der Kreuzgang enthalten auch 2 berühmte Monumente Konrads von Weinsberg und Göz von Berlichingen. Diese beiden Familien waren Gutthäter des Klosters. Die Herren von Berlichingen hatten, so lange sie noch katholisch waren, ihr Erbbegräbniß im Kloster Schönthal.

Das Monument des Konrads v. Weinsberg ist in der Kirche selbst beim Eingange aufgestellt, und enthält die Bildnisse des Konrads von Weinsberg und seiner Gemalin, welche von geschlagenem Messing gemacht sind.

Das andere Monument ist das bekannte Grabmal des berühmten Göz von Berlichingen, der im stillen Kreuzgang dieses Klosters die Ruhe fand, die er in seinem Leben nie suchte. Unter vielen andern Grabmalen aus dieser Familie von Berlichingen ist dieses das berühmteste, weil dieser schwäbische Donquixote in neuern Zeiten wieder auflebte, und durch mehrere Schriftsteller, besonders Göthe und Karl Lang, in seinem, mit schönen Küpferchen gezierten, Kalender von 1793 und 1794, als der Held des Tages der Vergessenheit entrissen worden ist. Göz starb den 23 Julius 1562 auf seinem Schlosse Hornberg, und wurde hier in seinem Familienbegräbniß beigesezt. Dieses Monument befindet sich im Kreuzgange, ist in einer Nische in Stein gehauen, und stellt den Ritter in Lebensgrösse, ganz geharnischt, doch ohne Helm, in blossem Kopfe, auf seiner eisernen Hand kniend, mit gefaltenen Händen vor einem Kruzifix betend, vor, und Er scheint die Sünden seiner Strassenräubereien und der Baurenhauptmannschaft

weg-

wegbeten zu wollen. In den vier Eken sind die Wappen Berlichingen, Adelsheim, Thüngen und Steinau Steinrük eingehauen. Eine in Stein gehauene Inschrift enthält folgendes:

Anno Domini 1562 uff Donnerstag den 23 Julii um 6 Uhr Abends verschied der Edel und Ehrenfest Gottfried von Berlichingen zu Hornberg, der ältere, so seines Alters über etliche und achtzig Jahr alt worden. Der Seel und uns allen Gott der Allmächtige wolle gnädig und barmherzig sein, Amen. Erwartet allhier sammt allen Gläubigen in Christo eine fröhliche Auferstehung.

Eine Grabschrift von Metall enthält folgende lateinsche Verse:

Hac generosus Eques Gottfriedus clauditur urna,
Berlichius toto notus in orbe senex.
Plurima magnanimus qui vivens proelia gessit,
At nunc perpetuo pacis amator erit.
Tutus ab insultu, nulli mediendus et ipse
Aeternis fruitur, sed sine fine bonis.

Die Kirche hat 2 schöne Thürme, in welchen sich 6 harmonisch gestimmte Gloken befinden.

Die Abbtei hat 3 Stokwerke von einer ansehnlichen Länge, und stellt ein kleines Schloß vor. Hinter demselben steht der Bau des Konvents, und hinter diesem, gegen die Ringmauer, ein dem ehmaligen Konvent gehöriger Garten.

Um diese Gebäude herum stehen die Pfisterei, Bierbrauerei, Brandweinbrennerei, Schmiede, Schreiner, Wagner und Glaser Werkstätte, Mahl- und Sägmühle und andere Oekonomiegebäude, die jezt nach der Aufhebung verpachtet worden sind.

An

An der Fronte der Abbtei steht ein ansehnlicher Hof, in dessen Mitte ein von Eisen gegossener Bronnen springt.

Ausser der Ringmauer stehen noch andere Gebäude, worinn theils die Beamten, theils Hausoffizianten, vor der Aufhebung des Klosters, wohnten.

Die Bibliothek des Klosters hat ausser einer Sammlung von Kirchenvätern — die aber nicht vollständig ist — noch alte Bibeln, wovon die älteste schon vorher dem Herzoge Karl von Wirtemberg verehrt worden ist. Sonst ist die Bibliothek zwar groß, besizt einige Alterthümer, doch wenige Merkwürdigkeiten. Zu diesen gehört ein Amulet, das ein Graf von Hohenlohe-Neuenstein während des Kriegs einem Araber abgenommen, und es dem Kloster geschenkt hat. Ein Catalog über die Bibliothek ist noch nicht vorhanden.

Die Abbtei Schönthal — immediat und exemt — ist von Wolfram von Bebenburg oder Bemburg, einem fränkischen Freiherrn, im Jahr 1150 gestiftet und zu bauen angefangen worden. 1157 wurde es mit einer Kolonie Zisterzienser-Mönche von Maulbronn besezt. In eben diesem Jahr zog der Stifter das Ordenskleid eines Laienbruders an, und starb im Jahr 1162 in dem von ihm gestifteten Kloster als Laienbruder.

Zuerst wurde das Kloster auf dem Rittergut Halsberg, des Herrn von Bebenburg, für 12 Mitglieder mit einem Abbte errichtet. Diese 12 Geistliche nebst einem Abbte, Herwich genannt, kamen aus Maulbronn.

Endlich

Endlich wurde das Kloster von Halsberg verlegt und vergrössert auf einen Plaz gesezt, der den Herren von Berlichingen abgekauft wurde, und den man wegen der schönen Lage Schönthal nannte.

Das alte Kloster ist eine Kopie des Klosters Maulbronn, aus dem Schönthal zuerst bevölkert wurde. Dieses ist auch ganz nach dem Plan und Zeichnung des Mutterklosters gebaut. Allein das Filial übertraf bald an Schönheit sein mütterliches Stammhaus. Es sah daher einst ein Geistlicher aus Schönthal das reiche Kloster Maulbronn, das seit der Reformation in nichts verschönert, nur dürftig unterhalten worden ist, mit getäuschter Erwartung an, und konnte auch seine Verwunderungen nicht zurükhalten, daß das reiche Kloster Maulbronn, welches 30 Dörfer enthält, so veraltet, und das Filialkloster Schönthal sich gegen jenes so sehr verschönert habe. Er erhielt aber von dem damaligen Abbt Schmidlin die Antwort, daß gewöhnlich die Tochter schöner sei, als die Mutter.

Das Kloster Schönthal ist sowohl im Bauernkriege von den rebellischen Bauern, als auch im dreissigjährigen Kriege von den Schweden zerstöhrt worden, wurde aber, durch Gutthäter unterstüzt, nach und nach wieder aufgebaut.

Während des dreissigjährigen Kriegs, als die Schweden die Oberhand hatten, übergab Schwedens König das Kloster den Grafen von Hohenlohe-Oehringen. Dieser sezte eine Gräfin hieher, die sich selbst den lächerlichen Titel Aebbtissin

von Schönthal gab. Indessen wurde das Archiv nach Oehringen abgeführt, wie auch die Kirchenorgel. Die Geistlichen lagerten sich zerstreut um das Kloster herum, bis der Kaiser es dem Grafen von Hohenlohe bei günstigern Zeiten wieder abnahm, und die Eigenthümer in ihre Rechte einsezte. Von dem Archiv sollen noch wichtige Schriften in dem gegenwärtigen Oehringer Archiv aufbewahrt sein, die auch billig herausgegeben werden sollten.

Das Kloster hatte 49 Aebbte von seiner Entstehung bis zu seiner Aufhebung. Davon sind folgende vier, vorzüglich unter jenen, merkwürdig: 1) Benedikt Knüttel, der den Grund zu der gegenwärtig stehenden neuen prächtigen Abbtei legte. Er war ein dreifacher Jubilirter, als Ordensmann, Priester und Prälat. Die vielen lateinschen und teutschen, an Thüren und Gebäuden angebrachten, Verse sind von ihm. Daher entstand der nachher so bekannt gewordene Name der Knüttelverse, und durch diese ist Herr Benedikt Knüttel mehr berühmt geworden, als durch den Bau seines schönen Klosters. 2) Angelus, der die Abbtei völlig ausbaute. Bei seinem Regiment stand das Kloster in seinem schönsten Flor, und enthielt im Jahr 1766 66 Geistliche. 3) Augustinus, ein heller Kopf; unter ihm entstand ein kostspieliger Prozeß zwischen ihm und seinem Konvent, der an 20 Jahre dauerte. 4) Maurus, ein gutdenkender Mann, der lezte Abbt, unter ihm entstand der nachtheilige französische Krieg. Während dieses Kriegs hatte das

Kloster

Kloster grosse Lieferungen an die kaiserliche Armee zu machen. Auffallend ist es doch, daß das Kloster während des ganzen Kriegs von Besuchen der Franzosen frei blieb, da sie doch sonst alle Klöster zu finden wußten. Als der Waffenstillstand geschlossen war, so wurde es öfters mit Franzosen überhäuft und äusserst hart mitgenommen. Dieser lezte Abbt hatte zwar noch das Glük, den Frieden zu erleben, der aber für sein Stift nachtheilig wurde; denn es wurde auch mit den andern in das Loos geworfen, um zu Entschädigungen gebraucht zu werden, und bei den Verhandlungen der Reichsdeputation 1802 wurde auch dieses Stift mit seinen Appertinenzstüken dem Kurhause Wirtemberg als Entschädigung zugesprochen, und im September dieses Jahrs in Besiz genommen. Zuerst sprach die Reichsdeputation dieses Kloster den Grafen von Leiningen Westerburg, und zwar der ältern Linie, mit der Territorialherrlichkeit zu; dieses wurde aber nachher abgeändert, und Wirtemberg erhielt das Stift mit der Landeshoheit. Das Kloster wurde aufgehoben und die Geistlichen in Pension gesezt. Bei der Aufhebung des Klosters waren die Geistlichen an der Zahl noch 36 Personen stark. Die Effekten, Früchte, Vieh, Möbel, Handwerksgeräthe und andere bewegliche Dinge wurden verkauft.

Schönthal stand unter keinem Bischofe. Wirzburg war in eintretenden Fällen päbstlicher Kommissär. Die Oberaufsicht hatte das Kloster Kaisersheim. Das ehmalige Kurmainz behauptete den Schuz und die Landeshoheit. Das Kloster

hatte seine eigene Kanzlei; Präses bei derselben war ein Geistlicher, ausser dem waren ein Sindikus, ein weltlicher Assessor und ein Sekretär dabei angestellt.

Die zu dem Kloster und Amt gehörigen Amtsorte.

Berlichingen, ein Pfarrdorf, eine Viertelstunde unter Schönthal, an der Jaxt, mit 1122 Einwohnern, gehört halb Schönthal, halb der Familie von Berlichingen, doch ungetheilt. Denn in allen Regierungs-, Justiz- und Polizeisachen ist der Ort zwischen Schönthal und Berlichingen ungetheilt gemeinschaftlich. Der Ort hat eine Burg, welche der Familie von Berlichingen gehört. Die Einwohner sind katholisch, die Burg aber ist evangelisch-lutherisch, und gehört in die Pfarrei Jaxthausen. Das Patronatrecht hat Schönthal — also die Herrschaft Wirtemberg — die Konfirmation und Episkopat gehören Baiern Wirzburg. Dieser Ort ist das Stammhaus der Familie von Berlichingen, von welchen der im Baurenkriege bekannt gewordene Baurenhauptmann, Göz von Berlichingen, noch nicht vergessen ist.

Ein grosser Theil der Einwohner ist musikalisch, und beschäftigt sich von Jugend auf mit der Musik. Sie durchziehen in Truppen und einzeln viele Länder, und sind als reisende Musiker bekannt, auch in dieser Eigenschaft schon bis nach Spanien gekommen. Meist sind sie gleich und grün gekleidet, selbst Weibsleute ziehen mit ihren Instru-

Instrumenten in der Gesellschaft ihrer Verwandten mit. Die Musik dieser Banden ist vorzüglich wegen ihrer Harmonie, so wie auch der Bergleute, beliebt.

Bieringen, ein Pfarrdorf von 665 Einwohnern, eine Viertelstunde oberhalb Schönthal, an der Jaxt, hat ein kleines Schloß. Zwei Drittheile dieses Dorfes gehörten vormals unter Mainzische Landeshoheit, und werden von dem Grafen von Salm Reiferscheid angesprochen. Wirtemberg aber ist im Besiz des Ganzen. Die Einwohner sind katholischer Religion. Patronat und Episkopat sind wie bei Berlichingen.

Diese beide Dörfer nähren sich vom Weinbau, Viehzucht und Akerbau; in beiden Orten hat Schönthal ansehnliche Güter an Aekern und Wiesen, wie auch den Zehenten.

Aschhausen, ein Pfarrdorf mit einem schönen Schlosse, nördlich von Schönthal. Die Einwohner, 225 an der Zahl, sind katholisch. Die Landesherrschaft besizt hier ansehnliche Domänen und Waldungen. Die Pfarrei wurde bisher von einem Klostergeistlichen versehen, welcher auch da wohnte. Die hohe und niedere Jurisdiktion gehört der Herrschaft.

Wimmenthal, ein katholisches Pfarrdorf von 300 Einwohnern, im Wirtembergschen bei Weinsberg. Die hohe und niedere Jurisdiktion, Patronat, Zehenten und andere Rechte sind landesfürstlich. Auch sind hier Domänengüter und andere Gefälle, die der Herrschaft gehören. Die hiesige Pflege erhebt ausser den Gefällen im Orte noch

noch Zehenten und Gülten in Sülzbach, einem altwirtembergschen Orte, und andern Dörfern. Die Einwohner nähren sich vom Akerbau und vom Weinbau.

Orendelsall, ein Pfarrdorf, evangelischer Religion, von 176 Einwohnern, im Hohenlohe-Neuensteinschen. Das Patronat und Episkopat hat Hohenlohe. Auch steht der Pfarrer vermöge eines Vertrags von 1579 unter Hohenlohescher Jurisdiktion.

Simringen, ein Weiler von 92 Einwohnern, zwischen Mergentheim und Wirzburg.

Weldingsfelden, ein Dorf mit 172 Einwohnern.

Halsberg, ein Hof mit einem artigen kleinen Schlosse, enthält ein schönes Domänengut. Es sind hier 2 Pächter mit 25 Seelen, auch einige Fischwasser. Hier stand das Kloster Schönthal zuerst, und wurde von hier an die Jaxt versezt.

Buchhof, ein Domänengut mit einem kleinen Schlosse, stand schon vorher unter wirtembergschem Schuz und Landeshoheit, enthält 51 Seelen, und ist an 2 Pächter überlassen. Es ist ein Filial von Kochersteinsfeld.

Neusaß, eine Wallfahrtskirche und Jägerhaus mit 5 Seelen. Mit dieser Kirche wird vom Pöbel viel Aberglauben getrieben. Die Gottesdienste wurden bisher von Schönthal aus versehen. Jährlich zweimal, an Kreuzerfindung und Kreuzerhöhung, wird hier auf freiem Felde Jahrmarkt gehalten, welcher von einer ungeheuren Menge Käufer und Verkäufer in der Nähe und Ferne besucht wird.

Die

Die ehmalige kurmainzische Zent führte mit Wache den Schuz, und hatte in Schönthal seine Azung, so auch Wirtemberg, welches sein Geleite bereiete.

Heiligenhaus, ein Förstersgebäude im Heiligenwalde.

Weigenthal, ein Hof mit 8 Bauern und 39 Seelen, steht unter der Möhmühler Zent.

Hopfengarten, ein Hof mit 10 Bauern und 52 Seelen.

Seershof, ein Hof mit 5 Bauern und 26 Seelen.

Rechbach, ein Hof mit 4 Bauern und 27 Seelen.

Hallberg, ein Hof mit 10 Bauern und 44 Seelen.

Eschenhof, ein Hof mit 5 Bauern und 38 Seelen.

Neuhof, Hof und Maiereigut, eine halbe Stunde von Schönthal, enthält 2 Pächter, 51 Seelen, 3 Morgen 2 Viertel Gärten, 294 Morgen Aeker und 87 Morgen Wiesen; diese Pachtungen werden auf 9 Jahre verliehen.

Alle diese vorgemeldte Orte sind immediate, eigene Besizungen des Klosters Schönthal gewesen, die also jezt landesfürstlich sind.

Ausser diesen Orten besaß Schönthal die Vogtei über die im ehmaligen Mainzischen Amte Krautheim liegende Dörfer Oberkessach, Westernhausen, Gommersdorf, Diepach, und die Höfe Eicheleshof, Schleierhof, Muthof, Welbersberg, Heßlingshof und Büschelhof. Diese Gerichtsbarkeitrechte der Abbtei Schönthal sind von der Reichsdepu-

deputation dem Hause Salm Reiferscheid Bedburg als Entschädigung zugesprochen worden. Ueber dieses erhielt der Fürst von Salm Reiferscheid, als Entschädigung für Niedersalm, eine immerwährende Rente von 12,000 fl. auf Schönthal.

III. Das Staabs- und Rentamt Oberstenfeld.

Das vormalige adeliche evangelische Fräuleinstift Oberstenfeld liegt am kleinen Flusse Bottwar, eine halbe Stunde von der Stadt Bottwar, am Marktfleken Oberstenfeld, in einem schönen, fruchtbaren Thale. Der altwirtembergsche Ort Oberstenfeld, im Oberamte Beilstein, an dessen Grenze das Kloster angebaut ist, ist älter als das Stift, welches vom Orte den Namen hat. Es ist mit einer Mauer umgeben, und dadurch vom Orte abgesondert, enthält das Kloster selbst, Kirche, Oekonomiegebäude, Kornspeicher, Keller und mehr. Das Kloster ist ganz altfränkisch und gothisch gebaut, von schwerfälligen Quadern in schwerem Stil, winklich und traurig, wie alle Klöster dieses Zeitalters. Die Kirche und der Thurm sind schwer gothische Bauart. Man hat zwar am Innern etwas modernisirt, allein die Haupteinrichtung mußte immer bleiben. Die Kirche ist innen weiß angestrichen, und auch in derselben hin und wieder etwas goldene Verzierungen angebracht. Der Pfarrer des Orts war zugleich Pfarrer im Stift, da die Stiftskirche grösser und schöner ist, als die Dorfkirche,

kirche, und die wenige Klosterspersonen doch keine Gemeinde ausgemacht hätten.

In diesem Stifte wurden bis zu seiner Aufhebung etliche Fräulein von altem Adel unter der Aufsicht einer Aebbtissin unterhalten, sie durften aus dem Stifte wieder herausgehen, hatten keine Ordensgelübde, konnten heurathen, wenn sie ein Mann wollte, und waren überhaupt durch keinen klösterlichen Zwang eingeschrenkt, sie durften Besuche geben und nehmen, hatten ihre Equipage, Garten zum spazierengehen, auch ihre Jungfern zur Bedienung, und wurden hier nach allen Theilen standesmässig unterhalten. Ihre Aebbtissin durften sie selbst wählen, und diese wählte ihren Konsulenten, Pfarrer, Amtmann, Zehend und andere Bediente. Keine auszeichnende Kleidung war ihnen geboten, welches in andern Stiftern dieser Art öfters gewöhnlich ist, sondern sie durften gehen, wie sie wollten. Nur die Aebbtissin durfte nicht mehr heurathen, wegen des katholisch lächerlichen Vorwands, weil sie mit dem Altar vermählt sei!

Dieses Stift, das seinem Ursprung nach als ein katholisches Frauenkloster gestiftet worden ist, verwandelte sich nachgehends in ein adeliches Nonnenkloster, und bei der Reformation in ein evangelisches, adeliches Fräuleinstift, das sich mit dem Ritterkanton Kocher vereinigte, und ein Mitglied der Ritterschaft wurde. Allein im Stiftungsbrief steht kein Wort, daß die Korjungfrauen, wie sie genannt werden, adeliche Mädchen sein sollten. Als daher 1802 bei der Reichsdeputation dieses

Stift

Stift mit seinen Zehenten und Einkünften dem Kurhause Wirtemberg als Entschädigung zugesprochen wurde, so erfrechte sich die Ritterschaft durch ihren Anwald in Regensburg, gegen diesen Schluß der Reichsdeputation zu protestiren, welcher sich doch mächtige katholische Fürsten, auch bei ihrem traurigen Loos, unterwarfen.

Das Stift ist jezt in sofern aufgehoben, daß die Gebäude unbewohnt und die ehmalige Stiftsfräulein mit einer Pension von 600 fl. für jede entlassen sind, welches sehr billig ist, da ein einzelnes lediges Frauenzimmer mit 600 fl. gar wohl leben kann, und viele besoldete Staatsdiener, zuweilen Männer von vielem Verdienst, mit einer Familie, von dieser Summe, öfters noch von weniger, leben, und überdieß dabei vieles für den Staat arbeiten müssen, da jene 600 fl. für nichtsthun bekommen. Die Aebbtissin erhält eine viel höhere Pension.

Der Durchlauchtigste Kurfürst Wirtembergs hat bei seiner Besiznehmung nicht nur den bisherigen Stiftsfräulein diese Pension von 600 fl. gegeben, sondern sogleich ihre Zahl durch neue Mitglieder, die eben diese Summe erhalten, vermehrt, mithin ist dieses Stift nicht zur Privatentschädigungssumme gezogen, sondern noch der Wirkungskreis der Anstalt selbst erweitert worden. Es war also die Protestation der Ritterschaft sehr unüberlegt und voreilig, da sie der Gerechtigkeitsliebe unsers Kurfürsten so wenig zutraute.

Es wäre zu wünschen, daß diese Stiftung auf arme, verlassene Offizierswittwen und Töchter geleitet

geleitet würde, da bekanntlich die wenigsten dieser Staatsdiener in ihrem ganzen Leben jemals Gelegenheit bekommen, ihren hinterlassenen Familien Nahrung und Unterhalt für die Zukunft zu sammeln.

Daß nun die Ritterschaft gar kein Recht an dieses Kloster gehabt habe, — welches ein Kloster mit der nämlichen Bestimmung, wie andere Klöster auch, war, — daß die Ritter mit keinem Recht fordern konnten, daß ihre Töchtern, die vielleicht nicht an Mann gebracht werden konnten, hier unterhalten werden müßten, daß ihre Klagen über die Aufhebung des Stifts ungegründet und und ungerecht seien, solches alles beweißt der Stiftungsbrief, welchen das Stift bisher in seinem Archiv bewahrte, und der das schönste Dokument nicht nur von der Geschichte der Stiftung, sondern auch von der Bestimmung und Einrichtung des Klosters selbst ist.

Dieses Stiftungsdokument ist folgendes: „Im „Nahmen der Heiligen Dreyfaltigkeit, kund und „zu wissen seye männiglich, allen Christglaubigen, „jezig und zukünftig, daß ich Grav Adelhard, „mit meinem Sohn Heinrichen, zur Ehre der „Marien, Mutter Gottes, und St. Johannis des „Täufers, auch des heil. Mertherers St. Blasii „gebauet hab ain Closter an einem Orth, Oberstenfeld genannt, zu welchem Closter ich ein „theils meiner liegenden Güther freywillig gegeben, „auch solches angestiftet hab, nach Ordnung des „fürnehmsten Closters zu Meintz, und das zu Trost „und Heyl meiner und aller meiner Eltern Seel, „und soll hinfürter nimmermehr von niemand sol-

„cher

„cher Gottesdienst an demselben Ort abgestellt wer„den. Demnach so habe ich mit Rath meiner „Freunden, solch Closter mit aller seiner Zugehördt, „so ich demselben zugestellt hab, noch zustellen „werde, dem Erzbischthum Meintz der iurisdiction „halb unterwürfig gemacht, deß geschehen ist, zur „Zeit des Erzbischoffs zu Meintz, Sigfriden, hoch„sel. Gedächtniß, soll folg und zugehörig seyn, „samt Martins Altar. Es ist auch von mir wei„ter beständiglich geordnet, und von hochgedachtem „Erzbischoff bekräftigt und bestätiget, daß unter „der Chor Jungfrauen, gemeldten Closters, so jez„und seyn, und hernach kommen werden, zu je„derzeit, wann es sich zuträgt, daß ihr Mutter „oder Aebbtissin mit Tod abgehen wird, Macht „und Gewalt haben sollen, jezt und zu jeder Zeit, „wann es vonnöthen ist, eine Aebbtissin zu er„wählen. Weiter so ist auch fleissig, sonderlich zu „merkhen, daß kein Aebbtissin dieses Klosters nim„mermehr Macht haben soll, von den liegenden „Closters Gütern etwas einem rechtlich zu geben, „auch so ist des advocaten oder Vorsprechers halben „zu erwählen geordnet, daß eine jede Aebbtissin „mit Rath der Chorjungfrauen ein geschikter und „der dem Closter nuzlich seyn mag, wa sie einen „bekommen können, erwählen mögen, sondern män„niglichs Einreden, welchem Vorsprecher zugelassen, „und Macht haben solle, dreymal im Jahr zu „ihnen zu kommen, und mit ihnen fröhlich zu seyn, „aber nit mehr mit sich bringen, dann 12 Pferd.“

„Wa aber ermeldter Vorsprecher dem Closter, „Aebbtissin und Chorjungfrauen einich Schmach,

„Uiber-

„Uiberlast, oder Widerwillen thäte, so solle die „Aebbtissin mit Rath der Chorjungfrauen und „Hülfe des Bischofs, denselben zu entsezen, und „einen andern, wen sie wöllen, an seine statt zu „erwählen macht haben, ferner, so solle die Aebb„tissin einem Erzbischoff zu Meintz, so derselbig „über das Gebürg zeucht, ein Pferd und darauf „zween Wad Säck mit Meel schikhen, und ihme „weiter nichts zu geben schuldig seyn. Wa sich „hinfüro begeben wird, daß ein Erzbischoff gedach„tem Closter weiter an derselben Gerechtigkeit ein„trag thät, diß Gott verhüten wölle, so solle die „Aebbtissin Macht haben, solches ihm demüthig„lich zu untersagen, und begehren das abzustellen, „und wa er solches verachten wird, solle sie das „dem Römischen König zu erklären Macht haben, „wa sie aber dasselbig dem Pabst klagen, daß er „durch die Päbstliche Macht dahin gehalten werde, „von solcher angefangenen Ungerechtigkeit abzuste„hen und daß hinfüro, männiglichen und allen „nachkommenden, dieses allen Wissenschaft haben „mögen, haben wir die Zeugen von Geistlichen und „Weltlichen Personen, so bei Uffrichtung dieses al„les gewesen, hernach verzeichnet, und seyn diß „die Zeugen: Ulrich König, Heinrich Canzler, Wetzl, „Gebhard Umma, Bebartt Heinrich Decino, Ru„gerus Clerci, Adelbert und sein Bruder Eberhard „Burckhardt, Rupertus Ott von Glasenhausen, „Heinrich des Grafen Gegelins Sohn, Elle Her„relin, Gamberg von Scott. Im Jahr nach „Christi Geburt Tausend Sechzehen in der vier„zehenten Römerzinszahl, als Kaiser Heinrich der „andere der Zeit regiert hat, geschehen zu Meintz."

Nun

Nun ist aus diesem Stiftungsbriefe klar, daß die Nonnen dieses Klosters, welche nur Chorjungfrauen genannt werden, weder von stiftsmässigem Adel sein müssen, noch weniger, daß der Kanton Kocher, an den man damals nicht denken konnte, ein Recht habe, die Töchtern seiner Mitglieder durch diese Anstalt unterhalten zu lassen.

Nach diesem Stiftungsbrief ist dieses Kloster weder mehr noch weniger, als ein anderes, der Sekularisation auch unterliegendes Kloster, und die Reichsdeputation hatte das Recht über dasselbe zu verfügen und es mit in das Loos der andern zu werfen, daher wurde auch auf die unbedeutende Protestation des Kantons nicht geachtet, sondern das Kloster ohne weiters dem Kurhause Wirtemberg zugesprochen.

Die Besizungen des Klosters bestehen aus Kapitalien, Gütern, Frucht- und Weinzehenten und Gefällen, besonders den Zehenten zu Oberstenfeld, Mundelsheim und Weinsberg, wo eigene Stiftsschaffner oder Verwalter aufgestellt waren. Die Einkünfte, die ehmals beträchtlicher waren, betrugen vor der Aufhebung des Stifts jährlich 12,000 fl. Sie werden jezt durch einen Staabs- und Rentamtmann verwaltet. Ausser dem Kloster selbst gehören keine Orte an Dörfern oder Höfen dazu. Das Dorf Winzerhausen, welches es ehmals besaß, ist im Jahr 1610 von einer verschwenderischen Aebbtissin, die gerne tanzte, verkauft worden.

Das Kloster hatte nicht nur das Recht, seine eigenen Beamte zu wählen, sondern auch die

Pfarrer

Pfarrer zu Oberstenfeld und Mundelsheim zu ernennen, welches Recht jezt an Wirtemberg gekommen ist.

Nach dem Dokument des Stiftungsbriefs heißt das Dorf, wo das Kloster gestiftet wurde, Oberstenfeld, nicht wie es im wirtembergschen Adreßkalender fehlerhaft heißt: Obristenfeld.

Die Vogtei über das Kloster war schon ehmals wirtembergisch, und kam 1357 durch Kauf von Albrecht und Heinrich Hummel von Lichtenberg, deren Burg ganz nahe an Oberstenfeld liegt, an Wirtemberg. Daher behaupteten die Herzoge das Schuz = und Schirmrecht, und forderten die Landschazung und Hülfsgeld an dasselbe. Bei der Reformation wurde es nicht wie andere landsässige Klöster behandelt und aufgehoben, sondern nur reformirt. Zum Dank machte es sich von Wirtemberg loß, und weil es mit adelichen Klosterjungfrauen besezt war, so erstattete es auf Verleitung der ritterschaftlichen Glieder die Reichsschazungen und andere Beiträge an die Ritterkasse, und genoß den wirtembergschen Schuz und Schirm, wie der übrige Landadel, wollte aber die landsässige Verbindlichkeit nicht mehr anerkennen. Das Kammergericht begünstigte dessen Absichten, und der Herzog Ludwig schloß 1588 einen Vergleich, kraft dessen er versprach, das Stift in Zukunft mit Landschazungen und Hülfsgeldern zu verschonen.

Das Wappen des Stifts ist der Johannes der Täufer.

Die Stiftsfräulein trugen ein Ordensband mit der Jahrszahl 1016 an einem rothgewässerten Bande,

Bande, und bei Feierlichkeiten eben dieses an einem breiten rothen Bande, von der rechten Schulter zu der linken Hüfte.

IV. Die Stadt und Oberamt Eßlingen.

Die Stadt und das Oberamt Eßlingen liegen theils an dem Nekar, eine Meile oberhalb Stuttgart, theils auf den Fildern, auf allen Seiten von altwirtembergschen Aemtern umgeben.

Eine Spezialkarte von diesem Ländchen ist noch nicht erschienen, aber eine sehr brauchbare Beschreibung der Stadt und des ehmaligen Gebiets, von Herrn Konrektor Keller, nebst einem Grundrisse der Stadt, 1798.

Woher der Name Eßlingen, ehmals Ezelingen, komme, ist nicht bekannt, uralt ist er, und kommt schon in einer Urkunde des Jahrs 804 vor.

Die Grösse des Oberamts betrift anderthalb Quadratmeilen Flächeninhalt. Die Figur ist ungleich und in 2 Theile getheilt, 1) in das untere Ländchen um den Nekar, und 2) das obere, welches auf den Fildern liegt.

Eine andere Abtheilung ist die Eintheilung

1) in die Stadt,
2) die Orte des Stadtgebiets,
3) die Orte, welche dem Spital gehören.

Im Politischen gehört es in das Obervogteiamt Heilbronn, und macht in diesem ein eigenes Oberamt, und in kirchlicher Rüksicht ein Dekanatamt aus, zu welchem die Geistlichen in der Stadt und die 3 auf den spitalischen Dörfern gehören.

Klima und Luft sind sehr verschieden, das Nekarthal ist sehr milde, die Berge, welche es einschliessen, sind schon räuer; und noch kälter ist der auf den Fildern liegende Distrikt, wo die Dörfer Möhringen und Vaihingen sind. Der untere Distrikt ist sehr gebirgig, auf beiden Seiten des Nekars; der obere, der hoch liegt, ist meist eben.

Das Oberamt ist mit mässigen Bergen durchwebt, die eine Höhe von 450 bis 600 Fuß haben, also unter die hohen Berge noch nicht gerechnet werden können. Diese Berge umgeben das Nekarthal auf zwei Seiten. Auf der nördlichen Seite sind die schönen Weingebirge, die Nekarhalde, überhaupt dasjenige Gebirg, das sich um Feibach herum wendet, und das Nekarthal und Remsthal scheidet. Es ist mit lauter kleinen Oertchen angefüllt, hat auch wiederum einige kleine Thälchen zwischen sich.

Dem Gebirge gegenüber, streift ein anderes hin; das nicht so hoch ist, und eine Fortsezung des Gebirgs ist, welches man die Filder nennt, und auf welchem die Orte Heumaden, Nellingen, und mehr in der Nähe liegen. Diese Berge sind mit Aekern und Obstbäumen angebaut. Nur ein Plaz aller dieser Berge ist unbebaut, nehmlich die Heide bei Rüdern, die etliche hundert Morgen enthält, und blos allein zur Viehweide dient.

Die Thäler sind das weite und schöne Nekarthal, das sich durch das Amt der Länge nach ziehet, 3 Stunden lang. Es ist besonders oberhalb Eßlingen ziemlich breit und schön angebaut.

Das Heimbachthal von dem Flüßchen

Heimbach genannt, zieht sich längst diesem Flüßchen, von Obereßlingen bis gegen Ulbach, eine Meile lang, und öffnet sich an dem Einfluß des Heimbachs in den Nekar.

Das Sulzgrieserthälchen, das von dem Weiler Sulzgries den Namen hat, ziehet sich von diesem an, bis an die Stadt Eßlingen, und wird von dem Beutenbach durchflossen und bewässert.

Das Kerschthal, zwischen Deizisau und Sirnau, welches sich gegen Denkendorf ziehet, ist ein enges Thal, welches die Kersch bewässert, und sich bei ihrem Ausfluß mit dem Nekarthal vereinigt. Auch auf den Fildern bei Möhringen ist ein Theil des engen Kerschthälchens zu sehen.

Die Flüsse sind der Nekar, der 3 Stunden lang, von der Mühle bei Obertürkheim bis Deizisau die Ufer des Amts berührt. Er ist hier nicht schiffbar, sondern seichte, welches die Menge des sichtbaren Kieses beweiset. Er wird aber zum Flössen gebraucht und verschaft durch die Bewegung vielen Mühlen in der Stadt Eßlingen viele Vortheile. Um ihn für die Stadt recht brauchbar zu machen, sind zwei Kanäle gegraben worden, welche das Wasser zwischen der Stadt und Vorstadt Plienſau durchführen. Auch sind bei der Stadt Eßlingen zwei kostbare Wöhre, und eine schöne steinerne Brüke über diesen Fluß gebaut, welche die einzige in diesem Amt, und zugleich die längste Brüke in Wirtemberg ist.

Der Nekar nimmt verschiedene Flüßchen des Amts, nach kurzem Laufe, auf. Das beträchtlichste unter

unter diesen ist die Kersch, die bei Vaihingen auf den Fildern entsteht, unter Hohenheim bei Scharnhausen und Denkendorf vorbeifließt, und unweit Deizisau in den Nekar fällt.

Der Heimbach entsteht unweit Ulbach, durchfließt das Heimbacherthal, und fällt bei Obereßlingen in den Nekar.

Der Beutenbach entsteht bei Rüdern, durchfließt ein enges Thälchen, hat von der Vorstadt Beuten den Namen, die er so wie auch einen Theil der Stadt bewässert, und fällt an der Stadt in den Nekar.

Der Grundelbach entspringt unweit Schanbach, durchwässert ein enges Thälchen, und fliesset an Stetten vorbei in die Rems.

Der Gukenthal entsteht bei Ulbach, fliesset an Obertürkheim vorbei, und bei der dortigen Mühle in den Nekar.

Der Nesenbach entspringt bei Vaihingen, und kommt nach kurzem Lauf in das Amt Stuttgart.

Der Krebsbach entsteht unweit Hegensberg, vereinigt sich unweit Obereßlingen mit dem Heimbach, und fliesset da in den Nekar.

Der Kazenbach entsteht bei dem Hofe Kazenbach und fließt in die Glems.

Ausser diesen Bächen sind noch etliche kleine stehende Wasser im Amt.

Waldungen sind auf dem Bergrüken, die der Stadt und dem Nekar nördlich liegen, bei Sirnau und bei Kazenbach auf den Fildern. Diese Waldungen enthalten Laubholz, und ihr Holz, das

 zum

zum Bauen und Brennen gebraucht wird, reicht nicht zur Nothdurft hin, daher Holz eingeführt werden muß. Der Spital besizt eigenthümliche schöne Waldungen.

Der ganze Umfang des Amts ist fruchtbar und bringt alle Gewächse hervor, besonders das schöne Nekarthal. In diesem Thale sind die schönsten Aeker, Obstbäume, Wiesen, Gärten, und an den Bergen Weinberge. Der Aker trägt alle Getreidearten, vorzüglich Dinkel, Roggen, Haber u. mehr, die Wiesen im Nekarthal geben sehr gutes Gras, daher ist die Rindviehzucht auf den Dörfern ansehnlich. In den vielen Gärten und Feldern um die Stadt, werden ungemein viele Zwiebel und kleine Kukumern gezogen, die in grosser Menge nach Stuttgart auf den Markt gebracht werden. Auch viele Gattungen Gemüse werden gepflanzt, die einen nicht unbedeutenden Nahrungszweig abgeben.

Kraut wächset auf den Fildern um Möhringen und Vaihingen.

Der Weinbau ist sowohl wegen seiner Menge, als wegen des Gewerbes, das mit Wein getrieben wird, ansehnlich, wiewohl der Eßlinger Wein im Durchschnitt nur unter die mittelmässigen Nekar-Weine gehört, in Rüksicht der Güte. In Rüdern, besonders auf dem Ehlenberg, wächset er übrigens so vortreflich, als irgendwo. Die ganze, dem Nekar nördlich liegende Gebirgsreihe, ist auf der Sonnen Seite mit Wein bebaut, und macht eine lange Streke aus, welche die Schönheit der Gegend vermehrt. Der Weinbau beschäftigt daher viele Hände und

und ernährt manche Familie, besonders auf den Filialen um die Stadt her, denn diese bestehen ganz aus Weingärtnern: nicht Ein Handwerker ist in diesen, auch nicht ein einiges Pferd. Ehmals war der Weinhandel viel bedeutender, als gegenwärtig. Der Obstbau und die Baumzucht sind ansehnlich, sowohl in den Thälern als auf den Bergen sind sehr viele Obstbäume gepflanzt. In guten Jahren wird der Ueberfluß zu Most gemacht, auch das Obst selbst, besonders bessere Gattungen, in Menge verkauft. Auch junge Bäume werden in der Eßlinger Gegend häuffig gezogen und weit umher getragen.

Von Mineralien findet man nichts als eine Anzeige von Steinkohlen, an dem Eisberge, der Stadt gegenüber, aber nicht in solcher Menge, daß es des Bauens würdig wäre.

Petrefakten werden viele Gattungen gefunden, besonders Ammonshörner, Belemniten, Griphiten. Auch findet man versteinerte Fische Krebse, Austern, Knochen.

Ein Bad ist in der Stadt, das Otilienbad genannt, aber nur von gemeinem Quellwasser, das nichts mineralisches enthält.

Die Anzahl der Einwohner in der Stadt nebst den 12 Filialen, ist 7165 Seelen, und der ausser ihr 3539, mithin ist die ganze Volksmenge des Oberamts 10,704 Seelen, wozu auch der auf den Fildern liegende Distrikt gerechnet ist. Mithin kommen auf eine Quadratmeile 7000 Seelen, viel zwar, doch nicht so viel, wie bei Heilbronn!

Klei-

Kleidung, Lebensart und Sitten haben sich bei ihrer alten Form erhalten, der Luxus hat nicht eingerissen. Man sieht weder viele schöne Häuser noch Gärten, noch Landhäuser, nicht auffallende Möbel, weder hübsche Kleidungen noch Equipagen, keinen in die Augen fallenden Aufwand, alles ist beim Alten gelassen worden, und man begnügt sich damit, zufrieden, wenn nur alles seinen alten, gewohnten Gang fortgeht! Die Sitte einer alten Reichsstadt hat sich ungeachtet der Nähe der Residenz bis auf die gegenwärtige Stunde erhalten.

Das ganze Oberamt enthält eine Stadt, 3 Pfarrdörfer und ein halbes, 12 Weiler, 1 Schlößchen, und 2 Höfe. Die Bauart derselben ist fast durchgehends von Holz, sowohl in der Stadt, als auf den Dörfern. Alles ist in Riegeln gebaut und ausgemaurt, leicht und flüchtig gebaut. Nur wenige steinerne Häuser in der Stadt machen eine Ausnahme, die schön und solide gebaut sind.

Ausser den 3 Pfarrdörfern sind die übrigen Weiler kleine Oertchen, davon das gröste, Mettingen 50 Häuser hat.

Die Einwohner bekennen sich seit 1531 zur evangelischen Religion.

An Manufakturen und Fabriken ist gänzlicher Mangel. Eben so ist keine Spur eines bedeutenden kaufmännischen Handels da. Die Einwohner legen sich allein auf den Feldbau und die gewöhnlichsten Handwerke. Und dieser Fleiß und Bemühung, das Land zu bauen, die nöthigsten Handwerker zu kultiviren, sich vom Luxus zu enthalten, erhält die Einwohner beim Wohlstande, dessen

dessen sie schon lange geniessen. Und sie sind zufrieden, ohne Manufakturen zu haben. Indessen hätte die Stadt Eßlingen durch ihre Lage am Nekar und einer frequenten Landstrasse die schönste Gelegenheit zu Anlegung einiger Fabriken.

Eßlingen hat zwei geschikte Künstler, die in ihrem Fache sich auszeichnen. Ein geschikter Beindrechsler, Namens Weber, der schöne Arbeiten von Bein, Agat, Schildkröten ꝛc. drechselt; und ein vorzüglicher Uhrmacher, Namens Sauter, ein Schüler des berühmten Hahn, der astronomische Uhren und Rechenmaschinen verfertigt, wovon eine auf 600 fl. kommt, und bei einem Fehler im Rechnen ein Zeichen mit 1 Glökchen giebt.

Von Handlungs und Manufakturwaaren kann also nichts ausgeführt werden, die Ausfuhr schrenkt sich auf das natürliche Gut ein, welches die Einwohner auf ihrem fruchtbaren Boden produciren, und unter welchem Wein der vorzüglichste Artikel ist.

An Alterthümern findet man noch einen Theil einer römischen Straße bei Seerach, die noch gegenwärtig die Römer Heerstraße heißt. Auch hat man in der Ebershalde Urnen ausgegraben.

Für die Erziehung der Jugend ist in der Stadt ein Pädagogium und Alumneum.

Für die Armen ist durch den reichen Spital und das Waisenhaus gesorgt.

Ein Schulmeisterseminarium in der Stadt zu errichten, ist im Werke, wozu der reiche Spital billiger Weise seine Kräfte leihen kann, und

und gewis zu diesem edlen Zwek, von seinen übergrossen Einkünften etwas übrig haben wird.

Ehmals war hier auch eine Ritterakademie, zur Bildung junger Adelicher, sie gieng aber 1732 wieder ein.

Die durch die Stadt und Gebiet laufende und nach Stuttgart und Göppingen führende Landstrasse ist in gutem Stande, und wird auch von dem nahen Nekar Kies darinn erhalten.

Eßlingen macht mit seinem ehmaligen Gebiet jezt ein Oberamt aus, welches uuter dem Obervogtei Amt Heilbronn steht.

Im Kirchlichen macht es ein Dekanatamt aus, zu welchem die Geistlichen der Stadt und die 3 Pfarrer auf den Dörfern gehören. Der älteste Geistliche der Stadt, Senior, ist zugleich Dekan.

Das Wappen von Eßlingen ist ein schwarzer Adler im goldenen Felde.

I. Die Stadt Eßlingen.

Von der Stadt Eßlingen ist in Kellers Beschreibung ein Grundriß, von Stoll gezeichnet und gestochen, beigefügt, auch ist von dem berühmten Tobias Maier, der zu Marbach in Wirtemberg, als der Sohn eines Wagners 1723 gebohren war, und seine erste Bildung in Eßlingen erhielt, 1739 ein Grundriß gezeichnet worden, den Bodenehr gestochen hat. Sie liegt am rechten Ufer des Nekars, zum Theil auf einer Insel desselben, eine Meile von Stuttgart in einem schönen, fruchtreichen Thale,, zwischen zwei Bergreihen, die an

den

den Seiten des Thals hinstreifen und die Aussicht begrenzen.

Die Gegend hat viele Schönheiten; der Fluß, die Weinberge, Aeker, Wiesen, Gärten, die Waldungen auf den Bergen, die Landstrassen, die Stadt, die Dörfer umher bilden ein schönes Ganzes, das ein hübsches lebhaftes Landschaftsgemälde ausmacht und Lob verdient, doch weit der Heilbronner Gegend nicht beikommt.

Die Stadt bestehet aus der innern Stadt, den drei Vorstädten Pliensau, Beuten und Oberthorvorstadt, wie auch noch einigen kleinern Vorstädtchen Kesselwasen, Mettinger Vorstadt und der ehmaligen Burg. Die Länge durch die Stadt und 2 Vorstädte beträgt 300 Ruthen oder 2000 Schritte, wobei man 13 Thore zu passiren hat; denn mit Thoren aller Art ist Eßlingen mächtig ausgerüstet. Es sind 25 Thore da, deren manches wieder aus 2 bis 3 hintereinander stehenden Thoren besteht, und es scheint, daß dieß ein Lieblingsgedanke der Eßlinger gewesen sei, Thore zu bauen. Es sind zwar schon manche wieder eingegangen, doch noch immer so viele da, daß sie das Andenken der ehmaligen Reichsstadt hinlänglich auf die Nachkommenschaft bringen.

Eßlingen enthält 1006 Häuser, 7165 Einwohner in der Stadt und 12 dazu gehörigen Weilern, 1500 Familien, 5 Kirchen, ein sehr schönes Rathhaus, ein Haus des Kantons Kocher, ein Zeughaus des schwäbischen Kreises, einen reichen Spital, ein Pädagogium, 3 teutsche Schulen, ein Waisenhaus, ein Lazareth in der Oberthorvorstadt,

stadt, eine Kanzlei, ein Stadtarchiv, 5 aufgehobene Klöster, ein Alumneum, und 8 Höfe von fremden, ehmaligen Klöstern. Von den fünf aufgehobenen Klöstern stehen noch Gebäude, und ein sechstes ist nicht mehr vorhanden. Jene 5 sind das Prediger-, das Barfüsser-, das Karmeliten-, das Klara- und das Sirnauerkloster.

Zu dem grossen Umfang der Stadt und der Häuserzahl ist die Zahl der Einwohner viel zu geringe, als daß sie nicht eine Entvölkerung beweisen sollte. Die Stadt, ohne die Filiale, hat nur 5207 Einwohner, welches mit ihrer Grösse nicht im Verhältniß steht. Zu ihrer Gemeinde werden noch die 12 Orte des Stadtgebiets gerechnet, die 1958 Seelen enthalten, wodurch also die ganze Seelenzahl 7165 Menschen ausmacht. Im Jahr 1802 sind in allen diesen Orten gebohren worden 280, gestorben sind 161, konfirmirt wurden 103, kopulirt 75 Paar.

Die Häuser der Stadt sind meist schlecht, nur von Holz mit Riegeln gebaut, nach alter Art, daß immer ein Stokwerk über das andere hervorragt, und vom Fundament abweicht. Man trift aber auch schöne Häuser und Paläste an, wie das Rathhaus, Ritterhaus und die von Palmische Häuser, doch der leztern Gattung sind wenige. Die andern öffentlichen Gebäude und Kirchen sind alt.

Die Befestigung der Stadt ist ganz nach uralter Manier mit hohen, starken, von grossen Steinen gebauten Mauern, mit Thürmen, zahllosen Thoren und Gräben verwahrt, wozu noch die alte Burg kam, die auf dem Berge lag, und zum

Theil,

Theil, was das Innere betrift, zerstöhrt ist; denn die langen Mauern mit ihren gröstentheils sehr diken Thürmen stehen noch ganz, ohne Lüken.

Bei dieser Befestigung nach alter Art und einer stärkern Bevölkerung, als jezt, konnte daher Eßlingen in jenen Zeiten der Ritterbalgereien und der Städtekriege eine bedeutende Rolle spielen, zu der Zeit, wo es noch Eberharde, Grafen von Wirtemberg, gab, auch diesen furchtbar und bedeutend erscheinen, und im Remse- und Nekarthal Furcht und Schreken verbreiten. Allein diese Zeiten sind vorbei, und die ganze Aussicht hat eine andere Gestalt gewonnen.

Daß die Stadt von ihrem Ansehen, ihrer Volksmenge, Wohlstand, Nahrung und Gewerbe sehr zurükgekommen sei, ist überall sichtbar. Im Jahr 1543 starben 3500 Menschen an der Pest. Wenn eine Stadt in einem Zeitraume von anderthalb Jahren so viele Menschen verlieren kann, so sezt dieses eine ansehnliche Bevölkerung voraus, die jezt nicht mehr da ist. Eßlingen konnte ehmals Kriege mit Wirtemberg führen, und durfte es wagen, dessen Grafen zu reizen, welches ebenfalls ein Gefühl von Kraft und wirkliche Stärke voraussezt. Auch die Bürger, die in der Vorzeit so ungeheure Massen von Thoren, Mauern, kostbaren Brüken, vielen soliden Kirchen und mehr bauen, einen so reichen Spital gründen konnten, waren gewiß ehmals in bessern Umständen als jezt; mithin hat der Wohlstand, wie bei den meisten Reichsstädten, also auch hier, beträchtlich abgenommen. Ein Beweis dieser Sache ist der vermin-

derte ehmalige Matrikularanschlag, der wegen des Zerfalls der Stadt von 146 fl. auf 90 fl. herabgesezt werden mußte.

Die Nahrung der Einwohner ist vorzüglich Weinbau, und die gröste Anzahl der Bürger, welche Gewerbe treiben, besteht aus Weingärtnern, welches die gute Lage und die Menge der Weinberge nothwendig macht. Vormals machte auch der Weinhandel den grösten Nahrungszweig der Einwohner aus, er hat aber sehr abgenommen. Nach dem Weinbau ist der Akerbau eine vorzügliche Beschäftigung und Nahrung, und dann Handwerker und städtisches Gewerbe. Die Aeker, Gärten und Felder geben durch ihre Fruchtbarkeit und gute Lage ihren Bebauern dankbare Nahrung. Die Bewohner Eßlingens sind auch fleissig und arbeitsam, dabei mässig und entfernt von Luxus und Wohlleben.

An Fabriken und Manufakturen ist gänzlicher Mangel, die Stadt hat also nichts, womit sie ausser ihren natürlichen Gütern einen Handel auswärts treiben könnte, denn die Neigung des Einwohners geht auch hier eher auf den Feldbau, als die Manufakturen, und man findet auch nicht, daß sich jemals die Bewohner Eßlingens mit Manufakturen beschäftigt hätten.

Der äusserste Theil der Stadt gegen den Nekar ist die Vorstadt Pliensau, die auf einer Insel im Nekar liegt, und durch 2 steinerne Brüken mit dem festen Lande zusammenhängt. Beide sind von Stein, sehr solide und stark gebaut. Die äussere, die über den Hauptstrom des Nekars führt, ist

ist 312 Schritte lang, hat 11 Joche, bei ihrem Anfang eine Kapelle, und ist in der Mitte und Ende mit hohen Thürmen versehen, hat auch nach wohlhergebrachter Eßlinger Gewohnheit vorne, mitten und hinten eine schöne Reihe von Thoren. Die andere Brüke verbindet diese Vorstadt mit der Stadt, führt über eine Nekarinsel, und hat 10 Joche. Ein Theil derselben ist mit Häusern bebaut. Ausser dieser Brüke führt noch eine kleine von der Pliensauinsel nach der Stadt.

Die Vorstadt Pliensau ist mit hohen Mauern, Gräben und auf 3 Seiten mit Wasser umgeben. Wenn auch gleich diese Mauern nichts gegen den Feind nüzen, so nüzen sie doch gegen Ueberschwemmung und Wasserschaden, denn bei hohem Wasser wird die Insel überschwemmt.

Die Figur dieser Vorstadt ist ein länglichtes, nicht reguläres, Vierek, welches die Hauptstrasse der Länge nach durchschneidet, die ziemlich gerade und breit ist. Die Häuser, sowohl der Hauptstrasse, als der Nebengassen, sind alt und von Holz gebaut.

Diese Vorstadt hat 4 Thore, 1) das Pliensauthor an der Nekarbrüke, 2) das h. Kreuzthor an der Kanalbrüke, 3) das Schelzthor gegen Abend, und 4) das Vogelsandthor gegen Morgen. Vier Thore an dieser Vorstadt wären für das Thorreiche Eßlingen zu wenig, daher sind noch 3 Nebenthore gebaut worden. Merkwürdige Gebäude dieser Vorstadt sind:

Die grosse Nekarmühle von 10 Gängen, aussen am Pliensauthor, gehört der Stadt.

Nahe am Thor, rechts am Eingang, steht das ehmalige Kloster Sirnau, welches von Nonnen aus dem Kloster Kirchheim angelegt worden ist. Der Plaz gehörte einem Albrecht von Altbach, der ihn 1241 an dieß Kloster verkaufte, worauf es noch im nämlichen Jahr anfieng, ein Filialkloster hier zu bauen, wozu auch Pabst Innocenz IV. einen Ablaß auf 40 Tage ertheilte. Dieses Kloster zum heil. Kreuz hatte den Augustinerorden, und zu Schuzherren Wirzburg, Speier und Zwiefalten. Es wurde bald reich, so, daß es noch ein anderes Kloster in der Stadt bauen wollte. In den unruhigen Zeiten der Reformation und des Bauernkriegs 1525 entschlossen sich Priorin und Konvent, das Kloster und die Güter dem Spital zu übergeben, welches auch nach vielen Hindernissen 1534 geschah.

Die Gebäude, die sehr alt und rostig sind, dienen nun zu Ställen und Kornspeichern, und die Kirche zu einem Zeughause. Von der Kirche steht nur der Kor, der 114 Fuß lang ist. Dieser ist, mit Beibehaltung des kirchlichen Aussehens, in das Zeughaus des schwäbischen Kreises verwandelt worden. 1736 wurde das Kreis-Artilleriemilitär nebst der Artillerie hieher verlegt, und darüber ein Vertrag zwischen Eßlingen und dem Kreise geschlossen, wobei sich die Stadt ausbednngen hat, daß die katholische Artilleristen zu Rottweil bleiben, und die hiesige der völligen peinlichen, bürgerlichen und kirchlichen Jurisdiktion der Stadt unterworfen sein sollen.

Die Anzahl der hier liegenden Artilleristen, welche

welche ganz um ihr Geld leben mußten, belief sich auf 50 Mann, die einen Major, Hauptmann und 2 Lieutenants zu Offizieren haben. Da dieses kleine Korps 12000 fl. jährlich verzehrte, die den Bürgern zuflossen, so hätte sie die Stadt gerne in ihren Mauren behalten. Allein 1803 wurde der Rest dieses kleinen Korps mit dem in Rottweil vereinigt, und zog nach Rottweil mit den wenigen Ueberresten des ehmaligen geplünderten Kreiszeughauses, das noch in etlichen unbrauchbaren Mörsern und unkalibermässigen Kugeln bestand. Das Zeughaus ist von den Oesterreichern ganz ausgeplündert worden. Als diese den 21 Julius 1795 vor den Franzosen flohen, so plünderten sie das Zeughaus aus patriotischer Vorsicht, daß den Franzosen nichts in die Hände komme. Allein es ist bis jezt noch nicht das mindeste wieder erstattet worden, sondern wurde unter diesem guten Vorwande behalten. Was also von Geschüz dazumal nicht im Felde war, das gieng verlohren. Jezt ist das Zeughaus gänzlich geleert, nur sind noch etliche tausend Kugeln vorhanden, welche weder die Kaiserlichen noch Franzosen mitnahmen.

Der untere Theil der Kirche ist zum groben Geschüz bestimmt, und zum kleinen Gewehr, dessen auch keines mehr da ist, sind 2 Böden übereinander gebaut. Das Ganze ist mit einer Kirchhofmauer umgeben, und hat zwei Kirchhöfe zur Seite. Dem Kreiszeughause zur Seite scheinen Kirchhöfe eine Satire zu sein!

Nach Abzug der Kreis-Artillerie kam eine Compagnie reutender wirtembergscher Artillerie und die

die ganze Wagenburg hieher, die bisher auf der Solitude gestanden hatte.

In dieser Vorstadt sind noch 2 Kapellen, die ebenfalls ihre kirchliche Bestimmung verlohren haben, die eine ist die Kreuzkapelle, jezt eine Wachtstube, und die andere die Jakobskapelle, mitten in der Strasse, jezt ein Pferdestall eines Wirths.

Diese Vorstadt ist auf 2 Seiten vom Nekar und auf zwei von Gärten eingeschlossen. Ein langer Nekarkanal, der sich bei der Stadt in 2 kleinere Kanäle theilt, bildet eine kleine, schöne Insel, über welche die zweite Nekarbrüke wegführt, und die Insel in 2 Theile theilt, deren der eine die Mailbahn, der andere der Kesselwasen heißt, und mit etlichen Gebäuden und Mühlen besezt ist. Die Mailbahn ist ein natürlich und künstlich schöner Spaziergang, der auf 3 Seiten mit Wasser umgeben, durch verschiedene kleine Brüken mit der Stadt und der Pliensauinsel zusammenhängt, und mit schönen Alleen von Pappeln, Linden und Kastanien besezt ist. Eine Treppe führt auf die Nekarbrüke hinauf und etlicher Brüken nach der Stadt. Jenseits der Nekarbrüke stehen viele Mühlen, die obere Mühle mit 10 Gängen, die uralt ist, und schon 1297 stand, eine Tobakstampfmühle, eine Tuchwalk, eine neue Schleifmühle, eine Tobakmühle mit einer Tobakstampfe und Tobakreibe, eine Sägmühle mit einer Hanfreibe, 3 Schleifmühlen mit 2 Gipsstampfen, eine Hanfreibe mit einer Gipsstampfe, eine Weißgerberwalke, eine Oehlmühle mit einer Gipsstampfe.

Unterhalb dieser Insel ist die grosse Spitalmühle von 9 Gängen, die auch sehr alt ist, und schon 1269 da war. Neben dieser stehen die Papiermühle, die meist Drukpapier liefert, und eine Lohmühle.

Eine Zwirnmühle ist auf der Mailbahn, und eine Bleichwalke und Gipsstampfe bei der Bleiche, auf dem obern Theil der Nekarinsel.

Die Stadt selbst grenzt an den Nekarkanal, die Oberthorvorstadt, die Burggasse und die Vorstadt Beuten. Sie ist nicht nur vom Felde, sondern selbst auch von den dicht angrenzenden Vorstädten durch hohe Mauern und tiefe Gräben, starke Thürme und viele Thore getrennt. Denn sie hat theils gegen das Feld, theils gegen ihre eigene Vorstädte weniger nicht als 12 Thore, von welchen 8 grosse und 4 kleine sind; die erstern sind 1) das Mettingerthor, 2) das finstere Thor, 3) das Tränkthor, 4) das Wolfsthor, 5) das Landelinthor, 6) das Bärenthor, 7) das Schöllikofthor, 8) das untere Beutenthor. Die kleinere sind: 1) das St. Agnesthor, das wieder 2 kleinere Thore hat, 2) das Kanzleithörlein, 3) das Kiesthörlein, 4) das Haagthor. Es versteht sich dabei, daß beinahe jedes dieser Thore aus 2 bis 3 hintereinander stehenden Thoren bestehe, und eines dieser schönen Reichsstädtischen Zierden und Antiken zu zerstöhren, wäre in Eßlingen eine Todsünde!

Die Stadt hat lange, breite und hübsche, aber auch wieder schlechte Gassen, sie sind beinahe alle und theils gut gepflastert, die häufige Passage

aber der schweren Wagen macht ihre öftere Ausbesserung nöthig, die meist lange hinausgeschoben wird. Vier öffentliche Pläze, deren keiner regulär ist, sind in diesem Raum der innern Stadt, diese sind: 1) der Marktplaz, mit welchem der Gemüsmarkt, Kornmarkt, Brod- und Fleischmarkt und das Kornhaus verbunden sind, 2) der Hafen- und Krautmarkt, 3) der Holzmarkt, und 4) der Ottilienplaz, welcher von dem Otilienhofe und Bade den Namen hat.

Beinahe der ganze innere Raum der Stadt ist überbaut, nur eine Eke ausgenommen, wo Gärten sind; es sind auch in der Stadt selbst alle brauchbare Kirchen, das Rathhaus, die meisten öffentlichen Gebäude und die besten Privathäuser. Diese stehen nicht nur in der Hauptstrasse, sondern vorzüglich in der Gasse am Rathhaus. Das schönste Privathaus ist das von Palmsche, ganz von Stein, in guter Bauart gebaut. Es ist aber auch das einzige seiner Art in Eßlingen. Nur vom Rathhaus wird es übertroffen.

Das Rathhaus ist das schönste Gebäude der Stadt, und in Rüksicht der Lage, Grösse und Bauart ein Palast. Es liegt in der schönsten Strasse; hinten an ist der Nekarkanal, zu beiden Seiten sind kleine Gassen, innen ein grosser Hof. Es ist 200 Fuß lang und 150 Fuß breit, von Stein solide gebaut, und nach einer schönen Architektur und Zeichnung. Man giebt in Eßlingen vor, daß es nach dem Augsburger das schönste in Teutschland sei, wer dieses behaupten will, muß alle Rathhäuser in Teutschland gesehen haben.

Sehr vorzüglich ist es in jedem Fall. Auch das vormalige Rathhaus der Stadt war groß und merkwürdig. Es brannte 1701 mit 200 Häusern und mit den Bildnissen aller Gesandten beim westphälschen Frieden ab. Heinrich Raspo, der 1233 das Dominikanerkloster bauen ließ, hatte auch dieses Rathhaus bauen lassen. Das neue ist nach dem Brande 1705 angefangen und 1715 vollendet worden. Das Hauptgebäude steht hinten am Nekarkanal, ist 2 Stokwerke hoch, deren unterstes auf Arkaden steht. Ueber diesem ist ein sehr schöner Saal, der 62 Fuß lang, 58 breit und 28 Fuß hoch ist. Er ist ohne Säule, hat starkes Licht, schöne Gipsarbeit und einen gemalten Platfond, der die Ansicht der Stadt vorstellt. Dieser Saal wird bei Feierlichkeiten gebraucht, und bei den vormaligen Schwörtagen diente er der Gesellschaft zum Tanzen. Diesem Hauptgebäude zur Seite sind zwei Flügel, die an dasselbe anstossen, und in deren einem das Kauf- und Waaghaus ist. Eine Gallerie von 150 Fuß Länge verbindet diese zwei Flügel, wodurch das ganze Gebäude zu einem länglichten Viereke wird. Unter dieser Gallerie ist das Portal. Von der Seite der Strasse und innen ist ein grosser Hof, der einen regulären Plaz bildet. Im Rathhause ist jezt auch die Wohnung des Oberamtmanns. Ein fast eben so schönes, massives und reguläres Gebäude ist das Ritterhaus, das neben dem Rathhause auch an dem Nekarkanal steht. Es ist das Kanzleigebäude des Ritterkantons Kocher, wurde 1724 und 25 gebaut, hat 3 Geschoß Höhe, ein schönes Por-

tal, über welchem ein Balkon ist, einen 52 Fuß langen und 32 Fuß breiten Saal, und enthält ausser den Arbeitszimmern für die Kanzleibeamten die Wohnung des ersten Konsulenten. Das ganze Gebäude bildet ein Vierek mit einem geschlossenen Hofe. Die Aussicht geht von vorne auf die Strasse, von hinten auf den Nekarkanal und die Spaziergänge der Insel.

Auf dem Markte, der ein länglichtes, nicht reguläres, Vierek ist, steht das Steuerhaus, ein altes, einem reichsstädtischen Rathhause gleichendes, Gebäude, dessen fast 100 Fuß hohe Vorderseite gegen den Markt schaut, und mit Thürmchen und einer Uhr geziert ist. Es ist so alt, daß man dessen Entstehung nicht angeben kann. Den untern Theil macht die Fleisch- und Brodlaube, wo das Brod und Fleisch öffentlich verkauft werden. Diese gute Ordnung hat für Käufer und Verkäufer viel Gutes, und die Polizei kann desto besser wirken. Ein Raum von 124 Fuß Länge und 47 Fuß Breite, mit 10 Eingängen, ist diesem Bedürfniß gewidmet. Des Winters werden hier die Rathssizungen gehalten, auch sind noch etliche Zimmer zu andern obrigkeitlichen Verrichtungen in diesem Hause. Oben ist ein Thürmchen mit einer Schlaguhr. An dieser Uhr zeigt sich oben ein Adler, der sich bewegt, wenn die Stunde schlägt.

Weiter unten ist der Mondslauf mit seiner Zu- und Abnahme angebracht, und noch weiter unten steht eine astronomische Zodiakaltafel. Dieses Werk ist von Kennern der Astronomie als ein Meister-

stük

stük gerühmt worden, und es ist zu bedauern, daß es nicht mehr in seinem vollen Gange ist.

Unweit des Steuerhauses auf dem Markt steht die Bürgerstube, auf welcher sich der Rath und andere Honoratioren versammelten. 1552 ertheilte K. Karl V diesem Hause das Privilegium, um darauf zusammen kommen zu dürfen! Wahrhaft ein Privilegium von sonderbarer Art zu einer Zusammenkunft ein kaiserliches Privilegium! — Die Abendgesellschaften, die vormals hier gehalten wurden, haben aufgehört. In dem Versammlungszimmer sind etliche hundert Wappen von Zunftgenossen an die Wand gemalt.

Unter der Bürgerstube ist das Kornhaus, wo das zum Verkauf bestimmte Getreide aufgestellt, und — wenn es nicht verkauft werden kann — auch aufbewahrt wird, bis sich eine Gelegenheit findet, es zu verkaufen.

Die Kanzlei der Stadt ist eine Antiquität der alten Baukunst, die den Einsturz drohet, und ein Bild der sterbenden Unmittelbarkeit der Stadt vorstellt.

Neben der Kanzlei ist das Stadtarchiv, in einer alten Allerheiligenkapelle.

Das Waisenhaus enthält den grösten Theil des ehmaligen Prediger- oder Dominikanerklosters, und steht bei der Prediger- oder neuen Kirche. In dasselbe werden arme Bürgers- und Findelkinder aufgenommen, unterhalten, und im Baumwolle- und Wollespinnen unterrichtet. In dem Hof dieses ehmaligen Klosters war der Schwörhof.

Die

Die lateinsche Schule und das sogenannte Alumneum sind an dem Kirchhof der Stadt= oder Pfarrkirche. Die lateinsche Schule hat 4 Klassen mit eben so vielen Lehrern. An diese stossen 2 Gebäude, deren eines das Alumneum, das andere die Wohnung des Konrektors enthält.

Das Alumneum ist eine Anstalt für 8 bis 15 arme Schüler, welche hier Kost, Wohnung und Kleidung erhalten. Sie essen und schlafen gemeinschaftlich, und stehen unter der Aufsicht des Schulrektors. Ihre Kleidung ist ganz mönchisch, schwarz mit einer schwarzen Flügelkutte. Warum eine schwarze Kleidung diesen Zöglingen gegeben ist, wird niemand begreifen! Ihre Beschäftigung ist vorzüglich Musik, sie legen sich auch auf Sprachen, und werden meist zu Schulämtern gebraucht. Es sind schon mehrere vorzügliche Männer der gelehrten Welt bekannt, die ehmals in diesem Institut waren, und sich nachher weiter ausbildeten, woran freilich diese Anstalt unschuldig war. Dieses Institut wird auch gewöhnlich das Kollegium genannt, und die Zöglinge Kollegiaten. Wahrscheinlich wird in der Folge aus dieser Anstalt ein Schulmeisterseminar werden.

1598 nahm es seinen seinen Anfang, auf Anrathen des D. Lukas Osiander, in der Absicht, um beständig Zöglinge für die Kirchenmusik zu haben, daher werden jene auch zur Erlernung der Musik angehalten. Diese anfänglich geringe Stiftung wurde in der Folge der Zeit erhöht, und daher ist auch die Zahl der Zöglinge vermehrt worden.

Der

Der Spital ist eine alte und sehr reiche Anstalt. Die heil. Katharine, die meist Patronin und Beschüzerin der Spitäler ist, hat auch hier dieses Amt, deswegen wird dieser Spital der St. Katharinenspital genannt.

Die alten häßlichen Gebäude desselben stehen bei der Pfarrkirche, sind von Eichenholz, mit steinernem Stok in abscheulicher Bauart gebaut. Ein Ekgebäude gegen den Markt, im alten Klostergeschmak, von 6 Fuß diken Mauern, mit 2 Stokwerken und einem Thürmchen an der Vorderseite, an welchem eine Schlaguhr ist, zeugt noch von der ehmaligen klösterlichen Verfassung des Spitals. An der Uhrtafel der Spitaluhr ist eine altväterische Posse angebracht, ein Kaiserkopf, der das Maul aufsperrte, und mehr, dieses hat aber schon seit etlichen Jahren aufgehört. Im Spital selbst, in dem sogenannten Neuenbau, sind 10 besondere Stuben mit Kammern für die reiche und arme Pfründner, und unter dem Dache ungeheure Kornspeicher zu vielen tausend Scheffeln Getreide. Unter dem Spital ist der grosse Keller der aus 14 Gewölben besteht, sich noch unter die Strasse und Kelter zieht, Raum und Fässer zu mehr als 6000 Eimer Wein hat. Sein gröstes Faß hält 150 Eimer. Im Vorkeller zeigt man ein kleines eingeschrumpftes Krokodil, welches einst in diesen Keller gekommen sein soll.

Der Landesherr hat über den Spital alle Obrigkeit, Schuz und Schirm auszuüben, die Stadt aber ersezt die Spitaldienste. Der Spital muß auch von allen seinen Gütern die jährliche Steuer geben,

geben, nur die Klöstergüter und andere befreite Güter sind ausgenommen. Die Besizungen desselben, die sehr ansehnlich sind, stehen unter einer besonderen Spitalverwaltung. Bei dieser Verwaltung bestand bisher eine artige Einrichtung. Die Gattinnen der Spitalvorsteher hatten auch Aufsicht über das Oekonomische dieser Anstalt, kamen zu Zeiten zusammen, und hielten ihre Frauenamtstage, wobei der Küchenmeister das Protokoll führte. Durch dieses wurde das ehmalige Amt der Spitalschwestern ersezt, welche die innere Einrichtung zu besorgen hatten.

Ehmals hatte der Spital eine weitläuftigere Verwaltung, eigene Pferde, Maier und mehr, daher sind noch viele Stallungen im Spitale. Diese Verwaltung ist jezt abgeschafft. Die Besizungen des Spitals sind ansehnlich und stärker, als die der Stadt. Er besizt noch gegenwärtig, ob er gleich von seinen Gütern verlohren hat, halb Plochingen, die Pfarrdörfer Deizisau, Möhringen, Vaihingen, die Höfe Sirnau, Kazenbach, den Otilienhof, eine grosse Mahlmühle, eine Lohmühle, viele Güter an Weinbergen, Wäldern, Aekern, Wiesen, viele Gefälle in den ehmaligen Klöstern und selbst in altwirtembergschen Oertern. Die spitalsche Unterthanen belaufen sich auf 5000 Menschen.

Wenn diese ungeheure Einkünfte, die einer Grafschaft gleichen, gut und zwekmässig verwendet werden, so kann der leidenden Menschheit damit ungemein aufgeholfen werden. Der Spital war ehmals eine klösterliche Anstalt; denn 1318 befahl Bischof Gerhard von Konstanz, daß Meister, Brüder

der und Schwestern des Spitals das Zeichen der heil. Katharina auf ihrem Kleide tragen sollen. Dieses läßt vermuthen, daß der Spital Anfangs eine Anstalt für Klösterlinge und dem Augustinerorden einverleibt gewesen sei. Auch aus alten Obligationen läßt sich ersehen, die im Namen der Brüder und Schwestern ausgefertigt sind, daß sie einen Konvent vorgestellt haben.

Schon im 12ten Jahrhundert bestand diese Stiftung, denn noch verwahrt man im Archiv des Spitals eine Bulle des Pabsts Gregor IX vom Jahr 1238, worinnen dem Spital seine bereits erworbenen Güter bestättigt und ihn in päbstlichen Schuz aufnimmt. In den damaligen frömmelnden Zeiten, wo man so viel verdienstliches in guten Werken suchte, konnte diese religiose Anstalt guten Fortgang gewinnen, so, daß schon 1247 die Kirche zu Sirnau angefangen werden konnte. Zu diesem kam noch gar 1253 ein Ablaßbrief des päbstlichen Nunzius Hugo, welcher 40 Tage Ablaß ertheilte, allen, welche den Spital mit Almosen begaben würden. Diese Ablaßbriefe wurden zu einer reichen Quelle für den Spital, Häuser in der Stadt, ja selbst die zwei ansehnlichen Dörfer Möhringen und Vaihingen zu kaufen, und die grossen Spitalgebäude zu errichten. Und als er 1484 sehr viel Schaden durch einen Brand erlitten hatte, so waren diese Ablaßbriefe eine neue Ergiessung reicher, milder Beisteuern, wodurch nicht nur die Kirche und Häuser wieder hergestellt, sondern auch noch neue Erwerbungen gemacht werden konnten, wie dieses die alten Kaufbriefe beweisen,

weisen, welche noch in dem Archiv des Spitals aufbehalten sind.

Der Ottilienhof, eine Besizung des Spitals in der Stadt selbst, ist ein grosses Maiereigebäude, das einen ansehnlichen Hof hat. Ehmals ließ der Spital dieses Gut auf eigene Rechnung bauen, jezt aber ist es verpachtet. Der Hof steht an einem geräumigen Plaze der Stadt, der Ottilienplaz genannt, neben dem Wolfsthor, und hat auch ein Bad, das Ottilienbad genannt, welches aber nichts mineralisches enthält.

Mit Kirchen ist Eßlingen reichlich versehen; denn es sind ohne die eingegangenen Klosterkirchen und Kapellen zu rechnen fünf brauchbare Kirchen in der innern Stadt.

Die gröste und älteste ist die Pfarrkirche des heil. Dionisius. Diese Kirche, — von welcher die Kroniken melden, daß sie zu den Zeiten des K. Rudolfs von Habsburg erbaut worden sei — ist 2 bis 300 Jahre älter. K. Rudolf hat sie nach vorhergegangener Hinausrükung der Stadtmauern verlängert, und diese Verlängerung sieht man noch. Sie ist dem heil. Dionisius gewidmet, und das Bild dieses Schuzpatrons steht auf einer hohen Sturztafel über dem Kordache dieser Kirche schon seit ihrer Erbauung gemalt da. Mithin war die Kirche von Anfang diesem Heiligen gewidmet, lange ehe Blaurer lebte, dessen erster evangelischen Predigt am Dionisiustage der Name dieser Kirche zugeschrieben wird. Sie ist von ansehnlicher Grösse, 236 Fuß lang, 68 Fuß hoch, und hat 12 achtekige Säulen. Der Kor ist gewölbt,

wölbt, 78 Fuß hoch, und hat, nach Art der alten Kirchen, gemalte Fenster. Die Bauart von innen und aussen ist ächt gothisch, doch nicht von höchstem Alterthum, sondern aus den mitlern Zeiten. Zu beiden Seiten des Kors sind Kapellen, und zu beiden Seiten der Kirche 2 Thürme, von gleicher Dike und Höhe, bis unter das Dach 142 Fuß hoch. Diese beiden Thürme sind durch 2 hölzerne Gänge vereinigt, welches von aussen unangenehm lässet. Unter den 7 Gloken dieser Thürme ist die gröste 97 Zentner schwer, und hat 9 ½ Ellen im Umfang, ist aber gesprungen. Daß diese Kirche diejenige sei, die Abbt Volrath 804 auf Veranlassung K. Karls des Grossen erbauet habe, widerlegt die Bauart derselben, wenn man sie mit der schwerfälligen Bauart jener Zeiten, mit der St. Veitskirche zu Gmünd, einer Kapelle im Kloster Murrhard, aus diesem Zeitalter, und andern vergleicht. Die Orgel, welche 1754 gemacht worden ist, verdient jeden Kenners Lob; Schubart und Vogler liessen sich darauf hören. An dieser Kirche steht der Dekan der Stadt und des Oberamts Eßlingen, und 3 Diakone, von welchen einer zugleich Spitalprediger ist. Das Patronatrecht hatte ehmals das Stift Speier, es kam aber nachher an die Stadt, und jezt hat es die Herrschaft. Als 1531 die Stadt die evangelische Lehre annahm, so wurde Ambrosius Blaurer von Konstanz hieher berufen, der die erste evangelische Predigt hier hielt. An dieser Kirche ist noch ein Begräbnißplaz, deren alle, 5 an der Zahl, innerhalb der Mauern sind. Alle Sonntage, Freitage und Sams-

tage

tage wird in der Dionisiuskirche gepredigt. Ganz nahe an der Dionisiuskirche ist die Spitalkirche, die an den Spitalgebäuden an dem Markte steht, und eine Eke ausmacht; sie ist nicht groß, aber von schönen Steinen gebaut, besteht aus einem länglichten Vierek und dem Kor, welcher gewölbt ist, aber ohne Thurm, nur mit einem offenen, steinernen Glokenhause mit 2 Gloken. Aus den Akten des Spitals ist zu ersehen, daß 1247 die Brüder und Schwestern des Spitals Erlaubniß erhalten haben, zur Ehre der heil. Katharina eine Kirche zu bauen. 1482 war sie schon wieder baufällig, wurde abgebrochen und neu gebaut, wozu eine alte Kapelle auf dem Sirnauerhofe gebraucht wurde. In dieser massiv und dauerhaft gebauten Kirche wird alle Donnerstag gepredigt, und jeden Freitag mit den Waisenkindern katechisirt, des Sonntags nur viermal im Jahr, wenn die Spitalgemeinde kommunizirt.

Hinter diesen 2 Kirchen steht die Dominikaner St. Paulskirche, jezt neue Kirche genannt, weil sie 1664 frisch aufgebaut worden ist. Das Jahr ihrer erstmaligen Erbauung ist 1268. Sie ist von ansehnlicher Grösse und gewölbt, das Schiff ruhet auf diken runden Säulen, hat eine Orgel, einen schönen Hohaltar und viele Grabsteine. Ueber dem Kor ist ein Glokenhaus mit 3 Gloken, weil der eingestürzte Thurm nicht mehr erbaut worden ist. Ein Bliz entzündete einst den Thurm, der ausbrannte, auch die Gloken schmelzte, und die Kirche in Schutt verwandelte, so, daß nichts als die diken Mauern stehen blieben. 1664 wurde

diese

diese Kirche, nachdem ihre Ruinen lange da gestanden, aus Furcht, die Katholischen möchten diese Steinhaufen in eine Kirche verwandeln, wieder gebaut. Und so erhob sich diese unnüze und ganz zweklos erbaute Kirche, die zwischen 3 ganz nahe aneinander liegen schon stehenden und brauchbaren Kirchen mitten inne steht, aus Intoleranz wieder aus ihrem Schutt. Sie wird nicht, wie die andern Kirchen, zu regelmässig gehaltenen Gottesdiensten gebraucht. 1665 wurde sie an Peter und Pauls Tage eingeweiht, und deswegen die Paulskirche genannt.

Das bei dieser Kirche stehende ehmalige Dominikanerkloster ist von Heinrich Raspo, dem Gegenkaiser, mit seinem Bruder Konrad, im 13 Jahrhundert gestiftet, und vom K. Rudolf von Habsburg 1285 erweitert worden. Unter den Wohlthätern dieses Klosters war auch ein Graf Kuno von Urach, der ums Jahr 1241 in der Kirche begraben worden ist. Als die Reformation in Eßlingen entstand, so schlichen sich die meisten Mönche davon, und nahmen alle Kostbarkeiten und Dokumente mit sich. Die Stadt nahm das Kloster in Besiz, und nach vielem Streit kaufte es der Spital um 4800 fl. an sich. Jezt ist in diesem Kloster das schon gemeldte Waisen- und Arbeitshaus.

Nahe bei diesem Kloster und der Kirche steht die vierte Kirche dieser Gegend, die Frauenkirche, die wegen ihres Thurms merkwürdig ist. Diese Kirche ist die Sommerkirche der Eßlinger; denn von Georgii bis Michaelis wird alle Montage

darin

darin gepredigt. Sie ist 175 Fuß lang und 72 breit, und gewölbt; das Gewölbe wird von 10 Säulen getragen. Der Kor hat gemalte Glasfenster und einen alten Hohaltar von 1465. Aussen sind 20 Pfeiler, welche die Kirche umgeben, und sich oben mit freistehenden Säulen endigen, mit vielen Figuren und Bildern der Heiligen in Lebensgrösse geziert, auch sind biblische Geschichten in halberhobener Arbeit ausgehauen. Um die ganze Kirche geht oben eine steinerne Galerie.

Der Thurm ist von gothischer Bauart, wie die Thürme Strasburgs und Wiens gebaut. Er steht auf 4 diken Säulen, von welchen 2 frei stehen. Er ist 230 Fuß hoch, mit einem piramidenförmigen durchbrochenen Dach, welches mit Laubwerk kunstreich geziert, und schon in der Entfernung eine Zierde der Stadt ist. Der Meister, der diesen schönen Thurm und die Kirche baute, hieß Böblinger, und ist in der Kirche begraben. Sie ist schon ziemlich baufällig, und hat, ihrer Solidität ungeachtet, Risse bekommen. Der Thurm aber ist noch unbeschädigt, und verdient auch erhalten zu werden. Die Unkosten zu diesem Bau gab die Bürgerschaft her, und daher war auch das Recht des Patronats immer bei dem Magistrat. Sie hat aber gegenwärtig keinen eigenen Geistlichen mehr. Ehmals hatte sie einen Kaplan. Der Prospekt dieser Kirche ist in Kupfer gestochen.

Die fünfte Kirche der Stadt ist die Barfüsserkirche oder die untere. Sie steht am Holzmarkte, entfernt von den andern Kirchen, gegen

gegen die Oberthor = Vorstadt, und war ehmals eine Klosterkirche, zwar von Quadersteinen, aber in keinem guten Geschmak gebaut, ist 228 Fuß lang, 103 Fuß breit und 8 hoch. Diese Kirche enthält eine zahlreiche Menge, zum Theil alter, Grabmale. Eben so auch der Kreuzgang des ehmaligen Klosters. Bei der Sekularisirung des Klosters wurde die Kirche zum evangelischen Gottesdienst gewidmet. 1795 wurde in ihr eine kaiserliche Gewehrreparaturanstalt errichtet, wo die alten, unbrauchbaren, auf den Schlachtfeldern zusammengelesene, auch in Zeughäusern erbeutete, Flinten wieder geschifftet und reparirt wurden. Die Franzosen legten ein Kornmagazin darin an. Erst 1798 wurde wieder Gottesdienst gehalten. Alle Sonn = und Feiertage wird gewöhnlich in dieser Kirche gepredigt. Sie ist sehr alt, und soll ums Jahr 1227 oder 1237 von den Franziskanermönchen erbaut worden sein. Ihre Bauart und Stil verkündigt auch ein hohes Alterthum.

Das bei der Kirche stehende Kloster am Holzmarkt enthält weitläuftige Gebäude und Gärten, die einen grossen vierekigen Plaz einschliessen und ein Quadrat ausmachen. Ehmals müssen sie bedeutender gewesen sein, als jezt, denn Karl V. nahm hier 1541 seinen Abstand, und K. Maximilian 1556 mit seiner Gemalin, und sogar 1566 und 1571 war die Universität Tübingen hieher verlegt. Gegenwärtig steht ausser der Kirche und einem Flügel Gebäude am Holzmarkt nichts mehr von den alten Klostersgebäuden.

Der

Der ehmalige Zehenthof, gegenwärtig Pfarrhof, der mit der Kirchenkastenverwaltung und der Zehentkelter etliche zusammenhängende Gebäude ausmacht, steht bei der Pfarrkirche, und hat einen grossen Keller von 11 Gewölben, in welchem das gröste Faß 172 Eimer hält.

In der Stadt befinden sich noch die Höfe der Klöster Bebenhausen, Denkendorf, Salmansweil, Fürstenfeld und Konstanz. Der Konstanzer Hof gehört jezt Baden, und hat etliche Zehenten und Gefälle im Altwirtembergschen zu beziehen.

Die dem Kloster Bebenhausen und Denkendorf gehörige Höfe sind ein Eigenthum des wirtembergschen Kirchenguts, und haben nach der Norm der Entschädigungssache bei der Veränderung der Stadt nichts gelitten, sondern ihre Existenz und Güter behalten. In dem Bebenhäuserhofe wohnte ehmals ein Pfleger, der aber jezt in einem andern Hofe seine Wohnung hat. Der Denkendorfer Hof, der ehmals ein Kloster war, hat noch seinen Pfleger. Der Salmansweiler Hof steht nahe bei der Frauenkirche, hat eine Privatkapelle, keine Wohnung mehr, gehört auch dem Kirchenrath seit 1682 durch einen mit dem Stift Salmansweil getroffenen Tausch.

Das Kloster Fürstenfeld hat hier auch einen Hof, der aber unter der Jurisdiktion der Herrschaft steht.

Die Burggasse enthält eine kleine Vorstadt zwischen der Stadt und der Burg, die aus einer Strasse zwischen der Stadtmauer und dem Berge bestehet, auf welchem die ehmalige Burg stand.

Unge-

Ungeachtet diese kleine Vorstadt ganz unbeträchtlich ist, so enthält sie doch ein ehmaliges Kloster und 2 Pfleghöfe.

Das ehmalige Augustinerkloster, das an den äussersten Grenzen der Stadt stand, ist im 13ten Jahrhundert schon gestanden. Von seiner Stiftung hat man keine gewisse Nachricht. 1282 hat ihm Bischof Hartmann zu Augsburg einen Ablaß gegeben. Bei der Reformation wurde es eingezogen und zu einem Stadtzeughause eingerichtet. Melak, der Mordbrenner, der den Namen eines Generals schändete, leerte es 1688 aus, und so hatte es für die Stadt keinen Werth mehr, daher wurde es, als es sehr baufällig worden war, eingerissen, und die Steine zum Bau des neuen Rathhauses verwendet, so, daß jezt nichts mehr davon stehet.

In dieser Gasse besizt Baiern wegen Kaisersheim ein Haus, Kapelle, Kelter, etliche Morgen Weinberge und verschiedene Weingefälle. Dieser Hof ist mit seinem Pfleger der herrschaftlichen Jurisdiktion unterworfen. In der Kapelle wurde bisher katholischer Gottesdienst gehalten. Der schöne Burgweinberg, der dazu gehört, enthält 5 ½ Morgen, ist zwar Steuerfrei, muß aber Zehenten der Herrschaft geben, und ist daher mehr nicht, als eine blosse Privatbesizung.

Der Blaubeurer Pfleghof grenzt an die Beutengasse, und besizt noch eine Kelter.

Die Burg, die sich hinter der Stadt auf einem mässigen Berge erhebt, ist noch ein Ueberbleibsel eines alten Kastells oder Schlosses, von

welchem nur noch die äussern Mauern und Thürme stehen. Sie muß in jenen rohen Zeiten des Faustrechts wohl mehr zur Vertheidigung der Stadt selbst, als zu einer eigenen Schuzwehr oder Festung gebraucht worden sein. Der Umfang der Mauern ist ein irreguläres Fünfek, dessen Thürme auf den Eken die Seiten bestrichen haben. Die Mauern sind 8 Fuß dik, von hohem Alterthum, mit Thürmen und Rondellen an den Eken, die ehmals zur Vertheidigung dienten. Einer dieser Thürme hat eine 18 Fuß dike Mauer, weil die Alten — thörigt genug! — Ihre Vertheidigung und Befestigung in diken Mauern suchten, ohne zu bedenken, daß diese leere Mauern leicht zu übersteigen seien, welches die Erfahrung aller Zeiten bestätigt hat. Von 3 Seiten der Burg laufen Mauern gegen die Stadt herab, welche ehmals Verbindungsgänge gewesen sind. In diesen Mauern sind noch 2 Thore gegen die Stadt. Der innere Raum ist jezt blos ein Obstgarten, und von der ehmaligen Burg ausser etlichen zerfallenen Mauern und Gewölben nichts mehr übrig. Ein Hochwächter und ein sogenannter Burgvogt bewohnen und bewachen noch diese alte Mauern, die Stadt und die Gegend, und geben mit 1 Paar eisernen Kanonen ein Zeichen, wenn eine Feuersgefahr sich zeigt.

An dem Fuß der Burg liegt die Vorstadt Beuten, welche dem durchfliessenden Beutenbache den Namen gibt. Sie bestehet aus 3 nebeneinander parallel laufenden Gassen, welche die obere, mittlere und untere Beuten genannt werden. Jede dieser Gassen, die sich am Fuß der Burg

hinan-

hinanziehen, hat ihr eigenes Thor, und noch 2 Thore gegen die Stadt. Diese Vorstadt bestehet aus geringen Häusern, ist gepflastert, enthält aber kein öffentliches oder sonst ansehnliches Privatgebäude, und ist der höchste Theil der Stadt, auch mit Mauern und Thürmen umgeben, die sich auf der einen Seite an die Burg, auf der andern an die Stadtmauern anschliessen.

Gegen Morgen schließt sich an die Stadt die Oberthorvorstadt an, die von dem Oberthor, das nach Göppingen führt, den Namen hat. Diese Vorstadt entstand schon im 14ten Jahrhundert, und Kaiser Ludwig, der sie 1330 selbst in Augenschein nahm, ertheilte 1339 darüber das Privilegium, daß die Eßlingensche Reichssteuer und die Judensteuer der in Eßlingen wohnenden Juden auf 5 Jahre zu ihrer Bemaurung verwendet werden dürfen.

Diese Vorstadt hat an Mauern einen grossen Umfang, viele Thürme an der Mauer, einen Graben und 3 Thore, das obere Thor, das Grabbrunnenthor und das Stumpenthor. Das obere Thor bestehet wieder aus 3 von einander entfernt stehenden Thoren, 2 Brüken und einem bemauerten, mit 2 Thürmen versehenen, kleinen Kastell.

In dieser Vorstadt sind nur 4 Strassen, die mitten durchlaufende Hauptstrasse, eine am Kanal und 2 an dem Stadtgraben. Sie hat ein völlig Dorfmässiges Aussehen, schlechte, hölzerne Häuser, von abscheulicher Bauart, wo jedes Stokwerk etliche Schuhe über das untere vorsteht, keinen

Brunnen, und nur eine gepflasterte Strasse. Diese Vorstadt enthält das ehmalige Karmelitenkloster, St. Klarakloster, ein Lazareth, den Adelbergerhof und das schöne, lange Marchtallersche Haus am Grabbrunnenthor, auf dem ehmaligen Turnierplaze.

Das ehmalige Karmelitenkloster, das auf dem Kies stehet, — einem Plaze, wo vormals Turniere gehalten würden — ist 1271 von Ungelter von Heusteig gestiftet worden. 1455 brannte es ab, wurde in 34 Jahren wieder gebaut, und hob sich bei der Reformation selbst auf, indem der Prior floh und die Ordensbrüder das Kloster ebenfalls verliessen, worauf der Magistrat 1536 das Kloster einzog. 1552 mußte es auf eine Klage des Ordensprovinzial restituirt werden, die Stadt kaufte aber 1554 das Kloster dem Orden um 3500 fl. ab. 1555 wurde hier das Kammergericht gehalten, und 1566 hielt sich ein Theil der Universität Tübingen in den Klostersgebäuden auf, die nun meist niedergerissen sind.

Das St. Klarakloster steht noch grösstentheils, und ist seit 100 Jahren zu einem Lazareth eingerichtet und gewidmet worden, in welches Personen, die mit langwührigen oder anstekenden Krankheiten behaftet waren, oder auch die des Verstandes beraubt sind, aufgenommen werden. Die Kirche, die ehmals noch bei Leichpredigten gebraucht wurde, ist eingegangen. Das Kloster war sehr alt, und soll mit dem Orden selbst seinen Anfang genommen haben; die Stifter sind nicht bekannt. 1353 sind die Klosterfrauen dem Barfüsserorden ein-

einverleibt worden. 1351 brannte das Kloster ab, wurde aber wieder gebaut, bei der Reformation 1536 an den Spital unter vorgeblicher Protestation des Ritterkanton Kochers verkauft.

Das Lazareth in dieser Vorstadt enthält und verpflegt so viele Arme, als der Spital selbst, steht aber unter der Oekonomie des leztern.

Der Adelbergerhof, der ehmals ein Zufluchtsort für Verbrecher war, ist 1791 als baufällig abgebrochen worden, und bestehet gegenwärtig nur noch aus einem Garten und Gartenhäuschen, welches aber am ganzen Hof das merkwürdigste ist, weil dieß die Kapelle war, auf welcher die Freiheit der dahin sich flüchtenden Missethäter haftete.

Die Mettinger Vorstadt vor dem Mettinger Thore bestehet aus 3 Gassen, und ist unbeträchtlich.

Die Stadt Eßlingen ist ein alter Ort, und die Spuren der Geschichte steigen nicht mit Gewißheit zu ihrem Ursprung hinauf. Man weiß aus einer Urkunde vom Jahr 804, (— s. Beatus Rhenanus rer. germ. p. 208 —) daß K. Karl der Grosse dem Abbt Vollrath von St. Denis den Auftrag gegeben, zu Gmünd und Eßlingen Klösterlein zu bauen, und dem Abbt diese Orte nebst Adelungen und Haubertingen geschenkt habe. Von daher ist die Cella Ezzelinga bekannt. Man weiß aber nicht zu bestimmen, ob das alte Ezzelingen dazumal schon eine Stadt, Dorf oder sonst bewohnter Ort von Bedeutung gewesen sei? Der

Name

Name Ezzelingen, den die Stadt auch noch nachher führte, war also damals schon bekannt.

Im Jahr 1077 muß Eßlingen schon ein beträchtlicher Ort gewesen sein, weil Kaiser Heinrich IV einen Reichstag, wider seinen Gegenkönig, den Herzog Rudolf, hier in Eßlingen gehalten hat. Der Wohlstand, in welchem sich dieser Ort damals befand, mag dem K. Otto IV Anlaß gegeben haben, ihm im Jahr 1200 das Stadtprivilegium zu ertheilen, welche Stadt hernach Friedrich II 1216 mit Mauern und Gräben umgeben ließ, auch sie zur Reichsunmittelbarkeit brachte, von welcher Zeit an ihre Reichsfreiheit hergeleitet werden kann.

Sobald Eßlingen zu Kräften kam, so kam es zu Balgereien mit den alten Grafen von Wirtemberg, deren Stammschloß nur eine Stunde von Eßlingen liegt. Diese kleine Fehden wurden in der Folge oft zu blutigen und barbarischen Balgereien, worinnen tausende von Menschen aufgeopfert und ganze Dörfer und Gegenden verbrannt und verwüstet wurden. Schon im Jahr 1281 belagerten die Eßlinger die Burg Kaltenthal bei Stuttgart, sie wurden aber davor vom Graf Eberhard weggeschlagen.

Als nach dem Tode K. Heinrichs, Friedrich von Oesterreich und Ludwig von Baiern zugleich zu Oberhäuptern des Reichs erwählt wurden, so hielt es Eßlingen mit Ludwig, und Friedrich, sein Gegner, belagerte 1315 die Stadt Eßlingen. Ludwig kam ihr zu Hülfe, und es kam zwischen beiden zu einem Treffen, wodurch nichts entschieden, aber doch die Belagerung aufgehoben wurde. 1316

machte

machte Eßlingen Friede mit dem Grafen Eberhard von Wirtemberg, und bestätigte diesen Frieden auch nachher mit etlichen Verträgen. Allein dieser Friede dauerte nicht lange, denn 1349 fielen die Eßlinger schon wieder dem Grafen ins Land, und verbrannten Strümpfelbach, worauf es bei der Plienshalde zu einem Treffen kam.

1358 befreite K. Karl IV die Stadt von dem Vogt- und Schultheissenamt, also von der Civil- und Kriminaljurisdiktion, welche dem Kaiser, zur Landvogtei Schwaben, gehörte. Von dieser Zeit an bildete sich der Reichsstädtische Magistrat, welcher der Regierung der Stadt sich bemächtigte. Die angesehensten adelichen Familien glaubten ein Recht an die Regierung zu haben und das Staatsruder zu führen. Sie hatte mit Ausschluß der bürgerlichen die vorzüglichsten Aemter unter sich getheilt, auch Gefälle, Gülten und Zölle an sich gezogen. Allein der Aufwand jener Zeiten, die Turniere und andere Gelegenheiten machten bald, daß der Adel verarmte und dem Bürgerstande gleich wurde. Dieser erkennte, daß er zur Führung des Regiments gleiche Rechte hätte, und vertrieb den Adel in einem glüklich gewählten Zeitpunkte, wo er fast alle seine Güter an den Spital verkauft hatte. Der Rath, der ehmals ganz von adelichen Familien besezt war, bestand darauf aus einem Bürgermeister, Schultheiß, 12 Richtern, 6 Rathsherren und 13 Zunftmeistern. Mit dieser Umwandlung nicht zufrieden, wollten sie die Regimentsverfassung ganz in eine Demokratische umschaffen, und errichteten 15 Zunfthäuser.

Als

Als K. Karl IV 1360 einen Reichstag in Eßlingen hielt, so wurde die Klage wegen der schlechten Verwaltung der Regierung vor ihn gebracht. Der Kaiser versprach zu helfen. Allein die Bürgerschaft erfuhr es, drang in das Barfüsserkloster, wo er eben speiste, mit bewehrter Hand ein, schimpfte den Kaiser und fiel ihn an, so, daß er sich mit genauer Noth durch den Garten des Klosters retiriren und entkommen konnte. Der Kaiser floh in das Wirtembergsche, und trug dem Grafen Eberhard die Züchtigung der Stadt auf. Und als diese sich nicht zu einer Abbitte verstehen wollte, so schikte er eine ansehnliche Macht, und übergab dem Grafen Eberhard die Befehlshaberstelle. Dieser übernahm sie, und belagerte die Stadt, die den Frieden mit 100,000 fl., 60,000 für den Kaiser, und 40,000 für den Grafen erkaufen mußte.

Die Zunftmeister blieben im Besiz, bis K. Karl V durch eine Kommission die Zünfte aufheben und ihre Häuser verkaufen ließ. Auf dieses erfolgte ein neuer Aufstand, den zu dämpfen, der vom Schmalkaldenschen Bunde bedrängte Kaiser, nicht wagte. Der von der Kommission eingesezte Rath wurde verlassen, und die Bürgerschaft in ihre vorigen Rechte eingesezt. Karl V aber wurde doch endlich der Sache Meister, sezte den Rath wieder ein, und so wurde die Aristokratie wieder eingeführt, die bis auf die lezte Zeit der Reichsunmittelbarkeit der Stadt geblieben ist. Dieser Rath wurde in den kleinen und äussern eingetheilt.

Der kleinere Rath bestand aus 2 Bürgermeistern, deren einer das Amt hatte, einem Stadtamtmann, 9 Senatoren, wovon die Hälfte Juristen, die Hälfte Schreiber waren, 2 Konsulenten und einem Kanzleidirektor.

Der äussere Rath bestand aus angesehenen Bürgern, und wurde nur aufs Rathhaus berufen, wenn von Gesezen, Steuern, Todesstrafen oder Dingen gehandelt wurde, welche die ganze Bürgerschaft betrafen. —

Ungeachtet der vielen Fehden mit Wirtemberg trift man doch öfters in der Geschichte die Stadt nicht nur im Bündniß mit Wirtemberg an, wie 1395, 1417, 1419, sondern die Stadt wurde auch den 5ten November 1410 in den völligen Schuz aufgenommen, dessen sie auch, 60 Jahre ausgenommen, wo sie im Badenschen Schuz war, bis zur Besiznahme Wirtembergs genoß, jährlich 100 Goldgulden Schuzgeld durch eine Rathsdeputation bezahlte, aber dafür den Vortheil genoß, daß die Einwohner im Handel wie die wirtembergschen Unterthanen betrachtet, und in Zöllen, Accisen und andern Abgaben auch so behandelt wurden, welches der Stadt öfters, besonders in dem lezten französischen Kriege, wohl zu statten gekommen ist. Dieser Schuz wurde zu verschiedenen Zeiten erneuert.

1449 gerieth die Stadt in einen neuen Krieg mit Wirtemberg, wegen eines neuen Zolls, der mit aller Barbarei jenes Zeitalters, mit Mißhandlungen der Menschen, mit Verbrennen einer grossen Zahl Dörfer und mit Verwüstung der Felder geführt wurde, sich aber bald wieder endigte.

Den

Den 22 Mai 1489 kamen die schwäbischen Bundesglieder in Eßlingen zusammen, und schlossen den nachmals so mächtigen schwäbischen Bund.

Den 2 September 1492 errichteten hier die beiden Grafen Eberhard von Wirtemberg, unter Garantie und Aufsicht des Kurfürst Berthold von Mainz und des Markgraf Friedrich von Baden einen Vergleich wegen Untheilbarkeit des Landes.

Die Reformation wurde schon 1532 mit vielem Muth unternommen und mit größter Standhaftigkeit ausgeführt, so, daß auch selbst der Kaiser Karl V und der römsche König Ferdinand es nicht wagten, dieses Unternehmen zu hindern, auch die österreichsche Regierung zu Stuttgart nur im Verborgenen dagegen zu handeln suchte.

Als unter der Regierung des Herzogs Ulrichs etliche Bürger zu Eßlingen sich mit Wildern vergiengen, und nach dem wirtembergschen Forstmeister schossen, so kam diese Sache, deren sich nun Eßlingen selbst annahm, zu einem neuen Streit, der, nachdem er lange gedauert hatte, 1552 sich durch einen für Wirtemberg vortheilhaften Vergleich endigte.

Unglüksfälle hat Eßlingen mehrere erlitten. 1542 nahm die Pest in anderthalb Jahren 3500 Menschen weg. 1484 brannte der Spital ab. 1573 schlug der Bliz in einen Pulverthurm, und entzündete 70 Tonnen Pulver, zu grossem Schaden der Mauern und Dächer der nahen Gebäude. Im Jahr 1500 erlitt sie Schaden vom Feuer. Den 25 Oktober 1701 brannten das Rathhaus und 200 Gebäude in 32 Stunden ab. 1688 wurde

wurde die Stadt von dem Mordbrenner Melak geängstigt, welcher brandschazte, das Zeughaus ausleerte, und ein Mädchen, Namens Fassin, in Requisition sezte, um deren Besiz er der Stadt zu schonen versprach. Er bekam sie, und hielt Wort! Welch ein Vieh! Handelte dieser Franzos nach Ordre und nach Grundsäzen? — 1796, den 21sten Julius, nach der Schlacht am Nekar, wurde Eßlingen von den siegenden Franzosen eingenommen, doch mit vieler Schonung behandelt, nachdem nicht die Feinde, sondern die Freunde das Zeughaus des schwäbischen Kreises geleert und geplündert hatten. Nachdem Eßlingen lange genug eine anfangs bedeutende, endlich unbedeutende Rolle unter den schwäbischen Republiken gespielt hatte, und die Zeiten der wirtembergschen Eberharde längst vorbei waren, so wurde auch diese Reichsstadt durch die Exekution des Lüneviller Friedens dem Kurhause Wirtemberg, dessen Urväter sie oft genekt, oft gekränkt, dessen Dörfer sie oft feindlich angefallen hatte, als Entschädigung zuerkannt, um in Ruhe und Frieden, vereint mit diesem glüklichen Staate, zu leben, und der alten Fehden auf ewig zu vergessen; ein Loos, welches noch vor wenigen Jahren der grössere und vernünftigere Theil der Bürger durch eine öffentliche Proklamation — auch vor dem Lüneviller Frieden — verlangt hatte! —

Die Amtsorte theilen sich 1) in die Filiale der Stadt, welche landesfürstlich sind, und 2) in die eigenthümliche Besizungen des Spitals, die auch bei der vorgegangenen Veränderung — nach

den Beschlüssen der Reichsdeputation — ein Eigenthum dieses pii Corporis bleiben.

I. Filialorte der Stadt, deren Einwohnerzahl mit unter jener der Stadt enthalten ist.

Mettingen, ein Dorf von 60 Bürgern und 268 Seelen, enthält 50 Häuser, liegt am Nekar, mit einer Kirche, die einen starken, ansehnlichen Thurm mit gothischem Dache hat, an dessen Spize sich noch 4 kleinere Thürmchen erheben. Der Ort hat seine meiste Nahrung von dem Weinbau, und die Weinberge ziehen sich bis an das Dorf hin. Eine Nebenstrasse von Eßlingen nach Kanstatt zieht sich durch den Ort hin. Das Kloster Weil hat hier eine Kelter und Weingefälle. 1519 wurde Mettingen bei einer Belagerung der Stadt abgebrannt.

Rüdern, ein Weiler von 63 Bürgern und 263 Seelen, auch 40 Häusern, mit einer Kapelle, am Ursprung des Beutenbachs, eine Stunde von der Stadt, auf dem Nekarhalden-Berge, unweit Uhlbach.

Nicht weit vom Dörfchen, auf dem Rüken des Berges, schaut ein alter, grauer Warthurm unter Bäumen hervor, dessen Aussicht das Nekarthal beherrscht.

Sulzgries, ein Weiler von 51 Bürgern und 212 Seelen, enthält 30 Häuser, mit einer Kapelle, liegt sehr zerstreut auf dem Berge, der sich am Nekarthal erhebt.

Krummenaker, ein Weiler von 51 Bürgern und 190 Seelen, hat 35 Häuser am Beutenbach, im Thale.

Hohen-

Hohenaker, ein Weiler von 12 Bürgern und 61 Seelen, hat 10 Häuser, die sehr zerstreut liegen, nahe an der Stadt, gegen die Nekarhalde.

Seerach, ein Weiler von 16 Häusern und 84 Einwohnern, auf einem hohen Berge, über dem Flüßchen Heimbach.

Nahe dabei ist das von Palmsche Schlößchen, das aus einem schönen Wohnhause, Malerei und landwirthschaftlichen Gebäuden besteht, die sich aneinander anschliessen und einen grossen Hof bilden. Dabei liegen ein Blumengarten, Obstgarten, Aeker und andere Güter. Dieses Gütchen ist zu Anfang des vorigen Jahrhunderts gekauft, und zu einem Fideikommiß der von Palmschen Familie gemacht worden. Es steht unter landesfürstlicher Jurisdiktion, ist der Steuer und allen Abgaben, wie jedes anderes Privatgut, unterworfen.

St. Bernhard, ein Weiler von 18 Häusern, 148 Einwohnern, einer Kirche und 2 Keltern. Die hiesige Kirche hat einen hohen Thurm, ist dem heil. Bernhard gewidmet, und von ihr hat das Oertchen seinen Namen.

Oberthal, ein Weiler von 20 Häusern und 102 Einwohnern, im Heimbachthal, hat davon seinen Namen, weil es oben im Thale liegt.

Wäldenbrunn, ein Weiler von 38 Häusern und 206 Einwohnern, im Heimbachthal. Es hat seinen Namen von einer Quelle, die bis in die Stadt geleitet wird.

Kürnenburg, ein Weilerchen von 5 Häusern, mit 12 Einwohnern, am Heimbach. Das ehmalige Schlößchen Kürnenburg ist ganz zerstöhrt.

Es

Es lag im Walde unweit des Orts, auf einem Berge.

Wislingshausen, ein Weiler von 30 Häusern und 159 Einwohnern, wird gewöhnlich der hintere Berg genannt.

Liebersbrunn, ein Weiler von 40 Häusern, mit 253 Einwohnern, wird gewöhnlich der vordere Berg genannt. Hier ist ein Jägerhaus auf dem höchsten Bergrüken, wo man eine weite Aussicht hat. Es sind dabei einige Alleen durch den Wald gehauen. Ein Förster bewohnt dieses Haus. Diese 7 leztern Dörfchen werden der Heimbach, oder im Heimbach genannt, weil sie theils im Thale selbst, das vom Heimbachflüßchen den Namen hat, theils zu beiden Seiten dieses Thales liegen. Dieses Gebiet war ehmals ein Eigenthum der Markgrafen von Burgau. 1280 verkaufte Markgraf Heinrich von Burgau einen, und Kosman, dieses Heinrichs Sohn, den andern Theil dieser Güter an Bürger zu Eßlingen. Sie kamen aber nachher an die Stadt.

II. Die dem Spital der Stadt eigenthümlich gehörigen Orte.

Möhringen, ein grosser und schöner Marktfleken auf den Fildern, unweit Degerloch, welches ehmals ein Filial davon war. Dieser ansehnliche Ort hat 1737 Einwohner, viele Handwerke, Krämer, Gerber, eine Apotheke, eine Landstrasse, von Stuttgart nach Böblingen und Strasburg, 2 Mahlmühlen, einen bemauerten Spitalhof und hübsche Bürgershäuser, die vom Wohlstande zeugen. Es besizt eine ansehnliche Markung, auch beträcht-

beträchtliche Waldungen. Durch den Marktfleken läuft der Eselbach, der in die nahe Kersch fällt, und am Dorfe vorbei der Leinbach. Ehmals war er ein Eigenthum der Pfalzgrafen von Tübingen, welchen der Spital 1295 diesen Ort um 520 Pfund Heller abkaufte. Er hat noch das pfalzgräfliche Wappen, und an Georgi und Martini Jahrmärkte.

Vaihingen, mit dem Beinamen auf den Fildern, ein Pfarrdorf, nahe am Leinbach, am Ursprung des Nesenbachs und Kerschbachs, der auch auf der Markung entsteht, hat 1123 Einwohner und eine ansehnliche Feldmarkung und Waldungen. Es gehörte ehmals auch den Pfalzgrafen von Tübingen. Gottfried, Pfalzgraf, verkaufte 1297 seinen Antheil dieses Dorfs um 500 Pfund Heller an den Spital.

Kazenbach, ein Hof auf den Fildern von 3 Einwohnern, am Ursprung des Kazenbachs, ein Filial von Vaihingen. Hier hat der Spital einen Wald von 1500 Morgen.

Deizisau, ein Pfarrdorf am Nekar, unweit Plochingen, mit 671 Seelen. Es gehörte ehmals der adelichen Familie von Deizisau. Die Familie von Palm besizt hier eine Maierei, welche verpachtet wird.

Auf der Markung dieses Dorfs stand ehmals ein altes Raubschloß, die Kerschburg genannt, welches die Eßlinger 1292 zerstöhrten, indem sie die Mauern untergruben. Es ist nichts mehr davon zu sehen.

Sirnau, ehmals Sirmenau, ein Dorf und Kloster, jezt aber ein schöner Maierhof am Nekar, in einem schönen Thale, hat 5 Seelen, und eine Feldmarkung von 900 Morgen, und einen beträchtlichen Wald von Laubholz. Die Gebäude der Maierei, welche aus Viehhäusern, Scheuren und Speichern bestehen, sind mit einer Mauer umgeben, die von 1544 bis 1576 gebaut wurde. Ausser der Mauer steht auf einer Anhöhe eine Kapelle. Unten am Walde ist eine kleine Anlage von Alleen gemacht worden. Aus alten Dokumenten vom Jahr 1241 sieht man, daß Sirnau ehmals ein Dorf gewesen sei. Auch war hier ein Nonnenkloster, Augustiner Ordens, dessen Nonnen durch liederliches Leben so in Schulden kamen, daß sie 1525 ausgehaust hatten, und genöthigt waren, ihr Kloster mit den Gütern dem Spital für 1029 Pfund Heller Leibgeding zu überlassen. Jezt hat der Spital einen Pachter da, und zahlt ein ansehnliches Bestandgeld.

Plochingen, ein schöner grosser Marktfleken am Nekar und der Fils, von 1400 Seelen, hat 2 Kirchen, eine Brüke über den Nekar, eine Post, gangbare Landstrasse von Stuttgart nach Ulm, viele schöne Wirthshäuser und gute bürgerliche Häuser. Er gehörte ehmals einer adelichen Familie, die sich von Plochingen nannte.

Johann von Plochingen verkaufte 1331 die Hälfte dieses Orts für 1800 Pfund Heller an Eßlingen. 1386 kaufte sie der Spital als ein Lehen vom Kaiser und Reich. Daher kam die Hälfte dieses Marktflekens an den Spital. Die

andere

andere Hälfte war schon am Ende des 13 Jahrhunderts ein Eigenthum Wirtembergs, und gehört ins Oberamt Stuttgart. Wegen dieses zwischen Wirtemberg und dem Spital theilbaren Ortes ist 1447 ein Vertrag geschlossen worden, daß Wirtemberg, sowohl über die eigene, als spitalsche Unterthanen, die hohe Jurisdiktion allein haben, die niedere aber zwischen beiden Besizern getheilt sein solle. Das Gericht soll von jeder Herrschaft zur Hälfte besezt werden.

V. Die Stadt und das Staabsamt Weil.

Weil, lateinisch Wila, ehmals Wyl, eine kleine Stadt am Flüßchen Wirm, an den Grenzen des Schwarzwaldes, 2 Stunden von Kalw, in einer ziemlichen Ebene, so, daß man sie auf etliche Stunden weit im Umkreis siehet. Sie wird gewöhnlich Weilerstadt genannt, zum Unterschied von andern Orten eben dieses Namens, liegt 5 Stunden oberhalb Stuttgart.

Sie bestehet aus der Stadt selbst und der Vorstadt, die in einem angenehmen Wiesenthale liegt, und von einem kleinen Bache durchflossen ist, der an der Stadt in die Wirm fliesset, und zur Gerberei und anderm Behuf gebraucht wird; die Wirm aber treibt 2 Mühlen. Die Wirm ist ein fischreiches Wasser, und führt Hechte, Karpfen, Schleien, Bersiche, Barben, Weißfische, Schupfische, Pfellen, Greßlinge, Gründlinge rc. Die kaiserliche Soldaten haben die Fischerei im leztern

Kriege sehr verderbt. Diese Vorstadt und der Bach liegen der Stadt gegen Mittag.

Die Stadt ist klein, mit einer Mauer umgeben, hat 3 Haupt- und 3 kleine Thore, und war ehmals mit einem Wall und Graben befestigt, die jezt grösstentheils eingeworfen sind. Man hat Gärten und Fruchtfelder aus dem Plaze gemacht.

Die 3 Hauptthore sind: 1) das Merklingerthor, 2) das Kalwerthor, 3) das Spitalthor. Ausser diesen sind noch 3 kleine Thore, je zwischen 2 grossen Thoren, ein kleines, die aber nur für Fußgänger brauchbar sind. Die Häuser sind meist von Holz, nach der in Schwaben gewöhnlichen Bauart, gebaut, weder groß noch schön, auch die Strassen sind meist uneben und krumm, nur unterscheidet sich die Hauptstrasse, welche durch die Vorstadt auf den Markt führt, durch Breite und bessere Häuser.

Ein massiv steinernes Haus hat vor kurzem der gegenwärtige Bürgermeister Anton Gall auf dem Markt erbaut, welches eine wahre Zierde der Stadt ist, aber auch die übrigen daneben stehende Häuser um so vielmehr in den Schatten stellt. Obgleich Strassen und Häuser, nach dem Brande 1648, eben und regulär hätten angelegt werden können, so folgte man meist wieder dem alten Plan, doch mit der Abänderung, daß statt der vorigen schmalen, hohen und spizigen Häuser breitere und niedrigere gebaut, oder auch aus andern Orten hereingesezt wurden. Dieses kann man daraus schliessen, weil unter manchem Hause 2

Keller

Keller sind, die noch von den Zeiten, vor dem Brande, herkommen. Diese Unregelmässigkeit vermehrte noch der Umstand, daß man nicht neue Häuser baute, sondern alte, auf den benachbarten Dörfern stehende, kaufte, abbrach und in der Stadt wieder aufbaute, ohne darauf Rüksicht zu nehmen, ob sie auf die Stelle passeten, wohin sie bestimmt waren, oder nicht? Wenn auch gleich das äussere der Häuser vollendet scheint, so ist doch das innere noch nicht ausgebaut. Man findet in den meisten Häusern nur eine Stube und Kammer, welche zum Bewohnen eingerichtet sind, alles übrige ist nur zur Nothdurft zubereitet, und kaum bemauert. Auch findet man noch in der Stadt Brandstellen, welche theils von dem ehmaligen Unglük der Stadt durch Brand, theils von dem fortdaurenden Unvermögen der Bürger zeugen, diese Brandstellen gehörig zu überbauen. An Steinen zum Bauen hätte es nicht gefehlt, da viele und grosse Steinbrüche von rothbraunen Steinen um die Stadt sind.

Dieses sind Folgen des 30jährigen Krieges, welcher der Stadt in den damals noch Geldarmen Zeiten eine halbe Million Gulden Unkosten machte, einer grossen Anzahl Bürger des Lebens, und die Stadt fast aller ihrer Häuser beraubte. Denn am Schluß des 30jährigen Krieges, kurz vor Abschluß des westphälischen Friedens, wurde die Stadt von den Franzosen, unter de Varenne, abgebrannt. Ein Unglük, welches noch fühlbar ist, da die aufgebauten Häuser theils schlecht erbaut wurden, theils viele gar nicht mehr erbaut werden konnten.

Die Stadt hat 4 Kirchen, 2 Kapellen, 1 Rathhaus, 1800 Einwohner, 350 Bürger, 1 Realschule, 1 Bürgerhospital und 2 Klöster.

Eine sonderbare Gewohnheit, die zum Gesez wurde, war hier eingeführt. Alle Gewerbe treibende Bürger mußten verheurathet sein. Dieses war wenigstens zur Zeit der Reichsunmittelbarkeit ein Staatsgesez dieser kleinen Republik. Unverheurathete waren von allem bürgerlichen Gewerbe ausgeschlossen.

Die Einwohner bekennen sich zur katholischen Religion, und haben sich auch, da alles um sie her die Reformation annahm, bei ihren alten Meinungen erhalten. Sie halten auf Religion und Gottesdienst, sind aber nicht bigott. Die 4 Kirchen sind folgende: 1) Die Haupt- und Pfarrkirche der Stadt, die Peter und Paulskirche, ist ein massives, aus Quadern erbautes, altes, gothisches Gebäude, das 1492 zu bauen angefangen und 1500 vollendet worden ist. Sie hat einen hübschen hohen Thurm und einen künstlichen Hochaltar im Kor, von Stein ausgehauen, der viele Figuren und Laubwerk enthält. Der untere Theil bestehet aus einem Wachholderbaum, unter welchem der Prophet Elias schlafend liegt. Ueber diesem ist ein Tabernakel, wo die Monstranz aufbewahrt wird. Die 2 weiter oben stehende Abtheilungen, die immer auf verschiedenen Säulen ruhen, stellen in halberhabener Arbeit das Abendmal Christi und das den Israeliten in der Wüste regnende Manna, als Sinnbilder des Altars-Sakraments, vor.

Auf

Auf dem Kirchhofe steht eine grosse, schöne und alte Linde, die, dem Vorgeben nach, 1530, als in dem Jahr gepflanzt worden sein solle, in welchem Luther die Augsburgsche Konfession übergab.

Der Stadtpfarrer ist nicht immer der Dekan des von Weil benannten Ruralkapitels, wie es sonst in andern Kapiteln gewöhnlich ist; der gegenwärtige ist Kamerar des Kapitels. Die Dekane werden unter dem Kapitel, ohne Rüksicht auf den Ort, wo der Geistliche wohnt, gewählt. Der Prälat zu Hirsau hat das Recht, den hiesigen Stadtpfarrer zu examiniren.

Ausser dem Stadtpfarrer versehen noch 2 Kaplane die Gottesdienste der Kirche und die Seelsorge in der Stadt. Diese sind gewöhnlich Väter aus dem hiesigen Augustiner- und Kapuzinerkloster.

2) Die Augustinerkirche ist bei dem hiesigen Augustinerkloster, und jezt ganz geschlossen. Die Augustiner sind 1295 in die Stadt aufgenommen worden. Die Klostersgebäude und Bibliothek sind unbedeutend. Bei der wirtembergschen Besiznahme ist das Kloster aufgehoben, und die Väter Augustiner sind in das Kapuzinerkloster mit einer Pension verlegt worden.

3) Die Kapuzinerkirche steht bei dem Kloster der Kapuziner, welches mit den Augustinern vermehrt wurde. Dieses Kloster besteht noch, und die Patres versehen die Gottesdienste der Kirche. Die Kapuziner sind 1640 in die Stadt gekommen, und hatten Anfangs ein Häuschen zur Wohnung gekauft, bis 2 andächtige und barmherzige Schwestern Adelheid von Ow, gebohrne v. Erlach,

und

und Jakobine von Leiningen, ihren Grasgarten diesen neuen Ankömlingen geschenkt haben, unter der Bedingung, daß bei ihrem Tode in der ganzen Kapuzinerprovinz eine Messe solle gelesen werden. 1669, den 22 März, wurde der erste Stein zu dem Klosterbau gelegt, wozu eine von Gemmingen, geb. von Fugger, das Bauholz gegeben, und die Bauern von Renningen, Malmsheim, Magstatt, Dizingen, Ostelsheim und das ganze Merklinger Amt das Holz unentgeldlich geführt haben. Sonderbar scheint dieses indessen zu sein, daß evangelische Bauern die Baumaterialien zu einem Kapuzinerkloster führen mußten!

Die Spitalkirche zur heil. Katharina steht bei dem Spital, welcher eine, zum Verhältniß des gemeinen Wesens, ziemlich reiche Anstalt ist; denn er hat reiche Einkünfte von Zehenden, Gülten und Kapitalien. Die Spitalgebäude sind von Stein.

Die Urkunden, wer den Spital gestiftet, und wann er seinen Anfang genommen habe? sind verlohren gegangen. Man hat zwar noch in dem Archiv des Spitals Ablaßbriefe, durch deren ehmaligen Handel dieser Anstalt manche milde Gabe zugeflossen ist, allein von dem Hauptstifter ist nichts bekannt. Vielleicht bildete sich dieses religiöse Institut von selbst durch Schenkungen frommer Seelen, die damit nicht nur ein gutes Werk thun, sondern auch den Himmel selbst verdienen wollten. Die 2 dem Spital gehörige Pfründen St. Katharina und St. Agnes wurden schon 1401 und 1405 gestiftet, ein Beweis, daß der Spital ungleich älter sei.

Ehmals

Ehmals war diese Anstalt noch reicher, als sie jezt ist, und besaß den Ihingerhof, zwischen Weil und Magstatt, der aber in den Drangsalen des 30jährigen Krieges verkauft werden mußte, um die Lasten des Kriegs damit zu tilgen.

Diejenigen, welche in diese Anstalt aufgenommen werden, sind theils reiche, theils arme Pfründer. Die erstern werden gegen Erlegung einer gewissen Summe Geldes, welches dem Spital alsdann als Kapital verbleibt, aufgenommen und lebenslänglich verpflegt. Die armen Pfründer sind verarmte, alte und zur Arbeit untaugliche Bürger, Wittwen oder Waisen, welche unentgeldlich von der Anstalt erhalten werden.

Die zwei Kapellen haben keine eigentliche Geistliche, sondern sie sind als blosse Bethäuser anzusehen.

Die hiesige Normalschule ist ein Werk des ehmaligen Bürgermeisters, Anton Gall, der hier ein schönes Gedächtniß seines Namens gestiftet hat. Er gab nicht nur ein baares Kapital von 4300 fl. zur Errichtung dieser Anstalt, sondern ließ auch noch auf seine Unkosten das Schulgebäude geräumiger und schöner machen, nur gab die Stadt die Materialien dazu her. Dadurch wurde der Magistrat in den Stand gesezt, anstatt des einzigen Lehrers, der bisher der Schule vorstand, drei aufzustellen, und dadurch die Gegenstände und den Umfang des Instituts zu erweitern. Es bestehet aus 3 Klassen, deren jede einen eigenen Lehrer hat. Der Lehrer der dritten Klasse ist der Schuldirektor, also Vorsteher der Anstalt.

In dieser Normalschule werden Lesen, Rechnen, Schreiben, landwirthschaftliche Theile, aber keine Geographie, Naturlehre und Geschichte gelehrt.

Die 3 wirtembergsche Klöster Hirsau, Bebenhausen und Herrenalb haben hier Höfe, welche dem Kirchengut gehören, und bei der Veränderung der Stadt nichts gelitten haben. Für diese ist ein Pfleger in der Stadt aufgestellt, welcher die Einkünfte verwaltet.

Das Rathhaus der Stadt ist alt und ohne Ansehen, auch nur zur Nothdurft eingerichtet. Es steht am Markte, welchen 2 wasserreiche Brunnen zieren. Unter die merkwürdigen Privatgebäude gehört nicht nur das schon oben berührte schöne Haus des Bürgermeisters Gall, sondern auch das des Thomas Wolf, oben beim Augustinerkloster, das mehr einem schönen Gartenhause, als Wohnhause, gleicht. Es hat ausser einem schönen Garten mit Blumen, beträchtlichen und raren Zwergbäumen und Spalieren, einen grossen Saal mit Malereien, Kupferstichen und künstlicher Näharbeit aus Klöstern. Von diesem Saale aus steigt man an einer Leiter in ein Thürmchen hinauf, wo ein Tischgen, 4 Size und 4 Fenster mit Jalousieläden sind, wovon man eine schöne Aussicht hat.

Die Nahrung der Bürger ist theils Feldbau, theils Handwerke, doch ist der Feldbau eine stärkere Nahrungsquelle, als das städtische Gewerbe, denn fast alle Bürger haben Feldgüter, die, ob sie schon einen kalten, steinigen Boden haben, den die hohe Lage und Nähe des Schwarzwaldes mit sich bringt, so geben sie sich doch alle Mühe, diesen schlech-

schlechten Boden durch natürliche Mittel zu verbessern. Doch konnte bisher durch alle Veredlung des Bodens demselben und dem kalten Klima nicht so viel abgewonnen werden, daß die Brache durfte abgeschafft werden.

Man baut hier ausser dem natürlichen Wiesenbau auch künstliche Futterkräuter in Menge, so, daß ein ansehnlicher Viehstand besteht, bei welchem durchgehends die Stallfütterung eingeführt ist, wobei sich der Akerbau durch Verbesserung des Bodens wohl befindet, und auch sonst unwirthbare und der Kultur ungünstige Pläze anzubauen gestattet. Dieses ist um so nöthiger, da die Stadtmarkung in kleine Grenzen getrieben, und überall mit altwirtembergschen Besizungen umgeben ist.

Es sind auch Weinberge vorhanden, die aber freilich nicht viel bedeuten. In ältern Zeiten war der Weinbau beträchtlicher. Die meisten Weinberge sind aber in neuern Zeiten mit grösserem Vortheil zu Kleepläzen und Erdbirnenländern umgeschaffen worden.

Die zweite Nahrungsquelle ist das Gewerbe, welches unbedeutender ist. Es ist zwar hier eine Handlungsgesellschaft, die mit inländischen Zeugen handelt, die auch meist hier und in der Gegend gemacht werden, und welche den Zeugmachern und Färbern gute Nahrung gab. Allein dieser Handel ist in dem lezten Kriege sehr gefallen, er konnte auch, wegen Nähe der Stadt Kalw und deren bedeutendern Handel, nie recht in Flor kommen, und jezt liegt er fast gänzlich danieder, da die Zerrüttung der Schweiz und Italiens, wohin der

meiste Verschluß gieng, auch die Zerrüttung dieses Handels nach sich zog.

Die Tobaksfabrik des Herrn Gall ist sehr bedeutend, und die Quelle seines grossen Reichthums. Die Fabrik aber ist nicht in Weil selbst, sondern anderthalb Stunden davon, in dem Gemmingenschen Fleken Mühlhausen. Sie liefert nur Schnupftobak.

Ein sehr wichtiges Gewerbe ist auch die Gerberei und Schönfärberei. Mit Spezereien werden auch noch einige kleine Geschäffte gemacht, die aber kaum Erwähnung verdienen. Die Stadt hält jährlich 6 Jahrmärkte.

In alten Zeiten war die Stadt in grösserem Wohlstande, wo noch das Kommerz blühete. Allein dieses zog sich weg, die Stadt wurde 1648 verbrannt, und so verlohr sich auch der Wohlstand der Bürger, und dieß in einem so hohen Grade, daß einst die Stadt, wie noch aus einer Akte ersichtlich ist, eine Zeche von etlichen 20 fl., die ihre Deputirten, bei einer Konferenz in Tübingen, einem Wirthe daselbst schuldig wurden, nicht bezahlen konnte, sondern als ein stehendes Kapital verzinsen mußte. So sah man es auch als Wohlthat, als eine Aushülfe der Stadt an, daß der ehmalige Bürgermeister Gall dem gemeinen Wesen 20,000 fl. zu 3 von 100 vorgeschossen hat.

Gegenwärtig ist die Stadt sehr verschuldet. Vor dem Kriege aber war dieses keineswegs der Fall, sondern die alten Schulden waren alle abbezahlt.

Da die Stadt 1648 mit allen Urkunden, bei dem bewußten Brandunglük, verbrannte, so fehlt es an hinreichenden Dokumenten, ihren Anfang und ihre alte Geschichte zu beweisen. Was man von ihr weiß, beruhet auf unsichern Gründen und Volkssagen. Zu diesen gehört: daß ein Römer, Namens Wello, die Stadt soll erbaut und ihr den Namen gegeben haben. Indessen ist es doch möglich, daß Weil römschen Ursprungs ist, und von den Römern, bei ihrem Aufenthalt im Schwarzwalde, gegründet worden.

Auch von dem Anfang ihrer Reichsfreiheit kann nichts bestimmtes angegeben werden. Knippschild und Reusner geben an, daß sie vom Kaiser Friedrich II. zu einer Reichsstadt gemacht worden sei.

Weil war in jenen fehdereichen Zeiten des Alterthums mit in den Städtekriegen und Städtebündnissen gegen die Grafen und Edelleute verwikelt, und verlohr auch 1388 in dem Treffen bei Weil viele Leute. Den 23 August 1388 fiel bei der Stadt eine entscheidende Schlacht vor, die zwar in Rükſicht der streitenden Menge unbedeutend, aber doch in den Folgen wichtig auch im Verhältniß der Anzahl der Streitenden ungemein blutig und hartnäkig war; denn von den Völkern der Städte blieb fast die Hälfte, und von den wirtembergschen der fünfte Theil auf dem Plaze. Die Völker der Städte, 4000 Mann stark, hatten den Kirchhof zu Döffingen belagert; der Graf Eberhard von Wirtemberg grief sie mit 600 Reitern und 2000 Mann Landmiliz an, und schlug sie

sie nach einem hartnäkigen Treffen in die Flucht, nachdem er seinen Sohn Ulrich, die 3 Grafen von Werdenberg, Zollern, Löwenstein, 60 Ritter und von Adel, in allem 450 Mann, verlohren hatte. Nach dem Zeugniß des Minorit Hermann verlohren die Städter 1900 Mann an Todten und 600 wurden gefangen. Von den in der Schlacht gewesenen Weiler Bürgern blieben 60 todt, deren Namen Krusius in seiner Kronik anführt. Für diese wurden etliche 100 Jahre lang, am Gedächtnißtag der Schlacht, Seelenmessen in Weil gehalten.

1648 ist Weil, wie schon oben gemeldet, von den Franzosen abgebrannt worden.

Weil hat mehrere, sehr berühmte Männer hervorgebracht, unter welchen der hochberühmte Keppler, — ein Mann, auf den die ganze teutsche Nation stolz sein soll — oben an steht; ferner den berühmten Reformator Brenz, der den 30 Junius 1499 gebohren wurde, und dessen Eltern Martin Brenz und Katharina Hennichin geheissen haben.

Noch 2 berühmte Männer neuester Zeiten hat Weil hervorgebracht, beide aus der für die Stadt merkwürdigen Familie Gall. Ein Sohn des ehmaligen Bürgermeisters Anton Gall wurde in Rüksicht seiner Talente und ausgezeichneten Verdienste um das österreichsche Schulwesen von dem Kaiser Joseph II zum Bischoffe zu Linz erhoben. Der andere ist D. Gall, aus eben dieser Familie, in Wien, dessen Kenntnisse und Schädellehre bekannt sind.

Obgleich Weil einen mächtigen Reformator aus seiner Mitte erzeugt hat, und ganz mit Wirtemberg umschlossen ist, das bald die evangelische Lehre annahm, so blieb die Stadt doch bei der katholischen Lehre bis auf die neueste Zeiten.

Im 17ten Jahrhundert waren viele evangelische Einwohner da, allein nach und nach starben sie aus, und da gieng diese Religion in Weil ganz ab. 1633 war noch ein evangelischer Pfarrer, Namens Johann Jakob Cloß, hier im Augustinerkloster. In den Zeiten des 30jährigen Krieges, da Oesterreich in dieser Gegend die Oberhand hatte, wurde die katholische Religion wieder ganz eingeführt, und 1648 durch den westphälschen Frieden bestättigt, weil im Normaljahr 1624 noch keine Evangelische hier waren.

Daß Weil eine Reichsstadt gewesen sei, ist bei der kurzen Geschichte derselben schon erwähnt worden. Sie wurde in ihrem republikanischen Zustande auf eine demokratische Art regiert. Die Regierung theilte sich in 2 Kollegien, in den Magistrat und die Bürgerdeputation.

Der Magistrat bestand aus 2 Bürgermeistern, einem Schultheiß und 9 Rathsgliedern, nebst einem rechtsgelehrten Sindikus, der zugleich Aktuar des Gerichts und der Stadt war.

Die Bürgerdeputation bestand aus 9 Personen, und stellte die Bürgerschaft vor. Der Magistrat und die Bürgerdeputation oder der Ausschuß ersezten die abgehenden Glieder.

So war die Verfassung der Stadt, als sie am Ende des Jahrs 1802 von der Reichsdeputation

tation dem Kurhause Wirtemberg als Entschädigung zugesprochen, und auch wirklich von Wirtemberg in Besiz genommen wurde. Sie macht jezt ein Staabsamt aus, welches in die Obervogtei Heilbronn gehört.

Das Wappen der Stadt hat 3 Schilde. Im obersten ist ein schwarzer Adler im goldenen Felde, in dem zur linken ein blauer Schrägbalken im rothen Felde, mit den 4 Buchstaben S. P. Q. R. und in dem zur rechten 2 übereinander gelegte Schlüssel im rothen Felde.

Die Stadt hatte keine Besitzungen mit Dörfern oder Höfen; sie besizt nur einen Hof in dem Dorfe Möttlingen.

VI. Die Stadt und das Oberamt Reuttlingen.

Das Oberamt Reuttlingen liegt um das Flüßchen Echaz, eine Meile von Tübingen, eine Stunde vom Nekar, und ist von den Aemtern Tübingen, Pfullingen und Urach umgeben.

Es ist weder eine Spezialkarte noch eine eigene Beschreibung dieses ehmaligen Reichsgebiets im Publikum. Der Hofmedikus D. Memminger hat eine statistisch-topographische Beschreibung von der Stadt und Gebiet für die vaterländsche Gesellschaft der Aerzte und Naturforscher Schwabens entworfen, welche vielleicht im Druk erscheinen wird.

Der Flächeninhalt macht $\frac{3}{4}$ einer Quadratmeile aus.

Klima

Klima und Luft sind schon ziemlich rau und kalt, da es an die Alpen gränzt, und am Fuß derselben liegt, doch ist noch Weinbau da, der aber zum Theil schlechter Qualität ist. Doch ist der Wein bei weitem nicht so schlecht, als man sich auswärts ihn vorstellt. Die Weinberge der Privatleute, in guter Lage. welche mit guten Sorten ausgesezt, und nicht sehr enge gestokt sind, liefern einen Wein, der einem mittleren Unterländer an die Seite gesezt werden kann. Die Weingärtner aber, die ihren Wein unter der Kelter verkaufen, sehen blos auf die Menge, und von diesen schlechten Sorten kommt der übele Ruf, worin die Reuttlinger Weine stehen.

Das Echazthal und die Gegend um Reuttlingen sind eben, aber die Gegend um die Dörfer Bronnweiler und Bezingen ist gebirgig, die höchsten Berge sind der bekannte Achalmberg, der St. Georgenberg und der Kugelberg. Der Achalmberg hat oben Wald und unterhalb Weinberge, seine Spize trägt noch Ruinen des ehmaligen Stammschlosses der Grafen von Achalm, und beherrscht eine sehr weite Aussicht. Er ist ein schöner, runder, Zukerhutförmiger Berg, dem seine alte Ruinen, unter welchen sich ein vierekiger Thurm, ein Bestandtheil der dortigen Festungswerke, sehr gut in der Entfernung auszeichnet, wohl anstehen. Der St. Georgenberg ist ringsum mit Weinbergen und Obstbäumen umgeben. Er hat ebenfalls auf seinem Gipfel eine Ruine von der Grundmauer der ehmals da gestandenen St. Georgenkapelle, die dem Berge den Namen gegeben

ben hat. Die andern Gebirge gegen den Nekar hin sind niedriger, und mehr nicht, als Hügel.

Das vorzüglichste Thal ist das Echazthal, in welches etliche Nebenthäler eingreifen, die von kleinen Bächen bewässert sind. Unter den Wassern des Oberamts ist die Echaz, ein starker Bach, das gröste. Es entsteht oberhalb Honau, fließt von Mittag gegen Mitternacht an Reuttlingen, Bezingen und Wannweil vorbei, und bei Kirchentellinsfurt in den Nekar. Sie treibt viele Mühlen, hat immer Wasser, und läuft auch stark an. Da aber die Ufer der Echaz allenthalben gut verwahrt sind, so kann sie selten bedeutenden Schaden anrichten. Das ganze Flüßchen ist 4 Stunden lang, es nimmt im Oberamt Reuttlingen folgende Bäche zu sich:

Der Arbach entsteht unterhalb Eningen, und fließt bei Reuttlingen in die Echaz. Es führt Krebse und kleine Fische, und läuft sehr stark an.

Der Raibach entsteht bei dem Maierhof Gaisbühl, und fliesset zwischen Reuttlingen und Bezingen in die Echaz.

Das Felgenbächlen entsteht oberhalb Bezingen, gegen Morgen, und fällt bei diesem Orte in die Echaz.

Der Leirenbach entsteht eine halbe Stunde oberhalb Bezingen, hat einen schlangenförmigen Lauf, läuft bei Regenwetter oft 9 Fuß hoch an, und fällt in Bezingen, nachdem er vorher einen Wasserfall, 5 Fuß hoch, gebildet hat, in die Echaz.

Der

Der Breitenbach entsteht bei Gönningen, läuft durch das Selchenthal mit vielen Krümmungen, und fällt unter Bezingen in die Echaz. Dieser Bach troknet bei anhaltender Dürre fast ganz aus, läuft aber auch bei anhaltendem Regen zu einer Breite von 150 Fuß an. Die Leute der Gegend gebrauchen sein Wasser als Mittel für die Kräze.

Das Scheurenbächlein entsteht auf Reuttlinger Markung, bei Altenburg, und fließt in den Breitenbach.

Fürspach, ein Regenbach, ohne Quelle, sammelt sein Wasser vom Regen, und fällt bei Wannweil in die Echaz, er wächset bei Regenwetter stark an.

Die Wisaz entsteht bei Genkingen, fließt an Bronnweiler vorbei und in die Steinach.

Der Hebbach entsteht bei Märingen, und fällt in Wannweil in die Echaz. In diesen leztern Fluß ergiessen sich auch noch einige Bäche, die aber ausser dem Arbach keine Namen haben.

Die Waldungen sind ansehnlich, und die Bergrüken sind meist damit bewachsen. Die westliche Gegend der Echaz um die Orte Bezingen, Ohmenhausen und Bronnweiler ist stark waldig. Die Waldungen sind meist mit Buchen, Erlen und Eichen bewachsen. Das Holz wird nur zum Brennen, auch zu Wagner-, Küffer- und anderer Holzarbeit benuzt, auch das Eichenholz zum Bauen. Ehmals konnte noch Holz in die Gegend Tübingens ausgeführt werden, jezt wird von den Alpen eingeführt. Das ganze Oberamt, besonders die

Thåler, sind fruchtbar au Getreide, Hanf, Obst, Wieswachs und Wein. Die Getreidearten sind Dinkel, Roggen, Waizen, Gerste, Haber, die Hülsenfrüchte Erbsen, Linsen, Wiken, Bohnen u. m. Der Flachs geråth nicht gut, aber der Hanf.

Der Obstbau ist åusserst betråchtlich, die Obstbåume in den Thålern, besonders im Thale von Pfullingen her. Die Thåler gleichen Wåldern, und die Båume sind von ungewöhnlicher Grösse, daß ein Baum 50 und mehr Simri Obst geben kann. Die meisten Obstgattungen sind Birn, Aepfel, Nuß, Zwetschen, Kirschen. Auch edlere Obstsorten, die man in den Gårten um die Stadt antrift, gedeihen gut, z. B. Pfersiche und Aprikosen. Auch wird eine grosse Menge mannigfaltiger Gartengewåchse gezogen, und wohl auch Handelschaft damit getrieben. Das Obst wird theils roh verkauft, theils gedörrt und ausgeführt, theils auch gemostet und von den Einwohnern getrunken.

Der Wieswachs, sowohl um Reuttlingen, als um die Dörfer, ist sehr betråchtlich, die viele kleine Båche bewåssern und befeuchten die Wiesen, so, daß vortreffliches Gras, und håufig auch Kleegras, darauf wåchset. Besonders haben Bezingen und Wannweil solche vortrefliche, an die Echaz grenzende, Wiesen, die von diesem Flüßchen bewåssert werden, daß man sie viermal in Einem Jahr abmåhen kann, und deswegen ist auch der Preis eines wirtembergschen Morgens solcher Wiesen zu Bezingen 600 fl. Hingegen ist der Obstbau in dieser Gegend nicht glüklich, weil die håufigen Nebel die Blüthe verderben.

Auf

Auf der Stadtmarkung ist der Futterbau sehr beträchtlich; das Futter selbst ist auch vorzüglicher, als auf den Dörfern, weil die Wiesen nicht gewässert, sondern gepförcht und gedünget werden.

Der Wein, der vorzüglich um die Achalm und den St. Georgenberg wächset, ist schlecht. Es giebt zwar vielen, und bei fruchtbaren Jahrgängen ungemein vielen Wein, so, daß der Morgen 12 — 16 Eimer geben kann; allein der Wein ist leicht, dazu hilft nicht nur die Lage an dem Alpgebirge und enge Pflanzung der Stöke, sondern vorzüglich auch die schlechte Gattungen der Trauben, Puzscheren genannt, welche die Weingärtner, die den Wein auf den Kauf bauen, pflanzen, die zwar vielen, aber schlechten Wein geben. Dieser Wein wird zum Theil von den Wirthen zum Auszapfen, weil er bald trinkbar ist, gekauft, theils auch auf die Alpen geführt. Ob er gleich wohlfeil ist, so macht doch die Menge des erzeugten Weins etwas beträchtliches aus. Bisher ist für die Veredlung der Weinstöke nichts gethan worden.

Mineralien findet man vielerlei. Zwischen Reuttlingen und Pfullingen sind Schiefer, die unzählige Petrefakten aller Art haben, und in denen man Wirbelbeine von Landthieren, auch Fischen, versteinert findet. Auf dem Achalmberge giebt es Belemniten, Ammonshörner, Echiniten, Muscheln und mehr, und bei Reuttlingen und Bezingen Ammonshörner von solcher Grösse, daß sie 2 Fuß im Durchmesser haben, eben da findet man auch Nautiliten. Schwefelkies findet man in

ausserordentlicher Menge bei Reuttlingen. Ehmals machten einige Reuttlinger Bürger Versuche auf Erz am Achalmberge, sie erhielten aber ausser Spatadern nichts als Schwefelkies. Der Kugelberg hat Spuren von Steinkohlen, welche bisher blos darum noch nicht gesucht worden sind, weil kein Holzmangel war.

Ein mineralisches Wasser, der Heilbrunnen genannt, findet sich bei Reuttlinger, nahe bei der Stadt, vor dem mittlern Thor, auf einer ebenen, grossen Wiese. Es sind eigentlich zwei Brunnen. Der nächste an der Stadt ist 10 Fuß tief, wohl gefaßt, mit einem Dache versehen, hält 6 wirtembergsche Eimer, bestehet aus 2 Quellen des reinsten und klarsten Wassers. Diese Quelle wurde 1713 entdekt. Vier Monate nachher entdekte man, 200 Schritte davon, eine andere Quelle, die man den neuen Brunnen nennt. Man fand eine Menge schwarzen Schiefers mit Abdrüken von Ammonshörnern und andern Petrefakten. Das Wasser gefriert nicht, nimmt im Sommer nicht ab, auch bei Ueberschwemmung nicht zu. Beide Wasser haben einen starken Schwefelgeruch. Dieses Wasser ist schon 1713 durch J. Frank von Ulm, 1735 von Professor Gmelin von Tübingen, und zulezt von Ph. Fr. Gmelin von Tübingen 1761 untersucht, auch durch eine eigene Beschreibung bekannt gemacht worden. Durch diese lezte Erfahrung hat man gefunden, daß das Wasser nichts gewöhnlich mineralisches noch metallisches, sondern flüchtigen, fein zertheilten Schwefel, Bergöhl, Salz und erdige Theile enthalte. Es thut daher vorzügliche

zügliche Dienste im erweichen, heilen, lindern, dient den Nerven, mildert die Schärfe des Geblüts, und leistet in Augenkrankheiten Hülfe. Die vorzüglichste Wirkung äussert es gegen die Kräze und andere Hautausschläge. Dieser merkwürdige Brunnen ist einer vorzüglichen Aufmerksamkeit werth, und auf diese Stelle würde sich mit Vortheil ein Bad einrichten lassen.

Die Viehzucht, besonders des Rindviehes, ist ansehnlich und stark, dieses ist aber nur von mittelmässiger Grösse und Schönheit, auch der Handel damit nur zur Nothdurft eingerichtet, weil immer nur die alten oder überflüssigen Stüke weggegeben werden, und die Einwohner nur so viel erziehen, als sie zum eigenen Gebrauch — der aber immer ansehnlich ist — nöthig haben. Doch wird gleichwohl eine ansehnliche Menge Mastochsen in die Schweiz, Oberschwaben und in die Vorarlbergsche Gegenden ausgetrieben.

Die Pferde sind klein, und in geringer Zahl vorhanden, sie werden auch nur zum Feldbau, nicht zur Zucht gehalten, und demnach kein Handel damit getrieben.

Von Schaafen sind ansehnliche Heerden in den Orten, und sie haben auch an den Bergen gute Weide. Auch einzelne Bürger und Gutsbesizer halten beträchtliche Schäfereien. Mit den hiesigen Schafen werden ansehnliche Weiddistrikte auf den Alpen, im Hohenzollerschen, Fürstenbergschen und ritterschaftlichen Orten beschlagen.

Die Anzahl der Einwohner beläuft sich auf 10,526 Köpfe, wovon 7986 in der Stadt, und

2540

2540 auf den Amtsorten sind. Sie sind theils wohlhabend, da in der Stadt sehr viel städtisches Gewerbe, das sehr ergiebig ist, und auf den Dörfern sehr guter Feldbau getrieben wird, der die Einwohner reichlich ernährt. Sie sind ein arbeitsames, fleissiges Völkchen, sowohl in Rüksicht des Feldbaues, als des städtischen Gewerbes. Im Durchschnitt steht aber doch die Wohlhabenheit mit dem Fleiß und Arbeitsamkeit in keinem guten Verhältniß.

Das Oberamt enthält eine Stadt, 4 Pfarrdörfer, einen Weiler und 2 Höfe. Die Häuser sowohl der Stadt, als der Amtsorte, sind von Holz in Riegel gebaut und ausgemauert. In den leztern Jahren ist vielen Privathäusern eine sehr gute und moderne Einrichtung gegeben worden.

Manufakturen und Fabriken sind keine da, aber sehr viele einzeln arbeitende Meister, die in verschiedenen, dem menschlichen Leben nicht nur nöthigen und nüzlichen, sondern unentbehrlichen, Bedürfnissen arbeiten. Ihre Fabrikate sind meist mit einer Geschiklichkeit und Ehrlichkeit gearbeitet, daß sich der Kredit der Reuttlinger Waaren überall erhält. Eine grosse Anzahl Rothgerber in der Stadt verarbeitet eine Menge Felle zu Kalb- und Sohlenleder, mit dem sie die Märkte der Städte beziehen, und das auch wegen seiner Güte und Haltbarkeit überall den Vorzug hat. Eben so die Weißgerber, die vieles Hirsch-, Reh-Bok- und Schaafleder gerben, und die Märkte und Messen damit überschwemmen. Die Saffiangerber bereiten vielen ächten Saffian und Korduan aus

Ziegen-

Ziegenfellen, auch unächten aus Schaaffellen. Hüte von vorzüglicher Güte und Dauer werden gemacht, auch Zeuge von Wolle, Baumwolle und Linnen. Die Arbeit der Spizenfabrikation, die unter dem Namen der Reuttlinger Spizen bekannt sind, ist ein Geschäffte der Weibsleute, die ihre Spizen, bei guter Jahrszeit, meist auf der Strasse köppeln, welches einem Fremden auffallend ist. Diese Arbeiten, so wie der Marlin, gehen weit durch die Welt, und werden häufig durch die benachbarten Ehninger Krämer aufgekauft und umher getragen. Ein ansehnliches Produkt macht auch der gute Leim aus, welchen die Leimsieder in grossen Quantitäten bereiten, der auch wegen seiner Güte sehr gesucht wird, und der beste nach dem Köllnischen ist. Eben so wird viele Fettwaare, Oehl, Lichter, Seife, Wagenschmeer, von den benachbarten Orten, besonders den Alporten, in der Stadt gekauft. Auch Pulver und Papier wird ausgeführt, und besonders ist das Reuttlinger Schießpulver beliebt. Denn ausser 5 Mahlmühlen, 3 Schleifmühlen und einer Sägmühle sind bei der Stadt Reuttlingen für das Kommerz 4 Oehlmühlen, 2 Eisenhämmer, 1 Papiermühle, 1 Pulvermühle, 1 Rothgerberwalk, 1 Weißgerberwalk und eine Tuchwalke, 1 Bleiche. Auf den Eisenhämmern wird nur altes Eisen umgearbeitet, welches durch die Fabrikation desto besser wird. Alle diese Werke treibt die Echaz. Ferner werden auch allerhand Metallarbeiten in der Stadt Reuttlingen von Silber, Kupfer, Messing, Zinn und Eisen gemacht. Die hiesige Pulvermühle liefert unter allen im Wirtemberg-

tembergschen das meiste und beste Pulver. Die Reuttlinger Feuersprizen sind auch sehr berühmt und beliebt, selbst das ferne Ausland schäzt und sucht sie. Es ist auch ein Glokengiesser in der Stadt.

Mit diesen Fabrikationen führt die Stadt einen beträchtlichen Handel, der nicht nur in der Nähe, sondern auch in der Entfernung abgesezt wird. Zu dieser Ausfuhr gehören auch noch die natürliche Güter. Wein, Vieh und mehr. Was diesem Handel noch den besten Schwung giebt, ist die Ehrlichkeit des handelnden Reuttlingers, die Güte, Aechtheit und Dauer seiner Waaren. Gewiß äusserst selten wird ein Käufer mit Reuttlinger Waaren angeführt. Der Reuttlinger, meist bemittelte. Bürger ist auch im Stande, dem ärmern Ehninger und andern Krämern zu borgen, mit dem Alpenbewohner gegen sein Holz oder Haber zu tauschen, oder ihm gar noch Geld auf seine Produkte vorzustreken, wodurch das gegenseitige Kommerz nicht nur befördert. sondern vorzüglich in die Stadt hineingezogen wird. Die Stadt Reuttlingen hat 3 Jahrmärkte, und einen sehr frequenten Frucht- und Wochenmarkt, der aus der ganzen Gegend, und besonders von den Alpbewohnern häufig besucht wird. Oft siehet man ganze Reihen von Kärren und Wägen, die Holz und Früchte führen, in einer ununterbrochenen Reihe, zu einer Viertelstunde lang, in die Stadt fahren.

In Reuttlingen sind 5 Buchdrukereien, und jeder Buchdruker ist auch zugleich Buchhändler, deren Spekulation mehr auf das merkantilische als litera-

literarische berechnet ist. Die hiesigen Nachdrüke sind bekannt, und gehen in die weite Welt. Auch die Reuttlinger Kalender, deren Absaz über 100,000 Stüke jährlich beträgt, machen ein ansehnliches Gewerbe aus. Ob sich gleich diese Reuttlinger Kalender durch ihre alte Einrichtung mit ihren Mord- und Brandgeschichten erhalten, so ist es darin nicht weniger merkwürdig, daß hier die astronomische Kalenderkalkulationen für ziemlich entfernte Kalenderverleger ausgefertigt werden. Es wäre zu wünschen, daß diese Kalender, die den Aberglauben sehr begünstigen, unter bessere, obrigkeitliche Zensur genommen würden.

Unter dem Titel österreichscher Toleranzbote kommt seit Josephs II. Zeit, selbst in Wien, alljährlich für alle Religionsgesellschaften ein Kalender heraus, der in Reuttlingen verfaßt, und in die entferntesten Gegenden der österreichschen Monarchie, besonders in Polen und Siebenbürgen, abgesezt wird. Der Verfasser des Toleranzboten ist der durch mehrere Schriften bekannte, und selbst in Wien beliebt gewesene Schriftsteller Herr Dr. Fezer. Auch den einheimischen Kalendern wird nach und nach eine bessere Einrichtung gegeben. Eine schleunige Verbesserung und Abänderung ihrer Einrichtung würde ihren Absaz hindern.

Zum Unterricht der Jugend dient die lateinsche Schule in der Stadt, welche 4 Klassen und eben so viele Lehrer hat. Der erste Lehrer wird Rektor, der zweite Konrektor, der dritte Subrektor, und der vierte Präzeptor genannt. Rektoren genug!

Die

Die teutsche Schulen theilen sich in 7 Abtheilungen, wovon 4 für die Knaben und 3 für die Mädchen bestimmt sind. Auf den Dörfern sind ebenfalls Schulen.

Für die Armen ist durch einen reichen Spital in der Stadt gesorgt, und für die Erhaltung armer Kinder durch ein Waisenhaus. Ausser diesen Anstalten ist noch eine Armenpflege in der Stadt, welche die Mahlmühle zu Bezingen besizt.

Eine Häuserassekuranz ist nicht eingeführt; auch hat sich Reuttlingen bisher an keine fremde angeschlossen.

Die Einwohner bekennen sich seit der Reformation zur evangelischen Religion, und diese Stadt war mit Nürnberg die einzige Reichsstadt, welche die Augsburgsche Konfession unterschrieb, und sich dadurch einen bleibenden Ruhm erworben hat.

Das Oberamt macht jezt ein eigenes Dekanat aus, welches unter dem Konsistorium zu Heilbronn stehet. Der erste Prediger der Stadt, bisher Hauptprediger genannt, ist zugleich Dekan der Reuttlinger Diözese, zu welcher die 5 Geistliche der Stadt und die 4 auf den Dörfern gehören.

Ausser dieser neuen Anstalt ist noch eine uralte, aus den Zeiten des Pabstthums herkommende Diözesanverbindung oder ein Ruralkapitel in Reuttlingen, zu welchem auch altwirtembergsche Orte gehören. Von diesem Ruralkapitel haben Sindikus Beger von Reuttlingen und Sattler in seiner Geschichte Nachricht gegeben.

Zu diesem Kapitel gehörten von uralten Zeiten her die Stadtpfarrer zu Reuttlingen und Pfullingen, und die Pfarrer zu Pliezhausen, Holzelfingen, Hausen, Walddorf, Sondelfingen, Honau, Eningen, Mittelstatt, Oferdingen, Bezingen, Wannweil, Engstingen und Kirchentellinsfurt. Zu diesen ist noch in neuern Zeiten Bronnweiler gekommen. Der Dekan dieses Kapitels war zu allen Zeiten der Senior zu Reuttlingen, wo auch der Kapiteltag gehalten wird. Alle 2 Jahre kommt das ganze Kapitel in Reuttlingen zusammen. Alle Mitglieder verlesen, jeder seine ausgearbeitete Abhandlung, über ein von dem Dekan ausgeschriebenes Thema. Diese kapitelsche Zusammenkunft würde sich — wie bei andern Kapiteln auch — längst zerschlagen haben, wenn nicht sonst was anlokendes dabei zu haschen wäre, denn es werden am Tage der Zusammenkunft die Zinse, welche von dem Stiftungsfond fallen, den Mitgliedern zu gleichen Theilen ausgetheilt. Es wird sich also diese kapitelsche Verfassung, da ihr Fond als pia Causa durch Schlüsse der Reichsdeputation gedekt ist, noch so lange erhalten, als etwas auszutheilen ist. —

Diese Zinse, welche zur Vertheilung kommen, mögen, nach Abzug der Unkosten, welche auf die Kapitelsmahlzeit gehen, wozu die Stadt eine besondere Verehrung giebt, für jedes Mitglied noch ein paar Gulden betragen.

Im Politischen steht das Oberamt Reuttlingen unter der Landvogtei Heilbronn. Es theilt sich 1) in die Stadt, 2) die Amtsorte, 3) die dem Spital gehörige Orte.

Die

Die Einkünfte der Stadt, der **Pflegschaft und milden Stiftungen**, auch der sogenannten Stadtrechnerei, welche gleichsam die Verwaltung des eigentlichen Kommunvermögens ist, fliessen aus den Zehenten, Steuren, von Abzugs- und Sterbefällen, dem Umgeld, 5 Mahlmühlen, dem Meierhofe Altenburg, der Stadtbleiche, Salz-, Waag- und Kaufhaus, aus den Wasserzinsen, den Papier-, Pulver-, Oehl-, Tabak-, Schleif-, Säg- und Lohmühlen, den Tuchwalken, Eisenhämmern, dem Zinse von liegenden Gründen, den Bestandgeldern von liegenden Gründen, den Zehenten von Ober- und Unterhausen, dem halben Zehenten von Kirchentellinsfurt und noch verschiedenen Gülten und Gefällen in wirtembergschen und österreichschen Orten.

Die Einkünfte des Hospitals verwaltet ein besonderer Pfleger oder Verwalter. Eben so haben auch die öffentliche Stiftungen ihre besondere Pfleger.

Man schäzt diese Einkünfte zusammen auf 50,000 fl.

I. Die Stadt Reuttlingen.

Reuttlingen liegt an dem Flüßchen Echaz, 2 Stunden von Tübingen, in einem romantisch schönen, fruchtbaren Thale, welches wie ein Amphitheater von Bergen im Vorgrunde, gegen Morgen von der Achalm, auf der andern Seite von dem St. Georgenberg, und im Hintergrund von den Alpen begränzt ist. Gegen Mittag öffnet sich

das Thal in eine Ebene, so, daß man auf dieser Seite Reuttlingen auf eine Entfernung von etlichen Stunden siehet.

Diese Gegend hat Weinberge, Aeker, Wiesen, Obstbäume, dicht, wie Waldungen, aneinander gereiht, Flüßchen, Dörfer, Ruinen alter Schlösser, Mühlen, eine Bleiche, angenehme Triften und Gründe, auch schroffe, kahle Felsen der Alpengebirge und Waldungen, alles durcheinander zur mannigfaltigsten Abwechslung. In diesem Gemisch von Anblik erhebt sich die Stadt mit ihrem hohen, prächtigen Thurm, in gothischer Bauart, der wegen seiner Dike weit hin sichtbar ist.

Die beiden schönen Berge Achalm und St. Georgenberg, welche den Vorgrund des Gebirges, wie 2 Seiten Piramiden, ausmachen, sind mit Wein bebaut. Der Weinbau macht einen Theil der Nahrung der Einwohner, und die Weingärtner machen eine Zunft aus, die 400 Familien stark ist. In den niedrigern Gegenden sind Aeker, Wiesen, und mit Obstbäumen gefüllte Gründe, die gutes und schmakhaftes Obst hervorbringen.

Die Echaz bewässert dieses Thal und die Stadt Reuttlingen, welche vielfachen Nuzen von diesem kleinen Wasser hat; denn es treibt nicht nur die schon genannten 22 Mühlen und Werke, sondern kann auch wegen der ebenen Lage der Stadt, wenn es nöthig wäre, durch alle Strassen geleitet werden. Es läuft auch immer ein Theil davon durch die Stadt, und von diesem ergießt sich wieder ein Theil durch Kanäle in den tiefen Stadtgraben, der auch eigene Quellen hat. Das

durch

durch die Stadt fliessende Wasser ist besonders auch zur Reinigung der Luft dienlich, und trägt zu der Gesundheit derselben vieles bei. In dem Stadtgraben waren ehmals Weiher mit verschiedenen Fischgattungen, die aber jezt abgelassen und troken gelegt sind. Der Stadtgraben ist mit Gärten angebaut, in deren Mitte noch ein Bach durchfließt.

Das durch die Stadt fliessende Echazwasser giebt den Bürgern ausser der Reinigung noch für die Gerbereien und Färbereien auch sonst noch mehrfältigen Nuzen. Ausser der Echaz hat die Stadt noch ein Wasser, den Arbach, der hier in die Echaz fällt. Zum Trinkwasser hat die Stadt 5 Hauptbrunnen mit springendem Wasser, und noch sehr viele Pump- und Schöpf-, auch Röhrbrunnen.

Die Stadt ist mit Mauern, Thürmen und Gräben umgeben, hat 6 Thore, 4 Haupt- und 2 Nebenthore. Diese Mauern kommen noch von K. Friedrich II. her, der die Stadt bemauern ließ, doch scheint jene Ummaurung eine Abänderung erlitten zu haben, denn man findet in ziemlicher Entfernung von den gegenwärtigen Mauern sehr alte Ueberbleibsel von Mauern und Thürmen.

Reuttlingen enthält 7986 Einwohner, 11 — 1200 Häuser, 1700 Bürger, 4 Kirchen, die Marienkirche, Nikolaikirche, die heilige Geistkirche und die St. Peterskirche, ein ehmaliges Kloster, 5 Höfe von ehmaligen Klöstern, verschiedene Gebäude, welche zu Pflegschaften und milden Stiftungen gehören, z. B. der arme Keller, das Spendhaus, das Kloster, welches von den Barfüssern bewohnt war, 22 verschiedene

Mühlen

Mühlen und Werke, die vom Wasser getrieben werden, einen reichen Spital, eine Bleiche, ein ansehnliches Rathhaus, viele hübsche Privathäuser, ein Waisenhaus, eine lateinsche Schule von 4 Klassen, und 2 teutsche von 7 Klassen, eine öffentliche Bibliothek, ein Salz-, Waag- und Kaufhaus, und durch das viele bürgerliche Gewerbe gute Nahrung.

Die Einwohner lieben Arbeitsamkeit, Fleiß, Industrie, sie sind dabei thätig, entfernt vom verderblichen Luxus, Aufwand und Verschwendung. Ihre Nahrung bereiten sie sich durch den Feldbau, die Weinberge, Aeker, Wiesen, Gärten, die Viehzucht, Viehmastung, Schäfereien, und vorzüglich durch Gewerbsamkeit der schon genannten Fabrikate, womit ein beträchtlicher Absaz gemacht wird.

Durch diese Arbeiten herrscht Wohlstand unter der Bürgerschaft, und dieser würde in einem noch höhern Grade herrschen, wenn nicht so gehäuftes grosses Unglük die Stadt betroffen hätte, welches noch vom 30jährigen und den französischen Kriegen, vorzüglich aber von dem erlittenen Brandschaden, herkommt, wo beinahe die ganze Stadt eingeäschert wurde.

Die Stadt brannte im September 1726 ab, viele Familien verlohren alles, vorzüglich Armuth war es also, was die Einwohner hinderte, auf ein regulirtes Bauwesen zu denken.

Nach diesem Brande hätte die Stadt leicht regelmässig wieder gebaut werden können; allein die Gewohnheit des alten, Mangel an obrigkeitlicher Aufsicht und Leitung des Baugeschmaks, und vorzüglich

züglich der Eigensinn der Bauenden, ihr Haus wieder auf den alten Plaz zu sezen, um ihr Kellerloch nicht zu verlieren, hinderte die regelmässige Anlage. Indessen sind die Gassen, ob sie gleich krumm sind, doch ziemlich lichte, und die Hauptstrassen breit, auch mit guten Häusern angebaut, wozu noch ein gutes Steinpflaster kommt.

Das merkwürdigste Gebäude ist die Haupt- oder Marienkirche, welche 1247 durchaus von gleichen, grauen Quadersteinen in 70 Jahren erbaut worden ist. Die Bauart ist nach dem Geschmak jener Zeiten Gothisch, sowohl in Rüksicht des Aeussern als des Innern, welches leztere neuer ist, denn die Kirche brannte 1726 aus. Ihre Deke ist ein zierlich gesprengtes, und nach alter Art bemaltes, Gewölbe, welches auf 16 achtekigen steinernen Säulen ruhet, die in regulärer Ordnung zu 2 Reihen, in jeder 8, stehen. Aussen ist die Kirche mit vielen hervorragenden Pfeilern umgeben, die sich in spizige Piramiden endigen, und Beweise alter gothischer Bauart sind. Die Ansicht dieser Kirche mit den Thürmen ist in Kupfer gestochen worden. Der grosse Thurm ist 325 rheinländische Fuß hoch, ganz von Stein, und piramidenförmig gebaut. Er steht an der Vorderseite der Kirche. Zu beiden Seiten derselben stehen noch 2 kleinere Thürme, von geringerm Umfang und Höhe.

An dieser Kirche stehen 4 Prediger, der Dekan der Reuttlinger Diözese, 1 Stadtpfarrer und 2 Diakone.

Die Spitalkirche zum heil. Geist steht an dem Hospitalgebäude, und macht den vordersten Flügel desselben aus. Sie ist eine Pfarrkirche, und hat einen eigenen Prediger.

Dieses Hospitalgebäude steht am Markte, und war ehmals ein Kloster, das aber lange vor der Reformation sekularisirt wurde. Bei dem grossen Brande 1726 brannte es mit ab. Nachgehends wurde es wieder erbaut, und jezt ist es eine Anstalt für Nothleidende und Kranke. Es werden darin nicht nur Alte, Arme, wahrhaft Dürftige und Elende umsonst aufgenommen und verpflegt, sondern auch solche Personen, die ein gewisses verlohrnes Kapital, das, wenn sie absterben, dem Spitalfond heimfällt, in diese Anstalt stiften, und darin, nach Verhältniß ihres Beibringens gut, oder minder gut, lebenslänglich erhalten werden.

Man nennt die, welche ihr Vermögen gegen lebenslänglichen Unterhalt in den Spital geben, Pfründer. Weil aber bei der Aufnahme immer viel Mißbräuche mit einliefen, so wurde dieselbe im Jahr 1799 ziemlich beschrenkt, so, daß jezt nicht leicht ein ganz gesunder Bürger aufgenommen wird.

Diese Anstalt ist sehr reich, und besizt die ansehnlichen Pfarrdörfer Wannweil und Ohmenhausen, den Weiler Stokach und den Maierhof Gaisbühl, nebst vielen Gütern und Gefällen im Reuttlinger Oberamt und in auswärtigen Orten.

Von diesen Einkünften wird nicht nur das Waisenhaus unterhalten, sondern noch vieles

zum Nuzen der Armuth, auch ausser dem Spital, verwendet. Diese Hospitaleinkünfte verwaltet ein eigener Pfleger oder Verwalter.

Dieses Waisenhaus, das eine Dependenz des Hospitals ist, stehet ausserhalb der Stadt, ist aus einem alten Siechenhaus entstanden, und durch ein neues Gebäude vergrössert worden, worinnen 70 bis 80 Waisen, auch Arme, erhalten werden.

In der Kirche zu St. Peter, die beim Waisenhause steht, wird an allen Sonn- und Feiertagen regelmässig Gottesdienst gehalten, welchen der Hospitalprediger versieht.

Die Nikolaikirche ist diejenige, welche beim Brandunglük unbeschädigt blieb, und daher den Einwohnern zum Gottesdienst dienen mußte, bis die grosse Kirche wieder gebaut war.

Indessen wird sie nur am Gedächtnißtage des Brandunglüks gebraucht, und die Brandpredigt darin gehalten. (Zuweilen zeigen junge Kandidaten des Predigamts ihre Beredsamkeit in dieser Kirche.)

Es war auch vor der Reformation ein Barfüsserkloster in der Stadt, welches 1535 aufgehoben wurde. Es liegt in einer abgelegenen Gasse der Stadt, und blieb bei dem grossen Brande stehen, daher es noch in seinem alten klösterlichen Ansehen dasteht. Es bestehet aus 3 Flügeln, und diente bisher mehreren Stadtbeamten zur Wohnung. Auch ist hier die öffentliche Bibliothek und die pflegschaftliche Registratur.

Das Schulgebäude steht bei der Hauptkirche, und ist nach dem Brande durch Freigebigkeit

keit der von Raunerschen und von Winklerschen Familie wieder erbaut worden. Im untersten Stokwerke ist die Mädchenschule von 3 Klassen, im zweiten die teutsche Knabenschule aus 4 Klassen, und im obern Stokwerke die lateinsche Schule, die auch aus 4 Klassen bestehet.

Die andern Stadtgebäude sind das Rathhaus, das Salz-, Waag- und Kaufhaus, das Pfarr- und Diakonathaus.

Die Klöster Königsbronn, Bebenhausen, Zwiefalten und Marchtall, wie auch der Spital zu Nürtingen, haben hier Höfe, unter welchen der Königsbronnerhof der vorzüglichste ist, und sowohl hier, als im Altwirtembergschen Einkünfte zu beziehen hat. Alle diese Höfe stehen unter landesfürstlicher Hoheit, und geben Steuer.

Die Bleiche, ausser der Stadt, am untern Thor, welche der Stadt gehört, bestehet aus einem Wohnhause, Scheuer und Walke, 5 Mannsmahd Wiesen und 3 Jauchert Aker, mit einer Mauer und Gehege umgeben, wird an Pachter, immer auf 9 Jahre, verliehen.

Die Bürgerschaft ist in 12 Zünfte, in die Gerber-, Kirschner-, Schmied-, Schuster-, Krämer-, Küffer-, Karcher-, Fleischer-, Schneider-, Beker-, Weingärtner- und Tuchmacherzunft, eingetheilt, deren jeder bisher ein Zunftmeister vorstand. Diese Eintheilung hat ihre Bequemlichkeit und Ordnung, und verdiente beibehalten zu werden, wie im Altwirtembergschen die Eintheilung in Rotten mit ihren Obmännern.

Die vormals reichsstädtische Verfassung der Stadt kommt von dem Kaiser Friedrich II. her.

Reuttlingen ist ein sehr alter Ort, der schon im Jahr 1030 bedeutend war, 600 Häuser und eine zahlreiche Einwohnerschaft hatte. Der dritte Theil der Stadt gehörte damals den Grafen von Achalm, deren Antheil nach ihrem Aussterben von ihren Erben durch Kauf an die Stadt kam. Friedrich II. baute die Mauern um die Stadt, und gab ihr Privilegien der Reichsunmittelbarkeit. Aus Dankbarkeit hielt sie es mit ihm, wurde 1246 von dem elenden Pabstkaiser, Heinrich Raspo, belagert, sie vertheidigte sich aber so, daß Heinrich mit Verlust abziehen mußte. Dem Heinrich Raspo nahm Reuttlingen einen grossen Sturmbok ab, der erst 1726 zu Grunde gegangen ist. Die Bürger hatten ein Gelübde gethan, wenn Gott sie von der drohenden Gefahr befreien würde, so wollten sie der heiligen Jungfrau zu Ehren einen herrlichen Tempel bauen. Jener Sturmbok wurde zum Maaßstab der Kirche genommen, deren Schiff so lang ist, als jener war. Ausser diesem Sturmbok hatte die Stadt noch vieles altes Geschüz, das bis auf unsre Zeiten kam, und jezt das Ludwigsburger Zeughaus aufbewahrt; unter diesem ist eine eisene Kanone, 47 Kaliber lang. 1377 belagerte Graf Ulrich von Wirtemberg die Stadt, kam in einen Hinterhalt, und verlohr 85 Grafen, Ritter und Adeliche, ohne die Soldaten. In diesen alten, fehdereichen Zeiten hatte Reuttlingen immer Zwist und kleine Kriege mit den Grafen Wirtembergs und anderm Adel, vereinigte sich aber

aber auch bald wieder mit diesen, und kam schon 1434 in wirtembergschen Schuz, welcher oft unterbrochen, oft wieder erneuert wurde. So nahm Herzog Ulrich die Stadt 1505 auf 50 Jahre in Schuz. Für diesen Schuz versprachen Bürger und Rath zu Reuttlingen jährlich 100 Goldgulden, oder 75 Dukaten, Schuzgeld zu bezahlen, wofür die Bürger andere Vortheile im Handel und Wandel zu geniessen hatten. Auch machte sich die Stadt verbindlich, wenn Wirtemberg feindlich angefallen würde, 100 gerüstete Mann zu stellen. Gleich im folgenden Jahre hatte die Stadt diesen Schuz schon zu geniessen, denn als den 20sten Januar 1506 gegen 150 Gebäude abbrannten, so schenkte der Herzog der Stadt Holz zum Aufbauen aus dem Schönbuch.

Diese Freundschaft dauerte aber nicht lange, denn schon 1515 gab es einen verdrießlichen Handel, der zwar abgethan wurde, aber nur ein Vorspiel eines weit wichtigern war, der sich 1519 zutrug, und der eine Folge jenes erstern Falls gewesen ist. Ein Diener des Herzogs, der Burgvogt zu Achalm, war von Reuttlingern im offenen Wirthshause erstochen worden. Ulrich begehrte die Auslieferung der Mörder, und die Stadt war so trozig, sie zu verweigern, weil sie ein Privilegium für Todtschläger hatte. Ulrich, gewohnt Mächtigern die Spize zu bieten, ließ sich nicht neken, eroberte die Stadt nach kurzem Widerstand, und machte sie zur wirtembergschen Landstadt. Der damals mächtige schwäbische Bund nahm sich der Sache an, und vertrieb Ulrich aus dem Lande,

wodurch

wodurch Reuttlingen seine Unmittelbarkeit wieder erlangte.

1524 nahm die Stadt die evangelische Lehre an, wozu Matthäus Aulber gebraucht wurde, der ungeachtet aller Drohungen der österreichschen Regierung zu Stuttgart, und des Bischofs zu Konstanz sein Werk muthig fortsezte. Die Stadt blieb indessen bei dieser Lehre.

Während des dreissigjährigen Krieges, und in den französischen Kriegen am Ende des 17ten und Anfang des 18ten Jahrhunderts traf die Stadt ein hartes Schiksal, und hatte unerträgliche Lasten mit Quartieren und Lieferungen vorzüglich mit Kontributionen zu tragen, so daß sie nur mit größter Anstrengung die ihr von Reich und Kreis auferlegten Geldlieferungen aufbringen konnte. Zu diesem lange daurenden Unglük des Kriegs kam noch ein grösseres, innerliches; denn ein den 23 September 1726 ausgekommenes Feuer verzehrte fünf Sechstheil der Stadt, hielt zwei Tage an, und nach diesen zwei traurigen Tagen lagen 900 Häuser, die schöne Kirche mit 3 Thürmen, 9 Gloken, wovon die größte 90 Centner gewogen, Rathhaus, Kornhaus, Waghaus, Kaufhaus, Salzhaus, Kanzlei, Hospital, Zehendhof und andere öffentlichen Gebäude im Schutt. Nur die Nikolaikirche ohne Gloken, das Kloster, oder der Schwörhof, der sogenannte Spendekasten, der königsbronner und marchtaller Hof blieben stehen, nebst 150 Häusern in der untern Stadt.

Durch

Durch solches gehäuftes Unglük kam der Wohlstand der Bürger weit herab, der in der Folge durch innerliche Unruhen und Prozesse noch mehr verschlimmert wurde.

Die Regierung der Stadt ist immer representativ demokratisch gewesen, und die Vorsteher sind aus dem Volke durch die Zunftmeister gewählt worden. Diese Wahl war sehr verwikelt und artig eingerichtet, um allen Unterschleif, Partheigeist und Ränkesucht zu verhindern und zu unterdrüken. Die Grundzüge dieser Verfassung werden durch die richtig ertheilten Gewichte und Gegengewichte stets einen historisch wichtigen Werth behalten. Einen ganz getreuen Abriß dieser ehrwürdigen Verfassung findet man in Jägers Magazin für die teutschen Reichsstädte 5 Band N. V. von Hrn. D. Fezer, mit der Aufschrift: Ueber die Regierungsverfassung der Reichsstadt Reuttlingen.

Der Magistrat bestand aus 3 Bürgermeistern, 12 Senatoren und 12 Zunftmeistern.

In dieser Verfassung blieb die Stadt unter den Privilegien der Kaiser, besonders Maximilians II, und unter dem Schuze Wirtembergs, bis sie diesem Kurhause 1802 durch den Schluß der Reichsdeputation zugesprochen wurde, worauf auch den 9 September 1802 provisorisch militärischer, und am 23 November Zivilbesiz von Seite Wirtembergs von Reuttlingen genommen wurde.

So kam endlich doch diese Stadt, die schon einmal 1519 eine wirtembergsche Landstadt war, und dazumal so vieles Unglük über Wirtemberg brachte,

brachte, ohne Blutvergiessen wieder an Wirtemberg, und wird nun mit diesem Staate ein glüklliches Ganzes ausmachen.

Ein schöneres Opfer hätte den Manen des unglüklichen Ulrichs nicht gebracht werden können, als dieses, daß sein ehmaliger Plan, Reuttlingen mit Wirtemberg zu vereinigen, jezt nach bald 300 Jahren, so friedlich, ohne Belagerung, ohne Schwerdstreich realisirt worden ist!

Ulrich gab dazumal der Stadt statt ihres Reichsadlers ein neues Wappen, dieses ist ein Schild, der in 3 Theile getheilet wird, das obere Feld ist gelb mit einem liegenden Hirschhorn, das mittlere roth, und das untere weiß. Billig sollte dieses der Stadt ehmals gegebene Wappen, zum Andenken Ulrichs, jezt ihr eigentliches Wappen werden.

Für unvorsichtige Todschläger hat die Stadt vom Kaiser Karl IV. ein Privilegium erhalten, daß alle diejenigen, welche nicht muthwillig einen Todschlag begehen, hier lebenslängliche Freiheit geniessen sollen. Kaiser Maximilian I. bestätigte dieses Asil 1495. Dieses Privileg, das aber jezt ganz veraltet und in Abnahme gekommen ist, schloß auch das Recht mit ein, daß die Güter der Flüchtigen nicht durften in Beschlag genommen werden. Es versteht sich von selbst, daß die Stadt es nicht wagen durfte, gegen Mächtige sich dieses Privilegiumsrechts zu bedienen.

Die Besazung der Stadt besteht aus einer Kompagnie Infanterie.

II.

II. Die Amtsorte der Stadt, welche landesfürstlich sind.

Bezingen, ein Pfarrdorf an der Echaz, am Einfluß des Leirenbachs, in einem schönen Thale, das vorzüglich guten Wieswachs hat, und auch ergiebigen Feldbau.

Die Echaz macht hier einen schönen Wasserfall über einen 4 Fuß hohen Felsen. Sie hat beträchtliche Krümmungen und verursacht deswegen öftern Schaden. Auch der Leirenbach hat einen 5 Fuß hohen Fall.

Bezingen liegt auf beiden Seiten der Echaz, und ist so wasserreich, daß auf der Südseite des Ortes selten ein Keller anzutreffen ist, der nicht eine fliessende und trinkbare Wasserquelle hätte. Die Echaz treibt hier eine Mahlmühle von 5 Gängen, welche der Armenpflege zu Reuttlingen gehört.

Bronnweiler, ein Pfarrdorf an der Wiesaz, unweit Gomaringen in einem Thale.

Ausser diesen Orten besaß die Stadt noch den Fleken Gomaringen, der 1648 an Wirtemberg verkauft wurde, das Pfarrdorf Wankheim, das die von St. Andre besizen, und den Fleken Hinterweiler, ein Filial von Gomaringen.

III. Die dem Spital gehörigen Orte, worüber er auch die niedere Jurisdiktion besizt.

Wannweil, ein Pfarrdorf an der Echaz, der nördlichste Ort des Oberamts gegen Kirchentelsinsfurt, hat eine Brüke über die Echaz.

Ohmen-

Ohmenhausen, ein Pfarrdorf bei Mähringen.

Stokach, ein Weiler, der in das Kirchspiel Dußlingen gehört.

Gaisbühlhof, ein Hof, am Ursprung des Raibachs.

IV. Ein Eigenthum der Stadtrechnerei, also Kommunvermögen ist:

Altenburg, die alte Burg genannt, ein Maiereihof am Fuß des Kugelberges, seitwärts zwischen Ohmenhausen und Bronnweiler.

III. Die Landvogtei Rottweil

enthält folgende Oberämter und Orte:

1) Das Stadt-Oberamt Rottweil.
2) Das Land-Oberamt Rottweil.
3) Das Kloster Margarethahausen.
4) Das Dorf Dürrenmetstetten.
5) Das Stabs- und Rentamt Rottenmünster.
6) Das Oberamt Zwiefalten, mit Mariaberg.
7) Das Stabsamt Heiligenkreuzthal.

I. und II. Die beiden Aemter, Stadt und Amt Rottweil.

Die Stadt und beiden Aemter **Rottweil** liegen im Schwarzwalde, um den Fluß Nekar, zwischen Sulz und dem Oberamt Tuttlingen. Sie grenzen gegen Osten an Rottenmünster und Altwirtemberg; gegen Norden an Oberndorf und Altwirtem-

wirtemberg; gegen Westen an die gräflich Bissingsche Herrschaft Schramberg, und österreichsche Stadt Villingen; gegen Süden an die Landgrafschaft Baar, Kommende Villingen, Rottenmünster und Wellendingen.

Eine Spezialkarte, oder eine eigene Beschreibung von Rottweil ist nicht im Publikum. Die 1796 erschienene Schrift: Ueber die äussere und innere Verfassung der Stadt Rottweil von Hofer, enthält nichts von geographischen Nachrichten, sondern betrift blos die innere Verfassung, und ist jezt, da diese sich ganz geändert hat, total unbrauchbar.

Woher der Name der Stadt Rottweil komme, ist nicht bekannt. Indessen ist es doch fehlerhaft Rotweil zu schreiben, weil in den ältesten Urkunden der Name Rottweil anzutreffen ist. Zudem war in ältesten Zeiten das Volk eines kriegerischen Sinns und in verschiedene Rotten oder nachher Zünfte getheilt, welche bei jeder feindlichen Gefahr sich zusammen rottirt, und dem Feinde entgegen gegangen sind. So sind bisher die sogenannten 100 Knechte, oder jüngsten Bürger der Zünfte in 3 Rotten abgetheilt gewesen, welche sich zu allgemeinen Streifen und bei Feuersgefahr gebrauchen lassen mußten.

Die Länge der zwei Rottweilschen Oberämter ist über 3, und die Breite über 2 Meilen. Der Flächeninhalt ist 4 Quadratmeilen groß.

Das vormalige Rottweilsche Gebiet wurde in die Stadt und vier Aemter eingetheilt. Diese waren das Obervogteiamt, Pürschvogteiamt,

amt, **Brüderschaftsoberpflegamt** und **Spitaloberpflegamt.** Nach der wirtembergschen Besiznahme wurde es in zwei Theile getheilt, 1) in das **Stadtoberamt**, 2) in das **Landoberamt**, welche unter der Landvogtei Rottweil stehen.

Im **Kirchlichen** macht Rottweil ein eigenes **Landkapitel** aus, zu welchem die Stadt und die Pfarreien des Landes gehören.

Klima und Luft sind ziemlich rau, wie es die Lage des Schwarzwaldes mit sich bringt. Wein und zarte Gewächse kommen in dieser Gegend nicht zur Reife.

Die **Berge** sind hoch, zum Theil sehr hoch, und fast durchaus mit Wald bewachsen. Die obern Ebenen sind theils zum Akerbau tüchtig gemacht worden, theils noch Wald. Alles ist durchaus gebirgig, und es findet sich, ausser den meist engen Thälern, keine Ebene im Lande.

Die vorzüglichsten Gebirge sind der **Oberhochberg**, oder sogenannte **Heuberg**, welcher oberhalb Spaichingen in einer Kette bis Hohenzollern und weiter fortläuft; der **Karpfenberg** bei Seitingen, oder unweit Spaichingen, die Gebirge des Schwarzwaldes, besonders der **Kniebis**.

Die **Thäler** sind fast alle von Flüßchen und Bächen bewässert, zum Wiesenbau geschikt, auch mit schönen Wiesen, die gewässert werden können, gebauet, durch welche die Viehzucht bestehet. Das längste Thal ist das **Nekarthal**, welches sich von Süden nach Norden ziehet, bis hinunter unter Oberndorf, Sulz, Horb, das

Spaichingerthal an der Prim, das Neukircherthal, das Jungbrunnerthal, das Horgemer- und Niedereschacherthal an der Eschach, das Glasbachthal an der Glasbach, welche alle zwischen Gebirgen und Waldungen liegen.

Der vorzüglichste Fluß ist der Nekar, der an den Grenzen des Oberamts entsteht, an Rottweil vorbei, und in das Hohenbergsche und Altwirtembergsche hinabfließt, er nimmt viele Bäche und kleine Flüsse auf, von welchen die Eschach, Prim und Schlichem die vorzüglichsten sind.

Die Eschach entsteht aus einem See bei Aichhalden, fliesset mit dem Nekar parallel, aber in ganz entgegengesezter Richtung, nehmlich von Norden nach Süden, nimmt die kleine Esch oder Eschbach, Bäche von Flözlingen, Teufenbach, Weiler, Mariazell und den Glasbach auf, und fällt bei Bühlingen in den Nekar, nachdem sie so stark geworden, als der Nekar selbst. Sie ist fischreich.

Die Prim entsteht in Hohenberg, fließt durch das Spaichingerthal, und fällt unweit Rottweil in den Nekar. Sie wird oft reissend und läuft gerne an.

Der Glasbach entsteht bei Buchenberg, fliesset an Fischbach vorbei, und fällt bei Friedingen in die Eschach.

Die Schlichem entsteht im Hohenbergschen und fliesset bei Epfendorf in den Nekar.

Die Schwarzbach läuft neben der Schlichem und fällt unweit Urslingen in die Schlichem.

Ausser

Ausser diesen Flüßchen sind noch sehr viele kleine Bäche da, die alle theils unmittelbar, theils mittelbar in den Nekar fallen.

Die Waldungen sind dem Plaz nach sehr beträchtlich, da die ganze Gegend Schwarzwald ist, und sie machen eine der vorzüglichsten Nahrungsquellen der Einwohner aus. Dem Namen nach sind zwar viele Waldungen da, aber meistentheils junges Holz darinn, und viele öde und Waidpläze. Wegen des rauen Klima wächset meistentheils nur Nadelholz, — welches überhaupt im Schwarzwalde das herrschende ist — doch findet man auch hin und wieder etliche Buchen, die aber zur Wagnerarbeit nicht hinreichend sind, und deswegen das Buchenholz aus den angrenzenden auswärtigen Orten erkauft werden muß. Die Produkte der Waldungen sind ausser dem Brenn- und Bauholz, Schnittwaare, Bretter, Latten, Dachschindel und mehr, von welchem auch etwas ausgeführt wird.

Die Fruchtbarkeit ist nur mittelmässig, da so viele Waldungen das Land bedeken und die vielen Berge und Hügel dem Akerbau nicht günstig sind. Roggen und Dinkel sind die häufigsten Getreidearten. Ausser diesen beiden Arten werden Waizen, Gerste, Bohnen, Erbsen, Wiken, Linsen, Haber und Mißleten, oder sogenannte Linsengerste gebaut.

Flachs wird vieler und guter zu Seedorf, Hochmössingen, und vorzüglich zu Winzeln gepflanzt.

Der

Der Feldbau ist die Hauptquelle der Nahrung, weil das andere Kommerz fehlet. Es werden hinlänglich Früchte gebaut, um das ganze Ländchen nicht nur zu erhalten, sondern auch noch auswärts führen zu können, um Geld zu den nöthigen Bedürfnissen zu bekommen.

Die Viehzucht ist die zweite Quelle der Nahrung, um Butter und Schmalz im Land zu erzeugen, und auch dem Akerbau mit der Besserung aufhelfen zu können. Sie ist, wie überhaupt im Schwarzwalde, sehr ansehnlich, da einzelne Bauern ganze Heerden halten, theils zum Akerbau, theils zur Mastung und als Schlachtvieh.

In den Jahren 1796 und 98 hat die Viehseuche, die in mehrern rottweilschen Amtsorten grassirte, sehr großen Schaden angerichtet, den man lange spüren wird, weil die meisten Einwohner, wegen allzutheuren Viehankaufs Schulden machen mußten, und der Schade in viele Tausende hineinlief.

Die Schafweiden gehören im ganzen Ländchen den Gemeinden, welche solche selbst beschlagen oder vermiethen. An einigen Orten hat diese gar nicht Statt, und die Pflanzung des Klee und Esperbaues ist gröstentheils das Hinderniß. In den grösten Orten können kaum 200 Stüke, ja in den meisten mehr nicht als 50 bis 120 Stük Schafe auf die Weide getrieben werden.

Die Wiesen sind in den Thälern, die von Bächen bewässert sind, sehr vorzüglich und fruchtbar, doch sollten noch künstliche Futterkräuter in grös-

grösserer Anzahl, zum Bedürfniß und der Empor-bringung der Viehzucht gebaut, und überall die Stallfütterung eingeführt werden, denn die Vieh-zucht könnte wohl auf einen höhern Grad kommen.

Wein und edle Baumfrüchte kommen nicht fort, doch geräth das gewöhnliche Obst.

Metalle findet man keine, aber Petre-fakten mancherlei Art werden im Jungbrunnen gefunden. Eben da findet man Schwefelkies und kupferartige Mineralien. Verschiedene Marmor-arten findet man bei Neufra; Gips wird vieler auf der Stadtmarkung von Rottweil auch in der Ge-gend gebrochen und ausgeführt.

Silber fand man ehmals bei Fekenhausen, jezt aber nicht mehr.

Ein Gesundbad ist im Jungbrunnen, welches verschiedene Mineralien mit sich führt. Auch ist ein abgegangenes Bad, das Bettlins-bad, ehmals ein Gesundbad, eine halbe Stunde von Rottweil.

Die Fischerei ist in den vielen kleinen Flüssen und Bächen, die meist fischreich sind, beträchtlich, und geben auf die vielen Fischtage der katholischen Einwohner eine hinreichende Menge Fische.

Die Einwohner bekennen sich durchaus zur katholischen Religion, und erst seit der wir-tembergischen Besiznahme sind wenige protestan-tische Beamten und Militär in die Stadt ge-kommen.

Die Anzahl der Einwohner beläuft sich auf 13,333 Seelen, ohne da. Militär von un-gefähr

gefähr 300 Mann, wovon in der Stadt 2695 und auf den Dörfern 10,738 wohnen. Es kommen demnach 3500 Menschen auf eine Quadratmeile. Im Stadtoberamt sind 6131, und im Landoberamt 7202 Menschen.

In dem Distrikt der beiden Rottweilschen Aemter sind eine Stadt, 21 Pfarrdörfer, 10 andere Dörfer, 2 Schlösser, 13 Höfe und mehrere, ehmals zum Theil berühmte, jezt verlassene und zerstörte Burgen.

Die Bauart der Häuser ist meist von Holz, und die Dächer sind auf den Dörfern auch nach Schwarzwäldscher Art mit Schindeln gedekt. In der Stadt Rottweil hat fast jedes Wohnhaus einen Erker.

Fabriken und Manufakturen sind keine da. Ehmals wurde in der Stadt Rottweil viel Barchet und Damast gewoben, auch wurden Sensen und Sicheln da gemacht, welche Arbeiten aber aufgehört haben. Seiden- und Wollenspinnerei haben vor dem Kriege angefangen zu blühen, sind aber jezt, so wie der ganze übrige Handel unbedeutend, denn nicht nur die vorzüglichsten, sondern die einzigen Nahrungsquellen der Einwohner sind Viehzucht, Viehhandel und Feldbau, auch das kleine Kommerz mit Holz.

Zur Erziehung der Jugend ist eine Normalschule in der Stadt, und ein katholisches Gimnasium mit 8 Professoren.

Für arme Kranke ist ein Spital in der Stadt Rottweil, welcher das Dorf Fekenhausen und den Hof und Bad Jungbrunnen besizt.

Auch die sogenannte Brüderschaft, welche das Brüderschaftshaus in der Stadt und die Flecken Deislingen, Mühlhausen, Dauchingen und Weilersbach besizt, ist eine fromme Stiftung. Diese Stiftung besizt diese Orte mit niederer Jurisdiktion seit undenklichen Jahren. Rottweil bezog aber die Steuern und auch seit 1752 ex commissione Cæsarea, bis die Stadtschulden getilgt sein werden, den sogenannten Sizgulden, von jedem Taglöhner nehmlich 38 kr. 3 hl. und die Helfte dieses Betrags von einem Wittwer oder Wittwe, den Zoll, Umgeld und Salzmonopol. Die Anlagen lieferten diese Orte in die gemeinschaftliche Landeskasse zu Bestreitung ihrer zwei Drittel an Reichs- und Kreisprästanden, auch gemeinschaftlichen Schulden und andern nöthigen Staatsausgaben.

Der Brüderschafts-Oberpfleger und Rathsverwandte übte die niedergerichtliche Jurisdiktion aus, und die Appellation gieng an den Stadtrath, welcher das jus supremæ potestatis ausübte.

Rottweil hat sich bisher an die Feuerassekuranzgesellschaft in Fürstenberg angeschlossen. Der Häuseranschlag ist über 720,000 Gulden.

Das Wappen ist ein schwarzer Adler mit ausgebreiteten Flügeln, im goldenen Felde.

Für den Gang der Justizgeschäfte sind in Rottweil ein Landvogteigericht und zwei Oberämter aufgestellt.

Die Landstrassen sind in gutem Stande, und ziehen sich von Rottweil 1) über Neukirchen, Schem-

Schemberg nach Balingen und Stuttgart; 2) über Duningen nach Strasburg; 3) über Eschach, Weilersbach nach Villingen und Donaueschingen; 4) über Neufra, Aldingen nach Tuttlingen und die Schweiz.

Die Besazung besteht aus 2 Kompagnien Infanterie.

1) Die Stadt und das Stadtoberamt Rottweil.

1) Die Stadt Rottweil.

Die Stadt Rottweil liegt am Nekar auf einem Hügel, ziemlich erhaben, so daß man sie, mit ihren Thürmen, auf weite Entfernung sehen kann, ob sie gleich Gebirge um sich hat.

Der Nekar, an dem sie liegt, ist hier nicht mehr, als ein starker Bach, der nur zu Treibung der Mühlwerke und zu Flössung des Holzes, nicht aber zur Schiffarth tauglich ist.

Die Stadt hat eine gute Lage zu einem wohlverwahrten Orte, hohe Mauern, tiefe Graben und Thürme zur Vertheidigung, war auch in mittlern Zeiten als eine Festung alter Art anzusehen, die im dreissigjährigen Kriege dreimal belagert wurde.

Diese alten Festungswerke wurden für so bedeutend angesehen, daß sich der französische Marschall Guebriant 1643 zweimal davor machte, das erstemal durch vergebliche Belagerung sich eine Nase und das zweitemal den Tod holte.

Bei diesen Belagerungen giengen die zwei Vorstädte die Au und die Hohbrukervorstadt zu

 Grunde,

Grunde, die nicht mehr gebaut, sondern in Gärten verwandelt worden.

Jezt ist diese Befestigung der Stadt für unsre Zeiten unbedeutend.

Sie hat 5 Thore, deren 4 aus der Stadt führen, das fünfte aber zwischen der Stadt und Vorstadt ist. Diese Vorstadt liegt den Hügel hinauf, auf welchem die Stadt steht, und ist durch das vorgemeldte Thor abgesondert.

Rottweil verkündigt noch durch sein ganzes Aussehen die alte vormalige Reichsstadt, und dieses vorzüglich durch die auszeichnende Bauart der Häuser. Jedes derselben hat seinen *Erker*, wie die alten gothischen Gebäude. Dieses ist so herrschender Geschmak in Rottweil, daß noch jeder den andern in seinem Erker zu übertreffen sucht, und ihn daher theils höher, theils hervorstehender baut, um dem Nachbar die Aussicht abzugewinnen. Nur das neue *Kaufhaus* — das einzige Gebäude Rottweils, hat keinen Erker.

Aus dieser Bauart schon ist abzunehmen, daß breite, schöne Strassen und hübsche Häuser in Rottweil selten seien.

Die Strassen sind meist bergig, auch die Hauptstrasse ist es; die einzige ebene Strasse ist die *Hohbrukthorstrase*, die durch den Abbruch des alten Kaufhauses sehr viel gewonnen hat.

Auch die Kirchen, Klöster und öffentliche Gebäude sind alt.

Die Stadt hat 2695 Einwohner — ohne die Filiale — 10 Kirchen und 2 Kapellen, wovon

von 9 Kirchen in der Stadt und eine nebst 2 Kapellen ausser der Stadt sind, 3 Klöster, ein Gimnasium oder Lizeum, ein Johanniterhaus, einen Spital, das schöne Kaufhaus, ein altes Rathhaus, ein Zeughaus des schwäbischen Kreises und ein abgegangenes Gesundbad. Ausser der Stadt sind die Wallfarthskirche, ein Leprosenhaus, eine Blaiche und Pulvermühle, nebst etlichen Mahl- und Sägmühlen.

In der Stadt sind folgende Kirchen: 1) die Pfarrkirche zum heil. Kreuz ist alt und groß, kann etliche tausend Menschen fassen, hat viele Verzierungen und zwei große Orgeln. An den mittlern Säulen dieser Kirche sind die 12 Apostel sehr gut von Holz in Lebensgröße ausgehauen. Der sehr hohe Thurm ist mit Kupfer beschlagen, und hat eine so große Gloke, daß 6 Mann zum Läuten erfordert werden. An dieser Kirche stehen der Stadtpfarrer, der zugleich Dekan ist, und mehrere Kaplane.

2) Die Kirche zu unsrer lieben Frau ist von gothischer Bauart mit einem schön gothischen, künstlichen Thurm, sie wird nur wie eine Kapelle betrachtet, auch der lieben Frauen Kapelle genannt, ist an die Kollegiumskirche angebaut, und der hohe sogenannte Kapellenthurm über derselben. Diese, wie die Kollegiumskirche, wird als die zweite Pfarrkirche von den Professoren des Kollegiums versehen.

3) Das ehmalige Jesuitenkollegium mit einer schönen Kirche steht jezt leer. Die Kirche hat einen schönen und hohen Thurm.

4) Das

4) Das Predigerkloster mit einer schönen Kirche ist jezt aufgehoben und die vormaligen Patres der Dominikaner geniessen eine Pension, auch die Kirche ist geräumt und geschlossen worden. In der Kirche ist ein Marienbild, welches der abergläubige gemeine Haufen für wunderthätig hielt. Diese Kirche ist schöner als die Stadtkirche, hat mehr Verzierungen und mehr Gemälde. Merkwürdig ist ein an der Deke befindliches grosses Gemälde, welches die 1643 durch den französischen Feldherrn Guebriant geschehene Belagerung Rottweils vorstellt. Als bei der Räumung der Kirche jenes kleine Marienbild sollte weggeschafft werden, erregte der Pöbel einen Auflauf. Das Kloster ist nicht reich an Besizungen, doch hat es Frucht und Geldgefälle.

5) Das Kapuzinerkloster mit einer Kirche, besteht unter gewissen Einschrenkungen und unter der Bedingung noch, daß die Patres dem Staate dienen, und sich des Predigtamts und der Seelsorge annehmen sollen. Sie dürfen aber ohne landesherrliche Genehmigung keine Novizen annehmen.

6) Das Nonnenkloster der Dominikanerinnen mit einer Kirche, bestehet ebenfalls noch, doch auch unter gewissen Bedingungen und Einschrenkungen.

7) Die Spitalkirche.
8) Die Johanniterkirche.
9) Die Gottesakerkirche.

10) Die Rutferiakirche oder die Ruhe Christi ausser der Stadt, wohin gewallfarthet wird.

Die Kapellen sind:

1) Die Gutleutkapelle zwischen Rottweil und der Altstadt.

2) Die Dreifaltigkeitskapelle zwischen Rottweil und Neukirchen.

Die weltlichen Gebäude der Stadt sind:

Das Rathhaus, ein altes und schon 1521 errichtetes Gebäude. Es hat Raum genug, und das vormaligen Hofgericht hielt darinn seine Sizungen

Das Kaufhaus, welches 1802 gebaut worden ist, ist ein modernes und schönes Gebäude, hat seine Bestimmung, daß Viktualien und Getreide darinn verkauft werden.

Rottweil hat beträchtliche Kornmärkte, zwar nicht mit eigen erzeugten Früchten allein, sondern auch mit solchen, die hieher geführt, hier abgeladen, und dann weiters in das Fürstenbergsche, meist aber in die Schweiz geführt werden, wozu die durch das Rottweilsche gebaute Chaussee, von Schramberg her, vorzüglich dient. Dieser Fruchtmarkt ist sehr alt, und schon 1285 verpfändete Kaiser Rudolf, in einem Schuldschein, die Gefälle des Schutheissenamts, Fruchtlaube, und mehr, zu Rottweil.

Rottweil hat jährlich 4 Märkte, wobei besonders der Viehmarkt sehr ansehnlich und stark besucht ist.

Der

Der Spital ist ein langes, grosses und geräumiges Gebäude, worinn 300 Kranke untergebracht werden können. Diese Anstalt steht unter der Aufsicht des Magistrats und eines eigenen Spitalpflegers. Er ist eine reiche Stiftung, der das ehmalige Spitaloberpflegamt, das Dorf Feckenhausen und den Hof und Bad Jungbrunnen eigenthümlich, nebst andern Gütern, Zehenten und Gefällen, wie auch ein Gut auf der Stadtmarkung besizt, mit Gebäuden, 216 Jauchert Aeker, 78 Jauchert Wiesen, und 6 Jauchert Gärten. Dieses Gut wird verpachtet.

Das Lizeum oder Gimnasium ist eine Lehranstalt, worinn Theologie, Kirchengeschichte, Logik, Rhethorik, Naturgeschichte, Musik und die lateinsche Sprache von einem Rektor und 7 Exjesuiten, welche Professoren heissen, gelehrt werden.

Das Johanniterhaus ist die Wohnung des hier residirenden Johanniter-Kommandeurs, liegt innerhalb der Stadtmauer, und hat sonst keine Merkwürdigkeit.

Das Zeughaus, das aus zwei Theilen besteht, in deren einem die Artillerie und Armatur des katholischen Schwabens, im andern die der Stadt gehörigen alte und neue Waffen waren, ist fast ganz geleert. Das Kreiszeughaus verlor sein Geschüz im Kriege und die alten und neuen brauchbaren und unbrauchbaren Waffen der Stadt sind in das Zeughaus nach Ludwigsburg gebracht worden, wo sie besonders in Hinsicht der alten Waffenrüstungen und Kriegsgeräthe

der

der Vorzeit, einen schäzbaren Beitrag geliefert haben.

Die Rüstungen der Alten, ihre eisene Kleider, Waffen, sowohl zum Angriff, als zur Vertheidigung, deren viele hier waren, sind noch Beweise des ehmaligen kriegerischen Geistes der Rottweiler, die auch in den Städtekriegen und Städtebündnissen nicht die lezten und schlechtesten waren, und sich besonders 1422 bei der Eroberung und Zerstörung der Festung Hohenzollern am geschäftigsten erzeigten.

Dieses Zeughaus war auch bisher die Veranlassung, daß die katholische Mannschaft der Artillerie des schwäbischen Kreises zu Friedenszeiten hier in Besazung lag. Da aber jezt die meisten kleinen Staaten Schwabens eingegangen sind, und sich vorzüglich auf drei mächtigere, Baiern, Wirtemberg und Baden einschrenken, die ihre eigene Artillerie halten, so wird die Kreisartillerie in Zukunft nahe zusammengehen. Ein Beweis ist schon dieser, daß, nachdem das Zeughaus in Eßlingen von den Kaiserlichen ausgeplündert worden ist, die wenigen Ueberreste desselben an Munition und Mannschaft hieher verlegt wurden, so daß jezt auch der evangelische Theil der Kreisartillerie-Mannschaft in Zukunft hier bleiben wird, indem es der Toleranz und dem Geiste unsers Zeitalters nicht angemessen wäre, auch noch in Zukunft in Schwaben evangelische und katholische Artilleristen und Kanonen zu haben. —

Der wirtembergische Hof, der dem Kirchengut zum Kloster Alpirsbach gehört, und einen

einen Pfleger zum Verwalter hat, steht in der Vorstadt, und kommt schon vom Jahr 1354 her, da eine Bürgerin von Rottweil ihr Haus und Garten dem Kloster Alpirsbach vermachte.

Ehmals waren mehrere klösterliche Höfe hier, nehmlich der Klöster St. Georgen, Gengenbach, Rottenmünster und Berau, die indessen durch Kauf an andere Besizer gekommen sind.

Das hiesige Gesundbad liegt in einer Eke der Stadt und ist von keiner Bedeutung. Das Wasser führt Schwefel, kommt aber dem Jungbrunnen nicht gleich.

Die Nahrung der Einwohner bestehet aus Handwerken, Feldbau und der Viehzucht. Von fabrikmässigem Gewerbe, das ehmals hier war, ist keine Spur mehr aufzufinden. Ehmals wurde hier viel Barchet und Damastleinwand gewoben, auch viele Sensen und Sicheln gemacht, die in Menge ausgeführt wurden. Die Seiden- und Wollenspinnereien, die in der Gegend blühen, geben noch einige Nahrnng.

Die Bürgerschaft wird in 9 Zünfte, die Schmiedzunft, Beker, Tucher, Mezger, Krämer, Schneider, Schuster, Gerber- und Weberzunft eingetheilt. Eine Eintheilung, die, wenn sie gleich ist, wohl beibehalten zu werden verdient, und der altwirtembergschen Eintheilung in Rotten mit Obmännern, oder Viertel mit Viertelsmeistern, in mancher Rüksicht vorzuziehen ist.

Die Honoratioren der Stadt machten die sogenannte Herrenstube aus, eine Vereinigung, die viel Angenehmes und Nüzliches haben kann.

Auch

Auch Auswärtige können Antheil an dieser Gesellschaft nehmen, und verschiedene benachbarte Honoratioren lassen sich als Ehrenmitglieder der Herrenstube einschreiben. Ehmals waren auch die Herzoge von Urslingen, Grafen von Fürstenberg, Thengen, Zimmern, Geroldsek und viele andere, Mitglieder der Herrenstube.

Diese Herrenstube ist ein der Stadt gehöriges Haus mit geräumigen Zimmern, zu Zusammenkünften bestimmt, und hatte vormals eine Lesebibliothek.

Seltene auffallende Gebräuche fand man bisher auch noch hier, die zum Theil Spuren eines barbarischen Zeitalters an sich tragen. So wurden zum Beispiel bisher arme gefallene Mädchen, die ihre Strafe an Geld nicht bezahlen konnten, mit einem Strohkranz auf dem Kopfe öffentlich zur Schau, also zur Beschimpfung und Schande ausgestellt. Man dachte in Rottweil wohl nicht an die Worte des weisesen Lehrers: welcher unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie. Die wirtembergsche Gesezgebung hat auch diese Barbarei verscheucht.

Unter die erloschenen Merkwürdigkeiten Rottweils gehört auch das kaiserliche Hofgericht, wie es sich nannte, welches in der Stadt war, und dessen Assessoren zugleich den Senat bildeten.

Das Personal dieses Hofgerichts bestand aus einem Erbhofrichter, welches Amt zulezt die Fürsten von Schwarzenberg besassen, die aber gewöhn-

gewöhnlich an ihrer Statt einen Erbhofrichter-Amtsstatthalter — ein langer Titel! — aufstellten, und aus 13 Hofgerichtsassessoren, die aus dem Stadtrathe, und durch Mitglieder desselben, gewählt wurden.

Die Hofgerichtsordnung ist sehr alt, und schon zu den Zeiten Maximilians II vom Jahr 1572 und in folgenden Zeiten öfters erneuert worden. Nach der ältesten Hofgerichtsordnung hat Kaiser Konrad III dieses Hofgericht für ewig — das heißt wohl so viel, als bis zu seiner Auflösung? — in die Stadt Rottweil, wegen besonderer Verdienste, verlegt.

Der Gerichtsbezirk dieses Hofgerichts erstrekte sich über Schwaben, Franken, und den Rhein bis Kölln, und in ältern Zeiten auch über ganz Elsas und die Schweiz. Man siehet aus diesem, daß es ehmals sehr bedeutend und von grossem Umfang müsse gewesen sein.

Die Gegenstände waren Verzichtleistungen, Heirathsverträge, Verweisungen, Testamente, Schenkungen, Käuffe, Minorennitätsfälle, Insinuationen, auch peinliche Fälle, Mord, Brand, Diebstal und mehr.

Die Gerichtsbarkeit des Hofgerichts ist schon in ältern Zeiten, durch die Trennung des Elsases und der Schweiz, und durch die vielen Exemtionen befreiter Reichsstände sehr eingeschrenkt worden, und bei der gegenwärtigen Verfassung der Stadt konnte sich dieses Gericht nicht mehr erhalten, und dieses um so weniger, da Wirtemberg

sein

sein eigenes Hofgericht hat, und auch längst von diesem Hofgericht befreit war.

Eben so ist es auch mit der ehmaligen freien Pürsch und Jurisdiktionsgerechtigkeit derselben, die schon König Rudolf um 400 Mark rottweiler Gewichts dem Herzog Konrad von Tek, und dieser um die nehmliche Summe der Stadt Rottweil überließ, welche Erwerbung die römischen Könige und Kaiser, als ein Reichslehen in den folgenden Zeiten bestätigten.

Das Gericht dieser freien Pürsch wurde ehmals mit gewissen Feierlichkeiten unter freiem Himmel gehalten.

Nach den neuen wirtembergschen Verordnungen ist die freie Pürsch überall aufgehoben worden, da das freie Jagen eines jeden Unberufenen nichts als eine Veranlassung zum Müssiggang, zur Liederlichkeit und Unsicherheit der Strassen ist, auch daher in keinem wohlgeordneten Staate geduldet werden kann.

Ehmals war auch Rottweil im Bunde mit der Schweiz, wovon der Bundesbrief vom Jahr 1519 zeugt, welches auch der Stadt in ältern Zeiten einige Vortheile verschaffte. Bei den neuesten Verhältnissen ist auch dieses Bündniß als erloschen und aufgelöst anzusehen.

Die Verfassung der Stadt war ehmals aristokratisch, bestand aus einem Schultheiß, Bürgermeister und 11 Richtern. Die Regierung und Verwaltung der vorzüglichsten Aemter war in den Händen der adelichen Familien, die zu Rottweil lebten, und welchen man die Ankaufung der meisten

meisten Orte und die vielen frommen Stiftungen fast einzig zu verdanken hat.

Diese vielen adelichen Familien erloschen theils nach und nach, theils wanderten sie aus, oder wurden unmittelbarer Adel, der sich an die Ritterschaft anschloß, so daß 1698 der lezte adeliche Schultheiß starb. Diese ehmalige aristokratische Regierung hat sich durch Vermischung mit den bürgerlichen in eine beinahe demokratische Verfassung umgebildet. Zulezt bestand der Magistrat noch aus dem Amtsbürgermeister und Schultheissen, welche im Amte umwechselten, 6 Senatoren, einem Sindikus und 18 Zunftmeistern.

Nach der wirtembergschen Besiznahme wurde Rottweil der Hauptort einer Landvogtei, erhielt ein Landvogteigericht, ein Kameraldepartement, und sowohl die Stadt Rottweil, mit einer Anzahl Amtsorte, erhielt einen eigenen Oberamtmann, als auch das übrige Amt, wodurch die Justizpflege besorgt wird.

Der Magistrat der Stadt bestehet aus dem Oberamtmann als Präses, zwei Bürgermeistern, einem Stadtschreiber als Aktuar, 10 Gerichtsverwandten oder Senatoren, 12 Rathsherren, einem Registrator und Steuereinnehmer.

Die alte Geschichte und der Ursprung der Stadt Rottweil liegen in Dunkelheit. Nur weiß man dieses, daß sie ehmals an einem andern Orte gestanden habe, zuerst bei dem Zusammenfluß des Nekars und der Prim, wo man auch schon beträchtliche Ruinen von römschen Alterthümern, Gebäuden, Münzen und mehr gefunden

hat,

hat, welche aus den Zeiten Vespasians bis auf den Severus sind. Dieser ehmalige Standpunkt der Stadt wird noch gegenwärtig die Altstatt genannt. Eben solche Anzeigen einer ältern Stadt findet man an der heutigen Mittelstadt, wo man noch die Spuren einer Stadt siehet, auf einer kleinen Anhöhe, über dem Nekar.

In diesen zwei Orten standen ehmals 7 Frauenklöster, von welchen keines mehr steht. Diese zwei Dörfchen gehören auch zur Stadt Rottweil und ihre Bürger sind Bürger zu Rottweil.

Warum? und zu welcher Zeit Rottweil an den jezigen Ort versezt worden sei, ist nicht mehr zu bestimmen. Nach den Urkunden des 8ten und 9ten Jahrhunderts war Rottweil eine Curtis und Villa regia, die als eine solche von den Kaisern oft besucht wurde. Auch war sie eine Münzstadt des Reichs und erhielt 1512 das Recht, goldene und silberne Münzen zu prägen.

Auch in den ehmaligen Städtekriegen hat sich Rottweil bedeutend gemacht, und hatte auch häufige Fehden mit Wirtemberg, die theils nachbarliche Streitigkeiten, theils das sich und seine Dienste aufdringende Hofgericht, von dem die Kaiser jenes befreit hatten, theils die freie Pürsch oder andere Dinge betrafen. 1394 hatten die Rottweiler eine solche Fehde mit Wirtemberg, wo jene das wirtembergsche Städtchen Rosenfeld, dieses aber die rottweilsche Burg Gößlingen einnahm. 1633 wurde sie von wirtembergschen Völkern, vom 14 Dezember an, belagert, und nach etlichen Tagen erobert. Von dieser Zeit an, und

und in dem folgenden Jahr 1634 mußte sie vieles von der Besazung der Stadt Villingen erdulden. Aber im Jahr 1643 stiegen ihre Drangsale aufs höchste, da sie in einem Jahr dreimal, zweimal von den Franzosen und einmal von den Kaiserlichen belagert wurde.

Der französische Marschall Guebriant zog vor die Stadt, belagerte sie das erstemal vergeblich, eroberte sie aber, mit einem beträchtlichen baierschen Magazin, bei der zweiten Belagerung, den 7 November dieses Jahrs, und starb an einer dabei erhaltenen Wunde. Bald darauf ist Rottweil von den Kaiserlichen und Baiern, von dem baierschen Partheigänger Johann von Werth wieder belagert, und den 3 Dezember dieses Jahrs mit Akkord eingenommen worden. Die Unkosten und der Schaden, welchen die Stadt erlitten, beliefen sich auf eine sehr hohe Summe.

Den 4 Julius 1645 war hier ein Treffen zwischen der Garnison von Hohentwiel und 300 baierschen Reitern, welche geschlagen wurden. Auch in dem leztern französischen Kriege hatte Rottweil, unerachtet ihrer Entlegenheit vom Kriegsschauplaze, vieles Ungemach zu erdulden.

Die Einwohner waren stets der katholischen Religion ergeben, und duldeten auch nie die anders denkenden in ihrer Mitte, daher zogen viele ums Jahr 1546, mit Verlassung ihrer Güter, weg. Professor Steinhofer versichert in seiner Kronik recht ernsthaft, „daß der Teufel deßwegen „zu grossem Schreken der Einwohner durch die „Stadt

„Stadt gegangen sei." Dieses schrieb ein Professor der Weltweisheit 1744. Wie mag es dazumal um die Philosophie zu Tübingen ausgesehen haben! —

1802 änderte sich das bisherige Verhältniß Rottweils, da auch diese Reichsstadt als Entschädigung an Wirtemberg kam.

2) Die Amtsorte des Stadtoberamts.

Altstadt, ein Pfarrdorf von 393 Seelen, bei Rottweil am Nekar, eine kleine Viertelstunde von der Stadt. Dieses Dorf war ehmals die Stadt Rottweil, wurde von den Einwohnern verlassen, die alsdann das heutige Rottweil anlegten, worauf dieses Dorf die Altestadt genannt wurde.

Mittelstadt, ein Dorf an der Landstrasse von Rottweil nach Spaichingen, auf einer kleinen Anhöhe, war ehmals eine Stadt, wovon noch jezt sichtbare Ueberbleibsel zeugen, die eine völlige Anlage einer altbefestigten Stadt bezeichnen. Diese beiden Städte, die Altstadt und Mittelstadt enthielten ehmals 1387 sieben Klöster. Die Einwohner dieser beiden Dörfer sind in Rottweil Bürger.

Böhringen, ein Dorf zwei starke Stunden nordwestlich von der Stadt, an der Schlichem, hat 420 Einwohner und eine Kaplanei, die ein Fillial von der Pfarre Gößlingen ist.

Dietingen, ein Pfarrdorf von 474 Einwohnern, nordöstlich von Rottweil, im Thale, eine Stunde von der Stadt.

Epfendorf, ein Pfarrdorf von 498 Einwohnern, am Nekar, zwei Stunden von Rottweil. Ein starker Bach, der drei Mühlen treibt, fließt an dem Orte in den Nekar. Auf der andern Seite nimmt der Nekar die Schlichem auf. Bei diesem Orte liegt:

Schenkenberg, ein zerstörtes Schloß, das auf einem Berge stand, von welchem nur noch die Ruinen sichtbar sind. Man hat noch Spuren in der Geschichte, daß es zu den Besizungen der Hedwig, Herzogin in Schwaben gehört habe.

Göllsdorf, ein Dorf von 423 Einwohnern, eine Viertelstunde von Rottweil, ist ein Filial der Pfarre Altstadt.

Zimmern, eine Pfarrdorf nahe bei Rottweil von 327 Einwohnern, war vormals ein Filial der Stadtpfarrei, hat aber jezt einen eigenen Pfarrer.

Urslingen, fehlerhaft Irslingen genannt und geschrieben, ein altberühmtes Pfarrdorf von 462 Einwohnern, nordöstlich von Rottweil, ehmals ein Filial von Epfendorf, hat aber seit 1785 seinen eigenen Pfarrer. Sein uralter eigentlicher Name ist jezt in Irslingen verderbt worden. Dabei liegt

Urslingen, ein zerstörtes Bergschloß und ehmaliges Stammhaus der Herzoge von Urslingen. Diese stammten von den Herzogen von Spoleto in Italien ab, oder waren wenigstens nahe Anverwandte derselben. Nachdem sie aber von den Römern vertrieben worden, zogen sie sich nach Teutschland, und nannten sich bald Her-

zoge

zoge von Urslingen, bald Herzoge von Spoleto, bald Herren von Urslingen. Wiewohl dieses nur ein leerer Titel war, denn es existirte nirgends ein Herzogthum Urslingen, so wenig als ein Herzogthum Zähringen u. m. Diese Titularherzoge starben 1442 mit Herzog Reinhold von Urslingen aus.

Hochen, eine Wallfarthskirche und Meßnerhaus, liegt im Umfang der Urslinger Markung.

Thalhausen, ein Dörfchen von 64 Einwohnern, zwei Stunden von Rottweil, ist ein Filial von Epfendorf.

Hochwalderhof, ein Hof an der Landstrasse von Rottweil nach Schramberg.

Wildek, ein Schloß auf einem Berge und Gut, welches die Stadt Rottweil 1787 an sich gekauft hat, liegt zwei Stunden nordöstlich von Rottweil.

Neufra, ein Pfarrdorf von 279 Seelen, an der Prim, einem reissenden Bache, eine Stunde südlich von Rottweil gelegen, ist ein Filial der Pfarrei Altstadt gewesen, hat aber jezt einen eigenen Pfarrer. Durch dieses Dorf geht die Landstrasse vom Bodensee nach Strasburg. Auf der Markung dieses Dorfs werden verschiedene Marmorarten gefunden.

Bettlinsbad, ein Hof, eine halbe Stunde von Rottweil, gehört dem Brüderschaftshause in Rottweil. Ehmals war hier ein Gesundbad, welches aber in Abnahme gekommen ist. Das Brüderschaftshaus besizt hier ein eigenthümliches Gut

mit Gebäuden und 160 Jauchart Gütern, welche verpachtet werden.

Fekenhausen, ein kleines Pfarrdorf von 96 Einwohnern, eine Stunde östlich von Rottweil, gehört dem Spital der Stadt. Ehmals war hier ein Bergwerk, welches auch Silber zur Ausbeute gab, es wird aber schon seit langen Jahren nicht mehr betrieben. Vormals war es ein Filial der Pfarre Altstadt.

Jungbrunnen, ein Gesundbad, Hof, Gut und Wirthshaus, eine Stunde von Rottweil östlich, gehört dem Spital der Stadt. Das Gesundbad wird sowohl wegen der Gesundheit, als auch als ein Vergnügensort besucht.

Das hier entstehende Wasser führt verschiedene Mineralien mit sich. Das nahe Gebirge enthält Schwefelkies und kupferartige Mineralien, die ihre Bestandtheile dem Wasser mittheilen.

Die Gegend um den Jungbrunnen ist romantisch, wild angenehm, aber das Wirthshaus und die Einrichtungen sind erbärmlich. Der Wirth ist blos Pächter, daher ist nie an eine nur erträgliche Einrichtung zu denken, und besonders der gegenwärtige kann, als ein armer Mann, keine Einrichtungen machen. Oefters ist nicht einmal Haber für ein ankommendes Pferd zu haben; die Badegäste müssen also zu Fusse kommen.

Eine sehr grosse Menge Versteinerungen vieler Arten findet man in der Gegend.

Ekhof, ein Hofgut an der Eschach, das ehmals dem Jesuitenkollegium in Rottweil gehörte, jezt aber ein Eigenthum des Schulfonds ist.

Hart-

Harthaus, ein der Stadt Rottweil eigenthümlich gehöriges Viehhaus, eine halbe Stunde von der Stadt, enthält 16 Jaucharte Güter, die verpachtet werden.

Hohenstein, ein Hof, eine Stunde von Rottweil, war ehmals ein festes Schloß.

Hochwald, ein einzelner Hof an der Landstrasse nach Strasburg, eine Stunde von Rottweil, ist ein der Stadt eigenthümlich gehöriges Kommungut.

Hohenmauren, ein Hof bei Rottweil, ehmals ein Kloster, welches in alten Zeiten wahrscheinlich das Frauenkloster Rottenmünster war.

II. Das Landoberamt Rottweil.

Bei der Organisation der neuen Lande wurden dem Landoberamt 7202 Seelen und die nachfolgenden Orte zugetheilt.

Der gegenwärtige Landoberamtmann Herr Burkard ist ein Mann von vieler Thätigkeit und vielen Kenntnissen, besonders in der Geschichte und alten Verfassung Rottweils.

Die Orte des Oberamts sind folgende:

Duningen, ein grosses Pfarrdorf von 1012 Einwohnern, eine Meile von Rottweil, auf einer Anhöhe über der Eschach, an der Landstrasse von Rottweil nach Schramberg, oder vom Bodensee nach Strasburg. Die Eschach ist hier fischreich.

Herrenzimmern, ein Pfarrdorf von 369 Einwohnern, zwei Stunden von Rottweil gegen Norden,

Norden, nicht weit vom Nekar, auf einer Anhöhe. Ehmals war es ein Städtchen, und kam nebst andern Gütern 1513 von den Grafen von Zimmern, an Rottweil. Nahe dabei liegt

Zimmern, das Stammhaus der alten freiherrlichen Familie von Zimmern, die nachher zur gräflichen Würde kam und 1519 mit Graf Wilhelm, Hofmarschall des Erzherzogs Ferdinand I ausstarb.

Dieses Schloß wird noch aus Achtung gegen das Alterthum desselben, und dessen ehmalige Besizer, im Bau erhalten. Wahrhaft ein schönes Gefühl für das Alterthum in unsern Zeiten, indessen so viele merkwürdige Stammschlösser hoher Familien dem Ruin überlassen werden.

Diese Orte Zimmern, deren mehrere in der hiesigen Gegend sind, als Herrenzimmern, Zimmern, Rothenzimmern, Heiligenzimmern, Zimmern im Löchle und mehr, haben sicher ihre Namen von den alten Cimbren erhalten, die ihren Siz am Ursprung des Nekars nahmen, nachdem sie jene bekannte Niederlage vom Marius erlitten haben.

Die Grafen von Zimmern leiten ihren Ursprung auch von den Zimbern her, und führten auch, zum Beweis dieses Vorgebens, das Norwegische Wappen.

Seedorf, ein Pfarrdorf von 430 Einwohnern, an der Eschach im Thale, nordwestlich von Rottweil. Ehmals blühete eine adeliche Familie von Seedorf. 1095 lebte ein Eberhard von Seedorf.

Vil-

Villingen, ein Pfarrdorf von 345 Einwohnern, eine Stunde nordwärts von Rottweil.

Bösingen, ein Pfarrdorf von 531 Einwohnern, zwei Stunden von Rottweil. Die eine Helfte dieses Orts wird Grieningen genannt. Bei diesem Orte steht eine Kapelle im Felde.

Herdererhof, ein Hofgut, nicht weit von Bösingen mit einer eigenen Markung, ist ein Lehen.

Fischbach, ein Pfarrdorf am Glasbach und Kirchspiel von 332 Seelen, wozu Sinkingen gehört, mit dem es eine Gemeinde ausmacht. Es liegt zwei Stunden südwestlich von Rottweil.

Sinkingen, ein Weiler, Filial von Fischbach, liegt auf einer Anhöhe.

Hohenmößingen, auch Hochmößingen, ein hochliegendes Pfarrdorf von 390 Einwohnern, unweit Oberndorf, 4 Stunden von Rottweil, nördlich. Es gehörte den Grafen von Zimmern, und kam durch Kauf von diesen an Rottweil.

Horgen, ein Pfarrdorf an der Eschach von 267 Einwohnern, eine Stunde westlich von Rottweil, war ein Filial der Stadt Rottweil, hat aber jezt einen eigenen Pfarrer.

Wekenstein, eine ehmalige Burg bei Horgen, ist ganz zerstört.

Niedereschach, ein Pfarrdorf von 502 Einwohnern, an der Eschach und Landstrasse nach Villingen, liegt im Thale.

Granek, ein zerstörtes Schloß bei Niedereschach, von welchem man noch einige Ueberbleib-

sel

sel siehet. Es ist 1620 von dem von Rechberg an Rottweil verkauft worden.

Friedek, ein gänzlich zerstörtes Bergschloß.

Bubenholz, ein Hof auf der Markung von Niedereschach, gehört mit Grundeigenthum dem Kloster St. Georgen in Villingen.

Seienhof, ein Hof auf der Eschacher Markung. Das Grundeigenthum gehört dem Kloster St. Georgen in Villingen.

Vogelsang, ein Hof.

Stetten, ein Pfarrdorf von 206 Seelen, eine Stunde nördlich von Rottweil.

Winzeln, ein Dorf von 659 Einwohnern, war in alten Zeiten ein Städtchen, liegt 4 Stunden nordwestlich von Rottweil, und ist ein Filial von Waldmößingen.

Dauchingen, ein Pfarrdorf von 606 Einwohnern, zwei Stunden südwestlich von Rottweil, liegt auf einer Anhöhe über dem Nekar, nicht weit von Schwenningen und des Nekars Ursprung. Es gehört der frommen Stiftung, dem Brüderschaftshause zu Rottweil.

Deißlingen, ein großes Pfarrdorf von 1000 Seelen, eine Stunde südwestlich von Rottweil, am Nekar, der hier durch den Ort läuft, 3 Mühl- und Sägwerke treibt. Hier liegt ein Graf von Kalw begraben. Der Ort gehört dem Brüderschaftshause in Rottweil.

Mühlhausen, ein kleines Pfarrdorf von 186 Einwohnern, 3 Stunden südlich von Rottweil, an einem Bache, der in den nahen Nekar fließt. Zwischen hier und Schwenningen treibt

der Nekar, ungeachtet seines nahen Ursprungs, 3 Mühlen. Es gehört dem Brüderschaftshause zu Rottweil.

Weilerspach, ein Pfarrdorf von 366 Einwohnern, an der Landstrasse von Villingen nach Rottweil, drei Stunden von Rottweil, gehört dem Brüderschaftshause in Rottweil.

Nekarburg, ein zerfallenes Schloß mit einem Hofgut, am Nekar. Das Grundeigenthum gehört der Benediktinerabtei St. Georgen in Villingen. Dieses Schloß fehlt auf der Bohnenbergerschen Karte, ob es gleich auf ältern Karten steht.

Ehmals standen noch einige Orte um die Stadt Rottweil, die gänzlich abgegangen sind. Diese sind gewesen:

Angstdorf, ein ehmaliger Weiler, eine kleine Viertelstunde, nordöstlich von Rottweil, dessen Markung schon im 15 Jahrhundert zur Stadt gezogen wurde.

Bern, ehmals eine Burg am Nekar, wovon man noch Ruinen sieht, ist abgebrochen, und zu Ende des 14 Jahrhunderts zur Stadtmarkung gezogen worden.

Brüel, ein ehmaliges Dörfchen, eine halbe Stunde östlich von Rottweil, wurde in der Mitte des 15 Jahrhunderts geschleift, und zur Stadtmarkung gezogen, worauf das noch bestehende Viehhaus, das Harthaus genannt, darauf erbauet wurde.

III. Das

III. Das Kloster Margarethahausen.

Das Kloster Margarethahausen liegt zwischen Balingen und Ebingen, eine halbe Stunde von der leztern Stadt an dem Flüßchen Eiach, in einem Thale, welches von dem benachbarten Staufenbergschen Dorfe Lautlingen, das Lautlingerthal genannt wird. Es ist ganz, mit seinen zwei Höfen, von alt wirtembergschen Besizungen umschlossen, und ein Filial des Dorfs Lautlingen.

Das Kloster liegt sehr einsam im Thale, ist alt und ohne Merkwürdigkeit. Weder die Klostergebäude noch Kirche haben etwas Auszeichnendes.

Die Bewohnerinnen des Klosters, welches 1330 gestiftet worden ist, sind Franziskanernonnen, welche 16 an der Zahl, keine Aebbtissin, sondern nur eine sogenannte Meisterin, zur Vorsteherin haben.

Sie gaben sich für arm aus, doch hatten sie im Wannenthale an Besizungen zwei Maierhöfe, und in der Nähe von Rotenburg am Nekar, Zehenten zu beziehen.

Das Kloster stand vormals unter dem Schuze der Stadt Ebingen, und hatte im Spital dieser Stadt ein eigenes, sogenanntes Nonnenstübchen. Für diesen Schuz entrichteten die Klosterfrauen an die Stadt Ebingen ein jährliches Schuzgeld, das aber nicht über einen Gulden kam. Bei der Huldigung, oder am Geburtstage eines wirtembergschen Regenten, hielten sie, bei geschlossenen Thüren, zur Ehre des Herzogs, Gottesdienst.

Als die Franzosen 1799 auch in diese Gegend kamen, und das Kloster heimsuchten, so gaben sich die Nonnen, in Hinsicht auf diesen Schuz, den sie von Ebingen zu geniessen hatten, für wirtembergisch aus, weil Wirtemberg dazumal Friede mit Frankreich geschlossen hatte. Allein die Franzosen hatten zu gute Karten bei sich, als daß sie sich hätten durch dieses Vorgeben abhalten lassen, nicht eine kleine Beisteuer von diesen frommen Weibern zu erheben.

Aus diesem Spaß wurde Ernst, denn die Nonnen wurden bald darauf in der That wirtembergsche Unterthanen. Die Reichsdeputation wußte dieses in der Landkarte verstekte Kloster, bei ihrer Austheilung, eben sowohl zu finden, als wie die Franzosen; nahm es mit in die Entschädigungsmasse, und theilte es dem Kurhause Wirtemberg als Entschädigung zu; worauf es in Rüksicht der Einkünfte dem Oberamt Ebingen, in Rüksicht der Jurisdiktion dem Stadt Oberamt Rottweil untergeordnet wurde.

Die Seelenzahl von Margarethahausen beträgt 21 Personen.

Vormals hatte sich das Kloster an den Ritterkanton Nekar Schwarzwald angeschlossen, welches Verhältniß jezt aufgehört hat.

Die Besizungen sind:

Oberwannenthal, ein Maierhof, nahe bei dem Kloster im Wannenthale.

Unter-

Unterwannenthal, ein Maierhof nahe bei dem vorigen.

IV. Das Pfarrdorf Dürrenmetstetten.

Das Pfarrdorf Dürrenmetstetten liegt an den Grenzen des Schwarzwaldes, nicht weit von den Flüssen Glatt und Nekar, zwischen Dornstetten und Horb.

Schon seit langer Zeit wurde dieses Dorf in zwei Theile getheilt, in den obern und untern, von welchen jeder Theil 22 Bürger enthielt.

Das obere Dorf bewohnen evangelische Einwohner, die 166 Seelen stark sind, und schon längst in das wirtembergsche Klosteramt Alpirsbach, und in die Pfarrei Hopfan als Filial gehören, aber doch eine Kirche im Orte haben. Das untere Dorf bewohnen ebenfalls 22 Bürger, katholischer Religion, die 158 Seelen stark sind, und ihren eigenen Pfarrer haben.

Dieses halbe Dorf gehörte dem Stift Muri in der Schweiz, und war dem Ritterkanton Nekar einverleibt. Bei der Friedensexekution des Lüneviller Friedens wurde dieses halbe Dorf dem Kurhause Wirtemberg zugesprochen. In Rüksicht der Einkünfte ist es dem Oberamt Alpirsbach, und des Jurisdiktionsbezirks dem Stadtoberamt Rottweil untergeordnet worden.

Der Name Dürrenmetstetten, welcher dem Dorfe Grünenmetstetten entgegengesezt ist, läßt

läßt vermuthen, daß es eine trokene Lage haben müsse.

V. Das Stabs- und Rentamt Rottenmünster.

Das Stabs- nnd Rentamt Rottenmünster, welches das Stift Rottenmünster und dessen ehmaliges Gebiet enthält, macht einen schmalen Landesstrich aus, der nördlich und südlich an Altwirtemberg, östlich an Oberhohenberg und westlich an das Rottweilsche grenzt.

Der Flächeninnhalt macht eine Quadratmeile aus, auf welcher ungefähr 3000 Menschen wohnen.

Das Amt ist sehr gebirgig und waldig, hat wenigen Akerbau, ziemliche Viehzucht, keinen Wein, wenige und schlechte Baumkultur, aber viele Waldungen.

Zwei raue Gegenden vereinigen sich hier; von Westen her streift der Schwarzwald, und von Osten her die hohen und rauen Gebirge von Oberhohenberg, da der Rathshäuserberg, Trinitatisberg, Heuberg und andere, ihre Abstufungen bis hieher haben. Diese Gebirge sind meist mit Tannen bewachsen.

Die Thäler haben sehr gute Wiesen, mit einem schönen, lebhaften Grün und guten Kräutern bewachsen, wodurch die Viehzucht besteht, welche verhältnißmässig ansehnlich ist. Sie sind mit vielen Bächen, auch etlichen kleinen Flüßchen bewässert.

Die

Die Flüßchen sind: 1) der Nekar, der hier nur ein starker Bach ist, und an Rottenmünster vorbeifließt; 2) die Prim, und etliche kleinere von keiner Bedeutung.

Das Amt enthält, ausser dem Kloster, 6 Pfarrdörfer, ein anderes Dorf, ein Schloß, 5 Höfe und etliche Mühlen.

Die Gebäude dieser Orte sind assekurirt mit 180,550 fl. und haben sich an die fürstenbergsche Brandkasse angeschlossen.

Die Anzahl der Einwohner beläuft sich auf den Dörfern und Höfen auf 2795 Personen. Rechnet man noch das Stift Rottenmünster dazu, so ist die ganze Bevölkerung des Amts ungefähr 3000 Seelen.

Die Einwohner des ganzen Amts bekennen sich zur katholischen Religion.

Die vorzüglichsten Produkte des Amts sind Viehzucht und Holz. Fabrikwaaren und Produkte des Kunstfleisses findet man, ausser gewöhnlichen Holzarbeiten des Schwarzwaldes, nicht.

Der Name Rottenmünster kommt wahrscheinlich eben daher, wo der Name Rottweil herkommt, nehmlich von Rotte, wozu der Name Münster, von Monasterium, hinzugekommen ist.

Die Orte des Stabsamts sind folgende:

Rottenmünster, ein Frauenkloster Zisterziënserordens, vormals Reichsabbtei, am Nekar, eine Viertelstunde von der Stadt Rottweil.

Die Klostersgebäude sind alt. Sie bestehen, ausser der Kirche und den Wohngebäuden der Nonnen,

nen, aus einer Wirthschaft, Bierbrauerei, Brandweinbrennerei, Mezig, Bakerei, Mahlmühle, Schreinerwerkstatt, Küfferei und Wagnerwerkstätte. Diese leztern Gebäude sind mit den Geräthschaften theils verkauft, theils verpachtet worden.

Das Kloster ist zwar nicht ganz aufgehoben, doch sind die Nonnen in Pension gesezt worden. Ihre Zahl war vormals 36, nehmlich 24 Klosterfrauen und 12 Schwestern, welche unter einer Abbtissin stehen.

Das Kloster selbst war vormals unmittelbar, und hatte auf dem Reichstage Siz und Stimme, und es wurde das Reichsstift und Gotteshaus Rottenmünster genannt. Ehmals hieß es lateinisch: Vallis beatae Mariae Virginis.

Seine erste Stiftung und Gründung ist ungewis. Gewöhnlich giebt man das Jahr 1221 an, und glaubt, daß es vorher an einem andern Orte, nehmlich in dem alten Rottweil, oder der heutigen Altenstadt gestanden habe, und zuerst eine Klause gewesen sei, die Hohenmauern genannt worden, und deren erste Vorsteherin Willeburgis, oder, nach anderer Meinung, eine gewisse Hemma, Gemalin eines von Wildenwerk, auch zugleich Stifterin des Klosters gewesen sei.

Wenigstens ist aus einem alten Steuerbuche der Stadt Rottweil zu ersehen, daß 1387 in der Altenstadt und Mittelstadt unter den dortigen sieben Klöstern eine Sammlung zu Hochmauern vorkomme, welche leztere wahrscheinlich das alte Rottenmünster ist.

Nach-

Nachgehends wurde das Kloster in eine einsame Gegend, Namens Holperbach, und zulezt an den gegenwärtigen Ort versezt und Rottenmünster genannt, wo es auch bisher geblieben ist, und auch bleiben wird, denn es hat keine Versezung mehr zu besorgen.

Anfänglich war dieses Kloster nicht so reich, als es in der Folge wurde, wo es ansehnliche Stiftungen erhielt, und die nahen reichen Familien der Grafen von Lupfen, von Sulz, von Baar, die Freiherren von Waldburg, Triberg, von Suntheim und mehr sich beeiferten, durch Schenkungen die hiesigen frommen Weiber zu unterstüzen und ihnen ihr einsames Leben erträglich zu machen.

Zum Andenken dieser frommen Stiftungen waren die Wappenschilde und Namen der Personen, die sich durch Schenkungen und milde Beisteuern um das Kloster verdient gemacht hatten, ehmals im Kloster aufgehängt. Aber die bösen Schweden, die sich um all das Ding nicht bekümmerten, verbrannten 1643, bei einer Belagerung der Stadt Rottweil, diese Denkwürdigkeiten mit dem Kloster, und überliessen das Wiederaufbauen den frommen Weibern und milden Stiftern. Von diesem Zeitpunkt her kommen also die Klostersgebäude.

Der Pabst Honorius III übergab dem Abbt zu Salmansweil das Kloster in geistlichen Schuz; und der Kaiser Friedrich II übertrug dem Rath zu Rottweil 1237 den weltlichen Schuz oder die Kasten- und Schirmsvogtei über das Kloster,

welche

welche aber hernach durch Verträge aufgehört hat. Noch gegenwärtig hat das Kloster zu seinem Beichtvater einen Geistlichen aus Salmansweil.

Im Jahr 1802 kam das Kloster mit dessen ehmaligem Gebiet als Entschädigung an Wirtemberg, und macht jezt ein eigenes Stabs- und Rentamt aus, das in die Landvogtei Rottweil gehört.

Dazu gehören folgende Orte:

Aixheim, ein Pfarrdorf von 86 Häusern und 656 Einwohnern, auf einer Anhöhe, über der Landstrasse von Rottweil nach Spaichingen.

Aichhof, ein Hof und Kameralgut bei Rottenmünster, jenseits des Nekars.

Frittlingen, ein Pfarrdorf von 114 Gebäuden und 730 Seelen, an der Landstrasse von Schemberg nach Spaichingen.

Neukirchen, ein Pfarrdorf von 35 Häusern und 119 Einwohnern, an der Landstrasse von Schemberg nach Rottweil.

Zepfenhan, ein Pfarrdorf bei Neukirchen, hat 68 Häuser und 296 Einwohner.

Suntheim, ein Hof mit einer Kapelle, bei Neukirchen, wird gewöhnlich Sonthof genannt.

Hausen, ein Pfarrdorf, gehört halb dem wirtembergschen Kirchengut, ins Klosteramt St. Georgen. Die hieher gehörige Helfte hat 238 Einwohner.

Rotenstein, ein Schloß und Hofgut, ein Filial von Hausen, wird auch Oberrotenstein genannt.

Unterrotenstein, ein Hof.

Diese beiden Orte enthalten 45 Seelen.

Laufen, ein Pfarrdorf von 52 Häusern und 360 Einwohnern, am Nekar, oberhalb Rottenmünster.

Wald, ein Dorf vermischter Religion, von 351 Einwohnern. Die katholischen sind nach Duningen, Rottweiler Landoberamts, und die evangelischen nach Weiler, Hornberger Oberamts, eingepfarrt.

Vaihingerhof, ein Hof, Maierei und Kameralgut wird verpachtet, liegt bei Neukirchen.

Täfermühle, eine Mühle an der Prim, die auch auf den Landkarten steht.

Villingermühle, eine Mahl- und Sägmühle bei Villingen, nebst Garten und Nagelschmiede, liegt am Nekar.

Hier hat der Nekar einen merkwürdigen Fall, indem er sich über einen Fesen, senkrecht 14 Fuß, herabstürzt.

VI. Das Stift und Oberamt Zwiefalten.

Das vormalige Benediktinerstift, jezt Oberamt Zwiefalten mit seinem ehmaligen Gebiet liegt zwischen der Donau und dem Amte Münsingen, grenzt nördlich an das Amt Münsingen, östlich an die Herrschaft Gundelfingen und ritterschaftlichen Orte, südlich an das Amt Riedlingen, westlich an Gamerdingen und Trochtelfingen.

Eine

Eine Spezialkarte von Zwiefalten ist noch nicht erschienen, auch auf allen bisherigen Generalkarten ist das Ländchen unrichtig gezeichnet.

Auch ist noch keine genaue statistische Beschreibung desselben erschienen. In Rüksicht des historischen, der alten und mittlern Zeiten hatte das Stift an dem Pater Arsenio Sulger einen eigenen Geschichtschreiber, dessen hinterlassenes Werk, nach seinem Tode, 1698 in Augsburg herauskam, und den Titel führt: annales imperialis monasterii Zwiefaltensis. Dieses Werk beschreibt in 2 Theilen durch 6 Jahrhunderte die Geschichte des Klosters von der Stiftung an, bis 1698.

Der Name des Ländchens und Stifts kommt von seiner Lage, an zwei Armen eines Flüßchens, her, die bei dem Kloster zusammenfliessen; dieses Flüßchen heisset Aach, die eine Quelle desselben entsteht nahe beim Kloster, die andere kommt von Wimsheim her, beide vereinigen sich im Klosterhofe, daher wurde es Zwiefaltach, ad aquas duplices, genannt, und aus diesem entstand Zwiefalten, lateinisch Zwifulda.

Das Ländchen ist 3 Meilen lang und anderthalb bis zwei Meilen breit. Da sich aber östlich die Grenzen gegen Mochenthal, Kirchen und mehr erweitern, so macht die Größe 5 Quadratmeilen Flächeninhalt aus.

Das Land theilt sich in 2 verschiedene Distrikte ein, in die Alpen und Thäler, welche niedriger liegen, und also besseres und vorzüglicheres Erdreich haben. Die Dörfer Aichelau,

Aichstetten, Dürrenwaldstetten, Gauingen, Hochberg, Huldstetten, Oberstetten, Oberwilsingen, Pfronstetten, Tigerfeld liegen auf den Alpen, die andern liegen gegen die Donau hin, und sind viel fruchtbarer. Die Gegend im Donauthale, wo die Dörfer Bechingen, Zell, Daugendorf liegen, sind das beste Stük des Zwiefaltenschen, und machen eine Ausnahme von den übrigen. Daugendorf kann man wegen seiner vorzüglichern Fruchtbarkeit die Kornkammer des Zwiefaltenschen nennen.

In der kirchlichen Eintheilung gehören die Pfarreien des Landes theils in das Munderkinger, theils in das Riedlinger, auch in das Trochtelfinger Ruralkapitel.

Klima und Luft sind rau, kalt und dem Münsinger gleich, welches bekanntlich raue Alpen sind. Doch ist das Klima des Klosters selbst, das am Fuße der Alpen liegt, und der gegen die Donau hin liegenden Orte merklich gelinder. Der Boden ist gröstentheils steinigt. Der Bauer muß im eigentlichen Verstande, im Schweiß seines Angesichts sein Brod essen. Die Felder werden mit 4, oft mit 6 Stüken Vieh gepflüget, daher die entsezliche Menge Pferde in dem kleinen Lande. Der Ertrag ist in Vergleichung mit andern Fruchtgegenden Wirtembergs geringe; in dürren Jahren ernden die Bauern oft kaum, oder doch nicht viel über den Samen, deßwegen bleiben auch grosse Streken Feldes mehrere, oft 9 Jahre ungebaut liegen.

Die

Die Gebirge, die sich nördlich an das Amt Münsingen anschliessen, sind hoch, kalt, rau und steinigt. Ihre Abstufung gegen die Donau ist aber nicht schnell sich erhebend und pralligt, sondern senkt sich sanft gegen die Donau herab. Sie sind theils wenig und schlecht mit Fruchtarten gebaut, meist mit Wald bewachsen, wie die Gegenden von Pfraunstetten, Aichstetten, Tigerfeld und mehr.

Die merkwürdigsten Thäler sind 1) das Donauthal, das sich von Daugendorf bis gegen Munderkingen ziehet; 2) das Lauterthal, wo Lautern, Neuburg, Oberwilsingen und mehr liegen; 3) das Aachthal, wo Zwiefalten liegt. Diese Thäler haben von den Flüssen Donau, Lauter und Aach die Nahmen, und haben Wieswachs, auch das Donauthal schöne Akerfelder.

Bei Ehrenfels ist eine grosse Höhle, in welcher schöne Figuren von Tropfstein sind. Bei den Mühlen zu Wimsheim ist eine große Felsenhöhle, aus welcher die Aach sich ergießt, und in die man mit Nachen fahren kann. Diese Höhlen sind ganz ein Werk der Natur.

Die Flüsse des Landes sind:

1) Die Donau, welche das Land von Daugendorf bis Neuburg begrenzt. Nur Zell liegt noch jenseits dieses Flusses. Hier ist die Donau noch nicht schiffbar.

2) Die Lauter entsteht bei Offenhausen, kommt aus dem Wirtembergschen, berührt die

Orte

Orte Neuburg, Lautern, Oberwilsingen, und fliesset bei Neuburg in die Donau.

3) Die Aach entsteht bei Wimsheim und Zwiefalten aus 2 Quellen, erhält dann bei dem Kloster den Namen Zwiefalten, durchfließt ein enges Thal und fällt bei dem Dorf Zwiefalten in die Donau.

Diese Wasser bewässern die Thäler, durch welche sie laufen, treiben eine Hammerschmiede und viele Mühlen, und sind vorzüglich für die Viehzucht und den Wiesenbau nüzlich. Auch geben sie Fische, hauptsächlich die Aach grosse und gute Forellen, für die Einwohner auf die Fischtage.

Die Waldungen sind schön und liefern Holz genug. Das verkäufliche, — dessen aber nicht viel war, da bisher die eigene Konsumtion des Klosters zu beträchtlich war, welches aber jezt bei dessen Sekularisirung wegfällt, und nun die Waldungen für die Herrschaft eine bedeutende Revenüe abwerfen werden, — kann gut angebracht werden. Die Wälder haben meist Buchen, Birken, Eichen und auch einige Streken mit Forchen.

Daß das Land nur mässig fruchtbar, an einigen Gegenden wirklich unfruchtbar sei, ist oben gezeigt worden. Die Getreidearten, welche gebauet werden, sind Roggen, Dinkel, Gerste, Haber, von Hülsenfrüchten Erbsen, Linsen, Wiken, Saubohnen, auch Hanf und Erdäpfel. Der Futterbau fängt an in Aufnahme zu kommen, und die Viehzucht sich zu verbessern. Hin und wieder — freilich nicht überall — giebt es

auch

auch Obstbäume, das Obst wird zwar reif, ist aber rau.

Die **Abgaben** sind groß, ausser der zehenten Garbe muß gewöhnlich noch je die dritte Garbe der Herrschaft geliefert werden.

Wein wächset keiner im Lande, sondern muß eingeführt werden. Das allgemeine Getränke ist Bier, auch Brandwein.

Die **Nahrung** der Einwohner ist Feldbau und Viehzucht, vom Kunstfleiß ist keine Rede. Sie machen kaum ihre eigenen Bedürfnisse, noch weniger können sie etwas ausführen. Eine Eisenhammerschmiede, die bei dem Kloster an der Aach, gegen Gossenzugen zu steht, ist das einzige Fabrikartige im Lande. In Gossenzugen ist eine Papiermühle, in Zwiefalten eine Potaschensiederei, und eine Blaiche zu Daugendorf.

Die **Viehzucht** ist ganz ansehnlich, denn in diesem kleinen Lande, von 4800 Menschen, sind 1300 Pferde und 3533 Stüke Rindvieh. Es kommen also beinahe auf 4 Menschen ein Pferd, und fast auf anderthalb Menschen ein Stük Rindvieh. Wenn Wirtemberg auf dieses Verhältniß mit Pferden versehen wäre, so müßte es 187,000 Pferde haben, da es nur 30 — 40,000 hat. Diese grosse Anzahl Pferde ist wegen des Akerbaues und wegen des schweren, steinigten, schwer zu bauenden Bodens desselben, nöthig.

Schafe giebt es auch ziemlich viele auf den Alpen Gebirgen.

Die

Die Anzahl der Einwohner, der Häuser und Familien weiß man eben so genau, als den Viehstand. Es waren nehmlich vom Jahr 1801 bis 1802 in der ganzen Herrschaft Zwiefalten:

Kloster	=	=	= 1.
Pfarrdörfer	=	=	= 10.
Andere Dörfer		=	= 17.
Höfe und Mühlen		=	= 8.
Schlösser	=	=	= 2.
Häuser	=	=	677.
Familien	=	=	779.
Menschen	=	=	4781.
Gebohrne	=	=	229.
Ehen	=	=	24.
Gestorbene	=	=	205.
Pferde	=	=	1301.
Hornvieh	=	=	3533.

Die Häuser sind, wie auf den Alpen überall, von Holz gebaut und meist mit Stroh gedekt, doch findet man auch Ziegeldächer. Aus dem Verhältniß der Häuser und Familien siehet man, daß wenige Häuser von zwei Familien bewohnt seien, sondern die meisten nur von einer, man kann schon daraus ihre geringe Grösse abnehmen. Es kommen nur 7 Menschen auf ein Haus.

Die Bevölkerung ist, wie bewiesen worden, äusserst gering, da in den 38 Wohnorten, unter welchen nur 8 Höfe sind, nur 4781 oder nach runden Zahlen 4800 Menschen wohnen. Das stärkste Dorf Oberstetten hat 488 Einwohner. Die meisten haben nur 120 bis 200. Da nun

der

der Flächeninhalt 5 Quadratmeilen ausmacht, auf welchem 4800 Menschen leben, so kommen auf eine Quadratmeile mehr nicht, als 960 Menschen, — ganz den elenden Aemtern Urach und Münsingen gleich! — Wenn man damit das Oberamt Gmünd vergleicht, das 5000 Menschen auf einer Quadratmeile hat, oder Heilbronn, das auf einer Quadratmeile 10,000 Menschen ernährt, so macht dieses einen unbegreiflich auffallenden Unterschied.

Diese geringe Menschenzahl nimmt auch sehr schwach zu. 1769 war die Bevölkerung dieses Ländchens — nach dem Konstanzer Diözes-Kalender — 4280 Seelen, und nach 32 Jahren hätte sie also 500 Menschen gewonnen.

Die Einwohner bekennen sich alle zur katholischen Religion, und haben ausser der grossen Klosterskirche noch 10 Pfarrkirchen auf Dörfern, welche theils dem Kloster einverleibte Pfarreien haben, theils auch solche, die mit Weltgeistlichen besezt sind.

Mit dem Unterricht der Jugend beschäftigten sich die Klostersgeistlichen zu Zwiefalten auch bisher bis zu ihrer Aufhebung. In dem sogenannten Studentenbau ist eine lateinsche Schule, worinnen bisher gewöhnlich 30 Zöglinge vornehmlich in den schönen Wissenschaften unterrichtet wurden. Gegenwärtig sind es nur 18.

In Ehingen an der Donau ist ein Lizeum, das von Geistlichen aus Zwiefalten versehen wird. Dieses Kollegium ist 1685 auf Verlangen des Magistrats und der Einwohner zu Ehingen errichtet worden,

wo

wo wenigstens 3 Patres von Zwiefalten die Jugend in der Stadt lehren sollen, wofür ihnen Unterhalt, Wohnung und zum Unterpfand einige Landgüter versprochen wurden. 1686 zogen die 3 Patres, Professoren genannt, zu Ehingen ein, und seitdem besteht dieses Lizeum. Jezt sind aber 5 Patres, nemlich ein Superior und 4 Professoren daselbst, welche von der Stadt Ehingen nicht weiter als 1000 fl. zusammen jährlich erhielten und dafür alle Bedürfnisse anschaffen sollten. Da nun diese Summe bei weitem nicht zureichend ist, so hat bisher das Kloster den weitern Bedarf zulegen müssen, wie denn z. B. alle Victualien ihnen von der Probstei Mochenthal unentgeldlich verabfolgt wurden. Ihre Wohnung ist ein Eigenthum des Klosters und mit einer Kirche versehen.

Die Bibliothek in dem Kloster ist ansehnlich, besteht aber meist aus alten Schriften.

Das Wapen des Stifts ist ein ins Kreuz gebautes Haus, welches wahrscheinlich das alte Kloster vorstellen soll.

Das Gebiet des ganzen Oberamts ist geschlossen und zusammenhängend, bis auf etliche wenige Besizungen. Es ist immer noch ansehnlich, war aber noch beträchtlicher, indem es die Dörfer Oedenwaldstetten, Großengstingen, Kolberg, Neuhausen, Dettingen bei Urach und das Kloster Güterstein in frühern Zeiten schon an Wirtemberg abgetreten, Bingen an Hornstein und die Hälfte von Offingen an Taxis, das die andere Hälfte schon vorher besessen, verkauft hat.

Doch

Doch gehören noch auswärtige Rechte, einzelne Häuser, Höfe, Zehenten dazu, nehmlich in Aretshofen, Asmanshard, Bingen, Munderkingen, Zwiefaltendorf, Riedlingen, wo das Kloster einen eigenen Hof und der Prälat das Bürgerrecht hat, und mehr. Auch im Thurgau Schloß und Gut Obergiersberg und Castel.

Die ganze Herrschaft ist, nachdem das Kloster von den Grafen von Achalm gestiftet worden, theils durch Schenkungen dieser Grafen und der Grafen von Berg, theils durch Käufe von den Familien von Speth, Remchingen, Stein, Bubenhofen und meistens von den von Rechberg erkauft worden.

Die zum Kloster gehörige Herrschaft hatte immer mit dem Kloster einerlei Schiksale und kam auch am Ende des Jahrs 1802 als Entschädigung an Wirtemberg. Da das Stift vorher als Reichsstift Siz und Stimme auf dem Reichstage und beim schwäbischen Kreise hatte, so kam auch dieses Recht mit der Landeserwerbung an Wirtemberg, so daß also das Kurhaus Wirtemberg wegen Zwiefalten Siz und Stimme und zwar im Reichsfürstenrath und Kreise hat, wodurch also Zwiefalten in die Reihe der Fürstenthümer gesezt worden ist. Wirtemberg führt es auch in seinem Titel.

Es gehören dazu folgende Orte:

1) Das Kloster Zwiefalten.

Zwiefalten, Benediktinerkloster, vormals Reichsstift, am Fuß der Alpen, an dem kleinen Flüßchen Aach, der bei Zwiefaltendorf in die Donau fliesset; es ist mit Mauern und Gräben umgeben, die 1479 gebaut worden sind.

Die Lage des Klosters ist eine einsame, traurige Gegend, ein tiefes, mit hohen Bergen und Waldungen umgebenes vierfaches Thal, welches sich in der Mitte durchkreuzt, so daß man von da in 4 Thäler sieht, deren weitestes gegen das Dorf Bach zu sich ziehet, und da eine weite schöne Oeffnung hat, wodurch es von der Dauphine-Strasse gesehen werden kann. Die Gebäude des Klosters sind sehr groß und weitläufig, schön modern gebaut, und dieses vorzüglich die prächtige Kirche des Stifts.

Sie enthalten ausser dem weitläufigen schönen Konvent und daran stossenden sogenannten Gastgebäude und Abtswohnung, die Wohnungen der Beamten, Studentenbau, die Wohnung des Arztes, Apotheke, Potaschensiederei, Sägmühle, Oelmühle, Hanfreibe, auch vom Wasser getrieben, etwas entfernt die Eisenhammerschmiede, über dem Thore die teutsche Schule, wozu auch die Schüler von den Filialen herein kommen, die Bierbrauerei, 2 Mahlmühlen, die Ziegelhütte, das Wirthshaus. Die Oekonomie-Gebäude und Stallungen stehen östlich und nördlich an der äussern Klostermauer.

Im Mittelpunkt dieser Gebäude erhebt sich die Kirche mit ihren 2 Thürmen, zu ihrer linken Seite südlich ist das Konvent. Ausserhalb dieser

dieser ersten Ringmauer sind die Wohnungen der Beamten, der Studentenbau, Schreinerei, lauter ansehnliche Gebäude. Nördlich ist das Kloster in einem Halbzirkel mit zusammenhängenden Oekonomie-Gebäuden, Scheuren und Stallungen umgeben. In einiger Entfernung gegen Gossenzugen ist der vorgemeldte Eisenhammer, westlich noch eine Kirche, die sogenannte Pfarrkirche, ein Thorhäuslein, südlich die Brauerei, Bekerei, Apotheke, die vorgemeldten Mühlen und das Wirthshaus, und eine grosse Kapelle, die aber selten gebraucht wird.

In dem Kloster und um dasselbe sind artige Küchen- und Blumengärten, östlich ein beträchtlicher Kraut- Gras- und Baumgarten, worinn ein schöner Pavillon, doch sind die meisten Obstbäume 1788 erfroren; auch ist es besonders, daß dieser Garten gewisse Abtheilungen für die Patres, Fratres, Novizen und dienende Brüder hatte, so daß die niederern Chargen nie in den Bezirk einer höhern gehen durften.

Die Kirche ist das Hauptgebäude des Stifts und eine der schönsten in Schwaben, die aber auch ungeheure Summen kostete. Schade, daß sie hier steht!

Schon vor dem Eintrit in die Kirche wird die Aufmerksamkeit und Erwartung durch die grossen mit buntem Marmor bekleideten Säulen, welche im Vorhofe — oder ausserhalb der Kirchthüren von eisenem Gitter — stehen, gewekt. Zur Rechten dieser Thüren, auch ausserhalb der Kirche an der Wand, ist ein kolossalisches steinernes Kruzifix, welches ehmals in der alten Kirche auf-

aufgerichtet gewesen ist. Der Aberglaube schreibt ihm Wunderthaten zu, es ist deswegen mit einer Menge Merkzeichen von geleisteten Mirakeln, z. B. mit Bruchbändern, Krüken, Händen umhängt.

Beim Eintrit in die Kirche reicht nur ein gutes Auge bis in das Kor. Sie ist von unbeschreiblicher Schönheit und es werden etliche Tage erfordert, die überhäuften Schönheiten derselben zu bemerken. Das Auge kann die vielen Malereien, die mit weissem Marmor bekleideten Statuen und Vergoldungen nicht übersehen. Unter den vielen Altären ist der im Kor stehende der schönste. Ausser der grossen Orgel steht noch eine schöne im Kor, auf beiden Seiten an der Wand. Das Klavier ist in der Mitte des Kors, der Wind wird unter dem Fußboden auf beiden Seiten geleitet, das Werk ist aber deswegen der Beschädigung vom Wasser unterworfen. Das eisene Gitter vor dem Kor ist sehr schön und künstlich.

K i r c h s t ü l e sind nach dem Verhältniß der Grösse der Kirche wenige, sie stehen mitten in zwei Reihen, je 22 Stühle, die in der Mitte nach dem eilften durch einen Gang abgesondert sind; zu beiden Seiten und in der Mitte dieser eichenen Stühle sind breite Gänge und für tausende von Volk, die sich an Festen versammeln, geräumig genug.

Auf beiden Seiten der Kirche, vom Eingang bis zum Kor sind je 5 grosse Fenster, die in der Mitte durch die Emporkirche, oder Gallerie,

welche

welche vorne vergoldete eisene Gittergeländer haben, wieder in zwei Fenster abgesondert sind. Der Raum zwischen jedem Fenster ist eine Kapelle, in welchem ein Altar mit einem schönen Altarblatt steht, zu dessen Seite ist jedesmal eine Gipsstatue mit weissem Marmor bekleidet. An jeder Rükwand sind dreifache Stühle, auch diese Rükwand ist mit Gemälden geschmükt. Es sind demnach vom Eingang in die Kirche bis zur Kanzel auf beiden Seiten 8 Altäre, zwischen der Kanzel und dem Kor stehen auf jeder Seite 3 Altäre, ein sehr grosser in der Mitte hat auf jeder Seite einen kleinen, sie bilden einen Halbzirkel. Die Statuen, Genien, die zum Theil ganz vergoldet sind, und die übrigen Verzierungen, mit Säulen, Bildern, Schnizwerk, Vergoldung, sind in auffallender Menge da.

Alles ist simmetrisch, obgleich die Schönheiten und Vergoldungen überladen sind. Einer der Aebbte, unter dem die Kirche gebaut wurde, erzählte selbst, daß das Gold zur Vergoldung dieser Kirche in mehrern Transporten, deren jeder 10,000 Gulden gekostet habe, von Strasburg verschrieben worden sei, so daß der Goldschlager selbst seine Verwunderung nicht zurükhalten konnte. Welche unnüze Verschwendung, 30,000 fl. Gold an die Wände zu kleben! Gab es keine Arme zu unterstüzen, keine Schulanstalten zu machen, war nichts zur Verbesserung des Feldbaues, zur Aufhelfung der Industrie zu thun? wozu dieser religiöse Luxus?

An den Wänden zwischen den Kapellen oder jedem Fenster sind auf jeder der beiden Seiten zwei marmorne oder mit buntem Marmor überzogene Wandsäulen, deren geschnizeltes Gesimse vergoldet ist. Am Postament sind verborgene Beichtstühle, die man aufschlagen kann.

Die Hauptdeke der Kirche von der grossen Orgel bis ins Kor ist in 5 Felder eingetheilt und schön gemalt. Der Figuren sind unzählig viele von einem Maler Spiegler gemalt. Auch die Deken der Kapellen und der Emporkirche sind platfond gemalt.

Die grosse Orgel steht über dem Eingang oder Vorhof zu beiden Seiten der Wand; sie wird in der Mitte gespielt, hat vier Klavier und 64 Register. Die größte Pfeiffe ist 32 Fuß hoch, und hat am Gewichte 184 Pfunde. Der Künstler hat 6 Jahre mit 6 Gesellen daran gearbeitet, und die Unkosten der ganzen Orgel beliefen sich auf 26,000 fl.

Die Kanzel ist ein Meisterstük der Kunst, und verdiente, nebst ihrem Gegenstük — gegen über — eine eigene Beschreibung. Die Bilder der Kanzel sind bas relief und stellen Gesichte aus Ezechiel — die wiederlebende Todtenbeine — vor; die Hauptfigur auf dem Gegenstük ist das marmorne Bild des Profeten.

Vor dem Kor, ausserhalb des künstlichen eisenen Gitters, etliche Treppen hoch, steht ein steinernes Marienbild, welches wegen seines Alterthums besonders verehrt wird. Es hat schon in der vorigen alten Kirche gestanden, und soll 700

Jahre

Jahre alt sein. Im Kor selbst ist ein sehr grosser und schöner Altar, dessen Altarblatt von Spiegler gemalt ist, und die Schöpfung des Menschen vorstellt.

Ein anderer Hochaltar hat ein schönes Gemälde von Kager, Maria Himmelfarth vorstellend, eine Kopie eines Gemäldes in Rom, welches dem Künstler mit 600 fl. vor zweihundert Jahren bezahlt worden ist. Von eben diesem Maler ist noch ein Gemälde in der Kirche, den Märtirer Ernst vorstellend, wofür er 300 fl. erhielt.

An den Wänden in dem Kor sind die Orgelpfeiffen der zweiten Orgel, und sehr künstliche biblische Vorstellungen in halb erhabener Arbeit, ganz vergoldet, in länglichten Viereken. Ueber den Thüren sind die beiden Stifter des Klosters Kuno und Luithold in Brustbildern, halb erhaben, ebenfalls ganz vergoldet. Sie sind auch im Kloster begraben. Der Begräbnißplaz der Geistlichen ist neben dem Kor, in einem unterirdischen Gemach, oder Gruft.

Daß es einer so splendiden Kirche nicht an Heiligthümern fehlen werde, ist von selbst zu vermuthen. Schon seit dem Jahr 1141 besizt das Stift eine wichtige Reliquie, eine Hand des Märtirers Stefanus, welche in einem kostbaren, mit Steinen besezten Gefässe aufbewahrt wird. Herzog Maximilian von Baiern schrieb 1640 zweimal an Abbt und Konvent, wegen Ueberlassung dieser Reliquie, die in Baiern an ihrem rechten Orte gewesen wäre,

verhieß sogar ein ganzes heiliges Körperchen von einem unschuldigen Kinde in Gold gekleidet, noch von der Massakre des Herodes, versprach alle Kosten des Transports zu bezahlen, und noch über dieses gar einen heiligen Knochen des H. Benedikts 6 Unzen schwer ihres Patriarchen zu senden; er konnte aber dieses Heiligthum Zwiefaltens nicht erhalten. Es hatte schon vorher der Abbt Georg Rauch den Zeigefinger von dieser heiligen Hand abschneiden lassen, und dem Erzherzog Matthias von Oesterreich 1596, mit mehrern Reliquien gegeben, aber sie wurden dafür mit Wetter vom Himmel gestraft, wie die Zwiefaltensche Kronik versichert, wie hätten sie sollen die ganze Hand hergeben? das hätte den Untergang des ganzen Klosters befördert, denn der H. Stefanus will seine Hand sonst nirgends, als in Zwiefalten haben, welches auch der Pabst Urban VIII durch ein Breve vom 9 November 1639 von Rom aus bestätigte.

Schon im Jahr 1102 hatte das Stift eine wichtige Reliquie unmittelbar aus Palästina erhalten, ein Kreuzlein vom Kreuz Christi mit Gold und Edelstein geziert, Stüke von der Krippe, vom Kalvarienfelsen, vom Grab und mehr.

Mit eben der Reliquie der heiligen Hand hatte das Stift noch andere wichtige Ueberbleibsel bekommen, deren Zahl bis auf 90 steigt. Darunter sind ein Zahn von Johann dem Täufer, ein Zahn des h. Pankratius, ein Zahn der h. Zezilia, vom Blut Christi, von der Milch Mariä, ein Stük der Kette des Apostels Petrus,

trus, — welche das Stift wahrscheinlich im Wapen führt, denn es sind 2 Kettenringe darinn. Alle diese Raritäten kamen aus Pohlen, und waren eine Besizung des Herzogs Boleslaus, der sie gegen 5000 Huben Land eingetauscht hatte. Dessen Gemalin, eine geborne von Berg, schenkte sie dem Kloster Zwiefalten, und Otto von Steußlingen holte sie ab.

Die Bibliothek des Klosters, welche seltene Manuscripte enthält, ist 1504 von dem Abbt Georg II errichtet worden. Der Saal ist sehr schön und geräumig, die Bücheranzahl groß, und nach wissenschaftlichen Fächern gestellt. Es sind mehrere alte lateinsche Manuscripte auf Pergament vorhanden, unter welchen eine lateinsche Bibel in Oktav, mit gothischer Schrift, auf fein Pergament mit vielen gemalten Buchstaben sehr fleissig und fein geschrieben, mit einer Vorrede von Chrisostomus ist. Ein Kenner und Kritiker wird ohne Zweifel unter diesen Manuscripten manchen Schaz entdeken. Viele Inkunabeln, oder gleich nach Erfindung der Buchdrukerkunst gedrukte Werke finden sich mehrere hier. Ueber die Manuscripte und Werke des ältesten Druks, sind Katalogen da. Die vieljährigen Kriegs- und andere Unruhen haben auch auf die Ordnung dieser Bibliothek einen widrigen Einfluß gehabt, daß nicht einmal ein vollständiger Katalog der gedrukten Bücher vorhanden ist.

Der Gottesdienst der Kirche wird von den Benediktinern des Klosters versehen. Nicht nur das Kloster, sondern viele nahe liegenden Orte,

zusammen an 1800 Seelen, sind in die Klosterskirche eingepfarrt. Die Anzahl der Klostergeistlichen ist 48 bisher gewesen, nehmlich 37 Patres und 11 Fratres.

Die Anzahl der Klostersbewohner, ohne die Studenten und Geistlichen, belief sich auf 80 Personen.

In dem Kloster, sowohl der Kirche, als Kirchhof sind viele Personen aus gräflichen und adelichen Häusern begraben worden. Besonders aus den gräflichen Häusern: Gamertingen, Dietfurt, Hemmingen, Urach, Lechsgmünd, Emerkingen, Berg, Schelklingen, Habsburg, Kellmünz, Wartstein, Sulmetingen, Rohrdorf, Grafenek, Neuffen, Vöhringen, Hundersingen, und aus den adelichen Familien Blankenstein, Justingen, und sehr viele von Speth und Stein.

Die Geschichte des Stiftes ist durch die Zwiefaltensche Kronik bis auf unsre Zeiten erhalten worden, worinn alle Umstände, merkwürdige und unmerkwürdige aufgezeichnet stehen.

Das Kloster ist von den Brüdern Kuno und Luithold von Achalm, auf Anrathen des Abbts Wilhelm von Hirsau und des Adalbero Bischofs zu Wirzburg gestiftet worden. Gleich bei der Stiftung widersprach der Graf Werner von Wirtemberg der Stiftung und der Schenkung derselben, da er ein Erbe und Schwestersohn dieser Grafen war, welche das Kloster stifteten. Um ihn zu stillen, erhielt er die Helfte der beiden Dörfer Dettingen und Mezingen.

Zuer

Zuerst erwählten die Stifter das Dorf Altenburg in Wirtemberg, welches den Grafen von Achalm gehörte, und am Nekar liegt, zum Siz der Stiftung. Weil es aber auf diesem Hügel an Wasser fehlte, so erwählten die Stifter den Ort Zwiefaltach zum Bau des neuen Klosters, bei dem Zusammenfluß der beiden Aach, wo das Kloster noch gegenwärtig steht, als einen schiklichen Ort, wo schon vorher ein ansehnlicher bewohnter Ort gestanden hatte, in einem sich durchkreuzenden Thale, eine Stunde von der Donau.

Daß die Grafen von Achalm hier ein Schloß oder ansehnliches Gebäude schon vorher besessen haben, ist daraus abzunehmen, daß Pabst Leo IX hier von Adelheid, der Mutter der Stifter, bewirthet worden ist. Sattler Theil II. p. 76 gedenkt einer Burg Zwiefalten, bei dem Kloster, welche ein Eigenthum der Grafen Wirtembergs gewesen sein soll. Diese Burg haben 1311 Graf Ulrich von Schelklingen und sein Sohn Heinrich eingenommen und kraft eines den 13 Dezember 1311 geschlossenen Vertrags, anderthalb Jahre auf gewisse Bedingungen besessen. Wahrscheinlich war dieses Schloß das nehmliche, dessen Ruinen man noch bei Ehrenfels eine kleine Stunde von Zwiefalten sieht.

Die erste Kolonie der Mönche 17 stark, kam aus dem Kloster Hirsau, von welchen 12 Väter und 5 Brüder waren. Aus diesen wurde 1089 Wezilo unter dem Titel eines Priors, vom Wilhelm, zum ersten Vorsteher des Klosters gewählt.

Die

Die ersten Väter dieses Klosters lebten recht nach der Regel der Klosterorden, in Armuth, denn sie hatten gleich das Unglük, daß K. Heinrich, der mit Feuer und Schwerd in Schwaben wüthete, auch diese Gegend, und mit ihr dasjenige verheerte, was ihnen Luithold und Kuno erst gegeben hatten, daher mußten sie eine Zeit lang von Haber- und Gerstenbrod leben, auch Wasser trinken. Hülsenfrüchte waren ihnen eine Delikatesse. In jenen frommen, stiftungsreichen Zeiten aber erholte sich dieses aufkeimende Stift bald wieder und erhielt 1091 den ersten Abbt aus Hirsau, Notger.

Die Stifter behielten Anfangs das Advokatierecht über das Kloster, und der ältere Kuno übte es auch aus. Als sie aber befürchteten, ihre Erben möchten dem Kloster einige Gewalt anthun, so trugen sie dem Grafen Mangold von Vöhringen auf, daß er entweder selbst oder durch einen andern das Kloster der Jurisdiktion der römschen Kirche unterwerfe, welches dieser auch im folgenden Jahr durch Dietrich von Buinburg und Werner von Altshausen beim Pabst Urban II ausführte.

Es war aber dieses nur eine kurze Oberaufsicht und Schuz des Stifts; denn Kuno behielt das Advokatierecht bis an seinem Tod und nach diesem übte es sein Bruder Luithold aus. Als aber dieser alt und schwächlich wurde, so erhielt Guelf IV, Herzog von Baiern 1093 das Schuz- und Schirmrecht. Bei dieser Familie blieb es 80 Jahre, bis 1173, wo das Stift dem Grafen

Albert von Hohenberg den Schuz und Schirm des Klosters übergab. 1298 kam dieses Recht an Wolf von Stein, unter gewissen Bedingungen. Als er aber diese nicht erfüllen konnte, so übergab das Kloster 1303 dem Erzherzog Friedrich von Oesterreich, des Kaiser Albrechts Sohn, den Schuz des Stiftes unter einigen Akordspunkten; wofür das Kloster auch gewisse Privilegien erhielt. Wegen der Sicherheit erwählte das Kloster 1317 die Grafen von Hundersingen zu Unterbeschüzern, hatte auch um diese Zeit mehrere Adeliche der Nachbarschaft zu Unteradvokaten, deren einige Dörfern, andere nur einzelnen Landgütern vorgesezt waren, woraus viele Verwirrung entstand.

Nachdem 8 Regenten Oesterreichs, Friedrich, Albert I, Rudolf, zwei Leopolde, Friedrich III, Albert II und Sigismund den Schuz über Zwiefalten 139 Jahre geführt hatten, so schrieb Sigismund 1442 an den Grafen Ulrich von Wirtemberg, seinen Freund, und übertrug ihm den Schuz des Klosters, wogegen sich zwar die Mönche sezten und behaupteten, der Schuz ihres Klosters könne niemand als Oesterreich zukommen.

Wirtemberg erhielt sich aber in den folgenden Zeiten immer bei dem Recht, den Schuz und Schirm über das Kloster und Gebiet auszuüben, ob sich gleich die Aebbte und Mönche des Stifts immer widerwärtig bezeugten, und besonders traurige Kriegszeiten zu benuzen suchten, um sich von Wirtemberg loszumachen, und entweder die Unmittelbarkeit zu erlangen, oder sich wieder dem

Schuz Österreichs zu unterwerfen, welches aber von Wirtemberg immer verhindert wurde.

1486 wollte ein unruhiger Kopf eines Abbts das Kloster dem wirtembergschen Schuz entziehen, und sich Oesterreich unterwerfen, wozu Erzherzog Siegmund auch eine Fahne mit Oesterreichs Wappen schikte, um sie auf dem Kloster wehen zu lassen. Graf Eberhard der Bärtige zu Wirtemberg reiste 1486 selbst hin, drang in das Kloster, und der sonst so sanftmüthige Mann, der sich rühmte, im Schoos eines jeden seiner Unterthanen, im dikſten Walde sicher ruhen zu können, zerriß die Fahne und trat sie mit Füssen. Dieser Streit wurde vom Bischof Otto zu Konstanz entschieden, und das Kloster dem Schuz Wirtembergs — unter gewissen Bedingungen — zugesprochen. Ueber dieses wurde auch zu Nürnberg 1491 — auf dem Reichstage — ein Vertrag zwischen Wirtemberg und Zwiefalten geschlossen.

Gestüzt auf diesen Vertrag wollte Herzog Ulrich von Wirtemberg 1535 bei der Reformation dieses Kloster, mit den andern, aufheben, und es wie die landsässigen Klöster auch reformiren.

Allein der damalige Abbt Sebastian wußte es dahin zu bringen, daß K. Ferdinand, zu dem er selbst nach Wien reisete, die Sache vermittelte. Es kam zu einem neuen Vertrag in Wien 1535, unter königlicher Auctorität, dessen vorzüglichste Punkte diese waren: „Wirtemberg „sollte das Advokatierecht behalten, und der Abbt „sein Kloster, nach dem Vertrag zu Nürnberg

„1491.

„1491. Zwiefalten solle jährlich 100 fl. rheinisch an den Herzog zahlen, dagegen von wirtembergschen Jägern und Hunden frei sein, „und weder der Herzog noch seine Nachfolger „sollten diesen Verträgen zuwider das Kloster mit „Beschwerden, Tribut, Neuerungen und mehr „belegen, die geforderten 2000 fl., so wie die „vom Landgraf Philipp von Hessen angesezte „Kontribution nachlassen, und das Stift ohne „Schaden erhalten.“ Zu diesem zahlte das Stift noch 9000 fl. als ein freiwilliges Geschenk, und 5000 fl. Kriegskostensbeitrag.

Der Herzog Ulrich hat diese beiden Verträge, den Nürnberger und Wiener, so lange er lebte, treulich gehalten. Unter dem Herzoge Christof machte das Stift 1567 wieder einen Versuch, sich Wirtemberg zu entziehen und Oesterreich zu unterwerfen. Auch dieser Versuch mißlang. Zwiefalten mußte in dieser Verbindung bleiben, bis es sich 1750 zu den Zeiten des Herzogs Karls durch Abtretung der Dörfer Oedenwaldstetten, Neuhausen und Großengstingen, nebst noch einigen Zehenten und Gefällen, z. B. in Dekkingen, Kohlberg, ꝛc. auch Bezahlung von 210,000 fl. davon los machte. Wirtemberg trat die Landeshoheit, Schuz und Vogteirecht ab, und Zwiefalten wurde auf die Bank des PrälatenKollegiums auf dem Reichstage, und beim schwäbischen Kreise aufgenommen. Es war also über 50 Jahre ein Reichsstift gewesen, bis die allgemeine Veränderung in Teutschland, und die Wirtemberg zugesicherte Entschädigung, auch diesesReichsstift nun Wirtemberg völ-

lig

lig unterwarf, und als Eigenthum züsprach, da es sich vorher nicht einmal dem Schuze Wirtembergs gutwillig unterwerfen wollte.

Schon der Friede 1796 versicherte Wirtemberg Zwiefalten als Entschädigung und der Vertrag vom 20 Mai 1802 bestätigte jenen Frieden. So kam dann endlich dieses Kloster, wegen dessen so vieler Streit entstanden war, endlich ohne Streit an Wirtemberg. Das Kloster wurde aufgehoben, die Konventualen pensionirt und werden nach und nach auf Pfarreien versezt, welches schon einigemal geschehen ist. Die Oekonomiegebäude, Mühlen und andere wurden verpachtet, dem Prälaten aber das Schloß und bisherige Probstei Mochenthal zum Wohnsiz, nebst einer Pension von 3000 fl. angewiesen.

2) Die zu dem Kloster vormals gehörigen Dörfer:

1) Aichelau, vormals Aichenloch, ein Pfarrdorf auf den Alpen, von allen Seiten durch ein enges Thal eingeschlossen, so daß es ganz isolirt steht, anderthalb Stunden vom Kloster, gegen Oberstetten, hat einen Weltgeistlichen zum Pfarrer, 41 Häuser, 43 Familien, 295 Seelen, 80 Pferde, 217 Stüke Rindvieh. Ehmals gehörte es der Familie von Speth. Die drei Brüder Reinhard, Georg und Johann von Speth Schülzburg verkauften es 1495 an Johann Kaspar von Bubenhofen, und dieser 1497 an Zwiefalten. Dieses Dorf ist unter den Alpdörfern das fruchtbarste.

Aich-

Aichstetten, ein Dorf und Filial von Tigerfeld, nahe bei Aichelau, auf den Alpen eine Stunde vom Kloster, enthält 18 Häuser, 18 Familien, 122 Seelen, 40 Pferde und 121 Rindviehe. Es ist 1514 erkauft worden.

Attenhöfen, ein Weiler, liegt auf einer kleinen Anhöhe, unterhalb Bach, hart am Walde, ist ein Filial des Klosters. Er enthält 4 Bauerhöfe, 4 Familien, 24 Seelen, 16 Pferde und 34 Rindviehe; die Besizer dieser 4 Bauerhöfe sind die feldreichsten, so zu sagen, im ganzen Gebiet.

Bach, ein Dorf zwischen dem Kloster und Dorf Zwiefalten, auf der alten Salzstrasse, ist ein Filial vom Kloster. Es enthält 46 Häuser, 62 Familien, 343 Seelen, 68 Pferde und 185 Stüke Rindvieh. Auch ist bei diesem Dorf das eine der zu Zwiefalten gehörigen Armenhäuser.

Diesem Dorfe Bach gegenüber, jenseits der Aach, lag auf einem angenehmen Hügel das Schloß Bach, welches der uralten Familie von Bach gehörte, aus welcher 1197 Heinrich von Bach auf dem Turnier zu Nürnberg war.

Bechingen, ein kleines Dorf an der Donau, Zell gegen über, dessen Filial es ist. Es hat 16 Häuser, 20 Familien, 121 Einwohner, 46 Pferde und 131 Rindviehe.

2) Daugendorf, oder Taugendorf, ein Pfarrdorf an der Donau, zwischen Zwiefalten und Riedlingen, hat 46 Häuser, 74 Familien, 402 Einwohner, 130 Pferde, 233 Rindviehe, eine Blaiche und eine Brüke über die Donau.

Die

Die hiesige Blaiche ist herrschaftlich und wird verpachtet. Die Kirche wird von einem Geistlichen des Klosters als eine Pfarre versehen, obgleich der Ort eigentlich ein Filial von Zell ist. Die Gegend um dieses Dorf ist die fruchtbarste im Zwiefaltenschen.

3) Dürrenwaldstetten, ein kleines Pfarrdorf auf den Alpen, zwischen dem Kloster und Inneringen, zwo Stunden vom Kloster, hat eine Kirche, die von einem Klostersgeistlichen, als eine Pfarrkirche versehen wird. Es enthält 20 Häuser, 21 Familien, 131 Seelen, 29 Pferde und 71 Stüke Rindvieh.

Ehrenfels, ein altes Schloß, eine Stunde vom Kloster, nicht weit vom Ursprung der Aach. Dieses Schloß, welches ehmals und 1344 ein Siz der Familie von Gundelfingen war, und nachher der von Ehrenfels, kam 1369 an Zwiefalten und ist 1517 von dem Abbt Sebastian als ein Aufenthaltsort der Strassenräuber zerstört worden. Hier ist eine grosse Höhle, in welcher schöne Figuren von Tropfstein angetroffen werden. Unter dem Schlosse ist ein neuer, schön gebauter Maierhof, im Thale zwischen dem Kloster und Haiingen. Der hier befindliche Weinkeller ist sehenswerth. Die Maierei, zu welcher viele eigene Güter gehören, ist herrschaftlich und wird verpachtet. Das Gut wurde 1803 an Freiherrn von Normann geschenkt, der sich auch davon Normann von Ehrenfels nennt. Und so wurde der alte erloschene Name der Familie von Ehrenfels wieder erneuert.

4) Emeringen, ein Pfarrdorf zwischen Zwiefalten und Rechtenstein, wo sich die Alpen gegen die Donau herabsenken. Es enthält 24 Häuser, 27 Familien, 173 Seelen, 62 Pferde und 120 Rindviehe. Die hiesige Pfarrei wird vom Kloster mit einem Weltgeistlichen besezt.

Gauingen, ehmals und eigentlich Gowingen, ein Weiler auf den Alpen, auf dem Gauenberge, ist ein Filial der Klosterskirche. Ungeachtet der hohen Lage des Oertchens hat es doch fliessendes Brunnenwasser im Ueberfluß. Es enthält 19 Häuser, 21 Familien, 134 Seelen, 28 Pferde und 86 Rindviehe.

Geisingen, ein Dorf auf den Alpen unweit Huldstetten, ist ein Filial der Klosterskirche. Es enthält 18 Häuser, 18 Familien, 118 Seelen, 39 Pferde und 120 Rindviehe.

Gossenzugen, ein Dorf, nahe beim Kloster westwärts im Thale liegend, ist ein Filial der Klosterskirche und hat 23 Häuser, 29 Familien, 168 Seelen, 65 Stüke Hornvieh, und eine Papiermühle. Alle Häuser dieses Orts sind vӧlliges Eigenthum des Klosters und den Handwerkern und übrigen Arbeitern desselben zur Wohnung eingeräumt; hier ist kein Akerbau, daher auch kein einziges Pferd; die Bewohner haben blos einige Wiesen und ausgereutete kleine Waldstüke zur Viehzucht.

Hochberg, auch Hohenberg, ein Dorf auf den Alpen, eine halbe Stunde vom Kloster, in dessen Pfarrkirche es gehӧrt. Es hat 13 Häuser,

ser, 13 Familien, 110 Einwohner, 20 Pferde und 71 Rindviehe.

Honhild, gewöhnlich Haunl, ein Hof, Maierei und Kalkofen bei Dürrenwaldstetten auf den Alpen, in welches Ort es als Filial gehört. Der Kalkofen und die Maierei sind herrschaftlich und werden verpachtet.

Huldstetten, ein Dorf, eine Stunde vom Kloster, auf den Alpen, ist ein Filial des Klosters, es enthält 18 Häuser, 19 Familien, 136 Seelen, 40 Pferde und 148 Rindvieh.

Ittenhausen, ein Dorf auf der Gamertinger Strasse, zwischen Gamertingen und Pflummern, ist ein Filial von Dürrenwaldstetten. Dieses Dorf ist erst in neuern Zeiten von der Familie Speth zu Hettingen, mit Vorbehalt des Mühlenbanns in die Hettinger Mühle, an das Kloster verkauft worden. Es enthält 25 Häuser, 28 Familien, 192 Seelen, 48 Pferde und 170 Stüke Rindviehe.

5) Kirchen oder Kirchheim, ein Pfarrdorf an den Grenzen des Zwiefaltenschen, bei Munderkingen und Mochenthal, welcher Probstei es zugetheilt war. Die hiesige Pfarrei wird von einem Weltgeistlichen versehen. Die Familie von Remchingen besaß diesen Ort, und Christof von Remchingen verkaufte ihn 1622 an das Kloster. Er enthält 46 Häuser, 49 Familien, 259 Seelen, 59 Pferde und 139 Rindvieh.

Laufenmühle, eine Mühle und Haus in einem engen Thale, zwischen Lauterach und Unter-

terwilfingen, an der Lauter, ist nach Neuburg eingepfarrt.

Lauterach, auch Lautern, Lutronium, ein Dorf an der Lauter, eine halbe Stunde von Mochenthal, ist ein Filial von Neuburg. Es enthält 24 Häuser, 31 Familien, 164 Seelen, 40 Pferde und 96 Rindvieh.

Maßhaldersbuch, ein beträchtlicher Maierhof, unweit Ehestetten auf einer Anhöhe, ein Filial von Oberstetten. Er gehörte einst den von Hohenstein, kam 1348 von Kaib von Hohenstein durch Kauf an Albert von Speth, von dieser Familie 1495 an die von Bubenhofen und 1497 an das Stift Zwiefalten. 1803 schenkte es der Hr. Kurfürst Friedrich II an Freiherrn von Normann, mit Ehrenfels, als eine Belohnung der treuen Dienste, welche er dem Hause Wirtemberg, als Gesandter bei der Reichsdeputation in Regensburg, bei der Exekution des Lüneviller Friedens, geleistet hatte. Diese beiden Güter Ehrenfels und Maßhaldersbuch können 7000 fl. Pacht abwerfen. Hier ist eine Kapelle des h. Mauritius, wo auch Reliquien dieses Heiligen sein sollen. Diese Kapelle wurde 1608 hieher versezt und eingeweiht, als die ehmals alte Kapelle des h. Moriz in Weidenthal nahe bei Maßhaldersbuch 1508 zerstört und dem Erdboden gleich gemacht worden ist. Diese Kapelle ist ums Jahr 1224 gebaut und als ein Wallfarthsort von besonderer Art gebaut besucht worden. Es kamen nehmlich die Jünglinge der benachbarten Orte, zu gewissen Zeiten des Jahrs, mit Spiessen be-

bewaffnet hieher, um sich im Ringen und in den Waffen zu üben. Dieser Maierhof wird jezt verpachtet.

Mochenthal, ehmals Oppenthal, ein angenehmes Schloß und Probstei, auf einem schönen Hügel, der in einer Ebene liegt, die auf zwei Seiten mit Wald umgeben ist, unweit Munderkingen. Es war ein Eigenthum und Wohnung der Grafen von Berg, woher auch die hier wohnenden Grafen, Grafen von Mochenthal genannt wurden; so finden sich ein Konrad und eine Adelheid von Mochenthal in Urkunden. 1192 ist dieses Schloß an Zwiefalten mit dem angrenzenden Gebiet von Ulrich Grafen von Berg geschenkt worden. Daß eine solche Schenkung von dem Bischofe zu Konstanz 1209 bestätigt werden würde, war leicht vorauszusehen. Der Abbt Konrad verwandelte dieses Schloß sogleich in eine Probstei, und legte eine geistliche Besazung hinein. Schon vorher 1052 hatte Pabst Leo IX die Kapelle des h. Nikolaus selbst eingeweiht. 1251 wurde Mochenthal verbrannt. Der Abbt Johann Lager erneuerte 1568 das Schloß. Die Kapelle wurde 1581 eingeweiht und 1587 mit neuen Gemälden an den Mauern und mit Altären geziert. 1632 wurde es von den Schweden ausgeplündert. Hier ist eine Ziegelhütte, welche herrschaftlich ist und verpachtet wird. Mochenthal ist nun, wie oben gesagt, die Residenz des bisherigen Prälaten, bis zu seinem Absterben.

6) Mör-

6) Mörsingen, auch Mersingen, ein Pfarrdorf auf dem Tautschbuch (mons Teutonicus) auf den Alpen, zwischen dem Kloster und der Donau, hat eine dem Kloster einverleibte Pfarrei, die durch einen Ordensgeistlichen versehen wird. Es enthält 16 Häuser, 19 Familien, 126 Einwohner, 33 Pferde und 101 Rindviehe.

7) Neuburg, ein kleines Oertchen, das zwar eine Kirche hat, aber ausser dem Pfarrhause und Meßnerhause nur aus 2 Bauerhöfen und etlichen andern Häusern besteht, liegt an der Donau, auf der Höhe, dem Kloster Marchtall gegenüber. Die Pfarrei war bisher der Universität Freiburg einverleibt. Neuburg hat 5 Häuser, 9 Familien, 41 Seelen, 10 Pferde und 22 Rindviehe.

8) Oberstetten, ein Pfarrdorf auf den Alpen, 3 Stunden vom Kloster, hat einen Weltgeistlichen zum Pfarrer, der vom Kloster dahin gesezt wird. Es gehörte einst der Familie von Hohenstein, kam 1438 an Albert von Speth, 1495 von den Brüdern Reinhard, Georg und Johann von Speth Schilzburg, an Johann Kaspar von Bubenhofen, der es 1497 an Zwiefalten verkaufte. Es enthält 56 Häuser, 73 Familien, 448 Seelen, 141 Pferde und 288 Rindviehe.

Oberwilsingen, ein Dorf zwischen Hailingen und Reichenstein, an der Lauter, Filial von Hailingen und Emeringen, enthält 13 Häuser, 19 Familien, 95 Seelen, 30 Pferde und 103 Rindviehe.

Pfronstetten, ein Dorf auf den Alpen unweit Tigerfeld, wohin es als Filial gehört, hat 30 Häuser, 30 Familien, 290 Seelen, 64 Pferde und 232 Rindviehe; ein sehr nahrhafter Ort.

Reichenstein, ein kleines Dorf auf den Alpen, Filial von Emeringen, enthält 14 Häuser, 14 Familien, 60 Einwohner, 15 Pferde und 51 Rindviehe. Es gehörte vormals den von Stein, die in alten Zeiten eine eigene Kaplanei hieher gestiftet haben, die noch besteht. Das Schloß aber, welches sie hier hatten, ist zerstört, und nur noch ein alter, massiver Thurm zu sehen. Es war das Stammschloß der Dinasten von Stein zum Reichenstein, zu deren Herrschaft Reichenstein, Thalheim, Lautern und mehr gehörten, kam in den folgenden Zeiten als ein Eigenthum an die von Schwangnau, welche sie an Egidius Rieter von Bochsberg verkauften, und dieser überließ sie käuflich 1499 an das Kloster Zwiefalten.

Sonderbuch, ein Dorf und Filial vom Kloster, liegt am Berge unweit Hailingen. Es hat 28 Häuser, 29 Familien, 172 Seelen, 30 Pferde und 101 Rindviehe.

9) Tigerfeld (auch Tigelfeld), ein Pfarrdorf auf den Alpen, zwischen dem Kloster und Trochtelfingen, an der Salzstrasse, es hat eine eigene Pfarrei, die dem Kloster einverleibt ist, und durch einen Ordensgeistlichen versehen wird. Es hat 34 Häuser, 38 Familien, 242 Seelen, 60 Pferde und 153 Rindviehe. Eine kleine Streke vom hiesigen Ort entfernt steht auf einer

Anhöhe das zweite Armenhaus, das nach Tiger-
feld eingepfarrt ist.

Upfelmer, Upflamör, ein Dorf und Fi-
lial vom Kloster, eine Stunde davon. Es liegt
auf den höchsten Alpen dieser Gegend, hat aber
doch frisches Wasser im Ueberfluß. Es hat 16
Häuser, 16 Familien, 118 Einwohner, 33 Pferde
und 85 Rindviehe.

Willsingen, ein Dorf auf den Alpen un-
weit Trochtelfingen, dessen Filial es ist, enthält
33 Häuser, 33 Familien, 225 Einwohner, 90
Pferde und 262 Rindviehe.

Wimsheim, zwei Mühlen, welche im eng-
sten Thale zwischen dem Kloster und Hailingen
liegen, in welche die meisten Alpörter des Klo-
sters gebannt sind. Diese 2 Mühlen sind herr-
schaftlich und werden verpachtet. Hier entspringt
die Aach aus einem Felsen, in welcher man im
Nachen fahren kann.

10) Zell, ein Pfarrdorf jenseits der Do-
nau, und an diesem Flusse, über den hier eine
Brüke gebaut ist. Die Pfarrei ist dem Kloster
einverleibt, und wird von einem Ordensgeistlichen
versehen. Es enthält 19 Häuser, 19 Familien,
92 Seelen, 50 Pferde und 128 Rindviehe.

Ausser diesem zusammenhängenden Lande ge-
hört noch zu Zwiefalten:

Obergiersberg, ein Hof und Güter im
Thurgau, eine Stunde von Constanz, welches
1679 von den Erben des de Wierz, mit allen

beweglichen nnd unbeweglichen Gütern an Zwiefalten um 15,000 fl. und 500 fl. Schlüsselgeld verkauft worden. Nicht lange darauf hat Sulzer das untere Schloß Giersberg, Unter-Kastel genannt, mit einem Landgut um 8000 fl. an Zwiefalten verkauft. Diese Güter sind wegen der Entlegenheit 1803 verkauft worden, und hörten also auf, eine Besizung Wirtembergs zu sein. Dieses Gut hat besonders viel Weinberge und Wiesen.

Bingen, ein Sigmaringen gehöriges Pfarrdorf an der Lauchart von 1000 Seelen, gehörte ehmals Zwiefalten, ist aber 1551 wegen einer Aufruhr an die von Hornstein und von diesen an Sigmaringen verkauft worden. Hier besizt Wirtemberg wegen Zwiefalten den Pfarrsaz, grossen und kleinen Zehenten, nebst andern Rechten.

Mariaberg, ein Benediktiner-Nonnenkloster bei Trochtelfingen, an der Lauchart, auf einer ziemlichen Anhöhe, zwischen Gamertingen und Trochtelfingen. Es ist eine Dependenz von Zwiefalten, und dieses Stift versah auch diese frommen Weiber mit einem Beichtvater. Es wurde im Jahr 1220 gestiftet und enthielt bisher 24 Nonnen, die nicht sehr klösterlich eingeschrenkt waren. Dieses Kloster schließt sich an das Altwirtembergsche bei Mägerkingen an; es ist nicht reich und hatte bisher kaum 5000 fl. Einkünfte; ausser der unter dem Kloster liegenden Mühle besizt es blos noch den halben Theil an dem — zwischen hier und Gamertingen liegenden — zur Ritterschaft collectablen kleinen Ort Bronnen.

VII. Das Kloster und Stabsamt Heiligenkreuzthal.

Das Kloster Heiligenkreuzthal liegt eine Stunde von Riedlingen, gegen Sigmaringen zu, ungefehr eine halbe Stunde von der Donau, und eben so weit von der Landstrasse, links ab. Seine Lage ist etwas tief und von der westlichen Seite mit Waldung umgeben.

Die Gebäude des Klosters sind weitläufig, aber weder neu, noch schön.

Die Nonnen sind vom Orden der Zisterzienser und die Aebbtissin eine gnädige Frau, denn auch die Nonnen sind adelich. Es wurde ehmals zu den Wasserschapfen genannt. Dieser Name aber wurde aus Religiosität abgeändert und in Heiligenkreuzthal verwandelt, weil das Kloster ehmals eingieng, wieder erbaut, und mit einem Theil des h. Kreuzes beschenkt wurde, welches von Reichenau dahin gestiftet worden ist.

Der eigentliche Stifter und die Zeit der Stiftung sind ungewiß.

Wahrscheinlich ist es in der lezten Helfte des 13 Jahrhunderts von den Grafen von Grdningen und Landau gestiftet worden, denn die erste Aebbtissin dieses Klosters war Heilengild, eine Gräfin von Grdningen und Landau, die 1240 — nach Sattler — gestorben ist. Mithin kann das Kloster weder 1140 noch 1240 gestiftet worden sein.

Diese erste Aebbtissin Heilengild ist im Kloster begraben.

Die

Die vierte Aebbtissin dieses Stifts war Adelheid, auch Gräfin von Gröningen und Landau, die 1277 erwählt worden ist.

Die Grafen von Gröningen und Landau hatten hier ihre Güter und auch ihr Schloß Landau, ehmals Landowe, das jezt nicht mehr steht und nun eine Besizung des Klosters ausmacht. Steinhofer in seiner Kronik, der meist ohne Prüfung schrieb, nennt den Grafen Egon von Wirtemberg — sollte wahrscheinlich Gröningen heissen — als Stifter.

Ein Graf Egon von Gröningen soll die Partikel des Kreuzes dem Kloster von Reichenau verschafft haben.

Diese Grafen, die sich damals Grafen von Gröningen und Landau nannten, legten in der Folge den erstern Namen ab, und nannten sich blos Grafen oder Herren von Landau. Sie waren die ersten Schirm- und Kastenvögte des Klosters, begabten es auch in den folgenden Zeiten mit mehrern Gütern, behielten sich aber diese Schirmsvogtei ausdrüklich vor, daß ihre dem Klostor geschenkten Güter, unter welchen Friedingen und Andelfingen waren, nur so lange vom Kloster sollen besessen werden, als es keinen andern Schuzherrn und Kastenvogt, als allein aus ihrer Familie haben werde.

Sie erwählten auch das Kloster zu ihrem Erbbegräbniß, und ausser der ersten Aebbtissin Heilengild, einer Schwester des Grafen Hartmann von Gröningen, sind die Grafen Ludwig von Gröningen, Eberhard I zu Gröningen, der 1321

starb,

starb, und seine Gemalin Mechtild, der Stifter der Landauschen Linie, Graf Ludwig zu Landau, der 1398 starb, im Kloster begraben. Auch hatten die von Hornstein ihr Begräbniß in dem Kloster.

1444 hat Eberhard, Ritter von Landau, die Grafschaft mit dem Schloß Landau an Eberhard von Waldburg verkauft, und den Kauf dem Kloster überlassen, welches das Schloß Landau einreissen ließ. 1643 sind einige Stüke von Jakob von Landau wieder eingelöst worden.

Das Kloster hat vieles vom Kriege gelitten, ist auch einmal ganz abgebrannt. Es gehörte vormals ins Bistbum Konstanz und stand unter der Aufsicht des Abbts zu Salmannsweil. Verhältnisse, welche jezt aufgehört haben!

Das Kloster steuert zu den schwäbisch österreichschen Ständen, wovon es auch einen Stand ausmachte.

Sigmaringen hatte den Schuz, die hohe Gerichtsbarkeit und Forstgerechtigkeit. Die Abbtei besaß das Grundeigenthum und die niedere Gerichtsbarkeit, doch in Friedingen und Ertingen die Kriminalobrigkeit, aber mit Abhängigkeit von Sigmaringen. Friedingen allein zahlt nirgends hin eine Steuer.

Das Kloster besizt schöne Waldungen, und ausser dem Weiler Kreuzthal, 5 Dörfer, 2 Weiler und 3 Höfe, welche kein geschlossenes Gebiet ausmachen, sondern zerstreut liegen, doch nicht allzu entfernt vom Kloster. Flachs und Gerste werden viel gebaut und ausgeführt.

Die

Die Einwohner bekennen sich im ganzen Gebiet zu der katholischen Religion und haben 5 Pfarrer. Die Zahl der Einwohner belåuft sich auf 3200 Personen.

Die Einkünfte betragen jährlich 30,000 fl.

In der Exekution des Lüneviller Friedens wurde das Kloster und dessen Gebiet dem Kurhanse Wirtemberg als Entschådigung zugesprochen. Sowohl die frommen Weiber, als das Oberamt zu Stokach protestirten gegen die Besiznahme, die auch wirklich noch nicht erfolgt ist. Die Protestation Oesterreichs auf dem Reichstage ist bekannt. Indessen wird die Sache durch Traktaten verhandelt, bis sie ganz ausgeglichen sein wird. Wirtemberg kann seine Rechte auf dieses Kloster nicht aufgeben, um so weniger, da ja der Kaiser, als Herzog von Oesterreich, die ganze Verhandlung der Reichsdeputation feierlich sanktionirt hat, welche überdieß von Rußland und Frankreich garantirt worden ist.

Lächerlich ists indessen, daß diese Klosterweiber in Heiligenkreuzthal sich etliche österreichsche Soldaten kommen liessen, um ihr Heiligthum zu bewachen.

Die Amtsorte des Stabsamts Heiligenkreuzthal.

Kreuzthal, ein Weiler bei dem Kloster, von 150 Einwohner.

Ertingen, ein schönes und grosses Pfarrdorf zwischen der Donau und Schwarzach, jenseits der Donau, an der Riedlinger Landstrasse. Es besizt die Kriminalobrigkeit.

Die von Ertingen waren Besizer des Orts und hatten hier ihr Stammhaus. 1351 verliessen sie dieß ihr Stammhaus und wurden Bürger in Biberach. 1440 lebte noch der lezte dieser Familie. Die Grafen von Landau wurden nachgehends Besizer des Orts, bis 1413. Eberhard von Landau hat den Fleken Ertingen mit dem Schloß Landau und Binzwangen an das Kloster verkauft.

Waldhausen, ein Weiler zwischen Binzwangen und Altheim, an der Donau, ein Filial von Altheim.

Binzwangen, ein Pfarrdorf an der Donau, Ertingen gegenüber, hat ein Kirchspiel von 900 Seelen.

Hundersingen, ein Pfarrdorf von 800 Seelen, auf einer Anhöhe an der Donau, zwischen Blochingen und Binzwangen, drei Viertelmeilen von Kreuzthal; das Kloster ist Patron der Kirche und bezieht den Zehenten.

Beuren, ein Weiler bei Hundersingen, dessen Filial es ist.

Andelsingen, ein Pfarrdorf von 700 Seelen bei Riedlingen, eine Viertelstunde vom Kloster, der Forst ist längst wirtembergisch.

Friedingen, ein Pfarrdorf von 300 Seelen, auf der Alp, zwischen Dürrenwaldstetten und Andelsingen, an der Strasse von Hechingen nach Riedlingen.

Landauhof, ein Hof auf einem sanften Hügel, ist über die Ruinen des Schlosses der ehma-

maligen Grafen von Landau gebaut. Diese waren die vorzüglichsten Stifter der Abbtei.

Thalhof, ein Hof auf einer Anhöhe an der Donau, oberhalb Binzwangen, ein Filial von Hundersingen.

Dollhof, ein Hof und Sigmaringensches Jägerhaus, mitten im Walde, zwischen Scheer und Heiligenkreuzthal, ein Filial von Heudorf.

Zusäze.

Fürstenthum Ellwangen

nach der neuen Abtheilung in Ober- und Unterämter mit der Seelenzahl.

		Seelen.
Stadt Ellwangen	= = =	4531.

1) Amt Schrezheim.

Schrezheim, Dorf,	= = =	218.
Vorder- und Hinterlengenberg, zwei Höfe,		39.
Rothenbach, Dorf, mit Oelhäusle, Weiler,		169.
Esbachweiler, Weiler,	= =	93.
Schleifhäusle, Weiler,	= =	103.
Glas, Sägmühle,	= = =	10.
Besemer Sägmühle (bei Oelhäusle)	=	5.
Altmansweiler, Weiler,	= =	43.
		680.

2) Amt

2) Amt Schwabsberg.

	Seelen.
Schwabsberg, Pfarrdorf, = =	212.
Sauerwang, Dörfchen, = =	116.
Schwenningen, Weiler, = =	96.
Buch, Weiler, = = = =	171.
	595.

3) Amt Dalkingen.

Dalkingen, Pfarrdorf, = = =	228.

4) Amt Rindelbach.

Rindelbach, Dorf, = = =	144.
Spitalhof, Hof, = = =	15.
Kalkhofen, zwei Höfe, = =	19.
Schönau, Weiler, = = =	34.
Steinbühl, Hof, = = =	12.
Holbach, Weiler, = = =	43.
Steingrubmühl, Mühle, = =	6.
Ekenrode, Weiler, = = =	42.
Lindenhof, Hof, = = =	9.
Scheurlingshof, Hof, = =	8.
Schühof, Hof, = = = =	9.
Rabenhof, Hof, = = =	12.
Leitershof, Hof, = = =	11.
Lindenhof, Hof, = = =	4.
	368.

5) Amt Jaxtzell.

Jaxtzell, Pfarrdorf, = = =	204.
Weiler, Weiler, = = =	97.
Knausberg, Hof, = = =	40.

Kreut=

	Seelen.
Kreuthof, Hof,	9.
Renes, Sägmühle,	5.
Bühlhof, Hof,	12.
Schweighausen, Hof,	7.
Dietrichsweiler, Hof,	20.
Hegenberg, Hof,	8.
Sägmühle,	5.
	407.

6) Amt Dankholzweiler.

Dankholzweiler, Dorf,	143.
Roth, Weiler,	25.
Eichenrhein, Hof,	18.
Riegersheim, Weiler,	28.
Finkenberg, zwei Höfe,	30.
Kairstatt, Dankholzweiler, } Sägmühle,	8.
	252.

7) Amt Rosenberg.

Rosenberg, Dorf,	439.
Hohenberg, Dorf,	161.
Geiselrod, Weiler,	46.
Birkhof, Hof,	13.
Ober- und Unterknausen, Höfe,	39.
Herlingshof, Hof,	10.
Holzmühl, Mühle,	14.
Ohr, Sägmühle,	5.
Disselhof, Hof,	10.
Thannenbühl, Hof,	7.

Zum

	Seelen.
Zumholz, Hof, . . .	7.
	783.

8) Amt Neuler.

Neuler, Pfarrdorf, . . .	509.
Bronnen, Weiler, . . .	124.
Ebnet, Weiler, ...	78.
Ramsenstruet, Weiler, . .	198.
Leinenfürst, Weiler, . . .	29.
Sulzdorf, Weiler, . . .	8.
	946.

9) Amt Bühler.

Bühler, Weiler, ...	81.
Geishard, Weiler, . . .	36.
Pommertsweiler, Weiler, . .	102.
Hinterwald, Hof, . . .	3.
Wilflingen, Weiler, . . .	73.
Mdrlen mit der Sägmühle, . .	38.
Spizenberg, ...	6.
Zimmerberg, Hof, . . .	16.
Klappermühl, Mühle, . .	5.
	360.

10) Amt Bühlerthann.

Bühlerthann, Marktflecken, . .	521.
Thannenburg, Bergschloß, . .	28.
Halden, Weiler, ...	167.
Frohenroth, Weiler, . . .	132.
Hettensberg, Weiler, . . .	62.
Wetterhöfe, etliche Höfe, . .	21.

Ulm:

	Seelen.
Ulmhof, Hof, ...	7.
	938.

11) Amt Bühlerzell.

Bühlerzell, Pfarrdorf, . . .	181.
Heilberg, Dorf, . . .	112.
Sensenberg, Weiler, . . .	54.
Mangoldshausen, Weiler, . .	52.
Binzenhof, Hof, . . .	4.
Gantenwald, zwei Höfe, . .	15.
Gernbronn, Weiler, . . .	28.
Eichberg, Hof, . . .	18.
Bronnenhof, Hof, . . .	6.
Kottsbühl, Dorf, . . .	241.
Hohlenstein, Weiler, . . .	78.
Kammerstatt, Weiler, . . .	72.
Ludwigshof, Hof, . . .	10.
	871.

12) Amt Hausen.

Hausen, Dorf, ...	171.
Seelen überhaupt im Oberamt .	9020.

Das Stabsamt Röthlen.

1) Amt Röhlingen.

Röhlingen, Pfarrdorf, . . .	428.
Erpfenthal, Dörfchen, . .	92.
Röthlen, Schloß und Dorf, .	64.
Steigberg, Weiler, . . .	15.

Hasel.

	Seelen.
Haselbach, Weiler, . . .	22.
	621.

2) Amt Pfalheim.

Pfalheim, Pfarrdorf, . . .	508.
Halheim, Weiler, . . .	112.
Hirlbach, Weiler, . . .	85.
Haardt, Weiler, . . .	30.
Krasbronn, Weiler, . . .	32.
Bersbach, Pfarrdörfchen, . .	69.
Hochkreut, Weiler, . . .	21.
Rippach, Dörfchen, . . .	28.
Gerau, Weiler, . . .	26.
Hofstetten, Hof, . . .	9.
	920.

3) Amt Killingen.

Killingen, Dorf, . . .	69.
Heisterhofen, Dorf, . . .	111.
Dettenroden, Weiler, . . .	64.
Elberschwenden, Weiler, . .	82.
Berhalden, Hof, . . .	5.
Lippach, Weiler (zum Theil) . .	7.
Reithall (bäurisch Ruithal), Hof, .	11.
	349.

4) Amt Ellenberg.

Ellenberg, Pfarrdorf, . .	267.
Birkenzell, Dorf, . . .	90.
Stödtlein, Pfarrdorf, . . .	169.

Breiten-

	Seelen.
Breitenbach, Dorf, } Schmalbach, Weiler, }	130.
Hintersteinbach, Weiler,	44.
Eiberg, Aushof,	18.
Hirschberg, Hof,	5.
Häsles, Sägmühle,	14.
Althueb, Hof,	6.
Neuhueb, Hof,	7.
Gorgelstatt, Weiler,	49.
Birnhäusle, zwei Höfe,	51.
Dietlesmühl, Mühle,	13.
Bauzenhof, Hof,	15.
Tragenroden mit Goldsochs, zwei Höfe,	12.
Konradsbronn, Hof,	5.
Weiler und Freihof, zwei Höfe,	16.
Niederwindstetten, öttingensches Dorf, daran	8.
	913.

5) Amt Neunheim, ehmals im Amt Ellwangen.

Neunheim, Dorf,	160.
Neunstatt, Dorf,	123.
Rathstatt, Dorf,	170.
Eichenzell, Dorf,	141.
Stoken, Weiler,	40.
Mukenthal, Weiler,	35.
Rothof, Hof,	16.
Süßhof, Hof,	4.
Treppmühle, Mühle,	8.
	634.

6) Amt Westhausen.

Westhausen, Pfarrdorf,	449.

Reichen-

	Seelen.
Reichenbach, Weiler, . . .	115.
Jaxthausen, Dorf (zum Theil) .	18.
Wagenhofen, Gut, . . .	2.
Faulenmühl, Mühle, . . .	10.
Baiershofen, Weiler, . . .	57.
Immenhofen, drei Höfe, . .	22.
Frankenreute, Hof, . . .	20.
	687.

7) Amt Raustetten.

Raustetten, Dorf (zum Theil) .	19.
Oelrichsbronn, Weiler, . .	10.
Bühlingen, Weiler (theils) . .	11.
Rielingsstetten, öttingensches Pfarrdorf (theils)	61.
Schopfloch, Pfarrdorf (theils) .	30.
	131.

Stabsamt Nördlingen mit Oettingen vermischt.

Aufhausen, öttingensches Pfarrdorf,	336.
Ommenheim, ötting. Pfarrdorf, theils	3.
Zoltingen, Dorf, . . .	155.
Formheim, ...	4.
Schmehingen, ötting. Pfarrdorf, theils	9.
Pflaumloch, ötting. Pfarrdorf, theils	3.
	510.

Oberamt Aalen.

Stadt Aalen mit Markung .	1932.
Himmlingen, Weiler (theils) } Hirschhof, Hof, } .	47.
Gräules, Hof, . . .	10.

	Seelen.
Hammerstatt, Weiler,	48.
Neßlau, Weiler,	66.
Unterrombach, Weiler,	114.
Oberrombach, Weiler, Spagenweiler, Weiler (theils)	67.
Sandberg, Hof,	9.
Schneidberg, Hof,	5.
Bombelhof, Hof,	7.
Osterbuch, Hof,	8.
Forst, Hof,	3.
	684.

2) Amt Unterkochen.

Unterkochen, Pfarrdorf,	611.
Eisenwerk und mehr	87.
Glashütte, Weiler,	44.
Birkhof, Hof,	8.
Bernlohe, Hof,	9.
Simonsweiler, Weiler,	34.
Neubau, Hof,	6.
Hohenberg, Hof,	6.
Etteuberg, Hof,	5.
Bairen, Weiler, theils	14.
	824.

3) Amt Oberkochen.

Oberkochen, Pfarrdorf (halb)	449.

4) Amt Abbtsgmünd.

Abbtsgmünd, Pfarrdorf,	576.
Alteschmidte, Weiler,	90.
Neueschmidte, Weiler, Eisenwerk	125.
Haugendenbuch, Weiler,	76.

Schei-

	Seelen.
Scheifeles Mühl,	17.
Wöllstein, Weiler,	202.
Vorderbüchelberg, Weiler,	40.
Hinterbüchelberg, Weiler,	26.
Birkholz, Schaafhaus,	7.
Fach, Weiler (theils)	4.
Hohlenbach, zwei Höfe,	13.
	1176.

5) Amt Heuchlingen.

Heuchlingen, Pfarrdorf,	448.
Mederhof, zwei Höfe,	17.
Birkhof, Hof,	5.
Riethof, Hof,	15.
Holzleute, Weiler,	88.
	573.

6) Amt Dewangen, vormals Gmündisch.

Dewangen, Pfarrdorf,	371.
Riegelhof, Hof,	16.
Aushof, Hof,	3.
Reichenbach, Dorf,	218.
Rodamsdörfle, Weiler,	65.
Bernhardsdorf, Weiler,	55.
Rothensold, Hof,	10.
	754.

7) Amt Wasseralfingen.

Wasseralfingen, Dorf,	465.
Weidenfeld, Gut und Hof,	8.
Heisenberg, zwei Höfe,	7.
Onatsfeld, Weiler,	53.
Treppach, Weiler,	39.
Medershof, Hof,	6.

				Seelen.
Brausenried, Hof,	=	=	=	5.
Hofen, Pfarrdorf,	=	=	=	127.
Attenhofen, Dorf (theils)		=	=	4.
Oberalfingen, Weiler,	=	=	=	127.
Goldshöfe, 4 Höfe,	=	=	=	18.
Wagenrein, Hof,	=	=	=	4.
				863.
Summe des Oberamts		=	=	6955.

Es ist demnach die ganze Bevölkerung des Fürstenthums Ellwangen, mit der Stadt und Gebiet Aalen und dem Gmündschen Dorfe Dewangen 25,271 Seelen.

Unter dieser Angabe ist Aalen mit 2300 Seelen hinzugezogen, auch der Gmündsche Antheil von Dewangen; dagegen ist die Herrschaft Waldstetten zu Gmünd gekommen. Das Patrimonialamt Stümpfach mit vielen, theils eigenen, theils theilbaren Orten, ist in dieser Berechnung ganz ausgelassen, und viele, theils gemischte, theils eigene Orte, selbst innerhalb der Landesgrenze, sind hier völlig vergessen, so daß, wenn man beides gegen einander aufhebt, die vorne in der Beschreibung Ellwangens angegebene Zahl der Bevölkerung von 20,000 Menschen, für Ellwangen allein, ohne Aalen, als sicher anzunehmen ist.

Art. Heilbronn.

pag. 267. Waisenhaus.

Dieses schöne Gebäude hat der durchl. Kurfürst 1803 der Stadt um 34,000 Gulden abgekauft,

gekauft, und für Sich zu einem Absteigquartier zurichten lassen.

pag. 294. Wartthurm.

Tiefer, als die Anlagen des Wartthurms sind, findet sich noch eine schöne Parthie am Abhange des Bergs gegen Abend. Dieses ist eine artige Einsiedelei mit Garten, die der hier schon 44 Jahr wohnende Traiteur und Wächter des Wartthurms, Herr Nast angelegt, und zu seinem Andenken Nastsruhe genannt hat. Die Einsiedelei ist ein niedliches Häuschen, am äussersten Rand des Berges mit vortreflicher Aussicht. Aussen sind Alterthümer, fremde geschliffene Steine, Seemuscheln und Medallions eingemauert. Der Thüre gegen über steht auf einer Art von Altar die Büste des ersten Kurfürsten Wirtembergs in mehr als Lebensgrösse.

Auf die Huldigung Heilbronns, die sich vor allen andern durch Geschmak auszeichnete, war diese Einsiedelei mit grünem Laubwerk und etlichen Innschriften geziert, auch vom durchl. Kurfürsten selbst besucht.

Tiefer, als die Einsiedelei steht, sind etliche Gärtchen angelegt, wozu schlängelnde Wege führen. Hier befinden sich fruchtbare, mit vieler Mühe in den steinigen Boden gepflanzte, Bäume, auch etliche Länder Küchengewächse. Alles ist mit Waldbäumen, wie mit einem Zaun, dicht umgeben, welches das Romantische vermehrt. Zu unterst der Anlage ist eine niedliche kleine Ebene, ebenfalls mit fruchtbaren Bäumen und Gewächsen. Hier sind etliche lateinsche Inschrif-

ten

ten von Seemuscheln und Medallions, auf die Huldigung und den durchl. Kurfürsten und dessen Gemalin gemacht, die sehr artig lassen.

Der Gedanke, daß dieser Alte alles dieses selbst verfertigt habe, erhöht das schöne dieser wahrhaft niedlichen Anlage, die übrigens durch die heftigen Abendwinde, welchen sie ausgesezt ist, vieles leidet und immer reparirt werden muß.

pag. 312. Art. Schönthal ist zuzusezen.

Ausser den eigenthümlichen Orten hat das Kloster Schönthal in folgenden Orten Gefälle und Einkünfte, woraus sich die ansehnliche jährliche Revenüe desselben erklären lässet.

Gefällorte.

1) im Oberamt Krauthelm, wo die Abbtei die Vogteiherrschaft hatte:

Bischelhof, Diebach, Eichelshof, Gommersdorf, Heßlingshof, Muthof, Oberkessach, Schleierhof, Spizenhof, Weldersberg, Westernhausen.

In Gommersdorf, Oberkessach, Westernhausen hat die Abbtei die Pfarreien mit ihren Mitgliedern zu ersezen.

2) unter andern Herrschaften:

Aichach, Altkrautheim, Assumstatt, Klebsau, Erlenbach, Eberstatt, Herenthausen, Hirschbronn, Horrenbach, Marloch, Mökmühl, Vordernhall, Nagelsberg, Obergünzbach, Oberwittstatt, Ohrnberg, Seidelklingen, Simprechtshausen, Sindeldorf, Sindringen, Unterwittstatt, Westernbach, Weisbach, Winzenhofen.

3) Kel'

3) Kellerei Heilbronn, oder der Schönthaler Hof daselbst, Häuser, Gebäude, Aeker, Wiesen und Weinberge. Auenstein, Biswangen, Bökingen, Brankhof, Buch und Neuhof, Degmarn, Erlenbach, Flein, Kirchheim am Nekar. Lautenbach, Nekarsulm, Nordheim, Oedheim, wo die Abbtei das Patronatrecht hat, Sontheim, Unterbuch, Willenbach.

4) Probstei Mergentheim.

Das Stift hat den Probst aus dem Konvent zu ersezen, besizt ein grosses, dreistokiges, an 100 Fuß langes Gebäude, Steuer und Abgaben frei.

Althausen, Assumstatt, Daimbach, Eierhausen, Hachtel, Harthausen, Königshofen an der Tauber, Kairichshausen, Lengriden, Lullstatt, Lustbronn, Neukirchen, Neuses, Oberschipf, Rengershausen, Schillingstatt, Schweigern, Sonderhofen, Ufingen, Unterschipf, Vorbachzimmern, Welchingen, Zelsenhausen.

5) Pflege Wimmenthal.

Adolsfurt, Ellhofen, Granschen, Leerensteinsfeld, Sülzbach, Weinsberg, Weislinsburg, Willspach, Höslinsülz.

pag. 309. Aschhausen, Dorf und Schloß im Schönthalschen, ist 1803 dem jungen Grafen von Zeppelin als Lehen, vom durchl. Kurfürsten, um das Andenken seines unvergeßlichen Vaters zu ehren, nebst dem erblichen Unteramt, des Reichserzpanieramts, welches Wirtemberg besizt, gegeben worden.

pag. 309. Wimmenthal, Pfarrdorf, vormals Schönthalisch, ist wegen der Nähe zum Oberamt Heilbronn gezogen worden.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK
Digitized by Google

Register.

A.

Aal, zum, 78.
Aalen, Oberamt, 68. Stadt 74.
Abbtsgmünd, 60.
Adelmannsfelden, 232.
Adelstetten, 116.
Aichelau, 474.
Aichenrhein, 44.
Aichhof, 449.
Aichstetten, 475.
Aixheim, 449.
Almerspann, Groß-, 221. Klein-, 222.
Altenburg, 410.
Altenfelden, 205.
Altenhausen, 193.
Altenmünster, 202.
Altmannsweiler, 43.
Altmannsroden, 235.
Altorf, Klein-, 202. Groß- 204, 222.
Altstadt, Dorf, 433.
Altweiher, 234.
Angstdorf, 441.
Andelfingen, 489.
Aubausen, 68, 201.
Appensee, 205.
Arbach, Bach, 384.
Arnsdorf, 197.
Aschhausen, 309, 503.
Aspach, Unter- und Ober-, 204.
Attenhöfen, 475.
Attenhofen, 56.
Aumühl, 54.
Aushof, 62.

B.

Bach, 475.
Bahnmühle, 235.
Baierbach, 198.
Baiershofen, 58.
Bairen, 66.
Banzenweiler, 202.
Bargau, 111.
Baumgarten, 198.
Bauzenhof, 54.
Bebingen, Unter- und Ober- 112, 113.
Bechhof, 205.
Bechingen, 475.
Beilstein, 201.
Beiswang, 111.
Berlichingen, 308.
Bern, 441.
Bernhardsdorf, 114.
Bernhardsdorf, 62.

Berl-

Bersbach, 53.
Bettlinsbad, 435.
Bettringen, Ober- und Unter-, 110.
Beuren, 489.
Beurin an den Bergen, 111.
Bezenhof, 205.
Bezingen, 409.
Bibers, Fluß, 137.
Bibersfeld, 195.
Bielerzell, 202.
Bielried, 204.
Bieringen, 309.
Billingermühl, 450.
Bingen, 484.
Binzenhof, 47.
Binzwangen, 489.
Birkenzell, 53.
Birkhof, 46, 60, 66.
Birkholz, 63.
Birnhäusle, 54.
Blindheim, 198. 221.
Bloßhof, 47.
Böhringen, 433.
Bökingen, 283.
Bösingen, 439.
Bollingerhof, 282.
Bombelhof, 78.
Bonholzhof, 203.
Borsthof, 42.
Brachbach, 197.
Brachwanghof, 60.
Brandhof, 235.
Braunholzwiesen, 197.
Braukenried, 56.
Brech, 116.
Breitenbach, Bach, 385.
Breitenbach, Dorf, 53.
Brend, 116.
Breunkofen, 114.
Brenz, Fluß, 119.
Brogenberg, 118.
Bronnen, 51, 236.
Bronnenmühl, 54.
Bronnweiler, 409.
Brüel, 441.
Brünzenberg, 202.
Bubenholz, 440.
Bubenorbis, 196.
Bubenurbis, 196.
Buch, 58, 111, 202.
Buchhof, 310.
Buchmühle, 45.
Bughof, 195.
Büchelberg, Vorder- und Hinter-, 63.
Büchelhof, 50.
Bühler, Fluß, 137.
Bühler, Weiler, 47, 233.
Bühlerthal, 4.
Bühlerthann, 47.
Bühlerzell, 49.
Bühlerzimmern, 194.
Bühlingen, 55.
Bürgelbach, 224.
Bürkhof, 198.
Burghof, 60.
Burgholz, 115, 118.
Burkertsmühl, 236.

D.

Dalkingen, 44.
Dankholzweiler, 44.
Dannwald, 205.
Danau, 117.

Dau-

Dauchingen, 440.
Daugendorf, 475.
Deinbach, Groß- und Klein-, 117.
Deißlingen, 440.
Deizisau, 367.
Dettenroden, 58.
Dewangen, 62, 113.
Diebshof, 205.
Dietingen, 433.
Dietlesmühl, 54.
Dietrichsweiler, 50.
Dingenthal, 193.
Disselhof, 46.
Dörrenzimmern, 202.
Dollhof, 490.
Dormenz, 223.
Dormünz, 223.
Dürrenmetstetten, 444.
Dürrenwaldstetten, 476.
Duningen, 437.
Durlangen, 117.

E.

Ebnet, 51.
Echaz, Fluß, 384, 397. f.
Ehrenfels, 476.
Eiberg, 52.
Eichberg, 49.
Eichenzell, 43.
Eichholz, 198.
Einkorn, 219.
Eitakofen, 118.
Eizelburg, 118.
Ekardshausen, 204.
Ekenrode, 43.
Ekenroden, 235.
Ekenroth, 206.
Ekhof, 436.
Elberswenden, 58.
Ellenberg, 53.
Ellrichshausen, 224.
Ellwangen, Fürstenthum, 1. Seelenzahl, 490. Stadt, 35.
Eltershofen, 193.
Elzhaußen, 203.
Emeringen, 477.
Engelhardsweiler, 42.
Engersheim, 223.
Enslingen, 197.
Epfendorf, 434.
Erlach, 193, 198.
Erlenhof, 222.
Erpfenthal, 52.
Ertingen, 488.
Eschach, Fluß, 413.
Eschenau, 201.
Eschenhof, 311.
Ettenberg, 66.

F.

Fach, 63.
Fallhaus, 202.
Faulenmühle, 59.
Faulherrn, 62.
Feinau, 193.
Fekenhausen, 436.
Felgenbächlein, Bach, 384.
Finkenberg, Groß- und Klein-, 45.
Fischbach, 439.
Fischhaus, 199.
Flein, 285.

Forst, 198.
Fragenroden, 53.
Frankenbach, 285.
Frankenreutte, 44, 59.
Freihof, 53.
Fridek, 440.
Friedingen, 489.
Frittlingen, 449.
Frohenroth, 48.
Fürspach, Bach, 385.

G.

Gachshausen, 204.
Gaggstadt, 223.
Gailenkirchen, 197.
Gaisbühlhof, 410.
Gangenmühl, 54.
Gansershof, 46.
Gantenwald, Vorder- und Hinter-, 49.
Gauchshausen, 206.
Gauingen, 477.
Gebsattel, 223.
Geigerhof, 111.
Geigshausen, 67.
Geisberg, 197.
Geiselrod, 46.
Geishard, 51, 235.
Geisingen, 477.
Geißlingen, 203.
Gelbingen, 193.
Gerau, 52.
Gerhof, 54.
Gernbronn, 49.
Glas, Sägmühle, 43.
Glasbach, Fluß, 413.
Glashütte, alte, 66.
Glashütte, 19, 46.
Gmünd, Oberamt, 79.
Stadt, 88.
Göggingen, 60, 116.
Göllsdorf, 434.
Goldshöfe, 56.
Gorgelstatt, 54.
Gorgishof, 115.
Gossenzugen, 477.
Gottwoltshausen, 196.
Granek, 439.
Grathwohlhof, 60.
Graulesbof, 66.
Gröffelbach, 203.
Groß-Almerspan, 221.
Groß-Altdorf, 222.
Großenhueb,
Gründelhard, 202.
Gyps, 14.

H.

Häsles, 54.
Hagen, 197.
Hagenbach, 195, 222.
Hahlbach,
Hahnenberg, 45.
Hahnenbusch, 198.
Halden, 47.
Haldenhof, 111, 235.
Hallberg, 311.
Hallheim, 52.
Halsberg, 310.
Hammerstatt, 77.
Hangendenbuch, 61.
Hardt, 52.
Harthaus, 437.
Haselbach, 52.

Hasfelden, 203.
Hausen, 49, 449.
Hausen, an der Jaxt, 58.
Hausen an der Roth, 221.
Hebbach, Bach, 385.
Hegenau, 222.
Hegenberg, 50.
Heid, 234.
Heilberg, 49.
Heilbronn, Oberamt, 236.
Stadt, 249, 500.
Heiligenhaus, 311.
Heiligenkreuzthal, Kloster und Stabsamt, 485.
Heimatsmühle, 56.
Heimbach, 196.
Heisenberg, 56.
Heimbach, 196.
Heisenberg, 56.
Heisterhofen, 52.
Hellmanshofen, 206.
Heidererhof, 439.
Herdlingshagen, 197.
Hergershof, 203.
Herkershof, 203.
Herlingshof, 46.
Herlighofen, 115.
Herrenzimmern, 437.
Hertlisweiler, 111.
Hessenthal, 193.
Hettensberg, 48.
Heuberg, Berg, 412.
Heuchlingen, 59.
Heuhof, 47.
Hilbert, 202.
Hilvert, 203.
Himlingen, 66, 77.
Hinterbrand, 235.
Hinterbüchelberg, 233.
Hinterlengenberg, 42.
Hintersteinbach, 53.
Hintersteinenbühl, 42.
Hirlbach, 52.
Hirschberg, 54.
Hirschhof, 78, 206.
Hochberg, 477.
Hochen, 435.
Hochkraut, 53.
Hochmössingen, 439.
Hochthann, 48.
Hochwald, 437.
Hochwalderdorf, 435.
Höffen, 233.
Hörlebach, 205.
Hofen, 56.
Hofgericht, in Rottweil, 427.
Hofherr, 78.
Hohenacker, 365.
Hohenalfingen, 57.
Hohenberg, 46, 66, 203. 477.
Hohenmauren, 437.
Hohenstadt, 193.
Hohenstein, 437.
Hohenmössingen, 439.
Hoholz, 195.
Hohlenbach, 63.
Hohlenstein, 48.
Holz, zum, 46, 235.
Holzhausen, 116.
Holzleute, 60, 114.
Holzmühl, 46.
Honhard, 205.
Honhild, 478.
Hopfach, 203.

Hopfw.

Hopfengarten, 311.
Horgen, 439.
Hueb, Alt- und Neu-, 54.
Huldstetten, 478.
Hummelsweiler, 202.
Hundersingen, 489.
Hussenhofen, 115.
Hütten, 196, 234.
Hüttenhof, 234.

J.

Jart, Fluß, 4.
Jarthausen, 58.
Jartheim, 202.
Jartroth, 193.
Jartthal, 4.
Jartzell, 50.
Iggingen, 114.
Ilzhofen, 204.
Immenhofen, 58.
Ittenhausen, 478.
Irslingen, 434.
Jungbrunnen, 436.

K.

Kairstatt, 43.
Kalkhofen, 43.
Kammenstatt, 48.
Karpfenberg. 412.
Kazenbach, 367.
Kerlinwek, 202.
Killingen, 52.
Kirchen, 478.
Kirchheim, 478.
Kirnberg, 223.
Kizing, 112.
Klapperschenkel, 235.
Klein-Almerspan, 222.
Klein-Alttorf, 202.
Klein-Komburg, 218.
Klimmenhof, 199.
Klingenfels, 204.
Knausberg, 50.
Knausen, Ober- und Unter-, 46.
Kniebis, Berg, 412.
Kochen, Ober-, 65.
Kochenburg, 63.
Kocher, Fluß, 5, 136.
Kocherthal, 4.
Kohlwasen, 51.
Komburg, Stabsamt, 206. Stift, 210. Klein-, 218.
Konenweiler, 44.
Konradsbronn, 54.
Koppelishof, 198.
Kottsbühl, 48.
Kraßbronn, 52.
Krauthof, 43, 60.
Kreberg, 50, 206.
Kreuthof, 50, 55.
Kreuzthal, 488.
Krishof, 111.
Kruderberg, 234.
Krummenaker, 364.
Kürnenburg, 365.
Kupfer, Bach, 137.
Kupfer, Weiler, 197.

L.

Landauhof, 489.
Lauchhof, 111.

Laufen,

Laufen, 450.
Laufenmühle, 478.
Lautenbacherhof, 286.
Lauterach, 479.
Lautern, 113, 479.
Leiblishof, 197.
Leine, Fluß, 5, 80.
Leinenfürst, 43, 235.
Leinthal, 4.
Leirenbach, Bach, 384.
Leiterhof, 43.
Lemberg, 198.
Lendsiedel, 223.
Lengenberg, Vorder- und Hinter-, 42.
Leoweiler, 106.
Lerchenmühle, 204.
Liebersbrun, 366.
Limburg, Ober- und Unter-, 191.
Lindachshof, 195.
Lindenhof, 111, 118, 195, 197.
Lindenhof bei Esenrode, 43. Ein anderes, 48.
Lix, zum, 45.
Lorenzenzimmern, 204.
Ludwigsmühle, 48.
Luzstruth, 233.

M.

Maibach, Alt- und Neu-, 196.
Maintking, 203, 206.
Maizen, 55.
Mangoldshausen. 49.
Margarethahausen, 442.
Mariaberg, 484.
Maßhaldersbuch, 479.
Matthes Hörlebach, 193.
Maybach, Alt-, Neu- und Ober-, 196.
Mazengehren, 235.
Mederhof, Groß- und Klein-, 60.
Medershof, 58.
Merkelbach, 203.
Merlenhof, 78.
Messermühl, 198.
Mettelmühl, 201.
Mettingen, 364.
Mezzelgehren, 233.
Michelfeld, 195, 221.
Minhof, 112.
Mißlau, 223.
Mittelbronn, 117, 122.
Mittelstadt, Dorf, 433.
Mochenthal, 480.
Möder, 234.
Mögglingen, 113.
Möhringen, 366.
Mörsingen, 481.
Molkenstein, 196.
Muggenthal, 43.
Mühlhausen, 440.
Mülle, 48.
Münchhof, 112.
Münkheim, Unter- und Ober-, 197.
Mukenthal, 54. s. Muggenthal.
Muthlangen, 116.

Nesel-

N.

Nekar, Fluß, 413.
Nekarburg, 441.
Nekargartach, 285.
Neßlau, 66, 77.
Neubau, 66.
Neuburg, 202, 481.
Neufra, 435.
Neuhäuß, 206.
Neuhäusen, 221.
Neuhof, 287.
Neukirchen, 199, 449.
Neuler, 50, 236.
Neumühl, 43, 49, 234.
Neunbronn, 204.
Neunheim, 41.
Neunstatt, 52.
Neusaß, 310.
Niedereschach,
Niederroden, 55.
Nördlingen, Stabs- und Rentamt, 67.

O.

Oberalfingen, 57.
Obergiersberg, 483.
Oberrombach, 62.
Oberschmerach, 204.
Oberspeltach, 206.
Oberstetten, 481.
Oberteufstetten,
Oberthal, 365.
Oberwilfingen, 481.
Oelrichsbronn, 55.
Ohmenhausen, 410.
Onoldsfeld, 57.
Oppenthal, 480.
Orendelsfall, 310.
Orlach, 203.
Orn, Bach, 137.
Osterbuch, 78.
Ottenhof, 234.
Otterbach, 193.

P.

Pfahlbronn, 116.
Pfahlheim, 52.
Pfeilhalden, 110.
Pfeillehen, 110.
Pfersbach, 117.
Pfronstetten, 482.
Plochingen, 368.
Pommersweiler, 233.
Pommertsweiler, 51.
Prim, Fluß, 413.
Pulvermühle, 61.

R.

Rabenhof, 43.
Raibach, Bach, 384.
Raishof, 206.
Ramsbach, 193.
Ramsenstruet, 45, 51, 235.
Raustetten, 55.
Rantenweiler, 67.
Rapelshofen, 49.
Rappolden, 201.
Rathstatt, 42.
Rauenbürg, 206.
Raybach, 195.
Razen, 45.

Rech-

Rechbach, 311.
Rehnenhof, 117.
Reichenbach, 59, 62, 113.
Reichenstein, 482.
Reifenhof, 195, 296.
Reinsberg, 204.
Reippersberg, 222.
Reisigshof, 197.
Reithall, 59.
Remse, Fluß, 80.
Rettenberg, 56.
Reutlingen, Stadt und Oberamt, 382, 396.
Rieden, 195.
Riegelhof, 62.
Riegersheim, 45.
Rielingsstetten, 55.
Riethof, 60.
Rindelbach, 42.
Rinderbach, 118.
Rinnen, 198.
Rippach, 53.
Rodamsdörfle, 61.
Röhlingen, 51.
Rötenbach, Bach, 137.
Rötenhof, 195.
Röthlen, 51.
Rollhof, 196.
Rombach, Unter-, 66, 77.
Rosenberg, 46.
Rotenstein, 449.
Roth, Fluß, 6, 137.
Roth, die blinde, Fluß, 5.
Roth, Weiler, 44.
Rothenbach, 41.
Rothesteigen, 196.
Rothhof, 43.
Roththal, 4.
Rottenmünster, Stabs- und Rentamt, 445. Kloster, 446.
Rottweil, Landvogtei, 410. Stadt, 419.
Rudelsdorf, 204.
Rüdern, 364.
Rüdersdorf, 223.
Rügenhof, 196.
Rükertsbrunn, 197.
Rükertshausen, 197.
Rupertshofen, 205.

S.

Sachsenhöfe, 117.
Salzwerk in Halle, 161.
Sandberg, 78.
Sandhof, 206.
Sanzenbach, 195.
St. Bernhardt, 365.
Sauerwang, 42.
Schafhof, 54.
Scheffach, Ober- und Unter-, 203.
Scheiffeles Mühl, 62.
Schenkenberg, 434.
Scheuben, zur, 202.
Scheubenhof, 202.
Scheuerlingshof, 43.
Scheurenbächlein, 385.
Schimmelhof, 206.
Schirenhof, 112.
Schlatthof, 112.
Schlechtbach, 115.
Schleifhäusle, 42.
Schlichem, Fluß, 413.
Schliermühle, 51.

Schm-

Schmalenbach, 44.
Schmerach, Fluß, 137.
Schmidte, Alte und Neue, 61.
Schnekenweiler, 203.
Schneidberg, 78.
Schnellböslen, 112.
Schömen, 234.
Schönau, 42.
Schönberg, 235.
Schönbrunn, 112, 202.
Schönenberg, 197.
Schönhard, 114.
Schönthal, 300, 502.
Schöpperg, Vorder-, Mittel-, Hinter-, 198.
Schopfloch, 55.
Schrezheim, 41.
Schwabsberg, 45.
Schwarzbach, Fluß, 413.
Schweighausen, 50.
Schwenningen, 50.
Sechte, Fluß, 6.
Sechtethal, 4.
Sedelbronn, 223.
Seedorf, 438.
Seehölzle, 195.
Seerach, 365.
Seershof, 311.
Seienhof, 410.
Sensenberg, 49.
Sichsenmühl, 67.
Sieglershofen, 67.
Sigelhof, 50.
Simonsweiler, 66.
Simringen, 310.
Sinkingen, 439.
Sirmenau, 368.
Sirnau, 300.
Sittenhard, 195.
Sonderbuch, 482.
Spachbühl, 202.
Spazenhof, 234.
Spreitbach, 115.
Speltach, Unter- und Ober-, 202.
Speerhof, 67.
Spielegert, 50.
Spitalhof, 43.
Spizenberg, 202.
Stadel, 204.
Starkersbach, 195.
Steeg, 202.
Steigberg, 52.
Steinenbach, 115, 206, 218.
Steinbacherhof, 111.
Steinbächle, 204.
Steinenberg, Vorder- und Hinter-, 116.
Steingrubmühl, 42.
Steinenbühl, 202, 233.
Steinenbühl, Vorder-, 42.
Steinenhag, 202.
Stetten, 202, 206, 440.
Stok, zum, 196.
Stokach, Weiler, 410.
Stokheim, 44.
Stöken, 62.
Stökenburg, 200.
Stöttlin, 53.
Stoffeln, 118.
Strasdorf, 112.
Streitberg,
Stümpfach, 67.
Sülz, 196.

Süßhof, 43.
Sulburg, 197.
Sulzdorf, 51, 77, 193.
Sulzgries,
Suntheim, 449.

T.

Täfermühl, 450.
Tannenbühl, 46.
Thal, 201.
Thalhausen, 43, 45.
Thalheim, 202.
Thalhof, 490.
Thanau, 117.
Thannenburg, 47.
Theuershof, 199.
Thüngenthal, 193.
Tigelfeld, 482.
Tigerfeld, 482.
Trappensee, 287.
Treppach, 57.
Treppmühle, 43.
Tullan, 222.
Tullau, 194.

U.

Ubrigshausen, 196.
Uggingen, 114.
Uhlberg, 48.
Uhlberg, Hinter- und Vorder-, 203.
Ulmhof, 48.
Ummenhofen, 49.
Upfelmer, Upflamör, 483.
Ummenhofen, 202.
Unterhalden, 48.
Unterotenstein, 450.
Unterroth, 222.
Unterschmerach, 205.
Untersontheim, 40, 201.
Unterspeltach, 206
Urslingen, Dorf, 434
Bergschloß, ebend.
Ussenhofen, 115.
Uttenhofen, 194.
Uzenhof, 197.

V.

Vaihingen, 367.
Vaihingerhof, 450.
Vellberg, 199.
Vetterhöfe, 48.
Villingen, 439.
Vogelhof, 110.
Vogelsang, 440.
Vogelsberg, 48.
Vohenstein, 198.
Vorderlengenberg, 42.
Vorderlinthal, 115.
Vorderwagner, 206.
Vorhardsweiler, 233.

W.

Wakershofen, 197.
Wägner, 203.
Wäldenbrunn, 365.
Wagenhofen, 59.
Wagenrain, 58.
Wagrein, 198.
Wald, 450.
Wald, Hinter-, Mittel- und Vorder-, 234.
Waldauerhöfe, 117.

Waldbuch, 203.
Waldenhöfe, 117.
Waldhausen, 489.
Waldstetten, 115.
Wannenthal, Ober- und Unter-, 443, 444.
Wannweil, 409.
Wartberg, der, 290.
Wasseralfingen, 55.
Webershof, 46.
Weidenfeld, 57.
Weidenmühl, 48.
Weigenthal, 311.
Weiler an den Bergen, 110.
Weil, Stadt und Stabsamt, 369.
Weiler, 50.
Weiler an der Ek, 53.
Weilerspach, 441.
Weilerstadt, 369.
Weiprechtshofen, 67.
Wekenstein, 439.
Wekrieden, 193.
Weldingfelden, 310.
Welpertshausen, 204.
Wermersberg, 67.
Westhausen, 59.
Westheim, 194.
Wezgau, 117.
Wiflingshausen, 366.
Wilflingen, 61.
Wildek, 435.
Wildenhof, 234.
Wilsingen, 483.
Wimmenthal, 309, 503.
Wimsheim, 483.
Windich, 234.
Winterburg, 50.
Winzeln, 440.
Winzenweiler, 221.
Wirm, Fluß, 369.
Wisaz, Bach, 385.
Wittichhausen, 197.
Wizmannsweiler, 198.
Wöllstein, 62.
Wörthlin, 54.
Wolfsthal, 118.
Wolpersdorf, 193.
Wüstenrieth, 117.

Y.

Yferichshausen, 196.

Z.

Zell, 483.
Zepfenhan, 449.
Ziegelbron, 196.
Zimmern, Dorf, 434. Schloß, 438.
Zimmerbach, 117.
Zimmern, 114.
Zolbingen, 68.
Zwiefalten, Stift und Oberamt, 450.

Einige Sezfehler.

pag.	53	Fragenroden	soll heissen	Tragenroden.
—	68	Anhausen	———	Aufhausen.
—	199	Fischhaur	———	Fischhaus.
—	277	Wirthshaus zur Sonne, soll heissen: Wirthshaus zum Kurfürsten.		
—	302	Nuhe	soll heissen	Ruhe.
—	303	mediendus	———	metuendus.
—	335	1795	———	1796.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by [illegible]

Digitized by Google